INTER
FOLIA
FRVCTVS
Annie Yorke.

~~UNG. 175 a. 24~~

TAYLOR INSTITUTION

DOMI NUS ILLU MINA TIO MEA

Vet. Ger. III B. 311

Digitized by Google

Jean Paul's
ſämmtliche Werke.

XLVII.

Zehnte Lieferung.

Zweiter Band.

Berlin,
bei G. Reimer.
1827.

Digitized by Google

TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
1958
OF OXFORD
LIBRARY

Digitized by Google

Herbſt-Blumine,

oder

geſammelte Werkchen

aus Zeitſchriften

von

Jean Paul.

Zweites Bändchen.

Digitized by Google

Vorrede.

Fahr' ich mit dem Sammeln meiner Werkchen aus Zeitſchriften ſo fort: ſo komm' ich jedes Jahr weiter zurück, und mache mir den Weg immer länger durch das Zurücklegen deſſelben. Im Jahre 1810 erſchien das erſte Bändchen; jetzo erſt nach fünf Jahren tritt das zweite auf, welches ſo viele Werkchen, noch von Anno 1803 an — denn an noch frühere denkt ohnehin niemand — nachzubringen hat, ſo daß die Konſkripzion von 1810 bis 15 für ein drittes Bändchen ſchon fertig da ſteht, das ſich wieder verſpätet.

Von dieſen wiedergedruckten Werkchen oder Wiederkömmlingen haben einige ganz beträchtliche Zulagen erhalten. Mit einem beſondern Luſtgefühl ſchob ich unter andern in den Erd-Kreis-Bericht an Luna, der zuerſt 1809 in Sachſen im Taſchenbuch Urania erſchien, jetzo mehre ſehr freie Ausfälle auf den Elbaner Robinſon ein, welcher auf einer mäßigen Inſel geboren, nach der größten greifend, endlich auf einer kleinen ſitzt und thront. Das Luſtgefühl aber erweckt' ich in mir unſchuldig dadurch, daß ich mir unter dem Einſchieben vorſpiegelte, ich thäte jene kecken Ausfälle Anno 9 auf den Kaiſer,

Digitized by Google

und ſtellte ſo leichten Muths mich hin vor den Riß, vor den deutſchen. — — Indeß ſteh' ich ja doch am Ende jezo wirklich da, und erwarte, was man thut.

Außer den Vergrößerungen gewannen die Werkchen noch verſchiedene Verkleinerungen, beſonders grammatiſche — welche in den Samm-Wörtern (wie ſie Wolke nennt) den Ziſchton S als Sprachunkraut ausrauften. Endlich ſollten doch einmal die Schriffſteller der Wahrheit weichen und gehorchen, und ſich das Wort geben, nicht mehr Hauseshofesmeiſtersamt (S. Vorſchule der Aeſthetik II. S. 712.) und Natursfreudes-Feiers-Zeitsraum, ſondern Haushofmeiſteramt und Naturfreudefeierzeitraum zu ſchreiben. Soll noch immer unſere Sprache ſich die herrliche Freiheit, wie die Griechen, Römer, Slaven, Gothen (und Perſer ſetz' ich dazu durch bloßes Anreihen des Beſtimmwortes aus allen Redetheilen *) an das Hauptwort, neue Wörter zu ſchaffen,

*) Z. B. der Nominativ, als Beſtimmwort: Zwergbaum, Wurmſchnee — der Genitiv: Mutterarm, Stuhlbein — Dativ: Goldhaar, Schieferdecker — der Akkuſativ: Wortwechſel — das Beiwort: Bitterſalz — das Zeitwort: Hörrohr — Präpoſizion: Auftakt — Adverbium: Außenſeite — Ausrufung: Achgeſchrei ꝛc. Iſt das Hauptwort ein Adjektivum: ſo geht das Beſtimmwort unverändert durch alle Beugefälle. Nominativ: erd-luftfarbig — Genitiv: jammervoll, ruhmſatt — Dativ: zeitarm, dienſtfrei —

durch den Uebellaut und die Sprachwidrigkeit eines Einſchieb-S verderben? — Wollen wir nicht endlich, da wir nach Wolfe*) ſchon 24000 Sammwörter, richtig, ohne das Baſtard-S zuſammenfügen, auch die übrigen 5 oder 6000, welche noch mit dieſem Ueberlaute oder Ueberbeine behaftet ſind, vom Auswuchſe herſtellen, und ſie für die Mehrzahl nachreinigen? — Oder wollen wir unaufhörlich un-

Akkuſativ: ruhmredig. — Siehe die 1820 erſchienene Schrift über die deutſchen Doppelwörter von Jean Paul.

*) S. deſſen Anleit zur deutſchen Geſammtſprache ꝛc. S. 328. Ich bitte die Schriftſteller, den ſo wichtigen Abſchnitt ſeines Werkes von S. 324 bis 343 gewiſſenhaft zu erwägen, und dann zwiſchen der Mehrheit und der Minderheit des doppelten Sprachgebrauchs, ſo wie der Gründe, ſich zu entſcheiden. Nur der ungerechte Rezenſent in der Jenaer Literaturzeitung konnte in einer Verſtockung gegen das Licht, welcher ich das Beiwort zu geben vermeide, ſo weit gehen, und ſich vergehen, daß er ein paar Irrformen, deren ja Wolke ſelber 5, bis 6000 zugibt, als Siegerinnen ihm entgegenzuſtellen, und darunter „Landsmann, und Landmann" aufzuführen wagt; als hätte nicht Wolke ſchon S. 335 dieſen „Landsmann" abgefertigt, und als ob nicht ſogar hier wieder der Sprachgebrauch ſich der richtigern Form zulenke, indem er ohne S die Wörter bildet: Landſtand, Landtag, Landgraf, Landwehr, Landſturm, Landkarte, Landplage, landüblich.

Digitized by Google

ſere Mutterſprache zugleich loben und verſäumen, zugleich mit ihr prahlen, ohne für ſie zu ſorgen?

Allerdings — antwort' ich — wollen wir dergleichen ausdrücklich, und ſehen einen deutſchen Donatſchnitzer ordentlich für ein Nichts an, wenn nicht gar für ein Kraft-Etwas; denn welche Fehler auch der Deutſche leicht vergebe, z. B. Jugendfehler der Fürſten, Gedächtnißfehler der Weiber, heimliche und ſtumme Sünden der lauten Prunkſtände, Erbfehler der Ahnen: ſo zeigt er doch eine größere Nachſicht noch für die Sprachfehler, wiewol er die allergrößte aufhebt für Druckfehler.

Dieſe letzten bringen ungeſucht mich auf das Ende meiner Vorrede und zu dem Anfange des folgenden wiedergedruckten Werkchens, welcher den langen Rieſen-Druckfehler im erſten Aufſatze der erſten Herbſtblumine: „Junius-Nachtgedanken,“ anzeigt und ausbeſſert. Hätt' ich einen ſolchen Druckfehler gerade der erſten Nummer in einem erſten Bändchen nicht ſchon längſt aufheben ſollen durch Liefern eines zweiten? Und hatt' ich oben nicht Recht, mir mein fünfjähriges Zögern (mein ſelber Quinquennel-Moratorium) vorzuwerfen?

Werf' ich mir aber noch länger vor: ſo verſpät' ich noch mehr den Aufſatz; ich ſchließe alſo, und fange ſogleich an.

Baireuth den 29ten Jenner 1815.

Jean Paul Friedr. Richter,
Legazionrath.

Inhalt

des zweiten Bändchens.

I. Fünfte Bitte an die Leſer der erſten Nummer des erſten Bändchens der Herbſt-Blumine, den langen Druckfehler der „Junius-Nachtgedanken“ betreffend. . . . . Seite 1

II. Die Elternliebe gegen Kinder. Eine einfache Erzählung. . . . . : 3

III. Meine erſten Verſe. . . . . : 20

IV. Eilf Zeit-Polymeter auf den letzten Tag von 1807. : 24

V. Unterſchied des Morgenlandes vom Abendlande. : 27

VI. Ueber die erfundne Flug-Kunſt von Jacob Degen in Wien. . . . . : 36

VII. Der witzig und zornig gemachte Alltagklub. . : 44

VIII. Verſchiedene prophetiſche Gedanken, welche theils ich, theils hundert andere wahrſcheinlich 1807 am 31ſten Dezember haben werden. . . . . . : 64

IX. Bittſchrift an den im Jahr 1809 uns alle regierenden Planeten Merkurius. . . . . : 72

X. Erdkreis-Bericht. Endymion (nämlich der Verfaſſer des Berichts) wird von der Männerſchaft an die ao. 1810 regierende Luna als Land- und Erdſtand abgeſchickt, um von ihr den Männern einige Kirchenverbeſſerung der Weiber auszuwirken. . . : 86

Digitized by Google

XI. Ueber die Briefe der Lespinaſſe nebſt Predigten darüber für beide Geſchlechter . . . . Seite 108

XII. Poetiſche Kleinigkeiten: Bund des Traumes mit dem Wachen — Bruſt und Kopf — Religion — Unterſchied zwiſchen der erlebten und der beſungnen und erinnerten Freude — der Sirius und der Genius — die unähnliche Freundſchaft — die Menſchenliebe — an den verkannten Genius — Sehnſucht nach Liebe — Unterſchied der philoſophiſchen und der dichteriſchen Täuſchung — Geburtzeit des Genius — Schmetterling in der Kirche — der alte Mensch im Traum. 120

XIII. Erinnerungen aus den ſchönſten Stunden für die letzten. . . . . ⸗ 125

XIV. Ernſte Gedanken und Dichtungen . . . . . ⸗ 147

XV. Traumdichtungen in der erſten Nachmitternacht des neuen Jahres (1812). . . . . ⸗ 156

XVI. Bußpredigt über den Bußtext im Allg. Anzeiger der Deutſchen Nro. 335. Seite 3617, bis 1622, betreffend deutſche Vorausbezahlung auf Wolke's verſprochenes Werk über die deutſche Sprache. . . . . ⸗ 164

I.

Fünfte Bitte an die Leſer der erſten Nummer des erſten Bändchens der Herbſt-Blumine, den langen Druckfehler der „Junius-Nachtgedanken“ betreffend.

An allen Leiden der Menſchheit wird mehr Antheil genommen als an den Leiden der Schreibenden. Die Kälte iſt kaum zu beſchreiben, mit welcher die halbe Welt dem Aengſtigen und Jammer eines Autors über ſeine Druckfehler zuſieht; ja er bewegt ſich damit faſt leichter zum Lachen als zum Weinen; denn jeder Leſer, der ſich ſchon von Natur für den halben Autor und den ganzen Korrektor hält, glaubt an ſeinem Innern die Handſchrift zu beſitzen, nach welcher er leicht alle Druckfehler verbeſſert. Sogar ein Autor ſelber, wenn er Leſer eines Fremden wird, geräth auf dieſelben Sprünge, und will nach Gefallen, ohne das Schönheitmittel des Vaters, das Fehler-Verzeichniß, die Winter- und Sommerſproſſen einer abgedruckten Schönheit vertreiben. Findet ein Leſer dennoch Unſinn, den er nicht ſogleich in Sinn umſetzen kann, ſo ſchreibt er ihn aus guten Gründen, nicht dem Setzer, ſondern dem Schreiber zu und ruft aus: „So weit ſind nun unſere neueſten Au-

Digitized by Google

tore herunter, z. B. Jean Paul! O Himmel!“ Mithin gleicht ein Autor mit ſeinem Druckfehler-Verzeichniß, das man immer ſpäter lieſet als die Fehler ſelber, blos der Klapperſchlange, welche (nach Michaelis Bemerkung) oft durch Klappern vor dem Biſſe warnt, nachdem ſie ihn ſchon gethan. Deſto glücklicher findet ſich ein Schriftſteller, der wie ich im erſten Aufſatze (Junius-Nachtgedanken) ſeiner Herbſt-Blumine keinen einzigen Druckfehler antrift, ſondern darin die Blätter wie von einem Erdbeben ſo durch einander gerüttelt erblickt, daß der Unſinn wirklich einen Grad erreicht, den mir — und dieß iſt viel — auch der gemeinſte Rezenſent nicht zutrauen kann. Leider entſtand dieſes infuſoriſche Chaos blos durch eine falſche Lage der Blätter der Handſchrift.

Die rechte Ordnung aber, — ſo wie ſie auch im Taſchenbuch für Damen 1808 iſt, woraus der Aufſatz genommen worden — iſt folgende:

Nach den Worten (S. 13.): „ins ruhigere Leben mitbringt,“ gehe man ſogleich zur Seite 19, und fahre bei der Zeile „als darin der Arzt, der Philoſoph“ fort bis zur Seite 22, und nach der dortigen Zeile: „dicke Wildniß von Sonnen, welche Zeiten“ ſpringe man wieder zur Seite 13 zurück und leſe da von der Zeile: „und Menſchen und Erden verſchlingt“ fort bis zur Seite 19 die Zeile: „wuchſen am Himmel immer mehr.“

Von da aus hat man den letzten Sprung auf die Seite 22 zu thun zur Zeile: „zu einem ſchönen Farbenkranze,“; von wo aus man dann ungeſtört mit größter Luſt bis zu Ende fortlieſt.

Einige Druckfehler möchten folgende ſein:

Digitized by Google

Seite	Zeile	
v	14	ſtatt die lies der.
41	6	v. unten ſt. aiden l. Alten.
105	4	ſt. anfragen l. anfangen.
162	7	ſt. allmähliger l. allmächtiger.
189	7	ſt. Erden-Vogel l. Eden-Vogel.

II.

Die Elternliebe gegen Kinder.

Eine einfache Erzählung.

Wer das Gute in der menſchlichen Natur am liebſten und meiſten aufſucht — was wenigſtens der Gute thut, indeß nur der Teufel und einige wilde Jäger deſſelben, mit Spürhunden nach Jahoos auslaufen, und lieber am menſchlichen Augiasſtall als am Götterſaal anklopfen — weſſen Herz ſich alſo von ſittlichen Schönheiten des Menſchengeſchlechts ernährt und ſich am allgemein menſchlichen Werthe zu eigenem begeiſtert: dieſem Menſchen kommen, wie erfreuliche Genien Eltern mit den Kindern auf den Armen entgegen, und er kann ſehen, daß die Menſchen lieben können. Sie möchten es vielleicht alle, würde ihnen nur nicht jede Himmelluſt mehr erſchwert und vergällt als die Erdweide; denn es iſt ordentlich auf dieſer Kugel, als dürfe man ſich in allem Körperlichen unbeſtrafter berauſchen, als im Geiſtigſten; und alles daher in uns vom Magen bis zum Kopfe, wird öfter voll als das Herz.

So viel Liebe auch immer in der Welt erlöſche: ſo ſteht doch die gegen Kinder in ihren alten Flammen,

Digitized by Google

und kaum der Menſchenhaß wird zu Kinderhaß. Dieſes Lieben erkläre man nicht aus bloßem Naturtrieb. Wär' es bei uns nur Inſtinkt wie bei dem Thiere, ſo müßte, wie bei dieſem, die Liebe gegen das Neugeborne am wärmſten ſein, und darauf immer mehr erkalten: da doch umgekehrt die Liebe mit dem Kinde wächſt, ſo daß die am Tauftage deſſelben kaum als eine erſcheint, gegen die heißere am Hochzeittage deſſelben; daher die Thiermutter nur zu einer ganz anderen Zeit Kindermörderin ſein kann, als die Menſchenmutter. Auch wird dieß durch eine Bemerkung an beſſern Eltern (beſonders an Vätern) beſtätigt, daß ſie fremde Kinder mehr lieben, wenn ſie eigne haben. Wendet man ein, es ſei nur darum, weil Kinder wie Wilde einander ähnlich ſehen und ähnlich reden und handeln, und man alſo an fremden nur die Echos der eignen Liebe habe: ſo nehme ich den Einwurf an, und komme eben durch ihn auf die Erklärung.

Nämlich unſere Kinderliebe iſt weder bloße Erwiederung und Gegenliebe — denn Kinder lieben zwar unſchuldig, aber naturgemäß-eigennützig, und vergeſſen leicht und opfern nichts — noch iſt ſie eine ſchöne Blüte der dornigen Hab-, und Selb- und Ehrſucht — denn ein Sieger behält ſeine Schlachten, und ein Dichter ſeine Geſänge als wahre ewige Kinder, mögen auch ſeine ehelichen werden, was ſie wollen — noch endlich iſt dieſe Liebe blos ein Mitleiden mit ihrer Hülfloſigkeit — denn wo wäre dieſe nicht, zumal die ſchmerzlichere, nämlich die erwachſene? — Sondern ſie meint etwas Höheres, wenn auch nicht hell bewußt; nämlich nur im Kinde tritt der ſchönere Theil der Menſchheit weit über den dunkeln hervor, und dieſer ſchönere Theil, gleichſam ins

Kleine gezogen und überſchaubarer — auf Kleinigkeiten angewandt — wirkſam, ohne uns zu befehlen — und der rührende Kontraſt eines ganzen Menſchengeiſtes mit einem bloßen Menſchenkörperchen — dieſe unſchuldige Bewußtloßigkeit nicht blos des Gefallens, ſondern auch der Fehler, welche ſich bei dem Kinde nur durch die aus Schwäche der Denkkräfte irrig angewandten ſchönen Triebe erzeugen — die Neuheit der Erſcheinung ſich miſchend mit unſern älteſten Erinnerungen — dieſe lebendigen Miniaturgemälde der Früh- und Edenwelt, welche ſich uns zugleich an der Zukunft als ausgedehnte Dekorazionsgemälde und Altarblätter zurückwerfen und zurückſpiegeln — dieſe ſittlichen Schönheiten, welche ſogar der Böſewicht rein aufnimmt, weil er ſie nicht wie die der Erwachſenen zu unſittlichen Mitteln verbrauchen kann — — dieß zuſammen begeiſtert uns zu einem Anbeten, wie das jener drei Weiſen war, gleichſam als würde Gott in jedem Kinde wieder ein Menſch.

Laßt uns von den Kindern zur kleinen Geſchichte kommen, worin ſie auch geliebt werden. Die Jungfrau Sidonie *** liebte den Oberſten Thorismund ***, die Dichterin einen Krieger, mit welchem ſie den weiblichen Reim Sieger ſtets paarte. Sie war, wenn andere Jungfrauen ſchon unwillkürliche und unbewußte Dichterinnen ſind, und wie die Griechen erſt nach der Poeſie zur Proſe kommen, eine willkürliche dazu und erdichtete ihre Zukunft. Ihr Geliebter, ein verſtandſtrenger, thatenkühner, aber geſchmackvoller Mann, liebte an ihr alle die dichteriſchen Kräfte, welche ihm ſelber, ohngeachtet alles Uebermaßes an Gefühl und Liebe, mangelten. Ein Mann kann die dichteriſchen Reize ſo wie die leiblichen lieben und ſuchen, ohne ſie ſelber zu haben,

oft ſogar eben darum. Es ſtehn zwar nicht Dichter und Dichterin an demſelben Altar, aber wol Dichterin und Kenner, oder Dichter und Kennerin.

Am Flitterſonntage der Flitterwochen, am Verlobtage hatte Sidonie dieſen Traum:

Sie ſah in eine lange blumenvolle Aue hinein, wo unzählige Kinder ſpielten. Am Ende ſtand die zugeſchloßne Himmelpforte mit Lilienkränzen überhangen. Ein Kind um das andere klopfte ſpielend an, aber ſie blieb zu. Einige Kinder riſſen Lilien von der Pforte, aber als ſie damit bekränzt entliefen, verſchimmelten die rothen Wangen, und nur die Lilien blühten lichter. Plötzlich hörte Sidonie das Aufgehen der Erdenpforte hinter ſich, und ſah ſich um: da zog mitten unter die Kinder in die Wieſe langſam ungetragen ein blumig ausgemalter Kinderſarg, welchem ſie nachliefen. Endlich ſtand er feſt und ſein Deckel hob ſich auf; zwei nahe Kinder, die ſich Julius und Julie nannten, kämpften mit einander, wer hineinſteigen dürfe; zuletzt gab Julius nach. Julie ſtieg ein, der Deckel ſchlug zu, und der Sarg flog mit ihr durch die aufſpringende Himmelpforte davon; und Julius jammerte der geraubten Schweſter nach. Auf einmal fiel eine dicke Nacht auf alles herab; nur eine klagende Stimme rief darin fort: Sidonie, deine Tochter iſt geſtorben. — Plötzlich wurde alles wüſt umgeſtellt. Alles ſchien graue Luft. Es regnete Aſche von der Erde gen Himmel auf. Ein Gorgonenkopf wühlte ſich aus der Erde, und rollte ſich umher, alsdann ſchritt ein eiſerner Moloch mit glutrothen Armen herein und viele Feuer loderten ihm nach; er trat vor ein Blutgerüſte voll ſpielender Kinder, worauf ein Chriſtbäumchen, anſtatt mit Wachs-

Digitized by Google

lichtern, blos mit ſchwarzen Trauerfackeln ſtand, die er mit ſeinen Feuern anzündete. Tief im Hintergrunde wurden Bilder beleuchtet, auf welche geſchoſſen wurde von einem Schützenbunde; unter den Bildern wurde aber nur eines getroffen, das Julien ähnlich war, und jede Kugel fuhr durchs Herz. Hier erklang wieder eine jammernde Stimme; alles war verſchwunden, und zu ihren Füßen erblickte Sidonie ein blühendſchlafendes Kind, wieder Julien ähnlich. Als ſie es mit dem Finger wecken wollte, fühlte ſich die Stirne kalt an, und brach zuſammen und die Kindes-Geſtalt ſagte: ich bin es nicht, ich bin von Wachs.

Darüber erwachte Sidonie voll Schauder. — Indeß nach wenigen Tagen trat der ſchwarze Traum bald in ſanftere Farben zurück, und die Furcht einer Vorbedeutung hob ſich durch die Erinnerung, wie ſie ſchon ſo oft zwiſchen wilden rieſenhaften Traumbildern durchgegangen, ſogar im dichteriſchen Wachen.

Die jungfräuliche, ja die fräuliche Verſchämtheit konnte dem Oberſten in keiner Stunde, ſogar in der großen, eines eigenen Namen werthen Minute, wo eine Gattin ſich und den Gatten durch die Nachricht eines dritten Lebens heiligend begeiſtert, den Traum der Jungfrau bekennen. Man muß ihr hierin verzeihen und huldigen zugleich; aber ſie wird es wenigſtens, wenn ſie Töchter hat, zugeſtehen, daß ſogar eine Jungfrau einen Mann nur liebe, um nachher ihres und ſeines Gleichen in den Kindern zu lieben, im Manne nur eine Kinderzukunft ſuchend. Zuletzt, da eine Frau nie mehr in Furcht iſt, als wenn ſie guter Hoffnung iſt: ſo nahm ihr Traum die alte dunkle Geſtalt wieder an, und ſie war am Ende unvermögend, die ſchwache Minute zu

überwältigen, worin ſie ihrem Thorismund die träumeriſche Verlobnacht vorführte.

Der Oberſte fing an zu lachen und ſagte: „recht gut, mir hat dieſe Nacht auch geträumt, du wäreſt vorgeſtern geſtorben. O Poſſen! — Aber ernſthaft! Nimm hier mein heiliges Ehrenwort: mein erſtes Mädchen nenn' ich Julie, und den erſten Jungen Julius, ganz wie dein toller Traum. Soll der Menſch noch gar das Träumen fürchten, da er's ſchon genug mit dem Wachen aufzunehmen hat? Sprich, Sidonie!"

Sie ſprach nicht, es hätte ohnehin gegen ſein eiſernes Ehrenwort nichts geholfen, auch richtete dieſe Entſchiedenheit ihres Mannes die gebeugte träumeriſche Seele wieder auf. Als ſie gebar, ſank ſie wieder in ſich zuſammen; ſie gebar einen Sohn und eine Tochter zugleich. Sie wußte voraus, daß Thorismund ſeinem Ehrenſchwure getreu, beide blos Julius und Julie nennen würde. Er that es auch. Nur ſchob er die Taufe mehre Monate hinaus, um der Mutter Zeit zum Geneſen und Zeit zum Folgern für das Fortleben ſolcher Kinder zu laſſen, welche ſchon zwei Monate gelebt. Doch iſt es zu tadeln; der Menſch, könnte der Grieche ſagen, wage gegen die Menſchen, aber nicht gegen die Götter; er trotze gegen das Sichtbare, aber nicht gegen das Unſichtbare.

Indeß wurde die weibliche Angſt allmählig von der blühenden Gegenwart überwunden, und von Wahrſcheinlichkeiten aller Art; beide Kinder waren den geträumten ſo unähnlich, und die todtgeträumte Julie übertraf an geſunder Kraft faſt den Bruder!

Beide Kinder waren gleichſam die erſten Eltern wieder, Adam und Eva, nicht blos darum, weil ſie faſt wie

Digitized by Google

dieſe zugleich auf die Erde gekommen, oder weil alle Kinder das kurze Eden-Leben wiederſpiegeln durch Unſchuld und Schuld, durch Glück und Unglück, ſondern weil mit zarten Blicken Julius den Jüngling, Julie die Jungfrau verſprach. Das Paradies für Adam und Eva gaben die Eltern her, und bekamen dafür eines wieder.

Aber nicht nur aus dem kindlichen, auch aus dem elterlichen werden die Menſchen getrieben. Der Cherub *mit* dem flammenden Schwerdt erſchien nach 7 Jahren, der Krieg. Der Vater mußte aus der Liebe in den Krieg, aus der Familienfreude in das Familientrennen ziehen. Die Klage darüber ſpreche die Gattin ſelber aus, in ihrem Briefe an ihre Freundin.

„Meine geliebte Sophie! Jetzo ſei du die meinige mir noch mehr als ſonſt; und laſſe dich recht von mir lieben, damit ich vergeſſe, was ich entbehre. Der Krieg hat auch meinen Thorismund in ſeinen Sturm gezogen; er muß mit ſtürmen und vielleicht mit fallen. Doch kein Wort davon weiter! Wär' es denn ehrenvoll zu jammern, wenn ein Mann, der lange den Kriegtitel trug, endlich zu den Thaten ſeines Namens berufen wird, wenn er in einem Tage halten ſoll, was er Jahre lang verſprochen. Aufrichtig! Hier ſpricht freilich mehr er durch mich, als ich ſelber. Er konnte dem Befehle nach nicht eine Minute länger zaudern, als bis in die Nacht am Geburttage unſerer Zwillinge, welche er ſo unbeſchreiblich liebt. Das Anſchauen der ſchönſten Liebe iſt jedem, wie vielmehr einer Mutter, das des Kinder-Liebens. Nur hier allein (die Freundſchaft nicht ausgenommen) gibt es keinen eiferſüchtigen Neid, und ſo wenig, als wenn ein Menſch die Blumen und Sterne

Digitized by Google

liebt; liebe nur, ſagt die Mutter, unſre Kinder, und ich liebe dich mehr; dein Herz vertheilt ſich nicht, es vergrößert ſich nur. Und ſo iſts ſchön, im Vater die Kinder zu lieben, und in den Kindern den Vater; und iſt ſchön das All der Liebe im Kleinen zu haben, und durch keine Umarmung eine dritte auszuſchließen. Es rührte mich allezeit, wenn mein Thorismund, der ſonſt den Kommando-Stab nicht eben als Stab ſanft handhabt, gerade gegen meine Schäfchen ein Lamm war; er hatte die Regel — welche ich gewiß in ſeiner Abweſenheit eifriger befolge, als in ſeiner Nähe — nur ſanft eine Bitte abzuſchlagen (warum ſoll man, ſagte er, das Harte noch durch das Harte vermehren); hingegen Gebote und Verbote für eine ferne Zukunft ſprach er ſehr ſtark aus. „Was machſt du, ſagte er zu Julius, wenn ich todtgeſchoſſen werde?" — „Ich ziehe, ſagte der Junge, deinen Degen heraus, und haue wol zwei oder drei todt" — „Du biſt aber nicht bei mir?" — „Nu ſo nehme ich den Spitz, und ſpringe mit ihm zum Fenſter hinunter, dann ſind wir beide todt, und dann bei dir." Da mein Julius nach der väterlichen zu großen Forderung nicht genug angebornen Muth hatte, weil er zur Tollkühnheit zu beſonnen iſt, ſo half er ihm durch den Reiz des Ehrgefühls zu erworbnem und ſagte am Ende ſelber: „Dieſer bringe weiter und ſei edler als gemeines blindes Antrotzen jeder Gefahr." Gleichwol hatten wir beide über einen beſtimmten Fall Streit. Du weißt, wie ſehr unſer Schloß wegen ſeiner Thallage, oder Gott weiß warum, immer am längſten von Donnerwettern belagert und beſchoſſen wird, weswegen mein Mann mit Recht endlich Gewitterableiter anlegen laſſen. Vor dieſer erhabenſten Naturgewalt erſchauern — ſchon weil ſie

vom Himmel, aus unbekannter, heiliger, göttlicher Hand kommt — eigentlich alle Menſchen, und auch Kinder, die ſonſt vor Feuer und Schall eben nicht zagen; ich malte ihnen alſo ſchon in frühester Zeit den Donner nur als Rollen des Frühlingwagens vor, und die Blitze als breite lange Funken, aus der Wolkenſtraße geſchlagen. Aber er ließ es ſpäter nicht gelten. Er verwarf überhaupt Dichtung, die man einmal zurücknehme, und behauptete auch, ſich vor etwas nicht zu fürchten, was nur lieblich ſei, nicht fürchterlich, wäre kein Muth; und daher ſagt' er geradezu dem Knaben, ein Gewitter kann dich recht gut erſchlagen, aber fürchteſt du dich? — „Ich bin kein Haſe," ſagte Julius, dem der Vater dieſes Wort längſt zum Tadelwort verbittert hatte. Noch in der Nacht der Abreiſe trat mein Thorismund vor die ſchlafenden Kinder, aber nicht um ſie zum Abſchiede zu wecken, ſondern um ihre ſchönſten Abbilder in die Seele aufzunehmen; denn iſt ſchon ein ſchlafender Erwachſener ſchön, und wie ein Todter geheiligt, ſo noch mehr ein Kind im Schlummer; ein ſchlafendes iſt ein doppeltes Kind. Dieſe Blüte einer Lebenswelt iſt eine geſchloßne Blütenknoſpe! Das unſchuldige Angeſicht ruht verklärt, ohne die Narben der Jahre, ohne die Feuermäler der Leidenſchaften, ohne die Brandmale der Sünde. Daher man nur von Kindern, die im Schlummer lächeln, glauben konnte, daß mit ihnen Engel ſpielen. Wie mögen oft dieſe ſtillen Züge vor dem armen Krieger und Vater auf dem Schlachtfelde des Mords unter den Verzerrungen wie ferne Sternbilder ſchweben!

Vergib das lange Sprechen von meinen Kindern; ich will darüber den Edeln ein wenig zu vergeſſen ſuchen, um die lange noch ungemeßne Zeit ſeiner Unſichtbarkeit

auszudauern. Eine harte Zeit, deren Stundenräder die Bruſt langſam rädern, bis wol gar irgend eine Todesnachricht den Todesſtoß gibt! — Ach, ſo iſt das Leben! Denn Lieben iſt Leiden, jeder Menſch mehr, den du liebſt, droht dir ſeine Wunden an, und wie ſehr du auch, gleich mir, dich ſelber gegen das eigne Schickſal bewaffneſt, ſo wird gleichwol der Pfeil, der auf eine geliebte Bruſt abfuhr, auf deine zurückprallen. Aber wir wollen doch lieben und leiden; euch alle hätte ich doch geliebt, wäre mir auch vom Schickſal verkündigt worden, morgen ſind ſie alle verſchwunden. Sophie, ich hätte dich doch geliebt!

Deine Sidonie.

N. S. Der Brief blieb eine Woche lang liegen. Ich glaubte Julius und Julie müßten ſeit der Abreiſe von nichts als vom Vater reden, und ihn zu ſehen ſich ſehnen. Aber nein! flüchtige Worte, und alte Luſtſpiele! Dieß that mir ungemein weh in das Herz des Vaters hinein. Ich weiß freilich die Urſache, und vergebe den Kleinen. Lebe heiter!“ —

Doch ſchwerlich weiß ſie die ganze Urſache. Dieſes Einſenken in die Gegenwart, welche ſo ſchön die Vergangenheit und Zukunft überbauet, ſollten wir an den Kindern mehr beneiden, als beklagen; ſie leben wie Götter in einer zeitloſen Ewigkeit, der reißende Strom der Zeit iſt für ſie ein weites ſtill umfangendes Meer. So wenig auch ihre Liebe Vergangenheit hat, ſo hat ſie deſto mehr Gegenwart und Fülle, und eben dieſes nicht zurückſchauende Hingeben an die Gegenwart wird in den ſpätern Jahren das tiefere Erinnern.

Der Krieg mit ſeinen Schmerzen, die er Entfernten wie Anweſenden gibt, fing ſeinen großen Gang an.

Digitized by Google

Ihr Thorismund ſchrieb ihr häufige Troſt- und Frage-Briefe; aber kann einer davon tröſten, da jeder nur über die Vergangenheit beruhigt, nicht über die Gegenwart, indem vielleicht gerade in der freudigen Leſeſtunde der ferne Geliebte verblutet? — Was ihr jedoch in dieſer weiten Schnee-Ebene des Lebens noch hie und da grüne Frühlingſtellen aufdeckte, waren die Kinder und deren Erziehen und Gedeihen. Sie wurde jetzo der Vater ihres Julius; und alle väterlichen Erziehregeln, die ſie ſonſt mit mütterlichen bekriegte, erfüllte ſie nun treu und ernſt, um dem heimkommenden Vater mit ſeinem reifern Zögling zu überraſchen. So floß endlich ihr Leben ruhiger fort, und die Ufer wurden gerader; ihr Mann ſchritt unter den Kriegsdonnern ungetroffen weiter, und ſo fürchtete ſie immer weniger; denn ſogar die Furcht der Menſchen nützt ſich ab.

An einem ſchönen warmen Frühlingmorgen bekam ſie endlich das Hoffnungſchreiben, daß ſie bald den wieder an das Herz andrücke, der darin glühte. Aber der böſe Lügengeiſt, der im Traume der Verlobnacht Julien hatte ſterben laſſen, wollte etwas anders, kein ſo großes Glück, da Julie fortblühte. Der Frühlingmorgen war ſo paradieſiſch ſchön, ein ungewöhnliches Dunkelblau flutete über den Höhen und Wäldern, und jeder in ſeine Blumen gehüllter Baum ſchien ein Maienbaum der Luſt, und dem warmen Athem der Natur erſchloſſen ſich alle Blüten offener, um ihn einzutrinken. Mittags zogen Gewitterwolken hinter ihren Bergen hervor und verſammelten ſich über den Häuptern der Menſchen. Darauf ſpielten Sonnenſtralen und Blitze und Glanzregen zugleich am Himmel. Julius ſuchte wie Tauben immer gern den Regen auf. Er watete dabei noch in den Bach

Digitized by Google

hinein, in welchem die Kette des Gewitterableiters hing. Er faßte die Kette an, um ſich an ihr höher hinaufzuſchwingen. Die Sonne ſah ihn mit einem heißgeweinten Auge von der Seite an. Ueber ihn wirbelte eine graue Wetterwolke ihre kleinen Wölkchen durch einander. Plötzlich ſprang aus ihr ein ſanfter Schlag auf die Gewitterſtange — das Kind lag getödtet im Waſſer.

Erſt ſpät, als der ganze Himmel wieder rein und freundlich glänzte, ſuchte man Julius.

Da ſah die Mutter aus einem Fenſter ihren Sohn im ſeichten Waſſer mit offnen Augen liegen, vor der Abendſonne blühend, als wenn er noch lebte. Sie ſtürzte ſchreiend hinab und ins Waſſer und riß ihn heraus, es war noch das alte ſchöne Kind, und der Donner, der nur Bäume zerreißt, aber der Menſchengeſtalt ſchont, hatte keine einzige Schönheit verſehrt, nur war er im Waſſer ſtarr geworden. Sie trug ihn küſſend und anrufend, und ſah ſich um, ob es kein tieferes Waſſer gebe, um wieder mit ihm hineinzufliehen, damit ſich die zu große Wunde endige. — Ueber die Wunde falle der Schleier! Wenn ſie ſchon der Maler zu ſtark fühlt, den Gott mit ihr verſchonte: wie vielmehr würde es ein Zuſchauer nachfühlen, der ſie in eigner Bruſt trüge!

Endlich mußte ſich Sidonie nach allen hoffnungsloſen Verſuchen der ſiegenden Uebertäubung unterwerfen. Aber ſogar dieſes Glück der Erſtarrung wurde ihr verſchoben, da der Todte wie alle vom Blitz Getroffene in ſchnelle Verweſung, und dadurch in das lebendige Nachblühen überging, das wieder ein kurzes Morgenroth der Hoffnung vorlog. In dieſer ſchönen Geſtalt ließ ſie von ihm ſein Wachsbild abnehmen, um gleichſam ihren

Schmerz zu verſteinern. Nach einigen Tagen wurd' ihr von einem Fiſcher ſein Hütchen gebracht, das der Bach bis in ein Luſthölzchen ihres Mannes geführt. Da zerging das harte Starren in weites unendliches Weinen. Als der Wachsſchatten ausgearbeitet war, und das Kind begraben, ſenkte ſich Sidonie in eine ruhende, tiefe Qual hinab. Das wächſerne Schau-Kind, dieſes Schaugericht des Schmerzes ſtand ihr gegenüber, die Wachsperle einer verlornen Einzigperle; — die wächſerne Mutterpuppe des Schmerzes war in alle letzten Kleider des Urbilds gehüllt — einen lebendigen Knaben konnte ſie nicht aushalten. — Ihrer Julie hatte ſie, unbeſonnen im Qualen-Ueberfluſſe, ſogar geſagt: für dich hat er ſeinen Tod gelitten, denn mein Traum wollte deinen haben! —

An ihren Thorismund konnte ſie nichts ſchreiben; ihre Furcht war zu groß, daß er durch dieſe Todespoſt ſeines Geliebten noch ſtärker als ſie auseinander getrieben, ſich unbeſonnen in die Kriegsflammen ſtürze, da er bei allem beſonnenen Abwägen des Lebens doch zu deſſen kühnem Aufopfern geneigt war. Und ſie ſchwieg auch, weil ſie über das Unglück wol reden konnte, aber nicht ſchreiben. Der ſprechende Schmerz hört den ſprechenden Troſt, und jeder Seufzer wird beſänftigt von der antwortenden Seele; aber ſchreiben wird ein tieferes, einſameres Hineingraben in die Wunde, welche kein fremder Balſam kühlt. Leiden kann man leichter wegreden, als wegſchreiben.

Nach der Beerdigung ruhte ſie ſchlaflos dem Wachskinde gegenüber, zwei ſtumme Nächte lang. In der dritten legte ſie ſich, um nur eine Sprache zu hören, oder vielleicht zufällig an eine See-Trompete. Be-

kanntlich iſt dieſes gewundne Muſchelhorn eine ewige, nie ſchweigende Windharfe, eigentlich Luftharfe, und es bewegt die Seele ſeltſam, wenn mitten im Schweigen der ruhenden Luft gleichwol die Muſchel wie aus eigner Kraft dieſelben Melodieen fort ertönen läßt, als wäre ſie ein Hörrohr, hinaus gerichtet irgend einer unbekannten Welt-Oeffnung entgegen. Man braucht keinen Schmerz, nur Dichtkunſt, um ſich in dieſem Füllhorn von Klang zu verlieren.

Sidonie wurde endlich in Schlaf verſenkt durch das eintönige Tönen, aber die Muſchel floß mit ihrem Getöne allem Spielen und Träumen nach. Hier iſt ihr Traum:

Anfangs flogen die Bilder zerrüttend durcheinander — ein geköpfter Phönix — Schutzengel mit zerbrochnen hängenden Flügeln — der Tod auf einem Flügelpferd durch das All jagend — eine daher ziehende Weltkugel als ein Enthauptungblock des Lebens, und in der Ferne ein Schneegebirge aus leichenweißen Geſichtern zuſammengebaut — dabei war in der Mitte des All ein ewiges Feuerläuten, und Sturmglocken gingen in Einem fort, man wußte aber nicht gewiß, wo das Feuer ſei und der Sturm — eine kleine Erde voll kahlköpfiger Kinder ſchüttelte ſich, und die Mütter klagten laut: ſo ſollen wir nicht eine Locke, nicht ein Härchen zum Abſchneiden haben, wenn unſre Lieben ſterben — Darauf ſagte aber eine Stimme: begrabt ſie doch nur erſt, im Grabe wächſt das Haar ſchon. Endlich ging die Sonne, aber zu einem Hohlſpiegel geſchliffen auf, und der Spiegel warf nach Weſten gerade vor den Thron Gottes hin das Bildniß einer vermoderten Leiche in die Luft, und die Leiche hing ſehr nahe vor Gott — Darüber

Digitized by Google

wurde ein Mond hell, der die Mutter zu ſich herüber riß, es lag voll Kinderhütchen, Kindertrompeten, Kindermeſſer und Spielzeug; im Hintergrunde ſtand der Donnergott mit Julius auf dem Arme, und hob ihn durch hohe Sternbilder hindurch, dann ſetzt' er ihn auf den Boden nieder. Das Kind ſchien emſig etwas zu ſuchen, und lief umher, ohne die Mutter zu ſehen, oder zu kennen. Endlich fand ers hinter ihr, er brachte ſein ſich wehrendes Wachsbild geſchleppt, und rang mit ihm, dann ſtach er ihm eine Demantnadel ins Herz. „Stirb, Männlein, ſonſt gehts mir nicht gut und Julchen gar nicht.“ Darauf ſprang er froh vor die Mutter und ſagte: „ich muß den Mond umkehren, den du drunten noch gar nicht geſehen haſt *), da ſollſt du ſehen!“ Er arbeitete gewaltig an dem Horizonte des Mondkörpers, und ſetzte Gewitterſtangen dazu an, endlich hatt' er ihn herumgewälzt.

Sogleich ſtanden er und die Mutter auch auf der aufgewälzten Seite, und zu ihrer Rechten ruhte ein langes Meer mit einer Sonne im Untergehen, die aber ihren Nachtlauf von Abend gegen Morgen durch die Meertiefe nahm, und welche nun, da ſie unten in der Mitternacht ſtand, die Wellen immer farbiger und glänzender durchbrannte, bis ſie durch die auflodernde Gewalt ihres Farbenfeuers die Meerwogen immer höher, und endlich zu vielen Regenbogen emportrieb. Da eilten Kinder nach Kindern, von unbekannter Küſte über die aus Farben gewölbten Brücken herüber und ſchlugen vor Freude der Ankunft die Händchen zuſammen; auch Julie kam

*) Bekanntlich haben die Menſchen noch nicht die zweite Seite des Mondes erblickt.

Digitized by Google

auf einem Mondwagen darüber gefahren und Julius fiel ihr um den Hals. Sidonie wandte ſich dem Kinderfluge nach. Wie ſchön lag die Welt vor ihr hin, ein unüberſehlicher Garten voll Palmen mit hinauf ſich ſchlängelnden Lilien in den Gipfeln. Auf den Bäumen ſaßen Schwanen und wiegten ſich in ihren Schwanengeſängen. Ueber jedem Kindhaupte ſchwebte mitziehend ein Engel, und nur über Julien zwei Engel, als bedürfe ſie auf der hieſigen Erde zwei Genien. Senkte ein Kind den Kopf zum Schlummer, ſo berührte ihn der Engel und es wurde ſogleich eine Blume, die einſchlief; denn in der Edenwelt durfte nicht einmal der Wiederſchein des Todes auf den vom Schlafe zugedrückten Augen liegen. Aus der Erde wuchſen Blumen ohne Stängel und die Früchte lagen ſchon in den Blumen. Die Bildſäulen im Garten, mit Blumenkörben auf dem Kopfe, nahmen dieſe oft herab und ſchütteten ſie aus Scherz über die im Spielen vorüberſpringenden Kinder.

Plötzlich wankte der Mond, als träte ein zu ſchwerer Rieſe auf deſſen Rand auf, und man ſah über die heftig wankende Kugel leicht in unſere Erde hinab, auf der man nichts erblickte, als ein durcheinander fliegendes Schattenreich, und in jeden Kinderball rückte ſchon der Todtentanz ein. Da rief Julius der Mutter herab, als ſtehe ſie nicht neben ihm: „fliege auf, o Mutter!“ Als der Mond am heftigſten ſchwankte, kniecte Julius nieder und rief: „o du großer Gott! — Der liebe Gott kommt!“ Aber der Mutter war nichts ſichtbar, blos die Sterne unter dem Monde drängten ſich zu Silberwolken zuſammen, und die noch höheren Sonnen regneten leuchtend ſich ſelber herab ins Gewölk. Die Mutter ſah nichts, aber leiſe Töne wehten die Geſtirne aus einander,

damit oben im Himmel ſich die dunkle hohe Unendlichkeit aufthat, in welche das göttliche Haupt ſich verbarg. Jetzo legte das knieende Kind ſein Angeſicht auf die Erde zu den Füßen der Mutter, und betete: „o, du lieber Gott! die Mutter weint, gib ihr andere Augen; das Herz blutet, gib ihr ein anderes, und geh' zu ihr hinunter auf die Erde, und leuchte in ihre Seele hinein, damit ſie ſehe, daß du und mein Vater und meine Schweſter noch leben; dann wird ſie wol lächeln. — Thu' es, lieber großer Gott, ſonſt bin ich ja gar nicht ſelig in deinem Himmel, wenn ich auf die Erde hinunterſchaue. . . .“

Hierüber erwachte Sidonie in ſüßem Weinen, aber ihr ſchwebte noch außerhalb des Traums der knieende Julius vor in der Luft, bis er zerrann, da ſie den wächſernen anblickte. Allein ſein Gebet blieb in ihrer Bruſt erhört zurück, der harte Schmerz war zu weicher Sehnſucht erweicht. Ihr ward Julie Julius; die Hoffnung auf die Ankunft ihres Geliebten goß noch mehr Balſam über die ſchließende Wunde. Sogar das Wachsbild ward ihr ein Troſt, da die Verklärung des Traumes auf daſſelbe überging, und dieſes die ätheriſchen Bilder feſthielt.

An einem ſchönen Abende, wo ſie mehr die Gegenwart vergaß, und nur das Tröſten ihres Gatten überdachte, trat er als glücklicher Krieger ein vor ſie, und ſank mit doppeltem Jubel an ihr Herz, und Julie drängte ſich in die Umarmung. „Aber alter Julius — ſagt' er zum Wachsbilde — kannſt du nicht herkommen?“ — Ein Schrei des Schmerzes brach aus der Gattin: „Ach Gott, unſer Sohn iſt todt, es iſt nur ſein Wachsbild.“ — Mit funkelnden Augen trat er vor daſſelbe, ſah es ſtarr an, und ſagte endlich: „verfluchter Lügentraum! —

2 *

Und mit dir auch weg!" und zerdrückte die ganze Geſtalt.

Wie Sidonie nun mit dem Vater litt und über den zweiten Verluſt dieſes Kindes, ſagt ſich jedes Herz. Aber die früher Getröſtete wurde bald Tröſterin des Gatten. Allerlei ſtille Erwägungen ſeiner Vergangenheit machten ihn empfänglich für den ſchöneren zweiten Traum Sidoniens. Dieſer und ein neuer Feldzug ſchloſſen die Wunde zur Narbe zu.

III.

Meine erſten Verſe *).

Wer Voßens Metrik, deſſen Gedichte und Ueberſetzungen geleſen, der erſchrickt über die Keckheit und Anzahl der Vers-Baumeiſter um ſich her, und macht darum, wie der Verfaſſer dieſes, weit mehre Bücher als Verſe. Gleichwol trat er einmal mit einigen in Druck und Muſik geſetzten auf, und noch dazu vor einem hochgeehrten Fürſtenpaar; — wie der Unwille, ſo macht auch die Zuneigung zuweilen Verſe. Er theilt ſie hier in ihrer erſten Form aufrichtig bis ſogar auf zwei ganz unmetriſche mit, die er noch ſchwerer zu verbeſſern findet als ſich ſelber.

Im Juni des Jahres 1805 beſuchte der König von Preußen mit ſeiner Gemahlin das Alexandersbad bei

*) Dieſer Aufſatz iſt aus dem September des Morgenblattes 1808 wieder abgedruckt.

Digitized by Google

Wonſiedel am Fuße des Fichtelgebirgs. Es war eine ſchöne Zeit für ihn und uns. Eine Reiſe durch ein erfreuetes liebendes Volk, und durch Prunk-Landſchaften voll reizender Fluren und voll ſeelenerhebender Höhen und zu einem maleriſchen Ziele, wie das Fichtelgebirge, bleibt auch Fürſten unvergeßlich; nicht jede Fürſtenſtraße führt durch Volkglück hindurch wieder zur Volkbeglückung. Eben damals grub der Krieg ſeine Minen zu Ende und ſäete unter die Erde länderbreit die Pulverkörner zum Aufgehen; der König half nicht ſäen.

An und auf dem Throne der großen Gebirgs-Natur und im Kreiſe der Liebe genoß und gab er jenen geiſtigen Frieden, welcher ohne Krieg erworben wird.

Faſt wie ahnend — zögernd bis zum längſten Tag — denn was haben wir alle nach längſten Tagen zu gewarten, als dunkel-abnehmende? — zog er aus dem ſchönen Thale von den Throngebirgen fort, und ließ das kurze Glück, wie der Menſch ſeine Jugend, hinter ſich liegen. Es würde zu traurig machen, länger bei dem Ausmalen dieſer Freude zu verweilen, da ſchon das Wiederleſen der folgenden Verſe nicht froher ſtimmt. Wir wenden uns lieber vom Ende zum Anfange zurück.

Bevor der König, die Königin, ihre vierte Schweſter, die Prinzeſſin von Solms und die Großfürſtin Konſtantin zum erſtenmale die Luchsburg, dieſen erhabenen Vortempel des Sonnentempels der Gebirgkette — eine ſolche iſt die einzige, für die Völkerfreiheit erſprießliche Kette — betraten, waren von Kunſt und Liebe ſchöne Ueberraſchungen vorbereitet. Eine davon war nun dieſe, daß, nachdem die fürſtlichen Perſonen ſchon vor einer Felſengrotte durch Mädchen mit geſprochnen und übergebnen Gedichten empfangen worden, und für

ſie nun nichts weiter in der erhabenen fortſteigenden Wildniß zu erwarten war, als größere Wildniß — und nachdem ſie von drei Granit-Thürmen gleichſam in einen Felſenkerker eingeſchloſſen waren, der, wie andere Kerker, keine Oeffnung weiter zeigte, als die in einen Grabesſchlund und nach unten geführten Orkus-Gewölbe, ſo ſtiegen aus der Tiefe Stimmen herauf, welche, begleitet von verborgnen Inſtrumenten, folgenden

Wechſelgeſang der Oreaden und Najaden

ſangen:

Chor der Oreaden und Najaden.

Seid gegrüßt den Geiſtern der Berge und der Ströme!
Die Ruine blüht vor euch,
Blumen opfert das Gebirg'!
Der Berg wird zum Throne durch Ihn,
Der Thron ein Olympos durch Sie.

Oreaden.

Deinem Adler gebührt die Höh',
Unſer Vater *) verlieh dir ihn
Mit Klauen voll Frühlings-Gewitter,
Um die Fluren zu ſegnen,
Um die Feinde zu treffen.

Najaden.

Wir bewohnen nur vier **) kleine Flüſſe,
Denn das Meer gebar die ſchönſte Göttin;
Zum Meere eilen die Flüſſe,
Zur Schönheit ziehen die Herzen.

*) Die Oreaden ſind bekanntlich Töchter Jupiters.

**) Auf dem Fichtelgebirge entſpringen die Saale, Eger, Nabe und Main.

Doch auch die Welle ſchafft die Göttin; und ihr Diamant
Faßt das göttliche Bild;
Unſre vier Ströme ſpiegeln Anadyomene
Als vier Schweſtern zurück.

Eine Oreade.

(Veränderte Muſik.)

Ich beſiege die Nymphen der Berge und Flüſſe; ich ſende aus der Tiefe ſtatt Goldes die Heilquelle in's Thal; und die Erhabenen weilen am längſten bei ihr.

Die Najade der Saale.

Ich beſiege dich; ich begleite Sie am längſten in ihr Reich; dann eilet meine Götterſchweſter mir von Seinem Rieſengebirg*) entgegen, und umarmend tragen wir des deutſchen Königs Schiffe in das deutſche Meer.

Chor der Oreaden und Najaden.

Wir ſind alle gleich,
Denn ſie ſind bei uns.

Das Gedicht war abſichtlich der Muſik zugearbeitet; und mit letzter begabte es ein Arzt, der noch entferntere Kräfte als Ton- und Arzeneikunſt — beide in Griechenland ja Hülfgeſchwiſter — neben einander zuſammen pflegt.

Der Kapellmeiſter Himmel verſprach noch dem Verfaſſer des Textes, im Winter für Berlin ſolchen wieder zu komponieren; er hat aber nicht Wort gehalten. Himmel! ſetze meine gutgemeinten Gedanken noch einmal, und laſſe ſie exekutieren von einem zuſammentreffenden Chor oder Corps!

---

*) In die im Rieſengebirge entſpringende Elbe fällt die Saale.

Und dem fortgeliebten Königs-Paare führe die frohe fremde Erinnerung die ſeinige zurück; ja das Gedicht werde wieder zur Wirklichkeit!*)

IV.

Eilf Zeit-Polymeter auf den letzten Tag von 1807.

1.

Keine Flecken hatte die Sonne, verſichert der Stern-Gelehrte**), darum war das Jahr ſo heiß, wie die Rache. Aber die Erde hatte Flecken, ſag' ich, und darum brannte ſie doppelt.

2.

Seltſames Jahr! Haſt du denn auch Blütenbäume gehabt und Nachtigallen, und den ganzen kurzen Frühling der Erde? — Du ſchweigſt und ſchämſt dich; aber o wol hatteſt du ſie gebracht; allein deine armen Menſchen konnten nichts ſehen mit ihren naſſen Augen.

3.

Habe, langes Jahr, auch Dank, du haſt den beſten Welttheil erleuchtet, wie der Leidens-Freitag

*) Dieß wurde im September des Jahres 1808 geſchrieben, wo der preußiſche Adler noch in den Wolken flog, die jetzo unter ihm ſtehen. Viele Zeit-Hoffnungen und Weiſſagungen des Verfaſſers hat bisher das gütige Schickſal erfüllt; aber auf eine leider hat daſſelbe eine andere Antwort gegeben.

**) Caſetti.

Digitized by Google

die Peterskirche, — mit einem erhabnen lichtervollen Kreuz.

4.

Lange haben wir Deutſche auf Eisfeldern geackert und geſäet, jetzo ſind ſie mit Todtenaſche und Lebensblut gedüngt, und ſie können nun wol Ernten tragen.

5.

Heute liegt vielleicht ein Menſch, dem Nordpol nahe, im Mittagſchlummer, und träumt vom ſchönen langen Tage ſeines Landes; da gab es keine Abenddämmerung, nur Morgendämmerung; da war die Sonne der Mond der Nacht; da drängten Blüten ſich Blüten vor, und Früchte eilten nach; und die Erde war mit Leben über-ſchwemmt. Er erwacht aus dem Schlummer und tritt aus der Hütte; da ſieht er Mittags am Himmel eine kleine Abenddämmerung, ein blutiger ungeſtalter ge-waffneter Nordſchein donnert zwiſchen den Sternen, und das bleiche Todten-Eis überzieht das ganze Land. Soll er verzagen, der Menſch? Ausharren ſoll er; die helle Zeit kehrt um, und ſchon heute iſt die Sonne auf dem Wege zu ihm.

6.

Erzieht deutſche Kinder, ſagt das Jahr, ſo habt ihr nur euch verloren; erziehet euch, ſo habt ihr nur Zeit verloren.

7.

Der Matte denkt, die Zeiten ſind nur immer köſt-lichere Särge einer einzigen Fürſten-Leiche. Aber der Fürſt über ſich ſelber weiß, die Zeiten ſind vielfache Tul-penhäute einer Blume, die unter einer wärmern Sonne aufbricht, als die Erde hat, oder vielleicht unter der ein-heimiſchen.

Digitized by Google

8.

Dein Nachfolger nennt ſich ein Schaltjahr, ob er gleich nur einen einzigen Schalttag mitbringt. Es ſei uns aber willkommen, wenn er den Schmerz nur einſchaltet.

9.

Ihr alten Sterne ſchimmert ruhig herunter auf die bewegte Erde; euer Himmel iſt feſter als unſerer, und als Götter ſteht ihr droben, aber ihr tödtet den nicht, wie andere Götter, dem ihr erſcheint; ihr macht nur die Erde klein, aber das Herz erhaben, und ihr ſagt herunter: folgt der Sonne, wie wir, aber jede größere ziehe euch um die größte.

10.

Laß' uns, ſeltſames Jahr, ein Neujahrgeſchenk zurück. Sollen Völker vergeblich geweint haben? Sollen wir, wie Sterbende, noch Flocken leſen, und nach Mücken greifen? Laß uns aufſtehen und die Augen abwiſchen, und durch Zurückſchauen die Eurydice — gewinnen. Laß uns, wie die Erde, nach Donnermonaten des Kriegs endlich Reife und Früchte zeigen! Und auf die Gräber der Schlachtfelder laſſ' uns lebendige Ehren-Bildniſſe ſtellen, heilig- und deutſcherzogene Kinder!

11.

So brich denn roſenfarben an, du Morgen der neuen Zeit, und wie am andern Morgen richte ſich hinter der verſiegenden Sündflut der Regenbogen des Friedens in Weſten auf. Und der liebliche Stern der Liebe, der das Jahr beherrſcht*), gehe nicht als Heſpe-

*) 1808 regiert nach dem alten Glauben die Venus oder Abend- und Morgenſtern, der uns (Gott geb' es auch im geiſtigen Sinne!) nächſte Planet. Auch Mars iſt Ende

Digitized by Google

rus nieder, der die Nacht anſagt, ſondern als Morgenſtern herauf, welcher Tag verkündigt, und den nur die Morgenröthe verdunkelt; und die Liebe werde die Fürſtin der Zeit.

V.

Unterſchied des Morgenlandes vom Abendlande *).

Vom Morgenlande weiß Niemand weniger als ich aus Reiſebeſchreibungen; manches erfuhr ich blos auf einer Reiſe ſelbſt, die ich darin gemacht, und mit welcher ich die Langeweile von einem der vielen Reiſemagazine in einem leichten Octav-Bande verſtärken kann. Ein Wandrer iſt leicht in Reiſebeſchreibungen bewandert, die er nie aufgemacht.

Lächerlich und langweilig wär' es, eine Zeit, wo Niemand zu ſich kommen kann, ja kaum zu andern, und wo jeder abſteigende Poſtknecht ein neues europäiſches Wunder aus ſeinem Felleiſen auspackt, mit morgenländiſchen Wüſten, Kräutern, Kameelen und dgl. zu unterhalten; vielmehr ſoll blos von ganzen orientaliſchen Ständen (z. B. Landſtänden, Präſidenten ꝛc.) hier geſprochen werden; doch mit jener Unvollſtändigkeit, welche man

des Jahrs nicht zu ſehen; und ich wiederhole den allegoriſchen Wunſch.

*) Geſchrieben im J. 1809.

Digitized by Google

bloßen Zeitblättern und dem jeßigen Publikum ſchuldig iſt. Ich erreiche mit dieſer morgenländiſchen Blumenleſe meine Abſicht, wenn ich, da die franzöſiſchen Schriftſteller ſeit einem Jahrhunderte ihr Vaterland unter dem Namen des Morgenlandes abſchatten und verſchatten, und folglich aus Satire nur den Aehnlichkeiten zwiſchen Morgen- und Abendland nachjagten, wenn ich, ſag' ich, umgekehrt die Unähnlichkeiten mit einigem Glück klar an's Licht ziehe und hole. Daher bediene ich mich auch blos unſerer abendländiſchen Namen — denn es ſoll ja eben nichts verſteckt, ſondern alles nur entdeckt werden — und ich ſage z. B. nicht, wie ein Marmontel oder Voltaire, ſtatt des viel deutlichern Worts Regent etwa Sophi, Schach, Schech, Seik oder Peitſchwa, oder ſtatt des bekannten Mönchs, Derwiſch u. ſ. w., ſondern ich ſpreche, wie geſagt, blos deutſch.

1.

Morgenländiſche Landbeamte.

Dieſe Kleinherrn genießen mehr Furcht und Scheu von ihren Dörfern als ein Großherr ſelber; denn ſie verdienen es. Büffon bemerkte ſchon von Jagdhunden, daß dieſe weit mehr vom Wildprete gefürchtet werden, als die Jägermeiſter ſelber. — Indeß der Hauptgrund bleibt wol der, welchen die kimmiſtiſchen Tatarn *) angeben, warum ſie Gott nichts opfern, aber dem Teufel viel Andacht, dabei Haſenbälge und einiges Bier: „Gott, ſagten ſie, wohnet von uns weg im Himmel; der Teufel aber ſitzt mitten unter uns auf der Erde.“

*) Gmelins Reiſe durch Sibirien.

2.

Morgenländiſche Kammerräthe.

Kleinaſiatiſche Kammern zeigen in größern Staaten nur Plus-Macher (Mehrmacher), erſt in den kleinern ſind Maximum-Macher oder Größtmacher. Im Frieden ſind übrigens Kammern aktivre Marterkammern des Landes, im Kriege werden ſie ſelbſt paſſive und arbeiten und leiden unglaublich. Ein ſyriſcher Kammerbeiſitzer nahm mir viel vom alten Vorurtheil einer Antipathie zwiſchen Kammer und Regierung, und ſchloß mit der Bemerkung, daß gerade die Kammer der Regierung, die immer Zeugen abzuhören habe, die tüchtigſten liefere, nämlich recht nüchterne *) (an Speiſe und Trank), ſogar für Nachmittag-Sitzungen. — „Dieſe Schlucker haben eben, ſagte er, nichts zu ſchlucken, und über ihre Zunge kommt kein falſches Wort und kein guter Biſſen.“

3.

Morgenländiſche Große und Libertins.

Freilich ſind ihre älterlichen Leiden nur kurz, nur neun Monate lang! Bedenkt aber auch, daß ihre älterlichen Freuden beinahe um neun Monate kürzer ſind.

4.

Morgenländiſche Philoſophen.

Bei den olympiſchen Spielen mußten die Knaben ſchon vor Sonnenaufgange die Wettläufe und andere olympiſche Uebungen durchſpielen, damit ſie abgethan wären, wenn Nachmittags die Männer ihre wichtigern anträten (Nat. Com. V. I.). Im Morgenlande hingegen, beſonders in Sinope, wird bei dem geiſtigen Wett-

*) Testes jejuni deponere debent. C. I. de testibus.

Digitized by Google

laufe der Philoſophen gerade auf das umgekehrte Geſetz, aber aus vernünftigern Gründen gehalten: ganz früh, nämlich in der erſten Meſſe, erſcheinen große Philoſophen mit ihren neuen Syſtemen im Druck, und haben daher in der zweiten, dritten, ſiebenten unſäglich für dieſelben zu ringen und es darzuthun, daß ſie feſt ſind. Iſt dieſer kritiſche oder abſolute Vormittag vorüber, erſt dann tritt der Nachmittag ein, an welchem endlich die jüngere Mannſchaft, welche ſchon Alters und Verſtandes wegen wenig oder nichts von der Sache verſteht, das Recht erhält, auch ihre gymnaſtiſchen Uebungen zu treiben, und die vormittägigen Syſteme nach Gefallen entweder anzunehmen und tapfer zu verfechten, oder auch anzugreifen und glücklich zu berennen; denn die Sache ſteht in ihrer Wahl.

5.

Morgenländiſche Advokaten.

Einen in Natolien annehmen, heißt in Herrnhut eine Frau durch's Loos ziehen (wiewol jede Heirath weniger im Himmel als in Herrnhut ſich ſchließt). „Ich bringe dich, ſagte mein Juſtizkommiſſär, ſchon wieder hinauf; aber dein Gegen-Advokat brächte dich, glaube der Redlichkeit, hinunter.“ Er hatte vielleicht Recht, er wäre die Galgenleiter, die aufwärts, jener die Rettleiter bei Feuer, die abwärts hilft, geworden.

6.

Morgenländiſche Staats-Auszahlungen an arme Teufel.

Die Geldmaſſen, die einem armen Teufel dort von hohen Generalitäts-Behörden zufallen, ſind umgekehrte

Lauwinen, welche, je länger und tiefer ſie rollen, deſto kleiner werden; und der arme Teufel fängt ſie leichtlich in ſeinem ledernen Beutelchen auf. Ueberhaupt Summen, welche hoch von oben herab gegeben werden, ſind, wie Berg-Eis im Sommer, nur in großen Stücken transportabel; kleine werden unterwegs zu Waſſer. Daher dringen im ganzen Morgenland Miniſter, Hofleute und Feldherrn für ſich ſtets bei Regenten auf große Summen.

7.

Morgenländiſche Präſidenten.

Seltſam genug traf ſich's, daß ſowol der Konſiſtorial-Präſident in Paläſtina, als auch der Kammer- und Regierung-Präſident in Turkomannien auf einen und denſelben Gedanken verfielen: ſie wünſchten nämlich, wie Kaligula, dem Menſchengeſchlechte nur einen Hals, nicht um ihn abzuhauen oder umzudrehen, ſondern damit im Halſe nur Eine Kehle, folglich nur Eine votierende Stimme ſteckte. Nachher merkt' ich wol, daß ſie dieſe Einhälſigkeit und Einſtimmigkeit aus Gründen nur auf ihr Kollegium einſchränkten und Sprechfreiheit ſehr ſchätzen.

8.

Morgenländiſche Philologen und Humaniſten.

Man hat bemerkt, daß unter allen Handwerkern gerade die ſitzenden (z. B. Schuſter, Schneider) ſich am leichteſten bekehren. Aber davon machen die morgenländiſchen Philologen — ob ſie gleich kein Loth Fleiſch am Leibe haben, das nicht Sitzfleiſch iſt — die auffallendſte Aus-

Digitized by Google

nahme, ſowol die in Sinope, in Epheſus, als in Pergamo und Smyrna u. ſ. w. Keiner iſt zu bekehren. Jede Lesart, jede Konjektur, jeden Buchſtaben, jedes Komma, jeden Cirkumflex, den ſie einmal in einem Opus verfochten, verfechten ſie lebenslang; dergleichen Zeichen ſind ihren Minervas-Eulen-Flügeln ſo feſt eingeäzt und eingewachſen, als den Eulen-Phalänen die ihrigen in die Flügel, wovon die eine ein C hat, die zweite ein Jota, die dritte Pſi, die vierte ein Ausrufzeichen u. ſ. w. Vergebens hielt ich ihnen, nebſt zehn abendländiſchen Profeſſoren, die wirklich ihre dicken Opera in dickern widerriefen, noch einen abendländiſchen Quartus und einen Rektor vor, welche ihre dünnen Programmen im Alter modificierten.

9.

Morgenländiſche Eheweiber von Stand und in großen Städten.

Es gibt nichts ſanfteres, nachgiebigeres, und ſchönweiblicheres, als eben ſie gegen Ehemänner — anderer Eheweiber. Ihre eignen ihnen längſt verwandten Männer glauben ſie aus Lebensart ſo kalt wie ſich ſelbſt behandeln zu müſſen. Aus ähnlicher Höflichkeit ſteht in Paris das herrliche Muſeum den Fremden jeden Tag zum Genuſſe offen; Einheimiſchen wöchentlich nur dreimal.

10.

Morgenländiſches Volk.

Dieſes iſt von Konſtantinopel bis auf die Inſeln ſehr zahm und ſanft gemacht, aber durch kein ſo hartes Mittel als die Falken — denen man deßhalb den Schlaf

ſtört, — ſondern durch das viel angenehmere, daß man es darin erhält.

11.
Morgenländiſche Aerzte.

Der denkende Arzt nimmt dort ſechs verſchiedne Syſteme, aber nicht auf einmal, ſondern mit der Zeit an. Selten erlebt ein Pazient des einen Syſtems das Schickſal des Pazienten des andern; am ſiebenten geht der Doktor ſelber drauf. Er opfert daher für ein wichtigeres Syſtem (es fließt ſo ſehr auf's Leben ein) auch beßre Hekatomben als jener Philoſoph für ein unwichtigeres, nämlich nicht Vieh, ſondern Menſchen. Noch gibt's da ſchwächere Aerzte, welche ganz im Geheim ſtatt der Syſteme nur die Arzeneien wechſeln, und — ſo wie Roßärzte zugleich Huf-Schmiede ſind — ſo die Pazienten-Hand nur ergreifen, um ihn an derſelben in einen Himmel zu heben, der jeden Guten erwartet. Ich ziehe ſie jenen vor, denn ein entgegengeſetztes Syſtem kommt einem Pazienten leicht zu ſpät, aber nicht eine entgegengeſetzte Arzenei.

12.
Das neunzehnte morgenländiſche Jahrhundert.

Unter allen Jahrhunderten hab' ich noch kein ſo vielartig zuſammen gemiſchtes Jahrhundert geſehen — wiewol ich freilich auch erſt das zweite erlebt, — als das im Morgenland: hier ſteht ein achtels, dort ein halber, dort ein ganzer Sklave, hier ein Freigeborner, dort ein Kopf aus dem ſechszehnten Jahrhunderte, da einer aus dem achtzehnten; kurz, wie an einem Weinſtock in einem

ſchlechten Jahrgange findet man reiſe, halbreiſe, ganz ſaure, überreiſe Beeren zugleich — und daraus keltere uns einmal ein Winzer oder der Satan einen vernünftigen Wein!

13.

Morgenländiſche elegante Weiber.

Es gab gar keine im Morgenland; das Höchſte, was ich ſah, war, daß eine ſich alle ihre Kleider zu einer Freundin nachtragen ließ, und vor ihr eines nach dem andern anzog, um nur zu wiſſen, daß ſie noch einen anziehbaren Körper habe. „Habt ihr denn gar keine Weiber — fragt' ich einen alten Türken — welche ſo lange aus Putzbuden kaufen, bis der Ehe- und Handelsherr die ſeinige ſchließen muß? — Iſt nicht eine unter den eurigen, welche eine Rieſin zu ſein wünſcht, um nur das ganze grüne Gewölbe auf einmal umzuhängen, und die ſächſiſche Königin zu überglänzen? Gibt's denn keine alte oder häßliche, welche ihren Anzug und Anſtrich zu einem wohlgerathenen Zueignung-Kupfer für Männeraugen macht, oder ihre blühende Tochter nur für eine Vorſteckroſe ihres Juli-Buſens hält? — Habt ihr denn keine Mumbo Jumbo *) für Männer, wie in Mandingo für Weiber, nämlich keine Pariſerpuppe (ihr ſo elend nachgefärbtes Abbild in Modenzeitungen und Modejournalen rechne ich gar nicht), welche als Männer- und Meß-Wauwau die Männer von Oſtern bis Michaelis ſo in Schrecken jagt, daß ſie ihre Köpfe ſchütteln oder

*) Die Mandingoer ſchrecken unbändige Weiber durch einen neun Fuß hohen Popanz Mumbo Jumbo aus Baumrinde, worin ein Mann ſteckt, der ihn bewegt. Biblioth. der Geſchichte der Menſchheit. I. S. 268.

Digitized by Google

ſenken, indeß die Wauwaus die weiblichen verdrehen? — Nun, wenn ihr dieß nicht habt, ſo verſtehe ich euch wenig. Führt denn nicht wenigſtens irgend eine geſchmackloſe Pariſer Putzhändlerin in der St. Honoré-Straße ihre Minen unter ganzen Gaſſen — in Berlin, Leipzig u. ſ. w. — fort und ſprengt die ſolideſten Häuſer auf? — Habt ihr denn gar keine unbekehrbaren Schmuck-Närrinnen? keine geſchminkten ſeidenen Qualgöttinnen? Keine ſchönhaarigen, neben Chriſtus linken Böcken ſtehenden Zicklein im Lande?“ —

Aber der alte Muſelmann war längſt vor Abſcheu davon gegangen.

14.

Morgenländiſche Stadtprediger.

Es würde die Sache Niemand glauben — die Reiſebeſchreiber ſchweigen — wenn ich nicht dafür einen guten Augenzeugen aus Meſopotamien anzuführen hätte, welcher mir ganz unverholen eröffnete, daß die morgenländiſchen Stadtprediger ſich ſchon deswegen nicht zum Beſten betrügen, weil ſie halbe Landprediger (aus Mangel an Zuhörern) wären. Ein Beicht-Sünder iſt ihnen lieber als ein Apoſtel, an dem wenig zu vergeben iſt; ſie verzeihen Sünden lieber als Tugenden. Die heil. Taube auf der Kanzel muß als ihr Kirchenfalke auf ihr Wildpret ſtoßen. Ihre öffentlichen Kanzel-Vorträge ſind übrigens ſehr ausgewählt aus ausgewählten gedruckten. — Aber der Name des Meſopotamiers will mir nicht beifallen.

Digitized by Google

15.

Morgenländiſche Wochenblätter.

Der Beherrſcher der Gläubigen erlaubt keines. Ich inſeriere daher alle dieſe Lobreden auf's Morgenland in's Morgenblatt.

VI.

Ueber die erfundne Flug-Kunſt von Jacob Degen in Wien *).

Im Extrablatte der Baireuther Zeitung Nro. XIX. vom 12ten Mai (1808) ſteht die Nachricht: „Der Uhrmacher Jacob Degen in Wien ſei mit Flügeln aus zuſammengenähtem Papier, welche eine Laſt von 240 Pfund bewegen, im Reithauſe vor einer Zuſchauerſchaft 54 Fuß hoch nach beliebigen Richtungen geflogen." — Nur dieſes Wunder fehlte noch unſerer wunderreichen, mit der ſteigenden und der fallenden Sucht behafteten Zeit, daß wir uns wie Schmetterlinge entpuppen, und folglich beflügelten.

Mit dieſen Flügeln ſetzt der Uhrmacher Degen — da ihre Erfindung leicht ihre Verbeſſerung nachzieht — dem ganzen Europa ein neues Geh-Gewicht und Getriebe ein, und die Entdeckungen ſind unabſehlich, auf welche dieſes Segelwerk die Einſchwärzer — die Non-

*) Aus dem Juni des Morgenblattes 1808.

nen — die Polizei-Bedienten — die Diebe und die Autoren bringen muß.

Um die letzten zu überfliegen und ihnen von der Entdeckung, wie vom Spargel, die erſten und beſten Spitzen wegzugenießen, ſetzt' ich mich ſogleich nieder, und äußere meine Gedanken über den Fund, ſo daß die andern Schreiber nichts mehr aufzutiſchen vermögen, als was ich ſchon abgedroſchen habe.

Das Erſte und Wichtigſte, was noch in dieſem Jahre in der Sache geſchieht, iſt allerdings, daß eine Geſetz-Kommiſſion (in jedem Staate) nieder- und von ihr eine vorläufige Flug-Ordnung aufgeſetzt wird. Die nöthigſten Luft-Auſſeher, Luft-Räthe und Luft-Schreiber werden verpflichtet. Sehr verſtändig iſt's, daß ſie — wenn ich nicht zu viel hoffe — jedem das Fliegen und Erheben unterſagen, der nicht vom Adel iſt, oder ſonſt von einer gewißen Standes-Erhöhung. Die untern Stände müſſen unten bleiben; der Erdboden iſt der goldne Boden ihres Handwerkes, indeß die höhern mehr von Luft und in Luftſchlöſſern leben; und wozu Flügel für einen Pöbel, der ſo gut zu Fuße iſt, gegen den Adel in Kutſchen und Sänften? Es kann im ganzen Luft-Departement nur eine Stimme darüber ſein, daß das Volk, wenn man ihm nicht die Flügel beſchneidet, nämlich abſchnallt — wie im Kriege die Waffen, und in Italien die Meſſer — nichts wird, als ein fliegender Drache, aber ohne Schnur und nicht ganz von Papier, der, wie ſchon längſt die Hexen, blos zur Anbetung des Teufels durch den Himmel reiſet. Denn darf der Pöbel die Luft durchſchwärmen: ſo iſt Nachts kein Hut auf dem Kopfe, und kein Schinken im Rauchfange mehr ſicher; — an Leipziger und Hamburger Thorgroſchen iſt nicht mehr zu denken

Digitized by Google

(jeder Kerl ſchwänge ſich im Finſtern in die Stadt, wenn er wollte) und das Fallen der Staatspapiere folgt auf das Steigen des Volkes. — Der Jan Hagel würde ſich wie die Schwalben im Fluge ernähren wollen, die Wilddiebe ſchößen von oben herunter, und ſtießen, wie Geier, auf Alles. Kurz das Staats-Unkraut würde ſich, wie der Diſtelſame, ausbreiten, nämlich durch Flügel, da man es doch mit dem Volke, wie mit den Tannenſamen, zu machen hätte, dem der Forſtmann die Flügel abreißt, ehe er ihn ausſäet.

Gleichwol bin ich ganz mit der trefflichen Flug-Kammer und mit dem Luftſenate einverſtanden, daß ſie in herrſchaftlichen Dienſten eine Ausnahme von der Entflügelung des Volkes in der Flugordnung ausdrücklich feſtſetzen. Nach Aehnlichkeit der Tanz-Frohnen nimmt die Kammer mit Recht auch Flug-Frohnen an, und allerdings kann ein Poſtzug geflügelter Frohnbauern einem Rittergutbeſitzer oder einem Herrn von Hofe ungemeſſene Vorſpann-Dienſte in einem (erſt noch zu erfindenden) Steig-Fuhrwerk thun, worin er ſteilrecht in die Höhe und den Himmel geht. Künftig wird es etwas Gewöhnliches ſein, daß die Bauern die Herrſchaft erheben. Vielleicht auch bei Feuerbrünſten dürften ſowol den ſogenannten ſteigenden Handwerkern als den Angſt-Opfern im fünften Stockwerke Rettfittige nachzulaſſen ſein — vielleicht ſo bei Erdbeben, bei Ueberſchwemmungen als Nothruder — ſogar den Vogelneſter-Aus- und Einnehmern in Island — ſo den Spionen — ſo den Eilfliegern im Amte der Eilboten und allen Flug-Poſtämtern ohne Kunſtſtraßen — ſo den Schauſpielern ſtatt der Stricke der Taufengel, wenn ſie in Opern zu fliegen haben — ſo Dichtern, wenn ſie eine begeiſternde Idee noch

höher als unter dem Dache auszubrüten wünſchen — ſo⸗
gar einem Muſikchore, nicht von Vögeln, ſondern von
Tonkünſtlern, das gern, um eine neue überraſchende
Wirkung z. B. mit Tafelmuſik auf die offne Tafel eines
Hofes zu machen, oben herunter die Sphären⸗Töne mit
andern gefiederten Singſtimmen fallen laſſen will. —

Doch dieſes ganze Flatter⸗Perſonale iſt von den
Spionen an bis zu den Poeten ja ohnehin als Diener⸗
ſchaft und Geflügel und Feder⸗Wildpret des Hofes ſchon
in den höhern Ständen einbegriffen.

Die Luft⸗Ordnung, welche zu den Geſetzen der fal⸗
lenden Körper die der ſteigenden nachträgt, iſt reich an
guten Paragraphen. Tafelfähige und flügelfähige Per⸗
ſonen ſind eins. — Wer ſich geiſtig erhoben, bekommt
körperliche Ehrenflügel; und dieſe Schwingen aus Pa⸗
pier⸗Schnitzchen vertreten gewiß den ſogenannten pa⸗
piernen Adel genugſam. — Beſondere Cour⸗ und Gala⸗
Flügel können noch nicht feſtgeſetzt ſein. — Gichtbrüchige
und zipperleinhafte Geſchäftmänner haben von Natur das
Privilegium der Flügel als unentbehrlicher Mozions⸗
Maſchinen. Auch nimmt man den Gradum und den
Flügel zugleich an. Gleichwol find' ich's gut, daß die
Luft⸗Inſpekzion des Mißbrauches wegen verordnet, daß
in Nebeln Niemand oben ſchwimme (was wol die Näſſe
der Papierflügel von ſelber verbietet, ſo daß man nur
mit dem Wetterglaſe ſteigen kann), daß kein Flügelmann
ſich zu ſehr erhebe (außer während des Jagdverbots) we⸗
gen der Gefahr als Habicht angeſehen und geſchoſſen zu
werden — daß Nachts jeder Flugbürger eine Laterne tra⸗
ge, wie der ſurinamiſche Laternenträger, und am Tage
eine beſondere Luft⸗Uniform, damit die Luft⸗Polizei⸗
Bedienten (gleichſam höhere Paß⸗Kordoniſten), welche

Digitized by Google

auf Thürmen mit Ferngläſern auf den Lufthimmel invigilieren, ihn nicht als verdächtiges Vagabunden-Geſindel und Gevögel ohne weiters herunterſchießen.

Laßt uns die Geſetz-Sitzungen verlaſſen und andere ſehr hübſche Folgen verfolgen.

Nach einiger Zeit find' ich hier in Baireuth, wenn ich aus dem Fenſter ſchaue, nichts häufiger in der Luft als eine Spazier-Flug-Partie von Herren und Damen. Von Amors Flügeln mögen wol dabei die des Uhrmachers Degen oft die Flügel-Scheiden oder Flügel-Decken ſein. Uebrigens gefällt mir die Kette oder das Volk (um wie von Rebhühnern zu reden) ausnehmend; nach Aehnlichkeit eines Grubenkleids zum Einfahren, ſind für die Damen ſehr brauchbare Höhenkleider zum Auffahren erfunden, und überall zu Kauf; und es erquickt ungemein, daß ſie alle oben im Himmel und gerade im größern Luftraume weit anſtändiger bekleidet (ſchon um Wind weder zu fangen noch zu leiden) umfliegen als hier unten.

Die Töchter nehmen allgemein nach den Tanzmeiſtern bei Flugmeiſtern Lehrſtunden und geben dieſen dafür zuweilen Schäferſtunden. Wenn Inſekten niemals eher heirathen, als bis ſie Flügel bekommen, ſo iſt freilich dieſer Fall jetzo bei Heim- und Entführungen häufiger durch ſolche D. Fauſts Mäntel und Fortunatus Wünſchhütlein, und Töchter nach Töchter fliegen den Eltern aus dem Neſte, um ſich eines zu bauen. —

Die romanhafteſten Wiederfindungen, die noch nicht einmal in Romanen ſtehen, fallen vor. Die Geliebte kann die Ankunft aus dem Schlachtfeld gar nicht erwarten — ſie fliegt deßhalb Abends in die Höhe noch vor Mondaufgang und oben glänzt ihr die ganze helle

Digitized by Google

Mondſcheibe von unten herauf entgegen. — Geblendet ſieht ſie eine dunkle Geſtalt wie eine abgeſchiedene im Nachtblau ziehen. — Sie muß hier ängſtlich an den Geliebten denken, indeß er (denn er iſt wirklich die Geſtalt und hat nur den Mondſchein auf dem Rücken) ſich näher gegen ſie ſchwingt, und ſie für einen fliegenden Engel anſieht, weil das Mondlicht unglaublich ihr ſchönes Geſicht verklärt. — Und endlich fliegen beide einander unter den Sternen, wie in einem Himmel, ziemlich hoch über der Erde, in die Arme. —

Solcher Geſchichten iſt kein Ende. Ein Dichter will die Sonne aufgehen ſehen, und ſchauet entzückt in die Morgenröthe — ſtatt der Sonnenſcheibe ſteigt eine lebendige Aurora auf, und ſieht ihn unten ſtehen und fliegt aus dem todten Morgenroth heraus, und auf ihn herunter, weil ſie wirklich ſeine Geliebte iſt. —

Da Druckfreiheit ohne Leſefreiheit ſo gut iſt als ein Spott mehr über geiſtige Gefangene, und da die freimüthigſten Bücher des deutſchen Norden nichts helfen dem deutſchen Süden, wenn ſie nicht in dieſen kommen dürfen: ſo hängt zum Glücke die Luft überall voll von fliegenden Colporteurs und Sortimentbuchhändlern, welche die beſten und bitterſten Werke, wie ſüße abführende Mannakörner auf die Städte (ſie berechnen ſich ſchon nachher auf der Leipziger Meſſe) herunter fallen laſſen und mit Recht ſolche Werke Flugſchriften nennen. —

Fliegende Korps, die nicht in den Rücken fallen, ſondern auf den Kopf, ſind ſehr häufig, man hat zwar noch rechten und linken Flügel, aber im eigentlichen Sinne — Sturmfliegen, ſtatt Sturmlaufen, Ueberfliegen der Aufziehbrücken und des engliſchen Kanals ſind zu bekannte Sachen nächſtens; — eben ſo die Reſerve-

Adler. Schöner iſt wol nichts als ein fliegender Bal paré mit Lichtern (er ſoll, glaub' ich, einen Fackeltanz vorſtellen); und die Muſici hinterdrein geſchwungen; — und doch komiſch dabei. —

Es gibt nur ein gutes, ja ein einziges Werk über den Nordpol (was aber natürlich noch nicht da ſein kann) nämlich das Werk, das der erſte, und für jetzo beſte Pol-Fahrer über den Nordpol darum geſchrieben, weil er aus ſeinem eingeſchmiedeten Schiffe zwiſchen den zermalmenden Eisfeldern ausſteigen, und dann als Flugmenſch von Inſel zu Inſel und Scholle zu Scholle (als Abſteige-Quartier) immer weiter fliegen konnte, bis er oben auf dem Pole ſaß, gerade unter dem Polarſtern. —

Nicht blos Schiffbrücken, auch andere Brücken werden in vielen knauſernden Ländern erſpart und erſetzt durch Flügel, die man gegen Brücken-Zoll Fußgängern vorſtreckt aus dem ſogenannten Schwingen-Häuschen am Ufer; wollte aber ein unredlicher Fußgängänger mit dem Leih-Flügel entwiſchen, ſo feuerte ihm nach der Regel der bewaffnete Brücken-Inſpektor gelaſſen nach. —

An die Dichter denk' ich nur ſchwer, blos um unparteiiſcher zu erſcheinen, als ich ſein will. Es iſt genug, wenn dieſe köſtlichen Weſen — wozu mehr als einer von uns gehört — gleich Flügel-Fiſchen, die vor See-Hechten aufflüchten, endlich auch einen Ausweg vorfinden, aber auch einen hinauf, indem ſie ungleich dem Rieſen Antäus, der erſt auf der Erde die Kräfte wieder bekam, hoch im Aether die ihrigen zurück gewinnen und mit dem Leibe ſteigen, um mit dem Geiſte zu ſchweben. — Das Papier, worauf ſie uns ſo oft geiſtig erhoben, würde ſie

Digitized by Google

nicht blos körperlich erheben, ſondern gleichfalls geiſtig, weil, wenn ſchon Berge unſer Innres verklären, ein Paar Flügel von Degen, die über dieſe hinaustragen — an Pſychens Flügel angeſchient — ja jeden Proſaiſten zu einem halben Dichter, und jeden Dichter zu einem halben Engel machen müſſen, und der Verfaſſer dieſes, der zu ſeinem Glück ſchon ein Dichter iſt, kann es kaum erwarten, was er wird, wenn er ſteigt.

Gott gebe nur, daß aus dem ganzen Fliegen etwas wird; oder wenigſtens, daß die Zeitungen die Nachricht nicht eher widerrufen, als bis dieſer Aufſatz im Morgenblatte abgedruckt iſt.

Nachſchrift 1815. Alles oder auch viel iſt dato noch nicht aus der Flügelmaſchine geworden und man hätte ſowol Größeres gewünſcht, den Erfolg anlangend, als Kleineres, die Mittel betreffend. Jetzo erhebt die Flügelvorſpann von Luftkugeln den Flugkünſtler blos zu einem Luftfiſche, welcher Schwimmblaſe und Floßfedern zugleich zum Steigen von Nöthen hat. Aber auch dieß erhebt, wenigſtens geiſtig, den Menſchen, denn er ſelber hat ſich zuerſt die Blaſe und die Federn bauen müſſen. Der Verfaſſer dieſes verzagt noch immer an der Vollendung bequemer menſchlicher Flügel nicht, da wir ja ein Paar große unbequeme durch viele kleine verdrängen und durch das Perpetuum mobile unſerer Willenkraft die metallenen Uhrfedern unſers Treibflugwerks immer von neuem aufſpannen können. Zwei Arme — zwei Füße — ein beweglicher Kopf — eine Luft einſaugende und Luft ausſtoßende Bruſt, — alſo Ruder und Gegenruder — elaſtiſche Metall- und andere Federn — Winde, welche durch diagonale Luftfänge ſo gut zum Heben als die Seewinde durch Segelrichtung zum Seitenbewegen

helfen müſſen und mehr dergleichen, was mir jetzo nur nicht einfällt, weil ich ſonſt die Flugkunſt ja ſelber hier erfunden gäbe, deren Finden ich erſt ankündige — Alles dieß verbindet und verbürgt ſich uns für die Hoffnung, daß einmal endlich — nach umgekehrter Rangordnung — aus dem geiſtigen Steigen und Fliegen der Menſchen ein körperliches entſtehen und den Geiſtern die Leiber nachfliegen werden.

VII.

Der witzig und zornig gemachte Alltagklub *).

In einer kleinen gräflichen Stadt, welche eben darum die dunkle Kammer und das Panorama jeder großen iſt — denn es ſind in ihr Hofprediger, Regierungpräſidenten, Kammerherrn und Oberſte eben ſo gut zu erfragen, als in Paris — wurde der Alltagklub plötzlich aus ſeinem kleinſtädtiſchen Ruheſtand verſetzt und mobil gemacht, durch folgende Anzeige im Wochenblatt.

„Endes-Unterſchriebener, ſeit vier Monaten ein unwürdiges, aber beglücktes Mitglied des hieſigen Alltagklubs, erbietet ſich — auf Erlaubniß Serenissimi — künftigen Sonntag eine halbe Stunde vor dem Klub-Tanze die unerhörteſten Verſuche vor den verehrten Alltagklubbiſten und Klubbiſtinnen zu machen, und zwar an ihnen ſelber. Ganze alte Charaktere ſetzen ſich an dieſem Abend in neue um — Perſonen beiderlei Ge-

*) Geſchrieb 1809.

ſchlechts, welchen man bisher nur mäßigen, aber keinen unmäßigen Witz und gelehrten Vorrath zugeſchrieben, greifen und fallen (der Künſtler machts) ſo witzig und gelehrt, ja boshaft aus, daß ihre Verwandten kaum wiſſen, was ſie dabei denken ſollen; indeß ſogleich dieſe ſelber es ebenfalls nicht anders machen, ſondern wahren Spaß auf Spaß und trefflichſte Reflexionen dazu — O! der Abend wird ewig ergetzen! — Nur etwas nimmt ſich dabei übel aus und droht Konfuſion, wenn das ſich zuträgt, was Endesunterſchriebener für unvermeidlich hält: daß nämlich mehre Alltagklubbiſten, welche ſonſt ein Herz und eine Seele ſind, ſich in der That ſo boshaft anſprechen werden, als wollte jeder dem andern beide entreißen mit einer Gradheit, die ſehr krumm genommen werden kann, und daß jeder den andern, Freund den Freund, Gatte die Gattin und freundliche Leute, ſich untereinander auf die verdrüßlichſte Weiſe anſtechen werden. Da aber der Künſtler ſich ängſtigte, daß, wenn beide Parteien losſchlügen, ſolche auch auf ihn als den Angeber und Anführer die Hammer würden losfallen laſſen: ſo bat er Serenissimum, in deſſen Gnade er ſteht, um Schutz und um zwei Heiducken vor der Saalthüre, damit er ſelber — der ja mitten im Saale mausſtill ſeßhaft, alles nur lenkt und regt — falls man gegen einander gefährlich losbräche, ungeſchlagen zwiſchen den Heiducken durchkäme. Ohne alle Furcht eines geſellſchaftlichen Aufruhrs iſt der Künſtler nicht ganz. Uebrigens mache ſich jeder auf die witzigſten Ausfälle gefaßt, die er theils macht, theils aushält."

K e h r ſt e p h a n,
D. der Seelenlehre.

* * *

Der Leſer ſei verſichert, daß der Mann anders hieß; nur gibts aber der Gründe zu viele, als daß man ſeinen wahren Namen, ſo wie die Namen der Alltagklubbiſten frech in die Welt hinaus ſchriebe. D. Kehrſtephan war übrigens als ein Fremder ſeit einem ganzen Sommer der gräflichen Welt als guter Menſch und noch beßrer Kopf ganz wohl bekannt, ſo wie der Leſewelt noch mehr als witziger. Was er ſonſt war, muß dieſe Erzählung zeigen und der Sonntag.

Es geht wol kein Menſchenkenner auf zwei Beinen, welchem erſt Setzer und Drucker es zu berichten brauchten, daß ſämmtliche Grafenſtadt lachte und lechzete; — „denn ich möchte doch wiſſen — ſagten die verſtändigſten Alltagklubbiſten — wie mich irgend ein Teufel in der Welt nöthigen könnte, etwas anders zu ſagen oder zu wollen, als was ich will, geſetzt auch, ich haßte ein Mitglied, wie die Peſt." — „und gar junge Perſonen, die ſich einander zu Engliſchen verſprochen haben — ſagten die Tänzerinnen — ſollen auf einander losziehen wollen? Wie lächerlich!"

Blos was noch der Künſtler beiſetzte, daß die Klubbiſten größten Witz und Scharfſinn äußern ſollten, dieß hielt jeder bei ſich für glaublicher, aber für kein Kehrſtephans Kunſt-Werk, da jeder ſich ſelber am beſten kannte und wußte, was er bei der Gelegenheit ſagen könnte. —

Aber die Stadt wußte etwas nicht. Kehrſtephan war Bauchredner und zwar der größte.

„Gott, ſagt' ich oft zu mir, wie ſäßeſt du als der freiſte Maron-Neger, oben auf dem Gipfel des Freiheitbaumes dich wiegend, wenn du (jedem aber unbewußt) die Bauchſprache ſtatt eines Teufels im Leibe hätteſt und

Digitized by Google

ſo hinter ſtumm zugepichten Lippen, ungeſehen, aber nicht ungehört, in Vorzimmern und Beſuchzimmern, in Lehrſälen und Tanzſälen, in Rathhäuſern und Schauſpielhäuſern ſagen könnteſt, was du nur dächteſt! Und wären dann die bitteren Wahrheiten und Einfälle zu zählen und zu vergeben, die du da vorbrächteſt? Gäb' es eine größre Freimüthigkeit als deine? Schwerlich; denn ſogar der Moniteur ſagt wol die derbſten Wahrheiten frei gegen die Regierung heraus, gegen die königliche, die republikaniſche, die kaiſerliche, aber allemal unter einer andern."

Aber der Himmel wollte keinen Sprech-Anonymus aus mir machen, ſondern ich ſollte die Wahrheit weniger den tauben als den leiſen Ohren mit der Feder predigen, welche letzte Ohren eben der Gelehrte anhat, der mit allen ſeinen Federn hinter den ſeinigen doch gleich den Vögeln mit ihren ganz beſiederten Ohren beſſer hört, als mancher mit nackten langen voll Ohrengeſchmeide.

Kehrſtephan ſteigerte nun dieſes ſeltne Talent noch unendlich durch das gewöhnlichere, nach wenigen Stunden jeden fremden Sprach-Ton, wie mit einem Echo nachzuſpielen. So war er alſo im Geheim der ganze Alltagklub gleichſam in Corpore mit der Kehle, und konnte, falls an einem Abend den verſammelten Klub ein Schlag rührte, ihn täuſchend aus Spaß fortfahren laſſen in jedem Geſpräch. Man beneidet immer mehr Kehrſtephanen, je länger man von ihm ſchreibt.

Der Sonntag erſchien, und Kehrſtephan und der Klub und letzte beiden lachten einander innerlich voran aus. Der Künſtler ſtellte ſich in die Mitte des Saals, und fing, faſt wie bebend, ſeine Anrede an: „Verehrteſte! Hier auf dem Tiſche liegen die bekannten drei

Bände vom D. Wienholdt über die Heilkraft des thieriſchen Magnetismus. Was menſchliches Magnetiſieren vermag, ſteht darin. Irgend ein verehrliches Mitglied bitte ich daher, alle die von mir bezeichneten Stellen gedruckt vorzuleſen, woraus zu hören ſteht, was ich ſagen will, und ſpäter thun: nämlich der Magnetiſeur ſchüttelt mit den Fingerſpitzen von weitem gegen die Perſon, die er begeiſtern will, und ſie iſt Clair-Voyante, Hellſeherin. — Ferner, er bedarf dazu nicht einmal der Finger, ſondern der Augen und fixiert damit die Perſon; ja ſogar letzte ſelber hat er nicht als eine vor ſeiner Naſe daſitzende von Nöthen, ſondern er fixiert eine auf drei Meilen weit abweſende blos mit ſtarkem Willen und begeiſtert ſie ſodann wie gewöhnlich. — Ferner, die gehandhabte Perſon zieht den Vortheil, daß ſie die Heilmittel ihrer Krankheit, ihre künftigen Handlungen rein ausſagt und wahrſagt, ſo wie den ähnlichen Vortheil, daß ſie gewiſſe Leute nicht ausſtehen kann, vornämlich die ſchlimmen und endlich den größten, daß jede gehandhabte Perſon klüger ſpricht, als nicht nur jeder andere, ſondern auch als ſie ſelber ſonſt. — Gleichgültiger, ja unangenehmer iſt, was nach der Kriſis des Erwachens folgt, daß die Perſon auf nichts von ihr im Schlafe Geſagtes und Gehörtes ſich wach beſinnt. — So weit nur war man bis jetzo; aber dieſer Abend ſoll zeigen, daß es weiter zu treiben war von mir, daß die Perſon, die ich von weitem lade oder chargiere, ſo lange die beſten Dinge mit offnen Augen und geſchloßnen Lippen ſpricht, bis ich ſie mit den gewöhnlichen Gegenſtrichen wecke, und ſie dann von allem Geſagten nichts wiſſen will. So viel verſprech' ich, mehr nicht."

Ein geſchickter Hofmeiſter las dann wirklich aus Wienholdt's Bänden die angeführ ten Thatſachen vor, nachdem er vorher angezeigt, er habe den Mann längſt privatim ſelber geleſen, und noch auffallendere daraus erbeutet.

Jetzt hob Kehrſtephan das Manipulieren oder Handhaben an, und sprützte mit den Fingerſpitzen gegen die Naſenwurzel und Stirn des Hofmeiſters zuerſt, welche gleich ſehr nach Kenntniſſen und nach Geldern geizten. „Ich bezahle auf mein Wort mit Freuden — fing der Kehrſtephaniſche Hofmeiſter an; — (denn ſo heiße allemal die Perſon, in deren Namen und Sinne nun der Bauchredner ſpricht) — dieſen Abend die ganze Tanzmuſik; und man kehre ſich nicht daran, ſollt' ich wach nichts mehr davon wiſſen wollen." Der Künſtler machte den magnetiſchen Gegenſtrich. Der wahre oder Natur-Hofmeiſter*) wußte gar nicht, was er ſagen ſollte, und ſagte alſo im Jammer nichts, als: er habe nichts geſagt.

Eine Zuchthauspredigerin ſaß im Kreiſe, welche zwar bei Verſtand, aber doch ohne Verſtand war, und welche das Gehirn nur als einen Zwirnwickler der drei Gehirnhäute zu tragen ſchien. Dieſe erſchreckte der Künſtler ordentlich durch die einfache ſogenannte Pugnal-Manipulazion, nämlich durch das Zielen auf ſie mit der Daumenſpitze und durch das Ballen der Fauſt; endlich aber fing ſie als Kehrſtephanin an: „Leſſing, Herder, Jacobi und Andere brachten oft die ſchönſten Werke nur bei Ge-

*) Durchaus durch den ganzen Bericht iſt Kehrſtephaniſche Perſon und Natur-Perſon genau zu ſondern; jene ſagt nichts, ſondern nur Er in ihrem Namen; dieſe aber ſpricht ſelber, und alſo ihre Meinung aus.

legenheit von ſchlechten hervor; daher ſollte man elende Autoren ordentlich hegen und pflegen, damit gute über etwas herzufallen hätten. So bringt man nach Monsgez *) den Schwan durch eine zahme Gans zum Singen, weil er dieſe bekämpft; und zwar ſingt der männliche die Töne e, f, und der weibliche d, e." — Der Alltagsklub ſtaunte die Zuchthauspredigerin an und ſie die halbe Welt. Endlich hatte ſie doch ſo viel Kopf, daß ſie den ihrigen ſchüttelte, und damit das tägliche Ei der Einfalt legte und herausbrachte, indem ſie nämlich ſagte: ei! was aber in ihrer Ausſprache klang, wie äh, alſo faſt wie e und folglich ein e des gedachten weiblichen Schwans.

Dieſe paſſende Antwort verwandte Kehrſtephan zu einem ſchönen magnetiſchen Handhaben des Kammermuſikus, welchen er ſagen ließ:

„Viele Mädchen mit Stimme daher, mit ſchöner Stimme, mit ſchönſter Stimme, welche in guter Geſellſchaft nichts zu ſagen wiſſen, ſind eben die ſchönen ſtummen e der Franzoſen; nur unter dem Singen werden die e gehört und laut." Was hör' ich? ſagte der Natur-Muſikus.

„Erlauben Sie mir aber beizuſetzen" — ſagte der Ort-Schreibemeiſter Kehrſtephaniſch, der nie ein anderes Buch geleſen, als ein geſchriebenes mit Tinte — „daß die neuern deutſchen Philoſophen und Schellinger ihren trefflichen philoſophiſchen Kunſtwerken, wie Bildhauer ihren Statuen, alle poetiſchen Schönheiten, Glätte, Glanz und Nachahmung zu geben wiſſen, nur aber keine Augen." — Darauf wurde der magnetiſche Gegenſtrich gethan. Der Natur-Schreibmeiſter ſah ganz verblüfft

*) Deutſche Zeitung für die Jugend 1784. I. S. 87.

Digitized by Google

den dicken Landphyſikus, einem eingefleiſchten Feinde der neuern Naturphiloſophie, in's Geſicht, aber dieſer drückte ihm, gleichſam Beifall klatſchend, eine Hand, die, wie er grade zu hören glaubte, eben ſo viel aufblättere, als aufſchreibe.

Jetzo richtete der Künſtler oder Doktor der Seelenlehre ſeine Augen und Finger gegen eine Schauſpielerin, welche, ungleich ſo vielen ihres Standes, im gemeinen Leben nicht die Gegenfüßlerin ihrer Rollentugenden war, ſondern in der That auch außer der Bühne eben ſo geſchminkt, und voll Ergänz-Reize und vorſpiegelnd war, als auf derſelben; ihr Leben ſollte nicht das Widerſpiel, ſondern das Wiederſpiel ihres Spieles ſein. „Setzt mir — mußte ſie als Kehrſtephanin rufen — falſche Haare auf: ich will mir ſie ausreißen, vor Schmerz über die allgemeine Heuchelei der Zeit. Setzt mir Glasaugen ein: ſie ſollen nie trocken werden vor Jammer über die Heuchelei der Menſchen. Streicht meine Schminke aus: ich will euch mein Erröthen zeigen über die Unſchuld-weiße Schminke der Zeit!“ Die Naturſchauſpielerin verſetzte ſehr unbefangen an die Nachbarn: „bravo! man ſollte den Doktor faſt für einen alten ausgelernten Schauſpieler halten: mit ſolchem Feuer deklamierte er mir dieſe ſchöne Stelle nach. Ancora, Dottore! —“

Der Doktor wollte ſich jetzo — überraſcht von der Keckheit — gar nicht an den Gatten der Schauſpielerin ſatiriſch machen, ob gleich dieſer ein franzöſiſches Trauerſpiel war, das niemals ohne Liebſchaft ſein darf; ſondern er ſchränkte ſich blos auf ein kurzes Fingerſchütteln gegen die alte Stadtpfarrerin ein, die zu ihrem Erſtaunen ſagen mußte: „So ſo! Ja ja! Nu nu! Man

Digitized by Google

„kennt euch Komödianten doch, und wären alle Häuſer „Schauſpielhäuſer: ſo hätten wir auch mehr Fündelhäu„ſer. — Sonſt iſt aber die Sache hübſch genug. Wenn „die Griechen — ach Gott! wie fall' ich auf ſo derglei„chen — ſonſt ganze Dramen hatten, worin nur Satyrs „ſpielten — nämlich jeder Satyr mit ſeiner Satyriaſis „— ſo haben wir ſogar ganze Schauſpielerbanden dazu „und dürfen uns zeigen." Der Natur-Stadtpfarrer wollte bei ſolcher Gelehrſamkeit ſeiner Kopf- und Ehehälfte kaum ſeinen Ohren trauen; zumal da dieſe halbtaub waren; er ſah alſo ſtill vor ſich hin und verſtand nichts von der Sache.

Den Natur-Schauſpieler aber verdroß ſtark die Satyre und er murmelte ziemlich laut, er müſſe ſich wundern über die Frau. Aber jetzo wurde er ſelber von weitem beſchüttelt, und er mußte ſich Kehrſtephaniſch äußern: „Geiſtliche tragen ſich ſchwarz, weil aus ihnen, ſo wie die ſchwarze Nacht die Mutter der Götter iſt, alles werden kann, ein Ximenes zum Feldherrn, ein Biſchoff zum Geſandten, jeder zum Pabſte, ſo wie nach der Scheidekunſt der lichteſte Stein, der Diamant, in der dunkeln Kohle verborgen iſt." — „Das mag der Teufel und ſein Scheidekünſtler verſtehen, ſagte der Naturſchauſpieler, aber ich nicht, was ich da ſage; ich wollte wol etwas ganz anderes ſagen; und überhaupt iſt das ein erbärmlicher Aktör, der nicht täglich liebt, es mag nun ſein, wo es wolle, hinter den Kuliſſen, in dem Ankleidezimmer und ſpäter in der ganzen Stadt und es kommt auf gewiſſe Sachen gar nicht an."

„Algier, Tunis" — hob des Kammerfouriers milde Gattin von ihm geladen an und ſetzte durch boshafte Satiren in's Erſtaunen, die ſie nicht einmal verſtand,

Digitized by Google

geſchweige machte — „und Tripolis, dieſe drei heißen „überall Republiken, dem ganzen Europa zur Schmach; „als ob dieſes nicht zehnmal mehr ſolche Republiken auf⸗ „wieſe, welche dieſelbe freie Verfaſſung jener afrikani⸗ „ſchen genießen. Was deren geprieſene Seeräuberei an⸗ „langt, ſo dächt' ich, könnte man ſich ſchon mit ihnen „meſſen, wenn man dagegen die Landräuberei nicht mat⸗ „ter betreibt. — Ueber Fürſten ſelber aber denk' ich alſo: „wie der jedesmalige Rector magnificus in Wittenberg „allein das Recht erhält, keine Vorleſungen zu halten: „ſo macht auch der Fürſt auf das fürſtliche Privilegium „Anſpruch, nicht ſelber zu regieren, ſondern durch an⸗ „dere regieren zu laſſen und er kann dazu unter ſeinem „Diener⸗Perſonale vom Miniſter an bis zum Kammer⸗ „diener, und von der Gemahlin an bis zur Geliebten, „das nöthige Herrſcher⸗Perſonale auserſehen."

„Sabelle, ſprich doch öfter ſo klug," ſagte der Na⸗tur⸗Kammerfourier. Aber hier lud ihn der Künſtler, und der Kehrſtephaniſche Fourier ſagte: „Ueberhaupt ſind die Geſpräche in den meiſten öffentlichen Klubs wahres köſtliches Seelen⸗Aas, darf ich anders dieſes Wort in ſeiner alten Bedeutung gebrauchen, worin es nach Friſch ſonſt Speiſe bedeutete." — Mehre Natur⸗Stimmen murmelten dagegen. „Strafe mich Gott, hab' ich ein Maul aufgethan," ſagte der Natur⸗Fourier.

Der alte langweilige Regierung⸗Präſident wurde geladen, und der Kehrſtephaniſche ſagte: „es kurz zu ſagen, ich lieb' es ſehr, wenn man gern kurz zu ſprechen liebt; ich meine, nicht lange und langweilig. Aber alte Leute gleichen, um es kurz zu machen, nur gar zu ſehr zu ihrem Schaden, in ihren vielen Reden den Herbſt⸗bäumen, welche mit welkem Laubwerk zehnmal mehr Ge⸗

Digitized by Google

räuſch machen, als Bäume mit friſchen Blättern und Blüten.“ — Wahrhaftig wahr! ſagte der Natur-Präſident.

Jetzo wurde ein blühender Bräutigam, ein Kanzelliſt geladen: „nirgends“ — ſagte der Kehrſtephaniſche — „gibts wol mehr falſche Reime, als in der Ehe, welche doch die Menſchen reimen will, es aber immer ſo einfältig thut, daß wegen des Geſchecht-Unterſchiedes auf einen männlichen Reim ein weiblicher kommt.“

Noch eh' er widerrufen konnte, wurde ſeiner Braut, der verwittweten Zolleinnehmerin, magnetiſch der Daumen nicht ſowol auf das Auge geſetzt, als auf die Herzgrube von weitem, und ſie mußte als Kehrſtephanin behaupten: „in den Flitterwochen heißt dem Mann die Frau noch ein Vergißmeinnicht; aber ſpäter bekommt ſie die übrigen Namen, die dieſes Blümchen in verſchiednen Gegenden trägt — Mausöhrchen, Sumpfmäuſeohr, Krötenäugel, Skorpionmangold.“ Die Natur-Zolleinnehmerin ſagte leiſe zur Nachbarin: „bei uns heißt's ja allgemein Krötenäugel; dieß werd' ich doch nicht erſt ſagen; o! der fatale Taſchenſpieler!“

Der Jagdjunker, ſonſt übrigens kein beſonderer Joſeph alten Teſtaments, erklärte Kehrſtephaniſch: „wie die Frauen ſind, weiß wol jeder, der keine iſt. Will man ihnen mit ſeiner eignen Perſon ein Geſchenk machen: ſo bekommt man (in ſo fern man ſich nur deutlich genug ausdrückt) eine derbe Ohrfeige (oder einen Fußſtoß, womit nach Wieland *) ſonſt die Alten applaudierten), welche das Siegel ſein ſoll, daß das Geſchenk wirklich angenommen werde, ſo wie ſonſt der, welcher ein Kloſter

*) Deſſen Lucian. B. 6.

(z. B. ein Nonnenkloſter) beſchenkte oder dotierte, eine Ohrfeige erhielt, als Handſchlag oder Kauf-Inſiegel *)." Der Natur-Jagdjunker lächelte und ſagte dem Nachbar in's Ohr: „hab' ich aber nicht recht, Stallmeiſter?" und ſprach, als hätt' er geſprochen.

„Wir Militärs — mußte der Generaliſſimus des Orts nach ſchwachem Fingerſchütteln zu ſagen anfangen — ſind ganz beſondere Käuze, ſtraf mich G—, und zwar im Kriege. Wir wagen im Felde in einer Stunde mehr, als Stubenſitzer in einem Jahre; und es würde ſchlechtes Wetter bedeuten bei uns, ſo wie bei der Winkelſpinne, wenn wir den H—t— zeigten; und noch dazu fechten wir, wie Schweizer, für jeden und gegen jeden, wie ein guter Jagdhund mit jedem Fremden geht, der eine Flinte hat." — „Wer hat das geſagt? Ich nicht," ſagte aufſtehend der Natur-Generaliſſimus. Hier machte der Künſtler bald magnetiſche Gegenſtriche, womit er ihn entlud, bald traitements à grands courants, womit er ihn wieder lud, und ſo hörte man ſchnell hinter einander, ja zu gleicher Zeit, dieſelbe Stimme obwol zweier Perſonen ſagen: „ich hab' es nicht geſagt." Am Ende lachte der Klub und ſtaunte. „Da fahre der Donner drein," ſagte der Natur-Generaliſſimus und ſchritt davon.

Ein feines Zierbengelchen, das in der Geſellſchaft die längſten modiſchen Rock-Aermel trug, folgte ihm aus Schmeichelei mit den Reim-Worten nach (vielleicht auch noch einige Herrn): „par bleu, sacre dieu! der ließe ja jeden alles ſagen." Sogleich lud ihn der Künſtler von

*) Nach Pater Mabillon. S. Verſuch über das Koſtüm der vorzüglichſten Völker von Spalart. Band 4.

Digitized by Google

hinten und das Kehrſtephaniſche Zierbengelchen entledigte ſich rückwärts des Ausſpruchs: „neumodiſche lange Mann-Aermel ſind ſo nöthig als ſchön; ſie ſind wenigſtens der Anfang zu einer Verlängerung, welche Aermel haben müſſen, wenn im Irrenhauſe der Tolle durch das Zuſammenbinden derſelben beſſer gezüchtigt und gezähmt werden ſoll, als durch jedes andere Mittel.“

Eine nicht überjunge Kokette wurde geladen und ſie ſagte als Kehrſtephanin: „gleichen wir armen Mädchen nicht den Tauben und Täubinnen bei den Einwohnern von Hieropolis? Die wurden auch angebetet und geheiligt, aber wer ſie berührte, war unheilig und unrein auf den ganzen Tag.“ Die Natur-Kokette lächelte jedoch.

Der verſchmitzte, Himmel und Hölle lobende Kehrſtephaniſche Hofrath ſagte: „ein Welt- und Hofmann drückt an nichts lieber als an ſein Herz den Rücken des Andern, ſo wie von einer Hof-Bedienten-Gruppe, die hinten auf einem Galawagen ſteht, jeder Bediente den andern, der ſich an den Lakaienriemen feſthält, von hinten umarmt, um nicht zu fallen.“ — Artig genug turniert, ſagte der Natur-Hofrath.

Als Alltagklubbiſt ſaß noch ein geſetzter, alter, heimlich-herrnhutiſcher Konſiſtorialis da. Auch dieſer mußte ſich von den Fingerſpitzen des Künſtlers die Naſenwurzel von fernen beſprengen laſſen, um dann als Kehrſtephan zu ſagen: „der Teufel mag wiſſen, was der Himmel mit dem Univerſum haben will. — Will der Teufel Leute holen, ſo hol' er blos Teufel. — Und überhaupt ſind denn nicht die meiſten Chriſten ſo ſchwer grade zu ziehen als ein Wolfſchwanz krumm? — Und hätt' uns nicht Eva das ganze neue Teſtament erſparen können?

Digitized by Google

O! Poßtauſend Sapperment, wird hier jeder fromme Mann mit Stilling, nämlich mit Jung ausrufen; da nach dieſem *) Poßtauſend Gott Zebaoth bedeutet, und Sapperment Gottes Sakrament."

Aber hier trat der Natur-Konſiſtoralis nach einer Verbeugung an ſeine Beichtkinder und nach einem Kopfſchütteln an den Künſtler ſchon den Rückzug an.

Den magnetiſierten feinen Hofmeiſter, der alles kannte, ſich etwan ausgenommen, und welcher mit Recht als der gelehrteſte Kopf in der Geſellſchaft auf die beſten Sinnſprüche Anſpruch machte, die man ihm ſtatt in den Mund in die Stimme legen würde — dieſen ließ der Künſtler wider Erwarten einfältige Gedanken vortragen; da aber ſolche auch der eingeſchränkteſte Leſer eben ſo gut ſelber haben kann: ſo mögen ſie hier auch als überflüßig wegbleiben.

Aus beſonderer Herablaſſung hatte ein ſo angeſehener Klub einen Tanzmeiſter zu ſich heraufgezogen und einſitzen laſſen. Der ſanfte Mann, der in ſeinem Leben nur kühne Pas, aber niemal kühne Schritte gemacht und der auf der ganzen Erde Niemand auszuprügeln im Stande geweſen, als höchſtens ſeine Frau, ſaß von jeher voll Angſtgedanken im Klub, er ſehe vielleicht nicht demüthig und kriechend und eingekrochen genug aus, oder er gebe ſich wol gar wider ſein Wiſſen und Wollen ein verdammt herausforderndes Anſehn; jetzo grauſete ihm vollends vor dem Gedanken, daß ihn der Doktor vielleicht als kühnen Denker und freien Mann ſprechen laſſe oder als Spottvogel, als Brauſewind.

Nun fing der Künſtler an — durchbohrte mit ma-

*) In Jungs grauem Manne.

gnetiſchen Blicken den Tanzmeiſter — hielt einen Daumen gegen deſſen Herzgrube und ballte die Fauſt — hielt dann beide Daumen gegen die Grube — und fuhr mit den Fingern in der Ferne von des Mannes Kopf bis zu deſſen Füßen herab; da wußte der Tänzer kaum zu bleiben und gerieth in neue Furcht vor ſeinem Muthe, den endlich Kehrſtephan frei in die Worte ausbrechen ließ: „Ich denke nicht halb ſo gut von den Höhern und nicht halb ſo ſchlecht von den Niedern, als ich mir merken laſſe. — Ich behaupte auch, wir Neuern ſehen bloße halbe Knechtſchaft ſchon für ganze Freiheit an, alte ganze gar für Frechheit. — Ich behaupte ferner, daß die Deutſchen ſich in Geſellſchaften, Klubs, Harmonieen u. ſ. w. zuſammengethan, um weniger zu reden, aus Beſorgniß vor Aufpaſſern; denn zwei, ja drei ſprechen viel und frei zuſammen, aber dreißig, vierzig, hundert reden mit einander nur flüchtig und wenig und gehen ſogleich an den Spieltiſch, oder an die Billiardtafeln; auf dieſe Weiſe machen alſo hundert Sprecher eine gute Stummenanſtalt, wie nach Lavater die Schattenriſſe mehrer Weiſen exzerpiert den Schattenriß eines Narren geben, oder wie, nach Montesquieu, ein Konzilium von Köpfen weniger Kopf zeigt als einer davon. Daher ſprech' ich am freieſten, wenn ich allein bin, entweder mit mir ſelber oder in den geheimen Blättern, mit denen ich wegen der kühnen Schilderungen der bedeutendſten Perſonen — noch dazu von ihnen ſelber beſiegelten — ohne Gefahr nicht eher auftreten kann, als nach meinem Tode."

Bebend erhob und verbog ſich der Tanzmeiſter und legte die Rechte an's Herz und ſagte klagend: „ich will nichts ſagen gegen alles, was ich geſagt zu haben ſcheinen möchte; aber ich will nur nachtragen, daß ich viele

Digitized by Google

beſiegelte Blätter aufhebe, welche mir ein höchſter und hoher Adel als unbeſchriebene Karten-Marken für Tanzſtunden gegeben und die ich jedesmal mit größter Freude den Eigenthümern wieder zuſtelle."

Noch ſaß im Klub ein mattes, dünnes Freiherrlein, das der Welt durch einige Gedichtbändchen voll Einfältigkeit und Müdigkeit und myſtiſche Heiligenbilderchen ſich — aber nichts beſſeres — gezeigt. Der Doktor der Seelenlehre hauchte magnetiſch von weitem gegen das Herzgrübchen des Freiherrleins und Kehrſtephaniſch wurde geliſpelt: „Der fromme Dichter hält ſeinen Einzug in die Gottes-Stadt der Poeſie nicht auf einem Flügelpferd, ſondern auf einem Flügeleſel; und das rechte Muſenroß iſt nichts als ein Eſel im höhern Stil; ſo wie nach Büffon *) nicht der Eſel ein ausgeartetes Pferd iſt, ſondern dieſes nur ein vollendeter Eſel." — „Bileam ſegnet, wenn er zu fluchen glaubt," ſagte der Freiherr ſanft, blickte aber ſtark.

Ohne des Künſtlers Günſtlingſchaft beim Grafen wäre der Klub am Ende empfindlich geworden; ſo aber thaten mehre keinen andern Schritt dagegen, als den zur Thür hinaus, weil ſich keiner von dieſem Stimmen-Einblaſer viel Gutes verſprach.

Jetzo hielt's der Künſtler für gut, andere Saiten aufzuziehen, nämlich ſeine eignen, d. h. ſich ſelber zu manipulieren. Er ſagte daher mit eigner Stimme und bewegten Lippen: „Ich werde ſogleich mich ſelber beſtreichen zu Sprachen und Witz. In der That, Gott weiß, wie viel Verſtand in manchen Menſchen ſitzt, von welchem ſie nichts wiſſen. Ich hörte heute Wunder.

*) Deſſen hist. nat. Art. Chèvre.

Digitized by Google

Wie jener Jüngling (nach Weikard), der im Frieſel ſein ganzes Leben vergeſſen, nach der Heilung ganz erſtaunte, daß er, ohne zu wiſſen warum, franzöſiſch und Harfe verſtand: ſo erſtaunen mehre Perſonen, beſonders hohe, über ihre Gaben, wenn ſie gut geſtrichen werden. Auch ich werde nachher an manche Gedanken, die ich vorbringe, meine Wunder zu ſehen haben, ſo außerordentlich ſtärkt der Strich. An Ideenreihe iſt nicht zu denken; es iſt genug, wenn irgend eine Idee die erſte iſt, und eine andere die letzte, wozwiſchen dann von ſelber die mittlern leicht fallen." Hierauf fing er an, ſich ſehr zu handhaben, zu beſchütteln, und ſich mit ſich in Rapport zu ſetzen; lange wollte nichts kommen, bis er endlich Tardi's traitements à grands courants von Stirn bis auf die Fußzehe heruntermachte: da ſchloß er die Lippen und ſprach:

Mit Recht vergleicht ihr die Weltgeſchichte mit einer Komödie, wenn ihr ſolche Komödien meint, wie ſie in der Irrenanſtalt zu Charenton 1808 aufgeführt wurden zum Beſten der Irrhäusler — nämlich ſelber von Gelind-Tollen und von Geneſenden; und die mehr Raſenden ſtanden hinter Gittern in Bogen. Doch waren auch leidliche Zuſchauer dabei.

Aber es gibt noch Deutſche, welche gewiß das thun, was die meiſten thun, und daher gern in dem alten Hohlweg bleiben und laufen: ſo halten ſich (aber unbildlich) auf den Eichen die Prozeſſions-Raupen auf.

Doch dieß geht den Satz nichts an: daß wir neuerdings durch die belles lettres etwas geworden, nämlich aus der Käſemade, welche erbärmlich mit Klaue und Rüßel den Käs durchgräbt, die Fliege, die ſich aus jener entpuppt, und die mit zarter Schnauze nur Thau und

Digitized by Google

Zucker ſaugt. Eine Käſemade aber ſpringt drei und zwanzigmal höher, als ſie lang iſt, was wol etwas ſeltneres iſt, als ihr ſpäteres höheres Fliegen. — Uebrigens lernt man jetzo alles, ohne es kaum zu wiſſen; man kann ja vor keinem Tiſch in Klubs vorbeigehen, ohne von irgend einer Zeitſchrift chargiert und beſetzt zu werden mit tauſend Kenntniſſen; ſo daß der ein ſchwacher Kopf wäre, der ſich nicht auf die leichteſte Weiſe im Fluge umſetzte in einen Papagai zu Paris. Dieſer Vogel erlernt da nämlich unſägliches, blos weil man ihn an's offne Fenſter ſtellt, wo ihm die unaufhörlich vorbeigehenden Ausrufer, Gare-Schreier und Bettler ſtündlich etwas einflößen und Kenntniſſe zuwerfen. Was iſt gegen eine ſolche lehrende Quai-Voltaire der einzige Hauslehrer und Privatdozent eines Karthäuſer-Papagaies? —

Aber Kaiſer Joſeph II. wollte — bei den beſten Abſichten von der Welt — im Galopp ackern für neuen Samen, und durch die Donau fahren im Trott. —

Die friedlichſten Geſinnungen legt wol ein Fürſt an Tag, der ſein Land, ſo weit es auszuhalten, verarmen und verhungern läßt; denn wenn ſchon Feſtungen mit Proviant und Magazine mit Korn verſorgen, für Kriegrüſtung gilt, ſo kann es auswärts nicht gleichgültig angeſehen werden, daß ein Fürſt ein ganzes Land mit Koſt und Geld anfüllt, und dieſem ſo die beiden rechten Kriegflügel anheftet; beſonders ſind Subſidien- oder Hülfgelder, die er aus dem eignen Lande bezieht, gewiß noch wichtiger und feindſeliger als die, welche er aus einem fremden bekommt. Nur beſteche dieß Niemand gegen den Krieg ſelber. Dieſer war ja bisher für Fürſten oder Staatleute der letzte und ſchönſte Zufluchtort wechſelſeitiger Aufrichtigkeit und nur in Manifeſten ſagt jeder

ohne Schmeicheln offenherzig, was er vom andern denkt, ſo wie er nachher durch die Thaten ſelber ſeine Worte noch mehr bekräftigt. Das Manifeſt iſt der wahre Pfandbrief gekrönter Aufrichtigkeit, wozu noch als Fauſtpfänder die Fäuſte ſelber kommen. Sogar auch der gemeinſte Zank läßt uns verhältnißmäßig nicht ohne alle Sittlichkeit des Kriegs; kein Zänker hofiert dem andern, jeder will offenherzig ſogar auf eigne Gefahr mit dem andern zu Werke gehen und ſchließt ſich einem bloßen Feinde kühner und weiter auf, als ſonſt einem Freunde — ſo daß wirklich die ſogenannte Haß-Kälte, grade wie die phyſiſche den Leib ſchnell öffnet, eben ſo Herz und Mund offen macht. — Nur fallen gegen die Menge von freundlichen Worten die erbitterten an Anzahl mager aus; und es ſtimmt ſchlecht mit dem Sprachgebrauch, der unter Wort-Wechſel den Wechſel blos boshafter Worte verſteht, überein, daß ſo viele Worte gewechſelt werden ohne allen Zank. —

Wenn verzeihen ſo ſüß iſt und ſo edel, ſo ſollte doch öfter etwas beigeſchafft werden, was man zu vergeben hätte, ſowol Thaten als Worte, welche hinlänglich beleidigen. — Was uns höchſtens im Verzeihen übt, das ſind die großen Welt-Diebe und Welt-Mörder der Vergangenheit, denen wir, z. B. einem Cäſar, Sylla und den Römern überhaupt, unbeſchreiblich nachſehen; ja ſogar gegen Adam und Eva, welches Paar uns alle eines Apfel-Desserts wegen am meiſten ruinierte und herunterbrachte, hegt faſt Niemand Groll. So wenig bleibt ein todter Feind uns ein Todfeind, und wir ſprechen immer gern den Fernen los, wie Kontumazprieſter Peſtkranke der Anſteckung wegen nur von weitem abſolvieren, doch ohne ihnen das Liebemahl zu reichen.

Dieß war's, warum ich heute einen Zank, d. h. durch mein Beſtreichen einiges Bekrallen mit ſchwachen Kräften zu befördern getrachtet. Sei es mir geglückt! — Sogleich erweck' ich mich durch den Gegenſtrich und werde (ich weiß es) nichts von dieſen Worten mehr wiſſen, ſondern mich, wie gewöhnlich, nach Hauſe begeben.

Dergleichen vollzog er — weckte ſich gelenk auf — ſprach wieder mit bewegten Lippen — und ſagte: „ſo wenig ihm beiwohne, was er ſomnambül geſagt, ſo habe ſich gewiß in ſeine magnetiſche Exaltazion oder Erhebung kein Wort eingeſchlichen, womit einer unmagnetiſchen Erwiderung der Geſellſchaft das Wort geredet wäre — und jetzo ſcheid' er voll ſtummen Dank."

Indeß fand er doch während ſeines langſamen Einpackens, Verbeugens und Abſcheidens noch eine Gelegenheit mit den Vexierſtimmen der Anweſenden die Anweſenden durch einſilbige Hieb- und Stichworte ſo wider einander zu verſtimmen und anzuhetzen, daß der Alltagklub eine ganze Minute lang gar nicht tanzen wollte, ſondern grimmig und boshaft ſich ſelber anſah — bis zum Glück der gedachte feine Kandidat, welchen Kehrſtephan ſo ſehr erbärmlich und keinen Schuß Pulver werth hatte ſprechen laſſen, an des Künſtlers Seſſel trat, und die Hände aufbreitete und ſagte: Verehrteſte — darf ich das Räthſel, die Charade, das Anagramm, den Logogryph des Heute löſen, Verehrteſte? — H. D. Kehrſtephan iſt Bauchredner. — Und dann?" — Sogleich walzte der Klub.

VIII.

Verſchiedene prophetiſche Gedanken, welche theils ich, theils hundert andere wahrſcheinlich 1807 am 31ſten Dezember haben werden.

Ich ſelber habe die Gedanken im Grunde ſchon heute im Windmonat, und prophezeie nur das Prophezeien; aber die Veranlaſſung macht es natürlich. Unter allen Werken in Quart ſchlag' ich keines mit ſo vieler Seelenbewegung auf, als den neuen Kalender, ſo wie ich keines kälter zumache, als den alten. Zuerſt ſeh' ich in der Mitte nach, ob die gewöhnlichen Wonnemonate des Viehs, Volks und Herzens darin ſtehen, und dann blättere ich mich kühn in den Rikochet-Dezember hinein, der mich aus ſeiner zwölfmonatlichen Ferne herüber ſtets wärmer anlächelt, als der ſtarre neben mir, auf den ich eben feuern muß. Wie ſchimmernd breitet ſich in einem neuen Kalender das Leben aus, und auf ſeinen zwölf Blättern liegen überall Früchte und Blumen und Thau! Jeder Wochentag darin iſt urbar gelaſſen, und auf jeden Sonntag dazwiſchen fliegt die leichte Seele, wie auf einen Frühlingzweig, und von Feſt-, Apoſteln-, Marientagen und deren Vorabenden wimmeln alle Blätter! Etwas Verſchrumpfteres hingegen, als der überlebte Kalender iſt, kenn' ich wenig. Monate ſind zu Stunden eingerunzelt; — blutroth gedruckte Schmerzen ſtellen ſich in gerötheten Feſten dar, und alles darin ſchattet das

verflüchtigende Lebens-Nichts dem vor, der das Leben in die Zeit verſetzt. Soll ein vorjähriger Kalender gewinnen, ſo wie etwa eine vorjährige Zeitung, nämlich an romantiſchem Gehalt: ſo iſt's, wenn man beide in eine lange Zurückgegangenheit entrückt. Was mattet denn mehr ab, als eine politiſche Zeitung, die nicht älter iſt, als einen Monat? Was ſpricht mehr aus, als eine der älteſten?

Wenn gar der neue Kalender ſelber als eine Prophezeiung, nämlich von nahen 365 Tagen und deren beweglichen Feſten, vor der Welt offen liegt: ſo iſt's vollends kein Wunder, daß ich und die übrigen die leergelaſſenen Zeiträume, durch die wir nächſtens zu fliegen und zu waten haben, mit den nöthigen Materien dazu prophetiſch ausfüllen, mit Aether und Sumpf. Verfaſſer ſah ſchon früher, nämlich im Weinmonat, wo die Taſchenbücher ihre Kalenderchen mitbringen, alles bequem voraus, was vollends am 31ſten Dezember die näher an die Zukunft geſtellte Seele ſtärker fühlen, ſchauen und hoffen werde.

Einen wahren Vortheil gewährt dieſe frühere Windmonat-Prophezeiung den fernen Städten, in welche das heutige Morgenblatt grade am Sylveſtertage einläuft, von welchem ſo lange hier die Rede ſein wird.

Ein gewiſſer Scherzvogel wird am 31ſten prophezeien, daß auch die nächſten 365 Tage hindurch der erſte April der Menſchheit — ein viel längerer als der Reichstag — noch fortdauern dürfe — und daß nächſtens die Poſtmeilen-Verkürzungen eine der theuerſten Zeitverkürzungen ſein werden.

Ein großer Gottesgelehrter wird am Neujahr gegen die Selbſtler der Zeit erſtlich den Ausſpruch: „jeder Sel-

bergott von Menſch werde am Ende auch ſein Selberteufel werden;" darauf wird er die gewöhnlichen Neujahrwünſche thun, die nämlich, daß die Altjahrflüche nicht eintreffen mögen.

Ein gewiſſer mediziniſcher Schriftſteller — es iſt nicht Röſchlaub — wird vorausſehen, daß er die deutſche Sprache mit 44 neuen griechiſchen Wörtern (nach Anzahl der muſikaliſchen Ausweichungen) verſtärken werde.

Ein gewiſſer Fürſt wird in den neuen Kalender hinten gucken und wird — da eigentlich Kriege die rechten totalen Finſterniſſe der Erde oft mit Verweilen ſind — den Umſtand, daß künftiges Jahr alle Sonnen- und Mondfinſterniſſe unſichtbare für Europa ſind, artig genug auf die Kriege ausdehnen; dann werden fruchttragende Staaten zugleich blühende werden.

Ein Schullehrer wird, wenn er bis Ende Dezembers nicht erfroren iſt, auf die Vermuthung fallen, daß die Kammer künftig mehr an Volkbildung denken und vielleicht nach Aehnlichkeit der Sonntagſchulen gar Schalttagſchulen errichten werde, was ihr gewiß ein Leichtes und Wohlfeiles ſein müßte.

Ein gewiſſer Zenſor wird ſagen, im künftigen Jahre find' er keine Zeile mehr auszuſtreichen und zu verbieten nöthig.

Ein feiner Weltmann, der Niemand weniger ähnlich ſein will, als den Banditen, die bekanntlich ihr Wort halten, wird mit Ruhe und Heiterkeit in 1808 hineinblicken, blos weil er mehre Mädchen, in Rückſicht ihrer Kraft, überall und allein ſogar der Vernunft und der Noth zu widerſtehen, nur der Liebe nicht, mit dem Zimmermanniſchen Löwenzahn vergleicht, dem kein Sturm ein bekröntes Fädchen ausreißen kann, bevor die Blume

in die Reiſe gekommen, wo ſie dann ein Hauch zerhaucht.

Ein gewiſſer Unternehmer einer neuen Zeitſchrift wird ſich, aber nicht uns, prophezeien, er wolle aus Ehrlichkeit ſich von den Londner Diebhehlern unterſcheiden, deren Häuſer (nach Colqhoun) vornen beim Eingang nur altes Eiſen und andern Trödel zum Kauf auslegen, und erſt in den letzten Hinterzimmern Silber und Juwelen bewahren und verſilbern; denn er wolle umgekehrt den Trödel erſt in die letzten Monat- oder Jahrgänge verlegen und verſparen.

Ein gewiſſer bedeutender Mann und bisheriger halber Schelm wird ſagen, von nun an werde er ein ganzer; mit halber Ehrlichkeit fahre man faſt ſchlechter, als mit ganzer.

„Am heil. Dreikönigtag erhäng' ich mich," wird ein junger luſtiger Reſidenzſtädter prophezeien. „Ich nicht — wird ſein Buſenfreund ſagen — ich erſäufe mich." Da ich aber weder ihr Gläubiger bin, noch Präſident, noch ihre Frau, ſo kann ich unmöglich ſagen, warum.

Ein gewiſſer Bey in einem kleinen Städtchen wird weiſſagen: „Anno 1808 laſſ' er wenig oder nichts ſagen und ſchreiben; er lobe ſich gegen unſere Hunde die grönländiſchen, welche niemals bellen aber viel ziehen.

Ein gewiſſer Fürſt — der Bey ſteht unter ihm — wird ſagen: von der Neujahr-Rechnung an ſoll mir kein Amtmann und dergleichen den großen Thiermaler Oſſenbeck mehr nachahmen, dem man vorgeworfen, er laſſe ſein Vieh zu wenig graſen; denn der geringſte Unterthan hat einen Magen, und oft einen beſſern, als ein Tafelfähiger.

Ein politiſcher Schriftſteller wird voraus ſagend fragen: „ob es Recht ſei, ſtatt des ganzen Volks (wie in Republiken) nur den Ausſchuß davon zur Vaterlandhülfe einzuweihen und auszubilden, beſonders wenn der Ausſchuß ein entgegengeſetzter, oben der aus dem vornehmſten Theile ſei, unten der aus den niedrigſten? Letztes ſei faſt das Schlimmſte, nämlich, die Maxime, Bettler und Verdächtige mit einem Stande zu beſtrafen, womit ſie eigentlich zu belohnen ſein ſollten; als ob nur Leute ihr Leben hinzugeben taugten, die keines verdienen, und ein ſchlechtes führen, und als ob man bei ſolchen Maßregeln nicht mit den gewöhnlichen Handwerkburſchen, welche Betteln fechten nennen, umgekehrt das Fechten zum Betteln machte."

Zehntauſend kluge Leute und Fakultiſten werden prophezeien, daß das Jahr 1808 in dreißig Wiſſenſchaften, beſonders in Denk- und Dichtkunſt und in der Mode das Widerſpiel des jetzigen ſein werde, und daß darauf das künftige 1809 uns durch das Widerſpiel des Widerſpiels wieder in den gegenwärtigen Dezember rehabilitierend (wieder herſtellend) einſetzen werde. Schein und Erfahrung ſprechen für die 10,000. Denn ſeit Adam gebar jede Meinung, Mode, Seuche ſtets ihr Gegenſtück und Gegengift, und dieſes wieder das Gegen-Gegenſtück, ſo wie etwan der Nebenregenbogen die Farben in umgekehrter Ordnung vormalt, der zweite hingegen in der Ordnung des Ur-Regenbogens und ſo weiter in wechſelnder und zurückkehrender Umkehrung.

Ein furchtſamer halberfrorner Frühprediger wird prophezeien, auf das Lexikon der Gottesleugner werde 1808 in einer von beiden Meſſen aus keinen andern Gründen als denen, warum die Geiſtlichen und die Fri-

ſöre, die Schwarz- und die Puderröcke, zugleich ſich abgefärbt, nächſtens gar ein Lexikon derer, die Gott glauben, erſcheinen. Dieß verhüte Gott, ſag' ich ſelber.

Aber ein mir bekannter Scherztreiber wird die religiöſe Zukunft Deutſchlands viel froher nehmen, und prophezeien, der neue Deutſche nähere vielmehr ſich jährlich der Einfalt der alten Deutſchen, die gar keine Geiſtlichen und gar keine Tempel unterhielten, ſondern im Freien die Andacht verrichteten, ohne die geringſte Zeremonie, ja er wird (wenn's nicht Scherz iſt) unſer Lob bis zur Furcht treiben; daß wir am Ende gar zu weit ins übergläubige zehnte Säkulum zurückgerathen könnten, wo im frommen Spanien oft mehre Klöſter, wie jetzo Gaſſen, nur Eine Bibel beſeſſen. In der That mag wol manchem Bücherliebhaber, der ſich eben nicht alles anſchaffen will, zuweilen der Wunſch entfahren, daß in Leih-Bibliotheken auch eine Bibel zu haben ſein möchte, oder in Regiment- und Kanzlei-Bibliotheken.

Der bekannte Redacteur der gelehrten Anzeigen wird weiſſagen oder hoffen, daß er ſich künftig an den Einrück-Geldern der Antikritiken erträglich für die Ehrenbeſoldungen der Kritiken bezahlt zu machen gedenke, da das uralte akademiſche Geſetz, wornach ein ſchimpfender Student 15 Kreuzer Strafe (wahrſcheinlich dem geſchimpften) zahlen müſſen *), ſich ſo ſchön umgekehrt, daß nur der zu bezahlen hat, der beſchimpft geworden. Jede, auch die irrigſte Rezenſion iſt wenigſtens eine wahrhafte Selberrezenſion. Das gejagte Thier iſt häufig dem jagenden ähnlich, z. B. der ſchlechte Autor ſeinem Richter (denn welcher gute Kunſt-, Höllen- und Himmelrichter

*) Meiners Geſchichte der hohen Schulen. B. 4. S. 189.

Digitized by Google

hielte wol ein Fraisgericht über Blutrunſt, um in den Blutbann einen — Floh zu thun?), desgleichen der erbärmliche Dachs dem erbärmlichen Dachsſchlieſer; nur in der Dichtkunſt waltet die Ungleichheit, daß auf den größten Dichtern ſich die größten kritiſchen Proſaiker einwurzeln, indeß ſonſt umgekehrt auf den Zwiebeln die ſchönſten Blumen wachſen.

Ein gewiſſer Polizei- und Spionen-Lieutenant ſoll (ſo hör' ich's) als gewiß vorausſagen, daß er die Kerkerthüren künftigen Jahrs ſo gut mit wohlriechendem Oele einzuſchmieren und einzuſalben gedenke, daß ſie Niemand bei ihrer Bewegung ſolle knarren hören, nicht einmal der Fürſt.

Ein und andere Zeitungſchreiber — im Ganzen drei — werden denken, Anno 1808 werde das adeliche V (dieſes V euphonicum) kritiſch bearbeitet werden und zuweilen herausgeworfen aus dem Text.

Dieſelben werden den 31ſten der Meinung ſein, daß es nächſtens mehr Falſchmünzer als Münzen geben werde, daß aber zum Glücke die falſchen Köpfe auf Münzen die echten auf Hälſen koſten werden. Es kommt aber auf die Polizei an.

„Nur das Rauhe ſchleift glatt, ſcharf und blank. — Alte Geſchwüre werden durch friſche Wunden geheilt werden" werden viele prophezeien, ohne ſich zu erklären, ob ſie ſchickſalwunde Menſchen oder Staaten meinen. Wir alle haben Unglück zum Philoſophieren nöthig, ſo wie dem Chriſten nicht eher ein philoſophiſcher Bart wächſt, als bis er im Gefängniſſe ſitzt.

Ein alter Weiberlüſtling wird prophezeien, daß er 1808 zuweilen etwas von einem Tugendhaften an ſich

haben werde, und erſt hinterdrein andere Saiten aufziehen wolle, weil bloße Verruchtheit oft ſo ſchlecht bei Weibern fahre, als gänzlicher Mangel daran.

Hätt' er darin Recht, daß man ihnen ſonach Tugenden und Sünden zugleich zu opfern habe, ſo wären ſie den alten Göttern gleich, denen man immer die beiderlei Thiere zum Opfer darbrachte, die, die ſie am meiſten liebten, und die, die ſie am meiſten haßten.

Endlich werd' ich ſelber auftreten, aber nicht als Leichen- oder Sturmvogel der Zukunft, ſondern als ein meſſianiſcher Pſalm derſelben, weil ich faſt nur Gutes, obwol in Sentenzen, wie folgen, prophezeien werde:

Erſt muß daß Verdaupulver ſelber verdauet werden, bevor es dem Magen verdauen hilft, dann aber wird Deutſchland die geweckten Kräfte ſchon fühlen. — Die Zeit iſt eine Mutter, die ihr Kind nicht ſogleich nach der Geburt ſäugen kann, ſondern etwas ſpäter — ſo hat nach Toaldos Wetterregeln gerade der erſte Tag des neuen Jahrs ſchlechte Witterung.

Die Gegenwart iſt an die Vergangenheit nicht ſo ſehr gefeſſelt, wie ſonſt der Gefangene an den Kerkermeiſter, oder der Schiffzieher an ſeinen todten Kammeraden, ſondern wie die Pflanzwurzel an die treibende Modererde. —

Da der Sonntagbuchſtabe von 1808 das D iſt: ſo kann er nicht nur die gewöhnliche Abkürzung von Digesta, oder von Doctor, oder von Dominus, oder von detur (auf den Rezepten) oder von Doubletten-Zeichen (das Juweliere auf halbe Aechtheit machen müſſen) vorſtellen, ſondern auch alles dieſes zuſammengenommen.

Ich werde ferner nur einen Tag weiſſagen, wo 1808 in Europa die meiſten Kanonen abgefeuert werden, und

Digitized by Google

den 15. Auguſt nennen. Da nun keine Kugeln darin ſind, wird jeder bei dieſer Weckuhr des Jahrhunderts gern aufwachen. — Endlich werd' ich die Reihe meiner erfreulichen Chriſtmonat-Weiſſagungen noch mit den beiden beſchließen, daß Lafontaine die Welt mit neuen Romanen, und daß ich das Morgenblatt mit neuen Beiträgen beſchenken werde.

IX.

Bittſchrift an den im Jahre 1809 uns alle regierenden Planeten Merkurius.

(Vorerinnerung des Bittſchreibers: Der alte Prorecktorats- oder Archonten-Wechſel der regierenden Planeten dauert bekanntlich in allen Kalendern fort, welche zugleich dagegen jährlich proteſtieren, um ihre Leſer — und kein Buch hat deren ſo viele, als ein Kalender — aufzuklären, und ſie vom Aberglauben an himmliſche Regierungen und Einflüſſe zum Glauben an irdiſche zurückzuführen. Bekanntlich regierte im vorigen Jahre die Venus oder Liebegöttin. Daß folglich nach ihr ohne alle Sukzeſſionkriege Merkurius an die Reihe komme, iſt oft Leuten bekannt, von denen man es nicht glauben ſollte.

Uebrigens iſt kein Vortheil für uns Erdſaſſen, daß noch immer die alten Planeten, wovon die meiſten wie der Kinderfreſſer Saturn und der Vaterhaſſer Jupiter und der wilde Mars u. ſ. w. ſich wenig durch Sittlichkeit auszeichnen, uns fortregieren, indeß die neuen ſitt-

lichern, wie Pallas, Ceres, Veſta, Uranus mäßig am Himmel herumlaufen. Himmel, welch ein Himmel!

Unſern jetzigen Jahrregenten Merkurius kenn' ich zwar nicht näher als aus der Sternkunde, Götterlehre und Scheidekunſt und es könnte wol ſein, daß man ihm den Kopf leicht warm machte — denn ein kleiner Ofen iſt bald geheizt — aber mich hält ſehr die Hoffnung aufrecht, daß ihm wegen ſeines Standes und Abſtandes meine Bittſchrift gar nicht zu Geſichte kommt, ſondern nur ſolchen unter ſeinen Unterthanen, welche das Morgenblatt mithalten. Hier folgt ſie.)

* * *

Serenissime! Ein ſchöner Name für einen Regenten, der ſelber der heiterſte ſein ſoll, um Heitere (serenos) zu machen! wie denn auch Ew. unter allen Sternen der Sonne am nächſten ſtehen und glänzen, daher wir vor Glanz Sie leider nicht zu ſehen bekommen, als bis Sie, wie von Ihnen in dieſer Woche nach Ihrem Regierung-Antritte bei der Erſcheinung Chriſti geſchehen wird*), von ihr am entfernteſten ſind. Sie bekommen dieſes Jahr eine verdrüßliche Erde zu regieren, welche Ihnen unähnlich, ziemlich unheiter ſich ihr Licht nur mit Flintenhähnen ſchlägt, und nur das Feuern feiert. Mehre Länder können (wie ſonſt Schreibens-Unkundige) ihren Namen durch das bloße Kreuz ausdrücken. Zu trinken, aber weniger zu eſſen gibts hier und da, weil es nicht mehr Manna, ſondern nur Waſſer regnet.

Serenissime! Es ſieht ohne Scherz geſprochen in

*) S. die Kalender von 1809 den 6. Januar.

Ihrem Lande ſehr betrübt aus. Bengel*) ſetzte zwar die Erſcheinung des tauſendjährigen Reichs weiſſagend ins 19te Jahrhundert, aber viel davon läßt ſich noch nicht ſpüren; indeß iſt, ſo lange als das Jahrhundert nicht aus iſt, Bengeln nichts anzuhaben. Viel fataler und gar nicht dazu paſſend prophezeite der Forſtrath von Burgsdorf, indem er gerade auf 1809 — alſo in das Regiment-Jahr eines der wärmſten Irrſterne — den Eintritt eines bis 1859 dauernden Holzmangels**) verlegt; aber auch der Forſtrath ſchießt ſeinen Bock, da der Krieg ſo viele kalt gemacht, welche man nicht warm zu machen braucht, ſo daß das Fällen der Menſchen wie der Wälder nach Schlägen keinem guten Forſtmanne gleichgültig ſein kann, ſondern erwünſcht.

Serenissime! der Jammer Ihres Volkes iſt aber der vorigen glorwürdigen Regentin Venus, die, wie Sie, bei'm Lever und Coucher erſcheint, niemals auch nur von weitem beizumeſſen. Wer dachte beſſer als ſie ſelber, die noch geſtern Abends an ihrem Antritt- oder Neujahrtage in Gala-Glanz erſchien***) und unſer Erdenland in usum Delphini einem Regenten übergab, den ſie ſelber ſogleich nach ſeiner Geburt auf den Schoß liebkoſend genommen, wofür er ihr den Gürtel ſcherzend geſtohlen?

(Aber ein anderer Erdenregent iſt daran ſchuld, der Fiſcher im trüben Weltmeere mit ſeinem Dreieinigkeit-Reiche und Dreizacke, der brittiſche Neptun. Ach das Seewaſſer löſcht kein Feuer, Europens Lohe am wenigſten! Und in einer zweiten Figur: Gerber, beſonders

*) Sammlung von Altem und Neuem auf 1736 Beil. 6.

**) Leipz. Intelligenzblatt Nro. 19. 1799.

***) S. den Kalender 1809 den 1. Januar.

Digitized by Google

der Völker, wohnen und arbeiten mit den abgezogenen Häuten ſtets am Waſſer. Serenissime! nur Ein Rettmittel gibt's, daß Sie nämlich — ſo wie Sie in Ihrer Kindheit auf der Erde den Dreizack dem Neptun wegnahmen — ihn dem brittiſchen durch einen Repräſentanten des Kontinents wieder aus den Händen ziehen laſſen. Dieß wäre A. 1809 Ihre ſchönſte That; denn früher kulminiert kein Glückſtern für Ihr Land, und unaufhörlich regiert neben den beſten Planeten der Satan fort. Zu ſagen brauch' ich es nicht, was ein Weltzepter, der gerade über zwei Drittel der Erde ſich hinſtreckt — da erſt das dritte feſtes Land, und die Erde faſt wie ihr Menſch iſt, der 80 flüßige Pfund und 20 feſte hat — auf allen Dritteln mähe und ſpieße; ich brauch' es nicht zu ſagen, weil es, wenn nicht das fortſaugende Miniſterial-England — deſſen Friede verzehrt und Unfriede ernährt, aber nur ſich ſelber — dieß alles durch das fortgehende Erd- und Europa's Beben ſchon fühlbar bewieſe, wenigſtens der Verf. der Hieroglyphen *) es den Augen am deutlichſten zeigte.

Serenissime! England bleibe frei, aber das Meer auch, und der Reſt deßfalls; denn dauert die Firma et (oſtindiſche) Compagnie fort: ſo belegt ſie uns

---

*) „Hieroglyphen oder Blicke aus dem Gebiete der Wiſſenſchaften in die Geſchichte des Tages von K. v. L." Ein edler weitſichtiger und umſichtiger Geiſt ſpricht darin über das engliſche Saugaber-Syſtem. Noch Niemand hat die Unerläßlichkeit eines allgemeinen Krieges und Kreuzzuges gegen England ſchärfer und vielſeitiger dargethan, als er. Uebrigens ſpielt im Werke eine Harmonie, welche die Tonarten der verſchiedenſten Wiſſenſchaften reizend in ſich auflöſet. (Die ganze eingeſchloßne im J. 1809 geſchriebne Stelle und dieſe Note ſelber finden nach dem Ende des Aufſatzes ihre Berichtigung.)

Digitized by Google

bald mit der dritten der neueſten preußiſchen Militairſtrafen, da ſie uns ſchon mit zweien heimgeſucht. Die erſte preußiſche iſt bekanntlich Einſamkeit; aber England umſchließt ja den Kontinent mit dem Schiff-Kordon. Die zweite ſtärkere iſt Einſamkeit bei Waſſer und Brod, aber ſchon oben wurde erinnert, daß wir nur von einem von beiden genug beſitzen. Jetzt haben wir nur noch den dritten Grad zu erleben: Beraubung des Lichts und des Bettes.)

Serenissime! Dieſe Bittſchrift ſoll vor den Thron, den ſie 1809 beſteigen, die Bitten vieler niederlegen. An der Spitze ſtehen die Spitzbuben — dann kommt gegenwärtiger Verfaſſer ſelber — dann die Waaren — dann die Buchhändler — zuletzt die Liebekranken.

Ew. haben, als Sie wie Julius Cäſar*) noch in menſchlicher und nicht in ſterniger Geſtalt erſchienen, und erſt ſpäter die Erde gegen den Himmel vertauſchten, nicht nur die ſogenannten Spitzbuben beſchützt, ſondern auch ſelber viel erbeutet. Die griechiſchen Gottesgelehrten ſind voll dieſer Lobſprüche. War es aber jemals nöthig — und mehr als in Sparta — Diebe aufzumuntern, ſo iſt es jetzo, wo ſtatt der Schiffe nur die Geldwagen gehen, und die Reichsthaler ſich (aus Reichs-Mangel) Rix-Thaler nennen, und wo neben dem Krieg noch der Luxus in ſeinem Straußen-Magen die Metalle verdauet. Ganzen Ländern wäre geholfen, wenn nur ein Jahr lang niemand darin gehenkt würde, der ſtähle; — wie gern würde ſo mancher ehrliche Mann, dem jetzo ſein Leben und ſeine Ehre viel zu theuer ſind,

*) Bekanntlich hielt man den Kometen nach Cäſars Sterben für dieſen ſelber.

Digitized by Google

ſich entſchließen, manches zu nehmen, würden ihm weniger die Hände gebunden, die dazu gehören!

Auch Schreiber dieſer Bittſchrift fühlte ſich zu namentlichen beträchtlichen Diebereien geneigt, würden dieſe genugſam verdeckt. Es erſchien nämlich im Drucke ein Shakespearposthumus, der aber ungeachtet ſeiner Koloſſen-Geſtalt doch von den aufgewickelten hohen Fahnen des Krieges ſo verhüllt wurde, daß man ihn nicht ganz ſehen und anbeten konnte; von Goethe's Fauſt iſt die Rede, deſſen Höllenfahrt eine Leſers Himmelfahrt iſt. Serenissime! Sie haben am Tage Ihrer höchſten Geburt ſogar dem himmliſchen Muſengotte ſeinen Viehſtand rücklings weggetrieben; ja Sie haben den Priamus ſo gnädigſt unterſtützt und vermummt, daß er dem Achilles den entſeelten Hektor ſtehlen konnte. Hier ſteht und ſchreibt ein zweiter Priamus. Schreiber dieſes wünſcht nichts ſo ſehnlich, als dieſen Fauſt, es ſei theilweiſe oder ganz, in ſeine Werke unbemerkt hineinzuſtehlen und einzuſchwärzen (ſo daß man den Diebes-Daumen für ſeinen Schreib-Daumen hielte), blos um jetzo im Frieden für ein ſolches Werk unbeſchreiblich vergöttert zu werden. Würde das Plagium durch Ew. genug verdeckt, ſo dürfte er dann vielleicht weiter ſtehlen, und ſo wahren Ruhm erringen und einſtecken.

Jetzt wirft der arme Handelſtand traurend im langen Flore des Handels ſich Ew. als ſeinem alten Schutzgott zu Füßen! Obwol daneben ſich auch ein kleiner Theil davon freudeweinend hinwirft, welcher aus lachenden Erben der Weinenden beſtehend bisher ſo viele Tage ein Feſt der Beſchneidung — Anderer feiern konnte, als er Tage früher Kolonialwaaren eingekauft hatte, als andere: ſo kniet doch der größere nur mit andern Thränen.

Dieſer verflucht das Welt-Meer und hält den Ozean nicht wie Heſiod*) für den Vater der Götter, ſondern der Teufel. Ohne Rührung ſieht man ſchwerlich in mehren Handlungzeitungen den Handelſtand in Thränen ſchwimmen, welcher, da er nichts ſo gern vor Augen und in Händen hat, als das, — womit Ew. von den Phöniziern und Griechen abgebildet wurden — einen Beutel, leider ſtatt des Goldes und Silbers nur deren runde ſcheidekünſtleriſche Zeichen am Himmel, die Sonne und den Mond (ein ſchwacher Erſatz) behielt. — Die einzigen Spediziongüter, die ihm auf der Achſe kommen oder gehen, ſind Patrontaſchen mit den dazu gehörigen Maroden — ſeiner doppelten Buchführung iſt blos die rechte Hand, oder die Epiſtel-Seite geblieben, der Verluſt — und kurz, er hat ſich ſchlecht und hart gebettet. Aber wie kann es auch anders, da alle Bettfedern blos von Waſſervögeln genommen werden, dieſe aber die Britten ſind, aus denen nichts zu rupfen iſt, da ſie unſere Federn ſelber zu Neſte tragen? — Man wird immer verdrießlicher, wenn man dergleichen beſchreibt oder vollends bedenkt. Wie zart ahneten (wie immer) viele Juriſten, daß ſie den Handelmann wie Kirchen und Kinder, Juden und Huren, unter die personas miserabiles*) einrechneten, welche ein Recht nicht zur ſchnellſten, ſondern auch zur allerhöchſten Hülfe haben.

Auch fleht dieſer Stand um nichts Großes; nicht etwan um Preß- ſondern um Meß-Freiheit, nicht um

---

*) Theog. 464.

**) Possunt confectim ad suprema imperii tribunalia provocare — earum causae ante alias expediri in iudicio debent etc.

Leyser. LXXVIII.

politiſche oder Religion, ſondern um Handel-Freiheit, (aber nicht die gemeine moraliſche, die ſich jeder ja ſelber nimmt). Da aber Geld nur auf zwei Wegen zu gewinnen, oder auch (in der Wirkung nur Eins) zu entbehren iſt, nämlich entweder durch republikaniſche, ja chriſtliche Tugend, oder durch Handel: ſo bittet die Kaufmannſchaft Ew. fußfällig, ihr auf dem leichtern und gemeinern Wege zu helfen, und ihr nur das zu verſchaffen, was ſie blos unſchuldig und ungern verliert, den Handel.

Nach dem überflorten Handelſtande könnte, ſollte man denken, kaum etwas noch betrübteres und trauerſchwärzer-angelaufenes nachkommen, um ſich zu Füßen zu werfen; aber es kommt doch nach, nämlich jener trübe, lange Leichenzug von Bücherhändlern — hinter der Prozeſſion zieht und prozeſſiert der längere von Autoren — insgeſammt in ſchweren Leichenmänteln, hohen Märterer-Kronen, langen Hutflören und kurzen weiß- und ſchwarzen Trauerſchneppen, ſämmtlich ihre ovidiſchen libros tristium in den Händen habend. Wahrlich, zwei der längſten Leichenzüge, die es je gab, da der eine 400 Mann lang iſt, und der andere (nach Meuſel) über 10000 Mann, wie denn ſelber Schreiber dieſes mitſchleicht und halb Praefica, halb Archimimus *), halb weint, halb lacht, doch letztes mehr aus Scherz.

Aber warum? In dieſen nahrloſen und doch geldfreſſenden Zeiten verkauft mancher Buchhändler, ſich ausgenommen, faſt nichts. Auch würden viele Autoren, die mit ihren gedruckten Stimmen auf dem Lager bleiben,

*) Praefica, ein gedungenes Klageweib, Archimimus, der den Verſtorbenen komiſch nachmachte.

gern mit ihren mündlichen losſchlagen und ſie verkaufen, wären nur wie in London Leute zu haben, welche beſtächen. In der That iſt für Autoren Verhungern zwar ein abſchüſſiger aber rauher Weg, die Unſterblichkeit zu gewinnen, und noch dazu (welche boshafte Verwechslung!) nur die der Seele, nicht die des Namens, und vollends auf eine andere Welt, die ſo weit von unſerer abliegt. Wollen denn nicht ſchon die meiſten zufrieden ſein, wenn ſie nur hier unten ein wenig ewig leben mit Magen und Ruhm?

Serenissime! wie ſehr Sie ſchon vor alter Zeit als wahrer Gott des Handelſtandes verehrt geworden, iſt wol jedem Primaner bekannt, der aus dem Griechiſchen überſetzt; die Buchhändler ſchmeicheln ſich aber eben vielleicht mehr ächten Kaufmanngeiſt zu beſitzen, als irgend ein Kaufmann griechiſcher und chriſtlicher Zeitrechnung, ſelber Roßkämme, Federſchmücker und Ablaßkrämer ſo wenig ausgenommen, daß ſie vielmehr ſich Muſenroß-Kämme, Gelehrtenfeder-Schmücker und Ablaßkäufer figürlich nennen könnten, wenn ſie wollten. Sie berufen ſich auf ihre neueſten Spekulazionen im politiſchen Fache. Auch geſetzt, ſie hätten zuviel ſpekuliert oder geträumt, ſo hat ſchon Muratori *) bemerkt, daß man nie mehr Träume habe, als bei leerem Magen.

Serenissime, werden Sie unſer „deutſcher Merkur, herausgegeben von Wieland und Böttiger," welcher ſchon ſo lange die Bücher und Buchhändler, und Zeitſchriften, und ſich ſelber als eine am längſten beſchützt. Ihr Feſt wurde ſonſt in Rom am 15. Mai von den

*) Ueber die Einbildungkraft, B. I.

Kaufleuten *) gefeiert; dieſsmal fällt es gerade nach der Himmelfahrtwoche, welche bisher die buchhändleriſche Heim- und Höllenfahrtwoche geweſen und zwar am heiligen Tage Sophia **) nach dem Sonntage Exaudi —

Serenissime, exaudi!

Die letzte Klaſſe, die der Liebekranken, welche auf das beglückende Regimentjahr ihres Merkurius wartet (man ſieht viel Kriegſtand darunter) ſteht ſehr ruiniert und alteriert da, und kann kaum ſtehen. Der Urſachen laſſen ſich viele aufrechnen. Vielleicht weht Krieggewitter leicht die Menſchen in Dido's Höhlen hinein. — Vielleicht wollte Ew. glorwürdige Vorgängerin, die Göttin der Liebe und (in Rom) der Leichen ***) Anno 1808 den Titel eines Irrſterns recht ſcharf behaupten, um ſo mehr, da ſie auf einen ſo offizinellen Thronfolger ſich verlaſſen durfte, als Ew. ſein werden. — Vielleicht wollte ſie als regierende venus victrix (mit Legions-Adlern auf ihren Münzen) auch als venus genetrix ſich zeigen. — Vielleicht wollte mancher Krieger durch Klein-Vereine die groſsen parodierend mit ähnlichem Glücke nachſpielen. — Vielleicht wollten mehre merkurialiſche Männer (um Wieland dieſe Benennung der Dichter abzuborgen) gleich ihrer franzöſiſchen Sprache kein geſchlechtloſes

*) Neues mytholog. Wörterbuch ꝛc. von Nitſch, Leipz. bei Fleiſcher, 1793. Seite 1366.

**) S. Kalender, Mai.

***) Neben ihrem Tempel wurden die Geräthſchaften zum Begraben feil gehalten. Um das Palais royal herum gibts keine ähnlichen Verkäufer, man müſste denn die Einwohnerinnen deſſelben für vorarbeitende Leichenbeſorgerinnen halten.

Subſtantivum oder Individuum anerkennen, und die belebten Ausländer wurden vielleicht häufig belebende aus tödtenden und ſuchten ſo weit ſie konnten in die Bartholomäus-Nacht des Krieges etwas Licht zu werfen, und manches wieder aufzuſtellen. — Vielleicht endlich wollten mehre das wehrloſe Geſchlecht weniger in den erſten April ſchicken, als in deſſen ganzen Germinal, ſie wollten gutmüthig zeigen, daß es Beſiegerinnen der Sieger gebe, und ließen daher — ſo wie Philidor in allen ſeinen Schachſpiel-Exempeln ſtets die weißen Figuren ſiegen läßt — gleichfalls die weißgekleideten, alſo die Weiber, über die dunkelfarbigen Männer triumphieren. Ja, Redliche treiben es viel zu weit und ſetzen ſelber wöchentlich mehr als fünf jours sansculotides aus, um wie die Jakobiner, Jahr- und Volk-Zahl durch Feſte zu ergänzen, und der Himmel weiß, ob ſie ihre Güte nicht über Maßen ausdehnten, die Mildthätigen.

Serenissime! dieß aber konnte niemals ohne Folgen bleiben. Viele fielen, und nur mehre Körperſchaften (Korporazionen) von liebekranken Scheinleichen ſtehen noch da. Möchten Sie mit Ihrem Zepter oder Caduceus, womit Sie ſonſt Todte belebten, Scheinleichen aufrichten! — Oder wer vermag denn dieſes beſſer als ein Regent, welcher, wenn andere Regenten Metalle nur dem Namen nach in Papier beſitzen, ſelber einem Metall den ſeinigen verleiht, und noch dazu einem gleich ihm glänzenden, beweglichen, und wie er, über das Erdenfrieren erhabenen? Und an wen ſollen ſo viele Tauſende jetzo ſich lieber wenden, als an einen Fürſten, welcher, indeß andere Regenten ihr Gold wie England, oder ihr Eiſen wie Schweden zum Tödten verbrauchen, ſein Metall zum Heilen an-

Digitized by Google

wendet, und mit ihm gelben Geſichtern und dem Schwe-
fel*) die rothe Farbe ertheilt?

Serenissime! blos dieß ſind die größern Bitten, welche Dero Erd-Koth-Saſſen oder Koſſäthen oder Köther zu Ihren und Ihres Thrones Füßen niederlegen, ohne Sie noch mit viel tauſend kleinern zu behelligen, worunder gewiß ſolche gehören würden, wie z. B., wenn nicht den Quartiernehmern Geduld zu verleihen, wenigſtens die der Quartierträger zu verdoppeln — oder eine ſolche, daß Sie als Erfinder und Geber der Beredſamkeit den Deutſchen das wenige von ihr zuwenden möchten, was Sie davon noch nicht an die Franzoſen verſchenkt — oder die letzte, daß Sie, wenn Sie künftig durch die Sonne gehen, und als ſchwarzer Punkt erſcheinen, es doch bei heiterem Wetter thun möchten, da ſich die Sternſeher ſo viele Jahre lang darauf ſpitzen, gleichſam auf den Schlußpunkt und Hüpfpunkt (punctum saliens) ihrer Rechnungen. Aber wie ſehr ſind wir alle übrigens Ew. ꝛc.

unterthänigſte
Erd-Köther!

* * *

Friedlich ſchaue man dieſe friedlich an den Eingang dieſes Jahres geſtellte Herme an, welche den griechiſchen Hermen oder Merkurköpfchen gleichen will, die man gleichfalls immer an Pforten und Wegen aufſtellt. Ruhig wie ſonſt kann jetzo keiner mehr dem andern einen Neujahrwunſch bringen; Befürchtungen und Hoffnungen vergrößern ſich an jeder Jahrzahl; und ſo rüſtigwild ſchreiten jetzo die aufgerüttelten Völker fort, daß ſie

*) Zinnober beſteht aus Schwefel und Queckſilber.

wol über ihr jetziges Erſtaunen künftig leicht wieder erſtaunen könnten; denn von nun kann nichts ſtocken und ſchleichen, alles nur fliegen auf oder nieder. Indeß überlebe jeder was er wolle, ſich nur nicht, ſo beſteht er jede Zukunft. Möge der 1809 regierende Götterbote die Lyra-Laute, die er einſt erfunden, als eine geiſtige in jedem Buſen fortſpielen, und mit Wohllauten die äußern Mißtöne mildern oder löſen! —

Nun ſo brich denn an, du zugehülltes Jahr Eintauſend achthundert und neun! Wir ſtehen; du kommſt!

Entſchuldigung und Berichtigung der eingeklammerten Stelle.

Die Einſchließung der Stelle bedeutet keine Ausſchließung derſelben. Ich laſſe meine veralteten, jetzo abgeänderten Gedanken über England wiederdrucken aus drei Gründen, wovon ſchon der dritte hinreichend entſchuldigt. Der erſte iſt Roußeau, der im Texte ſeinen abgedankten Irrthum fortbehielt, aber in der Note ihn feierlich fortjagte. Der zweite bin ich, weil ich die früher gedruckten Einfälle nicht gerne der Wahrheit aufopfern möchte, welche ohnehin einen armen Autor um ſo viele bringt, und ihm oft die beſten ſtreicht; — wahrlich die Zahl der witzigen Einfälle iſt unglaublich, die ein Schriftſteller haben könnte, wenn er nach der Wahrheit nichts zu fragen brauchte. —

Der dritte Grund iſt England ſelber. Dieſes Waſſerrom hebt ſich allerdings dadurch hoch über das alte Landrom empor, daß es wider die Gewohnheit früherer Republiken ſeine geiſtige oder politiſche Freiheit gern fremden Staaten vergönnt, ja zuzuführen ſucht; daher es ſogar ſeinem Urfeind und Nebenbuhler Frank-

reich glückwünſchend im Niederreißen der weiten Baſtille der Knechtſchaft und im Aufrichten des Thronhimmels der Freiheit zuſah, und ſich nur erſt dann der vorigen Feindſchaft erinnerte, als Frankreich auf Blutſtrömen wieder der alten Knechtſchaft zuſchwamm. Hingegen jede andere als geiſtige Freiheit, z. B. die des Handels, des Meeres, wird uns England nach dem Staaten-Egoismus vorenthalten, welcher ſich dadurch leicht und frei ausſprechen kann, daß nicht das Volk, das gewinnt, ſondern deſſen Vertreter und Fürſorger und Väter mit Recht und Schein das Wort und die Sache zu führen haben. Hier bleibt den Deutſchen nichts zur Wehre gegen die Engländer übrig als — Nachahmung derſelben, indem wir das fremde Gute, anſtatt es zu verbieten, zu bekriegen, zu beklagen, ſtreben durch eignes zu erreichen und zu verdrängen, d. h. zu erſetzen. Kein Sieg hilft uns als unſer eigner über uns. Georgius hat uns dieſes — z. B. erſt neuerlich als „Teufels-Advokat der Engländer" in der Staats-Korreſpondenz — mit zuſammenfaſſenden Blicken und reichen Kenntniſſen geiſt- und herzreich geſagt und nahe gelegt; aber deutſche Trägheit und Trägheitkraft iſt immer der Rubikon, welcher uns abſchneidet von der Weltherrſchaft. Freilich iſt Deutſchland ein Rieſe, aber leider ein Rieſenfaulthier (Megatherium) und kriecht und ſchleicht mit Allmacht.

X.

Erdkreis-Bericht.

Endymion (nämlich der Verfaſſer des Berichtes) wird von der Männerſchaft an die ao. 1810 regierende Luna als Land- und Erdſtand abgeſchickt, um von ihr den Männern einige Kirchenverbeſſerung der Weiber auszuwirken.

Bekanntlich fang' ich mein Neujahr ſchon am kürzeſten oder Thomas-Tage zu leben an; denn er ſchneidet, wie der Zweifler Thomas, täglich etwas vom Reiche der Nacht ab, und jeder folgende Tag führt einige Sekunden Licht mehr zu. In ſolchen Zeiten leſe ich gewöhnlich etwas aus den älteſten; beſonders weiß ich ſo gern, wer mich und die übrige Erde regiert von oben herab — nämlich vom Himmel; nicht vom niedrigern Throne, denn hier wäre der nächſte Regent unter den Karten- und Landkarten miſchenden Kriegen ſchwerer auszumitteln. — Da fand ich nun im „hundertjährigen curieusen „Haus-Kalender, welcher aufs jetzige Seculum nach „Chriſti Geburt, nämlich von 1701 bis 1801 geſtellt; „darinnen zu finden: wie ein jeder Haus-Vater hohen „und niedrigen Standes, ſolche ganze Zeit über, nach „der 7 Planeten Beſchaffenheit und Wirkung ſein Haus-

„Weſen darnach einrichten möge; geſtellt von D. M. „Knauer, z. K. L. Dabei eine feine Anweiſung, was „von Monat zu Monat durchs ganze Jahr in der Haus„haltung zu thun. Gedruckt im Jahr 1743" — — wie geſagt, in dieſem Haus-Kalender, gleichſam dem Almanac royal und Hof-Schematismus der Himmel-Dynaſtieen, fand ich ſogleich, welche uns 1810 beherrſche, nämlich gerade dieſelbe, welche 1775, 1784, 1789, 1796, nach dem Hauskalender, uns ſo gut regiert hat, daß wir aller Kriege ungeachtet noch leben — Luna.

Gerade am Thomastage 1809 iſt die Regentin des künftigen Jahres voll, oder im ſilbernen Vollicht, gleichſam im Krönſchmucke. Ferner ſteht im curieusen Hauskalender S. 45., daß ſie vorzüglich über die Weiber überhaupt, und an ihnen wieder beſonders das rechte Auge und die Leber regiere, ſo wie unter den Ländern über Holland, Seeland, Preußen.

Alles dieſes zuſammengenommen — und noch dazu gerechnet, daß ich überhaupt die regierenden Planeten gewöhnlich in Zeitſchriften im Namen der Erde empfangen — gibt von dem Entſtehen des folgenden Traumes eine ganz gute Erklärung, wiewol kaum eine nöthig iſt, da er ſchwerlich exiſtieren würde, wenn er nicht möglich wäre.

Mir träumte ich ſchliefe; — ein Traum, der immer noch eher eintrifft, als er da iſt; — und ferner träumte mir, ich wäre Endymion, wofür gleichfalls gute Gründe und Aehnlichkeiten ſprechen: erſtlich mein Schlaf ſelber, dann die Jugend, dann die Unſterblichkeit (denn auf der

Erde gibts keine andere, weil ſie ſelber keine andere hat als grade die, eben nicht geſtorben zu ſein) und die 50 Töchter Endymions, womit etwa die 50 von mir erzeugten Schriften verglichen werden könnten. Was Endymions Schönheit anlangt, ſo konnt' ich mir im Bette ohne Spiegel vorſpiegeln und einbilden, was ich wollte; aber ich wollte eben viel. Große Freude kann es uns nicht machen, daß die alten Götter Griechenlands, jeder in ſeinen angeerbten Planeten, Jupiter in den Jupiter, Venus in die Venus u. ſ. w. zurückgekehrt, um uns zu beherrſchen, indeß auf der Erde die arme Tellus zurückblieb, welche ſich von ihres Gleichen muß von oben regieren laſſen, ohne wieder hinaufwärts zu befehlen. Aber leider fehlen ihr die vorigen Titanen.

Indeß konnte dieſe Tellus, oder die Männerſchaft niemand beſſeres auswählen, um ihrer Verwandtin, der Anno 1810 auf den Erdthron ſteigenden Luna, einiges vorſtellen zu laſſen, als ihren Endymion-Eſſer, mich. Es iſt aus allen Götterlehren ſchon ſeit Jahrtauſenden bekannt, daß Luna-Lucina-Selene-Proſerpina-Hekate-Diana (welche Menge Taufnamen für eine Göttin, die niemals ſelber taufen ließ!) mich gewöhnlich während meines Schlafes in der Höhle des Berges Latmus küßt. Zum Glück konnte ihr Wagen, wegen der Thomas-Nacht, ſo lange vor meiner Thüre und Höhle halten, daß ihr alles, was ich als Land- und Erdſtand zu ſagen hatte, vorzutragen war. Es that meinem ſtändiſchen Vortrage Vorſchub, daß ich ihn im Schlafe hielt; denn wie hell und blühend man darin jeden anredet und vor ſich ſieht, mit welchem man in magnetiſchen Rapport geſetzt iſt — mich dünkt aber, ein Paar küſſende Götterlippen magnetiſieren ſo gut als zehn ſtreichende Hände

Digitized by Google

— dazu braucht man wol außer Wienholdts magnetiſchen Berichten keine neuern Beweiſe, als mein eignes Beiſpiel. Himmel! man iſt darin ordentlich ein Gott und greift deßhalb nach Göttinnen.

Serenissime — hob ich mit ſeltnem diplomatiſchen Verſtande die Regentin anzureden an, nicht blos, weil die Ungarn nach ihren Reichsgeſetzen ſtets ſchrieben rex noster Theresia, (unſer König Thereſia, wie wir ſagen der Mond,) noch auch darum, weil Diana mit ihrem männlich aufgeſchürzten Jagd-Kleide von jeher als wahrer Ritter D'Eon erſchien und noch bis dieſe Stunde; denn wie könnte man denn ſie ſonſt für den Mann im Monde anſehen? ſondern hauptſächlich that ichs, um durch dieſe ſteife Kurialie ſogleich alles zärtliche Verhältniß zwiſchen mir und der Fürſtin ſo lange zu beſeitigen und fallen zu laſſen, bis ich als Land- und Erdſtand meine amtlichen Vorträge gehalten — hinterher konnt' ich ja mit der Göttin umſpringen, wie ich wollte.

Serenissime geruhen — hob ich an, und hatte einen ſchönen Strauß von Mondviolen (lunaria rediviva) an der Bruſt — ſich vortragen zu laſſen, daß die Männerſchaft der Erde mich als Konföderazionmarſchall an Sie abſchickt, um Propoſizionen über einige Verbeſſerungen der Weiber für das nächſte Jahr zu machen, da wol niemand ſo ſehr wie Serenissimus die Notre-Dame und Konſuleſſe der Damen ſind, indem Sie ſolche nicht nur in jedem Jahre nach einem Werneburgiſchen Laun-Syſtem voll Lunes beherrſchen, als rechte Göttin unſerer Göttinnen, ſondern auch Anno 1810 parziell und ſpeziell an Leber und Auge.

Landſtand hat nun — dem Auftrage der Männerſchaft gemäß — erſtlich im Ganzen darauf zu beſtehen,

Digitized by Google

daß Anno 1810 die Weiber unter Ihrem Zepter nicht blos paſſieren, ſondern ſich auch ungemein rekommandieren, ſo daß mit ihnen etwas anzufangen iſt, was beſſer ausfällt, als gewöhnlich ein Menſch. Werden Sie die himmliſche Gott-Göttin der Erdgöttinnen!

Serenissime, der Genuß des verbotenen Apfels bewirkte, daß Eva das Feigenblatt nachpflückte; jetzt macht er grade, daß die Evchen ſolches weglegen. Die Männerſchaft aber bittet um die alte Ordnung im Moſes. Und was haben wir — den Ruhm ausgenommen — überhaupt davon, daß die Weiber uns nicht fliehen, ſondern uns erwarten, um, weil ſie wie die Römer ſtehen bleiben, gleich dieſen dem Jupiter stator Tempel errichten zu können? — Wir bitten, Sire, um weibliche Furcht vor uns, weil wir darnach ſind. Die Feindſchaft, welche im erſten Buche Moſis zwiſchen dem Weibe und der verführenden Schlange feſtgeſetzt worden, ſcheint ſich täglich mehr der Ausgleichung zwiſchen beiden zu nähern; ſo daß jetzo mancher hofft, der zu fürchten wäre. Serenissimo aber kann, als jungfräulicher Diana, es gar nicht gleichgültig ſein, ob die weibliche Schönheit einer Thurmglocke ähnlich wird, welche bald zur Kirche, bald zu Tiſche, bald zum Anbeten, bald zum Schwelgen ruft; ſondern eine Diana wünſcht, daß ein Endymion ſchlafe, und zwar tief. Erdſtand ſoll daher ſupplizieren.

In Paris, ſagt man, koſtet jedes Königfeſt ein Menſchenleben; wie viele Leben aber ein Tanzfeſt bei uns aufreibe vom mütterlichen an bis zum allerjüngſten unſichtbaren, werden nur Serenissimus, als Lucina, am richtigſten ermeſſen, wenn Sie entbinden.

Serenissime, die großſtädtiſchen Weiber ſind ordentlich aufgebracht, wenn Durchlaucht als Geburthelfe-

rin, oder Lucina eintreten; ſie wollen, ſo weit als möglich, ewige Jungfrauen in der Ehe verbleiben; — der Wittwenſitz ihrer Seele ſoll ein Nonnenkloſter ſein — ſie wünſchen, ſchöne Kinder zu heißen, aber nicht zu bringen. — Nicht etwa, Serenissime, daß die Männerſchaft durch Deputatus hier um beſonderes Quartier und Glück bei Weibern bäte — dieß hieße, bei der Sündflut Hechte und Krebſe in die Arche Noahs einnehmen, um ſie zu konſervieren — ſondern ſonſt. Aber ſie beſteht auf dem Artikel.

Serenissimus beherrſchen künftiges Frühjahr die Frauen-Lebern, als beſondere Kronengüter. Um über die weibliche Leber von der männlichen Leber wegzureden, ſo ſchickt Deputatus voraus, daß ſie, wie die männliche, die Galle erzeugt, aber nicht, wie unſere, einen noch andern Durſt als den kleinen nach Rache — woraus ſich, wenn dieſe Galle ins Auge tritt, von ſelber ergibt, daß Weiber nichts leichter gelb ſehen, als — ſobald ſie ſelber gelb ausſehen, wie denn weiße Perlen und Blätter an der Zeit ergelben — eigne Männer und fremde Weiber. Es gibt ſchwerlich etwas milderes, als ein junges Mädchenherz und — friſche Butter; nur daß beide leicht durch Alter ſcharf und beißend werden. Jungfrauen ſind wie Blüten, Altfrauen wie Früchte; jene berühren ſich ohne Verderbniß, dieſe theilen ſich durch Nähe Verfaulen mit. Das ſchöne Geſchlecht will, ſcheint es, Serenissimo die Dreigeſtaltigkeit *) nachahmen und wählt dazu drei Zeiten: die erſte, oder jungfräuliche oder liebende, iſt die der ſanften milden Selene; die zweite

*) Bekanntlich iſt Luna triformis als Selene, als Diana, als Proſerpina oder Hekate.

Digitized by Google

iſt die der jagenden Diana und Lucina in den Flitterwochen, und die dritte ſpätere, die der Hekate, oder Höllengöttin. Auffallend iſts, daß ſchon die Moloſſer jede ſehr ſchöne Frau eine Proſerpina genannt; vielleicht wird ſie dazu, weniger weil ſie Blumen pflückt, als weil ſie eine einzige verlor und vom verbotenen Granatapfel aß.

Da nur, wer recht liebt, recht haſſen kann, ſo fangen die meiſten Frauen das Erſte ſo frühzeitig an, daß ſie Zeit genug zum Zweiten nachbehalten. Iſt vom außerhäuslichen Scheine die Rede, ſo gleicht ihr Geſicht den mit Oel übergoſſenen Wogen; unter der glatten Oelfläche ſchlagen ſie fort. Auch haſſen ſie vielleicht aus Religion mehr die Even, als die Adame, weil dieſe erſt ſpäter hinter jenen und durch ſie fielen; ſie wollen dem Magnete gleichen, welcher andere Magnete ſchwächer als Eiſenſtangen anzieht, kurz lieber Männer, als Weiber.

In Hauſe und Ehe herrſcht mehr Aufrichtigkeit der Galle. Wenn der Kampfhahn und die Kampfhenne nach dem Paaren ihre ewige Beißſucht verlieren *): ſo unterſcheiden ſich die menſchlichen Kampfhennen ſchön vom Thiere, und hacken ſpäter. — Nun wünſchte ſämmtliche Männerſchaft, Serenissime, daß in einem Jahre, wo Sie die Lebern voll Galle beherrſchen, die Gall-Ergießungen d. h. die Herz-Ergießungen viel ſeltener vorfielen, als die Leberverſtopfungen. Eine Göttin verwandelt ſich zwar leicht, wenn der Böſe hinter ihr her iſt, in eine Katze **), aber ſollte nicht aus der Katze die Göttin wieder zu ergänzen ſein?

*) Klügels Enzyklopädie.

**) Nämlich Sereniſſima ſelber nahm als Hekate unter den vor Typhon fliehenden Göttern die Geſtalt einer Katze an.

Digitized by Google

Land= und Erdſtand ſoll Serenissimo jeẓo ein ſon= derbares Geſuch der Männerſchaft vortragen, deſſen Er= füllung ſie mehr ſich wünſcht, als ſich verſpricht, da Serenissimus ſelber ſich im Dianentempel zu Epheſus als mit lauter Brüſten beſetzt, abbilden ließen. Es hat nämlich der bekannte Breslauer aſzetiſche Romanenſchrei= ber und Konſiſtorialrath Hermes in ſeinen Werken den Wunſch geäußert — den man auch einem Geiſtlichen nachſieht — das weibliche Geſchlecht möchte den Buſen recht entkleidet tragen, damit das männliche ſich gar nichts mehr daraus machte, blos aus Ueberſättigung; — (als ob es auf der kargen Erde des Schönen ſo viel gäbe, daß man ſich dagegen abzuſtumpfen hätte!) In der That dachte der Mann weit genug und hatte Einſicht; wie denn ganze unbekleidete Völker, ſowol nach den Be= richten als nach den Empfindungen der Reiſebeſchreiber, ſtärker zu keuſchen Empfindungen helfen, als ganz ein= gehüllte. — Leider griffen die Damen zu, und faßten, gleich vortrefflich geſchliffene Diamanten, ſich à jour, um wenigſtens ſo viele epheſiſche Aehnlichkeiten mit Euer Durchlaucht zu zeigen, als ſich auftreiben und aufbringen ließen. Aber der Konſiſtorialrath Hermes muß ſeinen Rath noch im Himmel bereuen. Zwar gingen ſie weit genug, und ſogar weiter, um nur jeder Aehnlichkeit mit den Türkinnen auszuweichen, welche ſich ſogar vor Haus= hähnen verſchleiern *); auch wurde wirklich durch ihr körperliches Abkühlen unſer ſittliches erreicht, und in= dem ſie durch Ammen vor den Säuglingen zugehüllt blie= ben, aber nicht vor den Erwachſenen, wurden dieſe von ihnen mit der geiſtigen Katechismus=Milch mehrer Gebete

*) Journale de lecture. N. II. p. 187.

Digitized by Google

erzogen und geſtärkt. Aber zwei betrübte Umſtände rauben alle Freude und Ausbeute der Nacktheit; des dritten kleinern gar nicht zu erwähnen, daß mehre von der Enthüllung ſtarben, als davon lebten, und daß Hufelands Bemerkung, wie ſehr das Mauſern eine Verjüngung, und Lebens-Verlängerung ſei, nicht über die Vögel hinaus reichte. Allein der erſte böſe Umſtand iſt, daß wir Männer Muſen ſind, welche folglich bekleidet ſich den unbekleideten Charitinnen gegenüber ſtellen, ſo wie in Amerika Kolumbus nur die Männer nicht nackt fand. Folglich gewann nur die eine, die männliche Hälfte, an Sittlichkeit durch eignes Gleichgültigwerden, indeß aus demſelben Grunde die weibliche, da wir uns wie freche Gemälde in Gallerieen mit lauter Vorhängen überzogen, daran einbüßen mußte und ſich zu ſehr zu ſehnen hatte.

Der zweite ſchlimme Umſtand iſt der, daß dadurch Männer vom höchſten Stande in ihrer Keuſchheit ungemein herunter kamen, und nie für dieſe zu Hauſe waren. Das Unglück war nämlich, daß — ſo ſehr auch Frauen höheren Standes für unſere Erkältung ſorgten, indem ſie die einzige, noch aus Griechenland übrig gebliebene gymnaſtiſche Uebung, den Tanz, nach griechiſcher Entkleid-Sitte machten, — daß gleichwol leider das gemeine weibliche Volk ſich rück- und vorwärts in die dickſten Kutten und Borken einknüpfte, und in ſeinen plumpen Reizen-Hulftern und dreifachen welſchen Nußſchaalen nichts zeigte, als — wie ein Druckbogen voll in Margine — Hände, nicht einmal wie ein Wolken-Gott, Arme. Was war aber davon der Ausgang und der Jammer? Leider der, daß die vornehmſten Männer, ſonſt auf den höchſten Thronſtufen kalt gemachte Joſephe, jetzo beſeßene

Digitized by Google

Suſannenbrüder auf den unterſten wurden. Ich könnte die keuſcheſten Männer, aus dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten — aus dem der innern — aus dem Forſt- — aus dem Finanz-Departement — aus dem Regierung-Kollegium — aus dem Hofmarſchall-Staate — dieſe könnt' ich nennen, wenn ſie es begehrten, welche ſämmtlich, wie Raubgevögel, auf die armen, wie Beichtgeld eingewickelten, niedrigen Frauen herunterfuhren und dann des lebendigen Teufels waren; — und ein deſto weiteres Unglück breiteten ſie aus, da es gerade mehr Volk als Adel gibt. Was hat nun Hermes und eine Dame davon? —

Sämmtliche Männerſchaft erſucht daher durch den Land- und Erd-Stand, daß der keuſcheſte Serenissimus, den es je am Himmel und auf Erden gab — indem er nur dem ſehenden, nicht aber, wie ein Erden-Weib, dem nichtſehenden Aktäon Hörner aufſetzte — daß Sie der männlichen Mannſchaft beiſpringen und aufhelfen, es ſei entweder, daß Sie den weiblichen Adel dem weiblichen Pöbel gleich machen und gleich kleiden, oder daß Sie den Pöbel dem Adel — damit der Unterſchied zeſſiere *).

Serenissimo wünſcht noch der Erdſtand beſonders etwas Wichtiges vorzuſtellen, was Ihren Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten anbetrifft. Auf der Erde nennen wir ihn gewöhnlich nur: den Mann im Monde, und er vexiert und hetzt uns wirklich ſehr. In Ihren beiden Regimentjahren 1789 und 1796 **) hat er im erſten die Pariſer Revoluzion losgelaſſen, um

*) Man ſehe die ernſte Nachſchrift nach.

**) Bekanntlich war da der Mond der ſogenannte regierende Planet.

durch ſie einen gewiſſen Mann auf der Erde, mit dem er im Stillen völlig harmoniert, heimlich auf den Univerſal-Thron zu heben; wie er ihm denn im andern Regimentjahr 1796 wirklich Italien durch Seelenkäuferei in die Hände geliefert. Die Erde ſteht aber in Angſt, daß er Ihre Regierung 1810 ſich liſtig zu Nutzen machen, und Holland und Preußen, welche Sie nach den Aſtrologen vorzüglich regieren, dem gedachten Manne auf der Erde an den Zepter oder Spieß liefern und ſtecken werde *). Wir alle auf der Erde wiſſen recht gut, warum der Mann auf dem Monde ſich in den Mann auf der Erde ſo verſchoſſen hat. Der mondliche oder lunariſche Mann will durchaus Waſſer haben, weil im Monde keines iſt, und er zieht daher, ſo oft er obenan ſteht, täglich unſeres in die Höhe und ſchraubt es hinauf, ob ihm gleich immer wieder, wenn er die Hände wegthut, die Flut in Ebbe verläuft. Gerade ſo iſt der erdige Mann, er greift, da er blos erſt etwas ſo kleines wie das Feſtland hat, nach etwas Größerm, dem Meere, und iſt den Meerinhabern ſpinnefeind; wie ſogar den hanſeatiſchen Zwiſchenträgern dieſer Inhaber. Ihr Mond-Stadthalter wird ihm daher gewiß unter Ihrer Regierung den Gefallen erweiſen und ihm ſämmtliche Hanſeaten als Vice-Britten und engliſche Milchbrüder, als eine gute lüneburgiſche Haide zum Beſaugen für die Bienen und Weſpen auf ſeinem Krönung-Mantel ſchenken **).

---

*) Den 9. Jul. 1810 wurde dem Frankreich wirklich Holland einverleibt, Preußen aber nicht, ſondern nur ſtärker entleibt und um eine ſchöne Seele mehr entſeelt.

*) Den 10. Dez. 1810 wurden wirklich die Hanſeeſtädte gehänſelt, wirklich einverleibt. — Daß jedoch die Wahrſagungen Endymions und Erdſtandes immer ſo pünktlich wahr

Ferner hielt der mondliche Mann von jeher viel auf Feuern und Kriegen, er füllte deßhalb den ganzen Mond mit Bombenkeſſeln oder vulkaniſchen Keſſeln an — welche der Oberamtmann Schröter meiſtens gezählt und gemeſſen — ja er ſoll nach la Place noch ein Kleingewehrfeuer mit Meteorſteinen gegen die Erde unterhalten, was ſehr unglaublich. Der erdige Mann iſt eben ſo ein beſonderer Liebhaber der Feindſchaft und führt gern ſeinen guten ordentlichen Krieg, ohne eine andere Belohnung dafür zu begehren als einen neuen, ſo wie nach den Gottgelehrten der Erde der rechte Lohn der Tugend hienieden und künftig nur in der Erweckung und Vergrößerung derſelben beſteht.

Bildet Ihr Major domus einen großen Hof um ſich, was die Erde kürzer einen Mondhof nennt, ſo kommt Wetter für uns, das kaum auszuhalten iſt. Aber eben ſo zieht der erdige Mann einen großen Hof, ja mehre Höfe um ſich, und dann bricht das Wetter bei uns unten los, muß aber dem mondlichen Manne gefallen.

Denn er harmoniert zu ſehr mit dem erdigen. Wie dieſer, zeigt jener nie die untere Seite ſeines Reichs, das dessous des cartes, nämlich die abgekehrte Mondhälfte.

Was den Verſtand anlangt, ſo glaubt Ihr Missus regius allein der Mann von Verſtand zu ſein, beſonders da er der einzige Mann im Monde iſt; und die Dichter blaſen ihn noch dicker auf, da ein Arioſto in den Mond, wie in einen Pfandſtall, allen auf der Erde verlornen oder verwirkten Verſtand einſtellt, für deſſen Ge-

geworden, würde den Leſer noch mehr wundern, wenn ſie früher als die Begebenheiten geweſen wären; aber das Gegentheil davon iſt erweislich.

neralpächter und Pfandinhaber ſich natürlich der Missus daſelbſt anſehen lernt. Der erdige Mann ſpielt unten da capo, und hält ſich für den Erbherrn alles Verſtandes, der noch nicht im Monde ſteht, und für den absentis-curator eines jeden, der bei ſich iſt. Er kann daher aus den Philoſophen, beſonders den deutſchen, wenig machen, oder nichts beſſers als Erdflecken, oder dunkle Stellen für den Mond *).

Auch ſcheint der erdige Mann die Gefälligkeiten des mondlichen nicht übel zu vermerken: ein ſolcher Alte vom Berg muß einem Jungen vom Berg auf der Erde, wo die Höhen viel kleiner ſind als die mondlichen, gelegen kommen. Daher hat wirklich der erdige Mann dem mondlichen eine Höflichkeit in Aegypten dadurch beweiſen wollen, daß er die Religion des türkiſchen halben Mondes annahm, ob er gleich die Nebenabſicht dabei hatte — denn er hat eben keine andere als Nebenabſichten — im Lande, wo man ſonſt Thiere anbetete, ſich von Thieren anbeten zu laſſen. Vielleicht ſollte auch dieß eine Aufmerkſamkeit für den Mann im Monde ſein, daß, da dieſer, nach den verſiegten Siegwarts Hungerquellen von Thränen ganz um alles nächtliche Anbeten und Anweinen gekommen war, Erd-Mann dem Mondſchein wieder Sehnſucht und Thränen durch die Leichen zurückgewann, mit welchen er Europa untergrub und unterbauete.

Serenissime geruhen, daß Bittſtand zu etwas Schöneren zurückkehre, zu den Schönen. Mit der Kultur wird bekanntlich der Zepter der Weiber länger gegoſſen, und die Menſchen fangen an, ſich den Raubvögeln und Inſekten

*) Bekanntlich tragen viele Mondflecken die Namen großer Philoſophen, z. B. Leibnitzens, Platons.

Digitized by Google

einzuſchichten, bei welchen ſtets die Weibchen die größern und ſtärkern ſind. Nun wie wir arme Drohnen und Arbeitbienen unſern Bienenköniginnen nachfliegen und zutragen müſſen — und wie wenig wir den ſchwediſchen Reichsſtänden gleichen, über welche Karl XII. durch ſeinen abgeſchickten Stiefel zu herrſchen verſprach, indem über uns ein bloßer Pantoffel daſſelbe vermag — und wir leider gerade durch den Genuß des verbotenen Apfels, für deſſen Darreichung Eva (1 M. V. 16.) unter die Herrſchaft des Mannes verurtheilt wurde die unſrige verlieren — alles dergleichen will Deputatus nicht einmal vormalen, weil er dabei mehr für geſammte Männerſchaft zu erröthen hätte, als er Blut dazu auftriebe. Es ſei genug, zu ſagen, daß wir an öffentlichen Orten Abends zehnmal ſchwören, wir wären Herrn im Hauſe, allwo doch die Herrin es iſt; denn die Weiber, wie Diogenes, ſuchen Freien zu befehlen. Die Männerſchaft, Serenissime, will ſich nur ein langes Geſicht erſparen, ſonſt könnte ſie ſich wol ausbreiten darüber, daß ſie gerade den alten Franken *) gleicht, welchen der Bart abgeſchoren wurde, wenn ſie an Kindes-Statt annahmen — ein ſatiriſches Wort für Frauen-Nehmen — und dann wenn ſie erbunterthänig wurden — es iſt daſſelbe —; aber jeden Tag werden wir ja raſiert, wie andere Feſtungen. Längeres Haar galt bei den fränkiſchen Königen einer Krone gleich; aber unſeres, ſchon von Natur nicht das längere, beſchoren wir noch kürzer, als die Frauen ihres, welche noch dazu darauf männliche Perücken, d. h. Haarkronen ſetzten, indeß ſogar in Holland den männlichen Zipfelperücken jedes Jahr mehr Locken aus-

*) Hottomannus de barba.

Digitized by Google

fallen. Daß übrigens die Weiber nie kahl werden, wie wir leider — als ob wir immer Haare laſſen müßten — ſondern im Alter nur weiß, die Farbe der Unſchuld und der Weisheit tragen, macht uns eben auch nicht ſattelfeſter. Kurz — um es nach vielen Worten mit Einem Worte zu ſagen — wenn die Eheweiber, wie Blumen der Blumenkenner, zwar ihre Namen von Fürſten bekommen (es ſoll eine Anſpielung auf uns Gatten ſein), wenn aber die Blumen ſich in Kaiſerblumen, und regierende Siegkränze verkehren; oder kürzer, wenn wir Männer zwar Könige ſpielen, aber von einem weiblichen Seſoſtris in Maſſe an die Deichſel des Siegwagens vorgeſpannt werden, wie der männliche mit 24 Königen that: dann möcht' es der Zeitpunkt ſein, einen glücklichen, nämlich Ihr Regimentjahr, zu benutzen und darin um manches anzuhalten.

Bevollmächtigter trägt Serenissimo die Männerbitte, unter Ihrer Regierung von 365 Sylveſtertagen dreihundert und vier und ſechzig auszuſtreichen, mit wahrer Hoffnung vor, erſtlich da (nach Montesquieu) gerade dann die Männer herrſchen, wann (wie zum Glück Serenissimus künftiges Jahr) eine Frau auf dem Throne ſitzt, ſo wie umgekehrt; zweitens, da Sie ja ſchon dem Jupiter gegen die, von der Tellus gebornen Titanen — und was ſind unſere Titaniden anders? — beigeſtanden haben, und Sie überhaupt bei den Griechen die Siege ausgetheilt. Gott! ich höre ordentlich den Männer-Jubel Gaß' auf und ab, falls wir nur ein Jahr lang etwas zu ſagen hätten, und viktoriſierten. Ganz Deutſchland käme wieder zu Geld und empor. Denn die ungeheuern Summen, die es koſtet, bis ein Mann ſeine Frau halbnackt ausſtellt, blieben im Lande; wir würden nämlich

Digitized by Google

ſagen zu den Weibern (wir wären am Ruder) —: „Schatz, daraus wird nichts; geh' in dich, und drinnen in dir ſchmücke dich ſo reich und ſo koſtbar, als du magſt, mit den ſeltenſten Tugenden, aber nicht mit Waaren; ſchmücke dich, gleich jener Römerin, mit deinen Kindern, aber nicht wie ein Kind. — Herzens-Königin — fährt die Männerſchaft ganz richtig fort — es iſt kein haltbarer Schluß, daß, weil nur weibliche Auſtern Perlen in ſich tragen, daß andere ſolche auch an ſich tragen müſſen; und was du ſonſt noch auf den Kopf ſetzen willſt; ſo dächt' ich, es wäre genug, wenn du gerade doppelt ſo viel darauf hätteſt, als die große Diana der Epheſer — nämlich den ganzen Mond, in ſo fern er eben im Scheitelpunkte über dir ſteht, oder wenn er von der Seite her dein Haupt ſchöner als das Alter verſilbert — denn Diana ſelber trägt, wie eine türkiſche Fahne, nur den halben. Dein Mann, Traute, weiß beſſer als einer, wie wenig du andern Frauen ähnlichſt, welche des Ariſtoteles gute Regel, den größern Schmuck nur am unthätigen Theil des poetiſchen Kunſtwerks anzubringen, ziemlich befolgen und den ihrigen an Kopf und Hand anlegen. Und warum hofft der Mann dieß, ſchöne Kleine? Darum, weil du ihm nachzuahmen haſt, der ſelber wieder der Natur nachſchlägt, welche alle ihre Größen, wie Himmel, Erde, Meer, nur einfach-einfarbig kleidet, Kolibris aber, Schmetterlinge und Blumen üppig anputzt, und anſtreicht."

„Ferner, Frau, — fährt die befreite Männerſchaft mit ziemlichem Uebermuthe und faſt eitel fort — (denn ich bin, weißt du, Herr vom 1ſten Januar 1810 bis zum 30ſt n Dezember) kannſt du eher dich, als meine Kinder putzen. Die paradieſiſche Kinder-Unſchuld

kommt nicht durch die Apfel-Früchte, ſondern durch die Feigenblätter ſelber, durch die Envelloppen, Modeſten, Schleier, Schleppen und Ehrenkleider zu Fall."

„Auch, Madam, bleibt es mein letztes Wort, daß du blos meine Hausehre, aber nicht meine Bühnenehre biſt; eine ordentliche Nebenerde (Mond) des Mannes iſt ſtets reeller als eine Nebenſonne. — Freundinnen kannſt du ſo viele beſuchen und einladen, als du magſt; das koſtet wenig Zeit und Geld, aber, Schäfchen, nur deine Feindinnen nicht — ſo weit langt mein Beutel nicht aus; und du würdeſt gerade die Gegenfüßlerin der aſiatiſchen Weiber, welche immer das Geld der Männer aufzuheben haben. Gott ſollteſt du ohnehin danken, daß du allein zu ſein vermagſt, was den armen Männern die Sitzungen und Heerlager und Klubbs ſo ſelten vergönnen. Noch iſt die Frage, ob nicht die Männer ſich durch ihre Geſellſchaft mehr verbeſſern, und die Frauen ſich durch weibliche zuweilen verſchlimmern; wenigſtens iſt jede Frau der gemeinen Meinung über das Putz- und Anzugwerk, und jede denkt ſich nur mit weiblichen Augen, nicht mit männlichen, angeblickt, ſo daß eine und die andere den deutſchen Fömininen (z. B. die Frau) ähnlich iſt, welche ſich in der Einzahl (Singular) durch alle Fälle nicht beugen oder flektieren, aber wol in der Mehrzahl. — Was übrigens, Klotilde, — beſchließt die Männerſchaft mit einer Keckheit, die mich und mehre in Erſtaunen ſetzt — die verfluchten Möbeln, kurz den ganzen gegen die Männer gerichteten Artilleriepark aus Auerbachs Hof anlangt, — gerade dieſe Folterwerkzeuge fremder Eitelkeit und eigner Wirthſchaft, und was macht, daß ſo viele Hageſtolze mit den Weibern umgehen, wie jener Engländer mit Konſtantinopel, welcher

Digitized by Google

deſſen Anſicht von weitem ſo reizend fand, daß er, um den ſchönen Eindruck darin durch deſſen innere Unregelmäßigkeit und Armuth nicht einzubüßen, wieder abreiſete, ohne einen Schritt hinein gethan zu haben — was dieß anlangt, Klotilde, ſo will ich Peter heißen, wenn du nicht an mir deinen Mann findeſt — ich wirthſchafte künftig, beim Henker, ganz anders — ich beiße nicht mehr an — oder das Wetter ſoll darein fahren. . . . .“

Hier bekam Endymion plötzlich einen Kuß von Serenissimo, gleichſam als rothes Unterſiegel auf alle land- und erdſtändiſchen Geſuche; ſogleich wandte ſich der Traum in ein anderes Bett.

Liebe Selene, ſagt' ich, jetzo liegt nicht mehr der ſteife Landſtand vor dir, ſondern dein Schäfer und Schläfer Endymion; die Amtgeſchäfte ſind ausgeführt und Seis *) iſt ausgegangen. Sei willkommen! Sei willkommen an meinem Halſe, Selene, Selene-Seline **)! — Laſſe mich auch ein wenig für ſolche Weiber bitten, wogegen ich nicht abgeſendet worden — nämlich für die, welche zugleich deine Jungfräulichkeit mit deinem männlichen Jägermuthe theilen. Nimm ſie in dein Nymphen-Gefolge und gegen die unreine und feige Zeit in Schutz! Führſt du nicht durch den Himmel den Mond, deine ſchimmernde Thron-Welt, welche Herzen ſtillend das Blau durchrückt, und mit dem überirdiſchen Lichte die Geiſter reinigt und hebt, dieſe Silberküſte einer andern Welt, ſchon durch ihr Schimmern Zeit auflöſend in Ewigkeit? Und wird nicht deine Thron-Welt von ſchönen Seelen am ſehnſüchtigſten angeblickt? Nicht der

*) Endymions Frau bekanntlich.

**) Seline hieß im Alt-Deutſchen Seelenmädchen.

Digitized by Google

prunkende Sonnenglanz, ſondern der erweichende Luna-Schein trifft das Herz, und jene brennt es nur hart. Deine Thron-Welt, wirft ihr Bild in die Bruſt und nimmt ihr Gewitter und den Erden-Dunſt*). — Möge dieſe blaſſe dann noch bleicher ſogar am brauſenden Tage und in dieſer wildfeurigen Zeit die betäubten Seelen in die Himmelſtille wiegen! — Mögeſt im Rauſche des Nachttanzes du mit deiner linden Welt die überheißen Seelen abkühlen, und ſie aus Tänzern unter die Sterne erheben! — Und wenn auch die Seele ſtürbe am himmliſchen Schmerze, wäre es doch beſſer als an irdiſcher Luſt **).

Deine Thron-Welt, im Wechſel der Zeit erbleichend und erglänzend, ſpiegle dem übermüthigen Herzen das Leben vor, deſſen Silber-Pappeln im wunderlichen wehmüthigen Gemiſche ſich bald ſilber-glänzend, bald matt-grün-dunkelnd umblättern, und ſo Nacht und Tag in einander gaukeln laſſen! — Und den Schweſtern, Müttern, Bräuten der Krieger und Sieger der Zukunft zeige deine Welt den Mond-Regenbogen der nächtlichen Hoffnung, ſei er auch weniger farben-funkelnd! Und wie nennt ſich die Hoffnung der Nacht? Das Leben hinter dem Leben; der Himmel unter dem Grabe. —

Auch ich, liebe Selene — Seline, darf nur, da der Sterbliche durch offene Augen an einer Unſterblichen umkommt — mir nichts für das künftige Jahr als, anſtatt deiner, deinen Thron zu ſehen wünſchen, wenn ich die Augen öffne.

---

*) Bekanntlich gibts im Monde keinen Dunſtkreis, und alſo kein Gewitter.

**) Diana-Luna wurde von ſolchen, die von weiblicher Hand zu ſterben wünſchten, um die ihrige gebeten.

Digitized by Google

Da gingen ſie mir auf, und der Traum vorüber. — Aber der Mond hing eben vollleuchtend auf die Erde nieder, aus tiefem Blau; viele Sonne und Erden flohen ſeinen Glanz und ſchimmerten niedrig nur auf Bergen.

Ernſte Nachſchrift.

Noch überdauern immer die franzöſiſche Revoluzion die weiblichen beiden Enthüllungen, was man auch dagegen ſchreibe oder empfinde. An und für ſich ſind ſie nicht Pfand- und Steckbriefe eines unſittlichern Zeitalters, da dieſelben Moden ſchon in frühern Jahrhunderten z. B. in Frankreich gewaltet, und ein reines Gemüth hier nicht an den Mißbrauch vor Augen, und ein eitles nur an den Reiz des Putzes und ſeiner bunten Anfänge denken wird. Jedoch kann eine gleichgültige Sitte aus früherm mehr frommen Zeitalter ſich in einem feinern gereizteren leicht in eine weniger unſchuldige verwandeln; und auf die Urenkel kann ſich nicht unbedingt die Freiheit ihrer Urväter vererben.

Bei dem gebildeten und zugewöhnten Zuſchauer und Dulder dieſer Gemäldeausſtellungen iſt zwar wenig Verſuchung, aber deſto mehr Kälte zu befürchten, wenn nicht gar äſthetiſcher Widerwille gegen eine lange Blößen-Reihe. Die Enthüllung unterbricht, da ſie nur in gewiſſen Tag- und Gala-Zeiten vorkommt, und keine unaufhörliche iſt, dem Manne den reinen poetiſchen Genuß des Angeſichts und der Seele mit unähnlichen Reizen, wie etwa das der Gegenwart abgewandte Anſchauen eines Dichter- oder eines Denker-Werks durch fremdartige Wortfügungen, z. B. Schelling *), oder durch fremde Wortſchreibung,

*) Mit Verdruß wird man in ſeinen gewöhnlichen philoſophiſchen Werken immer aus der reinen Betrachtung und

z. B. in einer Ausgabe der Meſſiade durchſchnitten und zerſtückt wird.

Eine andere aber nicht erfreuliche Betrachtung wird durch dieſe künſtlichen Theil-Entkleidungen erweckt, nämlich die über die beſonders Weibern tödtliche Allmacht der Allmälichkeit, dieſer wahren pontiniſchen Sumpfluſt, gegen welche nur, wie gegen die welſche, Wachbleiben beſchützt. Denn welche edle Jungfrau würde wol auf einmal ſich ſo entkleidet kleiden als ſie langſam arglos thut — da ſie eine ſchnelle Nachahmung ihrer eigenen Entkleidung ſogar an dem gemeinen Stande anſtößig finden müßte *), — hätte nicht der böſe Mode-Genius ihr Zoll nach Zoll ab erobert? — Erinnert euch daran, ihr Jungfrauen, wenn der Liebhaber die Mode nachſpielen, und wie der Elbaner der Jungfrau Europa, ſo euch Nerve nach Nerve abgewinnen will! Vertrauet daher nur dem, der mit keinem berechneten, wenn auch leiſen Weitergehen ſchreckt und beraubt; ſein letzter Kuß der Jungfrau ſoll nicht anders ſein als ſein erſter.

Wie weit die Mode mit ihrem Gifte der Allmälichkeit reichen kann, iſt nie zu beſtimmen; denn wenigſtens der ſo widrigen Rücken-Blöße hat die Natur noch keine

---

Vertiefung durch grammatiſche Eigenſinnigkeiten, wie die Weglaſſung des Wortes ſein, nicht als Hülf- ſondern als Redeworts, oder der Mißbrauch des Zumal als Zugleich, herausgeworfen von Seite zu Seite.

*) Aber aus demſelben Grunde müſſen wieder die tieferen und rohen Stände ein noch größeres Aergerniß an den höhern nehmen und man ſollte daher — wäre man nicht gleichgültig gegen die Gefühle und Verſchlimmerungen der Menge — lieber dieſe dem Anſchauen der vornehmen Luſtbarkeit nicht ausſetzen, ſondern befehlend entziehen.

verſchämte Gränze geſetzt. Man denke nur an die zwei entgegengeſetzten Moden von erhabner (Kleider-) Arbeit, an die Hottentotten-Culs de Paris und an die widrigen Vigano-Bäuche in Wien, wiewol auch dieſe Auswüchſe des Geſchmacks ſchon vor Jahrhunderten in Frankreich gewuchert haben.

Uebrigens unterſcheidet die jetzige Entkleidetracht ſich von andern Zeittrachten dadurch, daß ſogar eine Jungfrau ſolche ohne Gefahr, lächerlich oder vor- und aufdringend zu erſcheinen, abweiſen, umgehen und überhüllen kann. Wer erſinnt dann aber Entſchuldigungen für Weiber-Weſen, die eine Mode, welche der Lilienglocke der Jungfräulichkeit ſo viele weiße Blätter ausreißt, wie zu einem vorzeitigen Abwelken, und welche ſchon in ihren erſten Gränzen bedenklich iſt, noch vollends wie eine gleichgültige übertreiben und das Bedenkliche zum Anſtößigen ſteigern? — Wer erſinnt Entſchuldigungen? Ich nicht (antwort' ich), aber zu Anklagen und Verachtungen bin ich erböthig, und will das Meinige thun und nicht einmal das Geſicht anſehen, geſchweige den Reſt.

Digitized by Google

XI.

Ueber die Briefe der Lespinaſſe, nebſt Predigten darüber für beide Geſchlechter.

In dieſer Oſtermeſſe 1810 erſchienen in zwei Bändchen: „Briefe der Lespinaſſe. Deutſch herausgegeben von Johanna Caroline Wilhelmine Spazier, geb. Mayer. Leipzig bei Heinrich Büſchler in Elberfeld." Den Kennern der Literatur und der Geſchichte von Frankreich — welche beide Milchſchweſtern ſind — iſt Lespinaſſe als die attiſche Bienenkönigin des geiſtreichen Zirkels der Mad. dû Deffaud und als Freundin eines Turgot, Marmontel, Henault, Chatelup u. ſ. w. und beſonders eines d'Alembert (aus deſſen: Aux Mânes de Julie de Lespinasse) bekannt genug. Für andere hat die Ueberſetzerin mit poetiſchem Sinne ein glänzendes Miniaturbild der Großherzigen entworfen. Sie liebte einen Marquis von Mora — Sohn des Grafen Fuentes, ſpaniſchen Geſandten in Paris — einen jener feurigen und reinen Sonnen-Söhne, welche jedes weibliche Herz zum Glühen ſchmelzen; aber hier brannte gar Sonne in Sonne hinein. Ein Blutſturz legte ihn bei ſeiner zweiten Reiſe nach Paris in Bordeaux aufs Krankenbette, und bald darauf ins Grab. In dem Zwiſchenraum von ſeinem Bluten bis zu ſeinem Verbluten und Tod fällt das erſte

Digitized by Google

Viertel der überſetzten Glüh-Briefe an — Mora aber nicht, ſondern an — den Oberſten Gilbert, denn dieſen fing ſie in dieſem Zwiſchenraume an, zwar nicht zu lieben, doch liebzugewinnen. Scharf müßte man dieſen ſelbſttäuſchenden Uebergang aus alter Liebe in künftige neue richten, wenn nicht Gilbert ein noch gefährlicherer Mann für Weiber geweſen wäre, als ſelber ein tropiſch heißer Mora. Gilbert, zugleich Krieger und Dichter — welche übermächtige Vereinigung, da ſchon die Hälfte zum Siege ausreicht — neben feſtem Stand und Blick für Männer und Wiſſenſchaft anbietend zugleich das geſchmeidige liebliche Biegen für Weiber — damit riß er hin. Ferner: durch Glut wird den Weibern nicht Zärte erſetzt, und ſogar wieder durch dieſe weder jene noch Kraft; ſondern ſie begehren die ganze ſchönſte drei, die es nur gibt. Gilbert aber war gerade mit dieſem mächtigen Dreiklang und Dreizack verſehen; wenigſtens konnte er alles mit Fug und Anſtand verſprechen, was jeder andere halten muß. Er war eine glänzende glatte Goldſchleie, welche Herz ein-Herz durchſchlüpft. Ein Mann überall geliebt und liebend, auf ſeinem hohen literariſchen und erotiſchen Siegwagen ſtolz und frei umherſchauend! Und ſo kam die arme Lespinaſſe, welche dem treuherzigen Sternſeher d'Alembert nur Freundin, obwol Krankenwärterin blieb, durch langes Schreiben an dieſen Gilbert über den untergehenden Mora, und nachher durch fortgeſetztes in das zweite Liebefeuer hinein. Ihr Herz verquoll durch die Wunde und aller Liebe-Ichor brauſete deſto heftiger; es wollte ſich ausgießen und dadurch wurd' es dem neuen Gegenſtande geöffnet. O als ſie langſam unterging und die Zeit nur ein langes eintöniges Leichengeläute zu ihrer Scheinleiche war, da warf ſie

ſich die abgebüßte Untreue ſchmerzlich genug vor, ſogar in den Briefen an den Urheber derſelben; was freilich wiederum dieſen nicht erwärmen konnte. Zuletzt wurde ihr Feuer, das ihm anfangs bei dem Anſchauen und Annahen nur ſanft gethan, ihm beſchwerlich und ſchwül, da es ihm an die Bruſt rückte. Daher ſtellte er ſich bald weit davon weg, bald nahe dazu, bis er endlich durch dieſen Wechſel der Stellung, worin aber mehr die Entfernung als die Annäherung wuchs, das arme Weſen mit allen ſeinen ſchönen Flammen immer ſchmerzlicher aufzuckend, erloſch. — Und welches Weſen ſank in ſeiner Phönix-Aſche zuſammen! Eines, deſſen Briefe an ächter treuer einfacher Liebe-Wärme die Rouſſeauiſchen der Heloiſe übertreffen und an Naivetät oft die der Sevigné erreichen, ein offnes reines uneigennütziges Weſen*), dem ſich ſo gut die kälteſten Männer als die wärmſten innerlich zu Liebhabern weihten, und an deſſen Sieg- und Venuswagen blos Gilbert der Hemmſchuh war. — Nur einige Stellen als Farbenkörner zu ihrem Bilde:

B. I. S. 42. „Diderot gefällt mir recht ſehr — doch nichts von ſeiner Art und Weiſe kann meinem Weſen zuſagen. Seine Wärme ritzt nur die Haut, es kommt nur bis zur Rührung. Ich aber liebe nichts Halbes, nichts Bedingtes, nichts was nur ein Wenig ſein will.“ —

B. I. S. 290. „Was weniger iſt als ich, löſcht mich aus und ſchlägt mich nieder — was mir gleich ſteht, langweilt und ermattet mich. Nur was mehr

*) Man ſehe ihr ſchönes Bild vor der Ueberſetzung an; jedes Auge, würde ein Sonnetiſt ſagen, iſt ein Herz.

iſt als ich, hält mich aufrecht und getrennt von mir ſelber.“

B. I. S. 317. (Bei Gelegenheit der Anekdote, daß die rußiſche Kaiſerin zu Diderot geſagt, er komme ihr manchmal 100 Jahre alt vor, und zuweilen wie ein Kind von noch nicht zwölfen). „Wenn die Kinder ein klein wenig mehr liebten, ſo würd' ich Ihnen ſagen, daß nach meiner Bemerkung alles, was in einem gewiſſen Grade gefällt, immer einige Aehnlichkeit mit Ihnen hat. Sie haben ſo viel Anmuth, ſo viel Weichheit, ſo viel Natur; kurz, Harlekin iſt ein Kompoſitum von Kind und Katze, und an niemand ſieht man mehr Grazie.“

B. I. S. 239. „Wenn man mich ſo ſieht, ſollte man wol glauben, daß ich jemals Ruhe gekannt habe? Freilich, o mein geliebter Freund, hab' ich vier und zwanzig Stunden gelebt, von ihrem Bilde getrennt, und dann wieder viele Tage in einer völligen Abgeſpanntheit; ich lebte, aber es kam mir ſo vor, als wenn ich mich doppelt ſähe, und eigentlich nur neben mir ſäße. Es war mir, als ob ich ein Herz gehabt haben müßte, voll Liebe für Sie, als ob es aus der Ferne mir näher käme, aber es ginge mich nichts mehr an.“ B. I. S. 322. Was mich armes ſchwaches Würmlein betrifft, ſo möcht' ich lieber das unterſte Glied im Hauſe der Gemeinen ſein, als der König von Preußen ſelber. Voltairens Ruhm allein kann dich dafür tröſten keine Engländerin zu ſein.“ — S. 324. „Ein Mann voll Thatkraft, Erhebung und Seelenadel iſt in unſerm Lande ein Rieſe, verdammt auf den Knieen zu rutſchen.“

Digitized by Google

B. II. S. 203. „Sie haben gar kein Bedürfniß mit mir zu ſchwatzen; Sie haben nur das, überall zu ſein, und alles mit anzuſehen. Ich wollte, daß der liebe Gott Ihnen etwas abgeben könnte von ſeiner Allgegenwart. Ich aber wäre in Verzweiflung über ſo eine Eigenſchaft von ihm; eher wollt' ich nirgends als überall ſein."

Sogar ihr Schmerz wird oft naiv, z. B. wenn ſie an einem Orte ſagt, „ſie ziehe in ihrem unendlichen Weh Bücher ſehr der Geſellſchaft vor, da ſie nur jene leſen könne, ohne aufzumerken."

Ich wünſchte nun, beide Geſchlechter wählten ſich dieſe Briefe zu Texten für Predigten, die jedes an ſich ſelber hielt. Zuerſt könnte (wenn ich den Prediger-Entwurf liefern darf) eine Frau ſich etwa ſelber ſo anpredigen:

„Gerade das, Theuerſte, weswegen du, wie Lespinaſſe, einen Mann zu lieben anfängſt, ſein Suchen und Haben des Ruhms, der Wiſſenſchaft und der Allſeitigkeit ſoll er, willſt du alsdann, ſogleich wegwerfen, ſobald er dich zu lieben anfängt! Ich glaube, du irreſt. — So wenig du körperliche Gunſtbezeugungen aufdringſt, ſo wenig thu' es auch mit geiſtigen und verſalz' ihm das Lieben nicht durch die Forderung unaufhörlicher Zeichen deſſelben, daß z. B. dein Gilbert in Paris jeden Abend ſchreibe oder komme; ſo viel du ihm Freiheit abnimmſt, eben ſo viel büßeſt du an Liebe ein; laß ihm ſeine ganze, ſo opfert er dir mehr als die halbe. Bedenke nur überhaupt, daß ein Mann viel braucht, ſo wie ſchafft. Ganze Bibliotheken, Schlachtfelder, Welttheile, Seſſionzimmer, Bildergallerieen, Freunde und eine Frau; du aber brauchſt nur einen Mann, und ein

und das andere Kind. — Wolle doch nie einen erobern, der ſelber alle erobert; ſpricht denn nicht die Zahl ſeiner Eroberungen zugleich die volle ſeiner Untreuen aus, die nächſte künftige ausgenommen? Aber ich weiß ſchon, eben dieß lockt dich mehr an als ab, und ſogar die Briefe einer Lespinaſſe verfangen ſo viel als nichts an dir.

Will einmal dein Oberſt Gilbert nicht heftig genug fortlieben, ſo jammere und weine nie; weine wol warm in warme Liebe hinein, aber nur in die Kälte nicht; ſo wie man Blumen nicht im Froſte begießt. Ueberhaupt halte dir mehr vor (brächte es dich auch nicht herum auf klügere Gedanken), daß ſolche Männer zu lieben, bei denen das Herz ſich ſo leicht hinauf und hinab ſchiebt als bei den Schnecken das Hirn*), ſogar Oberſte von Gilbert, nichts heißt, als in etwas ſo Steinigem baden wie die Lerchen, nämlich im Sand; indeß ſie hingegen ſich in unſern weichen Waſſerwellen baden! So hebe doch lieber Herzkammer und Ecken, worin noch nichts iſt, für Kinder auf, an welchen die mütterliche Liebe ſich auch ohne Erwiederung genießt. — Glaube mir übrigens auf mein Wort (wir ſind ja ſonſt eines), in die feurigſte männliche Liebe bläſt Nordluft, ſobald du jene zu kalt findeſt und darum feuriger begehrſt. Klage über geiſtiges Erkalten iſt eine über Winterkälte, nur daß jene den Froſt ſogar verdoppelt. Zeige nur deine Liebe, und ſage dann kein Wort weiter über die fremde.

Und alles berechnet, was könnteſt du am Ende denn Höheres erlangen, als gleich Lespinaſſe von Gilbert aus Mitleid geliebt zu werden, d. h. ertragen, d. h. ſchon

---

*) Swammerdamms Naturbibel. Art. Schnecke.

Digitized by Google

halb gehaßt? Himmel! Anfangs der Liebe iſt eine Frau ſo ſtolz und Endes derſelben ſo demüthig; könnte ſie wol einen Anfang aushalten, der wie das Ende wäre? — Und glaubſt du denn (ich frage dich auf dein Gewiſſen), daß denen Spitzbuben, welche man Männer nennt, nichts bekannter iſt, als daß wir im Einzelweſen mehr die Gattung liebend, eben darum ſo leicht von einem zum andern, von einem ſterbenden Mora zu einem lebendigen Gilbert und ſo weiter bis zum Verſiegen überfließen, indeß die gedachten Diebe uns mit ſich zu beſchämen ſuchen, indem ſie umgekehrt mehr dem Einzelweſen als der Gattung nachtrachten, wobei ſie (fein genug) anführen, daß ein Liebhaber die Züge der erſten Geliebten, wie z. B. Carteſius und Swift das Schielen der ihrigen, in jeder ſpätern wieder ſuche und wieder herze; was wir allerdings wenig thun, denn eine Wittwe dankt grade Gott, wenn der zweite Mann dem erſten ſo ähnlich iſt, wie ein Kater dem Hündlein, und ſie hofft es dann zu machen. —

Man ſpricht zwar viel von den Giften der Sinnlichkeit, z. B. der Walzer, bei welchen allerdings oft der Tänzer die Jungfrau, ſo wie die Spinne die Mücke, um ſich dreht, um ſie gleich ihr zu überſpinnen, und ſo umſponnen aufzuzehren; aber manchen geiſtigen Kraftmenſchen halte für gefährlicher und für eine Rieſenſchlange, welche z. B. das große ganz verſchluckte Opferthier nur allmälich verdauend, es im Munde halb zeigt und herumführt; und der Oberſte Gilbert hatte wirklich den Namen und das Herz der Lespinaſſe im Mund. — —

„Hüte dich daher, und ſei bei dir, oder mir, was gleich viel, und erjage nicht männliche Liebe, ſondern erwarte ſie, und kommt ſie, ſo empfange ſie mild,

Digitized by Google

ſtill wie eine kindliche, und dann wird deinem Herzen vielleicht vom Manne ſo gelohnt wie vom Kinde, nämlich durch Liebe, welche an der Zeit nicht welkt, ſondern reift und Früchte gibt."

Dieß iſt die Schlichthaberſche Dispoſizion zu einer Veſperpredigt der Frau an ſich ſelber.

Aber wir Männer können gleichfalls einen guten Text aus dem Oberſten Gilbert zu einer Predigt an uns ſelber ziehen, und uns darin etwa ſo anreden: Wollen wir uns doch nie verbergen, daß ſo viele von uns leider ſo bezaubern — es ſei durch Geſtalt — oder durch Kopf — durch Ruhm — oder ſonſt wodurch, daß wir ja kaum die Gaſſe hinabgehen können, ohne eine lange Paternoſter-Schnur aufgefädelter Herzen hinter uns drein zu ziehen, gleichſam als wäre jeder ein Saturn, mit zarten Monden und zwei Ringen umrungen, wovon er den einen gibt, den andern bekommt.

Aber an dieſe ſtille Allmacht will keiner von uns Dieben denken, ja manchen ſcheint ſie ordentlich lieb zu ſein. Wahrlich, ſollte nicht, wenn die Griechen aus Klangliebe (Euphemismus) einen Dieb blos einen Liebhaber nannten, noch richtiger mit Uebelklang ein Liebhaber ein Dieb zu nennen ſein? Wir ſollten es denken, dächt' ich. — Ehe ſich einer von uns zum Geliebtwerden entſchlöße, ſo ſollt' er ſich hinſetzen und wenigſtens zweierlei erwägen: erſtlich, daß er jedem Tag eine neue Seite zu zeigen vermag, ſchon weil er an jedem eine neue zu leſen im Druck bekommt, und alſo ſich ein wenig auf eine Unerſchöpflichkeit verlaſſen darf, die er nicht erwiedert fordern ſoll. Zweitens halte man ſich vor, daß die Frauen voraus zu viel geben, nachher folglich zu wenig. — Richerz erzählt und räth, (Muratori

über die Einbildungkraft berichtet es,) daß Antipathie gegen Spinnen ſo gehoben wurde, daß man der Perſon blos Glied nach Glied vorzeigte, mithin anfangs nur die Füße — dann die getrocknete Haut — dann den fußloſen Rumpf — dann den befußten — dann eine lebende kleine und zuletzt eine große. — Aber auf dieſelbe Weiſe, welche Glied nach Glied, Finger nach Finger gibt, geben die Frauen uns zu große Sympathie mit ihnen und heilen uns leicht.

Wenn man Lespinaſſens Briefe lieſet, wovon die letzte Hälfte faſt ein einziger Schmerz iſt: ſo möchte man ſich wol fragen, ob die Liebe nicht mehr Leiden auf der Erde ausgeſäet als der Haß, da ihre Erwiederung nur flüchtige kurze Allerheiligen Tage hindurch entzücken, aber ihr Verſagen durch Marterwochen foltern kann. Wie lange ſtirbt die hohe Espinaſſe an ihrem Herzen! Und der Schutzengel ihres Lebens wird täglich dunkler und verfinſtert ſich zuletzt zum Todesengel! Gilbert aber, immer unterwegs lebend und auf dem Muſenberge und im Ruhmtempel und in weiblichen Boudoirs, nähte, als ihr Herz in lauter Wunden zuckte, bald mit ſeiner weichen Seide einige zu, bald ſchnitt er die Naht wieder auf. So verlebte ſie ſich zwiſchen Heilen und Erſterben. Möge doch ein jeder Mann von hohem Werthe, der eben darum eine Frau von ähnlichem auffſucht, bedenken, daß ein ſolcher mit einer ſolchen nie ſpielen dürfe, wie etwan mit andern (ja nicht einmal mit dieſen, da, wie im phyſiſchen Sinne nur Weiber ihre eignen Scheiterhaufen*) waren, ſie eben ſo im moraliſchen

*) Es werden die gemeint, die am Morgen durch innres Feuer eingeäſchert gefunden werden.

Digitized by Google

noch mehr Selberentzünderinnen ſind) — daß er wie andere Eroberer deſto leichter Mörder werden — und daß er ſich nahe bei einer Espinaſſe kaum die abſichtloſe Enthüllung ſeines Werthes erlauben dürfe, wenn er ihr nicht für ihr Herz ſeines geben kann. —

Die beſte Nutzanwendung dieſer Predigt wäre freilich Amen: das heißt: ja, ja, es ſoll alſo geſchehen!

Was die Ueberſetzung anlangt, ſo hat dieſe alle die Freiheit, deutſche Eigenheit, Poeſie und Kraft, welche die Nachſchöpferin ſchon früher ihren Selbſtſchöpfungen in einem bei ihrem Geſchlechte nicht gewöhnlichen Grade zu geben gewußt. —

Oft zog ſie kühn und glücklich zuſammen, z. B. Lett. LXXXVIII. überſetzt ſie: ma machine ne peut plus soutenir les mouvemens de mon ame, frei ſo: mein Körper kann die Seele nicht mehr vertragen. Zuweilen zieht ſie zuſammen durch Auslaſſungen, um die Partitur der eintönigen Klagetöne etwas zu beſchneiden; welche Abſicht aber, ſo wie deren Wirkung, allerlei wider ſich hat, da einer, der anderthalb Bände Schmerzen lieſet, auch die paar abgekürzten Bogen mehr davon leſen wird, ſo wie einer, der dieſe nicht will, auch jene nicht lieſt.

Noch weniger ſind einige Weglaſſungen zu rechtferti- gen, welche ſich die Ueberſetzerin aus äſthetiſcher und mo- raliſcher Politik erlaubte; z. B. Lett. LXXXI. un mot de ce que j'aime, son sommeil même (dieſe drei Worte fehlen der Antitheſe), animent plus en moi ce qui sent et qui pense que tous richesses factices. — So iſt das Ende des 92ten Briefs und ſogar mit den ſchönen Worten: Je n'aurois pas dû vous aimer ausgelaſſen, ſo wie die andern im 150ten II il (Mora) me m'a connue qu'avec le besoin, le désir et le plaisir de vivre,

(welche einen ſo rührenden Abſtich mit dem jetzigen Wunſche, gar auszuſterben machen); aber die Nach-Dichterin wollte vermuthlich nicht gern in die zweite Liebe ſo ſtark den Zurückſchein der erſten heraufgehoben finden.

Wenn man lieſet im Briefe 119: Sie glaube, Gilbert werde ſich den enthaltnen Unglimpf von ihr hinter's Ohr ſchreiben — und ferner im Briefe 148: Bei der Naſe herumführen: ſo ſieht man im Originale nach, weil dieſe Kraftwörter aus einem ſolchen Munde ſich mehr deutſch als franzöſiſch ausſprechen, und wirklich ſteht in jenem nur 1) garder dans votre coeur les injures etc., und 2) éconduire. Solche Hitzblätterchen nimmt man indeß nur an einem ſchönen Geſichte wahr: nur die Schönheit, nicht die Ungeſtalt wird durch Kleines entſtellt.

Wär' ich ein Rez. ſehr boshafter Art, ſo würd' ich ganz frei behaupten, die Ueberſetzerin ſei ſo wenig eine, daß ſie geradezu eine gewiſſe abkürzende franzöſiſche Wortfügung abkopiere und in Stein drucke, und ich würde meine Behauptung ehrlich mit Stellen belegen; z. B. S. 9 Wie mach' ich mir Vorwürfe, Ihnen alles zu ſagen — ferner S. 31 Sie haben damit angefangen, mich zu beleidigen — oder: wie beklag' ich Sie, das Gefühl nicht theilen zu können; u. ſ. w. — und darauf würd' ich anmerken, ich hätte hier nur wenig Proben und aus dem erſten Theile gar keine gegeben, von dieſer abkürzenden Wortfügung, weil mir mehr an Unparteilichkeit gelegen wäre als an Rechthaberei. Allein da ich der obgedachte boshafte Rezenſent nicht bin, ſo nehm' ich vielmehr an, daß ſie eben ſo gut als ich die Sache gewußt, und daß ſie blos vorausgeſetzt, dieſe franzöſiſche Abkürzung ſei vielleicht zu einer deutſchen zu machen, wie wir ſchon

Digitized by Google

ähnliche durch Wieland haben, welcher z. B. das Wiſſen (savoir) gebraucht anſtatt Können.

Ausländiſche Wortfügungen, zumal aus einer ſolchen bekannten Allerwelt-Sprache, ſind eine leichtere und mehr bereichernde*) Einfuhr, als die von ausländiſchen Wörtern.

Wir haben nur vergeſſen, welchen Reichthum von Wendungen unſre Sprache überhaupt mancher fremden, beſonders der lateiniſchen, z. B. durch Leſſing verdankt, und nur zweilen werden wir von einigen ganz von den Alten durchdrungnen Kennern daran erinnert; z. B. von dem gelehrten Spalding durch ein Deutſch, aus welchem ſo viel Latein zu lernen wäre.

Uebrigens halt' ich es für Pflicht, ſo vielen wackern Geſchichtforſchern, Weltleuten und Deutſch-Franzoſen — damit einzele vorige Stellen ſie nicht von dieſen Briefen der Liebe zurückſchrecken — die feierliche Verſicherung zu ertheilen, daß ſie für alles, was von Herz, Edelmuth, Liebe und Thränen und Aehnliches darin vorkommt, ſattſam ſchadlos gehalten werden durch häufig eingeſtreute Nachrichten von Hof, von Miniſtral-Veränderungen, Gelehrten, und kurz durch Anekdoten, welche die damalige Zeit ſo kunſtlos und ſo treffend nachſchatten. Gewiß Erſatz genug für einen Mann, der das tiefe Weinen ruhig und kühl durchgeht, welcher ſich aber allerdings lächerlich vorkommen müßte, wenn er ſeine Füße ſo zu ſagen in dieſes Thränenbad ſetzen wollte, ohne etwas damit her-

*) Auch dieſes „mehr" iſt als zweiter Vergleichgrad aus dem Franzöſiſchen bei harten Wörtern ſo unentbehrlich als verſtändlich; ſo z. B. gibt wol jeder, der Wohllaut und Milde liebt, „mehr eroberndem Helden" den Vorzug vor „erobernderem Helden."

aus zu ziehen; aber bei weiterm Leſen findet er bald, daß er würdiger dem Knaben gleiche, welcher am Ufer ſeine nackten Beine in einen Teich nicht nutzlos oder Spaßes halber einſetzt, ſondern in der ernſten Abſicht, an Waden und Ferſen etwas zu fangen, nämlich Blutigel, welche er dann zu weiterem Anbeißen an Wundärzte verkauft.

XII.

Poetiſche Kleinigkeiten.

Bund des Traums mit dem Wachen.

„Du kannſt ruhig wieder einſchlafen, ſagte der junge Held zu mir, denn wir ziehen dem Feind entgegen;" und ich ſchloß die Augen wieder zu. Da träumte mir: Der junge Held ſchlug die Feinde ſeiner Vater- und Brautſtadt zurück, und zog am neuen Jahre ſiegend in ſie ein, um ſeiner Siegerin und Braut Hand und Herz und Ruhm zu geben. Aber die lachend gebaute Stadt war grauſam-leer und entſeelt. Die Kriegbangigkeit hatte jedes Menſchen-Leben fortgeſcheucht; nur einige zuletzt ſterbende Thiere gaben noch aus Winkeln Lebenston. Die offnen Thore und die Nachtgaſſen wurden nicht bewacht; und todtſtumm ſtanden im Mondſchein die Thürme mit feſtſtehenden Rädern und Zeigern da wie aufgerichtete Denkmäler auf Kirchhöfen. Nichts bewegte ſich in der erſtarrten Stadt als die Springwaſſer und

Digitized by Google

Thurmfahnen. Alle Fußtritte im Schnee waren nach einem Thore der Flucht gerichtet. An den Ketten lagen verhungerte Thiere, und in den Käſichen die todten Lerchen und Nachtigallen. Auf dem nahen Gottesacker ſtand ein kleines Grab offen und im Hauſe ein leeres Särglein, und im Fernen ein Kind blühend in rother Verweſung aber mit verblichnen Roſen um das Köpfchen.

In den Häuſern trugen noch die Chriſtbäume ihre kurzen Winterblüten und Wachslichterchen und ihre künſtlichen Gold-Früchte, und auf den Tiſchen lagen die frohen Geſchenke ausgebreitet, womit das ſpielende Alter die ſpielende Kindheit ergötzt; und die Wiegen waren noch gebettet, weil die Kinder entflohen waren.

Nun kam der Helden-Jüngling in das öde Haus der Braut. Kein Liebesauge blickte ihn darin an, und nur in den Spiegeln bewegte ſich etwas lebendiges. Verlorne Kleider und Briefe bedeckten den Boden mit fremder Wildniß, und am offengelaſſenen Saitenſpiele lagen die aufgeſchlagnen Lieder der Trauer noch. Alle Blumenſtücke der Vergangenheit waren ausgewiſcht oder nur die leeren Seiten vorgekehrt, und nur der leiſe durchſichtige Würgengel des Menſchenglücks durchwehte und bewohnte allein die geſchmückten Zimmer.

Da fing plötzlich, als die ganze Stadt ſtumm ſtand, die achttägige Flöten-Uhr des Zimmers ihr Lied zu ſpielen an: „Freut euch des Lebens.“

Und ich erwachte; aber die Flöten ſpielten weiter neben mir; denn ich hatte eben in dem Zimmer ſeiner Braut geträumt; und der Helden-Jüngling ſtand mit ihr vor mir da.

Während der Traum nur die vergangene Wirklichkeit nachſpiegelte, hatt' er ſiegend die geliebten Flüchtlinge

Digitized by Google

zurückgeführt; und alle Glocken läuteten jetzt, ohne die Stunden der Zeit zu ſchlagen, und alles lebte in froher Ewigkeit.

Jeder Geiſt, der die trübe Wirklichkeit nachträumt, erwache wie ich!

Bruſt und Kopf.

Dein Wollen wachſe nicht und beuge ſich nicht, aber dein Wiſſen neige ſich beweglich nach allen Gegenden des Lichts; ſo gleichſt du den Bäumen, ihr Stamm ſteigt aufrecht dem Himmel zu, aber ihr Gipfel beugt ſich immer, obwol nach der Sonne nur.

Religion.

Wundert ihr euch, daß die Gottes-Liebe jetzo öfter im ſchwachen Weibe als im ſtarken Manne wohnt und wärmt? Haben denn nicht bei allen Völkern die Rieſen die Götter bekriegt?

Unterſchied zwiſchen der erlebten und zwiſchen der beſungenen und erinnerten Freude.

Erlebſt du das Entzücken des Lebens, ſo brennt ſich vor dir ein Feuerwerk ab auf eckigem vielſtämmigen Gerüſt, unter Getümmel, Gepraſſel und Dampf.

Erlebſt du das Entzücken im Gedächtniß oder Gedicht, ſo ſtehſt du auf einem Berge und ſiehſt in deiner hohen Stille ein fernes Feuerwerk in den Himmel ſteigen — blitzende Blumen durchfliegen das Blau — Siegbo-

Digitized by Google

gen wölben ſich leicht über die Wolken, ſchimmernde Städte hängen zwiſchen den Sternen und die Erde ſchwebt von ihren finſtern Rinden erlöſet verklärt empor mit Edelſteinen und Goldadern in den Lüften und mit luſtigen Nachſpielen des dicken Menſchen-Gedrängs. Aber auf deiner Höhe iſt alles ſtill um dich, ſelig ſchauet das Auge hinüber, und wenn alles entſchwunden iſt, ſo blickt es lange in den Himmel hinein.

Der Sirius oder Hundſtern und der Genius.

Der Genius gleicht dir, Sirius! Fern ſtehſt du von der Erde und ihrer Alltagſonne, und ſtraleſt ohne Brand; aber doch beſchuldigen ſie dich, daß du den Wahnwitz entzündeſt. So geſchieht auch dem Genius, fern iſt er der Erde und ihrer Zeit; aber ihm gibt man die Verirrung und Entzündung ſchuld, welche die irdiſche Sommerſonne zuſchickt.

Die unähnliche Freundſchaft.

Seid, ihr Freunde, nur dann Kaſtor und Pollux wenn euch, wie beide, Ein Ei trug und nachher Ein Pferd, und wenn jeder des andern Spiegel und Spiegelbild iſt? Schauet gen Himmel! *) Kaſtor iſt dort ein Doppelſtern, Pollux aber fliegt ſchneller; ſo glänzen beide, aber jeder anders.

Die Menſchenliebe.

Dein Liebe-Herz gleiche deinem Menſchenblute, es ſei warm unter Warmen, und warm unter Kalten, wie

*) Nach Herſchel.

der Lebensbalſam, das Blut, ſeine Lebenswärme fortbewahrt im Sommer und im Winter der Außen-Welt am Gleicher und am Pol.

An den verbannten Genius.

Soll es dir aber von deiner Zeit beſſer ergehen als fernen Sonnen? Erſt nach Jahrhunderten werden ſie in der Himmel-Gegend geſehen und eingerechnet, in welche ſie ſich ſchon in der heutigen Nacht geſchwungen; denn der Weg ihrer Stralen zur Erde bedurfte zu langer Zeit.

Sehnſucht nach Liebe.

Wie ein Prometheus-Geier hängt Liebe-Sehnſucht ſich an das Herz und verwundet es, aber nur, um es zu vergrößern.

Unterſchied der philoſophiſchen und der dichteriſchen Täuſchung.

Täuſcht dich der Weiſe, ſo gibt er dir einen Nebel der Erde, der ſich in Regen verdichtet; täuſcht dich der Dichter, ſo gibt er dir einen Nebelfleck des Himmels, der ſich in Sonnen zerlegt.

Geburtzeit des Genius.

Das Meer ruht, ſagten die Alten, wenn der Eisvogel brütet. Wenn hingegen die Phönix- und Paradiesvögel der Menſchheit brüten, ſo empört ſich das

Digitized by Google

Meer der Zeit aufrauſchend; ſie aber wohnen auf Gipfeln und Sonnenaltären und ihre Geburten fliegen über das Meer.

Schmetterling in der Kirche.

Laßt ihn fliegen, ob er in der kleinen Kirche flattert oder im All-Tempel; er predigt auch.

Der alte Menſch im Traum.

Wie ihm der Schlaf die Abendröthe des Todes iſt, ſo iſt ihm der Traum die Morgenröthe der Ewigkeit. Sein ganzer Traum iſt voll Dahingegangener und voll Wiederſehen — ſeine Jugend und ſeine Jünglinge kehren jede Nacht um — die Lebendigen erſcheinen nicht darin — und wenn er erwacht, iſt er ſo lange allein, bis er ſtirbt.

XIII.

Erinnerungen aus den ſchönſten Stunden für die letzten.

„Gib mir, bat in der abmattenden Dürre der Krankheit Herder ſeinen Sohn, einen großen Gedanken, damit ich mich erquicke!“ — Was aber halten wir gewöhnlich den liegenden Gefangenen im dunkeln Krankenbette vor, wenn vor ihnen der Glanzthau auf ihrem Leben dunkelgrau geworden? Nichts als noch einige Schreckbilder mehr ſtatt erhellender Sternbilder. Seltſam und hart iſt es freilich,

daß ſich gerade um den Todkranken Klagen und Rührungen verſammeln und frei ausſprechen, welche man ſonſt dem Geſunden bei ſeiner Stärke verhehlt, ordentlich als ſolle der Sterbende die Geſunden aufrichten. Ich bringe hier nicht einmal den jetzo allmälich entweichenden Unſinn der Geiſtlichen in Rechnung, die ſonſt den letzten Stunden unnütze Minutenbekehrungen abſolterten, und welche, ohne zu wiſſen, ob nicht die geiſtige Welt noch hinter dem Begräbniß auf der faulenden organiſchen phosphoreszhiere, Höllenträume dem ſterbenden Gehirn einbrennen, die vielleicht im Sarge fortnagen und fortglühen. — Aber da ſteht im ſchwülen Krankenzimmer — dieß beklag' ich — keine Seele vor dem kraft- und farbloſen Geſichte, die auf ihm ein heiteres Lächeln erweckte, ſondern Beichtväter und Rechtsgelehrte und Aerzte, die alle befehlen, und Verwandte, die alles bejammern. Da ſteht kein kräftiger über die eigne Trauer erhöhter Geiſt, der in die niederliegende, nach Freudenlabung durſtige Seele die alten Frühlingwäſſer froher Erinnerung leitete und dieſe mit den letzten Entzückungen vermählte, welche in Sterbenden das Heranſchweben eines andern Lebens vorbedeuten. Sondern da wird das Krankenbette zum deckelloſen Sarge eingeengt; das Leben wird dem, der aus ihm ſcheiden ſoll, durch weinende Lügen der Geneſung oder durch Worttrauer wichtiger vorgemalt uud die Bahre als ein Blutgerüſt aufgeſtellt — und in die Ohren, welche noch lebendig bleiben, wenn die Augen ſchon geſtorben ſind, werden die ſcharfen Mißtöne des Lebens nachgeſchickt, anſtatt daß das Leben nur wie ein Echo in immer tiefere, aber weichere Töne verwehen ſollte. Und doch hat der Menſch das Gute in ſich, daß er ſich der kleinſten Freude, die er einem Sterbenden mitgegeben, lieber erin-

Digitized by Google

nert und rühmt, als vieler größern, die er an Geſunde ausgetheilt; vielleicht auch darum, weil er nur im letzten Falle noch zu verdoppeln und nachzuholen vermag; wiewol der Sterbliche beherzigen ſollte, wie leicht jede Freude könne eine letzte gegeben oder empfangen werden.

Es würde alſo unſer Lebens-Austritt viel ſchmerzlicher ſein, als unſer Eintritt, wenn nicht die gute Mutter Natur, wie überall, voraus gelindert hätte, um ihre ſchlaftrunkenen Kinder auf ihren wiegenden Armen ſanft aus einer Welt in die andere zu tragen. Denn in den vorletzten Stunden läßt ſie um den Heißbeweinten einen Panzer von Gleichgültigkeit gegen die zurückbleibenden Menſchen gefrieren. Und in den nächſtletzten umſchwimmen und umſpielen das Gehirn — wie die Nachrichten der erweckten Scheintodten, und die Mienen und Töne vieler Sterbenden beſtätigen — weiche Wonnewogen, welche auf der Erde mit keinem andern ſo viele Aehnlichkeit haben, als mit den Frohgefühlen, worin die magnetiſchen Kunſttodten ſich geneſend baden. Noch wiſſen wir nicht einmal, wie hoch ſich dieſe Sterbewonnen, da wir ſie nicht in ihrer Vollendung, ſondern durch belebte Scheintodte und alſo nur in ihrer Unterbrechung kennen, noch zu ſteigern vermögen, und ob nicht eben fortwachſende Entzückungen und Verzückungen, welche mehr Leben verbrauchen, als die Zuckungen des Schmerzes, in einem unbekannten Himmel das unſterbliche Leben ablöſen von dem gemeinen hieſigen. Es gibt eine wichtige ungeheure Weltgeſchichte, die der Sterbenden; aber auf der Erde werden uns ihre Blätter nicht aufgeſchlagen.

„Den Erinnerungen aus den ſchönſten Stunden für die letzten,“ welche der Titel des

Digitized by Google

Aufſatzes verſpricht, habe ich nur ſo viel Geſchichte vor- auszuſchicken, als zu ihrem Verſtändniß nöthig iſt; dieſe ſelber kann irgendwo anders einen breitern Raum ge- winnen.

Im Dörfchen Heim wohnte Gottreich Hart- mann bei ſeinem alten Vater, einem Geiſtlichen, den er glücklich machte, ob dieſer gleich Alles, was er geliebt, überlebt hatte. Gottreich verwaltete für ihn das Pre- digtamt, nicht ſowol um ſeinen wenig alternden Kräften beizuſtehen, als um den eignen feurigen Luſt und da- durch dem Greiſe die eigenthümliche Freude zu machen, daß der Sohn den Vater erbauet.

In ihm drängte und knospete nun ein Geiſt, der dichteriſch blühen will; er war aber nicht, wie die mei- ſten dichteriſchen Jünglinge, ein Knollen-Gewächs, das einige dichteriſche Blumen treibt und nach deren Abfallen unter der Erde unſcheinbare grobe Früchte anſetzt, ſondern er war ein Baum, der ſeine ſüßen bun- ten Blüten mit ſüßen bunten Früchten krönte; und dieſe Blütentriebe wurden noch von der Wärme der neuern Dichtermonate gelockt.

Sein Vater war von ähnlichen Kräften zum Dichter berufen, aber nicht von der Zeit begünſtigt, denn in der Mitte des vorigen Jahrhunderts mußte mancher Kunſt- geiſt, welcher fliegen konnte, blos auf der Kanzel, oder auf dem Lehrſtuhl, oder auf dem Richterſtuhl bleiben und haften, weil der elterliche Bürgerſtand ſeine Kinder auf jeder Ebene und in jedem Thale reichlicher zu weiden glaubte, als auf dem ſpitzen Muſenberge. Jedoch zurück- gedrängter Dichtergeiſt wendet ſich, wenn er nicht in Schöpfungen ſich verhauchen darf, deſto innig-heißer und ſchmückend auf das eigne Herz zurück; die unausgeſpro-

Digitized by Google

chenen Empfindungen reden wie Stumme lebendiger durch Bewegung, und die Thaten drücken Bilder aus. Auf dieſe Weiſe lebt der ſtumme Dichter leicht ſo lange, wie der Menſch ſelber, der innen zu deſſen Geſchöpf und Stoffe wird. So durchdauert der weiche kurzlebige Schmetterling — ſo wie vorher als Puppe — den langen harten Winter, wenn er im Sommer nicht hat zeugen können. Aehnliches wiederfuhr dem alten Hartmann, aber ſchöner, da die jungfräuliche Dichterſeele in der Kanzel, wie in ihrer Nonnenzelle, wohnen durfte, und die Zwillingſchweſtern, Religion und Dichtkunſt, einander ſo nahe und helfend beiſammen leben konnten. Wie rein und ſchön iſt die Stelle eines Geiſtlichen! Alles Gute liegt um dieſe herum: Poeſie, Religion, Seelenhirtenleben, indeß andere Aemter dieſe Nachbarſchaft ſo dunkel erbauen.

Sohn und Vater lebten ſich ſo immer tiefer in einander hinein, und auf der Stelle der kindlichen und väterlichen Liebe erwuchs eine ſeltne Freundſchaft eigner Art, denn nicht blos mit der Wiedergeburt der verlornen Dichterjugend erquickte ihn der Sohn, ſondern mit der andern noch ſchönern Aehnlichkeit des Glaubens. In frühern Zeiten konnte ein Greis, der ſeinen Sohn in die theologiſchen Hörſäle hinausſchickte, niemand zurückerwarten, als einen Bilder- und Himmel-Stürmer alles deſſen, was er in ſeinem Amte auf dem Altare bisher altgläubig angebetet; der Sohn kam als Heidenbekehrer oder Antichriſt des Vaters nach Hauſe. Es mag damal väterliche Leiden gegeben haben, welche, obwol verſchwiegener, doch tiefer waren, als mütterliche. — Jetzo geht es zuweilen beſſer. Gottreich war — ob er gleich mit der gewöhnlichen kleinen üppigen Freigeiſterei des Vor-

jünglings auf die hohe Schule gegangen — doch mit dem Glauben ſeiner Väter und ſeines Vaters von den jetzigen Lehrern zurückgekommen, welche die Gefühle der alten Theologie vor den Auflöſungen der Aufklärer bewahren lehrten, und dem Lichte, das bei Menſchen, wie Gewächſen, nur dem äußern Wachſen dienlich iſt, nicht die Wurzeln ſchädlich entblößten.

So fand nun der alte Vater ſein altes chriſtliches Herz an der Bruſt ſeines Gottreichs mit jüngern Schlägen wieder, und die Rechtfertigung ſeiner lebenslangen Ueberzeugungen und ſeiner Liebe zugleich. Wenn es weh thut, zugleich zu lieben und zu widerſprechen, und den Kopf abzubeugen, indem man ſich mit der Bruſt zuneigt: ſo iſt es deſto ſüßer, ſich und ſeinen Glauben durch eine jüngere Zeit fortgepflanzt zu finden; das Leben wird dann eine ſchöne Sternennacht, wo kein altes Geſtirn untergeht, ohne daß ein neues aufſteigt.

Gottreich hatte ein Paradies, indem er blos als der Gärtner deſſelben für den Vater arbeitete, und dieſem zugleich Gattin, Schweſter, Bruder, Tochter, Freund und Alles war, was ein Menſch zu lieben hat. Jeder Sonntag brachte ihm eine neue Freude, nämlich eine neue Predigt, die er vor dem Vater halten konnte. So viel Kräfte, beſonders poetiſche, bot er im Kanzelvortrag auf, daß er faſt mehr für die Erhebungen und Rührungen des Vaters, als für die Erleuchtung der Gemeinde zu arbeiten ſchien; wiewol er doch nicht ganz mit Unrecht annahm, daß dem Volke, wie den Kindern, höhere Zumuthungen des Verſtehens gedeihlich ſind und forthelfen, und daß man nur am Unerſtiegenen ſteigen lerne. Ein naſſes Auge oder ein ſchnell betendes Händefalten des Greiſes machte den Sonntag zu einem Feſt der Himmel-

fahrt; und im ſtillen kleinen Pfarrhaus wurden oft Freudenfeſte begangen, deren Feier außen niemand verſtand und niemand vernahm. Wer Predigten halten oder hören für eine matte Freude anſieht, wird freilich noch weniger die andern begreifen, mit welcher beide Freunde ſich über die gehaltene und über die nächſte unterhielten, als wäre eine Kanzelkritik ſo wichtig wie eine Theaterkritik. Der Beifall und die Liebe eines kräftigen Greiſes, wie Hartmann, welchem auf den kalten Höhen der Jahre nicht die geiſtigen Glieder erſtarrten, und deſſen Körper ſogar durch die breite Höhe, zumal im Rücken geſehen, ſein Alter um Jahrzehende zu gering angab, mußte einen Jüngling, wie Gottreich, ſtark ergreifen, der leiblich und geiſtig zärter und dünner gebauet, in ſchnellere und höhere Flammen aufſchlug. Zu dieſen beiden Glücklichen trat noch eine Glückliche. Juſta, eine doppelte Waiſe, Herrin ihres Vermögens und aller ihrer Verhältniſſe, hatte das ganze väterliche Kaufhaus in der Stadt verlaſſen und verkauft, und war ins obere Stockwerk des ſchönſten Bauerhauſes gezogen, um dem Lande recht und nicht halb, ſondern ganz zu leben. Juſta that Alles in der Welt ganz, nur aber zuweilen — wodurch ſich wieder ein Halbes einſchlich — manches noch mehr als ganz, nämlich etwas darüber; wenigſtens da, wo Großmuth anzubringen war. Das erſte, was ſie im Dörfchen Heim vornahm, nachdem ſie den ſanften Gottreich und deſſen fromme Dichteraugen geſehen, und von ihm vier und fünf Lenzpredigten angehört, dieſes war, daß ſie ihm ihr tugendtrunknes Herz gradezu gab, doch aber die Hand bis auf die Zeit zurück behielt, wo mit dem großen Weltfrieden zugleich ihr Bund geſchloſſen werden konnte. Ueberall that ſie lieber das Schwere als das Leichte.

Digitized by Google

Wenn jene heilige Juſta mit ähnlicher Kraft, wie unſere in Heim, Opfer freudiger brachte als empfing: ſo läßt ſich der König von Leon, welcher deren körperliche Hülle von den Mauern in Sevilla durch einen Krieg abgefodert und auch endlich abgewonnen, mit dem Jüngling Gottreich rechtfertigen, welcher in der lebenden Juſta eine Heilige zu finden glaubte und zu erringen ſtrebte. Ich wünſchte, es wäre hier der Ort, das Maileben abzumalen, das im niedrigen Pfarrhauſe neben dem niedrigen Kirchthurme unter Juſta's Händen blühte — die Morgen, wo ſie aus ihrem Häuschen zur Anordnung des Tages in das Pfarrhaus flog — die Abende im Pfarrgärtchen, das nicht nur 12 Beete in ſich hatte, ſondern auch eine Menge durchwäſſerter Auen um ſich, der fernen Hügel und Sterne gar nicht zu gedenken — das Ineinanderſpielen dreier Herzen, wovon keines in ſo reinen und engen Umgebungen etwas anders kennen und fühlen konnte, als nur allein das Schönſte, und bei denen Gutſinn und Frohſinn blos zum täglichen Lebenswandel gehörte. Jeder Sitz war ein Kirchenſtuhl und Alles geiſtlich, und der Himmel blos ein größeres Kirchengewölbe.

In manchem Dörfchen, in manchem Hauſe mag ſich ein wahres Eden verſtecken, das nie genannt und geſchildert wurde, weil die Freude ihre zarteſten Blumen gern überlaubt und zudeckt. Gottreich ruhte in einer ſolchen Dichterfülle der Wonne und Liebe — der Dichtkunſt und der Frömmigkeit — des Frühlings und der Vergangenheit und der Zukunft, daß er ſich heimlich fürchtete, ſein Glück anders auszuſprechen, als betend. Nur im Gebet, dacht' er, darf der Menſch Alles ſagen (und wagen), ſein Glück und ſein Unglück; die unbekannten neidiſchen und unterirdiſchen Mächte ſcheinen dann

es nicht zu hören, eben weil es ein Gebet iſt. — War denn nicht ſogar der Vater beglückt und bekam ein warmes Alter, das kein Winterabend, ſondern ein Sommerabend war ohne Finſterniß und Froſt, obgleich die Sonne ſeines Lebens ziemlich tief hinter dem Grabhügel geſunken war, worunter ſeine Gattin ſich ſchlafen gelegt?

Nichts errinnert einen edlen Jüngling ſo leicht an die letzten Stunden des Lebens, als grade die ſchönſten, die innigfrohſten. Gottreich, welchen Körper- und Seelenbau in die Klaſſe der Hölty's ſtellte, mußte in einem ſo ſeltenen Zuſammenduften und Zuſammenglänzen aller Freudenblumen grade in der friſchen thauigen Morgenzeit des Lebens ſchon unter dem Morgenſtern des Lebens immer daran denken, daß ihm dieſer bald als Abendſtern deſſelben erſcheinen werde. Da ſagte er zu ſich: „Alles ſteht jetzo ſo klar und feſt vor mir, Schönheit und Seligkeit des Lebens — der Gang des Weltalls — der Schöpfer — der Werth und die Größe des Herzens — die Sternenbilder ewiger Wahrheiten — der ganze geſtirnte Ideenhimmel, der den Menſchen beſtralt und zieht und hält. — Wenn ich nun aber einmal alt bin und im matten Sterben, wird mir nicht Alles anders, ergrauet und ſtarr erſcheinen, was jetzo ſo lebendig und blühend vor mir rauſcht? — Denn gerade wenn der Menſch nahe an dem Himmel iſt, in welchen er ſo lange geſchaut, da hält der Tod den matten Augen das Sternrohr verkehrt vor, und läßt ſie in einen leeren fernern ausgelöſchten blicken. Aber iſt dieß denn recht und wahr? Ergreifen meine blühenden oder meine welkenden Kräfte richtiger und feſter die Welt? Werd' ich künftig mehr Recht haben, wenn ich nur mit halbem Leben empfinde und denke und hoffe, jedes ſcharfen Blicks und heißen

Digitized by Google

Gefühls unfähig, oder hab' ich jetzo mehr Recht, wo mein ganzes Herz warm iſt, mein ganzer Kopf heiter und alle Kräfte friſch? — Daß ich jetzo mehr Recht habe, erkenn' ich, und grade wieder dieß erkenn' ich jetzo am gewiſſeſten. So will ich dieſe herrliche Tagzeit der Wahrheit recht aufmerkend durchleben und ſie hinübertragen in die dunkele Abendzeit, damit ſie mein Ende erleuchte."

In den ſchönſten Maiſtunden, wo Himmel und Erde und ſein Herz zu einem vollen Dreiklang zuſammenſchlugen, gab er daher den feurigen Gefühlen feurige Worte, um ſie ſchriftlich feſtzuhalten und aufzubewahren unter der Aufſchrift: Erinnerungen aus den ſchönſten Stunden für die letzten. Mit dieſen Ausſichten ſeines ſeligſten Lebens wollt' er ſich einmal auf dem letzten Lager erquicken und in das Jugendfrühroth aus dem Spätroth hinüberſehen. Er nahm ſich vor, dieſe Erinnerungen — die uns der Verfolg der Geſchichte geben wird, und welche ſo anfingen: „Denke daran in der dunkeln Stunde, daß der Glanz des Weltenall einſt deine Bruſt erfüllte" — mit neuen Maiſtunden zu verlängern; denn man weiß nicht, welchen langen Troſt man zuletzt nöthig hat.

So wohnten die drei Menſchen, ſich immer inniger aneinander erfreuend, in ihrem warmen Glücke, als endlich die Streitwagen und die Siegwagen des heiligen Kriegs anfingen über die Erde zu rollen. Jetzo wurde aus Gottreich ein verwandelter Menſch; gleichſam ein junger Zugvogel, welcher, obwol mit heißen Ländern unbekannt, ſich ſehnſüchtig abarbeitet in ſeinem warmen Gefängniß, weil er den ältern Zugvögeln nachzufliegen angetrieben iſt. Die thätigen Kräfte in ſeiner Natur, die bisher nur ſtill ſeinen poetiſch-redneriſchen hatten zu-

Digitized by Google

hören müſſen, ſtanden auf, und es war ihm, als ſuchten die Flammen der Begeiſterung, die bisher, wie die aus einem Naphthaboden, vergeblich in die leere Luft geſtiegen, einen Gegenſtand zum Ergreifen. Nur wagte er nicht, dem Vater die Trennung vorzutragen, ſondern er quälte und labte ſich blos innerlich mit der Vorſtellung ſeines Mitziehens und Mitkämpfens. Allein ſeiner Juſta vertraute er den Wunſch, aber ohne ihn von ihr gebilligt zu hören, weil ſie die Einſamkeit des Vaters zu hart fand.

Sie hatte indeß nicht auch die ihrige mit gemeint. Denn als er einſt in einer Predigt für das deutſche Vaterland die glücklich geprieſen, welche in die Stürme ziehen durften, womit ſich die Völker einigen und befeſtigen — als er die Niedrigen hoch geſtellt, welche auf dem Schlachtfelde ſich neben ihren Fürſten Thronen bauen durch ihre Gräber — und als er die Heerführer in ihrem weit ſtralenden Glanze gezeigt, womit ſie den Heeren vorragen und vorleuchten, um vielleicht tauſend frohe Tage ihrer Zukunft für eine Wunde hinzugeben, aus welcher für ganze Länder Lebenswaſſer fließt — und als er jeden, welcher könne und dürfe, angefeuert, in den heiligen Kreis zu treten, den Höchſte und Niedrigſte, und Reichſte und Gelehrte und Alte, ſogar Frauen mit verknüpften Händen, obwol oft durchſtochen, gegen das Eindringen unterirdiſcher böſer Mächte ſchließen: da wurde in Juſta's Seele ein Entſchluß gegründet, der ſie über die Liebe hinweg und hinauf trieb zur Vaterlandsliebe, nämlich der Entſchluß, verkleidet ihr Leben auch zu wagen und zu krönen, und gleichſam ihren Geliebten zu vertreten oder zu erſparen.

Aber einem Menſchen mußte ſie durchaus ihre Kühn-

heit und Entfernung anvertrauen, nicht dem Geliebten — welcher nie in eine Stellvertretung eingewilligt hätte, die er ſelber übernehmen wollen — ſondern dem Vater Hartmann, deſſen Feuer ſich nicht von der Aſche des Alters erdrücken ließ, und dem das Kühne für gute Zwecke gewöhnlich das Rechte war. Begeiſtert, wie Sohn und Braut für Krieg, verſagte er doch ſein Ja; Gottreich hingegen, ſagte er, möge hinziehen, der es ſchon lange gewollt, nur aus Liebe ihn geſchont; aber er hoffe ſchon mit Gottes Hülfe auf ein Jahr ſein Predigtamt verſehen zu können; — und ſo thu' er ſelber doch auch noch etwas für das Vaterland.

Als er hierauf ſeinen Sohn mit dieſer Erlaubniß, in den Krieg zu ziehen, überraſchte, und auf einmal über allen Haus- und Kirchenfrieden empor hob — als Gottreich hörte, welches Herz ſeine Juſta trug, und wie ähnlich dem ſeinigen — als dieſe gleichſam ihre gewünſchte Aufopferung nachgiebig wieder aufopferte und ſich mit dem Looſe begnügte, die Pflegerin des arbeitenden Greiſes zu werden, und ſtatt blos ihrer ſelber den Geliebten in den Gefahren zu ſehen: ſo vereinigte wol nie Eine ſchöne Stunde ſo viele ſchöne und verſchiedene Freuden und Menſchen zugleich.

Gottreich zog fort, im Vertrauen auf den Herbſtflor von Kräften in ſeines Vaters Leben. Er wurde gemeiner Krieger, und, wo er konnte, Prediger zugleich. Eine neue Laufbahn erneuert zugleich die Kräfte und jeder bezeichnet ſie mit größern Schritten. Thaten waren bisher dem zu Reden verpflichteten Jüngling verſagt; deſto kecker und eifriger, ja unbeſonnener ſuchte er die fruchtbaren Stellen dazu auf. Aber obgleich das Schickſal die Wunde verweigerte, die er ſo gern in den künfti-

gen Frieden ſeines Standes, gleichſam als einen Brennpunkt der ſchönen heißen Jugendtage, mitgebracht hätte: ſo war es doch Glück genug, an den Kämpfen und Kämpfern Theil nehmen zu können, und, gleichſam wie ein alter Republikaner, mit einem ganzen Volke für gemeinſchaftliche Zwecke mitzuſtreiten, indeß ſonſt der jetzige Bürger nur einſam ohne Geſellſchaft für das Vaterland fühlt und opfert.

Als endlich der ſchönſte Mai, den jemal Deutſchland mit Siegen erworben, in Sieg- und Freudenfeſten mehr als eines Volks gefeiert wurde: wollte der Jüngling dieſe Feiertage nicht ſo fern von ſeinen liebſten Menſchen begehen, ſondern in ihrer Nähe, um ſeine Freuden durch ihre zu verdoppeln. Er begab ſich auf den Weg nach Heim; — und auf dieſem wollen wir den letzten Reiſetag einmal näher begleiten, bis zur Ankunft im Dörfchen.

Tauſende haben hinter und vor ihm damal die Reiſe gemacht, welche durch befreite Länder aus einer beglückten Vergangenheit in eine beglückte Gegenwart zogen; aber wol nicht viele ſahn, wie Gottreich unterwegs, einen ſolchen rein-blauen Himmel auf den Bergen ihrer Heimaththäler, in welchem auch kein altes Sternchen fehlte, ſondern jedes blitzte. Juſta hatte ihm nämlich früher die kleinen Zeitungen des Pfarrhauſes geſchickt, wie ſie ſich ſehne und wie der Vater ſich freue, der auf die wahrhafteſten und längſten Kriegberichte ſeines Sohnes harre, und wie der Greis die Arbeiten des Amtes unverſehrt überſtanden, manche Predigten ſogar ihm nachzuhalten geſucht u. ſ. w., und wie ſie ihm noch ſchönere Freudengeheimniſſe aufbewahre. Unter dieſe gehörte vielleicht eines, nämlich ihr Verſprechen, ihm nach dem großen Frieden ihre Hand zu geben.

Digitized by Google

Mit ſolchen Ausſichten genoß er vom Pfingſtfeſte ſchon den heiligen Abend, wo er vor Sonnenuntergang in Heim eintreffen wollte, um dem alten Manne unerwartet alle Geſchäfte abzunehmen und die ruhigſten Feſttage zu bereiten.

Da er ſich ſo das heutige Wiederſehen dachte, und die Berge des Vaterdorfs, in welchem er nach wenigen Stunden ſeine beſten Herzen an das ſeinige faſſen ſollte, immer deutlicher in dem blauen wehenden Himmel ſtanden, ſo klangen ſeine „Erinnerungen aus den ſchönſten Stunden für die letzten“ wieder ſeiner Seele vor, und er konnte ſich nicht enthalten, noch unterwegs unter ſie das hieſige Wiederſehen der Menſchen hinein zu malen. Vielleicht wollt' er durch das Gedenken an den Tod auch jener unbekannten Macht ein Opfer bringen, welche grade die heiligſten Freuden durch heilige Schmerzen ausgleicht. Denn es gibt wirklich fromme Entzückungen, die man, weil das Schickſal ihnen gern ähnlich große Foltern nachſchickt, ausſchlagen müßte, wenn nicht ein kräftiger Menſch den Himmel lieber trotzig mit einem Fegfeuer bezahlte, nur daß hier dieſes Feuer erſt hinter dem Himmel kommt.

Ihm nach zog ein mehr waſſer- als feuerſchwangeres Gewitter aus Oſten auf ſeine Heimath zu, vor welchem er ſich — zumal da ihn der Feldzug durch die Donnerwolken auf dem Erdboden mit den ſchönern am Himmel ausgeſöhnt und befreundet hatte — als ein froher Bote vorauszugehen ſchien, weil nach den Waſſern der warmen Wolken der zerlechzete Boden, die umgebogenen Blumen, die vergelbenden Kornſpitzen ſo lange durſtend geſchmachtet hatten. Ein Eingepfarrter aus Heim, der in der Ferne ackerte, drückte durch Gruß und Zeichen

ſeine Freude aus, daß endlich ſowol er als ein Regen komme.

Nun ſah er ſchon den kurzen Kirchthurm aus der Erde keimen und er trat in die Küſte des Thals, worin das Pfarrhaus lag, von der Abendſonne hell geröthet. An jedem Fenſter hoffte er ſeine Braut zu ſehen, die den Sonnenuntergang, ehe ſich das Gewitter über ihn hing, anſchauen würde; in der Nähe hoffte er die Fenſter offen und in der Feſtſtube Pfingſtbirken zu erblicken; aber er fand nichts.

Endlich trat er in das ganz ſtille Pfarrhaus und öffnete langſam die vertraute Thüre. Das Zimmer war leer; doch über ſich hörte er Bewegung. Als er das mit Abendglanz gefüllte obere Zimmer aufmachte, kniete Juſta betend am Bette ſeines Vaters, welcher halb aufrecht mit dem hagern ſtarkknochigen Angeſicht der Abendſonne entgegengerichtet ſaß, in ſeltſamer Anfärbung der Krankenbläſſe. Ein Sturz der Freundin an ſein Herz und ein Ach war der ganze Empfang. Der Vater aber, der ihn mit den wegen Schwäche von der Sonne ungeblendeten Augen erkannte, reichte ihm langſam die gelbe dürre Hand entgegen und ſagte abgemattet: „Du kommſt eben zu der rechten Zeit,“ aber ohne zu beſtimmen, ob er das Predigen oder das Scheiden meine, und ohne weitere Grüſſe zu geben oder zu erwarten.

Juſta erzählte mit wenigen eiligen Worten, wie dem alten Mann, der ſich durch Arbeiten übernommen, auf einmal Körper und Geiſt zuſammengeſunken ſei — gleichſam zum bloßen Schatten-Riſſe des ähnlichen Sohns — wie er an nichts Theil nähme und ſich doch ſehne nach Theilnehmen, und wie er mit abgeſchnittenen Flügeln auf dem Boden, wie ein dürftiges Kind, aufblicke, um

Digitized by Google

Erhebung flehend. Das ſchwere Gehör des Alters hatt' ihr dieſen Bericht in ſeiner Gegenwart erlaubt.

Gottreich erfuhr die Beſtätigung bald ſelber. Er hätte, da er mit dem Nachglanze der Schlachtfeuer in der Bruſt gekommen war, und der Rettkrieg der Menſchheit in ihm nachglühte, gern die Siegfeuer, die als rothe Abendwolken den ſchönen Tag Europa's verkündigen, vor das alte, ſonſt ſo ſtarke Herz gerückt; aber er hörte keine Frage und keinen Wunſch darnach; der Greis hielt ſein Auge an der Sonne feſt, bis dieſe endlich vom Gewitter überflutet wurde. Auch der Krieg am Himmel ergriff, wie es ſchien, ihn wenig, und durch das dicker werdende Eis des Sterbens brach der Glanz des Lebens nur trübe. Der Sterbende kennt keine Gegenwart, nur Zukunft und Vergangenheit.

Plötzlich wurde die ganze Gegend düſter, alle Lüfte ſtockten, gedrückt wartete die Erde; da fiel ein Regenſturz und ein Donnerſchlag — Feuer hatte um den Greis geſtralt, und er ſah verändert und verwundert umher. — „Ich höre, ſagt' er, ja den Regen wieder. — Sprecht ihr Kinder bald, denn ich werde bald gehen."

Vielleicht hatte die Donnererſchütterung ſein Gehör wieder geſtimmt; aber noch wahrſcheinlicher hatte der Blitz durch einen Streifſchlag ſein ganzes Weſen wie Magnetpole umgeſchaffen, und ſeinen Körper der Auflöſung, wie ſeinen Geiſt der Vollendung genähert. Beide Kinder umſchlangen ihn; aber er war zu ſchwach, ſie zu umarmen.

Als jetzo die warmen Heilquellen der Wolken die kranke Erde badeten, vom ſtrömenden Baume bis zum Gräschen herab, und als der leuchtende Himmel nur mild ſchimmerte, wie eine Freudenthräne, und nicht wie

ein Zorn blitzte, und die Donner nur auf den fernen Gebirgen einander bekriegten: ſo zeigte der Kranke hin- auf und ſagte: „Siehe die Herrlichkeit Gottes! — Ach, „mein Sohn, ſtärke jetzt zu guter Letzt meinen matten „Geiſt mit etwas Geiſtlichem. — Aber keine Bußermah- „nungen, ich bin mit meinem Gott in Richtigkeit — ſage „mir etwas recht Liebreiches von dem Allmächtigen „und von ſeinen Werken, wie in deinen Frühling- „Predigten."

Da gingen dem Sohne die Augen ſchmerzlich über, weil ihm der Gedanke kam, daß er ſeine „Erinnerungen aus den ſchönſten Stunden für die letzten," die er blos für ſein eignes Sterben aufbewahrt hatte, am Sterbebette ſeines Vaters vortragen ſollte; und als er dieſes ihm ge- ſagt, antwortete der Greis: eile, Sohn! — Und er fing an mit bebender Stimme — und die Braut zerriß in weinende Schmerzen, weil ſie zugleich den Vater und den Sohn ſich ſterbend denken mußte. —

„Denke daran in der dunkeln Stunde, daß der Glanz des Weltenall einſt deine Bruſt gefüllt, und daß du erkannt die Größe des Seins. Haſt du nicht in der Nacht in die halbe Unendlichkeit hineingeſehen, in den geſtirnten Himmel, und am Tage in die andere? Denke den nichtigen Raum weg und deine verdeckende Erde, ſo umwölben dich, wie einen Mittelpunkt, Welten über dir, um dich, unter dir, — alle treibend und getrieben — alle Sonne zu einem Sonnen-All an dich heran gepreßt — dränge und reiße dich Ewigkeiten lang durch die All- ſonne: du kommſt nicht hinaus in den leeren und finſtern Raum. Das Leere wohnt nur zwiſchen den Welten, nicht um die Welt.

Digitized by Google

Denke daran in der dunkeln Stunde, an die Zeiten, wo du in der Entzückung zu Gott gebetet, und wo du ihn gedacht, den größten Gedanken der Endlichen, den Unendlichen" . . . —

Der Greis faltete ſeine Hände und betete ſtill. Der Sohn fuhr fort:

„Haſt du nicht das Weſen erkannt und gefühlt, deſſen Unendlichkeit nicht nur in Macht und Ewigkeit beſteht, ſondern auch in Liebe und Gerechtigkeit? Kannſt du vergeſſen die Tage, wo ſich der blaue Taghimmel und der blaue Nachthimmel dir als die blauen Augen aufthaten, mit welchen der ſanfte Gott dich anblickte? — Haſt du nicht die Liebe des Unendlichen empfunden, wenn ſie ſich in ihren Wiederſchein verbarg, in liebende Menſchenherzen, ja in liebende Thierherzen; wie die Sonne ihren hellen Tag nicht nur auf den nahen Mond für unſre Nächte wirft, ſondern auch auf den Morgen- und Abendſtern und auf die fernſten Wandelſternchen der Erde? —

Denke daran in der dunkeln Stunde, wie dir im Frühling deines Lebens die Gräber nur als die Bergſpitzen einer fernen neuen Welt erſchienen, und wie du mitten in der Fülle des Lebens den Werth des Todes erkannt. Die Erfrornen des Alters wärmt der Schneehügel des Grabes in ein neues Leben auf. Wie ein Schiffer von dem kühlen, winterlichen, öden Meere ohne Durchgang durch ein langſames Keimen plötzlich auf einer Küſte ausſteigt, die im warmen vollen Frühling blüht: ſo landen wir — oder Chriſtus bliebe eine ewige Leiche, und nur der gemeine Körperſtaub wäre unſterblich — durch einen einzigen Stoß unſeres Schiffes nach unſerem Winter auf einmal im ewigen Frühling an. — Kannſt du ängſtlich dein eignes Scheiden anſehen, wenn

die ſo kurz lebenden Menſchen ſich völkerweiſe in die offenen Gräber des Krieges ſtürzen, gleichſam Schmetterlinge, die durch einen Scheiterhaufen, oder Kolibris, die durch ein aufgethürmtes Sturmmeer fliegen; und wenn die Streiter des Vaterlandes das junge Herz, das zarte Auge, die weiße Stirne der glühenden Kugel und dem ſcharfen Eiſen entgegentragen? Schaue das große Sterben des Kriegs in deinem einſamen an, und ziehe ermannt dem langen großen Völker- und Heldenzuge willig nach zum eignen heiligen Gabe......

„Ich ſage dieß zu mir (unterbrach er ſich), mein Vater!“ Aber der Greis ſchüttelte ſanft ſein Haupt und ſagte: „fahre fort.“

„Freue dich in der dunkeln Stunde — fuhr er fort — daß dein Leben im großen weiten Leben wohnt. Der Erdkloß des Erdballs iſt göttlich angehaucht; nun wimmelt eine Welt, jedes Baumblatt iſt ein Land der Seelen, und Alles ſäugt und ſaugt. Jedes kleine Leben würde erfrieren und ſinken, würd' es nicht vom ringsumwallenden gewärmt und getragen; das Meer der Zeit leuchtet, wie das Weltmeer, durch zahlloſe lichte Weſen, und Sterben und Entſtehen ſind nur die Feuerthäler und Feuerberge des ewig wogenden Ozeans. Es gibt kein Todtengerippe; was ſo ſcheint, iſt nur ein andrer Leib. Ohne allgemeines Lebendigſein gäb' es nur einen weiten unendlichen Tod. An den Alpen der Natur kleben wir als Mooſe, die an ihren hohen Wolken ſaugen; der Menſch iſt der Schmetterling, der auf dem Chimboraſſo flattert, und hoch über dem Schmetterling ſchwebt der Kuntur; aber gleichviel, klein oder groß, der Rieſe und das Kind wandeln frei in Einem Garten, und die Eintagſfliege führt ihre unendlich-lange Ahnen-

reihe durch alle Stürme und Feinde bis zu den Voreltern zurück, die einſt über den Flüſſen des Paradieſes vor der Abendſonne geſpielt. — Vergiß den Gedanken nie, der jetzo ſich vor dir ſo hell ausbreitet, daß das Ich die grimmigſten Geiſterleiden, die glühendſten Geiſterfreuden unverſehrt ausdauert, ja ſich darin noch heller empfindet, indeß der Leib unter großen Körperſchmerzen und Reizen auseinander bricht; ſo gleichen die Seelen den Irrlichtern, welche im Sturm und Regenwetter ſich unerloſchen bewegen.

Kannſt du es vergeſſen in der dunkeln Stunde, daß es große Menſchen gab, und daß du ihnen nachziehſt? Erhebe dich durch die Geiſter, die auf ihren Bergen ſtanden und die Gewitter des Lebens nur unter, nicht über ſich hatten! Rufe dir zurück die Thronfolge der Weiſen und der Dichter, welche Völker nach Völkern begeiſtert und erleuchtet haben!"

„Sprich von unſerem Erlöſer," ſagte der Vater. Der Sohn fuhr fort: „Denk' an Jeſus Chriſtus in der dunkeln Stunde, der ſie auch gehabt, an dieſen ſanften Mond der Gottheit-Sonne für die menſchlichen Nächte. Das Leben ſei dir heilig und das Sterben, denn er hat beides mit dir getheilt. Seine milde und hohe Geſtalt blicke dich an im letzten Dunkel und zeige dir deinen und ſeinen Vater!"

Ein ſanftes Donnern wandelte jetzo über die dämmernden lichtern Wetterwolken, und die Abendſonne füllte allmälich das Gewölbe mit ſchönerem Feuer.

„Denke daran in der letzten Stunde, wie das Herz des Menſchen lieben kann — denke an die heiligen Zeiten der Liebe, worin der Menſch der Thräne das Auge nachſenden will, dem Auge das Herz und das Leben, um nur

Digitized by Google

den geliebten Weſen ſo viel Seligkeit zu opfern, als er empfängt. Kannſt du vergeſſen die Liebe, worin Ein Herz Millionen Herzen erſetzt und die Seele ein Leben lang ſich von Einer Seele nährt und belebt, wie die hundertjährige Eiche dieſelbe Stelle mit ihren Wurzeln feſthält, und aus ihr hundert Frühlinge hindurch neue Kräfte und Blüten ſaugt“......

„Meinſt du mich auch,“ ſagte der Vater?

— „Ja, auch ich denke an meine Mutter,“ ſagte der Sohn. Juſta zerſchmolz in ihren Thränen, weil ſie hörte, wie der Geliebte mit ihren eignen Tagen der Liebe ſich in ſeinen letzten Stunden erfreuen wollte; und der Vater ſagte leiſe, an ſeine Gattin denkend: „Wiederſehen, wiederſehen.“

„So denke daran, fuhr Gottreich fort, in den letzten Stunden an die jugendlichen Zeiten, wo das Leben ſchön und groß geweſen — wo du freudig im Frühling geweint — wo du emporgehoben gebetet, und wo dir Gott erſchienen — wo du das erſte und letzte Herz der Liebe gefunden — und ſchließe froh das Auge zu!“

Plötzlich zerſpaltete ſich das Gewitter in zwei hohe ſchwarze Berge und die tiefe Sonne ſah dazwiſchen, wie aus einem Thale zwiſchen Felſenwänden, liebreich mit ihrem freudenglänzenden Mutterauge die Erde wieder an. Da ſagte der erſterbende Greis: welche Blitze!

„Es iſt nur die Abendſonne, mein Vater!“

— „Ja, ich ſehe ſie wieder und noch heute,“ fuhr der Vater fort, meinte aber die lange entſchlafene Gattin. Jetzo war der Sohn vor Bewegung nicht vermögend, die Seligkeit des irdiſchen Wiederſehens, die er heute unterwegs vorausgenoſſen und beſchrieben, dem Vater auszumalen und es ihm zu ſagen, wie das Wiederſehen die

Liebe auf höherer Stufe neu anfange, und wie, indeß das erſte Sehen nur in eine Zukunft verſchwamm, der Wiederblick in die Blüten der Zukunft die Früchte der Vergangenheit in Einem Strauß zuſammen bindet. Aber wie hätte er die Reize des irdiſchen Wiederſehens dem Sterbenden zeigen können, welcher ſchon in den Glanz des überirdiſchen zu ſchauen anfing.

Erſchrocken fragte er: Vater, wie iſt dir? — „Ich denke daran in der dunkeln Stunde — ja daran und daran — und das Sterben iſt auch ſchön und das Abſcheiden in Chriſto," murmelte für ſich der Greis und griff nach Gottreichs Hand, doch ohne ſie zu drücken, denn es war nur das gewöhnliche Flockenleſen der Scheidenden. Er glaubte immer den Sohn noch reden zu hören, und ſagte immer verklärter und entzückter: o du, mein allgütiger Gott! Denn die Nebenſonnen des Lebens waren vor ihm ausgelöſcht und nur die Sonne ſtand noch in ſeiner Seele, Gott.

Auf einmal erhob er ſich und breitete mit Kraft die Arme aus und rief: „Dort ſtehen die drei ſchönen Regenbogen über der Abendſonne; ich muß der Sonne nach und auch mit hindurch gehen!" — Da ſank er zurück und war vorüber und hinüber. Erſt jetzo ging die Sonne unter und ſchimmerte noch im Sinken in einem weiten Regenbogen im Morgen. —

„Er iſt doch, ſagte Gottreich mit ſtockender Stimme zu Juſta, unter lauter großen frommen Freuden von uns zu ſeinem Gott gegangen, und weine alſo nicht zu ſehr, Juſta!" Aber nun entſtürzten ihm ſelber alle bisher feſtgehaltenen Thränen in Strömen, und er drückte die Hände des Todten auf ſeine heißen Augen. Es wurde dunkel, und ein warmer Regen träufelte leiſe auf die

Digitized by Google

dämmernde Erde. Beide Liebende verließen die ſtille Geſtalt und weinten ſanfter ihrer eignen Sonne, dem Vater nach, der aus den Gewitterwolken des Lebens mit freundlichem Glänzen zu einem andern Morgen gezogen war.

XIV.

Ernſte Gedanken und Dichtungen.

1.

Die Demuth.

Der höhere Menſch ſchwillt nicht, wie die Luftkugel, deſto mehr auf, je höher er ſteigt, denn, ihr ungleich, ſteigt er eben aus dem Leeren ins Volle.

2.

Der Himmel auf Erden.

Je mehr Gottes- und Menſchenliebe, deſto weniger Selber-Liebe; je ſchneller ſich ein Wandelſtern um die Sonne bewegt, deſto langſamer dreht er ſich um ſich.

3.

Nachwelt.

So ſtill und ruhig, wie ein Kind in ſeiner Wiege zuweilen auf einer großen Flut umherſchwimmt, von Wogen gewiegt: ſo lebt ſchon in einer ſtürmenden Jetzowelt die Nachwelt als ruhiger Keim; endlich kommt die Zeit und hebt das ſchwimmende Moſes-Kind ans feſte

Land, und das Kind erwächſt vielleicht zu einem Heiland und Geſetzgeber.

4.

Ein alter Troſt.

Unſere Leiden wohnen nur in Augenblicken, denn nur aus dieſen beſteht die Zeit. Jeden ſchmerzlichſten Augenblick ertrügen wir leicht, aber warum nicht den zweiten, dritten und jeden eben ſo kurzen? Darum: der Selbſtpeiniger Menſch bedornet jeden ſtechenden Augenblick mit zwei unſichtbaren Stachelreihen, mit der vergangenen und mit der künftigen, und blutet ſo an drei Seiten zugleich. So hielt ſonſt der Abergläubige den langen breiten Zug der an- und übereinander gehäuften Schnaken-Larven für Eine große Schlange, den Heerwurm. — Wollen wir denn immer wie Kinder den Donner, und ſogar deſſen Nachrollen fürchten, wenn der Augenblick des Blitzes vorüber iſt?

5.

Die Vergangenheiten.

Gedankenlos geht der Menſch, um nur immer zu ſeufzen, mit der unbeweglichen ſteinernen Vergangenheit um, als ob die einen Augenblick alte, oder die ein Jahr alte anders und abänderlicher wäre, als die ein Jahrtauſend alte; als ob der Fall eines Reichs vor einer Stunde nicht eben ſo unverrückt hinter uns läge, als der alte Fall der erſten Eltern! — Aber wir ſchauen in eine Spiegelreihe von Vergangenheiten, welche uns durch die tiefer zurückliegenden die nähern immer lebendiger an das Auge vordrängt, bis wir ſie für halbe Gegenwart nehmen, und von neuem zu verſchmerzen haben.

Digitized by Google

6.
An die Weiſen.

Wer iſt größer? der Weiſe, welcher ſich über die ſtürmende Zeit erhebt, und ſie, ohne zu handeln, nur beſchaut, oder der Weiſe, der von den Höhen der Ruhe ſich kühn in das Schlachtgetümmel der Zeiten wirft? — Erhaben iſt es, wenn der Adler durch das Gewitter fliegt, in den heitern Himmel hinauf; aber erhabner iſt's, wenn er, im Blau oben über dem dicken Sturmgewölbe ſchwebend, ſich durch daſſelbe ſtürzt auf den Felſenhorſt, wo die Seinigen unbeſiedert wohnen und zittern.

7.
Das Kind mit der Krücke.

Luſtig hüpft das Kind an ſeiner Krücke umher, und verdrießlich ſchleicht der Greis an ſeiner fort; was unterſcheidet beide Kinder? Die Hoffnung und die Erinnerung.

8.
Die Zeitalter.

Ein Zeitalter iſt eigentlich ein recht anſehnliches Land- und Rittergut; nur haften auf jedem ſo viele Schulden und Prozeſſe. Seid ihr gute Landwirthe der Zeit, ſo müſſet ihr eben ſo wol dieſe zu tilgen, als das Gut zu bauen ſuchen.

9.
Die Sonne der Wiſſenſchaften.

Was vermag dieſe Sonne über die kalten Menſchen von Ton und von Welt? — Daſſelbe, was die andere Sonne an den Eisbergen ausrichtet, ſie kann ſie verſilbern und vergolden, aber nicht zerſchmelzen, ſondern ſie treiben ſich hart und hoch in Meeren wärmerer Himmelſtriche herum.

Digitized by Google

10.
Zeit der Wärme und Kälte.

Nach der Glut der Leidenſchaften trete die Kühle der Weisheit ein; gährt aber der ſelbſtiſche Kalte (wie in Völkerumwälzungen) in Hitze über: ſo werden die Menſchen kalten Leichen ähnlich, die kurz vorher zu warmen werden, ehe ſie zu faulen anfangen.

11.
Staatenprobe.

Leichter lernt ein Menſch, als ein Staat, ſich ſelber kennen; und nur im großen Unglück, z. B. neben dem Krieg-Feuer, ſchatten ſich Völker ab. So wird von den Sternkundigen die Erde beſſer berechnet, wenn ihr der Mond die Sonne verdeckt und ſie verfinſtert iſt. Die Zornruthe des Himmels iſt die Meßruthe der Erde.

12.
Zeiten-Reinigungen.

Welche Zeit beglückt die ſpäte Welt? — gerade die — wenn ihr an die großen Weltreiniger denkt —, welche der lebenden oft Opfer koſtet, die ſonſt die ſchlimme fodert. Reinigt ihr alte Brunnen, oder grabt ihr neue: ſo raucht aus ihnen, welche ſpäter erfriſchen und beleben, Todesluft für die Arbeiter auf.

13.
Wir Kinder.

Ein Kind trug einen großen Blütenzweig und wollte ihn in die Erde pflanzen, damit die ſüßen Blüten ſüße Früchte brächten. Da legte ſich plötzlich ein ausgeflogner Bienenſchwarm um den Zweig; und das Kind warf ihn erſchrocken weit von ſich und klagte: ach den ſüßen Honig, den ich von dem Zweig hätte kriegen können! — So ſagen wir Kinder gewöhnlich zur Vorſehung.

Digitized by Google

14.

Der alte Menſch der alten Zeit unter den jungen Menſchen der neuen.

Am Alter hangen die Früchte, an der Jugend die leichten Blätter. Aber warum will es ſich nicht an dieſer erfreuen, und ſich an der Blütenumgebung neu beleben? Reifen ihm denn nicht, wie an einem Orangenbaume, die großen Früchte mitten unter kleinen Blüten? Und werden nicht dieſe endlich zu jenen?

15.

Freuden- und Trauerthränen.

Nur in den verworrenen dämmernden Uebergang aus dem Widerſpiel fällt das Doppelweinen des Menſchen hinein; ſo thauet der Himmel nur zweimal — in der Dämmerung vor dem Tage und in der Dämmerung vor der Nacht.

16.

Das letzte Geheimniß.

Den oberſten Geiſt vor Gott fragt ſeit Jahrtauſenden ein untrer Geiſt der Erde: was iſt zu thun? Der oberſte Geiſt anwortet: es iſt noch nichts gethan. Aber der Unendliche ſchweigt; er hat ſich längſt ſeiner Welt erbarmt, aber die Geiſter wiſſen nicht wie.

17.

Des Dichters Abendgang.

Ein Dichter mit grauen Haaren ſchaute in das Abendroth und ſang: „Goldenes Himmelgebirge, in Lüften „gegründet, von Sternen berührt! Auf dir ſteht die „Sehnſucht des Menſchen und ſchauet in die Länder hin„ein, wo ſein großer Morgen liegt und in allen Blumen „Sonnen ſchimmern! — Verwelke nicht ſo ſchnell, du „Roſenland, du goldnes Zeitalter des verarmten Auges,

Digitized by Google

„Aurora einer verklärten Welt, die das Herz vergeblich „ſucht!“ So ſang der alte Dichter, als ſchon die Purpuralpen mit ihren Alpenroſen aus Wölkchen verſunken waren. Da wurd' es auf der Erde licht, als liege um ihn die verklärte Welt: der Mond war aufgegangen — ein blaſſer Geiſtertag war über die gemeine Erde des Tages ausgegoſſen, und von den Hügeln floſſen Schimmer — wankende Schattenzweige deckten den weißen Roſenſchmelz des Mondes zaubernd auf und zu — und überall ſpielte der fremde Geiſterglanz, in welchem die hieſige Seele in ein ſüßes Weh zerfließt. —

„Bin ich denn, rief der Greis, ſchon die rothen Berge hinunter gekommen in das ewig begehrte Land?“ und er blickte umher, und ſein Auge blieb ſüß gefangen am Monde hängen. So biſt du es, kühler Stern, der der Erde ein geiſtigeres Loos zuwirft und ſtatt der Glutroſen bleiche Lilienroſen. So ſei du das Sinnbild des ſtillen kühlen Alters, wie das Abendroth das Sinnbild der noch glühenden Jugend war; ihr beide zeugt ja von höherer Welt.“

18.

Der Tod.

Er iſt der Argus mit Millionen Augen, aber lauter zugeſchloßner. Allein er ſchließt ſie zu, damit wir unſere aufthun, und ſchläft, damit wir wachen. Reißen unſere erſt dann auf, wenn er ſeine aufmacht und uns dann anſicht, ſo iſt's hart für uns.

19.

Begräbniß-Traum.

(Der Traum iſt leider einer Wirklichkeit nachgeträumt *).

*) Beides im Frühlinge des Jahres 1794.

Digitized by Google

Eine geiſtig und körperlich zartgebildete Mutter, welche in ein von verſchüttetem Vitriolöl rauchendes Zimmer zu Hülfe eilte, gleitete in die freſſende Oelglut hinein, und ſtarb an den Wunden einen monatlangen Tod. Zum Verſtändniß gehört noch: daß ihr zwei Kinder vorgeſtorben waren — und daß blos ihre Töchter ſie zu ihrem Morgenbegräbniß begleiteten. Die Einkleidung bezieht ſich auf den Volksglauben, daß einem Menſchen, welcher in der Neujahrnacht auf einem Kreuzwege einen Kreis *um* ſich zieht, die Geiſter die ganze Zukunft des Jahres mit Dunſtgeſtalten vorſpielen.)

Laſſet uns immer in den großen Traum des Lebens kleine bunte Träume weben — und Ihr, geliebten Freunde, um die noch der Rauch des niedergefahrnen Blitzes zieht, nehmt den Traum freundlich an, den ich Euch hier gebe.

Mir träumte:

In der Neujahrnacht dieſes Jahres, wo der Glaube in ſeinen Kreiſen nach Leichenbahren und Flammen auf den Dächern blickt, ſtand ich im Gottesacker. Die künftigen Gräber des Jahres waren wie Ruhebetten aufgethan und leer über ihn hingereiht. Ein dunkler Wintertag nach dem andern zog vorüber und ließ ſeinen Todten in die kühlſte Grotte des ſchwülen Lebens ſinken . . . . . . Ich kannte die Sinkenden nicht. — Dann kamen die hellen Frühlingtage und trugen ſchwerer und füllten die geöffneten Betten des Todes bald mit einem Vater — bald mit einer Schweſter — bald mit einem Freunde — zuweilen glitt aus zwei Armen ein kleiner Kinderſarg in die zweite Wiege des Lebens, wie in einen Blumenkelch; — und ich dachte in milder Trauer: ihr guten Kleinen, erſtarret gern am Eisberg des Todes, fin-

ket nur gern zurück auf das letzte weichſte Kiſſen von Blumen ausgefüllt! O das Kreuz, das ſo viele Wunden in euch geſchnitten hätte, liegt oder ſteht jetzt nur abgebildet auf euerem Hügel! ..... Aber ich kannte alle die nicht, welche die Lenztage unter Glockengetöne niederlegten.

Da erſchien ein überhüllter ſtummer Morgen und trug ſeinen bedeckten Menſchen im Sarge — und hinter dem Bedeckten ſchwankten weißgekleidete Geſtalten verhüllt und ſprachlos — das Gewölbe ſenkte ſich düſterer nieder — und der Sarg ging auf — o da brach der Schrei der Qual aus allen Herzen, und ich kannte die Unglückliche und die Todte! — Du bleiche ſtille Geſtalt, deren Augen auf ewig geſchloſſen, aber auch auf ewig getrocknet ſind, wie gehſt du ſo zertrümmert unter die Erde! Hat dich weiche Blume denn der Tod ſo oft zerknickt, eh' er dich ausriß! — Ach, um deinen Mund hat ſich der Schmerz im letzten Zuge verſteinert, und deine Hand iſt blutig, als hätte ſie lange am eiskalten Schloſſe der Todespforte geklebt und ſich verwundet abgezogen — — doch, doch will ich lieber dich anſehen, du Beruhigte, als deine Freunde, zu welchen alle deine Schmerzen in Einem Gedanken lebendig umkehren — als deine Schweſter, die deine jetzige ſo tief ſchlummernde Nacht ſo gern theilen würde, wie früher jede ſchlafloſe — als deine guten Kinder, die thränenblind auf den kalten Erdhügel ſchauen, der ſich zwiſchen das mütterliche Herz und zwiſchen das kindliche legt. —

Und mein Auge hüllte ſich ein, wie jetzt, und das herunter fallende Gewölke ruhte deckend ſchwer auf dem Kummer und den troſtloſen Menſchen, und alles wurde Wolke, wie ein Leben. — Auf einmal zitterte die Wolke,

und Stralen, deren Sonne der Menſch nicht kennt, bo- gen ſie weit auseinander. — Der blaue Himmel ſtand offen voll Liebeglanz und ſaugte durch warme Zephyre Blumen aus der ſchweren Hügelerde. — Zwei Lilien drangen hoch aus dem Grabe empor. — Zwei Frühlinge wehten liebend gegen einander und wiegten die Lilien hef- tig, bis ihre Blütenblätter aufflatterten und als Flügel an zwei Engel flogen, die vom Himmel kamen. — Die Engel ſchwebten näher über das Grab, heiß quollen aus *ihm* Blumen nach Blumen; da that es ſich auf, die Mutter erſtand; die Engel waren ihre zwei Kinder und lagen an der Mutterbruſt, die der Tod geheilet hatte vom Leben. „O ſei willkommen, ſagten ſie, in unſerm Lande der Ruhe, gequälte Mutter! Hier heilet dein Leben ſanfter zu, und das weiße Leichenkleid iſt der letzte und weichſte Verband euerer Erdenwunden. — Schaue nicht ſehr nach der Erde hinunter, wo ſie um dich weinen; in der Ewigkeit fliegen die Tage anders, und wir ſind noch nicht lange von dir weg geweſen, liebe Mutter, und die ſchöne Ewigkeit zieht alles Geliebte nach.“

*   *
*

Laſſet mich nicht ſagen, geliebten Freunde, daß ich erwachte; denn die Erſcheinung war kein Traum. Aber auch der Troſt war keiner; und Gott legte in jede Bruſt eine unverwelkliche Blume für jedes Erden-Grab.

XV.

Traumdichtungen in der erſten Nachmitternacht des neuen Jahrs *).

Ich kenne zwei Zeiten, welche man ihrer Würde zuwider feiert, den Tag der Geburt und die Nacht des Neujahrs. Beide werden mit einem leeren zerſtreuenden Luſtgetümmel feſtlich begangen, welches gewöhnlich den nächſten Tag des neuen Lebens, und des neuen Erdenjahrs entkräftet und entfärbt; wozu noch vollends, damit es an keiner Art von Leerheit fehle, das Rauſch- und Knittergold der höflichen Wunſchgaukeleien kommt. Sollte aber nicht an ſolchen Tagen der Menſch in die Einſamkeit gehen, und die Rechnung des Lebens ziehen und aufblicken, und hinter den Wolkenzügen des veränderlichen Wolkenhimmels den feſten Polſtern ſuchen? — Ohnehin müſſen wir oft auf Stunden der Leben umfaſſenden Gefühle ſo lange warten, und an unſerem Sehrohre lange hin und her ſchieben, bis daſſelbe dem Auge das rechte helle Feld abſchneidet; um ſo andächtiger ſollten wir die äußern Anläſſe der Zeit ergreifen. Erſt ſpäter, wenn der ſtille Charfreitag in unſerer Bruſt vorüber iſt, mögen wir uns dem Oſtern der Wiegenfeſte hingeben.

Beſonders für den Frühgottesdienſt der erſten Nachmitternacht des Jahrs 1813 (dacht' ich oft im alten

*) Im Dezember 1812 geſchrieben, und bald darauf vom Schickſal erfüllt.

Jahre) ſind die gemeinen Sylveſtertänze und Luſtſtürme nicht gemacht; nur der allgemeine Neujahrbruderkuß verſchwiſtert zur rechten Stunde. Die Zeit iſt groß, wenn auch nicht ihre Menſchen; unſere gleicht nicht den Zeiten, welche ſonſt an den Ländern bewegten, ſchufen und ſtürzten, ſondern ſie iſt eine nie da geweſene, weil nicht Länder, ſondern drei Welttheile im Aufruhre der Umbildung und Gleichbildung arbeiten, und der Oelbaum des Friedens ſeine Wurzeln in keinem Garten, ſondern nur im ganzen Erdball ſchlagen kann. Die Kompaßnadel und die Feder, die Schiffe und die Druckerpreſſen haben die Einſamkeit der Völker aufgehoben, und alle ſtehen nun verknüpft auf Einer Sturmleiter und Einer Himmelleiter.

Freilich bequem können Bewegungen, mit welchen Jahrhunderte und Welttheile entſcheiden, dem Selbſtſüchtler nicht fallen, welcher lieber die Zeitgenoſſen einer großen Geſchichte auf dem Leſepult beneidet, als unter ſie gehören will. Denn dieſe Erde bebt anders, als das Zittereſpenblatt, wenn ſie Berge verſetzt und Inſeln gebiert. Wer die Geburt der Zukunft nach ſeinen perſönlichen Nachwehen beurtheilt, gleicht einem Krieger, der die Frucht und den Friedenſchluß eines Kriegs nach ſeiner eignen Wunde ſchätzte. Wer rechter und tapferer Geſinnung iſt, muß ſich eigentlich freuen, einer folgereichen Zeit mitwirken zu helfen, es ſei durch Leiden oder durch Thun.

Alles dieß ging noch feuriger durch meine Seele in der Thomasnacht, als ich den Sternhimmel anſchauete, und gleichſam an die Bergſpitzen des neuen Jahrs hinüberſah, deſſen Tiefen und Steige zu Höhen noch im Morgennebel der Zukunft lagen. Unſere Zeit, gewalti-

Digitized by Google

ger und umgreifender als eine, leidet eben darum keine Propheten; ſie läßt keinen Monat Zukunft von ſich weiſſagen; ja wir haben genug zu blicken, um nur die Vergangenheit zu errathen und zu ſehen. Aber ich blickte gen Himmel; dann iſt immer dem Menſchen in ſeinen Finſterniſſen wohl und groß. Auf dem Weltbogen der Milchſtraße geht er leicht und hoch über die Flutungen der Erde, und die Zukunft ſchauet mit Millionen Sonnenaugen herab. Wer die Erde verloren, ſchaue gen Himmel; wer ſie gewonnen, ſchaue wieder gen Himmel; er heilt das verblutete wie das pochende Herz.

Je länger ich gen Morgen ſah und in die Nachtſtille und in den Nachthimmel einſank, deſto mehr wurd' ich in jenen halbwachen Traum vertieft, den man zuweilen nach ſchlafloſen Reiſenächten erfährt; in einem ſolchen drängt ſich die Außenwelt in die halboffne Innenwelt, und jene wird von dieſer nur zerſtückt und verwandelt abgeſpiegelt. Da ich aus dem Kalender wußte, daß in der Sylveſternachmitternacht von 1813 kein Mondſchein ſei, und daß der Marsſtern — der nach dem aſtrologiſchen Glauben das Jahr 1813 regiert — die ganze Nacht zu ſehen, desgleichen der Morgenſtern glänzend am Morgen: ſo miſchte ſich Schlaf- und Traumtrunkenheit ſo ſeltſam mit meinen Betrachtungen in einander, daß ich wirklich ſchon in der erſten Nachmitternacht des Neujahrs und in der großen Feier zu leben träumte.

Vor den Traumaugen leerte ſich der Himmel Stern nach Stern aus, und wurde ſonnenlos und finſterblau; nur der Mars ſchimmerte ſeitwärts roth im unendlichen Blaudunkel. Aber die Milchſtraße bog ſich von Morgen nach Abend als ein durchſichtiger Schaum und Winterreif zerſchlagener Sonnen. Da ging von Morgen her in

Digitized by Google

der Milchſtraße das Sternbild des Herkules, aber ſeine Sterne waren zu einem lebendigen Rieſen verknüpft. Mit den alten Sphärentönen des Himmels ſang die Geſtalt das Gewicht der jetzigen Zeit, und die umbildende Weite ihrer Kriege, und flog die Milchſtraße hinüber und ſagte:

„Einſt ging ein Wanderer in einem Wald und hörte ein Brauſen, und er ſchrieb es den wogenden Gipfeln zu. Der Wald wurde lichter, aber das Brauſen wurde Donnern, und er ſchrieb es einer Wetterwolke zu. Endlich riß ſich der Wald auf; aber keine Wolke ſtand am Himmel, ſondern das unendliche Weltmeer donnerte vor ihm mit Wogen an Wogen. Söhne der Erden, kennt ihr das Donnern der Zeit?“

Die Jungfrau mit Sonnen, als Diamanten, geſchmückt, ging auf, und ſang und flog die Milchſtraße hinab:

Euere Erde iſt dem Himmel nur klein, und nur eines der Sonnenſtäubchen mehr; aber ein großes Menſchenherz bleibt nach dem Himmel groß, und auch eure Leiden erſcheinen uns nicht kleiner, nur kürzer, als euch.

Der Schlangenträger ſtieg auf, und eilte über die Milchſtraße und ſang:

Nicht die Wahrheit wird verdunkelt, nur der Menſch; die Sonne ſteht nicht im Krebs und Skorpion und Waſſermann; nur die Erde, die um ſie eilt.

Kaſtor und Pollux traten empor, und Kaſtor ſang:

Wird deine Jugend gemartert und beraubt, ſo blüht ſie dir im Alter nach; wie der Roſenſtock, dem im Frühling die Blätter ausgeriſſen werden, im Winter Roſen trägt: So hoffe, Erdenſohn! —

Digitized by Google

Und Pollux ſang:

Wird dein Alter gequält, ſo hoffe wieder, Erdenſohn: Nichts iſt kürzer als das Alter, denn du weißt ja kaum, wann es beginnt. Jeder Lebenszeit erinnerſt du dich, und findeſt ſie verſchönert wieder, nur der Zeit des Alters nicht; aber wenn du droben hinter dem Tode dich des Alters erinnerſt, ſo findeſt du auch deine letzten Tage verſchönert wieder.

Der kleine Löwe ſtieg auf, und flog über die Straße, und es klang:

Ihr Uebermüthigen! Wird euer Tag oder euer Ort verfinſtert von Unglück oder Irrthum, ſo iſt auch ſchon der ganze Welthimmel umwölkt. Sehet die Rauchſäulen in den reinen Himmel ſtrömen, aber ſchauet nach, ob in ihm nur Eine Wolke davon geworden und geblieben.

Der große Löwe ſtieg auf und flog und es klang:

Ihr Kleinmüthigen! Vor euern Augen thürmt ſich das Große und Ungeheuere des Weltſchickſals empor, aber eure Furcht wähnt nur, es ſtehe ſo erhaben da, um ſich über euch zu ſtürzen. Steht ihr nicht an den Ufern des Weltmeers, und ihr ſeht daſſelbe ſich in der Ferne über euer Ufer aufthürmen, und ihr fürchtet doch nicht, daß die Waſſerberge auf euch fallen, weil ihr wißt, daß das große Rund der Erde ſie hebt und hält? *)

*) Die Irrthümer der Uebermüthigen und Kleinmüthigen laſſen ſich in ihrer Entgegenſetzung weniger bildlich ſo ausdrücken: der getäuſchte Menſch dehnt immer ſein Unglück zu einem allgemeinen aus; dann täuſcht er ſich wieder umgekehrt, daß er allgemeines Unglück oder Glück, oder überhaupt das Gewaltige durch Furcht für ſich Einzelen zuſammenſchiebt in Ein perſönliches Leiden; und daß er die Wunden, welche z. B. der Krieg unter tauſend abgeſonderte Herzen austheilte, phantaſtiſch zu einem Brennpunkt in ſeinem einzelen ſammelt.

Digitized by Google

Das Sternbild Antinous ging auf und flog und ſang:

Die Jugend klagt, daß die dicken Kornähren die Kornblumen erſticken. Das Alter klagt, daß die Blumen die Aehren verfälſchen. Söhnet euch aus! Jugend, nimm aus der alten Hand die Aehre: Alter, nimm aus der jungen Hand die Blume; und dann verbergt und verſchönert Beide mit Erntekranz und Blumenkranz eure Jahre.

Der Waſſerman ſtieg auf, und zog und ſagte: Klage niemand über heiße Zeit; kommt es nicht auf euch an, ob ihr euch vom kochenden Sprudel wollt heilen und ſtärken, oder nur verwäſſern und verſteinern laſſen?

Das Muſenpferd flog in Oſten empor und den Himmel hinan, und es klang:

Stelle nicht das Toben gegen das Toben, ſtelle nicht Feuerbrunſt und Meer, ſondern die Windharfe der Dichtung gegen den Sturm; er redet dich dann vielleicht mit einigen Wohllauten an.

Der Schwan ſank ins Wogenblau und ſang:

Wirf, du Erdenſohn, deinen Anker nicht in die Tiefe des Erdenſchlamms, ſondern in die Höhe des Himmelblau, und dein Schifflein wird feſt ankern im Sturm.

Perſeus ging auf und glänzte mit ſeinen Sonnen und ſang:

Was verdeckt den Geiſtern das neue Jahr? — Iſt es ein Bühnenvorhang? — Ein Sargdeckel oder eine Wiegendecke? Ein Abendnebel oder ein Morgennebel? Eine Aurora's Wolke? Oder die Moſisdecke? — Ja, die Moſisdecke verhüllt es den höhern Geiſtern, denn Gott erſcheint in jedem Jahre; aber den tiefern Geiſtern verbergen es die übrigen Hüllen.

Das Eichhorn ging auf, und es klang:

Wer zweifelt, verzweifelt; Angſt verkündigt den gezückten Donnerſchlag über dem Haupte. Wer hofft, hat ſchon geſiegt und ſiegt weiter.

Der Krebs kroch empor in Oſten, und richtete die Scheren auf, und es klirrte:

Stürme der Zeit löſchten oft das ſtille Licht der Völker aus; aber die Narrheiten der Menſchen ſind Irrlichter, welche im Regen und Sturm nur luſtiger tanzen und hüpfen.

Der Skorpion kroch an der Milchſtraße, und hob den Stachel, und es ziſchte:

Wol hüpfen Irrlichterchen auf den Gräblein der Menſchen mit Recht; fürchtet ſie nicht: es ſind nur die auferſtandenen Menſchengeiſterchen, die gerne wieder in ihre Leichen zu fahren ſuchen, um mit deren Beinen wieder zu ſpringen, und ſich wieder zu verſpringen.

Nun fuhren hart andere verdichtete Sternbilder einander nach, der Steinbock und der Rabe — der große und der kleine Hund — der Wolf und der Schütze, und endlich noch der Triangel und Pfeil und todtes Weſen. Aber es war ein ſcharf gellendes Uebereinandertönen ohne Wort. Endlich ſchloß der ganze Himmel ſeine Augen und wurde ſternenleer und finſterblau; nur Mars blickte zornroth fort.

Plötzlich quoll es wieder in Morgen auf, aber nicht wie lebendige Geſtalt, ſondern wie eine Welt; der Neumond des Jahrs erſchien, aber ſeine ganze Halbwelt war ein einziger weiter Blitz- und Silberblick. Er ſtand mit ſeiner Welthälfte, die er ſonſt ewig den Erdſöhnen verbirgt *), uns zugewandt. Wie anders und ſchöner

*) Bekanntlich iſt für uns die zweite Hälfte des Mondes abgekehrt und unſichtbar.

war es auf ihr, als auf der alten, welche ſich in Abgründe und Höllen und Höllenmauern auf kalten Feuergebirgen, ohne Regen und Regenbogen, und ohne Dämmerpurpur uns vor dem Stralenglaſe zerreißt! Aus ſeiner abgebrannten Welthälfte ſchienen die Seelen und Blumen und Blüten in die lebendige reiche geflohen. Da gab es nur Auen und keine andern Berge als nur höhere Weingebirge; eine ganze Weltfläche war nur Blumenſchmelz — Thaubliz — Blüte ohne andern Staub als Blütenſtaub — Tulpenfarbe — Maiblume auf Bergen, und Alpenröschen in Tiefen — und ein Wehen wie von einem Tone und ein Schweigen wie vom Allſeligen. Es ſchien als müßten dort die Freuden weinen, weil ſie zu groß waren, und die Schmerzen lächeln, weil ſie zu klein waren. Noch erſchien das leuchtende Arkadien unbewohnt; doch war es, als wenn die beglückte Halbkugel ſich gleichſam ſo zur ſanften Geſtalt einer Jungfrau zuſammen malte, als die zerrißne Halbkugel ſich zu einem Mondmanne. Auf einmal rauſchten die entflogenen Sterngeſtalten in den lieblichern Mond zurück. Herkules trat hinein, und ſtand, mit dem rothen Mars als Stern auf der Bruſt, hoch als König der Auenwelt. — Die Jungfrau, von dem Schwan umflogen, ſtellte ſich neben Herkules — den Brüdern Kaſtor und Pollux ging der große und der kleine Löwe nach — der Schlangenträger und der Waſſermann, Perſeus und das Einhorn kehrten unter die großen Blumen der Luna zurück — und der Krebs und der Skorpion zerſprangen in die Sonnen ihres Sternbildes, und füllten damit wie mit Thaujuwelen die Blumen der Luna.

Auf einmal lagerte ſich um den Rand des Mondes ein helles Morgenroth; und zu gleicher Zeit blühte in

zweites an der Erde auf, und beide glüheten nebeneinander nach, und Eine Sonne brannte aus der Himmelstiefe in zwei Morgenröthen hinein. Da zerriß die Sonne die doppelte Moſisdecke und ging auf. —

Ich erwachte vom Glanze; aber die Erdenſonne ſtand in Morgen und blitzte über dem Schnee, und endigte die längſte Nacht.

Der Himmel gab mir, wie durch Zeichen, ſchönere Auslegungen der Erde, und ich wunderte mich, daß die Menſchen ſo leicht die Hoffnung vergeſſen, und die unſichtbare Seite des Mondes und Gott.

XVI.

Bußpredigt über den Bußtext im Allg. Anzeiger der Deutſchen No. 335. Seite 3617 bis 1622, betreffend deutſche Vorausbezahlung auf Wolke's verſprochenes Werk über die deutſche Sprache.

Gebet an Jupiter.

Himmels-König und Himmels-Körper, der das Jahr 1812 regiert *)! Wir wollen nach dem Verlaufe der Nutzanwendung das ordentliche Gebet an dich thun, und

*) Der Planet Jupiter regiert dieſes Jahr, zufolge den Kalendern, welche aus der Heptarchie der 7 alten Planeten jährlich einen ab- und einen einſetzen, und jedesmal dabei anmerken, die Sache ſei nur Wind.

Digitized by Google

erſt dann um Bekehrung bitten, damit wir jetzt ſogleich zum Eingang ſchreiten.

Eingang.

Geliebte Mitchriſten! Der H. Hofrath und Profeſſor Wolke in Dresden ließ ſchon am 1ſten Auguſt vorigen Jahres die Ankündigung folgenden Werks einlaufen:

„Anleit zur Erkennung und Berichtigung einiger (mehr als 10) tauſend Fehler in der hochdeutſchen Mundart und Schriftſprache, ſo wie zu dem Mittel, alle orthographiſchen Regeln auf eine einzige ſichtbare zu bringen, von Chr. H. Wolke (kaiſ. ruſſ. Hofr. und Prof.), ſeit 1774 Vorſteher zweier Erzieh- und Lehranſtalten, erſt zu Deſſau, dann ſeit 1784 zu St. Peterburg.“

In der neuen Bibliothek für Pädagogik *) erklärt er, daß ſeine neue Schreibregellehre (Orthographie) fünf Bogen Raum und Eine Stunde Lernzeit einnehme, hingegen die Adelungſche fünf und funfzig Bogen und Ein Jahr. Wie viel er früher gehalten, eh' er nur verſprochen, bewies er am Flötenſpieler Dulon, dem er 1793 die Kunſt lehrte, in 2 Stunden alle Buchſtaben und Zahlen mit den Fingern beſſer zu leſen, als oft Sehende mit dieſen ſie ſchrieben; ferner an einem dreijährigen Mädchen, welchem er 1772 in vier Wochen zugleich Deutſch und Franzöſiſch leſen lehrte — und am berühmten Vogel-Lehrer George Jeantet **), deſſen Lehrkunſt er in einem fliegenden Blatte ſo gut errieth und verbeſſerte dazu, daß der Stieglitzen-Hof-

*) Junius 1810, S. 108 ein wichtiger Auffatz von 40 Seiten gegen die nachtheilige Ausſprache des v wie f, und gegen die jetzige falſche Ausſprache des Lateins.

**) Beiträge für Belehrung und Unterhaltung. No. 136. 1810

meiſter ſo grob und grimmig darüber wurde, als hätt' ihn der Hofrath um Fleiß und Erfindung gebracht.

Seit zwölf Jahren arbeitet er an der Vergleichung der deutſchen Geſammtſprache mit der ſaſſiſchen und ober- deutſchen Mundart, und mit der gothiſchen Sprache, der alt- und neu-engliſchen, der däniſchen, ſchwediſchen, griechiſchen, römiſchen, ſlaviſch-ruſſiſchen und anderen Sprachen. Kurz er kann Deutſch, denn er kann mehr als Deutſch.

Die Sprachwäſche dieſes Mannes iſt aber auch zu- gleich eine Goldwäſche, welche bereichert, nicht blos rei- nigt; zu 400 neuen Ableitungen hat er (nach Bötti- ger in der Zeitung für die elegante Welt) die Wörter Geiſt, Ort und Wort zu befruchten vermocht. Zu den 60,000 neuen Wörtern, welche als Kinder der beſten Schriftſteller (von 1760 an) Campe in ſein weites Wörter-Louvre aufgenommen, und zu welchen der kräf- tige Radlof *) noch mit einmal 60,000 ſtoßen will, ver- ſpricht Wolke wieder 60,000 neue zu ſtellen. Welch' eine Sprache, die auf einmal 180,000 neue Mannſchaft mehr konſkribieren kann! Bußprediger dieſes trauet indeß gläubig den Sprach-Gärtnern Radlof und Wolke die Lieferung von 120,000 neuen Abſenkern und Ablegern zu, da er findet, daß Revinus **) in der deutſchen Sprache 2170 einſilbige Stammwörter aufrechnet, in der grie- chiſchen nur 265, in der lateiniſchen gar 163, gegen welche beide ſich doch (nach Hezel) die hebräiſche mit 1500 aufzeigt.

*) Deſſ. Trefflichkeiten der ſüddeutſchen Mundarten. 1811.
**) Der neu ſproſſende deutſche Palmbaum herausgegeben von dem Sproſſenden. Nürnberg 1668, S. 104.

Im deutſchen Anzeiger *) und im Tagblatt des Menſchheitlebens **) ſind Proben des Wolkeſchen Sprachſchatzes niedergelegt, gleichſam die Flämmchen eines unterirdiſchen, auf welche man etwas werfen muß, um ihn zu heben — welche es ſehr bedauern ließen, wenn er ungehoben bliebe. Nur einiges werde hier beſchauet. Das erſte iſt Wolkens ſprachreiner Eifer gegen die (erſt 100 Jahre alte) Einſchwärzung des ſcharfen s als Genitiv-Zeichen in 10,000 Paar Wörtern, z. B. Sommers-Zeit anſtatt wie Herbſtzeit ſo Sommerzeit, Mittagsmahl anſtatt wie Abendmal ſo Mittagmal ꝛc. ***)

Dieſem Sprach-Windwechſel iſt gar keine Regel abzugewinnen, als zuweilen die des Wohllauts. Denn Wolke fand (hier ſinkt das Gleichniß der Ehe) gegen 10,000 verwerfliche Paarungen an 40,000 richtige.

Er beſchenkt ferner deutſchen Wohllaut und Reichthum mit der ſchärferen und ausgedehnteren Abſonderung der Zeitwörter des Zuſtandes (verb. neutr.) von denen des Handelns (activ.), indem er die bekannte zwiſchen fallen und fällen, hangen und hängen, gewohnen und gewöhnen, ſinken und ſenken weiter bereichernd, z. B. zwiſchen ſturmen und ſtürmen, ſturzen und ſtürzen, ſtromen und ſtrömen, blauen und bläuen ꝛc. einſetzt und fortführt.

Eben ſo ſtählt er die von Mittellauten geſchwächten Ableitungen wieder mit den urſprünglichen Wurzel- und Grundlauten; denn ſo fehlerhaft es wäre, von Muth ſtatt muthig müthig, von Art ſtatt artig ärtig, von Roſe

---

*) Nummern 170, 171, 179, 191 von 1811.

**) S. Nr. 10. 1811.

***) Das Uebrige bleibt weg, da ich ſeitdem die Doppelwör- in einem beſondern Werke näher unterſucht.

Digitized by Google

ſtatt roſig röſig ꝛc. abzuleiten: ſo geſchah es doch in den meiſten Ableitungen ſeit Luthers Zeit, welches der meißniſchen Mundart oder Mundunart voll Mittellauter (z. B. Kläge, keufen ꝛc.) durch die religiöſe Reformazion die grammatiſche Deformazion fortbereiten half; und eine übeltonige blöckende Heerde von Mittellauten wurde in unſere Sprache eingelaſſen; z. B. kläglich und doch von Klage, käuflich und doch von Kauf, großmüthig von Muth, männlich von Mann ꝛc. anſtatt klaglich, kauflich, großmuthig, mannlich. Bußprediger dieſes möchte über dieſe elenden Mittellaute — oder Halblaute, über ae, oe, ui, weniger ſämmtliche Meißner als übrige Deutſche anfahren; aber ein ſolches Mittelding iſt ihnen allen eben ſo recht erwünſcht, wie in Leben, ſo in Ton. Der Mittelfinger iſt auch geiſtig ihr längſter, und ſie halten That und Sprache für die Muſik, worin die mittleren Töne nach Prof. Engel die ſchönſten ſind. Nur bei dem O, welches nach Bruce der Liebling-Selbſtlauter auch der Hebräer war, haben wir uns vielleicht weniger vorzuwerfen, indem wir dieſen Selbſtlauter aus Vorliebe ſogar rein ohne irgend einen Nebengeſchmack von Nebenbuchſtaben in der Geſchichte und im Ausland gebrauchen, und ungemein oft ſagen: o! oder auch oh!

Zur Ausſtellung der übrigen Wolkeſchen Muſterproben iſt auf einer engen Bußkanzel kein Platz. Sonſt iſt freilich enges Drucken eine Folie und Hülſe weitſchweifigen Schreibens; und umgekehrt ließe ſich ein Tacitus in Fraktur mit einem Rande, etwas breiter als das Bedruckte, beſſer leſen.

Soll nun Wolke ſeine grammatiſche Silberflotte ausſchiffen, ſo iſt erſtlich nöthig, daß ſie einlaufe, was bei dem Nichtvorausbezahlen der begehrten Schifferfracht

von 180 fr. noch nicht geſchehen, wovon nachher; — und zweitens iſt zu fragen, wie ſein Waſch- und Seifengold durch geſchickte Münzmeiſter und Münzſchreiber in Umlauf zu bringen, wovon jetzt.

Einige Wolkeſche Patavinitäten abgerechnet, ſind vielleicht früher als er ſelber anſetzt, noch vor 1850 ſeine aus verfallnen Schachten auferſtehenden grauen Formen und Berggeiſter ins Schreib-Leben einzuführen; nur aber wie es ſcheint, nicht zuerſt von Dichtern. Schriftſteller ſind die Briefträger von Sprachneuerungen an Sprecher. Aber nur nicht von Dichtern und ja von bloßen Schönfärbern erwarte man blos wegen ihrer größeren Leſer-Kreiſe die leichtere Einführung auffallender Wortformen. Der Dichter iſt der Gewalt des äſthetiſchen Augenblicks unterthan; und Ein Fremd-Wort wie „gottlich" „grundlich" kann eine halbe Seite verſchatten; doch weniger die neue Wort-Bildung: „Dichtin, Leſin" *), oder die anderen „ſturmen, ſtromen." Nur das Genitiv-S vertilgt er unbeſtraft, nämlich unbelacht. Allein zweierlei entgegengeſetzte Schriftſteller können vortheilhaft neue abſtoßende Wörter gebrauchen, die welche lächerlich machen, und die welche ſelber zuweilen, wenn nur auch unverſchuldet, lächerlich ſind. — Die Scherzmacher können Wolkeſche Neuwörter wie graſlich, kraftig 2c., da der komiſche Eindruck ihrem Zwecke gar nicht ſchadet, eine Zeitlang verwenden, bis das Ohr ſich ſol-

*) Mad. de Necker bemerkte beſtimmte Ausdrücke wie 21, 22 2c. ſeien der franzöſiſchen Poeſie verboten. Auch unſere erlaubt ſolche Beſtimmungen nicht; das Epos kann wol tauſend Millionen ſagen, aber nicht 41, 17 u. ſ. w. In ſo fern würde der feierliche Dichter das obige „Dichtin, Leſin," als das Allgemeinere dem „Dichterin, Leſerin" als dem beſtimmteren vorziehen.

Digitized by Google

chen wie ähnlichen von Campe oder aus der altdeutſchen Zeit (z. B. Spende, Einfalt im guten Sinn) zugewöhnt, und die rauhe Schärfe ſich dem neuen Gepräge abſchleift. Nach den Spaßmachern kommen die Syſtem-Macher, vorzüglich die philoſophiſchen, da in der Philoſophie keine Meinung an ſich lächerlich iſt, ſo auch kein Wort. Es wird aber nicht genug erkannt, wie viel Deutſchland von den Vorſprüngen, die es in der Philoſopie vor allen jetzigen Völkern gewonnen, dem glücklichen Umſtand verdankt, daß der Leſer nicht lacht, wenn der Philoſoph lächerlich iſt. Ohne dieſes hier ſo wohlthätig angebrachte Verbeißen des Lachens dürften wir um ein Dutzend Naturphiloſophen ärmer daſtehen, und, wie arme Wälder, lichter; denn in Frankreich und England hätte z. B ein Oken *) ſeinen rotierenden Gott, ferner ſein „ſelbſtbewußtes Nichts" (nämlich Gott), „ſeine Nichtſe" (nämlich uns Geiſter nach ſeiner Definizion) unterſchlagen müſſen, ſo auch das neue aber reiche Axiom: „es exiſtiert nichts als das Nichts." Uebrigens iſt hier Freiheit der deutſchen Philoſophen nicht Gleichheit derſelben.

Würde nun eine neue Wort-Barockperle ſo wol von komiſchen als von lächerlichen Schriftſtellern genugſam getragen und vorgezeigt; — und ſpäter das öfter geſehene Wort weiter abgegeben an Aerzte, Scheidekünſtler und andere Wiſſenſchafter: ſo möchte das Wort endlich ferner auf der Himmelfahrt durch Geſchichtſchreiber und Kanzel-Redner ſich ſo weit verklären, daß es im Stande wäre, im Aether der Gedichte zu fliegen, aus welchem es dann nur einen kurzen Schritt hätte in die — beſte

*) Deſſen Lehrbuch der Naturphiloſophie.

Digitized by Google

adelungiſche Geſellſchaft. Briefe ſind auch eine obwol heimliche Wörter-Propaganda.

Wider Erwartung bahnen neue Schreibungen der Wörter ſich ſchwieriger, als dieſe ſelber den Eingang, wie Klopſtock, Schlözer und andere (und in Frankreich Voltaire) mit ihrem Verunglücken beweiſen; vielleicht darum, weil neue Buchſtaben nicht wie neue Wörter, etwas Neues ausſprechen; — weil das neue Zeichen, ungleich den neuen Wörtern, läſtig verdunkelt; — weil die öftere Wiederkehr den Unmuth des Auges erregt; — weil das Zeichen mit einer unnützen Wichtigkeit die Aufmerkſamkeit auf das Bezeichnete ſtört.

Wenn für ein Werk, wie das Wolkeſche, außer den zeitigenden Jahren und Kenntniſſen noch eine Sohnesliebe gegen die Mutterſprache wie die ſeinige ſprechen, ſo läßt ſich davon ein Wieder-Mehrer des deutſchen (Sprach-) Reichs erwarten. Für die deutſche Sprache opfert der Verf. die koſtbarſte Zeit, nämlich die kürzeſte, das Alter; da er daraus wöchentlich in Dresden jedem 2 unbezahlte Stunden gibt, welcher ihn über Deutſch hören will. Es thut dem deutſchen Herzen wohl, wenn man von ihm lieſet, wie er die deutſche Sprache feſter und inniger liebe als ein Vater, ein Liebhaber liebe Weſen, und wie er für ihr Höher-Blühen arbeitet. — Auch Bußprediger dieſes dankt Gott, daß er, bevor er ſeine wenigen ſchon daſtehenden 43 oder 44 Werke (wovon die Zahl 43 auf die 43 Nervenpaare, die Zahl 44 auf die 44 muſikaliſchen Ausweichungen leicht anſpielen mag,) geſchrieben, daß er kein Held im Polniſchen, Engliſchen, Franzöſiſchen, Lateiniſchen oder ſonſt in einer Sprache geweſen, ſondern nur in der deutſchen ein

halber, welchen dann die Waffenrüſtung einer ſo gedieg=nen Sprache leicht in einen ganzen verkleidet.

Die Herausgabe des Werks, das künftig in der Predigt nur abgekürzt: Anleit *) zur Erkennung einiger mehr als tauſend Fehler benannt werden ſoll, kündigte der Verfaſſer den 1ſten Auguſt vorigen Jahres auf Vorausbezahlung von 2 Rthlr. ſ. C. oder 180 kr. für die jetzige Oſtermeſſe an; genöthigt zu dieſer Zuflucht (S. Seite 3 der Ankündigung) durch eigne und durch allgemeine Verhältniſſe der Zeit und des Buchhandels.

Jetzt nun iſt einer andächtigen Bußgemeine der Bußtext im Allg. Anzeiger (No. 335. den 12ten Dezember 1811) zu verleſen, welcher von Seite 3617, 3618, 3619, 3620, 3621 bis Seite 3622 wörtlich alſo lautet:

„Gelehrte Sachen.

Deutſche Sprache.

„Nach der Ankündigung des Anleits zur Erkennung ꝛc. einiger mehr als tauſend Fehler ꝛc. von Wolke auf 30 Bogen ꝛc. — gegen Vorausbezahlung von ꝛc. — erwartete der Verfaſſer W., daß in der Nahe und Ferne recht viel Freunde der deutſchen Sprache ihr Wohlgefallen darüber äußern würden, daß ꝛc.

(— — Die chriſtliche Gemeinde mag zu Hauſe aus dem ſechs Quart=Halbſeiten langen Bußtexte im Anzeiger die Lücken ſelber ausfüllen, die man hier der Kürze wegen laſſen muß).

*) Das Wort Anleit kommt nach Wolke im Haltaus und andern alten Schriftſtellern vor.

W. durfte hoffen, daß unter 30,000 Deutſchen ſich wol einer finden würde, der ſeine herrliche Mutterſprache, das unſchätzbare Kleinod, Heiligthum, geiſtiges Band des deutſchen Volks ꝛc. — — in dem Grade liebte und achtete, daß er gern durch die Vorausbezahlung von 2 Rthlr., die Erfüllung eines ſolchen Verſprechens beförderte, auch um als Freund ſeines Vatervolkes dadurch den Verfaſſer für ſeine vieljährige Arbeit ꝛc. —

„Aber noch bei 1ſtem Dezemb., wo er den Druck wollte anfangen ꝛc. — Anzahl der nöthigen Abdrücke beſtimmen ꝛc. — Vorausbezahlung ſo gering ꝛc. — daß er die Abgabe ſeiner fertigen Handſchrift an die Preſſe bis zum dritten Febr. 1812 aufſchieben muß in, Hoffnung, daß bis dahin unter den Vornehmen und Wolhabenden ꝛc — —"

Schluß des abgeleſenen Textes. „Er bemerkt nur noch, daß demſelben (dem Anleit zur Erkennung) die Namen ſeiner Beförderer mit Anzeige ihres Standes, Amtes und Wohnorts (um die er bittet) vorgedruckt, und der Preis des Anleits im Buchladen nicht unter 3 Thaler ſein kann."

Unſer heutiger Bußtext ermuntert uns zur Andacht; und ſie wird befördert werden, wenn wir jetzt vorſtellen und miteinander betrachten:

Den auf Wolke's Anleit zur Erkennung keine 2 Rthlr. ſ. C. vorausbezahlenden Deutſchen; und zwar 1) im 1ſten Theile die Paar hundertjährigen Gründe, warum es der Deutſche nicht thut: 2) im zweiten die übrigen.

1. Theil.

Der aus ein Paar hundertjährigen Gründen nicht vorausbezahlende Deutſche thut es den beiden Unter-

abtheilungen des erſten Theils zufolge, weil er kalt iſt a) gegen Deutſche und b) gegen Deutſch; und gegen leztes iſt er's wieder — dadurch bekommen wir die Subſubdiviſion — x) weil er nicht gern ſpricht.

Die erſte Unterabtheilung kann mit wenigen Worten die Kälte der Deutſchen gegen Deutſche beweiſen. Wenn in London alle daſige Franzoſen einander kennen und ſuchen; — und wenn es eben in Paris der Britte mit Britten thut: ſo fragt der Deutſche in London und Paris — nach dem Zeugniß einer Monatſchrift gleichen Namens — nach keinem andern daſigen Deutſchen, ſondern denkt, der Narr hätte wol auch zu Hauſe bleiben können, und der andere daſige Deutſche iſt daſſelbe von jenem Denker überzeugt. Wenn manches andere Volk, gleich Venedig, auf eigenthümlichen Inſeln wohnt, ſo hauſen wir wie Chineſer auf Gondeln, um alle dieſe Inſeln und alle Welt zu umfahren. Doch wollen wir auch einen Deutſchen-Freund hören, welcher ſo entſchuldigen kann: „Gott wohnte, noch eh' er etwas geſchaffen, nur in ſich und erſt nachher in den Kreaturen *). Um mit dem Größten das Kleinſte zu vergleichen, ſo können wir auch ſagen, daß wir, nachdem wir aus unſern dunkeln, einſamen, müßigen Wäldern heraus ſind und erſchaffen und Erfindungen und Schöpfungen aller Art auf Arm und Rücken tragen, damit in alle Welt hauſieren, und uns mit jeder ausländiſchen Hauptſtadt verquicken, ſo daß wir ſogar, wenn uns körperlich Landesverweiſung fehlt, uns zu Hauſe eine angenehme geiſtige zu genießen geben. Iſt der Menſch nach Ariſtoteles ein nachahmendes Weſen: ſo

*) Lomb. Magist. sentent. L. 1. dist. XXXVII. c.

möchte wol der Deutſche ein potenzierter Menſch ſein, weil er allen nachahmt, ſogar Nachahmern; und es iſt auf ihn glücklich anzuwenden, was Gall in (ſeiner Reiſebeſchreibung) vom Menſchengehirn behauptet, daß dieſes eine Summarie aller Thiergehirne auf einmal ſei, ſo wie umgekehrt jedes thieriſche ein Stückchen menſchliches enthalte."

So weit der Deutſchenfreund. Bußprediger will nicht vorausſetzen, daß der Freund damit, was gerade dem deutſchen Charakter zuwider wäre, das Einheimiſche und Eigne preiſen will; dieſe Vorausſetzung wäre ſchon der juriſtiſchen entgegen: nemo praesumitur jactare suum, d. h. der Deutſche ſtreicht, der Vermuthung nach, ſich ſelber wenig heraus. Aber der gute Freund ſchaue doch in die Folgen. Da wir, wie unter allen Vögeln nur die Schnepfen, in allen Welttheilen zu haben ſind; da nach Archenholz nie ein großer Ausländer bei uns wohnhaft blieb, aber wol große Deutſche im Auslande: ſo ſchlagen andere Völker unſern Preis bei ſo überladnem Markte nicht hoch an, und der Bußprediger, der deßhalb Italiener, Britten, Spanier, Portugieſen, Hindus durchgeblättert, fand die Deutſchen beinahe den Müllern ähnlich behandelt, nach deren Lobe ein gewiſſer Garzonus*) in vielen 100 Autoren zwar nachgeſchlagen, aber ohne eines gefunden zu haben verſichert. Wiewol wir uns, wie Jupiter, in alle fremden Geſtalten verwandeln, und auch wie er, ſelten in eine ſchönere, weil wir uns in Alles verlieben: ſo haben wir doch nicht wie er das Glück, damit zu erobern und zu befruchten. Der Britte, der Franzoſe, der Spanier, der Italiener ꝛc., dieſe ge-

*) Relationes curiosae. T. II.

fallen mit ihren Eigenthümlichkeiten ſogar in Ausländen, wo entgegengeſetzte gebieten. Würden wir aber nicht mehr Lob bekommen, wenn wir uns mehr Lob ertheilten? Und könnte ein Volk die höchſte Seligkeit nicht anders- wo ſuchen, als in der ſogenannten Selbervernichtung der Quietiſten? Die ganze Gemeinde ſinne nach.

Der Urſachen dieſer deutſchen Selbſt-Kälte ſind ſo viele, daß der Früh-Bußprediger in dieſer bloßen Morgen-Andacht aus Langweile und Zeitkürze nicht alle bekannten anführen kann, geſchweige alle unbekannten. Er bringt genug von jenen zum Vorſchein, wenn er anführt, daß das vorige deutſche Reich *) in mehr als 300 unverbundne verwandte Staaten zerfallen war, welche einander weniger gleichgültig waren, als häufig verhaßt, weil von jeher Verwandte, Gränznachbarn, Gränzvölker, Gränzreligionen den Tönen glichen, wovon zwei nur dann den größten Mißton angeben, wenn ſie einander am nächſten ſind wie de und des. Eine eben ſo bekannte Urſache deutſcher Selbſt-Kälte mag ſein, daß wir, da ſo oft ausländiſche Völker uns die Saat großer Erfindungen, z. B. die Welſchen alte Literatur und Muſik zugeworfen, welche wir dann begoſſen und bis zur Reife ausgebildet haben, daß wir von unſerer Bewunderung gegen die Samenhändler uns leicht gegen uns Pfleger und Gärtner erkälten ließen. — Es ſollte nur hier auf dieſer h. Stätte der Ort dazu ſein, ſo ließe ſich wol das Gleichniß machen, daß wir die in unſere Zaunkönig-Neſter gelegten Guckguks-Eier fremder Erfindungen mit ſolchem Feuer ausbrüten und verpflegen, als Bechſtein in ſeiner Naturgeſchichte von den wahren Zaunkönigen,

*) Genealog. Handbuch B. 2. 1802.

Zeiſigen ꝛc. berichtet, welche den fremden Eiern zu Gefallen ihre eigenen aus dem Neſte ſtoßen, und ſich mager und federkahl am jungen Guckguk äzen, bis er endlich aus dem Neſte halbgroß austretend gar von allen benachbarten Zeiſigen, Stieglitzen und andern Kleinen bewillkommt und empfangen und um die Wette gefüttert wird. Hätte das Gleichniß nur mehr Würde, ſo wär' es zu gebrauchen.

Als eine dritte bekannte Urſache deutſcher Selbſt-Kälte könnte man (indeß mit Einſchränkung) noch beibringen, daß, da Deutſchland ſonſt immer der Turnierplatz und Fechtboden auswärtiger Krieger, gleichſam das Elis aller fremden olympiſchen Kriegſpiele geweſen, indeß auf andere Länder oft in einem Jahrhundert, wie Rußland, oder in Jahrhunderten, wie England, kein fremder Kriegfuß geſetzt wurde, ſo oft ſie auch ſich ſelber auf den Kriegfuß ſetzten, daß, ſagt man, Deutſchland bei ſolchen Durchzügen und öftern Siegen fremder Völker dieſen ſich, wenn nicht befreundet, doch dem eignen Volke ſich ſelber entfremdet habe, wie ja in den Kreuzzügen bei noch größerer Abtrennung der Völker geſchehen. Gleichwol iſt dieſe Urſache nur eingeſchränkt zu geben, denn Welſchland war eben ſowol die Arena europäiſcher Fechter als Deutſchland, aber ohne beſonderen Verluſt der Selbſtliebe. Und auch über Deutſchland darf man fragen: hob ſich nicht aus dem dreißigjährigen Kriege der Reichsboden — gleichſam der Kredenzteller eignen Blut- und fremden Gift-Kelches — endlich zum Ararat-Gebirge empor, auf welchem nach der Blut-Sündflut drei Kirchen-Schiffe ankerten und ruhten, und noch ruhen?

Leibnitz ſchreibt dem dreißigjährigen Kriege noch das Einwandern oder Einlaſſen ſo vieler Wörter-Fremdlinge zu, ſo daß unſere Sprache, wie ſonſt ein preußiſches Re-

giment, halb aus Ausländern beſtehen mußte. Doch iſt dieſes nicht ganz aus der Länge des Kriegs zu erklären; — denn warum nahmen die Ausländer nicht eben ſo gut deutſche Wörter mit nach Haus — ſondern meiſtens aus dem Streben, daß der Deutſche nicht gern den Ruhm verlieren will, ein Jupiter xenius oder hospitalis fremder Wörter und Moden, der geiſtigen und leiblichen Einkleidungen zu ſein, und dieſes letztere wieder darum, weil früher ſo manche Völker uns an poetiſcher und geſelliger Bildung voran liefen. Wenn wir dadurch auf der einen Seite einen höhern und uneigennützigern Duldgeiſt, als der bloße Handel zweien Völkern gab, errangen, indem unſere Duldung auch von geiſtigen Gegenfüßlern glaubt, daß ſie ſo gut wie die geographiſchen ihre Köpfe nach einem und Einem Himmel richten: ſo entzog freilich auf der andern Seite der Hof eines Louis XIV. durch ſeine höhere Bildung Ende des 17ten und Anfangs des 18ten Jahrhunderts unſerer Sprache an Höfen ſo viel Stimmen- und Tafelfähigkeit, daß gerade an deutſchen die deutſche ſo wenig zu hören war, als in der Türkei ein türkiſcher Hund (der ſogenannte nackte oder barbariſche Hund, Chien Turc Buff.) indeß umgekehrt Karl der Große in Frankreich ſelber Deutſch zur Hofſprache erhob.

So kommen wir denn nun alle wohlbehalten bei der zweiten Abtheilung des erſten Theiles an, welche uns zu beweiſen verſpricht, daß wir nach unſerer Sprache wenig fragen und ſie oft unſere Sache nicht iſt. So viel iſt erwieſen, daß man in Paris bogenlang in Zeitungen und ſtundenlang in Kaffeehäuſern urtheilt und zankt, nicht etwan über eine neue Proſe oder Poeſie, ſondern ſchon über eine neue Wortfügung, ja über ein neues Wort. Aber dieß offenbart wenigſtens eine Liebe gegen

Digitized by Google

die Sprache, von welcher die Liebe gegen das Vaterland nicht weiter entfernt liegt, als von der Zunge das Herz, das man ja ſogar am Ende auf dieſer haben kann. Wenn Ennius ſagt *), er habe drei Herzen, weil er drei Sprachen verſtehe: ſo hat er nicht bei ſeinen zwei ausländiſchen (der oſziſchen und griechiſchen) Recht, welche als ſolche nur Herz-Ohren ſind, ſondern bei ſeiner eigenen. Die Mutterſprachen ſind die Völkerherzen, welche Liebe, Leben, Nahrung und Wärme aufbewahren und umtreiben. Dieſes Herz einem Volke ausſchneiden, heißt — wenn man nicht die Allegorie bis zum Verbluten fortſetzen will — das Lebendige ins Todt-Gedruckte überſetzen und unter die Preſſe geben. Daher iſt der Untergang oder die Vertilgung jeder auch der ärmſten Sprache das Verdunkeln und Vertilgen einer Facette oder Fläche am polyedriſchen Auge der Menſchheit für das All; jede Sprache ſollte heilig bewahret werden, ſo wie in Rußland (nach Kotzebue) jede einmal erbaute Kirche niemal verfallen und verſchwinden darf. Daher las der Bußprediger mit einer Art Wehmuth die ſeltene Thatſache in Humboldt **), daß, als die Aturer im Raudal (in Südamerika) auf ihren letzten Hülfklippen ausſtarben, ſich blos in einem alten Papagei die nachſterbende Sprache nach der Meinung der Maypures noch mit einigen verſtändlichen Lauten forterhalten.

Der Deutſche iſt gegen keine Sprache ſo kalt als gegen ſeine ſo reiche. Es iſt ordentlich als ob er ſowol mit Bekanus ***) glaube, daß Gott nur Deutſch mit Adam geſprochen, als mit dem Konſiſtorialrath Heſſe in Kö-

*) Gell. Noct. XVII. 17.

**) Humboldts Anſichten. B. I.

***) Richardſon über die morgenländiſche Literatur ꝛc.

Digitized by Google

nigsberg *), daß das Paradies eigentlich in Oſtpreußen gelegen, ſo daß man deßhalb, da doch das Vaterland der deutſchen Sprache, nämlich das Paradies, durch die erſte Mutter in einem kurzen Obſtnachtiſch vernaſcht worden, dieſe Sprache wieder für das Paradies aufſpare, wenn man künftig aus dieſer Welt dahin komme; und gewiß iſts in jedem Falle, daß nach dem Tode mit manchem von uns droben wird deutſch geſprochen werden, und es iſt ſelber der Kanzelredner dieſes nicht ohne Angſt.

Unſere Sprach-Kälte zeigt ſich ſchon darin, daß bei uns, ſo wie Ein Schreibmeiſter hundert verſchiedne Schreibhände und Fäuſte (mit der linken wären es gar 200) aus ſeiner Schule entläßt, ſo der Rechtſchreib-Lehrer (ſei es Klopſtock oder Adelung oder Heinatz) eine Unzahl von Recht- oder Unrecht-Schreibungen erlebt. In England, Italien und Frankreich gibts nur eine; und ſelber der mächtige Voltaire prägte leichter einen ganzen gläubigen Franzoſen um als die alte Schreibung ſeines Namens François in die richtigere Français (Franziskus in Franzoſe); und der alte Spaßvogel hackte aus orthographiſchem Grimme in den falſch geſchriebenen François ſo viele Wundenmäler ein, als ſei er wirklich der Heilige dieſes Namens. Erſt die Revoluzion ſchaffte den orthographiſchen falſchen Heiligenſchein ab.

Aber was iſt die Zahl aller deutſchen Heterographieen gegen den deutſchen Grammatiken-Kongreß? Nicht als ob wir ſo viele deutſche Sprachregellehren geſchrieben hätten — denn jährlich geben wir beſſere und mehre lateiniſche, frranzöſiſche, griechiſche als deutſche, und die beſte, auf welche die baierſche Regierung einen Preis

*) Deſſen Entdeckung in dem Felde der älteren Erd- und Menſchengeſchichte.

Digitized by Google

von 200 Karolin geſetzt, ſoll ihn noch erſt verdienen — ſondern eben, um kaufmänniſch zu reden, aus Mangel einer Kompagnie-Grammatik hält ſich jeder Autor ſeine Propre-Grammatik. Er hat von dieſer — die ganze Auflage der Sprachlehre macht er blos in ſeinem Kopfe — nichts zu beweiſen, als daß er in ſeiner Eigen-Grammatik feſt niſtend beharrt und nicht nachgibt. Iſt er dann nur einige Büchermeſſen lang nicht auszubeißen geweſen: ſo darf er ſich in ſeiner privilegierten Neu-Sprache ferner fort verſchnappen als „privilegierter kaiſerlicher Trunkenbold.“ Es iſt nämlich in Konſtantinopel (nach Pouqueville) Geſetz, daß ein Trunkner, dreimal auf der Gaſſe gefunden, eben ſo oft geprügelt wird; erſcheint und erliegt er aber zum viertenmale; ſo erwirbt er ſich für immer die Erlaubniß zu trinken und zu fallen wie er will, und deckt ſich, wenn Trink-Anfänger um ihn her auf den Ferſen gehärtet werden, weil ſie darauf nicht ſtehen können, ruhig mit ſeinem Privilegium eines kaiſerlichen Patent-Trunkenbolds.

Der Bußprediger wünſcht, daß die Gemeinde mit ihm die Urſachen dieſer Sprachkälte aufſuchte, aber nicht nur die unrühmlichen, auch die rühmlichen, ſo wenig dieſe ſonſt einer Bußpredigt anſtehen.

Unter die letzten gehört das ewige deutſche Fortſchreiten in Dicht- und Denk- und Proſe-Kunſt, das mit den Bahnen leicht die Ziele wechſelt. Wir ſind noch mit nichts fertig, was freilich in einem eignen und anderen Sinne der Menſch auch niemals nöthig hat, denn ſonſt wäre ihm ſowol irdiſche Zukunft als überirdiſche entbehrlich. Ein Deutſcher durchlebt in Dicht-, Denk- und Proſe-Kunſt ſo vielerlei Bildung-Alter, und dieſe ſo ſchnell hintereinander und alle ausländiſchen Bildung-Alter dabei wieder in ſeine einheimiſchen hineinziehend,

daß er immer zu ſeinem Heute mit einiger Kälte gegen ſein Geſtern aufwacht, weil er ſich fragen kann: „legt' ich mich nicht geſtern als Gottſched nieder und ſtehe heute als Klopſtock auf, und morgen — merk' ich — als Goethe?" Aber an dieſem Bildung-Wechſel muß natürlich die Sprache, worin ja jeder vorgeht, ſich ſelber mit umwechſeln, aber auf Koſten der Liebe gegen ihre vorige Geſtalt. — Allerdings ſind wir — inſofern als die Wörter die weiter tragenden Samenſtäubchen der wiſſenſchaftlichen Samenkörner ſind — mehr den zarten ſtillen Blumen ähnlich, welche, ungleich den Thieren, in jedem Frühling ihre Befruchtwerkzeuge von neuem erzeugen, um mit dieſen neue Blumen zu gebären.

Nur zu bedauern (entweder ernſt- oder ſcherzhaft) ſind in dieſem Falle Ausländer, welche mühſam unſere Sprache erlernen, aber ſolche, wenn ſie nach ein Paar Jahren wiederkommen, nicht mehr erkennen, weil dieſe Einkleidung das Kleid des Hofrath Beireis nachahmt. Es iſt nämlich bekannt, daß der kunſtreiche Hofrath ſich an die Braunſchweiger Hoftafel öfters mit einem hübſchen dunkelblauen Rocke niederließ; daß aber der Rock bei jedem Gerichte zum Erſtaunen der Hofbedienten eine andere Farbe anſetzte, und in immer höhere ſpielte, bis er ſich endlich bei dem Nachtiſch zu Scharlach verſchoß, worauf der blau angelangte Gaſt roth von dannen ging; — an ſich übrigens ein erlaubtes Verwandeln und iſt jedem Hofmanne kein unſchuldigeres vorzuſchlagen.

Eine andere Urſach unſerer Sprach-Kälte iſt vielleicht der vorigen im Rühmlichen verwandt. Da die Deutſchen theils literariſch, theils auf der Poſt ſich unter alle Ausländer begeben, und gleichſam auf der langen Völker-Brücke wohnen — ſo wie etwan nach Haller und Wris-

Digitized by Google

berg der Aufenthalt der Seele ſelber im Gehirn auf der ſogenannten Varols Brücke iſt — ſo gehen vor uns alle fremde Völker vorüber, und wir hören ſie alle ihre eigne Sprache reden, und hören gut zu, ſetzen aber unſer Sprechen und Antworten aus Lebensart — da Marivaux bemerkte: bien écouter c'est prèsque répondre — eben in gutes Zuhören oder Schweigen oder auch Ueberſetzen. — Geſchwätzige Völker, welche den ganzen Tag die Proſe abnützen, haben ſich (nur die Griechen ausgenommen), ſchon vorher ausgeſprochen, z. B. Italiener, in der Poeſie bis ſogar auf die welſchen Nachtigallen, deren Schlag ſchwächer iſt, als der nordiſchen ihrer, und welche man da öfter in der Schüſſel als im Bauer findet. Hingegen wortkarge, ſtumme Völker, von den Arabern an bis zu den Britten und Deutſchen herüber, und bis zur nordiſchen Mythologie hatten in der Poeſie feurige geflügelte Zungen. So konnten Leute, welche ſtammelten, leicht ohne Stocken ſingen, ja Sigaud führt von Scheffer an*), daß dieſer in Regensburg eine ſtumme Sängerin gekannt. Die Norder ſind kalte gebraute Waſſer, aber leicht zu brennenden entzündbar.

Mit der Fülle und der Unbeweglichkeit unſerer deutſchen Zunge gleichen wir mehr dem Wallfiſche, deſſen Zunge zwar achtzehn Schuh lang (alſo wenigſtens fünf Weiber lang) iſt, aber ohne ſich hörbar zu Tönen zu bewegen. Was uns entſchuldigt, ja lobt, iſt gewiß, daß wir unter unſerem Schweigen und Dichten dem großen Corneille ſehr nahe kommen, welcher ein äußerſt ungelenker Geſellſchaft-Sprecher war und doch dabei ein ſo ge-

*) Dictionnaire des merveilles de la nature par Sigaud de la Fond. T. 1.

ſchickter Zubläſer (Soufleur) ſeiner tragiſchen Charaktere. In der früheren Zeit lieferten wir ſchon poetiſche Meiſterſtücke, und in ſpäteren darauf nur proſaiſche — Schülerſtücke. Aus unſerer Sprech-Scheu wäre vielleicht die Bemerkung Maierotto's zu beſtätigen, daß der Deutſche den Mißbrauch der Rede ſtärker ausdrückt (z. B. läſtern, aushunzen, anſchnauzen, belfern ꝛc.) als anderen Mißbrauch, z. B. Trinkunmäßigkeit, welche er griechiſchwohllautend nur mit Trunk über den Durſt, Räuſchchen, Ehrentrunk u. ſ. w. anzeichnet. Uebrigens leugnet man gar nicht, daß dieſe Ungelenkſamkeit der Sprachwerkzeuge unſeren Tiefſinn anzeigt, da ſchon Platner angemerkt, daß Nachdenken dieſe ſchwäche; entkräftet doch tiefes Philoſophieren ſogar die geiſtigen dermaßen, daß man ſchon aus der ſchlechten Sprache (oft an weiter nichts) errathen kann, daß man einen großen Philoſophen vor ſich habe; gleichſam einen Mann von recht geſundem Geiſte, welcher daher nichts von ſich zu geben weiß, wie auch körperlich nach Gaubius*) Verſtopfung eine gute Natur bedeutet.

Mit deſto mehr Freude geſteht Kanzelredner dieſes als Deutſchenfreund die Ausnahme zu, daß der Deutſche, ſobald er mit einem Ausländer zuſammen kommt, und nur deſſen Sprache zu reden hat, wirklich auf einmal geſprächig und ſprach-rein wird, ordentlich als woll' er dieſem in ſeiner fremden zeigen, wie er vollends in der eignen deutſchen reden könnte, wenn er ſonſt wollte. So ſpricht im Kloſter La Trappe, wo alle Mönche ſchweigen, nur jedesmal der, welcher einen Fremden herum führt.

Der Bußprediger bricht hier den erſten Rede-Theil über deutſche Sprech-Scheu und Sprech-Kürze ſogar

*) Deſſen Krankheit-Lehre §. 799.

auf Gefahr, ihrer ſelber beſchuldigt zu werden, ab; erbietet ſich aber, Freunde långerer Predigt-Theile aus ſeiner Bücherſammlung mit guten Paſſion- und Faſten-Predigten zu befriedigen, welche nicht blos durch die Långe kôrperlich, ſondern auch durch den Inhalt geiſtig halten, was ſie verſprechen, nåmlich auch geiſtig leiden und faſten zu laſſen.

Zweiter Theil.

In dieſem haben wir an dem auf den „Anleit zur Erkennung“ keine 2 Rthlr. ſ. C. vorausbezahlenden Deutſchen die übrigen Gründe zu betrachten, warum ers thut.

Der nicht vorausbezahlende Deutſche führt beſonders den an, daß er kein Geld habe, hundert und achtzig Kreuzer aber ſeien Geld. — Er hofft ſeinen Satz zu beweiſen und ſagt deßhalb, er habe ſchon manchen Staaten gutes Papiergeld genug für blos Geld-Papier, nåmlich für zu bezahlendes aber nicht abzahlendes Bücher-Papier hinzugeben gehabt; ihm aber ſei Papiergeld lieber, weil es tåglich viel ſeltener und ſchwerer zu haben ſtehe, als die unzåhligen in Hôhe und Breite anwachſende Bibliotheken voll Bücher-Papier; er habe ſich daher auf Reiſen im Oeſtreichiſchen gern zuweilen mit Franziskanern in einerlei Schickſal begegnet, welche ebenfalls das Geld nur in Papier eingewickelt berühren dürfen*), nur er aber mit dem Vortheile für ſich, daß das Geld in ſein Papier der Leichtigkeit wegen blos hinein geſchrieben geweſen. Aber hier widerſpricht ſich der Nichtvorausbezahler ſelber; denn entweder wünſcht er, wie zuweilen todte in Schachten gefundene Bergknappen, mit Erzadern, nåmlich gar mit

*) Das rômiſche Geſetzbuch. 1786.

ächtern und feſtern Goldadern durchwachſen zu ſein, als er wol jetzt Aerzten zeigt; oder er will den Ueberfluß nicht bemerken, daß er außen ganz mit Gold bedeckt iſt, und die Stadt um ihn her dazu, weil die alte Kunſt, einen Dukaten ſo dünn zu ſchlagen und zu plätten, daß er einen Reiter auf dem Pferd wie ein Reitermantel einhüllt, durch die Papier-Preſſe viel weiter zu treiben und mit einem einzigen Goldſtück ein ganzes Regiment zu bedecken iſt.

Beſonders drei Thatſachen ſchlagen den Nichtvorausbezahler, wenn er ſeinen filzigen Seelenmangel gern einem Geldmangel der Zeit aufbürdet.

Erſtlich im 5ten und 7ten Jahrzehend des vorigen Jahrhunderts, wo dieſer Deutſche ſich nicht ſelber ein falſches testimonium paupertatis (Armuthzeugniß) ausfertigte, gab er doch keinen Heller her zur Bodmeriſchen Herausgabe der deutſchen Gedichte aus der Minneſänger-Zeit, oder zur Bertuchſchen von Hans Sachs, oder nur zur Fortſetzung des Bragurs von Gräter oder andere Werke, z. B. der Leibnitziſchen und Kepplerſchen Nachläſſe.

Die zweite Thatſache iſt, für die theuerſten Werke, nämlich für theuere Herausgaben griechiſcher und römiſcher Schriftſteller, macht ſogar der arme Schulmann mitten unter den Beutelſchneiderinnen der Lagen einen geldhaltigen Beutel auf, nur aber für deutſche Werke zieht, dreht, knöpft er ihn zu und ſagt: es ſei ohnehin kein Heller darin.

Der Schulmann iſt überhaupt ein Mann, der ſich vergnügt von ſeinem guten Eheweibe ſcheiden ließe, wenn er gewiß wüßte, daß er als vierter Ehemann mit der klaſſiſchen Terentia — ſo alt ſie auch ſchon bei dem

dritten war *) — verbunden würde; denn ihr erſter Ehemann war Cicero, der ſich zwar von ihr ſcheiden, aber ihr gewiß mehre Ciceronianiſmen zurückließ —; ihr zweiter war Salluſt, von welchem Geſchichtſchreiber ſie die Geſchichtſchreiberin ſein konnte, und der dritte Meſſala, wir hoffen Meſſala der Grammatiker. Bußprediger dieſes hielte mit Vergnügen dem guten klaſſiſchen Paare die Traurede und darauf die Strohkranzrede.

Daß übrigens ein ſo geſetzter Mann, wie der gedachte Humaniſt, in eine ſo vermooſete — hundert und dreijährige — dreimännige Ausländerin ſich auf einmal wie ein Werther zart verſchießen und ſie in die Dido's Höhle ſeiner Studierſtube nöthigen will, dieß hat bei dem Manne gute Urſachen; — oder auch mit anderen Worten: daß die Profeſſuren fremdes Brod, griechiſches und römiſches, gern eſſen und kaufen, weil fremdes Brod nach dem Sprichwort beſſer nährt, dieß hat noch die Urſache: man wird nämlich mehr dafür beſoldet, wenn man Griechiſch halb, als wenn man Deutſch ganz verſteht.

Eine dritte Thatſache ſpricht gegen den Nichtvorausbezahler, nämlich ſein jetziges Voraus-, ſein Nachbezahlen und ſein Schuldigbleiben für Bälle, Klubbs, Schauſpiele, Stuben- und Körper-Möbeln. Für Leiber hat man Geld genug, für Geiſter kaum Schulden. — Wegen des Genuſſes des Erkenntnißbaumes wurde den erſten Eltern der Lebensbaum verſagt; wir verſagen uns den Erkenntnißbaum, um den Lebensbaum abzupflücken. — So fehlt überhaupt zum Guten dem Menſchen nie das Geld, nur die Luſt.

Einiges könnte einer, der den Nichtvorausbezahler entſchuldigen wollte, nothfalls für ihn aufbringen. „Der

*) Nach Plin. H. N. VII. 49. wurde ſie 103 Jahre alt.

Digitized by Google

Nichtvorausbezahler — könnte ſein Aſſiſtenzrath und Volks-tribun etwa ſagen — wünſcht ja nicht, daß der Wolkeſche „Anleit zur Erkennung" ungedruckt verbleibe, ſondern er wünſcht vielmehr herzlich den Druck, um ſich das Buch entweder aus Leih-Bibliotheken oder aus öffentlichen Bibliotheken — die beiden Ararat- oder Parnaß-Gipfel oder Parlamenthäuſer jetziger Literatur — es ſei für einen Leſe-Groſchen, oder es ſei umſonſt für einen Leſeſchein abzuholen."

„Er gibt zu bedenken, wer ihn denn wol für einen weiſen Mann, geſchweige für einen haushälteriſchen halten würde, wenn er ſein Geld geradezu nach Dresden abſchleuderte, und 180 Kreuzer für 30 Bogen ausgäbe, anſtatt ſie dafür einzunehmen, indem er, ſogar im Buchladen, wenn er ihn ſtehendes Fußes ſchnell überlaufe, einen Batzen vor den Augen des Buchhändlers erſparen und verdienen könne, welcher — nicht der Buchhändler ſondern der Batzen — (nach Hochenberg oder Beuſt) von Bätze oder Bätzle herkomme, einer alten Berniſchen Münze, die vom Bärenwappen ſo hieß *). Er thut die Frage, ob dieſer Batzen nichts ſei für Manchem, welcher aus Holzmangel mit dem Ofenſchirm einheizt?"

„Es hegt der Nichtvorausbezahler überhaupt ſo hohe Begriffe von Wiſſenſchaft, und daher ſo geringe vom Geld, daß er gar nicht begreift, wie dieſes heilige Feuer aus ſeinem Himmel, gleich gemeinem elektriſchen, auf Metallen zu ihm herunter kommen will, ſondern er glaubt etwas Edleres in ſeiner Natur zu ſpüren, was gerade das Unbezahlbare nicht zu bezahlen ſucht, ſondern ohne Geld begehrt, ſo wie man das edle Schach um keines ſpielt. Der Schrift-

*) Longoliſche Beſchäftigungen S. 287.

ſteller iſt mir — ſagt er ſelber gut genug — der wahre Nachmittagprediger, welcher mich lehrt und rührt, ohne daß ein läſtiger Klingelbeutel umher wedelt und mich unterbricht, oder er iſt auch geiſtig der geiſtige Rothſchmidt in Nürnberg *), welcher nach den Geſetzen keinen Heller Lehrgeld vom Lehrjungen annimmt.“

„Einem ſolchen Manne, wie man den deutſchen Nichtvorausbezahler hier aufſtellt, wird freilich bei ſolcher Gefühl-Zärte mancher Autor, der für ſein ſchriftliches Sprechen Geld verlangt, nicht ſehr verſchieden von dem ſonſt genialen Cardanus **) erſcheinen, welcher ſogar für ſein mündliches Etwas von durchreiſenden Bewunderern haben und einſtecken wollte. Faſt unglaublich! Will denn ein Autor ſeinen Leſern nichts als Zeit opfern, die er ohnehin von Geburt an gratis hat, und oft eine längere als die vornehmſten Leſer, die an Diät-Fehlern hinſterben, wovor ihn ſeine Lage bewahrt, weil er, wie geſagt, nur den Aufwand von einer Zeit, welche ihm reichlich genug mit Unſterblichkeit zurück bezahlt wird, für die Leſer machen und ſonſt keine weitere Ausgaben, beſonders da er mit ſeinem Opfer Tauſenden nützt: ſo iſt dieß, geradezu zu ſagen, ſehr erbärmlich, und man ſollte ein Wort mit ihm ſprechen. Es iſt ſchon genug, wenn, wie wenigſtens ſonſt, Bücher ***) auf die Münzen aufgeprägt werden, oder gar wie von Hadrian die Verfaſſer ſelber, oder von den Mantuanern Virgil und den Smyrnern Homer; aber es umwenden und auf dieſe ſelber Münzen prägen, iſt zu viel, und fällt auf. Oder wollen die Schreiber an ihrem Zuge zur Lorbeer-Krönung, anſtatt wie Fürſten Krönung-Münzen links und rechts

*) Ortloffs Beſchreibung der Künſte und Handwerker.
**) Bernhards curieuse Hiſtorie der Gelehrten ꝛc.
***) Spieß, Münz-Beluſtigungen.

Digitized by Google

auszuwerfen, (wie man etwa die Einrück-Gebühren für lobende Anzeigen nennen könnte) ſich ganz unbegreiflich mit Krönung-Münzen für ihr Thronbeſteigen ſelber bezahlen laſſen?“

„— Wenn der Pabſt Benedikt XVI. den großen Montesquieu und ſeine Familie für das Vergnügen, das er aus ſeinem esprit des lois geſchöpft, mit der ehrenden Erlaubniß beſchenkte, jeden Freitag Fleiſch zu eſſen: ſo erbäten wol jene Schriftſteller, die immer noch mehr verdienen wollen als Lob, ſich vom Pabſte nicht blos die Erlaubniß, ſondern auch das Fleiſch ſelber dazu.“

Wie geſagt, auf dieſe Weiſe wäre etwan der Nichtvorausbezahler in einem günſtigern Lichte zu halten; aber wir kommen zur

Nutzanwendung,

in welcher der Bußprediger als Erzhirte manche ſeiner Erzſchafe anfahren möchte, wär' er nicht an Ort und Stelle und ſelber ein Lamm; aber er begnügt ſich zu ſagen: „Verdammt! Und ſo ſtehen die Sachen? — Und ihr ruft unter jedem Preßbengel bis zur Langweile und Unwahrheit hervor, euere Nazional-Unſterblichkeit habe ſich wie Tithons ſeine in die Stimme oder Sprache gezogen? Soll aber für dieſe Stimme, wenn ſie heiſer iſt oder ſonſt etwas am Kehldeckel und Luftröhre fehlt, zwei Thaler ſ. E. vorgeſchoſſen werden: ſo hat niemand einen leeren Beutel, geſchweige einen türkiſchen Beutel. Wie ſoll man euch da nennen, o ihr . . .?“ In einer Predigt wol nur: lieben Mitbrüder! — Denn ihr ſeid zu lenken; 180 Kreuzer ſind freilich Geld, denn auf jede Seite kommt ſchon zwei Drittels Pfennig; und ganze Kreuzer gehen verloren, wenn man etwas überſchlägt; aber, ihr Mitbrüder, wenn wir es auch auf der einen

Seite, da es blos das allgemeine Wohl betrifft, nicht ſo hoch anſchlagen können, daß in jedem Jahrhundert durch die bisherige Schreibung Eine Million Jahre, ferner Zeit und Arbeit und Papier zu Geld gerechnet, 500 Millionen Thaler (nach Schlözer 4 mal ſo viel) verſchleudert wurden, und daß die Wolkeſche dieſe erſpart: ſo muß es uns auf der andern Seite unſer ſelber wegen deſto wichtiger ſein, daß der Ladenpreis künftig drei Thaler iſt, und wir jetzt noch in dieſem Monat einen davon erſparen können.

Uebrigens iſt den Ständen, je höher ſie ſind, deſto mehr die Pflicht ans Herz zu legen, die Ausgabe nicht nur dieſes, ſondern jedes guten Werks zu unterſtützen, damit wenigſtens die armen Nachdrucker, welche ja nicht, wie viele Verleger, von elenden alſo häufigeren Werken, ſondern nur von den beſten ſeltenſten leben können, einigermaßen aufrecht erhalten würden, was ſie ſchon für die Verbreitung fremden Ruhms auf ſo große Koſten ihres eigenen wol verdienen. Durch dieſe eigentlich mehr verachteten als geachteten Flößknechte und Marketender der Literatur bekämen dann die ärmern Gelehrten einen nachgedruckten Anleit zur Erkennung um Dieb- und Spottgeld zugeführt. Die Staaten würden überhaupt den Nachdrucker mehr aufzumuntern ſuchen, als ſie etwan im Vorbeigehn thun — und vor allem einen ſolchen Mann nicht mit Privilegien der Ur-Verleger kränken und binden — wenn ſie ihn mehr im Lichte eines Rezenſenten ſehen wollten, welcher nur die beſten Werke (elende Ladenhüter ſind ihm nichts) blos durch ſie ſelber lobt und ausſtellt, und zwar nicht durch parteiiſche Auszüge, noch weniger durch Papier und Druck beſtechend, ſondern lediglich durch das dargereichte Ganze ſelber überzeugend. Ja der rechte Nachdrucker will ſeine Ausgaben

nicht einmal für gemeine Rezenſionen im Merkelſchen Sinne angeſehen wiſſen, ſondern für höhere im Sinne großer Philologen (z. B. e recensione Wolfii, Hermanni etc.), indem er wie dieſe nur klaſſiſche Werke und vollſtändig liefert, nur, wie jene, mit Auslaſſung ſolcher Stellen, gegen die er etwas hat uud mit Mittheilung neuer Leſearten, welche man gewöhnlich Druckfehler nennt.

Wenn der Kaiſer Rudolph I. die deutſche Sprache würdig fand, ihrentwegen in Nürnberg einen Reichstag zu halten *); und wenn der in Weimer zu ihrer Campeſchen und Kolbeſchen Reinigung geſtiftete Palmenorden in 50 Jahren 1 Kaiſer, 3 Kurfürſten, 49 Herzoge rc. als Mitglieder aufwies — und doch, was war dieſer nur grammatiſche Orden gegen den poetiſchen der 140 Minneſänger (in der Zürcher Sammlung), die meiſtens aus fürſtlichem Geblüte waren — wenn uns ſolche glänzende Vorgänger und Vorſitzer ermuntern, uns neben ſie auf die Fürſtenbank und in die Fürſtenloge zu ſetzen: ſo ſollte uns ein Einlaßbillet von 180 kr. nicht zu hoch vorkommen. Bußprediger dieſes ſtellte dabei gern für ſeine Perſon 40 Mann allein vor, er iſt aber leider nur Einen Mann ſtark, und dieß nicht immer.

Noch die letzte Nutzanwendung: es iſt bei dieſer Sache weniger um die Sprachreinigung von ausländiſchen Wörtern, als von falſchen Biegungen und Fügungen einheimiſcher zu thun. Garve bemerkt, daß man einem Volke leichter von außen jene als dieſe aufdringe; aber eben dieſe haben wir uns ſelber eingeimpft und unſere Sprache eben ſo oft von innen verrenkt als von außen verfälſcht. Da wir jedoch jetzo die Sprache

*) S. der neuentſproßne deutſche Palmenbaum rc.

Digitized by Google

weniger gegen Innen als gegen Außen zu wahren ſuchen: ſo möge ein Wort die Furcht vor letztem berichtigen.

Es wird nämlich beſonders die Angſt gemeint, daß vielleicht die deutſche Sprache in deutſchen Länder-Theilen des franzöſiſchen Kaiſerreichs im Strome neuer franzöſiſcher Amtnamen unterſinken, und daß die deutſche Zunge bei den Franzoſen, wie jede Zunge bei den ſiegenden Römern, ſo wie etwa am Wallfiſche der Schwertfiſch nur die Zunge ſucht und frißt, dabei leiden könne. Aber gegen die Angſt vor dem Sprach-Einfluſſe franzöſiſcher Amtnamen iſt ſeit Jahrhunderten ein beſonderes Buch geſchrieben, das ſo viele Auflagen erlebte, als der Kalender. Es iſt das einzige deutſche Buch, worin das wenigſte Deutſch ſteht, wie ſchon das Titelblatt (ein Bisellium oder Zweiſitz zweier einander wildfremden Sprachen) anſagt, der — Adreß-Kalender. In dieſem Werke ſchleicht die Geiſtlichkeit gekleidet bald griechiſch, bald lateiniſch, oder in Mixtur daher (der Archidiakonus, der Superintendent mit Paſtor und Senior, der Sub-Diakonus neben dem Syn-Diakonus ꝛc.) und hinter ihr die Schulleute ganz in römiſche Gewänder gewickelt (der Quintus, der Quartus mit andern Präzeptoren und Profeſſoren). — Darauf dringt in denſelben römiſchen Marderpelzen ohne Griechiſch die juriſtiſche Geſpannſchaft vor (die Juſtiziarien, die Juſtizkommiſſarien, die Fiskalen ꝛc.) — Dann rückt die mediziniſche Leichenprozeſſion in griechiſchen und zuweilen mit Latein eingeſprengten Trauermänteln nach (die Phyſici, die Pharmaceuten, Anatomen, die Pathologen, Neuro- und Oſſeo-Logen und der Proto-Medikus ſammt den Medicis). — Dann watet die Kirwan der Philoſophen, der Methaphyſiker, Logiker, Aeſthetiker ꝛc. auf und ab, blos griechiſch inkruſtiert und marmoriert. Dann beziehen die

Cour- und Compagnie-Gaſſen von Hof- und Kriegleuten, franzöſiſch montiert, die Antichambre und die Parade. — Endlich ſpielt, italieniſch al Fresco bemalt, ein Coro von Baſſoniſten, Fagotiſten, Sopraniſten mezza voce, con sordino und pizzicato hinter drein. — Nur ganz zuletzt trabt der Nachzug von Forſt- und Berg-Leuten unſcheinbar in kurzen vaterländiſchen Jagd- und Gruben-Kleidern nach, die einzigen Kleider-Deutſchen; denn ſie bewohnen, wie die vorigen Deutſchen, ſammt der Freiheit, Wälder und Berge.

Wenn nun Deutſchland dieſem zu Folge ein kaltes Spitzbergen, wo die Schiff-Trümmer aller europäiſchen Völker liegen, in Rückſicht der Sprach-Trümmer iſt; und wenn in deutſchen Adreßkalendern faſt keine andern deutſchen Wörter ſtehen, als etwan nomina propria (Eigennamen) und ſo gar deren täglich weniger: ſo iſt ſchon das Ja ja da, wenn man fragt: welche andere Wörter wurden denn durch die neuen franzöſiſchen Amtnamen verdrängt, als eben wieder ausländiſche, z. B. der Commiſſarius vom Commissaire, der Adjunktus von Adjoint u. ſ. w.? Wie man es auch nehme, die Deutſchheit hat dabei weniger verloren als vertauſcht.

Da der Früh- und Bußprediger nach allen dieſem die Hoffnung faſſen kann, daß ſeine Gemeine mit der Baierſchen Regierung, welche zweihundert Carolin auf eine deutſche Grammatik ſetzte, wetteifern und die verlangten hundert und achtzig Kreuzer vorſchießen und in dem Coſelſchen Palais in Dresden abliefern werde: ſo trägt er kein Bedenken im Namen ſeiner Gemeine, die keine gemeine iſt, Herrn Hofrath Wolke um eine kleine Gegengefälligkeit anzugehen. Es dürfte nämlich, leiſten

wir unſerer Seits ſo viel, vielleicht der Wunſch nicht unbeſcheiden ſein, daß H. Wolke auf ſeiner Seite ſich uns dadurch gefällig erzeigen möchte, daß er den Anleit zur Erkennung ſtatt am 3ten Hornung oder Blaſiustage (wie er im Allg. Anzeiger geſagt) lieber am 24ſten Hornung, nämlich am dießjährigen Schalttage anfangen ließe, gleichſam um damit die Vorausbezahlung als eine ſchöne nicht gewöhnliche Einſchalt-Handlung zu bezeichnen, ſo wie er ſchon zu ähnlicher Abſicht Namen, Charakter und Aufenthalt des Vorausbezahlers vorangedruckt verſpricht, nämlich z. B. den Bußprediger dieſes ſo: Jean Paul Fr. Richter, Legazionrath in Baireuth. — Amen!

Gebet
an den Anno 1812 regierenden Planeten Jupiter.

Größter unter allen jetzigen Planeten und heidniſchen Göttern! Du regiereſt nach der bekannten Kalender-Wahlkapitulazion — beſonders nach dem „immerwährenden curieuſen Haus-Kalender ꝛc., geſtellt von D. Mauritio Knauern, Abten zum Kloſter Langenheim" — uns ſämmtlich, wie Du ſelber wol am beſten weißt, in dieſem Schaltjahre. Thu' uns, Deinen guten Kroniden, darin ſehr viel Gutes, denn wir haben wenig Gutes! Du warſt ja ſonſt, eh' du die letzte Jupiters-Geſtalt, die eines ganzen Planeten, nach vielen Deiner Verwandlungen auf der Erde angenommen, dieſer immer ſo gewogen, und ſchämteſt Dich keiner noch ſo niedrigen Verwandelung, nur um ſie zu einem Olymp göttlicher Ebenbilder von Dir zu erheben. Wenn Dir nun ſonſt die deutſchen Eichen ſo heilig waren, daß Du in Dodona nur aus ihnen ſprachſt; — und wenn Du

Digitized by Google

jetzt nach Moritz Knauern beſonders über die Lungen regierſt: ſo ſammle Pränumeranten oder Vorſchützen für den Wolkeſchen Anleit zur Erkennung aus alter Liebe gegen Deutſch oder Eiche und Sprache oder Lunge. —

Anbei ſchließen wir in unſer Gebet noch die ganze Jungfer Europa ein, welche Du ja ſchon einmal wie ein liebender Siegwart aus dem Waſſer aufs Trockne gebracht, und welche jetzt gar aus dem weiten Meerwaſſer zu erretten iſt. Mit Deinem Zeichen oder Namenzug wird ſchon in der Scheidekunſt das Zinn geſchrieben; ſo zwinge doch die Zinn-Inſel (wie die Alten England nannten, ſo wie Beroſa oder Cytherens Inſel die Kupferinſel), daß ſie anſtatt der bisherigen Charons-Fahrzeuge das nöthigſte Fahrzeug unter allen ausrüſtet, welches die Friedens-Göttin zwiſchen Dover und Calais hinüber und herüber fährt. Laſſe doch Deinen Kronprinzen und Sohn Mars, der als Planet, nach Knauern im Kloſter zu Langenheim, Anno 1813 regiert, gerade ſo wenig zu thun übrig und frei als der Held Alexander von ſeinem Vater befürchtete.

Ferner wollen wir noch in unſer Gebet die Wiſſenſchaften ſämmtlich, nicht blos die Sprachen, einſchließen. Du, in Griechenland Vater der Minerva, die immer neben Dir ſitzt und jetzt am Himmel der einzige Planet, der immer in vollem Lichte erſcheint! Denn Licht iſt Seelenluft, und, einmal geathmet, unentbehrlich. Völker können ohne ſie, wie ohne phyſiſche im Marmor Kröten, Jahrhunderte lang ausdauern; hat aber ein Volk dieſe Welt-Luft einmal geathmet, wie ein neugebornes Kind die gemeine, ſo iſt ihr Entziehen Enthaupten. —

Kant, o größter Planet! ſetzte in ſeiner Theorie des

Himmels die feinſten Bewohner und Geiſter auf die fernſten Weltkörper; und auf Dich noch aus dem beſondern Grunde die feinſten, weil nur ſolche, glaubt' er, mit Deinen ſo kurzen blos fünfſtündigen Tagzeiten auskämen. Thue, was Du kannſt, um uns wenigſtens von weitem zu Deinen Unterthanen und Bewohnern zu ſublimieren und aus Zärtlingen zu Zarten zu deſtillieren.

Anbei ſchließen wir in unſer Gebet noch die Herren ein, welche beſonders bei den Weibern, wie ſonſt Du, ſich in poetiſche Schwanen, myſtiſches Feuer, kaufmänniſche Goldregen, militairiſche Adler und dergleichen zu verwandeln ſtreben; erhalte ſie lieber in Europa bei der feſten natürlichen Geſtalt, in welche ſie ſich nicht etwan, wie Du, erſt zu verwandeln brauchen, als Du die Europa entführteſt. Leide beſonders nicht, daß ſie in Romanen ihren Pumpernickel des Herzens und Liebens in eine feine weiße Oblate umbacken und transſubſtanziieren und ſolche den Weibern, als bedeute ſie etwas Göttliches, zum Anbeten vorhalten.

Ferner wollen wir in unſer Gebet einſchließen die Jungfrauen, die der Schneider entpuppt durch Nacktheit, und die Jünglinge, die er verpuppt durch Kleiderwulſt. Begünſtige unter Deiner Regierung als alter Freund ovidiſcher Verwandlungen *) eine der Geſchlechter in einander, wenigſtens ſo, daß die erſten mehr Geiſt als Körper zeigen, und die Jünglinge umgekehrt mit dem Leibe aus ihren Bärenraupen-Bälgen ſich häuten.

Ferner ſchließen wir in unſer Gebet noch den Teufel ein, daß er in der Hölle weniger Langweile und weniger Qualen ausſtehe, damit er nicht mehre aus unſerer Ge-

*) Und der Planet iſt noch jetzt als Himmelkörper nach der Meinung der Sternkundigen im Bilden und Verwandeln begriffen.

Digitized by Google

meine holt, um ſich jene zu vertreiben und andern dieſe anzuthun.

Ferner ſchließen wir in unſer Gebet junge wehrloſe Autoren ein, welche als anonyme Schreiber am tiefſten von anonymen Kritikern geſtochen werden; ſei jenen, wenn ein Zeitungredakteur ein Fliegengott iſt, ſobald ihnen ein berühmter Autor und Virgil *) fehlt, der die Fliegen abhält, ſei ihnen ein Jupiter muscarius seu apomycus.

Endlich wollen wir in unſer Gebet noch den Beter ſelber eingeſchloſſen haben, daß ihm Zeit zu künftigem Anbeten der übrigen Regenten deiner Dynaſtie beſchieden werde **).

Mögen die Kroniden, o Jupiter, am Ende des Jahrs, wenn Dein Sohn Mars Deinen niedergelegten Zepter aufnimmt, Dir danken und ſagen: er war unſer Jupiter Epidotas — unſer Jupiter Lucetius — Soter — auch Gamelius — ja Cosmetas — und unſer Jupiter Eleutherius ***).

---

*) Virgils Statue wehrte in Neapel ſonſt die Fliegen ab. Bayle art. Virgil.

**) Es hat nämlich der Verfaſſer auf mehre der ſieben alten regierenden Planeten bei dem Antritte ihres Regimentjahres etwas geſchrieben, wie man in Taſchenkalendern und im Morgenblatt geleſen, nämlich auf die 1) Sonne, den 2) Mond, den 3) Merkur, den 4) Jupiter (auf beide letztere eben hier im Morgenblatt). Jetzt hat er noch als ein Magiſtrat, die Stadtſchlüſſel der Erde überreichend, zu empfangen im Jahr 1813 den Mars, der da regiert, im Jahr 1815 die Venus (er thuts gern), und im Jahr 1818 den Saturn, falls deſſen Sichel bis dahin nicht den kleinen einmännigen Magiſtrat abgemäht hingelegt hat.

***) Nicht Jupiter, aber Gott hat dieſes Gebet erhört und das Ende 1812 unſer Soter.

Jean Paul's

ſämmtliche Werke.

XLVIII.

Zehnte Lieferung.

Dritter Band.

Berlin,
bei G. Reimer.
1827.

Digitized by Google

Digitized by Google

Herbſt-Blumine,

oder

geſammelte Werkchen

aus Zeitſchriften

von

Jean Paul.

Drittes Bändchen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt
des dritten Bändchens.

I. Die Schönheit des Sterbens in der Blüte des Lebens; und ein Traum von einem Schlachtfelde (1813). . . . . Seite 1
II. Zeitbetrachtungen im Wonnemonat Europa's (im Mai 1814). . . . . ⸗ 22
III. Ruhige Darlegung der Gründe, warum die jungen Leute jetzo mit Recht von dem Alter die Ehrfurcht erwarten, welche ſonſt dieſes ſelber von ihnen gefordert. . . . . ⸗ 39
IV. Wahlkapitulazion zwiſchen Vulkan und Venus am Abende, bevor dieſe die Regierung der Erde auf 1815 antrat, von Jean Paul Fr. Richter, als Ohrenzeugen und Zwiſchenredner unverfälſcht dem Drucke mitgetheilt in zehn Kapiteln. . . . . . . ⸗ 58
V. Ein deutſcher Jüngling in der Nacht des 18ten Oktobers 1814. . . . . ⸗ 99
VI. Sieben letzte oder Nachworte gegen den Nachdruck. ⸗ 109
VII. Die wenig erwogene Gefahr, die beiden Herrſchaften Walchern und Lizelberg in der Verlooſung am künftigen 30. Juni dieſes Jahres (1815) zu gewinnen — in einem Briefwechſel mit dem Rektor Seemaus und mir. . . . . ⸗ 139

Digitized by Google

VIII. Geſpräch zwiſchen den beiden Geſichtern des Janus. . . . . Seite 159

IX. Philanthropiſten-Wäldchen. 176

X. Der allzeit fertige oder geſchwinde Wettterprophet. 189

XI. Schreiben des Rektor Seemaus über den muthmaßlichen Erd-Untergang am 18ten Julius dieſes Jahrs. (1816.) 210

XII. Landnachtverhandlungen mit dem Manne im Monde, ſammt den vier Präliminarkonferenzen. . 226

Digitized by Google

I.

Die Schönheit des Sterbens in der Blüte des Lebens; und ein Traum von einem Schlachtfelde*).

Wenn von der Zeit der innigſten Seligkeit des Lebens die Rede iſt, ſo muß man nicht die Kinderzeit anführen, ſondern die Jahre des Jünglings und der Jungfrau. Die Freuden im Kindergärtchen ſind Lenzblümchen, ſchön doch klein, und artig-gefärbte, aber duftloſe Vergißmeinnicht; die höhern prangenden Freuden des Wiſſens und des Herzens ſind noch eingewickelt, und die Farbenwelt der Ideale iſt noch in eine dunkle Knospe zuſammengezogen. Wie anders und weiter ſchimmert die Jugendzeit! Die himmliſche Zeit der erſten Freundſchaft — der erſten Liebe — der erſten Philoſophie — des erſten vollen Genuſſes der Natur, der Muſik und der Bühne — der erſten Bauriſſe der Luſtſchlöſſer für die Zukunft — und der erſten eingreifenden Zurüſtung für thätige Wirklichkeit — dieſe Zeit iſt nicht blos eine unwiederbringliche — denn jede Zeit iſt es — ſondern die höchſte (kulminierende) des Lebens, eben weil ſie als die vollblühende nur den Früchten in ſchönen Hüllen dient; denn in dem Entwickeln arbeitet nothwendig eine mächtigere Triebkraft

*) Im Jahr 1813 geſchrieben.

als in dem Entwickelten, im blühenden Menſchen eine ſtärkere als im gereiften. Wenn der Mann in gewiſſen Jahren ſo ſelten auf eine neue Bahn des Wiſſens oder eines ſittlich-höheren Lebens zu führen iſt: ſo entſcheidet ſich dagegen der Jüngling mit unauslöſchlichem Feuer für irgend eine Philoſophie, für einen Umſturz ſeiner ſittlichen Lebensweiſe, für eine Bekehrung; aber zur Bekehrung gehört eben mehr Kraft als zum faulen Stehenbleiben. — Wie die höchſte Körperkraft, die höchſte Geſundheit, die Ausſicht des längſten Lebens, und die höchſte Schönheit, kurz die größten Körpergüter dem jungen Alter zufallen: ſo breiten auch — und eben darum — die geiſtigen Reichthümer ſich aus, welche nicht erworben werden, ſondern nur ererbt. Kenntniſſe, Erfahrungen, Uebungen ſind allerdings Früchte nur des Alters und der Mühe; aber was ſind dieſe gegen den idealen Genuß der erſten Wiſſenſchaften, wo der Baum der Erkenntniß noch geimpft auf dem üppigen Baume des Lebens treibt, gegen die Entzückung, womit uns die neuen Wahrheiten der Meßkunde, der Philoſophie, oder einer andern uns zugebornen Lieblingwiſſenſchaft überfüllen? Denn auch in der Wiſſenſchaft ſteigt der Menſch, ungeachtet ihrer Erweiterung, bergab vom Ideal in die gemeine Kreisfläche der Wirklichkeit. — Die Jugend iſt der Vollmond, den eine Sonne mit Zauberſchein erhellt; das Alter iſt der Neumond, welchem die Tag-Erde (das Leben) ein dürftiges Licht zuwirft.

Wie voller glüht der Jüngling, die Jungfrau für große Herzen und große Opfer, wie heißer entbrennen er und ſie wider die Niedrigkeit, welche kriecht und wider den Eigennutz, der wühlt! Wie bauen nicht Beide ſich zu einem Sonnentempel ſtralender Thaten die kalte Got-

tesackerkirche der künftigen wirklichen Wirkſamkeit aus! Der Jüngling wagt, der Mann erwägt nur, daß er einſt gewagt und ob er wieder wagen dürfe. Der Jüngling glaubt mitten in einer ſeligen Gegenwart noch an eine ſeligere Zukunft der Erde und Seiner; er glaubt, daß die Völker gleich und mit ihm reifen, und daß auf den Bergen und Zinnen der Welt nur ein Gottes-Sohn zu ſtehen brauche, damit ihn die Teufel anbeten; in ſeiner Bruſt ſieht er die göttlichen Höhen, die Ideale feſtgebauet ſtehen und unerſchüttert. Hingegen der ältere Mann blickt dieſe nur noch im beweglichen Leben nachgebildet an; ſo wanken die feſten ſteilen Alpen auf dem Boden des wallenden Sees geſpiegelt. — Die warme Sittlichkeit des Jünglings wird nur zu leicht von ſeiner Unbeholfenheit im Gutes-Thun verdeckt und dann von ſeinen Leidenſchaften; am meiſten wird ſein heiliges Feuer von den Rauchſäulen der letzten umzogen. Zorn, Ehrglut, Liebeglut ſind brauſende Dämpfe der Jugend, aber der Sittlichkeit doch näher verwandt, als die eigennützigen Neigungen des Alters, die Furcht, der Geiz, die ruhige, ſelbſtiſche Genußſucht. Denn nur ein Greis, nicht ein Jüngling genießt am liebſten einſam. Das Alter hat mooſige Auswürfe der Schwäche, die Jugend hat die grünende der Kraft. Wahrlich, ein großer Theil unſrer ältern Sittlichkeit ernährt ſich von den Träumen und Zwekken, welche die jugendliche hatte und verfolgte.

Wenn die Jugend die Zukunft des Lebens nur voll idealer Blüten und das Alter ſie voll dürrer Reiſer erblickt: ſo liegt beider Unterſchied des Blicks nicht in der Ferne; denn obgleich dem Jünglinge an den Roſenbüſchen des Lebens in der Ferne nur die ſchönen Farben und Düfte erſcheinen, nicht aber die Stacheln: ſo ſchenkt ihm auch

Digitized by Google

die Nähe ähnliche Roſen, obwol nur italieniſche, voll eingegoſſnen Wohlduftſ, und voll Farbenglanz ohne Bedornung. Hingegen wird auf der andern Seite das Alter von der Ferne — bei der Gegenwart verſteht ſich's von ſelber — nicht nur nicht bezaubert, ſondern auch entzaubert und von einem dunklern Rauche, als dem Zauber-Rauche, verfinſtert. — Seltſam iſt es, daß man in dieſem Falle nicht der Jugend Stärke und dem Alter Schwäche zuſchreibt, ſondern es umkehrt. Um der Wirklichkeit Idealität zu leihen, iſt ja eigner Reichthum an dieſer nothwendig, und über das äußre trockne Leben kann nur ein reiches innres ſeine Fülle ergießen; um der Wirklichkeit aber nichts zu geben, braucht man nur nichts zu haben, wie der Feuerländer, der Stumpfe, der Greis. Der Jüngling erblickt die Zukunft mit ihren Gaben für ihn und die Völker, wie ein Schiffer, durch das grünblaue Meer hindurch, unten die Meergräſer zu hohen Wäldern und die glänzenden Muſcheln zu bunten Felſen vergrößert und dem Ergreifen genähert erblickt; der Greis iſt zu dem Meerboden-Schlamm untergeſunken, und was er unten ſieht und fühlt, das wiſſen wir. Jeder Jüngling, ſogar der proſaiſche, gränzt an den Dichter — wie die Jungfrau eine kurzblühende Dichterin iſt — beide wenigſtens in der Liebezeit; oder vielmehr die reine Liebe iſt eine kurze Dichtkunſt, wie die Dichtkunſt eine lange Liebe. Daher iſt die höhere Liebe — nicht etwa ſeit Werther und Siegwart, denn dieſe konnten nur als Hörer der allgemeinen Menſchennatur, nachher deren Sprecher ſein, und wieder Hörer und Nachfolger finden — die Freundin des Todes und ſeiner Bilder, der Gottesäcker und der Schwermuth. Nicht nur dem unglücklichen, ſelber dem glücklichen Liebenden

ſchimmert in der Leichenfackel noch die Brautfackel nach; und Traualtar und Grabhügel liegen als verwandte Höhen neben einander in Einem Tempel. Nicht aus Schwäche kann in dieſer Kraftzeit das Sehnen zu ſterben, das Lieben und Schmücken des Todes kommen — denn der zu ſeinem eignen Beinhauſe eingetrocknete Greis will immer noch lange draußen vor ſeinem tiefer ergrauenden Abendrothe ſtehen bleiben und nur ſpät heimgeführt werden in die ſtillſte Nachthütte — ſondern die Dichtkraft der Jugend (noch abgerechnet die von andern dargeſtellte phyſiſche Nähe aller höchſten Punkte, beſonders des Liebens und des Sterbens) thut die Wunder, weil ſie die Liebe zu groß macht für den engen Erdboden und ihr alſo einen Himmel durch den Tod einräumen muß. Als Dichtkunſt und wie Dichtkunſt verſchönert ſie jeden Schmerz, ſie läßt alle Thränen glänzen und alle Dornen grünen. Wenn der alte Mann und Proſaiſt die Marterwerkzeuge des Lebens in ſeinem Kopfe ſo ſcharf verkleinert und verknöchert bei ſich führt, wie der Hecht in dem ſeinigen die Paſſioninſtrumente Chriſti: ſo gleicht der jugendliche Kopf und der Dichter mehr der Paſſionblume, welche zwar auch die Marterwerkzeuge vorbildet, aber wie lieblich, farbig und mild! Den Gallenſchwamm ſtellt die Blume blos durch den Befruchthut vor — die Geißelſäule blos durch die Blumenſäule — und die Geißel durch rothe Fäſerchen — die Dornenkrone durch Blattſpitzen — die Lanze durch ſpitze Blätter — und das Kreuz bildet ſie gar nicht ab — und eben ſo geht der Dichter mit den Folterleitern des Lebens um.

Nun aber — damit wir uns wieder dem Anfange zuwenden — in ſolchem Alter, auf ſolchen Lenzauen, wäre Sterben nicht ſchön und nicht leicht? Ich tadle

Digitized by Google

hier keinen Schmerz der vorwärts verwaiſeten Eltern, denen ihre ermatteten, veralterten Ideale zum zweitenmal in den friſchen ihrer davon ziehenden Söhne und Töchter untergehen, und die gleichſam zweimal veralten, weil ihnen ihre Verjüngung abſtirbt — ich tadle keine einzige Thräne, womit ſie ſich ſelber beweinen, um ihre langen ſchweren Mühen für eine plötzlich abgewehte Lenzblüte ohne herbſtliche Frucht-Nachleſe. Kein Schmerz der Liebe iſt zu verdammen, am wenigſten elterlicher; ich mach' ihm auch nicht den Vorwurf — ſo wahr er iſt: — du willſt über den Untergang einer Jugendblüte als über Neues trauern, und ſiehſt nicht umher, daß ſeit Jahrtauſenden in jedem Jahre ein Frühling ſtirbt; ſondern ich frage nur wieder: iſt es nicht ſchöner, wenn der Tod, als wenn das Leben die Antlitzroſen bleicht? Iſt es nicht ſchön, zu ſterben in ſolchem Alter, wo der Jüngling und die Jungfrau nur aus dem innern Lande der Ideale überfliegen in ein höheres Land der Ideale — wo ſie in daſſelbe nur die hellen Morgenträume und friſchen Morgenſtunden des erſten Lebens mitbringen, und ihnen eine mildere Sonne aufgeht, als die ſchwüle des irdiſchen Arbeittags — wo ſie, nur kurze Jugend gegen lange vertauſchend, ſich nicht erſt von einem verbluteten, Jahre lang im Verbande getragnen Leben zu erholen brauchten — und wo ihnen, wenn manche in vielen Leidenstagen wie in kalten, düſtern, bangen, gewundnen Katakomben nach Ausgang umher kriechen, plötzlich der Todesengel den Felſen wegſprengt, der die Auferſtehung verhinderte? — Und ein ſolches Sterben wäre nicht das ſchönſte?

Ich ſage nein; denn es gibt im Blüten-Alter noch einen ſchöneren Tod, den des Jünglings auf dem Schlachtfelde! — —

O ihr Tauſende von Eltern, Geſchwiſtern und Bräuten, welchen bei dieſen Worten die alten Thränen wieder entſtürzen, weil die Thränen der Liebenden länger fließen, als das Blut ihrer Geliebten, weil ihr nicht vergeſſen könnt, welche edle, feurige, ſchuldloſe, ſchöne Jugend-Herzen an eurer Bruſt nicht mehr ſchlagen, ſondern unkenntlich, verworren, an andern todten Herzen in einem großen Grabe liegen; weinet immer eure Thränen wieder, aber wenn ſie abgetrocknet ſind, ſo ſchauet feſter und heller den Kämpfern nach, wie ſie eingeſunken oder vielmehr aufgeſtiegen ſind. Vater, Mutter, ſchaue deinen Jüngling vor dem Niederſinken an; noch nicht vom dumpfen Kerkerfieber des Lebens zum Zittern entkräftet, von den Seinigen fortgezogen mit einem frohen Abſchiednehmen voll Kraft und Hoffnung, ohne die matte ſatte Betrübniß eines Sterbenden, ſtürzt er in den feurigen Schlachttod, wie in eine Sonne, mit einem kecken Herzen, das Höllen ertragen will — von hohen Hoffnungen umflattert — vom gemeinſchaftlichen Feuerſturm der Ehre umbrauſet und getragen — im Auge den Feind, im Herzen das Vaterland — fallende Feinde, fallende Freunde entflammen zugleich zum Tod, und die rauſchenden Todes-Katarakten überdecken die ſtürmende Welt mit Nebel und Glanz und Regenbogen — Alles was nur groß iſt im Menſchen, ſteht göttlich glanzreich in ſeiner Bruſt als in einem Göttterſal, die Pflicht, das Vaterland, die Freiheit, der Ruhm. Nun kommt auf ſeine Bruſt die letzte Wunde der Erde geflogen: kann er die fühlen, die alle Gefühle wegreißt, da er im tauben Kampfe ſogar keine fortſchmerzende empfindet? Nein, zwiſchen ſein Sterben und ſeine Unſterblichkeit drängt ſich kein Schmerz, und die flammende Seele iſt jetzo zu groß

für einen großen, und ſein letzter, ſchnellſter Gedanke iſt nur der frohe, gefallen zu ſein für das Vaterland. Alsdann geht er bekränzt hinauf als Sieger in das weite Land des Friedens. Er wird ſich droben nicht nach der Erde umwenden und nach ihrem Lohne, ſeinen Lohn bringt er mit hinauf; aber ihr genießt ſeinen hier unten; ihr könnt wiſſen, daß kein Sterben für das Gute in einem All Gottes fruchtlos, und ohne Zeiten- und Völker-Beglückung ſein kann, und ihr dürft' hoffen, daß aus der Todesaſche des Schlachtfeuers der Phönix des Heiligſten auflebt, und daß die ungenannt in den Gräbern liegenden Gerippe der Kämpfer die Anker ſind, welche unten ungeſehen die Schiffe der Staaten halten. Eltern, wollt ihr noch einmal Thränen vergießen über eure Söhne: ſo weint ſie, aber es ſeien nur Freudenthränen über die Kraft der Menſchheit, über die reine Sonnenflamme der Jugend, über die Verachtung des Lebens wie des Todes, ja über euer Menſchen-Herz, das lieber die Schmerzen der Thränen tragen, als die Freuden der Geiſter-Siege entbehren will. — Ja, ſeid ſogar ſtolz, ihr Eltern, ihr habt mitgeſtritten, nämlich mitgeopfert, denn ihr habt in der kältern Lebens-Jahrzeit ein geliebteres Herz, als euch das eurige war, hingegeben, und daſſelbe für das große Herz des Vaterlandes gewagt, und als das kindliche ſtand und eures brach, nur geweint und gewünſcht, aber euer Opfer nicht bereuet; und noch dauert mit eurer Wunde euer Opfern fort. — —

Die folgenden Traumbilder laſſe man ſich als die Wachslichter gefallen, womit am Allerſeelentage die Liebe und die Andacht die Gräber eines Kirchhofs beſtecken.

* * *

Ich hörte (träumte mir) ein weites Stöhnen im Finſtern, aber wohin ich mich kehrte, von daher ſchien es mir zu kommen. Endlich ging es lauter aus der Pforte eines Thals heraus, vor der eine Sphinx lag, welche ihre Löwentatzen in ihr Mädchengeſicht ſchreiend eingrub, und ſich die Augen auszog, die noch in den Krallen fortweinten und funkelten. Da füllte ſich der Thal-Eingang mit einem ſeltſamen Weſen, das eine griechiſche Furienmaske mit vorgewölbten gläſernen Augen auf dem Geſichte trug, und zwiſchen deſſen Gliedern überall Spinnen ämſig ſpannen, um Gewebe anzulegen. Das Weſen verbeugte ſich ungemein demüthig vor mir, und küßte ſich die Hand, deren Finger halb ſo lang waren als der Ellenbogen. Die Sphinx winſelte ſehr, aber das Weſen riß ihr den Jungfrauenkopf ab und warf ihn über einen Baum hinüber. „Der werthe Herr, fing das Weſen an, kann nun in den Thalgang eintreten; das Vieh läuft jetzo herum nach ſeinem Kopfe und hauet und beißt alſo den werthen Herrn nicht. Scheuet derſelbe ſich nur nicht vor meiner Maske — mein Geſicht ſieht viel anders aus — ſo kann ich ihn durch die Thalſtraße vor eines der artigſten und friſcheſten Schlachtfelder und Schlachtäckerchen führen, erſt ſeit geſtern angeſäet. Nur iſt leider noch wenig mehr lebendig für den Liebhaber, und ich ließe gerne Manchen aufleben und noch einmal verbluten für den werthen Herrn, wenn ich damit nicht den Tod, der ein hitziger Mann iſt, aufbrächte."

Es trat höflich rückwärts über die Pforte ein, und ich folgte ihm in ein langes, von zwei ſchwarzen Felſenrücken gezogenes düſteres Thal. Der Himmel leuchtete mit nichts in die Finſterniß hinunter, als mit einem rothen Kometen, welchem ſein einziges Auge funkelte, und

dem vor Mord-Luſt der Schweif ſich heftig bewegte, wie bei einem Tieger. Verſchiedne Wagen mit abgenommenen Händen, die einander anfaßten entweder zum Gebet, oder zum Zerreißen, kamen uns auf unbeweglichen Rädern leiſe entgegen, und ein kleiner Wagen voll offner Augen ohne Augenlieder, die einander grimmig anſahen und abſpiegelten. Ein langer metallner Sarg auf Kanonenrädern wurde von eiſernen Elephanten ſchwer geſchleppt, mit weißen Buchſtaben ſtand darauf: Aſche des zehnten Heers; er wurde um die enge felſige Thalkrümme wie ein gefällter langer Baum mit entſetzlicher Kraft gezogen, und mußte, zu ſchwer vollgedrückt, ſich krümmen, und ſein Ende wollte lange gar nicht kommen, und nachſchleifen.

„Werther Herr, die Thalſtraße iſt lang, und wir haben noch fünf Ecken oder Leiden-Stazionen nach dieſer zu paſſieren, eh' wir an die eigentlichen Schlachtfeldereien kommen. Etwas flinker! droben ſchlägt's ſchon zwiſchen 11 und 12 Uhr" ſagte das Weſen, und zeigte auf einen brennenden Thurm, in welchem die glühenden Uhrräder ſprühten, und der Stundenhammer mit jedem Schlag an der ſchmelzenden Glocke widrig dumpfe Tropftöne, oder Klingtropfen abſchlug. „Ich betheure, Theurer, fuhr es fort, man weiß auf Erden kaum, welche Zeit es iſt, ſo ſehr mengt die Ewigkeit ſich immer zur Unzeit in die Zeit, und Glockenthürme ſind mir ohnehin äußerſt fatal." Jetzt waren ſeine Spinnen zu Taranteln geſchwollen, und ſtachen alle ſeine Glieder; aber gemüthlich tanzte das Weſen den Sturmtanz, und die abſpringenden Taranteln tanzten ihm unten in guten engliſchen Tänzen entgegen. Darüber zerſprangen dem Weſen die zwei Glasaugen der Furienlarve, hinter welchen ein grauſend aufgedrehtes Augenweiß ſeellos ſtarrte.

Digitized by Google

Es ſing an ein Te Deum nach einem Gaſſenhauer zu ſingen, und tanzte dabei unbegreiflich hoch; endlich ſah ich, daß es von einem ungeheuern Papierdrachen oben im Himmel an einem langen Haare gehalten und gehoben wurde. „Tödten iſt mein Leben, Te Deum! (ſang es) — Altes Schlachtfeld iſt ein lang Stillleben, Te Deum! — Die Menſchheit wird darin gerädert ſtets von unten auf, Te Deum! — Unten bei den Unterthanenpack und Fußvolk wird begonnen, Te Deum! — Und alle Thränen ſind für mich Freudenthränen, Te Deum!“ Und ſeine Spinnengewebe hingen davon voll, wie andere an einem Sonnenmorgen voll Thau.

Ich ſtieß Schreilaute des Zorns und Schmerzes, aber vergeblich, aus, der Schrei ſank klanglos in mich ſelber zurück, ſo wie man im Traume bei der Anſtrengung des Arms zum heftigen Schlage fühlt, daß er nur kraftlos und weich auffalle. Aber als hätte das Weſen die erſtickten Zornlaute erhorcht, verſetzte es mit ungemeiner Leutſeligkeit: „Wertheſter, die Menſchheit werde doch vor allen Dingen bedacht und bewacht! Sie hangt immer ſo unentſchieden zwiſchen Gott und Teufel in den Lüften, wie Mahomeds Sarg im Schweben bleibt, weil über ihm ein Magnet hinauf und unter ihm einer hinab, und jeder mit gleichen Kräften zieht. Nimmt man aber der guten von Himmel und von Hölle auf einmal angezogenen Menſchheit durch einen tapfern Kriegſturm den obern Magneten hinweg: ſo kommt ſie ſogleich zur Ruhe herunter und ſteht feſt.“

„Ei ſchon die vierte Leiden-Stazion (unterbrach ſich das Weſen, als wir wieder um eine Thalecke einbogen in einen neuen Gang). Nun kommt das Schlachtfeld bald.“ Ich verſtand das Weſen nicht ganz. Ich mußte

Digitized by Google

ihm aber, gezogen, folgen, weil es rückwärts gehend mich immer heftend anblickte und mit den dürren Rieſenfingern gegen mich magnetiſierte und mich geiſtig-gewaltſam nachſchleppte. Wir trafen in dieſer Thalkrümme ein anmuthiges Tempethal (nach dem Ausdrucke des Weſens) an. Kinder ſpielten auf Rainen das Soldatenſpiel mit unſchädlichen hölzernen Weihnachtflinten, ſanken dabei aber immer um, und hatten ſich wahrhaft getödtet. Auch der weite Raſenplatz nahm ſich (zufolge dem Weſen) artig genug als ein Hirtenland aus, ſowol von kühlen als von warmen Bächen durchſchlängelt, wovon die einen blutroth und die andern thränenweiß waren. Wölfe, von Schafen geweidet, tranken gern aus beiden. Aus den Felſenhöhlen hingen Neſter von lebendigen Pulverſchlangen heraus. Man hatte eine Ausſicht auf ein niedliches Landſtädtchen von Beinhäuſern, polizeimäßig mit feuerfeſten blutrothen Dachziegeln gedeckt; ſeitwärts ſchimmerte weit entgegen ein koſtbarer Eispallaſt, blos Verwundeten eingeräumt, welche eine weite Ausſicht auf Berghöhen voll ewigen Blutſchnees hatten. Viel Leben war im Thalzickzack, Kinder ſpielten auf einer grauen Aue, und hatten neue Pechkränze auf. Gaukler gingen und tanzten auf den Händen daher, ſtreckten ihre hölzernen Beine gen Himmel und ſpielten damit gelenk. Eine ſchwarze geköpfte Bildſäule trug auf ihrem Rumpfe zum Verkaufe auf einem Brett geſchmackvoll gearbeitete weiße Gipsbüſten der berühmteſten Männer und Götter, ſowol aus der älteſten als aus der neueſten Zeit. Einige Leichen lagen neben einander, die ſich emſig gegenſeitig die Hände beſtrichen. „Die gutmüthigen Leichen, ſagte das Weſen, wiſſen noch vom Leben her, daß Berühren mit einer Todtenhand von Warzen befreit, und ſo will

Digitized by Google

denn jede ſie der andern vertreiben." Auf einmal bemerkte ich, daß das Weſen ſich immer mehr verlängerte, und daß das ſpitze dornige Kinn und zwei Haarwangen immer größer aus der zu kleinen Furienlarve drangen, aber fürchterlicher als die Larve ausſahen.

„Werther Herr, ja nicht ungeduldig! Kommen wir jetzo nicht ſchon zur fünften Leiden-Stazion?" ſagte es, und wir traten in einen kurzen Thalgang. Ein langer, ganz ſchwarz gekleideter Färber ſtand am Eingange, und ſuchte ſeine etwas von Gehirnen weißklebrigen Färberhände in Blut oder Thränen wieder rein und ſchwarz zu waſchen. Bräute ſtreueten mit abgewandten Geſichtern dem Weſen bethauete zerſchnittene Brautkränze auf den Weg, aber der Thau war heiß. „Iſt denn hier, dacht' ich, der Morgen- und Abendthau nicht kühl?" — „Freilich, ſagte das Weſen, aber er iſt nur eben erſt kochwarm aus den Augen gefallen." An beiden Seiten des Wegs ſaßen einige Argus, jeder mit ſeinen hundert Augen, welche hundert zugleich weinten; aber das Weſen mußte lachen, da es jeden Argus ſich mit dem Schnupftuch abquälen ſah, um die vielen Augen, die immer wieder floſſen, zu trocknen. — Ueberall lagen Menſchen auf der Erde mit dem Angeſicht, welche einer Schlacht unter derſelben zuhorchten; „die Narren wiſſen nicht, daß allemal die Seelen der Gebliebenen ſich unter der Erde noch einmal ſchlagen, und können das Winſeln nicht begreifen," ſagte das Weſen, und trat jedesmal unbefangen auf die Liegenden, wenn es der Drache nicht gerade in die Lüfte zog. — Aus einer Köhlerhütte lief uns ein Zigeunerkind mit zwei Keſſeln nach, und ſchrie, es ſei eine Waiſe, und die Mutter ſei eben an ſeiner Geburt verſchieden, und wir ſollten warten, es wolle ſein Blut

gießen und äußerſt weiſſagen. Die neugeborne Zigeunerin zeigte uns einen Keſſel voll geſchmolzenen Kugelbleies und einen andern voll warmen Blutes, und verſprach mit altkluger Miene, gieße ſie Blei in Blut, ſo werde jeder Herr ſich wundern, in welche prophetiſche Figuren das Blei zerfahre. „Hexe, ſagte das Weſen, und ſchüttete ihr das Blei ins Geſicht, du willſt den Herrn nur furchtſam machen!“ und wies mich ſogleich auf etwas Anmuthiges hin, auf einen im Felſen ausgehauenen Tanzſal mit allen Vorrichtungen zu einem Balle, mit Blasinſtrumenten, Wandlichtern, Blumengehäng, und ſagte: „ſobald der Jüngling, den wir in der Nebenhöhle finden, ſein Meiſterſtück gut verrichtet hat, gibt ihm die Familie den ſogenannten Scharfrichterball.“ In der Nebenhöhle ſah ich einen blutjungen Scharfrichter, welcher ſich im Köpfen übte, der aber, um künftigen Miſſethätern nicht wehe zu thun, ſeine Kunſt, anſtatt wie andere an lebloſen Sachen, blos an wirklichen Lebendigen erlernte, wie einige Rümpfe leicht zeigten.

„Nun, Werther, kommt endlich die ſechste Leiden-Stazion, es iſt ſo zu ſagen die Schlachtſchüſſel vom Schlachtfelde,“ ſagte das Weſen und lächelte ſichtbar; denn da es noch größer geworden, war der graue Mund unter dem Munde der Furienmaske vorgeſunken. Die langen Lippen waren ſchneeweiß; es legte den Finger auf ſie und ſagte: „ſie wären blos ein Muttermaal von der Ewigkeit, ſonſt hab' es keine Mutter.“ In dieſem weiten runden Tempe-Thal des Weſens wohnte viel Grauſen, und ich merkte jetzo, daß mich daſſelbe in immer tiefere Schauder ſchleppen wollte und ich entſetzte mich vor dem letzten Schauder, aber ich mußte gehorchen und folgen. Ein rundes fortblitzendes Gewitter ſtand als

Digitized by Google

Sonne über dem Erdenweh. Durſtige öffneten Fäſſer voll Vipern, welche herausſchoſſen und durch brennende Striche den heißen Durſt anſchürten. Hungrige verſchluckten ihre Zähne, und käueten das Zahnfleiſch. Eine glühende Krone, ſo groß wie ein Schild, fuhr abgeſchoſſen, aber im Kreiſe fliegend, durch einen Zirkel von Kriegtänzern und riß ihn um. In lebendige Wunden regnete es Diſteln, welche darin ſchnell Wurzeln ſchlugen und trieben; und in jede gefallne Leiche ſchlug ein Donner ein, und tödtete ſie noch einmal. Ich ſah auf zum Himmel nach Troſt, aber droben hatte ſich das rauchende Blut als Abendroth und Morgenroth und Nordſchein angelegt; Dörfer und Städte zogen als lange Aſchenwolken pfeilſchnell durch die Lüſte, nur einige von einer Mine aufgeſchleuderte Gaſſen hingen mit ihren zerbrochnen Menſchen und Häuſern im Himmel feſt. Auf dem nahen Gebirge ſtanden Gletſcher mit Eisnadeln, an welche Kinder geſpießet hingen; und auf den fernen Gebirgen, wo man in die ſiebente Leiden-Stazion, oder das Schlachtfeld hinabſchauen konnte, ſtanden Eltern und Geſchwiſter und Bräute, und ſahen eifrig in einen über das Schlachtfeld ſchief herab hängenden Spiegel; die Männer trugen Gehirnbohrer auf dem Kopfe und die Weiber Herzbohrer auf der Bruſt, und ſanken im Schauen um. „Die guten Leute können die Schlacht unten nicht recht wahrnehmen, daher iſt ein richtig geſchliffener Vergrößer-Spiegel aufgehangen, worin ſie jede Wunde noch beſſer und größer ſehen können, als ſtänden ſie neben dabei; nur ſterben zu meinem Leidweſen an manchen drunten Verwundeten mehre aus der Familie oben,“ ſagte das Weſen und fuhr fort:

„Nun, Gottlob, ſeh' ich endlich das ſchwarze Eiſen-

thor. Darhinter, Werther, ſteht die Schlacht. Es iſt deine letzte Leiden-Stazion, mein Werther!"

Das Weſen wuchs wieder rieſenhaft, aber berghoch ſchauete über daſſelbe das ſchwarze Thor herüber. Sträubend, voraus gepeinigt, wurd' ich zugleich vom Weſen und vom Thore wie magnetiſch angezogen. Auf einmal wurde hinter dem Thore ein herzſchneidendes Wehgetön nahe geweht, welches klang, als ſtöhne das Weltall, weil es nicht von Gott, ſondern vom Teufel geſchaffen, und den folternden Ewigkeiten Preis gegeben worden ſei. Munter kehrte ſich das Weſen gegen das Thor, und faßte nach einem Schloſſe. Wohin der Finger rührte, bohrte er glühend ein Loch in das Eiſen; und ich ſah ſchon hinein und Kochlöcher in der Erde, in jedem einen Menſchenkopf — und ein Peſtwagen feuerte als ein Streitwagen auf Lebendige mit Peſtleichen, welche ſich anklammerten und anſogen; und dann mit der friſchgemachten Leiche verdoppelt weiter flogen und umklammerten — und ich ſah ein Menſchengerippe voll Ameiſen, das ſich unbändig gegen den Tod wehrte, weil er ihm das vorige Menſchenfleiſch gewaltſam umhängen wollte, in welchem es ſo viele Qualen und Wunden erhalten. „Oho! der Thorſchlüſſel ſteckt ganz oben," ſagte das Weſen, „ich muß gar auswachſen." Sogleich ſtand es berghoch da, und funkelte auf mich grimmig herab — die Furienlarve klebte nur als ſchwaches Schminkpflaſter auf dem Rieſengeſicht — die Spinnen überliefen lebhaft das Antlitz, und überwebten es mit einem Leichenſchleier — die Sphinx ſaß auf der einen Schulter, und der Papierdrache auf der andern, und beide wedelten gierig mit den Schweifen. — Jetzo riß es die Pforte aus und warf ſie weit ins Schlachtfeld und ſagte: „blick' hinein, dum-

mer Menſchenwurm, und ſich deinen Unendlichen!“ und der Wehklagſturm ſtürzte heraus. Da blickte ich hinein in die entſetzliche Welt, aber ich ſank bewußtlos nieder; was ich ſah, war zu gräßlich für den Menſchenblick, und hatte keinen Raum in einem Menſchengedächtniß. Noch vor meinen brechenden Augen wurde ſchnell das böſe Weſen von der Sphinx und dem Drachen und den wüthigen Spinnen verzehrt.

Allmälich kam mir im Ohnmachttraume vor, als rückte das jammerde Feld weiter und weiter vor mir, und ſeine Klagetöne erſtürben fliehend in Schwanengeſängen. Die Ferne ſandte endlich nur Hirtenflötentöne, und die Wohllaute wehte ein mildes Lüftchen bald weiter, bald näher, und endlich ließ es einen ganzen Klang-Himmel nahe an dem Ohre auswogen. Jetzo ward' ich getragen — gehoben — von Aether umflügelt — von Glanz umdämmert hinter den geſchloſſenen Augenliedern: — ein Schöpferfinger rührte mich an, und ich ſchlug auf einer grünen Wolke hoch im Himmel die Augen auf. Ueber mir war der blaue Sternenabgrund — unter mir ein ausgedehntes blaues Meer, an deſſen Horizont zahlloſe Inſeln der Seligen glänzten, und in einem weiten Abendrothe lagen — um mich ſchwammen zerſtreute farbige Wölkchen, rothe aus Roſenduft, weiße aus Lilienduft, und bunte aus vielfarbiger Blumen Duft.

„Wer, o Gott, hat mich belebt aus meinem Weh?“ rief ich. Menſchenkind, mein Vater! antwortete eine milde Stimme ganz nahe an mir; ich ſah keine Geſtalt, nur ein neben mir ſchwebender Heiligenſchein bezeichnete das Haupt und das Weſen, das mir unſichtbar blieb.

Die alten Trauertöne flogen jetzo oben unter den Sternen als Sphärengeſänge; da fingen die Inſeln am

Horizonte ſich zu bewegen an, und ſchwammen luſtſpielend um einander; manche tauchten in die dunkeln Wellen unter, und ſtiegen morgenröthlich glänzend wieder auf; einige ſchifften unter dem Meere fort und kamen mit Perlen überdeckt empor. Eine aber, mit Palmen, Zedern und Eichen geſchmückt, und mit blühenden Rieſenjünglingen am Ufer, zog gerade in die Mitte des Meers nach Oſten zu. „Bin ich auf der Erde," fragte ich. „Frage mich nicht, (antwortete die Stimme ohne Geſtalt), denn ich kenne alle deine Gedanken, und will dir antworten in deinem Herzen. Du wirſt auf der Erde ſein, wenn ſie aufgeht in Oſten aus dem Meere, unter ihm zieht ſie eilig um die Sonne; das Meer der Zeit iſt nur die Woge auf dem Meere der Ewigkeit."

Die Zederinſel kam wie von einem Strome gezogen der grünen Wolke immer näher. Jünglinge, größer als menſchliche, blickten erfreut in das blaue Meer hinunter und ſangen Freudenlieder, andere ſchaueten entzückt in den Himmel hinauf und falteten betende Hände.

„Auf der Zederinſel wohnen die Menſchen, welche, wie ich, für die Erde geſtorben ſind; aber in irdiſchen Geſichten ſoll dir offenbart werden, wie der unendliche Vater die Menſchenkinder belohnt, die für das Vaterland ihr Blut vergoſſen haben. Die Jünglinge, die in die Wellen blicken, ſehen ihre unten im Meere laufende alte Erde näher, und die Inſel zieht mit ihr — ſie ſehen nur die glücklichen Länder und ihrer Freunde, die ſich ihrer Thaten freuen, und die Nachwelt, die ſie preiſet, und jede Blume, die aus ihrem Blut erwuchs, wird ihnen von Gott gezeigt.

„Die gen Himmel ſchauen und beten, ſehen einen Altar auf jeder Sonne und noch höhere Mitbrüder, welche

Digitized by Google

Höheres opfern dem Höchſten, und ſie bitten den Vater, daß er ſie höher rufe zum himmliſchen Opfern; und wenn er donnert, ſo ruft er ſie.

„Die in Freudenthränen ſchlummern, ſehen ihre Waffenbrüder muthig ſterben, und erquicken ihren Tod, und ſie ſehen geliebte theure Menſchen aus der Erde in die Inſel ziehen, und halten ſie im weinenden Wiederſehen an der Bruſt.“

Jetzo ſtiegen weiße Blumen unten von der Erde auf die Meerfläche herauf, und alle Schlafenden erwachten. Die Blumen waren die Seelen der Mütter, die nun ihren auf den Schlachtfeldern gefallenen Söhnen nachſtarben. Aus den Blumen wuchſen Genien, und ſie flogen an die Söhne; es war ein Sterben vor Freude, aber ein ewiges an ewiger. Die Mütter, an Thränen gewöhnt, hätten ſie doch auf der Inſel der Seligen vergoſſen, wär' es auch nicht vor Wonne geweſen, wie Blumen, von Glocken bedeckt, ſich doch bethauen! Die leiſen Liebelaute der Wiederfindenden bewegten die Lilien und Roſen wie Lautenſaiten zum Klingen. Aber als die Mütter tönende Luft athmeten, und überall ein Einklang des Tauſendklangs war, und ihre Herzen zerbebten im harmoniſchen Zittern, verklangen und verdufteten ſie zu einer Blumenwolke, und die Wolke ſtieg empor, und zog im Himmel nach den fernen Inſeln der ſeligen Mütter und Bräute; aber zurück ſchmachtend ſehnten ſie ſich nach der Zeit, wo dann alle Inſeln der Seligen zu Einem gelobten feſten Lande ſich zuſammenreiheten und verſchwiſterten.

„Menſchenkinder, die Freude iſt eine Ewigkeit, älter als der Schmerz, und wird eine älter als er, und er

iſt kaum da geweſen. Menſchenkinder, opfert die Zeit der Ewigkeit!"

Ein hoher blühender Greis mit einer Märtirerkrone ſchaute zur grünen Wolke auf, und betete die Stimme ohne Geſtalt neben mir an; da erblickte ich im Auge des Greiſes die abgeſpiegelte Geſtalt des Weſens neben mir; — mein Herz warf ſich gedemüthigt und erhoben vor dem größten aller Menſchen der Erde nieder, und er ſagte in mir wieder das Wort: Opfere die Zeit der Ewigkeit!

Jetzo rauchte neben der Zederinſel das Meer wie von einem unten aus dem Boden oder Erdballe aufſteigenden Feuerberg; aber er warf nur Eichenkränze und Friedenzweige und Lichtſtralen aus. Endlich hob ſich ein unendlicher Altar aus den Wogen, mit ſchlafenden Jünglingen und Greiſen bedeckt. Als ſie das Himmellicht berührte, erwachten ſie plötzlich und ſtanden auf, und ſtürzten an das Inſelufer, und nun lagen dieſe neu geſtorbnen Waffenbrüder an den alten Herz an Herz, und der Sternenhimmel ſtand über ihnen als unvergängliches Freudenfeuer ihrer Vereinigung; da rauſchten die Eichenwälder, die Löwen brüllten freudig, die Adler flogen, vor Luſt ſich in Feuer einwickelnd, in das Gewitter, das jetzo von den Sternen kam. Das Gewitter legte ſich über die Welt, und warf Blitze als Sonnen, es rollte Donner als Erden, und weinte mit den Helden heiße Freudentropfen; und unten im Meer donnerte die tiefe Erde dumpf nach. Nun ſank die Wolke an die Inſel und nahm brauſend in ſich die Helden auf, welche den Vater angerufen hatten, daß er ſie auf höhern Erden opfern laſſe.

Als das Gewitter mit ihnen hinter den Sternen verſchwand, war die Schöpfung groß — das Herz feierte

Digitized by Google

die Ewigkeit — die Erden waren im Himmel als eine Alpenkette neben einander gelagert — die Sonnen waren der Sonnenhof um die ewige Urſonne, und überall ſtand Gottes Thron.

„Bete, eh' du erwachſt, die Erde geht auf," ſagte die Stimme ohne Geſtalt, und durch die Nähe des hohen Weſens war ſchon mein ganzes Herz ein einziges Gebet. Aber nun zog die grüne Wolke mit mir eiliger nach Oſten der kommenden Erde zu, und die Zederinſel flog mit ihren Seligen den andern Inſeln entgegen. Das Meer brannte in Oſten von Morgenroth wie über einer aufgehenden Sonne, und tiefer ſank die grüne Wolke in die Erden-Aurora ein.

Plötzlich wurde der Heiligenſchein der unſichtbaren Geſtalt zu einem hohen Regenbogen, und verſchwand darauf in einem unendlichen den Himmel überdeckenden Glanz.

Und die Erde ging auf, eben als eine Sommernacht.

Ich erwachte; und ſtatt der Wolke grünte um mich eine Auenflur, und über mir ſchimmerten nur die Sterne. An die letzte Frühlingnacht hatte ſich die erſte Sommernacht geſchloſſen und geſchlichen. Der Mond ging in der Geiſterſtunde als Silberbogen auf, und in Norden rückte die Abendröthe des Frühlings zauberiſch als Morgenroth des Sommers um die Berge. Mein Herz hing an den ewigen heiligen Sternen feſt, wo mein Traum noch wach fortlebte, und ich ſeufzte: „ach, dort oben iſt jeder Tag ein Frühlinganfang:" da hört' ich von der Stimme ohne Geſtalt in mir wieder das alte Wort: Menſchenkind, opfere die Zeit der Ewigkeit! Und ich ſeufzete nicht mehr.

Digitized by Google

II.

Zeltbetrachtungen im Wonnemonat Europa's, im Mai 1814.

Ich verſichere und beklage meine guten Leſerinnen, daß ich ihnen nichts erzählen werde; denn keine Geſchichte, nicht einmal einen Traum oder Dichtungen, oder Satiren will ich für dieſes Damentaſchenbuch machen, ſondern nur einige Betrachtungen, und noch dazu blos leichte und frohe über die Zeit. Das Welttheater unſeres Jahrhunderts iſt ohnehin, wie ein römiſches Amphitheater, ſo drehbar, und die Bühnenwände, zwiſchen welche man ſchauet, ſchieben ſich ſo eilig durch einander, daß man nicht ſchnell genug über einen Monat ein Urtheil haben und fällen kann, wenn es nicht der nächſte verfälſchen ſoll, und ſogar dieſer Taſchenkalender wird mit allem ſeinen Vorfliegen den Mai nicht in den Oktober der Leſer wolkenlos nachführen können. Man ſollte jetzo gar kein Blatt ſchreiben, ohne daß der Leſer ſchon hinter dem Rücken ſtände und in daſſelbe ſchon vor dem Drucke hineinſähe, und es ſogleich läſe.

Indeß, Freundinnen! wenn jetzo ein Maienfeſt der Menſchheit aus unſern Aſchermittwochen aufwuchs, das vielleicht nie geweſen und ſchwerlich wieder kommt; warum wollen wir uns nicht einem reinen Anſchauen deſſelben, das ſich die Gegenwart durch keine Einrechnung zufälliger Zukunft ſtört, genießend-dichtend überlaſſen?

Digitized by Google

— — Wenigſtens will es der Verfaſſer in dieſem Taſchenbuche; und will darin eben ſo gut für ſich ſchreiben als für Frauen. Ohnehin lieſet ſich ja der arme Autor noch früher als ſeine Leſer, und verlangt mithin auch etwas, das ihm ſchmeckt.

Aber warum ſoll man in einem Frauentaſchenbuche, d. h. in einem Männervereine für Frauen, welches ja auch Frauenvereine für Männer leſen, Betrachtungen über Krieg und Zeit entſchuldigen? Denn wie habt ihr geopfert, ihr edeln deutſchen Frauen, ihr Würdigen eueres Vaterlandes und euerer Vorzeit! Ihr habt euch nicht bewaffnet, ſondern — was ſchwerer — entwaffnet, und euern Schmuck geopfert, damit er zur männlichen Waffe wurde. Ihr habt nicht — was leichter iſt — Wunden geſchlagen, ſondern Wunden gepflegt, und euere über fremde vergeſſen. Nie werde es von deutſchen Männern verkannt, wie (auch außer Preußen) deutſche Weiber, ihnen gleich, den älteſten Ruhm erneuerten, und zwar nicht auf dem Felde der Wehre, des Ungeſtümes und der Gewalt, ſondern in den Wohnungen des Friedens, mit dem milden Angeſicht und mit opfernder Liebe für männlichen opfernden Zorn. Gleichſam, was die Männer herzuſtellen angefangen, das alte hochherzige Deutſchthum, das haben die Frauen zu vollenden und zu runden geſucht, wie etwan (wenn ich etwas fremd vergleichen darf) vom Evangeliſten Lukas an ein Chriſtus-Bild die erſte Hand gelegt wurde, von den Engeln aber die letzte.

Allerdings wird es — damit wir Evangeliſten nicht zu tief unter die Engel zu ſtehen kommen — auch Leſerinnen von Damenkalendern geben, welche nichts von der jetzigen europäiſchen Maienzeit hören und halten wol-

len; aber eben dieſe muß man in Damentaſchenbüchern gefliſſentlich ärgern, und vor ihnen die Verbündeten erheben, auf Koſten der Franzoſen. Freilich kommen die meiſten politiſchen Deutſchfranzöſinnen auf ſo unſchuldigen Wegen zu dieſen franzöſiſchen Geburten, wie manche patriotiſche Frau zu ihren deutſchen durch die Einwirkung des Mannes. Denn einigen wurde vielleicht das Kriegtheater zu einem Liebhabertheater; ein liebenswürdiger Franzoſe verbauet ihnen durch ſeine ſchöne Nähe ganze raubende Heere und beraubte Länder, und ein franzöſiſches Herz, dem ſie die Freiheit genommen, verſöhnt ſie mit den vorigen Schließern Deutſchlands. Andere ahmen blos die Stimme und die Augen nächſter Männer nach, welche dem galliſchen Wappenthiere, dem Hahne, ähnlichen, der die Augen verſchließt, wenn er prophetiſch kräht, wiewol weibliches Nachkrähen nicht gern auf Höfen gehört wird. — Manche Frauen können auch zu dem *Teufel* den einzigen möglichen Reim nicht finden, *Zweifel*, ſondern nehmen für jenen mit eigenem Muthe Partei faſt gegen das ganze gelehrte und dreiviertel politiſche Europa. Doch werde dieß nie auf Frauen ausgedehnt, welche nicht im geringſten aus obigen Gründen franzöſieren, ſondern ganz und gar keine brauchen, weil Mangel daran *) zuweilen am rechten Ort iſt, z. B. im Herzen.

Wenn Liebe die weibliche Wurzel iſt, folglich auch das Wiederſpiel Haß, nur jene die ſenkrechte, dieſer die wag-

*) Denn wie anders als durch dieſen Mangel können Freundinnen der Franzoſen dieſen lieber die Selberverbrennung eines unauslöſchlichen Bürgerkriegs und den glühenden dreiſchneidig und ſpitz geſchliffenen Zepter eines Bonaparte, als die Oehlzweig-Regierung eines an Jahren, an Unglück und an England mild gereiften Königs wünſchen?

Digitized by Google

rechte: ſo gedeihen dieſe Wurzeln im Dunkeln am beſten, ſo wie an Gewächſen den Wurzeln allezeit das Sonnenlicht ſchadet. Wenn uns weibliche Liebe, die wie ein Fichteſches Ich ſich ſelber ſetzt, und ohne weiteren Grund fort erhält, oft einnimmt: ſo gefalle uns auch ein ähnlicher weiblicher Haß. — —

Man kann auch dem geringſten Leſer über die jetzige Zeit nichts Neues, Unerhörtes über das Unerhörte der Weltgeſchichte ſagen; nur dieſes zu beſchauen und zu genießen kann man reizen. Nie erfolgte noch zugleich in ſo kurzer Zeit und in ſo großem Raume eine ſo kecke und enge Gefangennehmung einer Welt, und darauf eine ſo milde und edle Entfeſſelung derſelben; und keine Zeit war der andern je ſo ungleich als die jetzige der nächſten letzten.

Die Vorſehung wollte das Jetzo vom Sonſt nicht durch bloße Unähnlichkeiten abreißen, ſondern durch wahre Gegenſätze, nicht durch eine Stufenleiter, ſondern durch eine Himmelleiter. Gerade dem Flegeljahrzehende der ſchneidenden Willkür und der Umwälzungen aller Schwüre, Rechte, Sitten und Hoffnungen ſtellt ſich gegenüber das Jahr, das zu ſeinem Reize der Neuheit nur die Wiederherſtellung des Alten und aller Rechte und frommes Worthalten, und eine ſonſt den Freunden verſagte Schonung gegen Feinde wählt.

Als dem Europa's Moloch die metallnen Arme, in welchen er Völker trug und wärmte, nicht mehr geheizt wurden vom Kriegsfeuer: ſo reichte ſich aus der Wolke der himmliſche Arm, und drückte, wie eine Mutter, den Säugling an ſich. Ja, manche öffentliche Stimme fand nach dem Auszehnt-(Dezimier-) Jahrzehend

Digitized by Google

der zehn Chriſtenverfolgungen kein anderes Uebermaß zu rügen, als eines im Verzeihen; der für barbariſch verſchrieene Norden wurde der Antibarbarus der galliſchen Barbaresken-Mächte. Wie Rußland beſſer gegen die Kälte ſchützt, als der Süden gegen die ſeinige: ſo brachte auch geiſtig der Norden ſeinen wärmenden langen Tag in denſelben Weſt-Süden, der mit grimmigen Maifröſten auf die deutſchen Fluren gefallen war.

Der jetzo entthronte Geſchlechtname (auf Elba) räderte die Menſchheit mit ſeinem Glückrad, aber die gekrönten Taufnamen gaben ihr ihre neuen Schwungräder zu erfriſchenden, die Länder wäſſernden Schöpfrädern her.

Die Freunde der ausgebliebenen Rache an den Lämmergeiern Europa's, auf welche der Königadler der Menſchheit ſiegend geſtoßen, ſollten bei dem milden Frieden ſich an der Betrachtung mildern und tröſten, daß vor die Nachwelt Muſter der Mäßigung ſeltner, erſprießlicher, glänzender, nachahmwürdiger treten, als die abgenutzten Beiſpiele jeder, auch gerechteſter Rache. Hinter dem Sturmwinde der Gewalt beſeelt die warme Stille des Lichts himmliſch die freie Zukunft, wenn auch nicht die befangene Gegenwart. Möge nur nicht, wider unſeren Willen, uns Rache abgenöthigt werden von denen, an welchen der Elbaner, gleich der Sonne Eulers, Licht und Farbe durch Zitterungen hervorbrachte, und die nun in ſeiner Abweſenheit zugleich zu beben und zu glänzen aufhören. Denn ein neuer Krieg würde faſt den blutigen Charakter eines Religionkriegs annehmen, indem der eine Theil gekränkte Hoffahrt, der andere noch mehr gekränkte Mäßigung und Güte zu rächen hätte. Und wahrſcheinlich wäre dann die deutſche Erbitterung die

größere. Aber wozu denn hier etwas Trauriges? — Uebrigens bauet einige Furcht ſogar der natürlichen Ermattung nach ſo großen Anſpannungen vor, und verdrängt vielleicht gar die ſtehenden Heere durch Landwehren.

Es iſt etwas ſo Einziges in der Vereinigung ſo großer und ſo verſchiedener Kriegmächte zu Friedenmächten — in dem fortrückenden Feſtbeſtande dieſes Bundes — in dem opfernden Feſte der drei Könige vor der vom Himmel herabgebornen Freiheit — ferner in dem ähnlichen Bunde ihrer Untermachthaber, und endlich ihrer Völker — und dieſes Einzige durch Licht und Thatenfeuer gehoben und von ſittlicher Wärme umzogen — und Alles ſogar durch Unfälle hindurch fortbewahrt, es iſt, ſag' ich, dieſe Erſcheinung eine ſo einzig erfreuliche der Geſchichte, daß man Herz und Auge immer ihrem Anſchauen zukehren, und ſie als reine von eder Zukunft abgeſchnittene Gegenwart ausgenießen will. Denn unter allen Freuden gibt es keine zärtere und ſüßere, als die der Ewigkeit vorgekoſtete Seligkeit, Gott zu ſchauen, obwol nur in ſeinem menſchlichen Ebenbilde, nämlich das Anſchauen einer ins Leben getretenen Sittlichkeit recht handelnder Völker und Fürſten; und wenn Kant ſchon das Anſchauen des moraliſchen Geſetzes in uns neben die zweite Erhabenheit, neben den Anblick des Sternenhimmels, ſtellt: ſo reicht die Anſchauung einer lebendigen beſeelten Moralität über jene Erhabenheiten durch Seligkeit hinaus, und der kühle bleiche Sternenhimmel tritt uns näher, und dann als warme Sonne ans Herz. Noch vor Kurzem konnte ein Zweifler an der Zeit im Frühling unter Orangen und Schmetterlingen ruhen und ſich fragen: „wie kann die korſiſche finſtere Zentralſonne

Digitized by Google

des Teufels *), um welche glänzende Sonnen und helle Welten ziehen müſſen, je zerſtäuben oder ihre Anziehkraft verlieren? Alle Gewalt und alle Einheit, konnte er fortfahren, iſt auf der Seite des Böſen; das Gute bewachen nur vereinzelte, entzweite, gelähmte Kräfte für ſich. Jeder Halbfriede erobert fort, und endlich einen neuen Krieg; wie etwan ein bloßes Stückchen Regenbogen am Himmel gerade Regenſturm ankündigt; jeder Friedentempel wird ein Zeughaus des Kriegs, und jeder Widerſtand verſtärkt den fremden. Welcher Gott kann dieſes widerſpenſtig gerüſtete Höllenchaos zu einem geregelten Himmel bilden und lichten, außer etwan nach langen Jahren, durch welche aber Opfer und Chaos wachſen?" — Indeß konnte der Zweifler, wenn er ſich umſchaute, neben ſich im nächſten Orangenbaum eine viel größere Elementen-Wildniß wahrnehmen, welche gleichwol von einem unendlich verſchlungenen Ineinanderwerk von Trieb- und Saugwerken aus der dicken rohen Erde, aus dem dicken harten Stamm, aus Winden und Regen zu anmuthigen Blättern, Blüten und Früchten gelichtet und geordnet wird. Ja er konnte am bunten Staubgefieder eines Schmetterlings, oder am Regenbogen einer Pfauenfeder, die verwickelten Scheidungen und Berechnungen anſtaunen, durch welche eine farbloſe Federwurzel als Farbenhütte, aus einem bloßen weißen oder rothen Saft, immer dieſelben vielfarbigen Arabesken zieht.

Aber ſollte er denn nicht auf dem Schmetterlingflü-

*) Nach Herſchel zieht eine Zentralſonne, um welche Sonnenſyſteme gehen, durch die Maſſe die Stralen in ſich zurück und bleibt dunkel.

gel*) ein Antwort auf ſein Zweifeln geſtickt finden, welche ihn fragte, was denn gegen das organiſche Kunſtgeflecht, gegen dieſe Wundergewebe das rohe gordiſche Knotenknüpfen aus politiſchen Stricken ſei, und ob denn wol die täglich ſich lebendig fortpflanzenden Wunder der großen Entwicklung nicht auch die ſeltnern Wunder einer kleinern verſprächen?

Freilich ſeltſam genug wird uns die im Stehenden erkannte Gottheit und Vorſehung wieder zu erkennen ſchwer im Fließenden. Denn obgleich die Geiſter in Maſſe die Freiheit verleugnen **), und folglich eben den feſten Regelgeſetzen dienen, als die unfreien Körpertheilchen: ſo kann doch die Weisheit der höhern Lenkung, eben weil ſie nur die Vielzahl bezwingt, nur in großen Räumen und Zeiten ſichtbar werden, wie die Luft blos durch Ferne und Maſſe als Himmelblau erſcheint. Die Stunde verſchattet, was Jahrhunderte umleuchtete, und das Thal verbirgt die Erdkugel.

Doch handelt die Weltregierung überall ſo im Großen, daß ſich ſogar das langſame Geſetz der Stätigkeit durch Wunder des Sprungs unterbricht; z. B. durch Dezember voll Winterblüten und durch Sommermonate mit Schnee; nur ſollten wir, wenn wir die Vorſehung am blühenden Dezember nicht verkennen, ſondern ſogar erkennen, ſie auch nicht im gefrierenden Junius verleugnen. So that ſie in dieſem Jahrhunderte zwei Wunder; warum machte uns aber das erſte harte unglaubig, und

---

*) Auf vielen Schmetterlingflügeln findet der Naturforſcher Buchſtaben; der Aberglaube ſonſt Weiſſagungen.

**) Denn ſonſt blieben Geburt-, Trau- und Sterbeliſten keiner Rechnung fähig.

nur das zweite helfende glaubig? Denn wir waren jene Weiber mit Grabesſpezereien, welche unterwegs klagten: wer wälzet uns den Stein vom Grabe? Aber ein Engel hat ihn weggewälzt und die gekreuzigte Freiheit war auferſtanden.

Wenn man, wie Herder, in der ganzen frühern Menſchengeſchichte der ungebildeten Menſchheit das Geſetzbuch antrifft und anerkennt, nach welchem der Weltgeiſt Völker ſtraft und heilt, aus jedem Aeußerſten das Gegentheil zum Arzte aufruft und Gifte zu Gegengiften einkocht, wie Brechweinſtein, zum Selbermorde genommen, ſich durch Erbrechen ſelber fortſchafft und entkräftet; wenn in der Vergangenheit jedes Uebermaß, ſogar des Guten durch die Ueberfruchtung mit ſich entzweiet verging, und gerade im Oelgarten des blutigen Schweißes das weiche Oel der Heilung floß; wenn dieß alles als Grabſchrift mit erhabenen Buchſtaben auf den Gräbern aller Völker ſteht: werden denn dieſe Geſetztafeln der Vorſehung auf einmal von der Verfeinerung und Verbildung neuerer Völker zerſchlagen? Iſt es denn ſo, als ob die Weltgeſetze der Vorſehung, welche den Entwickelungen der Zeit beiſtanden, nun von den entwickelten abließen oder abprallten, alſo, daß die Regierung Gottes endlich die Regentſchaft des Teufels vorbereitet hätte; oder liegt nicht in den Weltgeſetzen ſelber die Entwicklung ihrer mit den Zeiten ſteigenden Macht? — Nach Jahrtauſenden werden die Erdbewohner von uns ſo verſchieden in Laſter und Tugend und Einſicht weit abliegen, als wir von Babyloniern und Erzvätern; aber der alte Gott wird über neue Abgötter, wie über alte fortregieren, und die unbedeutende Kultur der jetzigen Menſchheit wird nicht den Wundern und Geſetzen der ungebildeten Ver-

gangenheit die Wiederkehr oder Fortdauer verbauen oder verſchatten.

Nun dieſe göttlichen Weltgeſetze — gleichſam blaue Geſetze des blauen Himmels für Zeit-Neger — haben ſich ja auch mächtig genug bewieſen, und ihr Sinai hat hinein gedonnert in den Tanz um das goldne Kalb; aber doch wieder nur ſo, daß ſie den Körpern nicht vorgriffen, und daß ſie ſich ſelber beſchränkten. Noch unter den Siegbogen vor Paris wurde die kleinſte Vergeſſenheit geahndet; noch aus dem Morgenroth des anbrechenden Freiheittages blitzten Gewitter; und ſchon vorher ſchonte das Schickſal die heiligſten Wünſche nicht bei Lützen, Dresden und Hanau, und Alles ſollte rein vollbracht werden mit eben ſo viel Licht als Glut.

Schon im gemeinen Leben macht kein Mehr der Güte ein Minder des Verſtandes gut, denn beide werden von verſchiedenen Gerichthöfen belehrt und beſtraft; das Herz ſteht vor Gott unmittelbar, der Verſtand mittelbar unter den Geſetzen des Weltlaufs. — — Es gibt eine Vorſehung für jedes Einzelweſen, obgleich deſſen in das ungeheure Weltgewebe verſtrickte Geſchichte den durchgeſchlungenen Ariadne-Faden ſchwer aufdeckt; eben ſo geht mit dem Wanderer im dunkeln Walde die Sonne oben von Gipfel zu Gipfel, und eilt ſeinen kleinen Schritten nach; aber ſie begleitet auch jeden andern Wanderer, und doch nur darum, weil ſie wirklich den ganzen Boden und Weg aller Wanderer um ſich führt. Ich ſchließe — entgegengeſetzt andern — auf eine allgemeine Vorſehung erſt aus der beſonderſten, und auf die Weltgeſchichte aus dem uralten Stammbaume der Würmchen, deren Ahnenreihe von den Blättern Edens bis auf unſere Kohlgärten reicht. — Da die Weltgeſetze ſich weniger

Digitized by Google

durch Menſchen-Ausnahmen als durch Menſchen-Menge ausſprechen und ausführen: ſo arbeitete und ſiegte in dieſen Zeiten nicht blos ein fürſtlicher Tugendverein — welchem die künftige Geſchichte mehr Ebenbilder gebe, als die der vergangnen, — ſondern ein moraliſcher Völkerverein; die Völker riefen ſich ſelber auf, ſo wie bei Erdbeben die Glocken von ſelber Sturm läuten. Das Gefühl des Rechts und der Freiheit knüpfte das einzele Volk zur Wehre und Strafe zuſammen, dann Völker und Fürſten, und mit Völkern und Fürſten. Dieſe ſuchten dann bei dem Volke, das ſie ſelber in Gefahr gezogen hatten, die Errettung auf, ſo wie man unter dem Erdbeben aus Palläſten in Hütten flüchtet.

Nur eine nicht blos politiſche, ſondern eine moraliſche Koalizion konnte Thronen und Gräber zu Traualtären der verſchiedenſten Völker und ihrer verſchiedenſten einheimiſchen Hauszwecke machen.

Aber die Siege bewieſen, daß an vereinigter Sittenmacht ſich ſogar die Stoßwinde einer unſittlichen Uebermacht brechen. Die moraliſchen Wurzeln der Menſchheit gleichen den zarten Wurzeln des Mahagonibaums, welche langſam den Felſen durchdringen und wachſend zerſpalten.

Die jetzige Geſchichte war in der alten unmöglich. Alſo ſollen wir unſere jetzigen Hoffnungen und Befürchtungen nicht unbedingt aus frühern Jahrhunderten abholen und berechnen, denen die Kugelhälfte unſerer Erde ſammt dem größeren Meere, und die chriſtliche Religion und die Buchdruckerpreſſe gebrauchen. Eine neue Zeit ging an, ja geht an, und das 18te Jahrhundert hat nun weit genug ins 19te hinein gereicht, daß wir, da die friſche Gegenwart ſich nicht mehr ſo an die faulende

Vergangenheit, wie ein Verurtheilter an die Mit-Leiche kettet, ſeit der Flucht des neuen Muhammeds neu zu zählen anfangen können. Eine römiſche Weltherrſchaft konnte vollendet, aber eine galliſche nur angefangen werden, denn Eine Weltinſel und Ein Welttheil lagen außerhalb der Kette. Aber jetzo wollen wir uns recht feſt ſtellen zum ſcharfen Blicken, damit wir nicht wieder irgend einen Brautſchleier der Zukunft für einen Leichenſchleier anſehen. Wir wollen uns nämlich aus dem Zerſchmelzen der neueſten Thron-Montblanc oder Montnoir recht gründlich überzeugen, daß eine Univerſalmonarchie ſich ſelber erdrückt, und daß jeden hohen Babelthron die Sturmwinde leichter faſſen und ſtürzen. Denn wenn der neueſte Thron-Eisberg, ſo hoch über Gewitter ſtehend und von ſo vielen Unterhöhen gedeckt, zuletzt dennoch vor der moraliſchen Sonne zerrinnen mußte: ſo haben wir auch die nach Jahrhunderten vielleicht hereinſchwimmenden nordiſchen Eisberge und Eisfelder nicht zu ſcheuen. Wenn eine von allen politiſchen, taktiſchen, unmoraliſchen Zeit-Verhältniſſen und Irrthümern unterſtützte Gewalt am Herzen Europa's ſcheiterte: ſo iſt ſchwer zu fürchten, daß nordiſche Enkel einen dickern und weitern Ruderring, als ihre Großeltern uns zerſchlagen halfen, je ſchmieden und umlegen können. Denn wenn man auch nicht einmal einrechnet, daß alle Staaten der Erde ſich durch Kompaßnadel und Feder und Zepter jährlich mehr zu Einem Bunde zuſammenheften, und die Erdgürtel zu einem moraliſchen Gurte in einander wachſen — ſo daß das europäiſche Gleichgewicht ſich endlich zu einem Weltgleichgewicht ausbreiten muß —: ſo werden gebildete Völker gerade von der Bildung mit doppelter Bruſtwehr gegen All-

Digitized by Google

herrſchaft gedeckt. Die Bildung entkräftet nicht den Mittelſtand, noch weniger das zahlreiche Untervolk, deſſen Körper die harten Gewerbe und Plagen des Lebens abhärten und geſtählt erhalten, ſondern zur Fauſtkraft tritt noch als Ueberſchuß Gewandtheit und Weite des geiſtigen Blicks. Die höhern und höchſten Stände aber, welche überall im Kriege, wie im Frieden, mehr auszuſinnen als auszuüben haben, werden, wenn Bildung verweichlicht, aus Bruſtwehr doch Kopfwehr der Länder; und ein entnervter Befehlhaber kann glücklich nervige Bauern, wie Alter die kräftige Jugend, leiten. Ja, auch der ſchwelgende Alcibiades, der Königſohn, der franzöſiſche Heerführer, wandelt ſich im Felde leicht aus einem Perſer zum Sparter um.

Erſt das jetzige Einathmen der friſchen freien Luft gibt uns den rechten Nachgeſchmack der lähmenden, faulen Kerkerluft, mit der wir uns bisher vergeſſen mußten; ja, nach einiger Zeit, zumal nach dem zweiten Tempelbau deutſcher Verfaſſung, werden wir unſere vorige babyloniſche Gefangenſchaft kaum mehr begreifen können. — Manche Hoffnungen kann man hegen; andere kann man beweiſen. Unter die gehegten gehört die, daß manche Fürſten aus dem, was ſie bisher gefürchtet und erlitten, endlich auskundſchaften, was ſie eigentlich zu fürchten haben, nämlich nicht etwan den giftigen Kirſch-Lorberbaum auf Elba, ſondern die kleinen Scharotzerpflanzen auch am edelſten Stamm, die eignen, feindlich-ſtärkenden Schwächen. Zufolge dieſer gehegten Hoffnung würden einige Fürſten recht gewiſſenhaft und ſcharf die Ruhepunkte in ſich aufſuchen, wo der jetzige Taufnamloſe auf Elba ſonſt ſeinen langen Hebel aufgelegt, und dann leicht die ſchwerſten Thronen aus

Digitized by Google

der Wurzel gehoben. Das Volk war wegen des rückenden Ruhepunktes des Zepterhebels ſchwerer zu bewegen, und der Gipfel wogte daher, wenn der Stamm ſtand; daher zeigte die Weltfeier weniger die Völker als die Fürſten in erneuerter Geſtalt. Deutſchland als Volk könnte man dem Diamante vergleichen, welcher, zertrieben von dem Glutkeile des Brennſpiegels, doch immer die vorige Eckengeſtalt, obwol verkleinert, fortbewahrt, ſowol in den Abſprüngen als im Mutterſtein. Wie überhaupt Völker als Maſſen weder den Werth noch den Unwerth der Einzelen, der Ausnahmen, der Höheren annehmen können, ja den Unwerth noch weit weniger als den Werth: ſo haben die deutſchen Völker tapfre Eigenthümlichkeiten zu behaupten gewußt — alte Tapferkeit — alte Ehrliebe — alte Fürſten-Liebe — Gehorſam und Opfer für irrende und gezwungene Obern — bei allem Ingrimme gegen die ausländiſchen Dränger und Treiber.

Nach den Hoffnungen, die man hegen, kommen die, welche man ſtützen kann. Und dieſe Hoffnungen ſind, daß in den alten wiedergekrönten Landesvätern und in den alten aus Waiſen zu Landeskindern wiedergetauften Landeskindern das wechſelſeitige Unglück der Entbehrung, und das wechſelſeitige Erkennen des gereiften Werthes zu einem neuen Lieben, einem edlen Herrſchen und Dienen, auseinander blühen werde — daß jede fürſtliche Aehnlichkeit und Nachahmung jenes Menſchen, den man lieber verhülle als nenne, in das Grab des Urbilds ſich nachſenken werde — und daß die Fürſten, aus einerlei Gruftabgrund heraufſteigend in die friſche Ebene, einander noch auf den hohen Thronen liebend kennen werden — und daß das Abſtoßen zwiſchen Wehr-, Lehr- und Nährſtande nun, ſeitdem auf dem Schlachtfelde die Her-

Digitized by Google

zen aller Stände Eine Bruſt dem Feinde und dem Tode entgegenpflanzten, in ein gemeinſchaftliches Anziehen zu der Vaterlandliebe übergehen werde — und daß Alles beſſer und die Menſchheit mehr werde werden.....

Ach, ich mag nicht weiter hoffen —— Um indeß dieſe periodiſchen Betrachtungen in etwas ſchicklich für einen Damen- und Muſenkalender mit einigen poetiſchen auszumachen, und gut zu machen, ſollen folgende polymetriſche Gedichte abſchließen.

* * *

Die mißverſtandne Zukunft.

Nur ein Jahr ſchied den Unglaubigen der Vorſehung von ihrem Glaubigen; lange lag als eine ſchwarze Wolke voll Gewitterregen das jetzige aufgeheiterte Jahrhundert vor uns. So erſchien einſt den jammernden müden Schiffern ein langer dunkler Wolkenſtreif am Horizont, und es war die neue Welt, wodurch die alte zur neuen wurde, und zur reichen.

Die Reiche im Norden.

Glaubtet Ihr, ſie gingen unter? Nur ihrer Sonne ahmten ſie nach; am längſten Tage berührt die Sonne mit bleichem Abendlichte das nordiſche Meer, und hüllt ſich untergehend in die Wogen ein; aber plötzlich erhebt ſie ſich wieder als junger Morgen und ſtralt neugeboren in die Welt.

Deutſchland in ſeiner Erniedrigung.

Was verlor Deutſchland in ſeinem Staube? Eben was der Diamant in dem ſeinigen: die dunkle Schlackenrinde; und dann erſchien der Glanz.

Digitized by Google

Das ſchöne Oſterfeſt.

Wann wurde das ſchöne Oſterfeſt in Europa begangen? Am letzten Oſterfeſte, als die Auferſtehung der Freiheit die Auferſtehung des Erlöſers feierte. Das Rieſenkreuz, das in Deutſchland ſtand, wurde, wie am grünen Donnerstage das Kreuz in der Peterskirche, zu einem ſchimmernden Sternbilde erleuchtet, und die Freudenthränen glänzten als Lichter an ihm. So denke denn Deutſchland bei künftiger Kreuzes-Erfindung, Kreuzes-Erhöhung, Kreuz-Abnahme, auch an Kreuzes-Erleuchtung.

Das Volk als Selberretter.

Die Tyrannen wollen gegen Druck durch größeren abſtumpfen und Thränen durch Thränen wegſchwemmen. Aber die Thränen der Völker fallen wie in Tropfſteinhöhlen die Tropfen; ſie bleiben beiſammen und verſteinern ſich endlich zu zackigen Säulen, und dieſe Säulen trotzen und halten.

Das Verſtummen neben dem Behorchen.

Gräuliche Zeit! wo die Wahrheit, die Freiheit, die Freude, ſogar der Jammer ſchwieg und nichts laut wurde, als die Kanone mit ihrem ganzen Kriege. Ein Gleichniß dieſer Zeit wohnet auf den Eisbergen und auf den Eismeeren: dort auch ſchweigt die Welt; kein Blatt, kein Vogel, kein Lüftchen wird gehört im weiten Tode; nur von Zeit zu Zeit donnern fallende Schneegebirge und brechende Eisfelder, und durchziehen die Wüſte des Ohrs. — Aber über die Stille der Welt war Dionyſius finſteres Schallgewölbe erbaut, und der Fall jeder Thräne in Europa wurde vom Tyrannen gehört.

Digitized by Google

Die Vorſehung.

Glaubt mehr an Gott, wenn er euch auch nicht erſcheint; er ſteht nicht nur als Sonne, ſondern auch als Himmel über dem Erdeleben; und in welche Nacht ſich die kleine Kugel drehe, ſie ſchauet immer einen Himmel an. In der Unendlichkeit wohnt mehr Licht als Nacht — und gegen welche Ferne ihr euch wendet, ſchimmern Sonnen. Das Weltall wirft keinen Schatten, es iſt ringsum beſtralt.

Die Folge.

Die Aſche flog, der Städte und der Todten, und erſtickte die Gegenwart; und die Landſchaften wurden, wie unter einem Aſchenregen Veſuvs, grau und das Grüne ſtarb. Aber ſahet ihr nicht voraus, daß der Aſchenregen des Feuerbergs ſpäter alle Wurzeln nährt, heiß alle Zweige und Blüten treibt und gewaltſam ein Eden aus der Wüſte zieht?

Fürſten und Völker.

Wenn Fürſten weinen, ſo bluten Völker; ſind die Berghöhen umwölkt, ſo überregnet es die Ebene. Jetzo endlich, allgütiger Gott, ſind die deutſchen Thronhöhen entwölkt und ſtehen im Blau als Zeiger einer hellen Zukunft gelobten Landes. — Aber ihr Fürſten bedenkt, das Augen leichter zu trocknen ſind als Wunden, und die Höhen ſchneller als die Ebenen.

Die Verwechslung des Himmels mit der Erde.

Der Geiſt der Zeit mußte die Puppe durchbrechen, und ſich erlöſen und Flügel gewinnen: und ſo verwan-

Digitized by Google

delte er ſich blutend. Aber wir glichen dem Aberglauben, welcher die blutigen Tropfen, die dem Schmetterling unter der Entpuppung entfallen, für Blutregen des Himmels anſieht.

III.

Ruhige Darlegung der Gründe, warum die jungen Leute jetzo mit Recht von dem Alter die Ehrfurcht erwarten, welche ſonſt ſelber dieſes von ihnen gefordert.

§. 1.

Ich würde dieſe ruhige Darlegung der Gründe, warum u. ſ. w. gar nicht ſchreiben, wenn das Vorurtheil der Ehrfurcht noch ſo herrſchte, wie ſonſt; aber die ſchweren Zeiten ſind, hoff' ich, zum Theil vorüber, wo in Geſellſchaften ein junger Menſch ſich noch gepreßter fühlte, als jetzo ein alter — wo in Sparta ein jeder Graubart ein Milchkinn auf der Straße anfaſſen und fragen konnte, wohin es wolle; eine Frage, die ein glühender Menſch nicht ſo leicht beantwortet, als ein abgelebter verkohlter denkt — wo überhaupt alte Republiken und alte Deſpotieen einander in der Steigerung und Verſteigerung des Alters überboten — und wo ſogar das Wort monsieur noch ein Ehrentitel *) war; denn es beſteht aus mon und sieur, d. h. senior oder der Aeltere, weßwegen aber eben

*) Sogar die Heiligen wurden ſonſt, wie der Bruder des Königs, Monsieur genannt.

Digitized by Google

kein Jünglig gern Monsieur, d. h. „mein Alter" ſich angeſprochen hört, beſonders wenn er (den Geiſt abgerechnet) älter ſcheint als er iſt.

Demungeachtet erfährt die Jugend noch nicht überall alle die Verehrung vom Alter, die ihr gebührt, und ſie ſetzt ſolche oft mehr voraus, als daß ſie ſie empfinge. Magna, ſagt Quintilian, puero debetur reverentia; dieß heißt zwar in der freien weiten Ueberſetzung: vor Kindern handle mit ſcheuer Ehrfurcht für ihre Unſchuld; aber in einer engen knappen läßt ſich's auch ſo geben: Jedem jungen Menſchen, der eben von der Hochſchule, oder aus der Armee, oder aus der Hauptſtadt kommt, ſind die Alten Ehrfurcht (reverentia) ſchuldig, und ſie ſollen ſich beſcheiden, und wiſſen, wen ſie vor ſich haben.

§. 2.

Es iſt angenehm zu bemerken, daß man in geſelligen Verhältniſſen hierüber ziemlich ins Reine gekommen. Da wir die Solone, Lykurge und Moſes des geſelligen Tons vorzüglich in Hauptſtädten, an Höfen und bei Weibern zu ſuchen haben, ſo kann das Anſehen, welches die jungen Leute da ſich geben und ſich verſchaffen, am beſten beweiſen und zurechtweiſen.

§. 3.

Unter den Hauptſtädten ragt Paris als der Sinai geſelliger Geſetze hervor. Der Pariſer, der noch den blauen Hoſenband- und Lilienorden der Jugend trägt, tritt in einen Saal, (jeder iſt ſein Krönungſaal), zwar nicht mit Geringſchätzung, aber doch mit kühler Schätzung des Alters ein — er ſagt da ſeine Meinung zuerſt,

Digitized by Google

weil er jünger iſt —, wie ſchon in Sitzungen die jüngern Räthe zuerſt ſtimmen — er iſt ſein eigner Großwürdeträger, und kümmert ſich, wenn er ſeinen Schneider gehabt, um Niemand — er muß (der junge Mann weiß nicht anders) ſo viele tauſend alte Menſchen und alte Sachen mit einer gewiſſen Perſiflage anſehen und handhaben, und ſich blos mit ſeiner Selbergenügſamkeit begnügen — und trägt ſeine Sätze mit einem gewiſſen ſtarken Feuer vor, das ihn kleidet; denn wenn Diderot (wie Marmontel erzählt) über die Gegenſtände mit dem wenigſten Feuer zu ſchreiben klagte, über welche er am längſten nachgedacht, ſo fällt das letzte Hinderniß bei jenen Hauptſtädtern ganz weg.

Der Revoluzion ſoll man wenigſtens den Ruhm laſſen, daß durch ſie, ſtatt des ganzen Volkes, doch das junge frei geworden, und daß die geſellige Freilaſſung der Jünglinge noch bis jetzo als die einzige ſich daraus erhalten hat, wie denn der bloße Anzug eines Incroyable, gleichſam als ein zyniſches Ordenkleid, recht den Feldzug gegen das Alter ankündigt.

Indeß würde uns dieß wenig helfen, wenn die deutſchen Hauptſtädte die einzigen guten Früchte der Revoluzion, eben die Incroyables, nicht redlich genützt, und nicht aus dem Samen jener Früchte deutſche Incroyables gezogen hätten, die ſich wol mit Jedem meſſen — ſogar mit dem Pariſer — und die mit jedem Schritte ſich ſelber Ehrenwein keltern.

§. 4.

Viel, unglaublich viel trägt zu dieſer höhern Selberwürdigung und zu dieſem freien Gefühle des eignen jungen Werthes eine beſſere Erziehung bei, welche unſre

Kinder, wie vor der Geiſterfurcht, ſo vor der Furcht vor Erwachſenen dadurch bewahrt, daß ſie mit dieſen die meiſten Freuden, z. B. Tanz, Spiel, Gaſtmale, Sprechfreiheit an demſelben Orte gemeinſchaftlich haben. Das Flügelkleid iſt gleichſam eine nur zu eng und knapp anſchließende toga virilis (Männerrock); man trenne es auf, ſo ſpringt ein fertiger Incroyable heraus.

§. 5.

Wie von den Weibern — dieſen Kontrapunktiſten der geſellſchaftlichen Tonkunſt — die jungen Leute geachtet und über die alten geſetzt werden, weiß wol Jeder, die jungen Leute ſelber am beſten — und der jüngſte Gelbſchnabel iſt ihnen lieber als der älteſte Graubart. Ein einziger junger Friſchling iſt im Stande, einen ganzen Altenweiber- oder Mädchenſommer von ältlichen Herrn in einem Damenzirkel zu überglänzen und zu verdunkeln. Schon unter den Weibern ſelber verlieren, wie Schuldſcheine bei einem Konkurſe, alte gegen neue. Keine wird ſich älter kleiden oder älter ſchminken — etwa gelb und mit Runzeln — ſondern viel lieber jünger, und man kann ſich hier auf Beiſpiele ſtützen. Die Siamer machen ſogar das Beiwort: jung zum Taufnamen und Ehrennamen des weiblichen Geſchlechts, und ein junger Prinz bedeutet ihnen eine Prinzeſſin.

Es wäre zu wünſchen, Männer von Jahren begegneten Jünglingen mit jener Ehrfurcht, die ihnen ſogar Damen nicht verſagen. Damen von keinen oder wenigen Jahren ſetzen ohnehin junge Herrn jungen Oelen gleich, die in die Schüſſeln zum Verſpeiſen kommen, alte aber alten, die man in die Lampen zum Leuchten ſchüttet. Ja, manche Gattin behandelt ihren alten Ehe-

Digitized by Google

gemahl gleichſam als einen Acht und vierziger, und füllt den köſtlichen Wein immer mit jüngerem nach, damit er ſich halte; ſo wenig kann ſogar ein alter lange geprüfter Eheherr den Glanz und die Rechte der Jugend verdunkeln, ſondern er hat ſelber den ihrigen zu dem ſeinigen nöthig.

§. 6.

Man kann daraus errathen — wir kommen jetzo auf die Höfe — ob unſere guten Friſchlinge wol an Orten, wo die Weiber gelten und herrſchen, und wo der Thronhimmel und der Betthimmel oft über einander ſtehen, das Anſehen und den Vorzug genießen, den ſie vor dem Alter behaupten. Die wilden Völker haben — nach Iſelins Bemerkung — nur für junge Leute Achtung, weil bei ihnen nur Tapferkeit gilt. Und wo iſt denn Tapferkeit, es ſei die des Kriegs — man ſchlägt ſich zum Beiſpiel — oder die des Friedens und Liebens bedeutender als eben auf bedeutenden Poſten? — Sind denn alte Hofmarſchälle, Kammerherrn und hundert würdige ausgediente Hofgreiſe ſo ſelten, welche gleich dem guten alten Weine ſich trüben, wenn der junge der Pagen und Kammerjunker in Blüte ſteht?

Hier erweiſet das Alter den jungen Leuten die Achtung, die ihnen gehört, und jenes bekennt gern, wie wenig es leider ihre Jugendtugenden und Jugendſünden erreiche. Es trägt gar nicht ſeine alten Erfahrungen zur Schau, ſondern es geſteht und beneidet ihnen willig die neuen.

Möchte man daher doch einem guten alten Weltmanne die wenigen Fehltritte, die er mit ſeinen Krücken an den Füßen thut — anſtatt daß die Jugend noch Mer-

Digitized by Google

kurflügel an den Füßen zu Fehlſprüngen trägt — kurz die wenigen Anſtößigkeiten, zu welchen er es noch treibt, nicht ſo unduldſam und hart als Lächerlichkeiten aufrechnen und verſalzen und ordentlich noch mehr erſchweren, indeſſen man dagegen einem Menſchen in der Blüte nichts übel nimmt, kaum Kardinaltugend, wenigſtens keine Kardinalſünden! Wahrlich, ein armer gichtbrüchiger, wurmſtichiger, guter Greis von Ton und Geburt müßte das Recht haben, ſeinen Ehebruch zu begehen, wo er nur wollte, und das junge Volk ſollte die Treppe hinunter geworfen werden.

Ich würde dieß die eigentliche, aber umgekehrte venia aetatis (Altererlaß) nennen. In noch weiterem Sinne üben die Sineſer *) die Billigkeit, welche einem ſehr alten Manne die Strafe erlaſſen, die ſie einem jungen auflegen. Dieſes Mitleid macht mich oft ehrerbietig gegen manchen, gleichſam aufgetrockneten, halbtodten Weltmann im herbarium vivum (lebendigen Kräuterbuche) eines Hofs oder einer Hauptſtadt, weil ich mir den Jammer ausmale — ich ſehe ſeine Steckenbeine an, und ſtelle ſie mir als Malerſtöcke unter —, wenn man in einem Leben zweimal alt wird, erſtlich in der Jugend, dann im Alter, indeß Glücklichere höchſtens zweimal kindiſch werden.

§. 7.

Ich eile von dieſen trüben kanigen Gegenſtänden zur hellen, luſtigen, perlenden Jugend zurück, um in einer ſo weit verbreiteten Wochenſchrift, wie die gegenwärtige, das Meinige nach Vermögen beizutragen, daß den jungen

*) Groſieur's Beſchreibung des ſineſiſchen Reichs, B. 2.

Digitized by Google

Leuten die Ehrfurcht, die das Alter lieber von ihnen fordert, von dieſem ſelber bewieſen werde.

Was mich und Viele am Meiſten für die jungen Leute von Welt einnimmt, iſt, daß ſie gerade den Vorzug im ſchönſten Maße ſelber beſitzen, auf welchen die Bejahrten ſo pochen und trotzen, als hätten ſie ihn allein — nämlich ordentliches, hohes, gutes Alter. Wahrlich Jünglinge von einem ſolchen Alter ſind im neunzehnten Jahrhunderte aufzuweiſen, daß man den Bart, der ihnen wächſet, für einen nehmen könnte, der an Todten im Sarge fortgeſproſſen. Aber man unterſcheidet zwei verſchiedene Greiſe ſchlecht von einander, nämlich die Naturgreiſe — die in jedem elenden Dorfe und unter Bettlern zu haben ſind — und die Kunſtgreiſe, welche von jenen, wie Kunſtdichter von Naturdichtern, verſchieden, nur unter jungen Leuten von Stand und Vermögen zu finden ſind, und die ſich mit großen Koſten hohes Alter, wie Pocken, ſchon in den beſten Jahren einimpfen, und von demſelben ſpäter gar nicht geplagt werden, ſondern im Leben die Figur der Apoſiopeſis *) machen. Solche Kunſtgreiſe ſind im Stande, im 25ſten Jahre alle Beweiſe eines ehrwürdigen Alters zu führen — Brillen und bleiche Farben und kahle Häupter und krummgeſchloßne Rücken — desgleichen die nöthigen Aushängeſchilder der Jahre von Dickleibigkeit bis zu Hämorrhoiden — und überhaupt heiße papiniſche Maſchinen ihrer Selbſt vorzuſtellen, ſo daß ſie Gäſten als jene feinen Zwiſchengegerichte à la Galantine aufzutragen ſind, welche aus Geflügel beſtehen, das man von allen Knochen geſäubert. Dagegen hab' ich manchen Naturgreis ſogar höhern Stan-

*) Abbrechung in der Mitte.

Digitized by Google

des gekannt, welcher von körperlichen Mortifikazionſchei- nen und Zeugniſſen, die etwan ein wahres Alter erhär- teten, ſo viel wie nichts aufzuweiſen hatten; aber doch wollte der unveraltete Naturgreis orgentlich geehrt ſein von jungen Kunſtneſtoren, die kaum ſtehen konnten, und den Hopſer im Tanze als ihren Ritterſprung machten.

§. 8.

Die ächten Kunſtgreiſe erweiſen aber ihr Alter nicht blos mit dem Körper — was leicht iſt, da man blos Schwächen aufzuzeigen braucht — ſondern auch mit dem Geiſt, der Vorzüge ausſtellt. Denn brüſtet ſich der ge- wöhnliche Greis mit Erfahrungen, ſo hat der Kunſtne- ſtor noch weit mehre, und zwar die allergefährlichſten ge- macht; ein matter glatter Reſidenzſtädter von Geburt oder Geld möchte in der Erfahrungſeelenkunde der Kör- per, zumal des Geſchlechts, wol manchem alten Ritter ein Privatissimum nach eignen Diktaten leſen können. — Man erhebe immer und gern am Naturgreiſe die Kälte und Gleichgültigkeit gegen die Zeit, die ihn umgibt; aber man erkenne auch am Kunſtgreiſe — zumal in den Hauptſtädten — dieſelbe ruhige Geringſchätzung gegen alle Umgebung von Leuten und Sachen an, ja eine noch größere; und wenn der eine Greis nach Horaz gern der Lobredner ſeiner vergangnen Zeit iſt, ſo geht ja der andere, der Kunſtneſtor, einen Schritt weiter, und ſchätzt die Langvergangenheit, z. B. das Mittelalter, das Griechenalter, ungemein, ohne die zu junge Gegen- wart bedeutend ſeines Blicks zu würdigen.

§. 9.

Und in der That geht dieſe Aehnlichkeit beider Greiſe — damit ich nicht zu parteiiſch für junge Leute von Jah-

Digitized by Google

ren ſcheine — bis zu den Fehlern. Von einem gewiſſen kitzelnden Selberdünkel, den die Alten haben, ſind auch die jungen Alten nicht frei zu ſprechen; es iſt aber dieſes närriſche Jücken des innern Menſchen, komiſch genug auch dem äußern, wenn er ſehr alt, und wenn er ſehr jung iſt, gemeinſam eigenthümlich, und der Engländer William *) hat einen beſondern Floh entdeckt, den er pulex pruriginis senilis nennt, und welcher das ältliche Hautjücken und die prurigo formicans, oder das ameiſenartige der Jünglinge zugleich erregt. Der Floh ſelber iſt mir noch nicht vorgekommen.

Wenn der Kunſtneſtor eben ſo, wie der Naturneſtor, zuweilen gern den Jüngling ſpielt, ſo iſt dieſe Aehnlichkeit nicht ſo auffallend als die folgende. An ſehr alten Männern nahm man häufig ein unerwartetes Scheinaufleben gewiſſer Triebe wahr, die als kraftloſe révenants, oder Geſpenſter, ſpukten, und welche thaten, als ob ſie noch lebten; aber auch in unſern Kunſtgreiſen findet man eben ſo oft ſolche Triebe des Geſchlechts, die noch nach dem Tode nächtlich umgehen, und wie verſtorbne alte Raubritter das vorige Leben affenmäßig nachſpielen.

§. 10.

Doch wir wollen aus dem Dunkeln wieder ins Helle, und nun die einfältige Frage vorlegen: welcher von beiden Greiſen wol Ehrfurcht dem andern abzufodern habe, ob von Kunſtgreiſen ein Naturgreis, der nur wider Willen und ohne ſonderliche Aufopferung einer geworden, und der vielleicht gar unter grauen Haaren eine Menge Jugendmark verſteckt — oder ob nicht zehnmal mehr von

*) Entomologie von Jördens, B. V.

Digitized by Google

Natur- und Gratis-Veteranen ein wahrhafter Kunſtgreis, welcher das hohe Voralter wirklich empfindet, das er vorzeigt, und der dieſen Schatz, der ihn vielleicht ein halbes Leben koſtet, lieber verhehlt als auskramt? — Offenbar wird ſich hier der abgeblätterte Mann vor einem abgeblühten bücken müſſen.

§. 11.

Ehe ich weiter gehe, ſtell' ich einen lang gepflegten Vorſchlag (ich muß ihn künftig viel weiter ausführen) blos flüchtig auf, daß wir die Stufenordnung der Römer, wo nur die höhern Jahre zu den höhern Poſten hoben — das 25ſte Jahr nur zur Queſtur, und das 30ſte zum Tribunat, das 40ſte zur Prätur, und erſt das 43ſte zum Konſulat — geradezu umwenden ſollten, ſo daß man nur ſehr jungen Leuten die beſten und höchſten Stellen im Lande gäbe; was man zwar jetzo wol hie und da auch thut, aber doch mehr aus Rückſicht auf Einfluß und Stand, als aus wahrer Liebe für das allgemeine Wohl. Man ſollte einſehen, daß ein Kunſtgreis weit mehr Einnahme zu ſeinen Frühlingluſtbarkeiten des Lebens braucht, als ein dürrer alter Mann zu ſeinen Winterluſtbarkeiten, und daß jenem ſchon ſeine kurzen Nächte mehr koſten, als dieſem ſeine kurzen Tage. Warum iſt eine umgekehrte oder eine Contre-ancienneté nicht allgemeiner, ſondern nur eine glückliche Ausnahme? Da unſere Kunſtgreiſe nicht (wie die alten Deutſchen) deutſchen Weinen gleichen, ſondern mehr den ſüdlichen ähnlich ſind, die mit dem Alter herunter kommen: warum benutzt man ſolche Trauben nicht ſogleich auf dem Stock und in der Kelter? Und könnte man ferner nicht — wie man ſchon ſündige Geiſtliche auf dürftige Pönitenz- oder Reu- und Buß-

pfarren verſetzt — eben im Alter und nach vielen Dienſtjahren — weil man deſto mehr zu bereuen bekommt, je länger man lebt und fehlt — noch mehre Pönitenz-Beamten einführen, Pönitenz-Präſidenten, Pönitenz-Directoren, Pönitenz-Miniſter, Reu- und Buß-Biſchöfe? Ich wüßte nicht, warum nicht.

§. 12.

Wenn wir — um zurück zu kommen — aus den geſelligen Zirkeln in die gelehrten übertreten, ſo finden wir da erſt die jungen Leute im ganzen Glanze, und es iſt nicht ihre Schuld, wenn das Alter ihnen nicht all die Ehrfurcht erweiſet, die ſie erwarten.

Die Philoſophie kommt zuerſt, obgleich ſonſt als akademiſche Fakultät zuletzt.

Der geiſtige Unterſchied iſt kaum glaublich, der zwiſchen einem Jüngling, welcher eben mit einem neuen philoſophiſchen Syſtem von der Akademie oder aus der Preſſe im netten Sommerbalge kommt, und zwiſchen einem alten Manne obwaltet, der ſeinen Winterbalg von alten Meinungen noch nicht abgeſtreift; aber dieß verleiht eben dem Jüngling jene ſtolze, ja oft grob ſcheinende Haltung gegen ältere berühmte Schriftſteller und Philoſophen, die er ſonſt vielleicht paſſieren ließe.

Es braucht es gar nicht, daß gerade den drei Königen oder Weiſen vom Morgenland oder orientierenden Orient, Kant, Fichte, Schelling, ein Jüngling bewillkomme; alle akademiſche Unterkönige, ja Wappen-Könige, Prätendenten jener königlichen Häuſer, z. B. Wagner u. A., kurz Jeder, der ſeinen Katheder zu einer philoſophiſchen Kathedralkirche, ſeine Lehrkanzel zu einem neuen Lehrgebäude, und einer transſzendentalen

Digitized by Google

Krambude ausbauet, jeder ſolcher kann uns Jünglinge liefern, welche wiſſen, was er iſt, nicht etwa blos ein oben beſagter Weiſer aus Morgenland, ſondern der Stern des Weiſen ſelber, welcher dermaßen leuchtet, daß man weiter kein andres Weltlicht zum Anbeten zu ſuchen braucht.

Wenn nun den Jünglingen ein ſolcher Leuchtrieſe der Diktator iſt, unter welchem, wie unter dem römiſchen, alle andere Aemter pauſieren, ſo reiſen ſie als Prodiktatoren (nach Art der Prokonſuln) von Akademieen oder aus ihren Schreibſtuben in die Provinzen und erwarten Gehorſam und Rang. Aber in der That etwas Schweres muthet man einem Jüngling zu, zugleich ſeine Beſcheidenheit zu behalten, und doch auf einmal ein neues Syſtem in Beſitz zu haben, und den Scheitel als einen Granitgipfel zu tragen, wovon man auf alle vorigen umliegende Syſteme wie auf alte Niederſchläge ſehen muß — ſo auf einmal der Mann zu ſein, der gerade das weiß und hat, was die ganze Vorwelt vergeblich ſuchte — ſo in ſeinem einzigen Kopfe ein ſchweres Peru herum zu tragen und unter den leichten Papiergeldmäklern. —

Iſt es je erlaubt von Verſtand zu kommen, ſo iſt es hier, wo man einen ungeheuern bekommt, und nicht verliert, ſo wie bei den Inhabern der Südſee-Akzien *) mehr Leute durch Bereicherung als durch Verarmung toll wurden.

§. 13.

Das Höchſte der Beſcheidenheit, was man von einem neugebornen Anhänger eines neugebornen Syſtems

*) Arnold, über Wahnſinn, nach Hale.

erwarten, aber nicht von Jedem verlangen kann, iſt ſtilles Mitleid mit bejahrten, ſeinem Syſteme unzugänglichen Männern. Aber nur iſt dieſes milde Mitleid nicht jedes feurigen Jünglings Sache, ſondern Mancher, wenn er im Vergleichen ſeiner Jugend gegen fremdes Alter an ſeinem Ich wahrnimmt, was Schelling, Schubert, Schlegel von der ganzen Menſchheit behaupten, daß ſie ſogleich mit höchſter Kultur angefangen, und erſt ſpäter etwas barbariſch geworden, mancher ſolcher wird nach ähnlicher Kultur auch ſo etwas von barbareskem Staat und Barbarus gegen einen und den andern Antibarbarus. Unmöglich kann ein ſolcher philoſophiſcher Spießer ſich auf langes Unterſcheiden zwiſchen Alten vom Berge, und zwiſchen Alten vom Thale einlaſſen, ſondern er ſpießt Groß und Klein, wie auch der Spießer im Walde, nach Bechſtein, gefährlicher verwundet, als ein altes Thier von Sechzehnender.

Wahrlich, es ſind junge Leute, treffliche Schafe, aufzuweiſen, welche noch naß vom Schafwaſſer des Syſtems tropfen, in deſſen Amnioshäutchen ſie genährt und groß getragen wurden, und die ſchon ungehörnt nach Allem, nach Kant und nach Jakobi, ſtoßen.

Steht der junge Mann vollends auf einem Lehrſtuhle, den jüngere Männchen umringen — gleichſam auf einer cathedra rostrata, mit Gelbſchnäbeln ſtatt mit Schiffſchnäbeln beſetzt — und wird ſo eigne Jugend durch immer jüngere gehoben — ſo ſteinigt er die Sonne mit Mondſteinen, und er ruft, durch die Straßen ziehend als Muſenſohn links: „Lichter weg", und rechts: „Lichter heraus zur Illuminazion."

§. 14.

Viel freilich, ſo gar viel iſt wol an ihnen ſelber eigentlich in der Wahrheit eben nicht; aber wie ſo reichlich wird dieß erſtattet durch das Syſtem, das ſie an ſich gebraucht, und wie auffallend gleichen ſie bei der Unfruchtbarkeit ihres Reichthums der Inſel Island, welche zwar kein einziges grünes Geſträuch emportreibt, aber in ſich ganze niedergeſchlagne Wälder-Flötze verſteckt! Jeder, deſſen Jugendzeit glücklicher Weiſe gerade in ein philoſophiſches Direktorat und Prorektorat einfiel, der ſchätze ja ein Glück, das ihm die ſandige Laufbahn zum Wahrheit-Ziele um Zweidrittel abkürzt, indem er, mit ſeinem Syſteme im Kopfe, die Wahrheit weder mehr in der Vergangenheit durch langes Gelehrtwerden zu ſuchen braucht, noch erſt von der Zukunft zu erharren hat; er hat, wie ſich auf acht Tage der Wolf ſatt freſſen, und das Kameel ſatt trinken kann, gleichſam auf eben ſo viele Jahrzehende ſich vollgemacht, und kann ſo ziemlich damit auslangen, bis in die andere Welt.

§. 15.

Eine eben ſo wichtige Klaſſe junger Leute, welche dem Alter Ehrfurcht gebieten, wie verſagen kann, iſt die poetiſch-kunſtrichterliche.

Ich will es gar nicht für einen eigenthümlichen Vorzug unſerer Zeit ausgeben, daß unſerer jungen Dichter ihre Ueberlegenheit über bejahrte berühmte fühlen. Denn da der Dichter Alles ideal vergrößert, ſo iſt er auch der Vergrößer-Spiegel ſeiner Selber; doch dürften wir den kleinen Vorzug eigentlich behaupten, daß wie die Aegypter den Apollo oder Muſengott in der Geſtalt eines Käfers in ihrer Geheimſchrift darſtellen, eben ſo ein

neuerer Muſenſohn den Muſengott durch ſein Käferweſen glücklich genug darſtellen und zu repräſentieren glauben darf, vorzüglich wenn er die ſechs Käfer Füße als Hexameter, und über den dünnen Käferflügeln die goldnen Flügeldecken artig bewegt und ausſtreckt, und als Käfer richtig fliegt und ſchnurrt. In der That, wenn (nach Esper und Andern) Höhlen durch Leere und Dunkel um die Hälfte größer erſcheinen, ſo müſſen einem neuern poetiſchen Kopfe ſeine Gehirnhöhlen oder Kammern wegen ihrer Helldunkelheit und Geräumigkeit um die Hälfte größer vorkommen, und folglich er ſelber dazu, der Kopf.

§. 16.

Am wichtigſten aber iſt die frohe Erfahrung, daß unſere neuern Dichter ſich unverhofft ſchnell in Kunſtrichter umſetzen, und als ſolche erſt zeigen, was eigentlich zu verehren iſt, ob Alter oder Jugend.

War ſonſt bei den Deutſchen im Allgemeinen die Kritik früher als die Kunſt, ſo macht der Einzele jetzo umgekehrt ſeinen erſten Roman und Vers gewiß um eine Buchhändlermeſſe früher, als ſeine erſte Rezenſion und Aeſthetik; aber hernach geht deſto ſchneller die Verwandlung eines Dichters in einen Kunſtrichter vor ſich, nicht nach langen poetiſchen Jahren und Bänden, wie bei Klopſtock, Schiller, Goethe u. ſ. w., ſondern nach kürzeſter Zeit, wie etwan die ähnliche bei dem Maikäfer, der weich und weiß aus der Erde kriecht, aber auf der Stelle an der Luft erhartet, erſtarkt und erbraunt*).

*) Ein anderer wird aus dem leichten Uebergange vom Dichten ins Richten, von der Poeſie in die Praktik Schlüſſe ziehen und ſogar den Schluß erzwingen, ihre Dichterei ſei nur eine nachgeahmte, nachgeſungene, und von außen durch Re-

Digitized by Google

Und alsdann fängt eben der junge Mann das Reinigen und Fegen der ältern Dichter an, und ſagt in ſeiner Rezenſion und Geſchmacklehre, er wünſchte, es wäre mehr hinter ihnen; denn er verſüßt ſein Urtheil nicht, ſondern hält (nach der neuern Scheidekunſt) die ſtärkſten Säuern für die kürzeſten Bleichmittel.

Auf dieſe Weiſe findet Diderich von Stade, der vom plattdeutſchen Worte Sang das Wort Zank ableitet *), ordentlich eine praktiſche Beſtätigung.

Beſſer iſts allerdings; denn hat ein junger Menſch z. B. als Naturphiloſoph gar nichts gedichtet, wenigſtens nichts Gutes: ſo greift er deſto unparteiiſcher und ſchärfer Dichter an, und trägt um ſo mehr zur Bildung und Erziehung ſowol des Alters als des Zeitalters bei; etwan ſo wie das Diamantpulver, womit man Diamanten feilt, nur aus unreinen ſchwarzen bereitet wird, weil dieſe härter ſind als gute; und in der That richtet Goethe weich und Arndt und Müller hart. —

§. 17.

Inzwiſchen will ich dieſes Lob der Kraft, dem Alter zu imponieren, nicht blos auf junge Dichter und Geſchmacklehrer einſchränken und einziehen. Jugend hält ſich, wie Römer den Fiskus, ſtets für reich **), oder erklärt ſich wie Louis der XIV. im dreizehnten Jahre geradezu für volljährig, ohne jeden alten Narren beſonders darüber zu befragen. Es iſt aber vollends noch

flexion entlehnte, und daher ſei eben der Uebergang von ſingender Reflexion in lehrende ein leichter, und nicht einmal einer, ſondern bei ihnen wieder im Kleinen, wie bei Deutſchland im Großen, Kritik früher da geweſen als Kunſt.

*) Krünitz, Enzyklopädie, B. 75, S. 270.

**) Fiscum semper censeri locupletem.

mehr zu hoffen, daß ein junger Arzt, ein junger Staatwirthſchafter, ein junger Staatbeamter jeden Fachs, welcher ſein neues friſches Syſtem nach Hauſe bringt, vor jedem Alten, der noch in der Wüſte des ſeinigen faſtet, Eckſteine in Abendmahlbrot verwandeln, und den Alten ſelber auf eine Berghöhe ſtellen wird, wo er ihm alle Reiche der Wahrheit zeigt und ſagt: Verehre mich gehörig, ſo haſt Du ſie.

§. 18.

Um manche junge Leute würdig und hoch genug zu ſtellen — dieß ſag' ich mir ſo gut, obwol ich erſt ein Fünfziger bin, als ältern Mitbrüdern — muß man ſich nur nicht an ihr Außen kehren, durch welches freilich ihr Innen ſich oft ſchlecht ausſpricht. Zu dieſem Außen gehört vorzüglich, was ſie Schriftliches liefern an Büchern oder an Kollegienarbeiten; denn wie Haller in ſeiner Phyſiologie bemerkt, daß der Muskel wegen ſeiner ungünſtigen Hebel-Lage nur ein ſechszigſtes Theil von ſeinem Streben in der äußern Wirkung darlegen könne, eben ſo können Junge unſrer Zeit die ungeheuern Kräfte, die ſie in ſich ſo lebhaft ſpüren, nur ſchwach außen in Werken offenbaren, und müſſen ſich blos mit dem Bewußtſein derſelben genügen. Weiß man aber dieß einmal, ſo wird man (iſt man ſonſt billig) allezeit, wo ein neuerer Jüngling Satiren, Epopeen, ſtaatwirthſchaftliche Plane, Geſchmacklehren, zehnmal ſchlechter liefert, als er ſie angekündigt, gerade darin die Beweiſe finden, daß der junge Mann erhebliche Schätze in ſich verſtecke, die er ſelber beſſer kennt als zeigt; kurz man wird ſolche Köpfe für ſolche Berge halten, welche nach den Bergkundigen eben durch

Flachheit, Unfruchtbarkeit und verdorrte Gipfel das Daſein verborgner Erzadern entſchieden ankündigen.

§. 19.

Dieſe wenigen Worte und neunzehn Paragraphen glaubt' ich der Wahrheit, ſo wie den jetzigen jungen Leuten ſchuldig zu ſein. Auch meines Gleichen und noch ältern Perſonen hoff' ich damit keinen unangenehmen Dienſt geleiſtet zu haben, indem dieſe nun mit mehr Ueberzeugung dem jungen Volke allen den Reſpekt beweiſen können, den ſie ſonſt von ihm gefodert.

Um aber ganz unparteiiſch zu vollenden, falls es doch manchen Altgeſellen ſcheinen wollte, als nähm' ich in meinem gewiſſermaßen noch blühenden Alter zu leicht die Partei der prangenden Jugend, will ich Alles, was noch für den Vorrang höherer Jahre vorzubringen iſt, aufrichtig und gelaſſen aufſtellen, und es dann mit Einem Schlage umwerfen:

„Noch kein Volk (ſo kann man vorbringen), nicht einmal das galliſche, hat ſtatt eines Rathes der Alten, einen Rath der Jungen gehabt — oder ſtatt vier und zwanzig Aelteſten ein Juniorat von vier und zwanzig Jüngſten, aber jedes edelſte Volk und jedes beſte Zeitalter, von Indiern, Griechen und Römern an bis zu den Britten und Deutſchen, hat das Alter ſchöner gekrönt als mit Dornen, und die Strafe, welche in Sparta der Hageſtolz erfuhr, im Alter nicht die geſetzliche Achtung zu genießen, wird leider in verdorbnen Zeiten von Kindern an ihren Eltern vollſtreckt. Sogar die Wilden, ſobald ſie von der Stufe bloßer Tapferkeit emporgeſtiegen, ſchließen ſich an die Verehrer der Jahre an. Wenn kraftvolle Völker gerade vor den Jahren der fallenden

Körperkräfte ſich beugten, ſo entſchied hier nicht allein ein weiches Mitgefühl mit Weſen, welche lange getragen und geduldet haben, und alſo wieder zu tragen und zu dulden ſind — welche zwiſchen der abgeleerten Vergangenheit und verſperrten Zukunft auf der kalten Gegenwart wohnen, jeder Greis nur auf ſeiner Inſel im Weltmeere. — Etwas mehr, aber auch nicht Alles, entſchied die jugendliche Dankbarkeit gegen die Säemänner der jugendlichen Ernten, gegen die geiſtigen Curatores aetatis, (Pfleger und Schirmherrn der Jugend) welche den Jünglingen die Waffen zu ihren geiſtigen Eroberungen, ja zu den Feldzügen gegen das Alter ſelber geſchmiedet.

„Sondern es wurden vorzüglich darum die Jahre verehrt, weil Völker aus Erfahrung wußten, daß es gewiſſe Wahrheiten und Kenntniſſe gebe — z. B. eben die folgende — welche nur durch Hülfe der Jahre gewonnen werden, ſo daß alle übrige ſonſtige Kraft der Jugend doch die Zeit nicht erſetzt. Daher hat auch der größte Kopf ſich ſpäter großer Lücken zu ſchämen, die ihm der vorige blühende Reichthum nicht hatte erſparen können. Daß man vor dem vierzigſten Jahre nicht klug werde, dieſer Satz ſollte aus einem liebloſen Sprüchworte zu einem ſinnvollen werden, und ſtatt einiger Millionen Niemanden meinen, als die ganze Menſchheit auf einmal, und unſern J. J. Rouſſeau nebenbei, der auch im vierzigſten Jahre ſein eigner Reformator und Prätor wurde.

„Welcher Zeit aber iſt die Hülfe und Achtung des Alters nöthiger, als der unſrigen, wo die kecke Jugend ſchon blühende Flachsſtengel für Ariadnens Fäden hält — wo den Völkern die Gewalt ſchöner feſter Gewohnheiten und Sitten abgeht, welche blos noch in alten Menſchen ihre Jubelfeier hält — wo der umher-

ſtrudelnden, um alle Himmelgegenden herumlaufenden Jugend zum Leuchtthurm der ältere Mann ſo nöthig iſt, der ſich aus der jugendlichen Unbeſtimmtheit eine bleibende Richtung gewonnen? — Wenigſtens ſollte in einer ſolchen Zeit der Jüngling ſeinem Vater ſtets ernſt zuhören, wenn dieſer erzählt: „So alt ich auch bin, und gewiß viel Neues erfahren habe, ſo muß ich doch immer mit ſonderbarer Ehrfurcht an meinen alten guten ſeligen Vater gedenken.“

Und dieß ſind alſo die Gründe, die man für den Vorrang des Alters beizubringen hat??? — Ich muß faſt lächeln.

IV.

Wahlkapitulazion zwiſchen Vulkan und Venus, am Abende, bevor dieſe die Regierung der Erde auf 1815 antrat, von Jean Paul Friedrich Richter, als Ohrenzeugen und Zwiſchenredner, unverfälſcht dem Drucke mitgetheilt in zehn Kapiteln.

Erſtes Kapitel.

Selbermagnetismus.

Da ich über den jährlich regierenden Planeten — welcher im Jahr 1815 nach bekannten Aſtrologen die Venus iſt — wie gewöhnlich im Morgenblatte etwas vorbringen wollte: ſo ſann und las ich während des ganzen Wolfmonats über die Göttin der Schönheit nach, und

brachte ſie gar nicht aus dem Kopfe, wie Andere ſie nicht aus dem Herzen; aber Umgang mit ihr iſt immer, ſogar unter der bloßen Gehirnſchale, von Folgen, und ich erfuhr zuletzt durch meine geiſtige Anſtrengung faſt das Schickſal Eulers. Wie dieſer an einer algebraiſchen Aufgabe, welche Monate erfoderte, ſich durch eine dreitägige Löſung derſelben eine Blindheit holte: ſo zog ich mir durch Denken ein magnetiſches Hellſehen zu. Dieſer Selbermagnetismus iſt weiter nichts, als ein Beleg zu jenem andern, wodurch eine Julie N. N. in Zelle von ſelber in den magnetiſchen Schlaf verfiel, den Hr. Präſident von Strombeck in einer bekannten, den Nachflor der Ungläubigen ausrottenden Schrift ſchön und zeugentreu beſchrieben. Zu Folge dieſes Berichts machte die Kranke während des magnetiſchen Schlummers ihre Geſchäfte und Beſuche, wie ſonſt, nur jene beſſer, und dieſe mit dem ſchmeichelnden Glauben, ſie lebe mit den Damen und Herren ſchon in der andern Welt, und habe nur Selige und Himmelbürger, ſtatt Zellebürger um ſich. Wahrſcheinlich befand Swedenborg ſich in einem ſolchen, blos von inne erregten Magnetismus, als er Verſtorbne um ſich ſah und hörte, und ſogar unter den Bewohnern der verſchiedenen Planeten ſo einheimiſch und wie zu Hauſe war, daß er zuerſt ihre Geſchäfte uns offenbaren konnte.

Indeß in einen ähnlichen Zuſtand, ſei es damit, wie es will, gerieth ich ſelber durch das anſpannende Erſinnen eines guten Aufſatzes für das Morgenblatt. Außen ſah mir niemand in Baireuth etwas von magnetiſchem Schlummer an, weil ich herumging und Augen hatte, wie Jeder; aber innen kam es zuletzt ſo weit, daß ich als vollendeter Hellſeher mich ſo gewiß auf dem Pla-

neten Venus zu befinden glaubte, als ſich Swedenborg in der zweiten Welt.

Alles was ich nun für die nächſten Nummern des Morgenblattes niederſchreiben werde, glaubt' ich wirklich auf dem Planeten zu hören und zu ſehen. Ob nicht gleichwol etwas Wahres an meinen magnetiſchen Geſichten (Viſionen) iſt, dieß ſollte man übrigens nicht ſo geradezu ableugnen, da ich, wenn Hellſeherinnen ſogar zeitferne Begebenheiten richtig ſahen, wol noch leichter gegenwärtige, wiewol raumferne muß ſchauen können, als ordentlicher Clairvoyant. Auch der ſonderbare Umſtand iſt für die Wahrheit meiner Geſichte von ziemlicher Wichtigkeit, daß alles Geographiſche und Aſtronomiſche, was ich in der Kriſis (crisis) auf dem Venusplaneten geſehen und angetroffen, faſt wörtlich das wiederholt und ſonach beſtätigt, was die Aſtronomen, beſonders Schröter, längſt durch vieles Rechnen und Schauen auf ihm gefunden, z. B. die ungeheuern Berge, der wolkenleere Himmel.

Anſtoß bleibt es mir ſelber, daß ich droben — wie man ſogleich leſen ſoll — die heidniſche Göttin Venus, ſammt ihrem Gemahl und Thiergefolge, wirklich geſehen zu haben mir einbildete. Aber verhehlen will ich mir doch nicht, daß ſogar mehre Kirchenväter die heidniſchen Götter, denen ſie noch dazu um anderthalb Jahrtauſende näher gelebt, für wahre und wirkliche Weſen genommen und erklärt, nämlich für die lebendigen Teufel ſelber; einen Glauben, welchen ſie durch die Orakel und die Götterbildſäulen noch ſtärker unterſtützen, indem ſie das Ertheilen der einen und das Bewohnen der andern den Teufeln zuſchreiben.

Digitized by Google

Jn ſolcher Entfernung von den Kirchenvätern und in der noch größern von den Gegenſtänden ihrer Anſichten dürfte man doch, bevor man magnetiſche Geſichte zu lügenhaften verurtheilt, ernſter eine ganz neue Frage abwägen, ob nicht vielleicht den verſchiednen Planeten die Götter ihres Namens als wirkliche Weſen, nämlich als Teufel, nach dem Falle Adams, zu Wohnplätzen und Reſidenzſtädten angewieſen worden. Unſere Erde bleibt immer — dieß merkt wol Jeder — die Hauptſache, das Factotum und All im Univerſum. Jſt nun mit Adam alles Vieh gefallen, z. B. ihm ungehorſam geworden, und ein Theil Vieh davon ſogar viehfreſſend: ſo können mit der Erde auch die andern Wandelſterne unſeres Syſtems gefallen ſein unter der ſiegenden Rieſenſchlange im Paradies, die man bekanntlich den Teufel oder Beelzebub nennt. Jn dieſem Falle kann wirklich der Oberſte der Teufel, als paradieſiſcher Sieger mehre ſeiner Unterteufel und Marſchälle zu Fürſten verſchiedener Reichsplaneten erhoben haben.

Neuere und ältere Philoſophen ſchreiben ohnehin jedem Weltkörper eine beſondere Weltſeele zu. Die heidniſchen Gottheiten könnte man zu ſolchen Seelen gebrauchen, und ſogar, wie nach dem Platoniſchen Syſtem für den Menſchen, ſo für den Planeten eine gute und eine böſe.

Zweites Kapitel.

Der Planet und der Hofſtaat der Venus.

Es folgt hier endlich meine äußerſt merkwürdige Erzählung ſelber.

Gerade am Silveſterabend ſah ich mich (nämlich in

Digitized by Google

meinem magnetiſchen Hellſehen) zeitig genug auf die Venus verſetzt, die unter allen Planeten, (ominös oder bedenklich genug) der Erde der nächſte iſt, und ihr als der größte erſcheint, und die wol öfter die Erde und die Schönheiten nach den Aſtrologen regiert, als alle ſieben Jahre nur einmal. Der Stern ſelber will nicht viel heißen: keinen einzigen See, der nur ſo groß wäre, wie ein deutſcher Park-See, aber gräuliche Berge fand ich da, wie ſie ſchon vor mir Schröter in ſeinen aphroditographiſchen Fragmenten beſchrieben. Selten genug iſt es, daß man der Schönheit, wie das Ideal der Häßlichkeit zum Manne, ſo zum Aufenthalte früher die Inſel Cythere, die alle Reiſebeſchreiber unfruchtbar und bergig finden, und ſpäter einen Planeten zugewieſen, auf welchen größere Giganten ſich mit Gigantenbergen geworfen zu haben ſcheinen. Ich war zugleich auf dem höchſten dortigen Berge, welcher, (wie Flörke berechnet) nach Schröters Meſſungen *) in vier und achtzigtauſend braunſchweigiſche Brocken zu zerbröckeln wäre. (Beiläufig merk' ich für Reiſende nach auswärtigen Planeten an, daß ſie, um mehre Stunden früher anzukommen, allda immer auf den höchſten Bergen abzuſteigen haben.)

Neben mir ſtand auf dem Berggipfel ein ſeltſames Luſtſchlößchen ohne Fenſter — aus Juwelenſchlacken und Purpurmuſcheln mehr zuſammengeſchoben, als gebaut; und aus den Fugen quoll überall ein Rauch, wie aus einem Blütenhaine. Einige Tauben flogen auf der andern Seite aus und ein. Innen waren einige Hunde,

*) Den 27. Dez. maß Schröter dieſen Venusberg von 22,250 Toiſen; der Chimborazzo hat nach Humboldt nur 3,352 Toiſen.

und eine rauhe Männerſtimme war laut. Ich ging den Tauben nach, und fand in der Schimmergrotte die regierende Fürſtin des Jahres 1815, die treffliche Göttin Venus unter ihren Tauben, Sperlingen, Schwanen, Myrten und Roſen. Ich habe in meinem Leben nichts Schöneres geſehen, als die Göttin der Schönheit; und doch war ſie von ihrem meergrünen Schleier völlig bis an den Roſenkranz wie vom Meere bedeckt, und hatte ihren berühmten Zaubergürtel nicht einmal am Leibe, ſondern vor ſich auf dem Schoße, um ein paar Reize mehr für das Jahr hineinzuſtricken, wo ſie uns ſchwache, ohnehin gebrechliche Erdenleute und Sünder regiert. Hätt' ich der Göttin auf der Stelle meine Liebe erklärt: auf der Erde hätte man ſich nicht darüber wundern können, ſondern nur im Himmel.

Auf dem Fußboden des roſenroth ſchimmernden Pavillons that ſich ein Schacht oder Rauchſchlot (Feuereſſe) auf, durch welchen hinab man den Gemahl der Fürſtin unten in ſeiner Schmiede arbeiten ſah, den Gott Vulkan. Der dick aufquellende ſchwarze Kohlenrauch — ich ſah wirklich einen Schwan auf ihm ſchwimmen — verklärte ſich am Fußboden zu einem Lilienduft, worin man noch lieber unterſank als ſchwamm.

Jetzo vernahm ich erſt — da die Hunde von den Sperlingen durch das Picken auf ihre Schnauzen ſtill gemacht worden — zu was ich gekommen war; ach Himmel! zu einer ehelichen Bergpredigt, zu einem prüfenden Konſiſtorial-Colloquium oder Geſpräch, das man ſowol in göttlichen und fürſtlichen als bürgerlichen Ehen der Kürze und Schonung wegen Zanken heißt! Ein freundlicher und guter Pfarrer im Kanzelputz auf einmal mit ſeinem Filialgaul — der ſonſt als ein Kavallerie-

pferd mitgedient, und jezo abgeſezt geritten wird — hineinſprengend oder hineingeſprengt aus alter Gewohnheit des Viehs in ein ſich übendes Kavallerie-Regiment, das feuert und ſprengt und hauet; ein ſolcher guter ſtiller Reiter ſezt ſich auf ſeinem Bataillepferdſattel wol am beſten an die Stelle eines Menſchen, der auf einmal mitten in ſeiner Ruhe zwiſchen zwei zankende Eheleute hineingeräth. Ueber alle Beſchreibung brauſte und polterte unten der Schmidt ſeine Keifworte die Eſſe herauf, um ſich ſelber unter dem Schnauben ſeines Blaſebalgs und dem Klingen ſeines Amboßes beſſer zu vernehmen, und die ſcharfen Worte ſollten ordentlich mit den Rauchwolken aufſteigen, und, wie dieſe, die lieben Augen meiner frommen Venus baizen und ausbeißen; indeß ſie ſelber während meines Eintritts nur linde leiſe Gegenlaute in die Eſſe fallen ließ.

Entſchuldigen Sie, Herr Legazionrath — fing die Göttin viel zu liebreich an, jedoch ohne aufzuſtehen — es iſt nur mein Mann, der unten einige ſtarke Worte ſagt; Sie ſollen ſchon Alles erfahren. —

Es iſt mir nicht bewußt, ob der Leſer ſchon von wo anders her weiß, daß man auf dem Venusplaneten alle Gegenſtände der Erde ungemein klar erblickt, uns aber dermaßen verkleinert, daß ein Mann meiner hieſigen Statur droben nicht viel größer als eine junge Wanze erſcheint, und ein Schneegebirg der Erde etwa wie ein neu überzogenes blendendes Federbett. Zu erklären aber möchte die Sache nicht wol anders ſein, als dioptriſch ſo, daß der halbe Dunſtkreis der Venus, in welchem nach Schröter oft erſt nach 20 Jahren ein Wölkchen ſchwimmt, mit dem ihm zugekehrten halben Dunſtkreiſe der Erde, ein hohles hellgeſchliffnes Augenglas zuſammen-

bildet, das alles Ferne durch Verkleinerung zeigt. Sogar von den hieſigen Werken für das ſchöne Geſchlecht hatte droben die ſcharfaugige Venus viele Titelblätter geleſen, wegen des gröberen Drucks, freilich weiter kein Blatt. Mithin kannte ſie mich ſo gut als den Oberamtmann Schröter. Mit ungemeiner Grazie erklärte ſie ſich mir ſehr verbunden, daß ich den Namen ihres Weltkörpers — Hesperus — zum Titel einer ganzen Wochenſchrift auserwählt. Man ſieht wol, daß ſie — wie Große und Frauen immer verwechſeln — die mähriſche Wochenſchrift Hesperus und meinen gleichnamigen Roman in vier Heften miteinander vermiſchte; aber es beweiſet von einer ſo ſchönen Fürſtin doch immer einige Aufmerkſamkeit, und gibt dem Schriftſteller ein Anſehen.

Sie gab mir jetzo Winke über das Meiſte. Die vielleicht ſchelmiſche, aber doch immer gutmüthige und mitten im eignen Zaubern leicht ſelber bezauberte und entzauberte Göttin hatte ſich von ihrem Gemahle Vulkan überreden laſſen — in einer ſchwachen Stunde, wo er ihr vorſtellte, daß er von ihr nicht ein einziges Göttersöhnchen oder Göttermädchen in ſeiner tauſendjährigen Ehe gewonnen, indeß ſie andern Göttern (aber der Patron, ſetz' ich dazu, auch andern Göttinnen) Kinder genug geſchenkt —; in dieſer ſchwachen Stunde, wo er ihr ferner noch ans Herz legte, daß ſie das ganze Jahr durch ſtark genug, wie ſeine eignen Liebſchaften bewieſen, nicht nur über ihn ſelber, ſondern auch über die Menſchen, und vollends alle ſieben Jahre ganz beſonders, und als die einzige Univerſalmonarchin über den Erdplaneten regiere — in dieſer lieben Stunde hatte ſich die liebe Göttin zur Einwilligung berücken laſſen, daß der Gott gerade an jedem Sylveſtertage vor ihrer Thronbeſteigung der

der Erde, an welchem auf dieſer nach alter Sitte den Weibern die Herrſchaft über die Männer zuſteht, ſie ſelber nach Bedünken ohne Verletzung ihrer göttlichen Majeſtät beherrſchen dürfe; und zum Unglück hatte ſie es ihm beim Styx zugeſchworen; „was iſt ein Tag", dachte die Leichte.

Aber leider beerte der alte Schmid dieſen Tag bis aufs dünnſte Aeſtchen ab. Zuerſt ſetzte er ſie auf den Stuhl der Juno, von welchem man (ohne ſein Aufriegeln) nicht aufſtehen konnte, um mich als alten Hesperusſchreiber ihren Wünſchen gemäß zu empfangen. Ihre geliebten drei Götterputzjungfern, die drei Grazien und die Gebrüder Eros (Eros und Antieros) hatt' er fortgejagt; nur ihr mythologiſches Geflügel von Tauben, Sperlingen und Schwanen hatt' er ihr als Palaſtvögel (Dames de Palais) gelaſſen, dafür aber die fatale Keuſchheitkommiſſion von Hunden *) bei ihr niedergeſetzt und angeſtellt, welche die zarten Ohren der Göttin betäubten, ſobald nur etwas von Freundin oder Freund ſich ihr näherte. Sie half ſich ein wenig durch ihre Sperlinge, welche ſie auf die Hunde abließ, weil ſie, was erſt ſpäter der Reichsanzeiger (Nro. 232, 1814.) bekannt gemacht, längſt gewußt, daß Sperlinge in den Zimmern die bekannten Plagethierchen der Hunde aufpicken.

In den junoniſchen Kettenſtuhl hatte der hinkende Gemahl ſie wahrſcheinlich gekerkert, damit ſie oben feſtgepflöckt Alles anhören mußte, was er neben ſeinem Ambos während ſeiner Arbeit in die Höhe ſchnaubte, weil er ungern, um eines bloßen ehelichen Geſprächs willen,

---

*) Vulkan ließ ſeinen Tempel am Aetna von Hunden bewachen, welche den Reinen ruhig einließen, aber Verdächtige anbellten.

Digitized by Google

ſein Schmieden ausſetzte, und überhaupt mit Verdruß ſich ihr, wie ein ſprechender Stutzer, ohne Handarbeit ſtehend vorpflanzte.

Drittes Kapitel.

Gardinenpredigt.

Jetzo hört' ich ihn deutlicher: „So blaſ' ich und ſchmelze gerade ſeit Kalonnens Miniſterium daran, mein theuerſter Kupfernickel, um Ihr verfluchtes Kupfer aus den europäiſchen Goldſtücken zu treiben. (Im Grimme nannte der Gatte die Gattin gewöhnlich Sie.) Ei, die Scheidekünſtler thaten ſchon Recht, daß ſie das Kupfer zu Ihrem Metalle ſtempelten *). Die kupfernen Küchengeſchirre, die den Leuten unten das Eſſen vergiften mit Ihrem meergrünen Grünſpahn, nun dieſe, liebe Kypris, liebes Cuprum, lieber Kupfernickel, thun doch nur leicht ſo etwas nach, was Ihr weibliches Küchen- und Kirchengeräth den Männern anthut. — In China läßt man eine verfluchte treuloſe Verlobte kupferne Schuhe tragen" **) — das iſt was Rechtes. Dero Kupferzeichen gefällt mir beſſer, es ſtellt ſehr gut den Erdkreis vor ***) mit dem untern, daran gehenkten Uneh-

*) Bekanntlich hat bei den Sternſehern die Venus und bei den Scheidekünſtlern das Kupfer das Zeichen ♀.

**) Taurinius Reiſe nach Afrika ꝛc.

***) Die Venus und das Kupfer, mit dem Zeichen ♀ dargeſtellt, geben freilich einen Kreis, woran unten ein Kreuz hängt, das Vulkan für die bekannte Krankheit aus Amerika anſieht, ſo wie wieder das aſtronomiſche Zeichen der Erde ♁ ihn an das nämliche auf die erſte Erdhälfte heraufgepflanzte Kreuz erinnert. — Ich würde indeß dieſe mühſam witzige Verbindung in dem ſehr mechaniſchen Kopfe Vulkans mehr für entlehnt als erfunden halten, wenn nicht anzunehmen

renkreuze, bis nachher das Kreuz der neuen Welt ſich auch oben in der alten aufpflanzte. Verflucht, daß doch das Wetter in ein Paar Millionen Weiber auf einmal führe, und in meines zuerſt! — O, ich wollte" ——

Hier that er heftige Hammerſchläge: ſie ſollten ſeine Gedankenſtriche vorſtellen. Ganz leiſe tröſtete ich die Dulderin über den ſehr lebhaften Gemahl, und brachte bei: die Hitze unten und die Bewegung dabei ſetz' ihn vielleicht in beide, und gerade am Meere, woraus die Schönheit der Schönheiten geſtiegen, lägen und tobten nach Büffon die Vulkane am meiſten. Sie winkte mir aber zum Schweigen, weil er wieder anfing:

„Warum antworten Sie nicht darauf, Sie zerſchlagenes, dem Kupferſteine zugeſetztes, unreines Schwarzkupfer! denn ich will mich höflich ausdrücken; aber im enzyklopädiſchen Wörterbuche bei Webel in Zeitz können Sie es kürzer haben *)."

„Guter Mann und Gott! verſetzte die Göttin, ich kann für Nichts; Legieren kann ich gar nicht." — „Sie nicht, Kreuzdame? (rief Vulkan), — die ſchönſten Weiber und Männer haben Sie ſchon legiert, Gott und Teufel würden Sie legieren, könnten Sie's machen. — Wie? in welchem planetariſchen Regimentjahre wurde denn Buonaparte ein lebenslanger Konſul? In Ihrem

wäre, daß er oft mit der Venus aus der Sache geſprochen: täglicher Umgang aber mit einem Gedanken führt, wie die witzigen Zweideutigkeiten der Witzloſen beweiſen, leicht zu allen umgebenden Aehnlichkeiten.

*) Im fünften Bande deſſelben ſteht im Artikel Kupfer: „Kupferſau nämlich nennt man das unreine Schwarzkupfer, welches zerſchlagen, und dem Kupferſtein beim Schwarzkupfermachen zugeſetzt wird."

Digitized by Google

Anno 1802. — In welchem planetariſchen Regimentjahre ſägte er den ſpaniſchen Thron um, und ſetzte auf einem neuen ſeine Helfersbelfer ein? In Ihrem darauffolgenden Anno 1808, Madame! — In welchem Regimentjahre erzwang und gewann er den Erfurtſchen Fürſtenkongreß? — Zum Henker, wieder im nämlichen. Sie wiſſen aber wol nicht, was einmal Ihrer Tochter Harmonia, die Sie auch mit dem Krieggott gezeugt, für ein ſchönes Halsband, ich hätte beinahe geſagt Bundesband, zum Geſchenk gemacht wurde? Da iſt doch der Wiener Kongreß unter meinem regierenden Bruder Phöbus, hoff' ich, ein ganz anderer, und die mächtigſten und gütigſten Fürſten ſind, was ſonſt nicht immer iſt, glücklich, und Völker will ich nicht einmal rechnen."

Ueber dieſen Punkt mußte ich, ſo gern ich überall ſonſt der lieben vom Feuergotte belagerten und beſchoßnen Göttin beiſtand, ganz der ehemännlichen Meinung ſein, und ich malte ihr leiſe vor, wie einmal ſpät dieſe Sonnenzeit den Fürſten und Völkern an den Thronen golden nachſchimmern werde; ſie lächelte und war meiner Meinung noch früher geweſen als ich ſelber.

„Aber das ſchöne, goldne Phöbus-Jahr 1814 — fuhr der Schmid unten fort — ſollen Sie mir nicht durch ihr Jahr 1815 verkupfern, Sie zerſchlagenes, dem Kupferſteine zugeſetztes, unreines Schwarzkupfer! Haben Sie es vergeſſen — ich nicht — wie es unter Ihrer vorigen Regierung herhing, in Sitten, Ehen und Wiſſenſchaften? Sie und Ihr H. Amor führten zwar von jeher nicht das erbaulichſte Leben; wenn man aber vollends die Franzoſen, die ſchon einmal aus Italien ihrer

Digitized by Google

Liebeleien wegen *) vertrieben wurden, im Lande behält und beſchützt, wie Sie, Schwarzkupfer . . . . .! Nein, im künftigen Jahre muß beſſer geherrſcht werden; gerade heraus, meine Mutter, meine Schweſter, meine eine Tante, meine andere Tante ſollen, denn ſie haben Zeit genug, und Land blutwenig, ins Regieren drein reden, oder ich will nicht Mulciber heißen."

Bekanntlich iſt Juno ſeine Mutter, Pallas ſeine Schweſter, Ceres und Veſta ſind ſeine Tanten. Nun hat man neuerer Zeit zwiſchen dem Mars und Jupiter zwar die vier kleinen Planeten entdeckt, in welche ein mäßiggroßer zerſprungen war, und die Aſtronomen haben den gedachten vier Göttinnen die vier Weltkörperchen unter den Namen Juno, Pallas, Ceres, Veſta angewieſen, gleichſam als wären die vier kleinen Welttheilchen die vier großen Monarchieen. Noch aber haben bisher weder Pallas, noch Ceres, noch Veſta, noch Juno die Erde regiert, ordentlich als ob an dem Himmel nach einem ſaliſchen Geſetze nur Männer, Saturn, Jupiter, Mars, (denn was bedeuten zwei Weiber, Venus und Luna?) zu befehlen hätten. — Daher wünſchte der alte Vulkan ſo ſehr, daß die bisher müßigen bloßen vier Himmelköniginnen, ordentliche vier Kartenköniginnen auf bloßen Himmelkarten — denn was iſt wol an ſo kleinen ſchmalen Weltchen, wie Veſta, Ceres rc. viel zu regieren da — unter dem Proreſtorat der Venus die gar zu irdiſche Erde ein bischen hofmeiſterten und beherrſchten.

Wahrhaftig eine ſolche Fürſtinnenbank von fünf klugen Jungfrauen, wie Veſta, Pallas, Ceres, Juno

*) Montesquieu esprit des lois X. 11.

Digitized by Google

und die Venus iſt, welche vorſäße, wäre meinem armen Erdboden zu wünſchen; und Mulcibers Gedanke ließ ſich hören.

Aber die nur gar zu reizende Göttin machte mir mit ihren Gedanken immer die längſten Gedankenſtriche durch meine Rechnung: beſter, ſchönſter Richter — liſpelte ſie langſam, als werd' ihr das Reden ſauer — leicht möglich, daß mein Gemahl ſeine Mutter und Schweſter (Juno und Pallas) ſammt den Tanten auf den Berg beſchieden, und er ſelber wird auch bald unten herauf fahren: halten Sie ſich für einen Paris auf Ida, und entſcheiden Sie zwiſchen Juno, Pallas und mir; meine Dankbarkeit iſt Ihnen wenigſtens aus der heidniſchen Göttergeſchichte erinnerlich.

Auch aus der meinigen, verſetzte ich, als der tolle, grobe Schmid unten auf einmal ſchrie: „Kupfernickel, warum antworteſt du ſo ſelten, und keifeſt nicht? Iſt etwan dein Mars oder dein Adonis droben bei dir?"

Unbeſchreiblich reizend erwiederte die Huldin: „nun, ſo etwas zwiſchen Beiden!" Augenblicks ſpannte der alte Schmid an den Hund ſeinen Hund Lälaps *) vor, als wär' er ein kamtſchadaliſcher, und fuhr als ein Einſpänner ſteilrecht an dem Schlote zu uns herauf; denn da er den Hund zuerſt aus Erz, und erſt ſpäter lebendig machte: ſo konnt' er ihn leicht ſo bauen, daß das Vieh ohne Schwindel und einhackend an Wänden wie ein Baumſpecht auflief, was man noch bei keinem andern Hunde gefunden. —

*) Hund heißt bei den Bergleuten der die Erze wegbringende Karren. Lälaps hieß ein Hund von Erz, ein nachher belebtes Kunſtwerk Vulkans.

Viertes Kapitel.

Dem Gardinenprediger wird der Legazionrath vorgeſtellt. — Fortſetzung der Predigt.

Endlich erhob ſich ein unſcheinbar ſchmuziger, borſtiger, handfeſter Handwerkmann aus der Eſſe, in welchem niemand einen Gott geſucht hätte, am wenigſten einen Gemahl der ſchönſten Gattin. Er ſah, wie mancher Ehemann, in dieſer ſeltſamen Ehe mit ihr wie ein Laubfroſch aus, der einen zarten, leichten, ätheriſchen Schmetterling halb eingeſchluckt, und dem die weißen Flügel noch unter vergeblichem Stopfen lächerlich aus dem Maule hängen. „Glück auf!“ (ſagt' er, als die Göttin mich ihm als einen Schreiber aus Franken vorgeſtellt hatte). „Mir hat, glaub' ich, meine Katze, der Engel hier, Einiges aus Seinen Büchern unter dem Schmieden vorgeleſen, wenn ich nicht unter der Arbeit fehl gehört. Deſto beſſer, wenn Er aus Franken iſt; denn Er wird ohne mich aus ſeinem Knauer*) wiſſen, daß leider meine Frau 1815 beſonders die Länder Franken, Oeſterreich, Elſaß, Lothringen, Schweiz und noch einige regiert.“

Hier wußt' ich's ihm nicht lebhaft genug zu ſchildern, wie wir Erdleute ſämmtlich, und wir Franken, Elſaßer und Oeſterreicher insbeſondere das Vergnügen gar nicht ausſprechen könnten, unter den Thronhimmel Ihrer göttlichen und ſchönſten Majeſtät zu kommen, und unter der höchſten Intendante des plaisirs zu ſtehen, da es nur ein einziges Glück, das noch größer ſei, gebe, näm-

*) Hundertjähriger Kalender von Dr. Moritz Knauern Abten zum Kloſter Langenheim. S. 37.

lich das Seinige, von der größten Schönheit aus der nächſten Hand beherrſcht, ja befolgt zu werden.

„Fuchsſchwänze Er nicht, Mann!“ (verſetzte der Grobſchmid), wenn er Richter heißen will; trägt Baireuth noch mehr ſolche a quo-Richter, oder ad quem-Richter? Denn ich weiß nicht, was Er für einer iſt.“ — Sire, ſagt' ich, gar keiner; — Richter ſowol als Legazionrath bin ich nur ſo im Stillen für mich, und nicht wirklicher, ſondern blos titularer.

„So hör' Er genauer, Freund, wovon hier die Rede iſt, wenn Er mich nicht ſchon unten ausgehorcht; die Rede iſt vom erbärmlichen Jahre 1808, wo Gegenwärtige den dummen Erdboden regiert hat — die Rede iſt, Herr, von den Franzoſen und der deutſchen Keuſchheit in demſelben Jahre — und ganz kurz, die ganze Rede iſt von dieſer Freundin Amica hier. — Aber beim Teufel, die Veſta ſoll morgen herrſchen und helfen, oder ich werde des Teufels, wie ich daſtehe.“

„Offenbar wollt' er in meiner Gegenwart höflicher ſcheinen, und hatte daher das Wort Amica in Hoffnung meines Unverſtehens aus dem Griechiſchen überſetzt. Aus Schonung der Göttin verſtand ich ihn nicht; konnte mich aber nicht enthalten, ein wenig für die milde Huldin und Duldin zu fechten, welche vor dem arbeitſamen Hammerſchmiede ihrem Dulden den Schein der Beſchäftigung mit ihrem Roſenkranze gab, den ſie von den Locken abnahm, in den Händen drehte, und aufmerkſam beſah, als ob ſie über die gepflückten Roſen, die friſch aufgeblühten ihrer errötheuden Wangen vergeſſen wollte. Ich verbarg dem Schmiede nicht, daß er ein Gott des Feuers ſei, und alſo auch des Rauchs, der vielleicht die Augen, wie die Farbe einer Schönheit, etwas ver-

dunkle und anfreſſe — und daß man nicht nur eine Flöte verblaſen könne, ſondern auch eine Ehefrau, ſo daß beide durch einen zu ſtarken Anhauch die Stimmung verlören — und daß ich ihn um des Himmelswillen bäte, nur hinzuſehen und zu erwägen, wie ſie ſo engelſtill mit Roſen ſpiele. „Mir zum Tort und Dampf! ſagt' er; ſie betet ihren Roſenkranz — trägt ihre Ohrroſen — hängt voll Bandroſen — riecht nach Roſenöl — alles mir zum Dampf — ich ſoll mich an den Roſen recht ſtechen; ſie will mir ja damit ihren geſpießten Liebhaber Adonis unter die Naſe halten, dem ſie durch Diſteln und Dornen nachgelaufen, bis ſie mit ihrer blutigen Haut den ſchönſten Weißroſen ihr Roth aufgelegt. Daher pfeift der Wind, ehrlicher Schlag!"

Fünftes Kapitel.

Fortſetzung der Predigt — Anklagen der deutſchen Weiber.

Aber Himmel! wie verliebt' ich mich in die ſchalkhafte Grazie, als ſie, die ungern mehr Worte auf ihre Purpurlippen brachte, als um ein Goldſtück gehen, wahrſcheinlich nur mir zu Liebe den langen Satz abliſpelte: „Schönſter Gemahl! entſinnen Sie ſich denn nicht mehr, daß ich Ihnen sub rosa aus des Biſchoffs Huet demonstratio evangelica die Stellen aufgeſchlagen, wo der beleſene Mann durch die bündigſten Citata darthut, daß mein Adonis Niemand geweſen als der alte Geſetzgeber Moſes?"

„Wenn's der Jude Moſes geweſen, Madam, verſetzte Hephäſt, ſo weiß ich dann recht gut, wem er die Hörner, womit ſie ihn abbilden, teſtamentlich nachgelaſſen. Der Oberamtmann Schröter ſpricht ſo oft von einem nördlichen

und einem ſüdlichen Horne der Venus — ich glaube, wenn ich meinen Kopf recht gegen die Erde ſtelle, ſo ſehen ſie wol drunten auf ihm das nördliche und ſüdliche Horn ſtehen; ein hübſches Gehörn auf dem Gehirn. Wollen wir, beſte Murcia, ſolche Sachen und deine Netze und mein Netz und Marſen und Anchiſen ruhen laſſen, uud Dinge beſprechen, die dem Baireuther Schreiber beſſer eingehen und zuſchlagen."

Sie nickte ſchweigend ein aufrichtiges Ja, ohne nur im Geringſten den vorlauten Ehemann mit einem Augenliede oder Fingerzeig über ſeine ewigen Untreuen zu beſchämen und zu ſtrafen. „Seltenes Weib!" hätte jeder Mann von Stand auf dem Planeten geſagt. Um vorerſt ſeine Veſta als Mitregentin der Venus anzubringen, malte er mir (eigentlich dieſer ſelber; er wollte aber fein ſein) den Einfluß der Franzoſen auf die deutſche Weiberſchaft im veneriſchen Regimentjahre 1808 flüchtig vor. — Aber ſo gern und ſo treu ich auch alles Böſe wiedergeben wollte, was der Gottſchmid gegen die deutſchen von Franzoſen aus dem Deutſchen verdollmetſchten Frauen vorgebracht: ſo erlaubt mir doch die Achtung für die Leſer und Leſerinnen des Morgenblatts auf keine Weiſe, die Sache mit den groben handwerkmäßigen Ausdrücken des Gottes vorzutragen, ſondern ich halt' es für Pflicht, ſie in gemilderte und weniger gehäſſige, ja ſogar den Tadel oft in ſcheinbares Lob zu kleiden, zumal bei einiger Hoffnung, daß man das letzte, (wie ich frohe Erfahrungen habe) für wahres nehme. Ueberhaupt ſpreche ein Gott ſo grob wie er will; ein Autor muß immer höflich bleiben, ſo wie auch ein Miniſter.

Was nun der Schmid der Venus in einer harten Sprache zur Laſt legte, war in einer ſanftern dieß: ſie

hätte — wie Friedrich II. die Franzoſen zu ſeiner Regie zum Erheben der Akziſe berufen — eben ſo die kriegeriſchen als eine Regie zum Einnehmen der Abgaben an ſie angeſtellt — er wolle nicht mehr als vierzig Städte nennen (der Leſer wird mich leicht entſchuldigen, wenn ich ſie verſchweige), welche zu wahren Cyperinſeln wurden, deren Bewohner ſonſt Keraſten oder Gehörnte hießen — aus den Luſtpartieen der Gattinnen wären Unluſtpartieen der Männer geworden — und es ſei in die Gattinnen ein untreuer Geiſt gefahren, den ſonſt mehr die Männer bei ſich behauſet; und dabei ſei das Schlimmſte geweſen, daß die Franzoſen, wie Matroſen, einigen Negervölkern geglichen, welche den erſten Gegenſtand, der ihnen am Morgen aufſtößt, auf einen Tag als Fetiſch anbeten; — und wenn ſie ſich der Geliebten zu opfern vorgeben, ſo ſei ſie der Freia ähnlich geworden, welcher die alten Deutſchen das Thier opferten, das bekanntlich die Juden für unrein halten.

Sechstes Kapitel.

Rechtfertigung der Weiber — die weißen Kleider — die Kriegerliebe.

Ich brauche den Deutſchen nicht zu ſagen, daß ich mich nicht blos der ſchönen ſtillen Venus, ſondern auch der deutſchen Landsmänninnen annahm, und ihm alle ſeine Thatſachen zugeſtand, aber die Frage that, ob andere Länder nicht eben ſo ſchlimm wären, wohin noch kein Franzoſe gekommen, ausgenommen Ausgewanderte; und ich ſtellte abſichtlich London auf, wo nach Colqhouns Bericht gerade nicht weniger Wirthe oder Handelkonſuln jener unnennbaren unter ihr Geſchlecht geſunkenen weibli-

chen Weſen wären, als — zweitauſend, alſo gerade ſo viel, als König Richard II. von England Köche*) gehalten.

Verdrüßlich erwiederte er: er habe als mechaniſcher Künſtler eine beſondere Liebe für die Deutſchen, welche von jeher die größten mechaniſchen Erfindungen von den Nürnberger Arbeiten an, bis zu dem Bergbau hinauf geliefert hätten; daher hab' er, wie er ſonſt gegen die Giganten dem Jupiter oder Gotte des feſten Landes Donnerkeile, und dem Neptun den Dreizack geſchmiedet, gegen die neueren galliſchen Giganten, dem Feſtland wie dem England, durch ſeine Eiſenwaaren ſtark geholfen.

Jetzo aber macht' ich ernſthaftere Anſtalten, um meiner guten Aphrodite und Freia das Wort zu reden und beizuſtehen. In der That hatte ſie mich ſo bezaubert, daß ich an 32 Städte unter ſeinen angeſchwärzten vierzigen als die 32 ſchimmernden Facetten des geſchliffenen deutſchen Reinheitbrillanten kühn heraushob, ohne mich um die Wahrheit ſo viel zu bekümmern, als um die Schönheit neben mir. Ich bewies meinen Satz (freilich nicht ſtark) durch die Bemerkung, daß ich aus der Erde ſelber her wäre, und alſo Manches wiſſen könnte, und daß den Gott vielleicht die Vierziger Zahl der alten franzöſiſchen Generalpächter, und die eben ſo große der Akademie der Vierziger als äſthetiſcher Generalpächter, auf die vierzig deutſchen Städte gebracht, gleichſam ein 40tägiges Enthalten (Quadrageſima) von aller Enthaltſamkeit.

Der Schmid ſah ſehr zickzackig aus; aber ich fuhr fort, und bat ihn, ſich zu erinnern, ob es nicht im Jahre

*) Engliſche Miszellen, 1s Stück.

1808, ſo wie bis jetzo, von veſtaliſchen Jungfrauen wimmle und zwar von den ächteſten, da ſie bei uns nicht, wie bei den Römern, erſt im 10ten Jahre Veſtalinnen würden, ſondern ſchon im 1ſten, und daher um 10 Jahre früher als die Römerinnen aus dem Gelübde heraus könnten. Auch fleht' ich ihn an, doch einen Blick auf das Regierjahr zurückzuwerfen, ob darin die weibliche Kleidung nicht allgemein die weiße Farbe getragen, wie noch jetzo, und darauf zu entſcheiden, ob dieſe Farbe, in welche die Prieſterinnen der Veſta gekleidet ſein mußten, nicht ſymboliſche Kälte und Reinheit bedeute, und ob ſie nicht ſo vortheilhaft erwählet ſei, als die der tief nordiſchen Thiere, welche ganz weiß ausſehen, um von den Raubvögeln mit dem Schnee verwechſelt zu werden. Ich weiß jetzo nur nicht mehr alles, was ich ſagte, aber ich ſagte gewiß noch: natürlicher Weiſe iſt es ganz natürlich, daß bei einer Frau der Federbuſch den Offizier, zumal den franzöſiſchen, bald zum Federpolypen erhebt, der bekanntlich ſeinen Raub im Waſſer mit ſeinem Buſche fängt. Wenn überhaupt eine Schöne in der Ehe ihr Herz wegſchenkt, ſo ſollte man nur bedenken, woraus ein Herz beſteht — nämlich aus Herzchen. Der alte Anaxagoras hat bewieſen, und der Dichter Lukrez hat es ſkandiert, daß jedes Glied aus unendlich vielen gleichen Gliedchen beſteht, und alſo ein Herz aus unzähligen Herzchen, von welchen eine Frau ſo viel ſie will verſchenken kann, ohne daß der Mann, wenn er in den Herzbeutel greift, dieſen für ſich ausgeleert findet: eine herrliche Surplnskaſſe und Sparbüchſe von Herzen, ohne welche im Kriege die wenigſten Ehen beſtehen könnten.

Noch führt' ich außer der weißen Farbe auch die rothe, oder die Schminke, dieſe fromme mit ſtehenden Buchſta-

den gedruckte Schamröthe, als heraldiſche Farbengebung der Veſta an. — Wie ausgebildet aber Götter ſind, ſehe man am Gotte Vulkan. Wer ſollt' es glauben, daß er nicht nur vom Weiß brennen durch Kleider und vom Schminken, als Rothanſtreichen des Poſtwagens, um Paſſagiere aufzunehmen, ſprach, ſondern meinen ganzen Scherz für baaren Ernſt abkaufte, und erboßt auf Griechiſch zur Venus ſagte: „am Ende, Madam, iſt der fränkiſche Schreiber wol gar ein franzöſiſcher Groß- oder Kleinbotſchafter an Sie, damit Sie die Deutſchen wieder recht franzöſiſch regieren . . . . Beim Henker, jetzo hab' ichs ja. Haben Sie nicht geſagt, er führe einen franzöſiſchen Namen (J. P.) und den Titel eines Legazionrathes? — Warte, Embaxador, du packſt dich!"

Ich verſetzte eiligſt: ich verſtände ſo gut ſein Griechiſch mitten in deutſcher Rede (wiewol er's Erasmiſch ausſpreche) als im Plautus Paenulus das Hebräiſche des Puniers Hamo mitten im Latein; aber ich berief mich auf Ihre göttliche und reizende Majeſtät, die mich Ihm vorgeſtellt, und welche mich aus Schriften kennte. Dann ſetzt' ich recht entſchieden dazu: „Ihre gnädigſte Tante Veſta iſt durch eine Göttin zu repräſentieren, die Euerer Gottheit ſehr lieb und bekannt iſt; aber ich äußere mich ſpäter mehr." Die gute Venus beſchirmte mich wie einen zweiten Paris und Helden Aeneas, und verſetzte: „ich kann für nichts; und er für eben ſo wenig; blos einige Romane hat Er geſchrieben, nicht einmal geſpielt."

Siebentes Kapitel.

Fortſetzung der Predigt. — Die deutſchen Romane.

„Herrlich (erwiederte Vulkan). Sie ſchlagen mir ein neues Kapitel auf; der verruchten Romane allein wegen muß meine Schweſter Pallas her und regieren helfen. Ein glaubwürdiger Mann hat mir davon ſolche Auszüge mitgetheilt, daß ich dich, mein Meerfräulein, die du die Venus genetrix dergleichen Romanhelden biſt, gern in eben ſo viel Stückchen ſanft zerlegen möchte, als deine medizeiſche Venus aufwies *), ehe man ſie wieder zuſammengeleimt, und es iſt närriſch, daß an deinem marmornen Ebenbilde gerade die beiden Hände abhanden gekommen, und neu gemacht werden mußten: deine Hände, glaub' ich, halten ſich nicht lange allein, und wollen immer wieder auf fremden Händen getragen ſein."

Die Göttin wurde ſo roth hinter dem Schleier, und erwiederte ſo mild: „ich kann für nichts, Gemahl, aber ſei nicht zu boshaft!" daß es mich unglaublich erbarmte. — „Gnädigſter Gott, (hob ich mit einiger Würde an) — Auf der Erde drunten gibt es zwei entgegengeſetzte Erklärer der Geſtalt der Erde, wovon die einen, wie der treffliche Werner, ſie aus den Fluten, die zweiten, wie der treffliche Steffens, aus den Feuerbergen bilden; daher jene ſich Neptuniſten, dieſe Vulkaniſten nennen. Die Ehe nun auf dem Erdboden vereinigt Vulkaniſt und Neptuniſt unter dem Namen Mann und Frau, in ſo fern er durch Feuern, ſie durch Wei-

*) Die medizeiſche Venus beſteht (nach Heinſe im Ardinghello) aus 30 verbundenen Trümmern; die Arme aber ſind neu und ergänzt.

Digitized by Google

nen und Wäſſern einen guten Eheſtand zu Stande bringen. In einer ſolchen Erdenehe aber verhütet oder entkräftet ein ſanftes Wort der Frau die Sturmregungen des Mannes, wie etwan ein Strohkranz auf dem im offnen Eimer getragenen Waſſer, oder bloßer Schaum eben ſo auf der Milch durch milden Widerſtand das verſchüttende Schwanken überwiegt. Es ſollte mir aber faſt vorkommen, als ob auch in Götterchen ein liebes mildes Stilleſein der Gemahlin einen großen Feuergott abkühlen könnte; und ruht nicht die zaubernde Tochter der Woge ſtill und mild hier, ohne das kleinſte Waſſerbläschen aufzuwerfen?"

Hier ſah Hephäſtos ſeine Frau ganz ernſthaft an, und fragte: „peinigt dich noch ſtark, Liebe, dein Hitzbläschen auf der Zunge? — Es iſt unglaublich, was ſo ein kleines Waſſerbläschen — fuhr er gegen mich ſich kehrend fort — die belebteſte Frau am Reden hindern kann, ordentlich wie eine Eiſenbirn, welche Spitzbuben den Leuten ins Maul ſchieben; es iſt ein Hemmſchuh an der beſten Zunge, denn jedes Wort thut weh, womit ſie weh thun möchte; nicht wahr, Aphrodite? — In der Iliade ſangſt du anders." — Ich und die Göttin mußten lächeln; und Hephäſten gefiel ſein eigner ſatiriſcher Fechthieb dermaßen — denn er macht gern Spaß, und wär's ein hinkender, wie letzten ſchon Homer beſungen — daß er ſeine beiden Hände unter das Schurzfell ſteckte, und dieſes luſtig in die Höhe ſchnellte, und uns ungemein verſchmitzt anblickte.

Ich benutzte und erhöhte ſeine hellere Stimmung durch die warme Erklärung, daß unter allen Völkern jetzo das deutſche die unſittlichſten Romane ſchreibe. In der That, ich möchte auf der Erde ein ganzes Kapitel ins

Morgenblatt gegen die verſteckte, ſchleichende und deſto einfreſſendere Unſittlichkeit einſchicken, in welcher der deutſche Romanſchreiber, ungleich dem brittiſchen, mit dem galliſchen wettſinkt. Nicht die Darſtellung ſittlicher oder unſittlicher Auftritte und Charaktere derſelben — denn der Britte malt ſehr oft grobe und der Gallier zart-unreine — ſondern das ausgleichende Verflößen derſelben, das Ineinanderwachſen des Menſchen und Thiers zu einem Centaur, an welchem immer das Pferd ſtärker bleiben muß, als der Reiter. Wenn der Britte ſeine Sünder, und noch mehr die Sünderinnen, durch Kälte, Verachtung der Gefühle und Grundſätze bezeichnet, und der Franzoſe das Heilige darum nicht beſudelt, weil er gar keines annimmt: ſo verkuppelt der Deutſche Empfindſamkeit mit Wolluſt, den Sternenhimmel mit dem Betthimmel, Religion mit Ausgelaſſenheit; wenn die Heldinnen eines Richardſons, ja Fieldings und Smollets mit der Zuverſicht und Bürgſchaft ihrer Tugend vor uns ſtehen: ſo haben wir in den deutſchen Romanen — ich will die der Myſtiker und Poetiker gar nicht anführen, ſondern nur Schilling, einen Schriftſteller von viel Witz, Welt, Komus und Sprachgewandtheit — uns an nichts anders, woran wir ſtehende Engel von fallenden unterſcheiden, zu halten, als (da ſie alle dieſelbe Sprache der ſittlichen Verklärung reden) an den Circe'sſtab der Autorfeder, der willkürlich ins Gute und Böſe verwandelt. Ueberall ſind bei ihnen zwiſchen Tugend und Laſter Brücken, wie etwan der Kupferſtecher Boydell in allen ſeinen Landſchaften Brücken anbringt. Einem guten Charakter aber muß durchaus eine vortretende Nothwendigkeit ſeines Beſtandes einwohnen; kein Schreiber kann mit noch ſo viel Bänden eine Klariſſe

oder Liane zum Fallen entwurzeln. — Welche chriſtliche Zucht in den altdeutſchen Romanen ohne brittiſche Sprödigkeit und bei aller freier Sprache und Darſtellung! Wichtiger, als Zeitſchriften und Zeitungen, ſollten dem Staatauge die Romane wiegen, da dieſe die ganze halbe Leſewelt, die weibliche, und dann die junge männliche dazu beherrſchen, und entweder zernagen und giftig durchfreſſen, oder ſtählen und beflügeln. Ja noch mehr als die männliche, welche ganze Bibliotheken zu Gegengewichten hat, iſt die jungfräuliche den Romanen unterthan, welche, wie ſonſt die Bilder die Bibel der Armen, eben ſo die Bibeln der Jungfrauen heißen könnten, die aber leider jetzo mehr aus apogryphiſchen als aus heiligen Büchern beſtehen.

— — — Doch ich rede ja jetzo nicht im Morgenblatte, (künftig geſcheh' es) ſondern auf dem Berge mit dem Schmid. Dieſem hielt ich, um ſeine nachgebende Frau reinzuſprechen, die etwas ſpröde Reinheit der engliſchen Romane vor das Auge, welche meiſtens Frauen ſchreiben, und ſetzte gern das ungeheuchelte Lob hinzu, daß in England und auf dem Feſtland die Schriftſtellerinnen ihre Romane zehnmal moraliſcher ſchrieben, als ſie ſolche ſpielten, ſo daß ſie mit der Feder in der Hand vielleicht mehre und ſtrengere Foderungen der Sittlichkeit leicht und gern erfüllten, als andre, ja ſie ſelber ohne die Feder.

„Es gefällt mir, Schreiber, ſagte Vulkan, daß Er im Morgenblatte gegen die deutſchen Romane losziehen will.“

Die Venus ſagte wie immer: „ich kann nichts dafür.“ Und ich kam mit dem alten Refrain nach:

Digitized by Google

„Ihre gnädigſte Schweſter Pallas iſt durch eine Göttin zu repräſentieren, die Euerer Gottheit ſehr lieb und bekannt iſt; aber ich äußere mich ſpäter mehr.“

Achtes Kapitel.

Weibermacht im Staate.

„Wenn das ſein kann, verſetzte Hephäſt, ſo braucht meine Frau zu Aſſiſtenzräthinnen ihrer Regierung nur noch meine Tante und meine Mutter, welche dato noch auf ihren Wandelſternen, Ceres und Juno, ohne das geringſte aſtrologiſche Regieren im Himmel herumziehen und ſchleichen, wiewol der alte dicke Uranus auch müßig draußen auf ſeinem Elba-Planeten ſitzt, und nichts zu regieren hat, als ſeine zwei Trabanten. — Schönſter benebelnder Kopf von Meerſchaum! — wandt' er ſich mit ächtem Witze gegen die Schaumgöttin — meine dicke Ceres ſoll durchaus in dem Jahr, wo deine Schönheit mit den andern Schönheiten regiert, und wo Alles in Staaten nach Weibereinfluß gehen wird, überall die Naſe haben, und den Männern die Köpfe, die du verdrehſt, zurecht ſetzen. — Der Baireuther Schreiber oder Rath muß ſich ja noch aus der Schule her erinnern, daß ſonſt die Geſetze regierten, nicht die Willkür, und zwar, warum? Darum, weil meine Tante Ceres die Staaten ordentlich eingerichtet, und mit guten Geſetzbüchern und mit lehrreichen, eleuſiniſchen Myſterien ausgeſtattet, und ſie heißt deshalb noch heute die Thesmophoria.“

Ich bat mir jetzo durch Verbeugungen von der Gemahlin die Erlaubniß aus, der Meinung ihres Gemahls zu ſein, und hob nach einem Winke, der für die liebe

Göttin der Schlüſſel meiner Scheinrede ſein ſollte, dieſe gelaſſen ſo an:

„Wahr iſt zwar Vieles, wahrſcheinlich Alles, gnädigſter Feuergott! — Ehe die Königin Chriſtina die Regierung abgab, legte ſie allen Schmuck und Putz des Throns an; aber andere Weiber legen dieſen ab, um jene anzutreten. Das lange Haar galt bei den fränkiſch galliſchen Königen einer Krone gleich; wer hat aber von Natur längeres Haar als die, welche jetzo faſt allein Perücken tragen? — Unter der Regierung eines Louis XIV. und Louis XV. gingen ja dieſe heimlichen Fürſtinnen ſo weit, daß ſie Kriege entzündeten, und ſanften, zarten Kanarienvögeln glichen, welche kleine Kanonen abzuſchießen erlernen. Eben durch Milde und Unaufhörlichkeit heben und erheben dieſe moraliſchen Quellmaſchinen *) die ſchwerſten Laſten des Staats; geben Sie mir, göttliche Göttin, mehr nicht als zwei Freudentropfen aus Ihren Augen, und ich mache mich anheiſchig, damit in den härteſten Männerkopf zu dringen, und darin Alles unter Waſſer und Feuer zugleich zu ſetzen. — Wenn der alte Moſes auf dem Sinai faſtete, um Geſetze zu geben, ſo pflegen die neuern Männer die ihrigen gern zu machen und auszulegen und zu umgehen, wenn ſie recht gegeſſen und ſonſt recht genoſſen haben.

In ſo fern könnte man ſagen, daß noch immer Ceres die Erde regiere, und daß ihre Feſte, die Thesmophorien, wo vornehme Matronen öffentlich die Geſetzbücher trugen, ſtets mit wahrem Eifer fort gefeiert werden. Nur halten wir darauf, daß ſtatt alter Weiber,

*) Quellmaſchinen heben durch angefeuchtete Erbſen ganze Zentner. Mit quellenden Erbſen treibt man die Kopfknochen aus ihren Nähten.

Digitized by Google

ſchöne und junge die Geſetze in Händen haben, und uns ſolche geben. Auch Myſterien oder Geheimniſſe, welche die Ceres hatte, weiſen wir bei ſolchen Feſten in Menge auf, und können nicht einmal anders; doch wird in unſern nicht etwan, wie in den eleuſiniſchen das Elyſium abgebildet, ſondern in der That ſo weit realiſiert, als es gehen will."

Mulciber ſchüttelte den Kopf und fragte: „wie reimt ſich dergleichen zum Vorigen über die Romane?" — „Eben (antwortete ich) wollt' ichs darlegen. Denn die Hauptſache iſt, daß die blut- und thränennaſſe Erde, worin Wurzelgewächſe ſchwer in der Feuchte fortkommen, lieber von jedem wärmeren Planeten, wie er auch heiße, regiert werde, nur von dem Kometen nicht, der, eh' er als kahler Haarſtern auf Elba ſaß, ſeinen Schweif, wie der Whiſtoniſche, als Sündflut auf die Erde fallen ließ. — Aber ich ziehe mit meinem Refrain wieder auf: Nicht nur Ihre gnädigſte Tante iſt durch eine Gottheit zu repräſentieren, die Euerer Gottheit ſehr lieb und bekannt iſt, ſondern auch Dero gnädigſte Mutter, Juno; aber ich äußere mich ſpäter mehr, ſobald Sie noch über die letzte geſprochen haben werden."

Neuntes Kapitel.

Menge der Ehen und deren Scheidungen — Strohhüte — Nacktkleiden — Nutzen der Ehebrüche und Hageſtolzen.

„Das kann den Augenblick geſchehen, antwortete Vulkan. Obgleich meine Gemahlin auch eine Göttin der Ehe iſt — Lälaps! Apporte la Bonne (ſo hieß ein Keuſchheithund!) — ſo wird mir's doch Niemand in Franken und Frankreich beſonders verdenken, wenn ich

noch meine Mutter Juno ihr zum Beiſtand im Regieren anwünſchte, da ſie die eigentliche Göttin der Ehe iſt, und in Athen als Gamelia ihren beſondern Altar beſaß. Denn Ehen wurden von Tag zu Tag auf Erden rarer: in Paris allein waren in den achtziger Jahren zehntauſend Hageſtolze*); ich lieb' aber die Ehe paſſioniert; (hier lächelte er die Göttin mit vulkaniſcher Feinheit an). Und war's nicht der Profeſſor Luther Martin, welcher ausdrücklich ſagte: noch auf dem Todtenbette würd' er ſich eine Frau antrauen laſſen, und ſogar zwei ſilberne Becher zur Morgengabe herſpenden? Sieht Er, Schreiber, man hat auch einige Erdenlektüre."

„Wirklich, Doktor Martin Luther hat's geſagt — verſetzte ich — und überhaupt gilt von Luther, wie von den größten rauhen Männern, was der Profeſſor Gehler von den Körpern behauptete, daß glatte nur fremde nachſpiegelten, rauhe aber ſowol ſich zeigten als Licht."

„Bon! ſagte Vulkan. Ich halte jetzo mehr auf Ihn, Rath Richter; ſeh' Er nur, daß meine Anſprüche immer mehr nach Seinem Geſchmacke ſind: ſo wichſt Er ſich künftig immer beſſer heraus." — Dieſe Belobung wurde mir wirklich vom Gotte ertheilt, und die Venus iſt mein Ohrenzeuge. Auch ſchon meine folgende Antwort verbürgt die Sache:

„Euere Gottheit bitte ich nur überhaupt zu glauben, daß ich bisher immer ſowol Ihren Behauptungen, als auch den Antworten Ihrer Gemahlin zugleich beigepflichtet, und Niemand widerſprochen habe, als blos mir. Nur bin ich mit dem verdrüßlichen Lippenkrebſe der Ironie behaftet, ſo daß, wenn Kaſſandra immer wahre

*) Blätter für die Polizei.

Dinge ſagte, die Andere nie glaubten, ich immer Dinge ſagen muß, die ich ſelber nicht glaube, weil mich der Ironiekrebs immer zwingt, das Gegentheil von dem vorzubringen, was ich doch ſo aufrichtig behaupte und meine. — Ich halt' es jetzo für meine Schuldigkeit, es vor Euerer Gottheit immer, wenn auch nur mit Einem Wort, anzuſagen, wo ich ironiſch zu nehmen bin. Andere Schriftſteller, z. B. Röſchlaub gegen Markus, haben hierin mehr Segen; durch tauſend Wendungen wiſſen ſie bei ihrer Ironie allem Anſcheine des Ernſtes ſo geſchickt vorzubauen, daß auch der Einfältigſte ſie als eine anerkennt; ſie ſind gleichſam höhere gebiſſene Waſſerſcheue, welche warnen und vorausſagen, wenn ſie beißen wollen.

So bin ich z. B. ſogleich jetzo ſehr ironiſch *) zu verſtehen, wenn ich in Hinſicht der deutſchen Eheloſigkeit

*) Auch bei Leſern wäre das leichte Einſchiebſel: „dieß iſt ironiſch zu nehmen,“ ein ungemeiner Vorſchub. Ich und Wolke hätten Nutzen gezogen, wenn ich in meiner Bußpredigt über Wolke's Anleit (im Februar des Morgenblatts 1812) es überall hätte beigeſchrieben: hier wird Ernſt, dort Spaß gemacht; Manche hätten ſie dann für keine Satire auf dieſes reiche Sprachwerk genommen, welchem der einſeitige Rezenſent in der Jenaiſchen Literaturzeitung Einfluß und Unſterblichkeit nicht rauben kann; denn blos die Flecken der Sonne, von welchen mancher (nach Schröter) ſo groß als die ganze Erde iſt, und die Flecken und Flocken, die um des Rezenſenten Augen ſchwebten, brachten ihn auf den guten, aber zu kühnen Gedanken und Ausſpruch, daß die Sonne weder Licht habe noch gebe. — Es fehlt aber (um wieder zur Ironie zu kommen) uns Deutſchen, die wir doch Frag- und Ausrufzeichen haben, noch ganz an allgemein angenommenen Ironiezeichen in der Druckerei, an einem, gleichſam nach Art der Muſik-Schlüſſel vorgeſetzten Ironieſchlüſſel, zu welchem man ein unbedeutendes leicht in Blei zu gießendes Zeichen wählen könnte, das immer — wie bei den Spaniern das Fragezeichen vor die Frage — ſtets ſo vor die ironiſche Figur geſtellt würde,

Digitized by Google

verſetze: daß wenigſtens die eine Hälfte, die weibliche, Alles thue, ja mehr opfere, als man verlangen kann, um die männliche aus derſelben zu ziehen. Nicht Juno halten die Jungfrauen für die wahre Ehegöttin — denn ſie habe, ſagen ſie, ſo viel Schmuck, Krone und Zepter an ſich, und ſogar den prächtigſten Vogel Pfau neben ſich — ſondern die einfache Göttin vor uns, die den kleinſten Kleiderſchrank von der Welt hat, und welche Vögel von ſo einfachen Farben, wie die weißen Schwanen, die Tauben und Sperlinge hält. Da ſie nun wiſſen, daß ein junger Mann eine Frau ernähren, aber nicht bekleiden kann: ſo ſchnitten ſie von ihren Kleidern ſo viel hinten und vornen, im Rücken, am Halſe, an den Armen weg, als nur die jetzige Schicklichkeit erlauben, oder die chriſtliche verbieten kann; ja in Paris ließen ſie unter der Revoluzion den theuern Weißzeugartikel, das Hemd, fahren, und glaubten ſich mit dem Mantel der Liebe genug gedeckt. Sie hofften bei dieſem Ab- und Ausſchnitthandel zu zeigen, wie viel ſie künftigen Gatten an Kleidungſtücken zu opfern vermöchten. Leider aber fiel den Männern mehr die Anzieh kraft dieſer Opferungen in die Sinne, als die Richtung derſelben, die nach dem Norden und Pol der Ehe ging, wie etwan die alten am Magnete zwar deſſen Vermögen anzuziehen, aber nicht die Eigenſchaft, ſich immer nach Norden zu wenden, erkannten.

---

daß es jeden Zweifel über das umgekehrte Verſtändniß derſelben auf der Schwelle abwieſe. Ich habe zuweilen nachgedacht, ob nicht das muſikaliſche Aufhebzeichen der vorigen Tonart, das ſchon die Gießereien haben, ♮ von Setzern zu gebrauchen wäre, um manchen Freunden der Ironie den Genuß derſelben leichter zu machen. Ich laſſe mich aber von Schriftgießern und typographiſchen Kunſtverſtändigen gern des Beſſeren belehren.

Vielleicht hilft nebenher das jetzige Nacktkleiden der neuen Bildhauerkunſt auf: denn Heinſe bemerkt, daß die alten Bildhauer, welche am Meiſten durch den Vortheil nackter Muſter ſich über uns gehoben, eben darum von den neuen in unſern unbekleideten Formen, in den Kindern und Geſichtern eingeholt wurden; der jetzige Abzug des Anzugs aber bietet den jetzigen neuern Bildhauern ſchon einige bedeutende Glieder mehr dar, um ſie den alten nachzuheben. Doch dieß will ich nur ironiſch geſprochen haben.

Beſſer führ' ich noch ein Beiſpiel an, wie weit ſich die Frauenwelt ihren Putz einſchränken kann, ſobald es ihr einmal Ernſt iſt, ihren geheiratheten Zahlmeiſtern Ausgaben zu erſparen. Sonſt wurde der Kopf mit Puder, d. h. mit dem feinſten Waizenmehl angeſäet, das jeden Abend ohne weitern Genuß in alle Lüfte geblaſen wurde. Dieſer Verſchwendung der Aehrenkörner entſagen ſie jetzo allgemein, und ziehen ſich blos auf die Halme oder das Stroh dazu ein, und tragen, wie Bäuerinnen, ſogenannte Strohhüte; ſogar ein weiblicher, ſonſt in der Sache unwiſſender Strohkopf, will ſeinen Strohhut aufhaben, der ihm ein gewünſchtes Fortunatuswünſchhütlein in anderm Verſtand iſt; gleichſam idylliſche Strohdächer, wie ſie, nur größer, in Fürſtengärten ſtehen! Volk und Adel ſind gleichſam unter Einen Hut gebracht! Und welche Erinnerungen an die Gaben der Ceres! Ihrer Tante! — Das theuerſte Strohkopfzeug dieſer Art, nämlich das leere Stroh zu Einem Hute, getrau' ich mir aus ſechs oder ſieben Scheffeln Korn herauszudreſchen oder zu gewinnen. Wie fällt dagegen der theuere ſchwere mit Gold und Silber beſchlagne ſammtene Einband des ältern Putzes ab, gegen dieſe leichten

Damenkalenderkapſeln und Bändchen mit einem Zieh-bändchen! Denn hielt auch jener Einband beſſer und lebenslang bis zu Kindern hinüber, ſo hält das neuere Rauſchgold und Pfauenrad wenigſtens ſo lange als die Mode oder gar die Ehe. Ein neuer Mann aber wird gern eine neue Mode zahlen, oder ein abgetragener ſich durch eine erneuern, die er tragen läßt.

Sogar in Paris macht die theuere weibliche Kleider-unordnung täglich einer wohlfeilern Kleiderordnung dermaßen Platz, daß neuerer Zeit ein Ehemann, bei welchem einer der erſten Friſöre eine Rechnung von 2762 Franken für Perücken ſeiner Gattin eingereicht, ohne Weiteres mit dem Haarkräusler einen förmlichen Prozeß angefangen — obgleich der Künſtler darthun konnte, daß er dem Kopfe 17 Perücken, 5 Kachefolies, 15 Toupets, 14 Paar Locken à la Ninon und 3800 Papilloten wirklich aufgeſetzt und vorgeſtreckt. Aber aus welchem andern Grunde fand denn der Gatte dieſe Kopfſteuer zu ſtark, als darum, weil er jetzo überall Weiber auftreiben kann, wovon vielleicht erſt ein ganzes halbes Dutzend zuſammen ſo viel Haargeld oder Haargebühren zu bezahlen braucht?"

Mulciber ſah mich etwas finſter an. „Wie geſagt (fuhr ich fort), ironiſch geſprochen von der Sache, kann man doch ja ſchon aus der bloßen Klage über Menge von Ehebrüchen und Eheſcheidungen allein erhärten und nachweiſen, daß es eben ſo viele Ehen — weil ſonſt nichts zu brechen und zu ſcheiden wäre — und noch mehr geben müſſe. Im Ganzen vermehrt nichts die Ehen, wie Polypen, ſtärker, als deren Trennung, weil eine alte getrennte leicht zwei neue geben kann. Zu dieſem Vermehren der Ehen hilft nun am beſten ihr Bruch, beſonders

Digitized by Google

der doppelte, weil aus zwei Trennungen von vier Perſonen vielleicht vier neue Ehen zu gewinnen ſind.

In unſern Tagen ſind Ehemänner kein Wunder mehr, welche die ſtummen, aber deſto feurigern Lobredner der Ehe mitten in der ihrigen ſind, weil ihnen dieſe nicht nur keine fremde verleidet, ſondern ſie nur mehr zur Theilnahme an jeder andern anſpornt. Das eheliche Band, ſcheint es, ſteht jetzo ſogar bei Jünglingen und Hageſtolzen in ſo hoher Achtung, daß, wenn eine Ehefrau das ihrige mit einer engliſchen Schere zerſtückt, und ihnen — ſo wie an Hochzeitfeſten vom zerſchnittenen Strumpfbande einer hohen Braut Stückchen an die Gäſte herumgegeben werden — einige Abſchnitte und Abfälle des Ehebandes zugeſteckt, daß, behaupt' ich, die jungen und eheloſen Leute ſich vor Freude über dieſe Abſchnitzel kaum zu laſſen wiſſen.

Ueberhaupt in keinem Jahrhunderte gab es ſo viele Ehen als in unſerem, würde man einſehen, wenn man ſich endlich daran gewöhnen wollte, die Ehen, wie die Gedichte, nicht nach ihrer Länge, ſondern nach ihrem Feuer zu ſchätzen, und beſonders an kurzen Wochenehen, und Monatehen den Mangel der geſetzlichen Form durch die Anzahl derſelben zu entſchuldigen. Freilich Hageſtolze, wie Newton, Leibnitz, Kant kann ich nicht ſonderlich empfehlen; ſie trugen weder durch Brechen und Mehren fremder Ehen, noch ſonſt durch eigne Kurz-Ehen erweislich zur Abhülfe der beklagten Eheloſigkeit bei — wiewol ihre gelehrten Verdienſte gern dieſen Mangel an galanten entſchuldigen — aber deſto mehr kann ich jeden hageſtolzen Junggeſellen herausheben, welcher weit mehr neue Ehen ſtiftet, als er ſelber führen könnte. Die Bevölkerung ſchlag' ich nicht einmal an; ein lediger Menſch kann

Digitized by Google

in Einem Jahre 53 Mal taufen laſſen, ein verheirathe- ter nur einmal; und doch will jener bei einer ſo großen Vaterſchaft von Kindern, wovon am Ehemann der kleinſte Theil in Rom und Holland durch das Dreikinder- recht belohnt wird, nicht einmal ſeinen Namen genannt wiſſen, ſondern als Vater den morgenländiſchen Landes- vätern ähnlich ſein, deren Name von den Landeskindern nicht ausgeſprochen werden darf. Solche junge Leute ſind es ja, die das Zimmer einer Gattin zu einem Tem- pel der Veſta einweihen, worin dieſe nur durch Feuer verehrt wurde, ohne alle Darbringung von Opferthieren und Opferfrüchten.

Wenn ich ernſtlich bedenke — denn das Vorige iſt nur ironiſch gemeint — wie eine alte Ehe ſich funfzig Jahre lang auf zwei Perſonen einſchränkt, und wie dagegen zur Zeit der Revoluzion daſſelbe Paar in wenig Jahren durch Scheidungen *) und ſonſt es zu zwanzig Ehen bringen konnte: ſo möchte man jene antiken Ehen mit den Drathperücken vergleichen, welche in Paris **) ver- boten wurden, weil ſie zu lange hielten; die revoluzio- nairen Ehen möchten eher dem eignen Lockengebäude gleichen, die der Künſtler an jedem Tage zierlich genug von Neuem erſchafft; — und wenn ſchon die Geſetze Honorius — Sire ſchlagen blos in Höpfner die Anführung 1. 6. Cod. Theodos. de testam. et codi- cill. nach — ein zehnjähriges Teſtament für ungültig, oder im Juriſtendeutſch für rumpiert erklären, weil bei Niemand vorauszuſetzen ſei, daß er zehn Jahre auf dem nämlichen Willen beharre: ſo halten die jetzigen Leute

*) Im Jahre 1800 wurde von den darin geſchloſſenen Ehen die fünfte geſchieden. Gazette de France, 1814. No. 328.

**) Buſch, von den Erfindungen, B. 5.

Digitized by Google

die Ehe, einen viel frühern und jüngern Willen als der letzte iſt, mit Recht ſchon an ſich für rumpiert, wenn er zehn Jahre alt geworden. —"

Jetzo murrten die fatalen Zuchthunde ſtark; und ihr Führer brummte dazu; aber ich ſagte: „Lebendig ſoll mich Lålaps freſſen, wenn ich nicht ironiſch ſpaße. Denn ich fahre ganz ironiſch ja fort: Heirathen nicht ſogar Männer von Stand recht ordentlich, und kümmern ſich wahrhaftig um nichts? — Denn wußten ſie nicht ſo gut, als jeder Gemeine, daß in der vornehmen Ehe die Gatten als zwei Fetttropfen im Waſſer ſchwimmen, ohne in einander zu fließen, ſchickten aber doch ihre Karten der Verbindung herum? — Wiſſen dieſe Männer nicht, daß eine vornehme Braut einem vornehmen Bräutigam wie einem Spiegelkarpfen nur ſanft abwärts die Schuppen abſtreicht, weil ſie da nur einem zu gefallen braucht, nämlich dem Karpfen ſelber, daß hingegen die Gemahlin ihn nicht ohne Schmerz rückwärts abſchuppt, weil ſie jetzo ſchwerer und allgemeiner zu gefallen hat? Wiſſen nicht beide hohe Geſchlechter, daß in der Ehe nach Feſten Feſte, nach den Aphrodiſien der Flitterwochen die Vulkanalien der Zahlwochen gefeiert werden, und ſie heirathen ſich doch? — Nicht blos an höchſten Orten werden die Beiſpiele der Ehe und dadurch die Thronfolger gegeben; überhaupt Damen von Geiſt und Schönheit und Jugend nehmen ſich der Ehe an, und nehmen einen Mann, der oft ein Paar aneinandergewachſene Krüppelzwillinge von Leib und Geiſt vorſtellt. Die eine Grazie heirathet, wie Paſithea, einen lebendigen Schlaf; die andere verehlicht ſich mit einem Traume. — Sogar das größte Mißbündniß (mesalliauce) zwiſchen ungleichem Vermögen ſchreckt ſo wenig vom Ehebündniß ab,

Digitized by Google

daß der ärmſte Edelmann ohne Bedenken, ja mit Freuden ſich der reichſten Bürgerlichen hingibt und ſchenkt, ſo daß wirklich, wie in der alten Mythe Penia (Armuth) mit Porus (Reichthum) ſich paarte und den Amor erzeugte, ſo in der Wirklichkeit Schulden mit Kapitalien ſich vermählen und den Hymen liefern.

Zehntes Kapitel.

Uebergang zum Ende der Predigt — die erwartete Göttin.

Wer kann aber zu ſo einer allgemeinen Liebe für Ehen unter jeder Bedingung begeiſtern, als das Beiſpiel der ſchönſten Göttin? Denn wer anders als gerade die Göttin der Schönheit hat den untergeordneten Schönheiten durch ihre glückliche Ehewahl befohlen und gezeigt, was man einem Gemahle ſowol abzufodern als darzubringen habe? Hat die Schönſte des All nicht ſtatt der körperlichen Reize die geiſtigen an ihrem Gemahle gewählt? — Ich beſchwör' es; denn die Göttin ergriff ja einen Gott, der ein göttliches mathematiſches Genie, der erſte Mechanikus des Olymps, der erſte la Place und Platzkommandant des Himmels iſt, ihn, Mulciber, Vulkanus, Hephäſtos. Die Göttin aus dem Waſſer erwählte den Gott des Feuers, um ſeines nicht auszulöſchen, ſondern anzufachen, wie er ſelber durch Beſprengung ſeiner Kohlen thut."

Dieß gefiel dem Gotte ausnehmend. Er überſchlug es in der Schnelle bei ſich, wie ſeine Mutter Juno ihn wegen ſeines verkrüppelten Geſichtes auf die Inſel Lemnos herabgeworfen, wodurch noch gar der Fuß zum Krüppel wurde, und wie hingegen die ſchöne Venus mitten unter den eleganteſten Göttern und Anbetern ihm

Digitized by Google

auf der ihrigen Hand und Ring geſchenkt. Deßwegen vielleicht that er die Frage nicht an mich, durch welche Göttinnen ich die Juno als Regierbeiſtänderin zu erſetzen gedächte, ſondern ſagte blos gerührt: „Ja, meine himmliſche Erzſpitzbübin hier kann einem Mann ſchon gut ſein, wenn ſie ſonſt will. Wahrlich, Schreiber, die verdammte Blitzgöttin regiert Himmel und Erden wie Nichts, ſobald ſie ſich aber nämlich einmal recht daran gemacht; was ſag' ich denn anders?"

Venus ſagte: wer beglückt, beherrſcht; umkehren läßt's ſich vielleicht nicht immer.

„Und ſoll ich denn — fing ich mit einem Verſtand und Feuergeiſte an, der ſich nur aus der dunſtleeren ätheriſchen Luft des Abendſterns begreifen läßt — jetzo die Göttin nicht nennen, welche Pallas, Ceres, Veſta und Juno erſetzt und verſchmelzt? — Nein, noch nicht; erſt von den Göttinnen der Erde will ich reden, von den ſchönen Jungfrauen und Frauen, welche nur die rechte Göttin des Himmels leite und begeiſtere, ſo verklären ſie die dicke Modererde zum durchſichtigen Himmel. Wie der Stern, den die Göttin der Schönheit benennt und bewohnt, der Sonne viel näher als der Erde ſteht, und wie er die Sonne an ſeinem Himmel doppelt größer ſieht, und wie ſie ihm kein Mond verfinſtert: ſo hat die lebendige Schönheit, wie die Schönheit der Kunſt, alle Sonnen in der Hand, um mit ihnen die irdiſchen Winter zu Frühlingen aufzuthauen. Wie die Dichterkunſt alle Kräfte und Geſtalten der Seele anredet und anfeuert: ſo tritt die lebendige Schönheit vor das Herz und ſagt zu jedem Guten und Großen: Es werde! — Und es wird; und nennt ſich Liebe.

Jugend iſt Schönheit, und Schönheit iſt Doppeljugend — und dieſe iſt die Aurora der Zeit. O, wie könnte nicht die ſchöne Jungfrauenwelt die Jünglingwelt führend heben und heiligen? Könnten die Jungfrauen nicht — wie ſonſt die heidniſchen Fürſtinnen — bekehren, nicht — wie ſonſt die Ritterinnen — bewaffnen und begeiſtern?

Heilige Schönheit, Wiederſchein eines lichtern Himmels, als der blaue iſt, gebrauche deine Allmacht und befiehl das Schönſte und Schwerſte: der Jüngling gehorcht dir!

Aber welche himmliſche Göttin muß die irdiſchen Göttinnen regieren und leiten?

— Ich kenne dieſe Göttin . . . . .

Hier ſchlug es auf einmal auf der Erde 12 Uhr, und das neue Jahr erklang unten frohlockend. Nur die Klänge reichten herauf; die Erde ſelber ſchwebte als enger dunkler Stern weit ab. Aber die Töne von ihr herauf drangen gleichſam bittend, ſchmelzend in das Herz, das ja ſelber hinunter gehörte; es waren Freudengeſänge der anverwandten Erde darüber, daß endlich die ſchwarzen Jahre hinter ihr lagen; es waren Freudengebete um ein heilendes Jahr, um eine fromme Zeit, welche nicht blos die Wunden, ſondern auch die Flecken heilt.

Wer wird in die Herzen, riefen die Gebete drunten, Liebe legen ſtatt des Haſſes, und in die Geiſter Stärke ſtatt der Schwäche?

„Der Himmliſche und die Himmliſchen! (antwortete es oben auf der fernſten Erde, auf dem Uranus) — Uranus und Urania!“

Aber als ich gen Himmel ſah, fühlt' ich mich der Erde zuſinken — der Stern der Liebe und der Venus

wurde von unzähligen Sternenſtralen ſehnſüchtig aufgezogen und erhoben — und ſchon glänzte der Abendſtern über mir im Blau. —

Da ſah ich die Göttin Aphrodite ihren grünen Schleier in die Aether werfen, und vor dem geſtirnten Himmel entſchleiert ſtehen als Venus Urania; und meine Seele hatte recht geahnet und gehofft.

Vulkan war in den älteſten Gott Uranus, den Gemahl der Erde, verwandelt. Als Sirius ſchimmerte Vulkanus Hund im Aether.

Venus Urania warf ihren Roſenkranz der Erde, als eine Aurora des Neujahrs zu. — Grazien umſpielten ſie wieder, aber nicht um ſie zu ſchmücken, ſondern um ſie anzubeten.

Noch im magnetiſchen Hellſehen flehte ich, der Erde zugezogen, hinauf: **Uranus** ſtärke, **Urania** wärme die Herzen der Menſchen! — Da hörte ich die Schwanen Aphroditens, wie Sterbende, ſingen und weiſſagen: unſer Stern wird aufgehen als Morgenſtern, und die Menſchen erfriſchen und wecken zu Licht und That — unſer Stern wird niedergehen als Abendſtern, und in der Menſchenbruſt als Edentraum und Liebe dämmern, und des Tages Wogen ſtillen; dann regiert Uranus mit Urania das Jahr.

Hier ſchloß ſich mir plötzlich der Himmel des Hellſehens, und ich ſtand wieder unter dem Gewölke der Erdengegenwart. Aber ich fand mich unter den freudigen Menſchen erwacht, welche den Anfang eines neuen Jahrs umarmend und hoffend feierten. — O mögen doch, wenn ſonſt die Weiſſagungen des Hellſehens eintreffen, auch die meinigen in Erfüllung gehen!

Digitized by Google

V.

Ein deutſcher Jüngling *) in der Nacht des 18ten Oktobers 1814.

Der Jüngling Torold hatte als Krieger den Weg durch die Schlachtfelder von Lützen bis nach Paris durchgemacht, und auf den erſten und auf den letzten geblutet; denn jede Narbe trieb ihn neuen Wunden entgegen. Er hatte zu jenen Muſenſöhnen gehört, die als ein blühender lebendiger Garten, der den Flug der Lohe aufhält, vor das heraufſchlagende Feuer des Kriegs ſich ſtellten. Dieſer Minervens Phalanx, der nicht blos wie der beorderte Krieger für Ehre focht, die er oft ſogar auf Koſten ſeines politiſchen Ideals vertheidigt, ſondern für das vaterländiſche hohe Ideal ſelber, gegen welches perſönliche Ehre nur als eine kleine Nebenſache der Vertheidigung erſchien, wird in der Geſchichte mit ſeinen Waffen fortglänzen. Wie wäre, da man tauſendmal lieber vor Paris gefallen ſein möchte, als bei Lützen, den zuerſt Sterbenden die Ahnung der künftigen Siege zu gönnen geweſen, ſo wie den geretteten Rettern einſt noch in die Abendnebel ihres Alters dieſes heilige Feuer blitzen und ihre Sonne vergoldet zu einem ſchönen Morgen wird un-

*) Dieſer Aufſatz wurde im Herbſte 1814 geſchrieben und im Jenner des hamburgiſchen Beobachters 1815 gedruckt. Leider wurde ein Theil des Traums erfüllte Weiſſagung.

tergehen laſſen! — Und hier werde ein Dichter und Krieger ganz beſonders genannt und gegrüßt, Fouqué.

Als endlich die Rieſenſchildkröte, welche die Menſchen Kröten nannte, auf Elba von der Vorſehung auf den Rücken geworfen unbehülflich da lag: ſo kehrte Torold bei der Völkerzurückwanderung in ſein kleines Vaterland, zum Glück nicht eher als zuletzt, verſtümmelt zurück; fand jedoch manche Freunde der Feinde darin wieder, gegen die er nicht gekämpft. Wo indeß ein hoher Geiſt ein Volk und Zeitalter begeiſtert und befeuert, da verflüchtigen ſich, als unbedeutend, die kleinen Hausgeiſter der Höfe, die Poltergeiſter des Heers, und die ſcheidekünſtlichen ſauern Geiſter der Partei; und im Großen wird ewig das Kleinliche zergehen, wie im ſtehenden ſchweigenden Weltmeer der immer laute und ſpringende Bach.

Torold fand aber zu Hauſe eine ſo kriegeriſche feuervolle Seele wieder, als er zurück brachte, ſeine Geliebte. Ihr war nichts zu kühn, denn ſie war Jungfrau, Vaterlandfreundin, Liebende und Dichterin zugleich, ſogar ihr Geliebter war ihr nicht zu kühn. Die Krücke, womit er heimkehrte, wurde für ſie nicht ein Entzauberſtab, ſondern ein neuer Schäfer- oder Blumenſtab ihrer vollblühenden Liebe. Sie wurde aus der Geliebten die Braut; ja ſie legte, da dieſe am Altare den Geſchlechtnamen opfert, auf dem Wege dahin ihren Taufnamen ab, und nannte ſich nach Torold Torilda, ohne zu wiſſen, daß dieſe Namen kühn bedeuten.

Torold tröſtete ſich über die kalte Nachbarſchaft der Deutſchenfeinde durch das Anſchauen der großen Vergangenheit und des friſchen Geiſtes, der durch die wunden Länder wehte, und in Toril das Seele ſah er, wie in

ſeinem Auge, alle ſeine Blicke und Gedanken wieder. Es war, als ob ſie von ihrer Liebe ſprächen, wenn ſie von der Vaterlandliebe ſprachen, und von der deutſchen Eiche, wie dieſe nur entblättert, nicht entwurzelt worden, und wie ſie den verlornen Zweigen neue Wurzeln nachgetrieben; und wie für die Freiheit bluten, ja erliegen, doch nur heiße, ſie haben, ja wiederbringen, und wie aus dem Schädelberge ein Tabor der Verklärung werde. Zuweilen pries Torilda das Glück der recht ſchnell aufgeſchwollenen Belaſtung, indem die nämliche in einer langſamen in Jahrzehende vertheilten das Gefühl geſtumpft und die Kraft verſtreuet hätte; aber ihr Freund behauptete, die Ketten wären ſpäter auch gebrochen worden, nur aber Millionen Herzen mehr dazu, und ſtatt des Sturms hätte ein Orkan die Welt gereinigt.

Beiden erſchien der 18te Oktober wieder, wo auf den Bergen gleichſam die St. Elms- oder Helenenfeuer brennen ſollten, welche wie die auf den Maſten der Schiffe, das unſchädliche Vorüberziehen der Gewitter anſagen. Aber im Ländchen des Jünglings wurde den Deutſchen, den Täuflingen der Waſſertaufe mit Thränen und Blut, dieſe Feuertaufe nicht erlaubt.

Wer konnte jedoch den Liebenden das Herz, worin die Feier ohne Berg und Holzſtoß war, verbieten, oder den ſogenannten Heiligenberg, der gewaltſam hoch in dem platten Ländchen thronte, das in der Corregio's Nacht der deutſchen Freude verfinſtert bleiben ſollte, und nur die Erleuchtung des halben ſinkenden Mondes erhalten ſollte. Wenn man dieſes Finſteraarhorn erklomm, ſo lagen am 18ten Oktober die deutſchen Bergſtraßen als Milchſtraßen und Wälder aus Flammengipfeln um das

Digitized by Google

Auge, das erſt im großen deutſchen Vaterlande den Erſatz ſeines kleinen ſuchen mußte.

Torilde führte mühſam den noch entkräfteten Jüngling an ſeiner Krücke den Berg hinauf. Die Sonne ſtand noch auf dem Gebirge, gleichſam als erſtes Opferfeuer. Die Jungfrau beredete, mehr fremde Beſchwerlichkeiten achtend als eigne, den Kranken zu einem kurzen Entſchlummern, durch das Verſprechen, ihn zur rechten Zeit zu wecken und ihm den weiten Feuerzirkel Deutſchlands auf einmal zu zeigen. Eh' er es that, hatte ſie ihm oft verſichert, wie ſie ſich die kurze Einſamkeit mit der milden Oktoberſonne, mit der Erde voll Farbenerden, und mit den auf den Laubwäldern durcheinander geſchlungnen bunten Regenbogen der Blätter verkürzen werde.

Torold lehnte ſich ſitzend an eine Fichte der milden tiefen Sonne gegenüber und ſchloß die Augen zu, um ſtumm zu wachen. Er wollte der ängſtlichen Geliebten gehorchen, um ſie zu erfreuen. Hinter dem Augenliede wölbte ſich ihm eine Purpurnacht. Die harte beſiegte Zeit ſchickte ihre wilden Geſtalten hinein und Torilda's Rede klang ihm nach, wie Einſchlafen auf der Folter tödtlich ſei, auch für Völker. Zuweilen ſchlug er halb wachend das Auge auf und wieder zu, und lächelte die Geliebte an.

Mit Sonnenuntergang wurde ſein Geſicht ſtill und der Schlaf kam. Endlich ſah Torilda einen ernſten Traum darauf — die Wangen glühten heftig — Zuckungen liefen über Stirn und Mund, und die Hände griffen. Sie wollte ihm den Traum nicht rauben, weil ſie nicht wußte, ob ſie nicht mit einem Finger ihm einen ganzen hängenden Garten von Traumfreuden herabſtoße.

Sein Angeſicht, obwol unkenntlicher, aber gleichſam koloſſal geformt durch den Schatten des Abends, hob ihr Herz. Schon brannte ein Berg nach dem andern an, und rings am Geſichtkreiſe gingen die Feuer als Kometen auf.

Während ſie noch mit Wecken zögerte, fingen unten am Berge Löwen an zu brüllen, welche in ihren fahrenden Kerkern dem Schmettern vorübereilender Poſthörner zürnend antworteten. Hier fuhr der Schläfer grimmig auf und rief wild: „Gott! die Feuer! — Weiche, Peiniger!“ ſagte er zu Torilda, und ſtürzte krückenlos nieder.

Der Traum, woraus ihn die Löwen geweckt, war dieſer geweſen:

Im Auguſt, wo nach der alten Sage der Teufel vom Himmel geworfen wurde, war an einem Geburtfeſte der ganze Krieg wieder umgekehrt. Irgend etwas war nicht recht geſchehen oder gemeint; da war der böſe Genius der Zeit, der ſich an ſeiner Kette wüthig gebiſſen hatte, mit Schaum im Gebiß von der geſprengten Kette gerannt. Ein unſichtbarer Arm trieb die deutſchen Krieger mit ihren Grimmthränen in Ströme; mit ihren Rückenwunden in Kerker. Der auf Elba ſtand in Deutſchland, und jagte Volk nach Volk vor ſich her, nur die Fürſten ließ er hinter ſich binden und an einer langen Kette nachziehen, jeder Fürſt mußte ſtatt eines Falken einen Papagei tragen, welcher franzöſiſche Schimpfworte auf ihn ausſtieß.

Torold floh und ſchrie mit alten Waffenbrüdern, und rief ſich immer zu: „es iſt wahrlich nur ein Traum; aber ich kenne ja alle die Länder genau und ich laufe ja über dieſelben Schlachtfelder, wo ich ſonſt geſtanden und

geblutet, und ein Traum hätte ganz andere, phantaſtiſche Bilder.

Die geſcheuchten Banner rannten ohne Thaten vor Stadtthoren vorbei, auf welchen die abgerißnen ſchwarzen Trauerſiegel von den Franzoſen als lachenden Erben wieder angelegt wurden. Ueberall hüpften ihnen unbewaffnete ſorgloſe Feinde in Tanzſchuhen und Putz entgegen, und ſangen: wir ſind wieder gekommen, aber nicht als revenants, und wollen den 18ten Oktober ſchon ſelber bei euch feiern und feuern, und lachten lange über ihre deutſchen Calembours. Andere ſetzten dazu: wir Franzoſen werden zuletzt deutſch werden, damit ihr franzöſiſch von uns lernt; in Straßburg und im Theatre aux Italiens kann noch einiges Deutſch geduldet werden.

„Er iſt wieder da, der Eiländer!“ rief der eine. „Der Inſulaner wird die ſtolzen Inſulaner bald krümmen!“ rief der andere. — „Warum ließet ihr euch nicht warnen, rief ein Moniteur. Für unſern großen Mann liegt Elba und die Elbe nicht weit auseinander, nur wie Inſel und Waſſer.“

Auch mehre Deutſche von Stande riefen dem vorübergeeilten Tugendbunde nach: „Ihr Tugendthoren, jetzo werden ſich die Deutſchen erſt betten als die wahren Bernhardiner *) Europas!“

Ehrerbietig mußte in weiten Umwegen die gejagte Kriegerſchaar dem alten auferſtandenen Raub- und Spionen-Gewürme von Deutſchen ausbeugen, das jetzo wieder geſchaaret als Gewimmel aus ſeinen Regenlöchern in

*) Bekanntlich haben die Bernhardiner ihre Klöſter immer in der Tiefe, wie die Benediktiner die ihrigen auf Höhen.

Digitized by Google

das verfinſterte Taglicht kroch, ſo wie kurz vor dem Erd-
beben Würmer den Boden überdecken.

„Wohin werden wir denn getrieben?“ fragte das Fluchtheer. „Nach der Elbe abwärts bis nach Hamburg zu — hieß es — Karl der Große jagt euch hinein und tauft euch zurecht.“ —

„Wo iſt Hülfe, rief Torold, wenn Deutſchland verloren iſt?“ — Droben, ſagte einer, zeigte nach dem Himmel, meinte aber ſteigende Luftſchiffe, die wie eine Noahs Arche, in der Höhe das Unglück heilen wollten. Torold kam in eines, und ſtieg und ſtieg ſo lange, bis ganz Deutſchland in einer Kometenhelle unter ihm ausgebreitet lag.

In dieſer Höhe vernahm er noch die Worte der Ausländer, aber die deutſchen Länder waren ſtill. Er ſah in einer größten deutſchen Hauptſtadt in einen zu einer Krönung glänzend gebauten und wie ein römiſches Pantheon oben offnen Tempel hinein. Darin ſaß auf einem Throne eine Geſtalt, wie man die tragiſche Muſe abbildet, nämlich verſchleiert, mit der Rechten auf einer Keule ruhend, in der Linken eine Larve, es ſchien die Politik zu ſein, war es aber nicht, ſondern das lebende Weſen aus Elba. Am Fuße des Thrones warteten reizende deutſche Fürſtinnen, bis ſie zu Vermählungen mit großen Heerführern ausgetheilt waren. Sogar einige deutſche Fürſten, die ſich gedemüthigt und das Deutſche abgelegt hatten, durften mit im großen Glanze ſtehen, indeß die andern ganz untergeſunken blieben, wie etwa Leichen durch Schwellen in der Meer-Tiefe wieder aufkommen und oben ſchwimmen, wenn Lebendige eben darin untergehen. Auf den Thürmen der Stadt wehten ſchwarze

Fahnen, wie Timur auf ſeinem Zelte ausſteckte, wenn er ſein Zeichen geben wollte, nichts zu ſchonen. Auf dem Markte lagen deutſche Fürſtenwappen, Thronhimmel und Zepter mit Kolonialwaaren zu einem Scheiterhaufen durcheinander geſchichtet. Abends ſollte eine allgemeine Pracht-Erleuchtung durch ganz Deutſchland ſein, es war aber nichts dazu da, als die Häuſer, und es ſollte doch, hörte man, keinem ein Licht koſten. Unzählige Weſen gingen in den Städten umher, die den Namen Deutſche führten, deren Adern aber Marmoradern waren, die nicht mehr ſchlugen. Ihr Sprechen hatte auch aufgehört, nur noch mit einigen Seufzern wurden ſie zu laut, welche ihnen aber mehr als ein franzöſiſcher Marſchall ernſthaft als zu freie Aeußerungen verwies. So wird aus Schonung in der Peſtzeit der Peſtkarren mit Tuch umwunden und die Todtenglocke verboten, damit man die vorgeführten Leichen nicht merke und zähle.

Auf einmal ſtieg von der Erde ein Menſch zum Luftſchiff hinauf, dem Scheine nach eine von brennbarer Luft gefüllte und gehobene Geſtalt, mit allen ähnlichen Gliedern und Zügen des Peinigers von Hamburg. Die Geſtalt blieb neben Torold ſchweben, und fing endlich gar zu reden an; aber ihm war es deutlich ſo, als rede eigentlich der Peiniger Hamburgs ſelber aus der deutſchen Stille herauf, da er ihn wirklich im Pantheon unter den Bräutigamen der Fürſtinnen ſtehen ſehen. Die Geſtalt des Peinigers ſchien zu ſagen: der große Kaiſer wird nun ſeiner Milde entſagen und euch ganz anders züchtigen als ſonſt; und hat er gezittert, ſo wars das ſchreckliche Zittern des Veſuvs, womit er verwüſtet. Auch ich und mein Freund, der Peiniger von Bremen, greifen von nun an zur Strenge, unſer mildes franzö-

ſiſches Oel ſoll nun in Brand gerathen, und dieſen machen Waſſer und Thränen nur ſtärker, nicht todt.

Sogleich war es, als ſtiege auch der andre Peiniger von Bremen herauf, und der Jüngling wurde angeredet: „Du glaubſt wol, daß Du träumſt? Thu' nur die Augen auf!" Jetzo gab eine Trompete und ein Kanonendonner das Zeichen, daß man die deutſchen Hauptſtädte niederbrannte. — Sieh! dort brennt ſchon München — dort Stuttgart — drüben ſchon Berlin — und Kaſſel — und Bremen — und Hamburg..........

Da riß ſich der Jüngling aus dem Schlafe — aber ihm kam der Donner des Löwen noch als ein ferner Kanonendonner, und das Abendläuten noch als Feuerlärm vor — die Feuerſäulen auf dem ausgedehnten Ringgebirge umher, erſchienen ihm als die ungeheuere flammige Zackenkrone, womit ein unterirdiſcher Rieſengeiſt und Höllengott ſich zuerſt in die Oberwelt heraufwärts hebt! — Ach Gott, die Feuer! — „Weiche, Peiniger! ſagt' er zu Torilda im Wachen des Traums!" — „Ich bin es, mein Torold (ſagte ſie), ſiehſt Du die Feuer nicht?"

„Ach lebſt Du noch, Torilda? So ſtürze Dich mit mir auf die Erde hinunter; alles iſt vorbei, Deutſchland iſt vorbei, wir können nicht mehr leben."

Noch immer brachte ihn ihr Hinweiſen auf die heiligen Wachtfeuer nicht recht in die Gegenwart zurück: ſind's aber unſere? fragte er.

— Langſam endlich verſank vor ihm die dunſtige Lügen-Hölle des Traums zur großen Hölle nieder, die nur Eine, obwol ewige Lüge iſt, und die helle Gegenwart umfing ihn frei und ſtark mit allen ihren Stralen auf den Bergen, ob ihn gleich die Narbe des Traums noch ſchmerzte.

Digitized by Google

„In dieſer Nacht, Geliebter, ſagte Torilda, iſt ja Deutſchland Ein einziger Tempel voll Altäre und Altarlichter — in dieſer Nacht weinen ja die Deutſchen nur vor Freude, und auf allen Bergen wird gebetet. Wachſt Du noch nicht?“

Jetzo kniete er nieder, um in den Heiligenſchein des deutſchen Volkes mit Andacht zu ſchauen, und hob mit ſeinen Händen zugleich Torildas Hände zum Beten und Schwören empor, ohne es ihr zu ſagen, was er betete, und was er ſchwur; denn ihr Herz ſchlug und ſtrömte ohnehin in ſeinem.

Alsdann richtete er ſich an ihr auf und ſagte: „ja, Torilda, dieſe Feuer werden einmal wie Feuerſäulen vor unſern Heeren ziehen, und die neuen Siege ſind nun leichter geworden; aber der Traum thut mir noch weh.“ Jetzo hörte er aus der Ferne das Poſthorn wieder tönen, und die Löwen brüllten, und er ſah den wachſenden Mond an der Erde glänzend zwiſchen den Feuerbergen ſtehen; — da ſchlug ſein Herz ſo geſund wie in einer Schlacht, und der ganze Traum war vorüber.

Wollen auch wir die Narben ſeines Traumes behalten. Die überwundene Vergangenheit ſei uns der Flor, unter welchem Reiſende in der Schweiz ungeblendet durch den Schneeglanz der Berge und der Ebnen wandern.

Digitized by Google

VI.

Sieben letzte oder Nachworte gegen den Nachdruck *).

Erſtes Nachwort.

Ehrgefühl der Nachdrucker.

Was ſoll man gegen den Nachdrucker noch vorbringen, wenn ſchon die Mehrheit von Ländern, von Zeiten, von Käufern und von Gelehrten ſein Daſein mit That und Stimme verworfen hat, ja ſogar der Nachdrucker ſelber dazu? — denn — um unten oder von ihm anzufangen — iſt unter allen mir bekannten Staatbürgern er der einzige, welcher ſich mit Namen von geleſenen Schriftſtellern in tauſend Exemplaren einen Spitzbuben wiedertaufen läßt, ohne deßhalb eine Injurienklage anzuſtellen, welche ſonſt ſogar eine uneheliche Mutter erhebt, wenn man ſie nach ihrer Abſtrafung noch mit dem wahren Namen beſchimpft. Sämmtliches Buchhändlerheer läutet in Leipzig Schandglocken über den Nachdrucker, und legt ihm Unehrenkleider an: er geht gelaſſen mit dem Anzuge in der Schmach umher, und verbirgt ſich als ein unehrbares Glied der

*) Der Leſer ſuche in meinen Nachworten keine alte und keine neue philoſophiſche Erörterung des Nachdrucks; noch weniger eine kaufmänniſche; eben ſo wenig eine ſcherzhafte Anſicht deſſelben, ſondern blos eine klare, plane Darſtellung ſeiner Unrechtmäßigkeit für den gemeinen geſunden Haus- und Hofverſtand.

Digitized by Google

Geſellſchaft in ſeiner — Nachdruckerei, und ſetzt ſeine befleckte Empfängniß fort. Iſt der Autor geiſtreich, berühmt und viel geleſen, den er nachdruckt, und flicht derſelbe alſo Schimpfworte von wahrem Werth und Witz auf den Menſchen ein, um ihn von ſich abzuhalten: ſo vervielfältigt er mit Freuden ſeine Ekelnamen, weil er Hoffnung hat, ſie öfter abzuſetzen und zu benutzen, ſo wie etwan in Schweden der Nachmacher der Bankozettel die Verurtheilung des Nachmünzers, welche darin ſteht, genau und redlich nachſticht, damit die Zettel gelten und laufen. Ein ſchöner Autor iſt ſein Narziß, und er die in ihn verliebte Nymphe Echo; jener gebe dieſer tauſend Schimpfnamen; ſie wiederholt ſie willig mehrmal, nur immer undeutlicher. Aber welch' ein Gemüth, das in ſeinem Raubſchiff gleichſam in einem wandernden Pranger noch fortfahren kann, um fremden Gewinn zu ſtehlen und eignen zu machen! Der öffentlichen Verachtung trotzen, darf man zwar für Eroberung ſittlicher Güter, aber nicht für Erwerb körperlicher. Der Nachdrucker trachtet nicht einmal nach der Ehre und dem Scheine einiger Aehnlichkeit mit dem Verleger durch Papier, Druck und Richtigkeit — ſo leicht und wolfeil ihm oft manche Buchhändler dieſes Scheinen machen — ſondern hält lieber unvermummt ſchmuzige Schieferabdrücke feil, um zu ſeinem Hauptloſe noch alle mögliche Nebengewinnſte zu ziehen. — Vielleicht iſt eben daraus, weil eine ſo ſeltene Verſteinerung des Ehrgefühls zu einem Nachdrucker gefodert wird, das Wunder erklärlich, daß, nach Verhältniß anderer Nehmgewerbe, und nach der Größe und Gefahrloſigkeit ſeines Gewinnſtes, ein Nachdrucker nicht häufiger iſt, als in Deutſchland ein Wolf.

Digitized by Google

Die Mehrheit der Länder entſchied gegen den Nachdruck von England an bis zu Frankreich hinüber, wo ſogar der Elbaner, der Nachdruck der Revoluzion auf ſchlechtem Papier, obgleich ein Bücherfeind, doch als Gelderfreund den Nachdruck der Werke, die er wollte laufen und ſehen laſſen, abbeſtellte und abſtrafte. Die Juden laſſen ſogar in ein jedes hebräiſches Buch einen Bann gegen den vorausdrucken, welcher es vor 10 Jahren nachzudrucken wagt.

Die Mehrheit der Schriftſteller, und zwar gerade der größten nnd eben darum uneigennützigern verwarf den Nachdruck; Luther, der ſich über ſeine Werke nicht einmal bezahlen ließ, belegte ihn gar mit Fluch, und noch kein großer iſt deſſen Anwald geworden.

Die Mehrheit der Käufer handelte bisher für die erlaubten, obwol vielfach koſtſpieligern Drucke; und die übrigen Käufer ſchienen der geſtohlnen ſich mehr zu ſchämen als zu rühmen. Der Gelehrte führt wol mit Eitelkeit unter älteſten Drucken (Inkunabeln) herum, aber niemals unter neueſten (denn kein Druck iſt ſo neu als ſein Nachdruck); uud alle öffentlichen Bibliotheken, ſogar die der Finanz-Kammer, nehmen und ſtellen blos die rechtmäßigen theuern Ausgaben auf, ſo gern ſonſt manche Regierungen nicht für das Allgemeine, doch von dem Allgemeinen erſparen.

Hier iſt nun die Frage, ob ein Staat Mitglieder, welche von der ſtärkſten Mehrheit von Ländern und Zeiten ihrer Ehre entſetzt, mit Verwünſchungen und ſittlicher Schmach beladen einhergehen, ob er ſie noch in einer gewinnſüchtigen Selberentbehrung, welche ſie ſeiner unwerth macht, und welche zu neuer Entbehrung vorbereitet, und in einem trotzigen Verletzen alter Gewohn-

Digitized by Google

heit, die ja ſonſt dem Geſetze gleichgilt, fortarbeiten laſſen darf, geſetzt ſogar, der Nachdruck wäre an ſich erlaubt.

Zweites Nachwort.

Hauptgrund gegen den Nachdruck — Bezahlung des Schriftſtellers.

Es iſt nicht wohlthuend, ſich zu einer Geldanſicht geiſtiger Schätze herabzuſtellen, und jeder rechte Autor würde im Nothfalle den Druck ſeiner Werke lieber wie Des Marolles erkaufen als verkaufen *); aber ich muß doch herab zu dieſer Anſicht.

Wenn dem Schriftſteller für Werke, welche Aufwand der geiſtigen und körperlichen Kräfte, oft Jahrzehende und Ausgaben koſten; und wenn er als Selberverleger die ganze Entſchädigung von den ſämmtlichen Käufern durch den Preis der einzelen Exemplare erheben darf: ſo ſtiehlt ihm der Nachdrucker, als ein zweiter Selberverleger durch den kleinern Preis die Käufer und die Entſchädigung, und erraubt ſich von der letzten für ſich ſo viel, als ein reiner Nachdruckergewinn ausmacht. Kurz, iſt das Honorar eine gerechte Foderung, ſo iſt der Nachdruck eine ungerechte Handlung, weil er jene vernichtet.

Daß aber das Honorar eine ſo gerechte Einnahme iſt als Lehrgeld, Schulgeld, Schreibegeld, Ritterdank, Kroneinkünfte, hat ein langes Ja für ſich, das nicht nur England, Deutſchland, Frankreich, Spanien und Jahrhunderte, ſondern auch gerade deren bedeutendſte

*) Er verkaufte Bücher, um ſeine eignen drucken laſſen zu können. Men. Charlatan. Erudit. etc.

Menſchen bisher ausgeſprochen durch Wort und That, durch Nehmen und Geben, als Schreiber und Käufer. In Italien bleibt der Schriftſteller unbezahlt; aber dort wird auch wenig geſchrieben, geleſen und gedruckt, — die meiſten Schätze der Tonkunſt ſind noch als Handſchriften vergraben — und Buchhandel gibt es dort ſo wenig eigentlichen, daß etwa nur Portugall einen noch zehnmal ſchlechteren aufweiſt, welches ſammt ſeinen Nebenländern in 1800 Jahren nicht ſo viele Schriftſteller zuſammen brachte, als im einzigen Jahr 1788 in Deutſchland die Federn bewegten *).

Nur ein Sophiſt kann des edelherzigen Luthers Ausſpruch, daß er ſich ſeine Schriftſtellerſchaft, weil ſie Gottes Wort ſei, nicht bezahlen laſſe, über Luther hinaus anwenden; denn deſſen Flugſchriften ſetzten ſich als Flügel der Zeit an, und foderten eine ſolche fortzündende Eile der Verbreitung, daß er hundert Nachdrucker ſogar wünſchen und ſie unter die Anzünder oder Fidibus der Kirchenlichter zählen konnte. Auch wurden aufhaltende Buchhändlerverträge ihm durch Fürſtenbeiträge erſpart. Ueber den Grund ſeiner Schenkungen an Leſende täuſchte er ſich jedoch; denn „Gottes Wort" wird auch der Kanzel, dem Altare, dem Beichtſtuhle bezahlt; und überhaupt iſt denn nicht jedes rechte, weiſe, fromme Wort und Buch ein Gottes Wort? — Nur verwirrende Verworrenheit wägt hier Geld und Geiſtiges gegen einander ab. Geiſtiges kann nur durch Geiſtiges bezahlt, d. i. ausgeglichen werden; aber wir bringen auch einen Körper mit, der ſo gut leben will, als ſein Herr, der

---

*) Jen. Allg. Lit. Zeitung Nr. 19, 1809, aus Luebers Reiſen.

Geiſt; dieſer Körper aber läßt ſich nur in körperlicher Münze bezahlen. Nicht das Licht ſelber hat ſein Gewicht auf der Lichterwage, aber wol deſſen Fett und Docht.

Licht, Wärme, Duft ſind, wie körperlich, ſo geiſtig, unwägbare, ſchwerloſe (imponderable) Größen; aber gleichwol wird der Verſtand des Miniſters, die Andacht des Geiſtlichen, der Rath des Arztes, die Begeiſterung des Malers und Tonkünſtlers, kurz jedes innere Schaffen aller Staatsdiener auf der Goldwage bezahlt. Ja, überall wird das Geiſtige mehr als das Körperliche, der Kopf mehr als die Hand, der Unterſchreibende mehr als der Abſchreibende metalliſch belohnt. Soll nun das Geiſtige, ſollen z. B. die Vorleſungen, welche auf dem Katheder, oder die Predigten, die auf der Kanzel bezahlt werden, plötzlich auf dem Druckpapier ſich ſo ätheriſch verflüchtigen, daß ſie gar nicht zu bezahlen ſind, ſondern nur zu verſchenken? —

Wär' es mehr Unſinn oder mehr Unrecht, wenn der Staat, worin kein geſchriebnes Blatt, ja keine geſchriebene Zeile umſonſt zu haben iſt — kein Trau-, Geburt-, Mauth-, Poſt-, Freiſchein — wenn dieſer Werke von tauſend geſchriebnen, ein Wörterbuch von Bayle, oder ein griechiſches von Schneider, ein franzöſiſches von Mozin als Geſchenke an die Welt, wohin noch dazu der Einzele ſeine beſondere Verbindlichkeit in die allgemeine zerrinnen ließe, durch die Schriftſteller geopfert fodern wollte? So daß man nichts weiter brauchte, um zu verarmen, als beſte opera omnia zu ſchreiben, und ein Wohlthäter der Menſchheit zu werden.

Gleichwol wird dieſer Kirchenraub an den armen Muſentempelherrn auf der Stelle ein Geſetz und ein Gebrauch, ſobald der Nachdruck beides wird, da bisher

Digitized by Google

nur deſſen Beſtehen als Ausnahme ſeine Ungerechtigkeit verhüllte und ſchwächte. Denn wer entſchädigt und bezahlt an der Stelle des Staats den Autor? Der Staat im Staate, das Publikum der Käufer, es ſei nun, daß der Autor als ſein eigner Verleger der Einnehmer des Ehrenſoldes wird, der, auf die einzelen Exemplare ausgeſchlagen, von den einzelen Käufern entrichtet wird, oder daß er den Buchhändler zu ſeinem Pfennigmeiſter macht, welcher als ſein Generalpächter ihm unter dem Namen Honorar die ganze Summe vorausgibt, um ſie durch eine Hauskollekte von den einzelen Käufern wieder zu erheben.

Jetzo nun trete der Nachdrucker — der Eule gleich, die in Kirchen das heilige Oel ausſäuft — in die Druckerei des ſich ſelber verlegenden Schriftſtellers und kaufe ein Exemplar: ſo hat er ihm für einen oder zwei Gulden eine Handſchrift abgehandelt, für die er ſich durch den Abdruck ſelber honoriert, indem er, wenn er ſogar wider Gewohnheit ſo gut druckte, und nur ſo viel abſetzte, wie der Autor, gerade den Ehrenſold mit ihm theilt in dieſer Löwengeſellſchaft, deren Firma iſt: Autor et Compagnie oder Arbeiter et Lohndiebe.

Wird dem Verleger nachgedruckt, deſſen bei Weitem größte Auslage (wenigſtens bei Werken künftigen Nachdrucks) der Ehrenſold iſt, welchen er in den Verkaufpreis der Exemplare einzurechnen hat; ſo reißt der Nachdrucker in jedem Groſchen, den er, über die Druckkoſten und ſeine Nebenarbeit hinaus, erſt durch den höhern blos vom Verleger erkauften Werth des Buchs erbeutet, einen Theil der bloßen Auslage des Verlegers an ſich, ſo wie den Handelgewinn dazu.

8 *

Digitized by Google

Reine Durchführung des Nachdruckens läßt alſo nichts übrig, als Buchdruckerherrn, aber keine Verleger mehr; denn wer ſoll für das Publikum eine Auslage an den Autor machen, wenn ſie der erſte ſchlimmſte Nehmer einzieht? Oder ſoll ein Buchhändler, was kein Fürſt thut, die ganze Leſewelt frei halten?

Nach Schlegel waren immer Schriftſteller von Profeſſion die beſten; und die Geſchichte ſogar der Alten wie der Neuen ſpricht dafür; Montesquieu legte ſogar ſeine Präſidentenſtelle nieder, um den Geiſt der Geſetze zu ſchreiben, und im höhern Sinne und für Völker und Zeiten ein Präſident zu werden. Herder und Joh. von Müller mußten über Arbeiten, welche Vor- und Nachfahrer auch machen konnten, Schöpfungen verſäumen, die nun Niemand zu erſetzen vermag. Wie manchen reichen treibenden Erkenntnißbaum brachen die Zweige, unter der Laſt von Früchten nicht ſowol, als von Aktenſchnee. Wer kann, die Fälle abgerechnet, wo, wie bei Kant, Amt und Buch ſich wechſelſeitig decken und nähren, den ſchriftſtelleriſchen Stand, der bei uns der mittlere und alſo der ärmere iſt, verſorgen und beſolden, als die Leſewelt, in deren Amte er ſteht, und zwar wie anders als durch ihre Vorauszahlmeiſter, die Verleger? — In allen Aemtern des Staats ſind mehr wiederkommende als neue Arbeiten, — ferner Eiſengleiſe von Formen, die oft nur Veränderung der Jahrzahlen und Namen fodern — viele übertragbar an andere — — und größre Anſprüche, als an Fleiß, Rechtſchaffenheit und Kenntniß werden nicht gemacht. — Dieſe Arbeiten erhalten aber mit Recht nicht nur ihren Lohn, ſondern ſie pflanzen ihn auch weit über ſich hinaus fort, wenn man aus ihnen zur Ruhe geſetzt wird, oder (im

baieriſchen Deutſch) unter die Quieszenten kommt, gleichſam umgekehrte Quietiſten oder die des Geiſtes. Sollten nun nicht auch ein wenig vom Publikum die Schriftſteller zu penſionieren ſein, da ſie, jenen unähnlich, in jeder Arbeitform und Materie neu erſchaffen müſſen — da jedes Geſchöpf des Dichters, jedes Licht des Tiefſinns, jede Ausbeute der Gelehrſamkeit immer Neues bringen muß, und da die Anſtrengungen immer von vorn anfangen, ja ſich ſteigern müſſen? — Aber in einer Satire iſt dieſer Unterſchied der Aemter von Büchern ſchicklicher auseinander zu ſetzen.

Drittes Nachwort.

Einige Privilegien des Nachdrucks.

Dieß wäre ſchon eines, daß er keines zu kaufen braucht; ja, nicht einmal eines zu achten, ſobald er ſeinen ehrlichen Namen wegläßt. Aber noch mehr: ſeit es Spitzbuben gibt — oder nur Verletzungen über die Hälfte (laesiones ultr. dimid.) — wurde noch Niemand im Handel ſo begünſtigt als der Nachdrucker. Eine gute Feder iſt die Angelſchwimmfeder, deren Bewegung ihm ſeinen Fang in der Tiefe anſagt. Er braucht keine Verbindungen, keine Briefe und Verträge, keine Zenſur; nur Ein Exemplar, dieſes druckt er nach. — Ferner: der Schriftſteller beſtimmt dem Verleger Zahl, Papier, Druck der Exemplare; aber dem Nachdrucker hat er ſo wenig zu befehlen, wie dem Borken- oder Buchſtabenkäfer (Scarab. typographus), welcher durch Nachmachen von Buchſtaben lebt und die Wälder tödtet. — Ferner: ob eine dritte Auflage erſcheinen darf, kommt blos auf die Stärke der zweiten an; näm-

Digitized by Google

lich der nachdruckeriſchen erſten, die der freie Mann ſo klein und ſo ſtark als ihm gefällig machen kann. — Ferner: das Verlagrecht, das ein Buchhändler dem andern erſt abkaufen muß, holt ſich ein Nachdrucker umſonſt, und hat daran ſein gutes Verlagunrecht. — Ferner: an zwei Verleger zugleich darf kein Schriftſteller, und wär' es Voltaire, ſeine Handſchrift verkaufen, aber zwei Verleger werden ihm durch den Nachdruck zu Theil, nur daß der zweite nichts gibt, und der erſte am Ende nichts geben kann. — Ferner: der Nachdrucker iſt unter allen Verkaufleuten der einzige, der nichts wagt, weil der Buchhändler für ihn das Nöthige ſchon wagte, und er dieſem da, wo er zuviel gewagt, ſich ſelber überläßt; denn er übt das umgekehrte Strandrecht aus, und beraubt nur die, welche nicht geſcheitert ſind. Der Verleger fliegt als Honigkukuk über den ämſigen Mann, und zeigt durch ſein Schreien dieſem an, wo Honigwaben zu ſchneiden ſind; nur mit dem Unterſchiede, daß hier der Kukuk nichts vom Honig bekommt. Mit Dieben irgend einer Art möcht' ich ihn daher nicht gern vergleichen, vom Taſchendiebe an bis zum Raubſchiffer; denn alle dieſe ſetzen bei ihrem Handel etwas daran, etwa Leib und Leben; — er aber wagt nichts, kaum ſeinen ehrlichen Namen, wenn er ihn noch hat; denn er ſucht (wie neulich der Nachdrucker-Gegenkongreß in Wien bewies,) eine beſondre Ehre in Selberehrlichmachen, und wiedererzeugt ſo oft ſeinen ehrlichen Namen, als eine Hetäre ihre Jungfrauſchaft, oder die Salamander ihre Schenkel.

Ferner: dem Verleger werden gerade bei Prachtautoren Prachtausgaben zugemuthet, und jede andere, die nur von Weitem der nachdruckeriſchen ähnlich iſt, hart

verdacht; hingegen der Nachverleger, oder der Verleger des Verlegers, welcher durch die Erſparung des Honorars die Pracht des Verlegers zugleich mit dem Vorſprunge über deſſen Gewinn vereinen könnte, darf gerade die am ſchlechteſten drucken, die am ſchönſten ſchreiben, ſo daß unter den Büchern, wie unter den Menſchen, nur die Mittelklaſſe am beſten, die tiefſte aber und die höchſte am nachläſſigſten gekleidet einhergeht. Wenn der Mongole *) ein geborgtes religiöſes, für ihn ein klaſſiſches Buch dem Verleiher zum Zeichen der Verehrung mit neuem Schmuck beſetzt wieder zuſtellt: ſo zeigt gleichfalls, nur anders, der Nachdrucker ſeine wirkliche Verehrung der Klaſſiker (für ihn Schächer ordentliche Gottmenſchen und Erlöſer) durch Einkleiden derſelben in papierne Knechtgeſtalt.

Dieß ſind denn einige von den Privilegien oder unſchuldigen Freiheiten, die ſich ein Nachdrucker bei den Muſen nimmt.

Viertes Nachwort.

Ueber Kopieren der Gemälde und Bücherprivilegien, als Einwendungen.

Unbegreiflich bleibt es mir, wie man aus der Erlaubniß, fremde Gemälde, Kupferſtiche ꝛc. zu vervielfältigen, ſich den Uebergang zu einer Erlaubniß, fremde Bücher nachzudrucken, bahnen wollte. Denn der Nachmaler oder Kopiſt eines Tizian muß ja die ganze körper-

*) Klaproth's Reiſe nach dem Kaukaſus. B. I. Unter Räuchern wird ein ſolches Buch weiter gebracht — es darf nicht mit dem Kleiderſaume berührt werden, oder mit etwas Schlechtem bedeckt ꝛc.

liche und artiſtiſche Arbeit des erſten Meiſters auf ſich nehmen, und ſelber ein zweiter werden, ſo daß zuweilen ein geiſtreicher Nachſchöpfer dem Urſchöpfer auf nachbarliche Stufen nachſtieg; aber was hat der Drucker und Nachdrucker mit dem Schöpfer eines geiſtigen Werks an Kunſt und Art gemein? Das Manuſkript iſt hier nicht das Gemälde, ſondern nur die Leinwand, worauf ein geiſtiges ſteht. Dem erlaubten Nachmalen ſteht alſo nicht der verbotene Nachdruck, ſondern das eben ſo erlaubte Nachahmen gegenüber, und jenes und dieſes geben neue, wenn auch nur Unterſchöpfungen. Ein Nachdrucker Raphaels hingegen würde ein Spiegel ſein, oder Mozarts Nachdrucker ein Wiederhall *), wenn beide Dinge ihre Wiederholungen körperlich befeſtigen könnten. Es gibt alſo nur Nachdrucker der Drucker, Nachverleger der Verleger; dieſe ſind aber keine Nachverfaſſer. Wäre indeß eine Vervielfältigung plaſtiſcher, maleriſcher und anderer ſinnlicher Kunſtwerke theils ſo leicht und müh- und koſtenlos, theils ſo erreichend, als die Vervielfältigung der geſchriebnen durch den Druck: ſo müßte auch jene Vervielfältigung nur ein Recht des erſten Schöpfers bleiben, weil ſonſt Correggio blos ſo bezahlt würde als ſein Bilderhändler. — Ich könnte noch mehr

*) Der philoſophiſche Chicaneur, welchem ich weiter unten mehr Böſes nachreden will, kann den Fall ſetzen: „wie wenn man nun ein muſiviſches Gemälde durch bloßes wagrechtes Durchſchneiden vervielfältigt, oder wenn man das Stabat Mater, das jeder Spieler nicht zu ſtehlen vor dem Spielen ſchwören muß, ganz im Gedächtniß behalten fortträgt, wie (nach Arndts Reiſebeſchreibung) Mozart gethan,“ der Chicaneur, ſag' ich, kann dieſen Fall ſetzen und mich fragen, was ich darauf zurück gebe. Seinen Namen Chicaneur, antwort' ich, und ſogar neuen Stoff dazu, z. B. das bekannte Verbot, aus der Dresdner Gallerie irgend ein Gemälde ganz zu kopieren.

Digitized by Google

anführen, z. B. ein Nachmaler, ein Nachzeichner kann mit ſeinem Kraftaufgebot nur Ein Nachbild des Urbilds geben und verkaufen; aber eine Nachdruckerpreſſe kann das körperliche Urbild in tauſend Nachbildern liefern.

Dreht ihr überhaupt nicht ſtatt der wahren Frage eine ganz andere hervor, wenn ihr die aufwerft: ob ihr nicht das Buch als euer gekauftes Eigenthum nach Gefallen behandeln könnt, und, ſo wie es verbrennen, verſchenken, verkaufen, mithin ſo auch abſchreiben und abdrucken? — Allerdings: für euer Haus ſchneidern und ſchuſtern dürft ihr; aber nicht für die Kundſchaft der Schneider und Schuſter; das Recht der Vervielfältigung ſchließt kein Recht des Handelns und Verkaufens in ſich.

Wozu aber Privilegien gegen den Nachdruck, wenn er ſich von ſelber verbietet, fragte man oft —? Ich antworte: wozu, frag' ich, eine Sauve-garde, wenn der Feind die Stadt nur beſetzt, nicht plündert? Dazu, um, wie mit dem Privilegium, den Zufällen der unerlaubten Willkür zu wehren. Wäre hingegen Nachdrucken eines Buches an ſich ſo verſtattet, wie Abnutzen, Zerreißen, Abſchreiben, Nachahmen deſſelben: ſo könnte ein Fürſt jenes eben ſo wenig in einem Privilegium verbieten, als er dieſes ohne Eigenthum-Verletzung verwehren darf. Könnte denn die Ausgabe einiger Gulden für das Privilegium einſeitig das ganze Verhältniß der Käufer zum Verleger abändern? — Ja, der Nachdrucker könnte ſich über die Privilegien als über Eingriffe in ſeine Koppeljagdgerechtigkeit des Feder wildprets beſchweren. Dieſe Rückgabe iſt alſo eine, obwol nur mittelbare Abgabe an die Nachdrucker, ſo wie es der Tri-

but iſt, welchen europäiſche Mächte aus zu langer Nachſicht den Barbaresken zahlen, um nicht gekapert zu werden.

Fünftes Nachwort.

Büchertheurung als Vorwand für den Nachdruck.

Iſt einmal dem Autor Bezahlung zugeſtanden: ſo darf Niemand, als er, den Preis beſtimmen, um welchen er ſeine Bücher durch eignen oder fremden Verlag den Leſern geben will; und die Leſewelt hat kein Recht, ſie ihm um einen kleinern durch den Nachdruck abzugewinnen.

Eine Opernſängerin begehrt in London zuweilen zehnmal mehr für Eine verhallende Arie, als ein Dichter für alle euch bleibende Geſänge; aber jener bezahlt ihr euer Einlaßgeld, bei dieſem aber wollt ihr Alle auf der Gaſſe bleiben, und unten zuhorchen, wie der Sänger oben im leeren Muſikſale ſich arm trillert. — Am Gemälde wird nicht der Leib der Farben und der Leinwand gekauft, ſondern der darin verkörperte Geiſt; aber über den Zahlpreis entſcheidet jetzo der Schöpfer des Geiſtes darum ſcheinbar willkürlich, weil es keinen Maßſtab gibt; und eben ſo kann Niemand die Kaiſerin Eliſabeth tadeln, oder auch Voltairen, der es annahm, daß ſie ihm für die Lebensbeſchreibung Peter des Großen 50,000 Livres pränumerierte, und außerdem noch 4,000 Dukaten durch den Grafen Puſchkin *) nachſchickte, welche jedoch dieſer als einen Ehrenſold für ſein eignes Leben ſelber verbrauchte.

*) Memoires secrets sur les regnes de Louis XIV. etc. par Duclos T. II.

Die Unentbehrlichkeit eines Buchs — wenn anders die einer Sache zu erweiſen iſt, die man bis an ſechstauſend Jahre entbehrte — gibt gerade ſo viel Recht zum wolfeilern Verkauf, als dazu, ihn zum Schreiben desſelben zu nöthigen. Geiſtigen Reichthum auf Koſten des Inhabers zu vertheilen, iſt nicht viel erlaubter, obwol eben ſo nützlich, als einen Millionär von Hab' und Gut zu entladen — doch ſoll er zu leben behalten — und ſolches gewiſſenhaft unter gerechter Aufſicht an ſämmtliche Blutarme der Stadt auszuhändigen.

Warum ſoll im ſchlimmſten Falle eine Büchersammlung nicht eben ſo gut ein theueres Werk miſſen, als eine Bilderſammlung einen Raphael? Kann der Sammler daſſelbe nicht — da es doch, wie das koſtbarſte Gemälde Käufer findet, — borgen und nützen, oder es in ſpätern ſchlechtern Ausgaben oder aus Verſteigerungen erkaufen? — Denn im ſchlimmſten Falle iſt Unwiſſenheit der Ungerechtigkeit vorzuziehen; und es iſt beſſer, daß der große Steinkenner Stoſch Michel Angelo's Petſchaft entbehre, als daß er es im Pariſer Muſeum als ein Raubfiſch verſchlucke.

An ſich gibt es überhaupt ſchwerlich etwas Wolfeileres, als ein Buch, nämlich einen ſo wolfeilen Lehrmeiſter und ſo wolfeilen Freudenmeiſter, (maitre de plaisirs); Jahre lang gebend und wiederholend — immer gegenwärtig — nach allem ausgenoßnen Genuſſe noch bereit bleibend für einen zweiten Käufer. — Um das Miethgeld einer Loge auf Einen Abend könnt ihr einen ganzen Schillerſchen Band voll Schauſpiele haben, welcher als eine auf dem Bücherbrete ſtehende Bande Jahr aus Jahr ein vor euch ſpielen muß. Aber man klagt über Büchervertheurung, wenn etwa ſämmtliche Werke einer

Digitized by Google

Feder — d. h. der ganze Autor mit Flügel und Schwanzfeder und Eiderdunen ſo viel koſten, als die Straußfeder auf einem Weiberkopfe. — Wenn ſonſt vor Erfindung des Drucks das Geſchenk eines Buchs an ein Kloſter der Wichtigkeit wegen vor dem Altare geſchehen mußte *); wenn man Vergebung aller Sünden für ein in die Kirche geſchenktes Buch erhielt **); wenn Bokkatellus um ſein Landgut einen Livius erſtand, oder wenn einige Bücher den reichen Brautſchatz eines Fräuleins ausmachten ***): ſo würden, dagegen die jetzigen Preiſe der Bücher gehalten, ſie uns wie kleinſte vorkommen, wenn wir nicht von den 5,000 Büchern, die jährlich in Deutſchland erſcheinen, immer von Neuem zu kaufen hätten. Die Bücher werden uns blos durch die Menge, die wir kaufen wollen, ſo theuer. Cervettus Bibliothek galt (nach Meiners) für anſehnlich, weil ſie zwanzig Bände ſtark war; gleichwol gehört die des gegenwärtigen Verfaſſers, welche vielleicht zehnfach an Bändezahl die ſeinige übertrifft, noch immer nicht unter die glänzendſten; ſo hoch ſtieg der Bibliothekenprunk.

Steigen indeß wirklich die Preiſe der Buchhändler, ſo ſteigen erſtlich auch die der Buchbinder, Buchdrucker, Buchſchreiber und aller Leute, indem keine Preiſe, als die des Geldes fallen. Am meiſten — zweitens — gehen die Preiſe der Luxusbücher in die Höhe ****), alſo

*) Wartons Geſchichte der engliſchen Poeſie, B. I.

**) Robertſons Geſchichte Carls V.

***) Meiners Vergleichung des Mittelalters, B. 2. S. 532.

****) Werke des Unterrichts aber weit weniger. So verdient z. B. das „Converſations-Lexikon" — das einen richtigern und würdigern Titel annehmen ſollte — für ſeine Preiſe, (beſonders für die frühern) bei der Enge des Drucks, bei der Vielheit der Bogen und Neuheit der Arbeiten, ge-

beſonders der zu Weihnachtgeſchenken beſtimmten Taſchenkalender und Kinderbücher, und noch mehr der Romane, an denen der Druck faſt deſto weiter und das Papier deſto ſchöner iſt, je leerer, leichter und kurzleibiger dieſe Schmetterlinge nicht ſowol der feſten Bibliotheken, als der Leih- und Laufbibliotheken ſind, weil vielleicht die Buchhändler dieſe für Repräſentanten vieler Käufer auf einmal anſehen. — Und drittens erwartet man die Wolfeilheit, welche alte Bücher durch die Zeit, d. h. durch ihr Vervielfältigen gewinnen, oder welche oft Werke haben, in denen eine ganze alte Bibliothek zu einem Buche einſchmilzt oder ausbrennt, dieſe Wolfeilheit erwartet man aus verzeihlicher Verehrung von jungen Büchern; und leichte glänzende Treſſen ſollen ſo wolfeil ſein, als die ſchweren reichen ausgebrannten.

Aber die Büchertheuerung werde betrachtet, wie man will, ſo iſt wenigſtens der Nachdruck nicht ein Gegengift dagegen, ſondern ein Gift mehr. Denn der vom Nachdrucker gehetzte Buchhändler muß in Einer Meſſe von der aufgeopferten Minderzahl der Käufer das zurück erraffen, was er ohne ihn auf Jahre und auf die Mehrzahl vertheilet hätte. Auch die Ausgabe für Privilegien müſſen ihm die unſchuldigen Käufer mit bezahlen, und es fehlt nichts, als daß er einen Phalanx von 300 Privilegien bei den 300 Landesherrn, welche vor dem Lüneviller Frieden Deutſchland beherrſcht, anwürbe, ankaufte und einrechnete, um am Ende doch in Straßburg

---

wiß das Lob der Wolfeilheit, das auch bei der Zuſammenkunft derſelben Verhältniſſe dem Blatte gebührt, worin es gegenwärtig ſteht. So iſt das franzöſiſche Wörterbuch von Mozin, obwol bereicherter und in ſchwierigern Zeiten entſtanden, ſogar wolfeiler, als das frühere von Schwan.

Digitized by Google

von einem einzigen Nachdrucker mit ſeinem ganzen Phalanx geſchlagen und geplündert zu werden. Sind denn die Bücherpreiſe in England *) und Frankreich, wo der Nachdruck verboten iſt, geſtiegen, und ſind ſie in Deutſchland, wo Frankfurt (ſonſt das Buchhändler-Leipzig) jetzo eine Nachdruckermeſſe aufweiſet, gefallen? —

Erwägt doch nach der Frage: „wann wurden die Bücher am theuerſten verkauft,“ nur nun hier folgende Antwort: „in den Koth- und Nothjahren der Kriege und des Elbaners, da es eben die wenigſten Käufer gab.“ Der Nachdruck aber vermindert ja noch ärger als Krieg die Käufer des Buchhändlers, weil er die rechtmäßigen für die unrechtmäßigen zu bezahlen und zu entſchädigen nöthigt.

Ueberlaſſe man doch wenigſtens im Handel jedes Uebermaß ſeinem eignen Gegengifte; die ſchwellende Beule ihrem Durchfreſſen der Haut. In London und in großen Handelſtädten ſind alle Kaufleute zu Einem gemeinſchaftlichen Preiſe derſelben Waare vereinigt, ohne daß dort die Käufer mehr leiden, als bei uns unter der offnen Wahl der Preiſe. Fodert die Briefpoſt im Königreiche Weſtphalen zu viel Geld, ſo bekommt ſie zu wenig Briefe. Man wünſcht eine Bücher- oder Götterbrottaxe; und doch läßt man die Modehändler ungehindert jeden Preis für Waaren fodern, welche die Mode oder die Frau faſt unentbehrlich macht, und deren Kauf ferner, da ihr Werth an dem Augenblick haftet, nicht einmal verſchoben werden kann, und welche endlich unter neuen Namen und Formen in Kurzem dieſelbe Ausgabe wieder begehren; drei ſo gute Verſchiedenheiten von den

*) In London dürfen nicht einmal die Zeitungen in einzelen Blättern verkauft werden.

Digitized by Google

Bücherwaaren, daß ich um das Geld, wofür eine Frau von Stande ihren Kopf von Außen möbliert, den Kopf ihres Gemahls von Innen auszuſtatten verſpreche. — Wenn dennoch der Staat Bücher zu taxieren ſucht durch Erlaubniß ihres Nachdrucks: ſo gleicht er den Studenten, bei welchen es Taxieren heißt, daß ſie einander Werkzeuge des Rauchens, Tabacköpfe und Beutel ungeſcholten entwenden dürfen; wie der Staat Fidibus (oder Zündpapier) durch den Nachdruck.

Dieſe Maßregel kränkelt überhaupt an manchen Uebeln. Geſetzt, der Buchhändler mache des Nachdruckers wegen kleinere Preiſe, ſo kann doch dieſer ihm ſo lange noch kleinere entgegenſetzen, bis jener als Bezahler des Honorars nicht mehr wettſinken kann. Und ſo gibt uns denn der Staat das Schauſpiel, daß er, um ehrliche Geber (Buchhändler) von hohem Gewinne abzuhalten, ehrlichen Nehmern (Nachdruckern) den allerhöchſten zugeſteht. — —

Nur ein ganzes nachdruckendes Land könnte mit Vortheil um Sündenpreiſe kaufen und leſen, wenn es blos gegen ein ausländiſches Kaperbriefe, anſtatt Privilegien, ausgäbe. Aber damit würde viel Böſes geſetzt und vorausgeſetzt; dieß z. B., daß das gedachte Land dem andern nichts Gutes zum vergeltenden Nachdrucke darböte, oder, wenn es etwas hätte, zu einer Verewigung wechſelſeitiger Beraubung einlüde, und alſo noch etwas Schlimmeres als einen Krieg ankündigte, weil jeder Krieg nur ſein Ende erkämpfen will, und weil in keinem nur zufällige Einzele gegen Einzele kriegen dürfen. Ueberhaupt wirkt das obrigkeitliche Beiſpiel einer fortdauernden und vom Auslande fortgerügten Ungerechtigkeit ein Böſes, welchem die Wolfeilheit moraliſcher Bücher ſchwerlich ein Gegen-

gewicht des Guten entgegenſetzt. Sogar die kleine zufällige Nützlichkeit des Nachdrucks höbe ſich ſelber auf, ſobald er aufhörte, eine Ausnahme zu ſein, ſo wie der Vortheil ja das Daſein eines Wort- und Bankbruchs Mehrheit des Worthaltens vorausſetzt. Denn wäre das Erſcheinen des Nachdrucks eines jeden guten Buchs entſchieden als recht und als nachkommend, nur verſchoben um eine halbe Meſſe: ſo würde Niemand den theuern Vordruck kaufen, — zumal da dann leichter der Nachdrucker eine Prachtausgabe und der Vordrucker eine Schmuzausgabe liefern könnte — und alſo würden die Buchhändler keinen Artikel mehr verlegen, und nichts erſchiene mehr, was der Staat zu ſtehlen erlauben könnte. Höchſtens blühte noch der Buchhandel als Papierhandel, der Kaufmann als Handwerkmann, und das ganze Weſen als ein Wettſtreit der Hände ohne Köpfe — was ich denn doch nicht wünſchte.

Sechstes Nachwort.

Käufer des Nachdrucks — Galgenrede eines brittiſchen Nachdruckers.

Seltſam iſts, daß man immer nur auf die Verkäufer des Nachdrucks und wenig auf die Käufer deſſelben losſchlägt, als Gegenfüßler des alten Sprüchworts, das nur große Diebe hängen will. Denn eigentlich die Käufer ſchließen ja dieſe galvaniſche Diebkette, und bilden daran den anziehenden Pol. Beſchimpft und verſcheucht alle Käufer oder Hehler: ſo ſetze der Nachdruck ſo viele Preſſen in Arbeit und Schweiß als er will, wir wollen es mit Vergnügen ſehen. Ich könnte ordentlich, wie man in England Galgenreden für künftige Henkmenſchen vor-

Digitized by Google

aus aufſetzt, eine ähnliche Rede für einen armen nachdruckenden Schelm, falls er in London deshalb gehangen würde, hier ausarbeiten, um ihm auf der Leiter zwar nicht das Leben, doch die Ehre zu retten, das höchſte Gut, das ein Nachdrucker nach den zeitlichen Gütern den Seinigen hinterlaſſen kann. — „Gönner und Freunde — könnt' ich ihn in London ſagen laſſen —

Gönner und Freunde!

Wenn der Karren, auf dem ich ſitze, unter mir wegfährt, ſo iſt es um mein Sitzen hienieden gethan, und ich bleibe aufrecht in der Luft, und ihr geht warm nach Hauſe und ſetzt euch nieder. Es iſt wol jedem meiner Zuhörer unter der Leiter bekannt, daß ich dieſe beſtiegen, weil ich eine noch wolfeilere Ausgabe lebendiger Klaſſiker veranſtaltet, als ſie ſelber gewollt. Meine Nachdruckerei dacht' ich mir gern als eine Art von Bibelgeſellſchaft oder Bible-society, welche überall Bibeln in Menge zum Bekehren verſendet; nur daß ich dazu nicht heilige Bücher — die ohnehin die meiſten auswendig kennen müſſen, weil ſie ſonſt nicht verdammt werden könnten — ſondern andere Biblia, aber immer die beſten auserſah. Ich bracht' es dahin, daß gute Seelen ſich in den größten Klaſſikern faſt ſo wolfeil berauſchen konnten, als die Flinsberger Bauern ſich Sonntags im Bierbrunnen, der noch wolfeiler iſt *), nämlich ganz umſonſt.

Es fällt mir ſehr auf, daß ich gehangen werde. Die engliſchen Geſetze verbieten, Geier um London zu tödten,

*) Der Sauerbrunnen bei Flinsberg in Schleſien heißt der Bierbrunnen, weil die Landleute Sonntags ſich von ſeinem Waſſer leicht berauſchen. Zöllners Reiſe durch Schleſien, 2. 1.

weil ſie das Schlechte wegſchaffen; ich weiß aber nicht, ob ein Nachdrucker, der das Gute herſchafft, nicht noch mehr ein würdiger Greifgeier iſt, den man ſchonen ſoll. Nach Homers Odyſſee war der Habicht der Bote und Verkündiger des Muſengottes; welches, wenn man auch nur einige Sinnbildlichkeit in den Mythus legt, wol nichts anders bedeutet, als: da, wo ein Nachdrucker iſt, da bleibt ein Band herrlicher Dichter auch nicht lange aus. Denn damit will ſich eben der beſſere und edlere Nachdrucker auszeichnen, daß er völlig das Umgekehrte der Briefpoſt iſt, und gerade nur Sachen von Werth annimmt und in alle Weltecken weiter befördert.

Daher — wie geſagt — befremdet es mich aus vielen Gründen, daß ich an den Galgen komme, blos weil ich bisher Wahrheit, Weisheit und Tugend, ſo weit ſolche durch Schriften fortzupflanzen ſtehen, mit größtem Eifer und mit Aufopferung meines unbeſcholtnen Namens zu verbreiten geſtrebt; wie etwan Hans Luft, weil er Luthers Bibelüberſetzungen druckte — gleichſam ohne Honorar, denn dieſer nahm keines — in Rom jährlich den gründonnerſtägigen Bann erlitt. Wo aber der Strick mehr an ſeiner Stelle wäre, das iſt am Halſe eines Nachdruckers des Nachdruckers. Denn ich weiß nicht, wo die Mehrheit meines Eigenthums bleibt, wenn ein Nachdrucker den Abſatz meiner Auflage durch die ſeinige um die Hälfte verringern darf; wenn er, vielleicht ſchlechter druckend, wolfeiler als ich verkaufen kann, und überhaupt erſt nur geſichert, nachwagt. Hier würde ein drohender Strick leicht das Eigenthum eines ehrlichen Mannes beſchützen, wie auf dem Feſtlande ein Seil, das dem Wagen nachſchleift, die raubenden Wölfe ab-

Digitized by Google

treibt. Was mich allein belohnt, iſt mein Bewußtſein; aber nie hätt' ich das große Werk allgemeiner Verbreitung und Preiserniedrigung der wichtigſten Schriften zu Stande gebracht, ohne die gemeinſchaftliche Unterſtützung meiner Gönner und Handelfreunde, die ich um den Galgen ſtehen ſehe, und welche mit mir die Bibelgeſellſchaft oder die weniger fruchtbringende als fruchtholende Geſellſchaft ausmachen. Denn ein Nachdrucker braucht mehr als ein hundert Nachkäufer oder Maskopeibrüder, um zu beſtehen.

Ich darf aber noch in meinen letzten Viertelſtunden bezeugen, daß ſie als meine treuen Meßhelfer nach den Buchhändlermeſſen ſich gezeigt, und mit der kleinen Prämie von einem Gulden oder anderthalb, welche ſie bei meiner Weiſen- oder Bücherpropaganda an einem Buche gewannen, zufrieden geweſen. Ich ſelber durfte als Verkäufer meine Ehre nicht unter Tauſenden von Gulden in dieſem Handelvertrage losſchlagen, wo ſie als Käufer die ihrige ſchon für wenige Groſchen weggaben; denn meine Ehre wurde am meiſten gekränkt und angefochten, und immer werde nur ich als der große Raub-Nenner aller dieſer gemeinſchaftlichen Zähler genannt, ob ich ſie gleich Alle in meinem Raubneſte groß äzte, und ſie, wenn ich der Götterbrotdieb war, meine Göttertiſchgenoſſen waren. Wenn aber, wie geſagt, mir meine Ehre nicht um ſo Weniges feil ſtand, als ihnen die ihrige: ſo bedenke man auch, daß ich von den Klaſſikern ſelber nicht viel las und genoß, ſondern ſie, wie ſonſt Mönche Bibeln zuweilen zur Strafe abſchrieben, faſt eben ſo abdruckte, mich blos mit dem gemeinſten Erlöſe davon entſchädigend. Meine Maskopeibrüder hingegen, die Käufer, erbeuteten freilich für das Losſchlagen ihrer Ehre

Digitized by Google

nur die wenigen Groſchen, um welche ſie als bloße Theilnehmer an mir, den Geſammtnehmer, den Autor, ſo zu ſagen, prellen konnten; aber dafür ſchöpften ſie aus den herrlichen nachgedruckten Werken eine Wonne, welche mit keinem Gelde zu bezahlen war, und auch mit keinem bezahlt wurde; für wenige Batzen, die ſie ihrem Lieblingſchriftſteller abkneipten und ſchuldig blieben, war derſelbe (es ſei z. B. Klopſtock) den ganzen Tag in ihren Händen und Herzen — theilten die uneigennützigſten und himmliſchſten Gefühle mit ihm — flogen mit ihm auf in höhere Sphären, und ſahen die Erde und ihren Geldkoth kaum unter ſich — wurden zuſehends beſſer und ganz andere Menſchen, und wünſchten einem ſolchen Edlen irgend einmal ihren Dank ausdrücken zu können durch Worte — nehmen ſich nicht nur Beſſerung, ſondern auch den Ankauf aller der Werke vor, die ich etwa dem Edeln noch nachdrucken würde — und dieß alles für einige elende Kaperbatzen! — Aeltern, welche ihren Kindern dieſelbe Himmelfahrt des Herzens und den rechten Weg zu Tugenden gönnen, ſchafften mit Freuden alle Nachdrücke von Kinderwerken an, welche veredeln und über gemeine Gier nach Geld und Ehre erheben. Klöſter ſuchten, wenigſtens ſonſt, in Deutſchland am eifrigſten die Nachdrucker, weil ſie, da man ihnen nur wenig zu leſen erlaubte, um ſo mehr das Beſte ſich nur auszuklauben haben, welches eben bei dem Nachdrucker am vollſtändigſten zu finden iſt; denn ein elender Ladenhüter wird ſo wenig auf einem Nachdruckerlager angetroffen, als unter den von Eichhörnchen erlaubter Weiſe geſtohlnen Nüſſen eine hohle. Da noch dazu ein Mönch kein eignes Eigenthum haben darf, ſo mußte ihm fremdes zu beſitzen ſehr annehmlich ſein, welches aber blos

Digitized by Google

der Nachdrucker aus fremden Schreibfingern durch ſogenannte lange Finger und einen Diebsdaum ſo geſchickt auf ſich überzutragen weiß, daß es immer noch fremdes bleibt.

Da ich mit dem frohen Bewußtſein aus der Welt fahren kann, daß ſich die, welche Bücher einigermaßen ſo wolfeil verlangen, wie die unentgeldlichen Bücherverzeichniſſe, in ihren moraliſchen und erhebenden Stunden meiner erinnern, und zu ſich und ihren Kindern vielleicht ſagen werden: draußen hängt unſer Seelenhirt, dem wir nächſt dem Schriftſteller unſer höheres Heil verdanken: ſo laß' ich mir vergnügt, wie etwa der Edelfalk ſich in ſeine Augenkappe und in ſeine Wurffeſſel begibt, wenn er für Falkenmeiſter die Beute geſtoßen hat — die Mütze über die Augen ziehen, und den Wurfriemen des Stricks anlegen. Fahrt zu! fahrt wohl! Dixi! Vixi!

Siebentes Nachwort.

Gränzwildpret des Teufels. — Der philoſophiſche Chicaneur. — Ende.

Wenn nun, wird man jetzo ernſthaft fragen, der Galgenkanzelredner mit Recht gehangen iſt — (mit Unrecht) aber ſeine beſten Beichtſöhne nicht — wie und wo konnte denn überhaupt über ſo etwas Klares Streit entſtehen? Antwort: wie überall in der Moral: an den Gränzen. Recht und Sittlichkeit zeigen, wie Meer und Luft, uns nur in großen Maſſen ihre Farbe, die himmelblaue; in den Zertheilungen entfarben ſie immer durchſichtiger bis zur Unſichtbarkeit. Wenn wir z. B. Andern und uns das Leben nicht nehmen, das heißt, das Leben — da es ja von der Natur ohnehin gewonnen wird —

blos nicht abkürzen dürfen: ſo gibt es dieſer Abkürzungen ſo viele und ſo kleine, von Jahren bis zu Tagen, und wieder ſo viele nothwendige — da jedes Handwerk, jeder Muſendienſt, jede kühne Tugend von der Geſundheit Opfer fodert — daß die fließenden Gränzen eben das Gränzwildpret des Teufels liefern. So wird z. B. keiner meiner Leſer mathematiſcher Kürze wegen einen Diagonalweg durch ein reifendes Kornfeld einſchlagen; aber er wird doch ohne Bedenken den Beſitzer deſſelben beſtehlen um den Blütenſtaub, den ſein Rock im Vorbeigehen abſtreift, oder um eine ganze Aehre, die er ausrauft. — Der Verfaſſer wird einmal an einem andern Orte länger die Einwirkung der fließenden Gränzen erwägen; erſtlich wie die unendliche Theilbarkeit oder Verkleinbarkeit des Raums und der Zeit, zweitens wie beider eben ſo unbeſtimmte Ausdehnung, drittens wie die Unanmeßbarkeit (Inkommenſurabilität) des Körperlichen zum Geiſtigen, kurz wie dieſe drei Verhältniſſe der Sittlichkeit, welche ſich ins Kleinſte verkörpern muß (wie die Seele ſich in Angeſicht und Hand und Finger), zuletzt in kleinen kaum erkennbaren Formen erſcheinen und handeln laſſen. Daher haben die bürgerlichen Geſetze das Verfließen gedämmt, und z. B. obgleich in der Moral nichts verjährt, keine Beleidigung und kein Recht, doch lieber den Knoten durchſchnitten und Verjährungen beider eingeführt. So kann eben für den Nachdruck der philoſophiſche Chicaneur die fließenden Gränzen ſo gut benutzen, wie für ſich (nach oben) der Teufel. Er kann die Länge der Zeit einwenden, und fragen, ob ein Buch nicht nach dreißig, hundert Jahren nachzudrucken — ob nicht ein deutſches in Nordamerika — ob nicht dann, wenn eine große Anzahl abgegangen iſt, wie z. B. von

Digitized by Google

Langens lateiniſcher Grammatik (nach Falk) hunderttauſend Stücke — er kann einwerfen, Ueberſetzung eines lebenden Autors ſei ja auch ein Nachdruck, und überhaupt ſei die Zahl der nachgedruckten Bücher, d. h. der Bücher ohne Verleger von **Moſes** an bis durch alle Jahrhunderte hindurch, eine ſo übergroße, daß die mit Verlegern als Ausnahmen gegen die Regel verſchwänden — er kann fragen, ob nicht der Buchhändler dem Käufer das Buch ohne alle Einſchränkung und geſetzliche Bedingung des Gebrauchs überlaſſe *) — er kann fragen, der philoſophiſche Chicaneur, ob denn wol, wenn das Publikum dem Autor durch den Verleger zu zahlen habe, nicht tauſend blos leihende, nicht kaufende Leſer, z. B. der Leſeanſtalten, der öffentlichen Bibliotheken, zu eben ſo vielen nur kleineren Dieben würden, nicht einmal zu gedenken der Vorleſer, der Zuhörer der Vorleſer und dergleichen . . . Himmel! verjage mir aus ſolchen Unterſuchungen den Chicaneur, für welchen der Deutſche nicht einmal ein Wort hat, wenn's nicht das Wort Rabuliſt iſt, der nie die Hauptſache, ſondern die Nebenſache aufſucht und angreift — der den Erkenntnißbaum zum Ernten an Blättchen abzuſchütteln denkt, und nicht am Stamme — der immer eure Einwürfe von einer andern Seite beantwortet, als von welcher ſie ihr machet — und euch ſolche wieder entgegenſchickt, deren zu leichte Beantwortung ihr ihm ſelber überlaſſet.

*) Eine unbegreifliche und doch oft gemachte Einwendung; als ob nicht in der Natur der Sache und des Buchhändlers die ſchweigende Erklärung gegen jeden Mißbrauch des Buchs zum Nachdruck läge; — und haben denn nicht bisher die Buchhändler die laute, ſchreiende, klagende dazu gefügt? Wozu noch ein beſonderer Vertrag mit dem Käufer, daß man ihm die Ladenthüre nicht dazu aufmache, daß er den Schlüſſel innen herausziehe, und ſie auf lange zuſchließe?

Digitized by Google

Hört ihn nicht an, ſondern das Gewiſſen, das im Großen und für das Große und niemal dunkel aus Völkern und Jahrhunderten ſpricht, wenn es auch in kleinlichen Einzelweſen verſtummt. Wahrlich man müßte oft, um Werkchen zu widerlegen, Werke ſchreiben, wenn nicht angeborne Wärme und angeborne Helle der Menſchheit von ſelber als unſterbliche Widerlegungen fortſiegten.

Doch gerade das Eigenthumrecht ſchwankt am meiſten unter Völkern und Zeiten, wenn es nicht unumſchränkende Geſetze befeſtigten. Welche Schwankungen von dem endlich geſcheiterten Strandrechte an — und von der noch ſchiffenden Seekaperei — bis zum ausgelebten Ritterleben von Sattel und Stegreif, das ein Ritterſchloß für ein Raub- und Erbrecht an alle benachbarte Wege und Reiſende anſah — und zum Araber, der außer dem Zelte beraubt, aber in ihm beherberget — und zur ſpartiſchen Jugend, welche ſtehlen durfte, aber nur Eßwaaren — und zu dem Sklaven, welchem (nach Robertſon) die Geſetze den nämlichen Diebſtahl für Bewirthung eines Gaſtfreundes verſtatten — und endlich (damit wir wieder auf den Nachdruck kommen) bis zu den Dieben herunter, welche unter einander nur Eine Sünde nicht dulden, den Diebſtahl! — —

Wo müſſen aber ſolche magnetiſche Abweichungen der Gewiſſenzeignadel am ſtärkſten und dauerhafteſten ſich zeigen, als über den Bücherdruck, da deſſen Erfindung ſo ſpät hinter alle alte römiſche und deutſche Geſetzgebungen fiel, da dieſe für ihn nur in gezwungnen Anwendungen zu nützen ſind, wie etwa Luftſchiffe und Flugmaſchinen — wenn ſie vollendet in Gang kommen — ſich anfangs über alle bisherigen Geſetze erheben werden?

Digitized by Google

Ende.

Wir brauchen alſo neue und allgemeine Sicherheitsgeſetze für das Büchereigenthum. Wir —— dieß ſind die Deutſchen; denn die Länder umher beſitzen ſie ſchon — nur wir Deutſche, die wir nicht nur ſchon den Druck erfunden, ſondern auch einzig den großen (Groß o-) Buchhandel getrieben, müſſen durch unſre eigne Erfindung unſer Klaggeſchrei und fremde Räuberei verewigen. Gerade wir, bei welchen ſonſt die erſten Drucker ihre Arbeit dem Urtheile der Vorbeigehenden öffentlich auszuſtellen hatten, weil die Obrigkeit ſie für Druckfehler und Unrichtigkeit mit Geld abſtrafte, erdulden unter uns die Löwen h a u t geſellſchaft (Leoniniſche) von Nachdruckern, oder eine Gilde von nicht ſowol Fleckausmachern als Fleckmachern, welche mit Druckfehlern und Unrichtigkeiten und Auslaſſungen überſchwemmt. Gerade wir, welche ſonſt den Diebſtahl eines Pflugs mit dem Rade, und das Zerſtören eines Fruchtbaums als ein Tödten ſtraften, müſſen thatlos zuſehen, wie dem ehrlichen Verleger der Pflug genommen wird, und ſeinen Fruchtbäumen die Rinde.

Glaubt ihr indeß, ich würde dieß Alles hingeſchrieben haben, wenn es lange mehr ſo bliebe? Nein, aber die Zeit zu verzweifeln, ja zu fürchten iſt vorüber, und die Zeit zu hoffen iſt da. Wenn ein A l p h o n s, König von Neapel, in deſſen Wappen ein aufgeſchlagnes Buch (wie in manchen andern oft ein zugeſperrtes) war, mit C o s m u s v o n M e d i c i s Frieden um Abtretung eines abgeſchriebenen Livius ſchloß, und wenn er von eingenommenen Städten nichts am liebſten und erſten eroberte, als Bücher: ſo leben wir in einer Fürſtenzeit,

Digitized by Google

wo noch etwas Höheres vorgegangen, und wo ſogar durch Bücher erobert worden, und alſo auch für Bücher; und die Muſenſöhne haben für Parnaß und Thron zugleich gekämpft.

Auf den Muſenbergen ſtehen die Telegraphen oder die Leuchtthürme der Thronen. Vor Kurzem war eine Zeit, wo die galliſche Sündflut mit ihren Wogen über die Leuchtthürme zuſammenſchlug, und kein Licht durfte mehr zeigen, und jede Klippe erwartete ihr Schiff. Jetzo ſind Sturm und Flut vorüber, aber die Leuchtthürme müſſen fortbrennen in den Nächten, auch in den ſtillſten.

Es wäre gegen die großen, die erſchütternde Welt feſtſtellenden Mächte Undankbarkeit für erfüllte Hoffnungen, wenn wir die kleinern unerfüllten nicht feſtzuhalten und vorzutragen wagten; die Erlöſer Europas können die leichtern Erlöſungen der Muſen nur für den Sabbathanfang ihrer Schöpfungen halten. Ein erfreuliches Bild weiſſage! Den Korſenwinter ſammt ſeinem Wurmſchnee von Spionen, mit welchem er auf dem Muſenberge und auf allen Feldern des Wiſſens lag, haben die Schlachtengewitter im vorigen Winter zerſchmolzen und verjagt; aber haben die wiedergrünenden und blühenden Wiſſenſchaften nicht vielleicht noch Nachfröſte auszuhalten, zu welchen, vom Nachdrucker an, noch Allerlei zu rechnen iſt? — Das erfreuliche Gleichniß weiſſagt: nach den Wetterregeln bedeuten Gewitter im Frühling, daß keine Nachfröſte mehr kommen.

STANFORD LIBRARY

VII.

Die wenig erwogene Gefahr, die beiden Herrſchaften Walchern und Lizelberg in der Verlooſung am künftigen 30. Juni dieſes Jahrs (1815) zu gewinnen — in einem Briefwechſel zwiſchen dem Rektor Seemaus und mir.

Wahrhaftig niemand kann gleichgültiger ſein Loos für 21 fl. rheiniſcher Währung hier in Baireuth bei Hr. *Gunzenhäuſer* genommen haben, als ich; und ich dachte mehr daran, daß ich eine kleine Summe zum Fenſter hinaus werfen, als daß ich eine ungeheuere erbeuten könnte. Denn ich bekomme am 30. Juni, nämlich wenn meine gewählte Nummer 19983 gewinnt, nach der unter allerhöchſter königlicher Bewilligung in München erſchienenen „*Kundmachung*" erſtlich die beiden Herrſchaften Walchern und Lizelberg im Hausruckviertel — zwiſchen Salzburg und Linz ungemein reizend liegend —, welche ſchon 1750 zu 231,900 fl. rh. gerichtlich eingeſchätzt ward; dazu erhalt' ich noch die Sägemühle und das Bräuhaus von Lizelberg, welche als ſpätere Angebäude man auf 90,000 fl. (außergerichtlich) angeſchlagen; endlich wachſen mir noch funfzigtauſend Gulden in baarem Gelde zu, welche wenigſtens den Vortheil bringen, daß ich damit die Schuldenlaſt meiner beiden Herrſchaften bis auf den letzten Heller tilge. Ich

Digitized by Google

führe gar nicht an, was meine Nummer noch als Vor- und Nachtreffer gewinnen kann; man findet es in der Münchner Kundmachung genau beſtimmt. Alle dieſe ſo äußerſt beträchtlichen Gewinne fallen, wie geſagt, auf meine Nummer, falls nicht etwa unter den 36000 Zahlen, (ſo viel Looſe ſind) eine andre als meine gewinnt, was aber eben noch zu erwarten ſteht.

Indeß erhielt ich mich ruhig, ſowol am 31. Dezember 1814, wo die Ziehung und Hebung dieſer Geldbergwerke verſprochen war, als ſpäter darauf, da ſich das Ziehen immer länger verzog; ja nach dem 18ten Februar, wo das Münchner Stadtgericht endlich die Ziehung unwiderruflich auf den 30. Juni dieſes Jahres feſtſetzte. Ich konnte jetzo auf den Tag gleichſam mit dem Finger zeigen, wo ich — wie die Aloe nach vierzig dunkeln Jahren in einer Nacht in Blüten zerplatzt — eben ſo in einer Stunde zum deutſchen Kröſus aufſchoß, falls ich (was natürlicher Weiſe immer vorher vorausgeſetzt werden muß), mit meiner Nummer gewann. Aber auf die Lebensgefahren, die das Ziehen und Einlaufen einer ſolchen Silberflotte drohte, und noch droht, wär' ich nie gefallen, hätte mir nicht Rektor Seemaus Wind gegeben in ſeinem Brief, den ich ſogleich den Leſern des Morgenblattes reichen werde.

Nur will ich voraus ſchicken, daß der gute Seemaus, da er immer ein Schulmann war, nie etwas hatte, außer einige kleine Schulden; denn zu großen hatt' ers aus Mangel an Gläubigern nie zu treiben vermocht. Schon als Schullehrer überhaupt und als Rektor eines Marktfleckens insbeſondere, hatte er ſeinem Amte gemäß von Tag zu Tag zu hungern. Wie Moſes auf dem Sinai vierzig Tage lang faſten müſſen, um

Digitized by Google

als Geſetzgeber der Juden herunter zu kommen: ſo kann ſchwerlich ein Staat weniger vom Schullehrer verlangen, als daß er, welcher den Vortheil hat, immer von Neuem ein Nach- und Wieder-Moſes und Geſetzgeber für die immer neu nachwüchſige Jugend zu werden, ſich eben deßhalb zur Fortſetzung einer häuslichen Faſtenzeit bequeme, welche ſich noch immer ſehr von reinem Hunger unterſcheidet. Daher in der Geſchichte gar keine verhungerten Schullehrer auftreten, ſondern immer nur hungernde, was für die Hauptſache auch wol hinreicht. Indeß in vorigen Zeiten trieb der Staat das Kaſteien weit, und ein Baireuthiſcher Schulmeiſter mit ſeinem Küchenlatein ohne Küche, mag wol auf ſeinem Lehrſtuhl vor einem Katzentiſche unter dem Markgrafen Friedrich I. geſeſſen ſein, weil damal der Pfarrer den Schulmeiſter beköſtigen mußte *), das heißt der Hausarme den Bettelarmen; kurz ein Paar aßen zuſammen, in welchem ein jedes Eingeweide den ſogenannten Leerdarm nachſpielte. Vielleicht aber geht man neuerer Zeit auf der andern Seite zu weit; denn man wirft allen Schullehrern Beſoldungen aus, wenn auch kärgliche, und manche können oft blos von ihrer Einnahme leben, wenn ſie nicht Frau und Kinder haben. Man vergißt höhern Orts, ſcheint es, daß, wie verfinſterte Ställe zum Fettmachen der Thiere, ſo umgekehrt Schulſtuben voll Licht zum Entfetten und Abmagern der Inwohner helfen ſollen.

Wer unſern Rektor Seemaus — zu welchem wir

*) Langens neuere Geſchichte des Fürſtenthums Baireuth, B. I. S. 70. — Indeß wurden darum Werke der Erziehung nicht vernachläſſigt: der gedachte Markgraf ſelber gab unter ſeiner ganzen Regierung kein Geld für Bücher aus, als für Abcbücher ſeiner Familie, wovon die ganze Summe einen halben Gulden betrug. Seite 68.

Digitized by Google

zurück wollen — zu Geſicht bekommen, weiß, wie Armuth und Hypochondrie gepaart ausſehen; zwei gute Wechſel-Gegengifte, die keinem Schulmann fehlen ſollten, weil den Appetit, welchen die Hypochondrie abſpannt, die Armuth wieder aufreizt, und doch zum Vortheil der matten Verdaukräfte ganz zu ſtillen verbeut.

Aber hier iſt endlich des Mannes Schreiben ſelber, worin er ſo wechſelnd weinerlich und luſtig ſich gebehrdet, daß man nicht weiß, mit welchem Wechſel man es halten ſoll.

* *
*

PP.

Ew. Hochwolgeboren finden an mir noch immer den alten erbärmlichen Rektor Seemaus, wie Sie ihn vor vielen Jahren gekannt. Sie ſelber ſind ſeitdem wacker aufgeſtiegen und leben von Ihrem Gelde — was ich freilich auch thue, ſo oft ich welches habe —; ſonſt ſtanden wir etwas näher beiſammen, und ich ſehe Sie noch vor mir in Ihrem grünlichen Flausrock ſchreiten. In meinem elenden Wohn- und Marktflecken kommt mir nichts von Ihnen zu Geſichte, als die Lobſprüche, welche die Literaturzeitung Ihnen zollt, unter welchen wol manche fehlen mögen, die Sie von den Ergänzblättern empfangen, welche letzten aber unſer Leſezirkel aus Sparſamkeit nicht mithält. Nachgedruckt werden Sie auch wenig, und ich beſitze nur das Kampanerthal von Mäken in Reutlingen *).

*) Der öſterreichiſche Kaiſerſtaat ließ ſeitdem meinen Werken vielleicht mehr als Gerechtigkeit wiederfahren, und nahm ſie in den glänzenden Ehrenkreis ſeiner Nachdrücke auf.

Digitized by Google

Um nun auf mich zu kommen — denn meinetwegen ſchrieb' ich überhaupt den Brief — ſo wachſ' ich zwar auch, aber ich weiß nicht wohin zu, wenns nicht unterwärts ins Grab iſt. Ich ſcheine ordentlich in die Länge in meinem Alter zu ſchießen, wo andere in die Dicke treiben, aber in das lügenhafte Langduodez zieht mich meine elende Abmagerung. Fahr' ich ſo fort, und laſſe mir jährlich die Weſte eine Hand breit einnähen, ſo ſetzt ſich zuletzt hinten eine ganze junge Nebenweſte auf der alten an. Alles andere in meinem Hauſe iſt auch lang und dünn, meine Frau, meine Schwiegermutter, und meine mannbaren Töchter, bei welchen ich mich vergeblich nach Enkeln umthue.

Wir heißen im Marktflecken nur die lange Familie. Lungenſüchtig ſind wir gleichfalls ſämmtlich, — und gewöhnlich huſten unſerer fünfe zuſammen, welches Chor und Quintett jedoch das Angenehme hat, daß keiner während deſſelben auf den andern hinhören und ergrimmen kann. Anlangend meinen Sprachton, ſo hört er ſich im Ganzen wie die Stimme eines Schornſteinfegers an, der oben aus dem engen Rauchfange einige dumpfe Worte mit dem Ruße herunter fallen läßt. Meinen Humor können Sie ſich demnach denken; ich will mit jedem Andern leichter auskommen als mit mir, wenn ich blos meine Schwiegermutter ausnehme.

Doch ich breche von unſern zehn beſchnittenen Lungenflügeln ab. Das Allererbärmlichſte iſt nur die allgemeine Armuth, die in unſerer ganzen Stube regiert. Denn woher — bitt' ich Sie und Jeden — ſoll ich etwas holen? Es müßte aus der Kriegſteuerkaſſe der reichliche Beitrag ſein, den ich hinein geliefert, oder aus den einquartierten Mägen der Fleiſchzehnd und die Trank-

Digitized by Google

ſteuer, welche ich in jene von meinem trocknen Brote entrichten müſſen.

Hermes ſagt in ſeinen peinlichen Romanenakten, nichts ſei einem Gelehrten ungeſunder, als allein zu eſſen. Nun hab' ich mich wol, wie jeder Schulmann, gut gedeckt, da eine hinlängliche von mir ſelber erzeugte Tiſchgeſellſchaft mit mir ſchneidet und ſpießt. Das Eſſen ſelber aber anlangend, ſo iſt ſeit Jahrzehnden vom guten ohnehin keine Rede; — ganze köſtliche Kochbücher gibts, die noch nie über meine Zunge gegangen, und ich werde auch wol nicht eher etwas Ausgeſuchtes zu ſchmecken bekommen, als bis ich als magnetiſch-geſtrichner Hellſeher ſchlafend aufſitze, und ich die guten Biſſen, die mein Streicharzt vor mir kaut, bei leeren Zähnen ihm ab- und nachſchmecke, mit der obligaten Zunge als vorbeſtimmter Harmoniſt mit ſeinem Geſchmack *).

Außer dem guten Eſſen fehlt mir und den Meinigen auch das ſchlechte. Wenn Cäſar, wie Sie aus Cäſar am beſten wiſſen, 52 Siege davon getragen, ſo erfechten wir in jedem Jahre von 52 Wochen wol eben ſo viele, in jeder Woche einen neuen über unſern alten Familienfeind, den Hunger; ich will aber lieber einen auswärtigen Feind überflügeln, als einen inwärtigen, wie der Magen iſt, der größte gefräßigſte Eingeweidewurm, den man nur hat.

Einiges muß ich Ihnen doch mehr von meiner Lage ſagen, eh ich weiter gehe. Die Schule in meinem Marktflecken ſtellen Sie ſich ſehr gut vor, wenn Sie ſich an die im Marktflecken Schwarzenbach an der Saale

*) Nach einigen Nachrichten theilte ſich der Hellſeherin der Geſchmack deſſen mit, was der magnetiſche Arzt neben ihr genoß.

erinnern *), in welcher Sie ja ſelber geweſen, zwar nicht als Schullehrer, aber doch als Schulknabe. Auch in meiner gibts nur die beiden Schul-Pole, einen Rektor und einen Kantor; wir Beide treiben unſer Duumvirat zu gleicher Zeit, und ſind in Einer Stube zwei Parlamenthäuſer, wie etwa von zwei Rothkehlchen in einer Stube jedes der Biſſigkeit wegen den halben Bezirk bewohnt und behauptet. Wir haben uns nämlich in beide Geſchlechter getheilt, und während er über die weibliche Schuljugend ſein Stock-Paraſol aufhebt, bring' ich bei der männlichen meinen Hoheitpfahl an Ort und Stelle, und wir ſchlagen oft luſtig genug, wie das Doppelklavier einer Orgel, zu gleicher Zeit an zwei Pfeifen. Da Niemand weiter in der Schule ſolche gymnaſtiſche Uebungen treibt als ich und er: ſo ſind wir im alten Sinne die einzigen Gymnaſiaſten darin.

Zu dem gemeinſchaftlichen Ausprügeln feuert uns ſichtbar der böſe Umſtand an, daß wir einander durchaus nicht leiden können, weil Jeder am Nährzweige des Andern nagt und beißt und abknuppert. Denn da des Kantors Schulleben einen noch mattern Goldſchlich führt, als meines — vorigen Weihnachten ſoll er einiges Gold auf einem Pfefferkuchen ſeines Jungen geſehen haben in Blättchengeſtalt — ſo will er ſich mit Tauf- und Geburttag- und Hochzeitgedichten durchfreſſen, die er der umliegenden Gegend aufſetzt, welche ich alle eben ſo gut aufſetzen und abſetzen könnte als er. Aber ich mit meinem Pegaſus werde von den Leuten, wie ein Trauerpferd, nur für Leichengedichte geſattelt, und für ähnlichen Harm

*) Im baierſchen Mainkreiſe, dem Fürſten von Schönburg-Waldenburg gehörig.

und Ernſt, und muß abgeſchiednen Seelen gleichen, welche nach Jungs Geiſterlehre gewöhnlich in Leichenkleidern auftreten. Aus unglaublicher Dummheit glaubt die Gegend, ich ſei nur im Weinerlichen brauchbar und zu genießen, aber ſonſt kein Mann für den Spaß; — denn die Dummheit der Gegend iſt ja ſo groß, daß ſie einen dergleichen Anſatz zum Jammer ſich durchaus erſchließt, weil ich theils wie ein Fleiſch- ja Blätter-Skelet bei allen innern Früchten ausſehe, und weil ich theils in meinen Sterb-Anzeigen das fremde Wimmern und Schluchzen ſehr weit ausſpinne, wozu ich doch meine ſehr guten, ja fröhlichen Urſachen haben kann. — Aber wahrhaftig, ich will ſo oft lachen als der Kantor, und ſtärker dazu, und mitten im verſifizierten Klaggeſchrei wandelt mich oft ein halbes Todtlachen an. Dieſes dürft' ich denn nur weiter verfolgen. Ja vor lauter bloßem Hausjammer wollt' ich in ein Gelächter ausbrechen.

Sie ſehen aber aus Allem, daß ich immer meine Pfennignoth ſtatt eines Nothpfennigs behalten, und mit dem Kantor in unſerm zweimännigen Tuchmacherſtuhl bis an den jüngſten Tag forttreten und fortſchnarren, und die Schiffchen fortwerfen werde, wenn nicht eine Wunderhand aus den Wolken eingreift. Für eine ſolche wahre Wunderhand ſehen wir Alle, ich und meine lungenſüchtige Kompagnie — glauben Sie mir gern — die vorjährige Kundmachung einer Verlooſung an, in welcher gegen zwölf leichte Gulden die beiden Herrſchaften Walchern und Lizelberg im Hausruckviertel, zu 361,000 fl. rh. Währung taxiert, ſammt vielen Geldgewinnſten, künftigen 30. Juni a. c. ſo gewiß zu gewinnen ſind, als München ſteht, wo die „Kundmachung" mit höchſter Genehmigung verſehen und gedruckt worden. Ich lege

Digitized by Google

ſie Ihnen hier bei, weil es mich ekelt, das ſchon tauſendmal Geſagte immer zu wiederholen. „Damit ſind noch 55 Nebengewinnſte von 50,000 fl. bis 100 fl. abwärts verbunden, welche in baarem Gelde 120,000 fl. betragen, und wobei jedes Loos fünfmal gewinnen kann.“ Man möchte beinah ſagen, es ſei des Gewinnens zu viel, indem ſo große Nebengewinne, wie die des zweiten Looſes-Zugs von 16,000 fl., die des dritten von 12,000 fl. des vierten von 10,000 fl., des fünften von 8,000 fl., womit in andern Lotterieen jeder Loosnehmer zufrieden wäre, wieder ordentlich einkriechen vor einem Hauptgewinnſt von 100,000 fl. rheiniſch.

Ich habe in der Freude nicht überſehen, daß der Looſe, wovon jedes nur 12 fl. koſtet, oder der Loosinhaber gerade 36,000 ſind; ich habe vielmehr die Verlooſung mit dem Zahlenlotto ſcharf verglichen, zum Glücke aber gefunden, daß jene Herrſchaften vielmal wahrſcheinlicher zu gewinnen ſind, als eine Quaterne. Noch obendrein halten im ſchlimmſten Falle noch die Nebengewinnſte ſchadlos; denn der allerſchwächſte, der für 12 fl. nach der Kundmachung zu ziehen iſt, beträgt doch 100 fl. was immer etwas Beſſeres iſt, als ein Verluſt. Ich habe daher oft zu meiner dürftigen Mannſchaft geſagt: „Ich habe mich bisher oft gewundert, warum ich mich Seemaus ſchreibe, wie der Schleimwurm gleiches Namens, der wegen ſeiner herrlichen angebornen Goldſtacheln auch Glanz- und Goldwurm und Goldmaus, (Aphrodita aculeata), heißt, da doch unter allen Seemauſen meines Stammbaums kein einziger je etwas von Gold in den Händen gehabt, als etwa den Goldfinger. Aber närriſch wäre es, wenn doch am Ende hinter Seemaus etwas ſteckte.“

Digitized by Google

Ich berge daher gar nicht, würdiger Herr Legazionsrath, daß die bloße Ausſicht auf einen ſolchen Petrifiſchzug, dem eine Wunderhand beiſteht, für uns ſämmtlich vielleicht zu ſtark jede Nebenſicht überwiegt. Aber arme Schulleute wollen ſo gut ihr Stückchen Hoffnung haben, wie der reichſte Narr. Ohne ein Loos von Hrn. Gunzenhäuſer, Kollektör in Baireuth, blieben wir blos heilige Stephane, die fortgeſteinigt werden, aber die nicht den Himmel offen ſehen. Jeder Menſch will ſeine Hoffnung haben; aber ein Schulhaus iſt Pandorens Büchſe, aus welcher gerade der Bodenſatz, die Hoffnung ausgeflogen, indeß die Uebel im Neſte geblieben.

Zum Glück hatt' ich ſo viele Kinder, daß ſechs Pathenlöffel da waren, die wir verſilbern konnten, um uns zu vergolden, wir nahmen daher bei dem Baireuther Kollektör die geheimnißvolle Lotterie-Nummer .....!"

(Hier muß erſt bei dem Kollektör nachgeſehen werden, weil bei Seemaus 0 und 6 und 9, ſo wie 3 und 5 gar nicht zu unterſcheiden ſind.)

Das Schöpfwerk mit den ſechs Schöpflöffeln, womit wir einmal ſtatt einer Armenſuppe eine Reichenſuppe eſſen wollen, ſoll uns kein Menſch verdenken. Es ſetzen Reiche um mich herum hinein; was aber ein Reicher braucht, das brauch' ich noch viel mehr, und wenn fünf und dreißigtauſend neunhundert und neun und neunzig, worunter ſo viele Geizhälſe ſo wie Spitzköpfe ſein werden, zu gewinnen denken, ſo will ich keine Ausnahme ſein, ſondern die Zahl voll machen.

Auch ging Alles bei uns erwünſcht, bis endlich die Baireuther Zeitung und der Nürnberger Korreſpondent die Bekanntmachung des baierſchen Stadtgerichts, von Hrn. Direktor Gerngroß und von Hrn. von Schmödl

unterſchrieben, in unſer Schulhaus brachten, „daß vor dem königlichen Appellazions-Gerichte die Intereſſenten des Verlooſung-Geſchäftes auf den Rücktritt und jede weitere Prolongazion Verzicht gethan, und die öffentliche Ziehung unwiderruflich auf den 30. Juni 1815 feſtgeſetzt hätten." — Seitdem war nun der Ziehtag und der für Jeden mögliche Erwerb der beiden Herrſchaften gewiß — die Geld-Gewinnſte pro 129,600 fl. waren ſchon baar in ein Münchner Handlunghaus niedergelegt. — Die Herrſchaften im Hausruckviertel, und ihre 1000 Familien und die Bräuhäuſer und das große und neue Schloß, und die Oekonomie, und die mehr als 700 Jauchert Waldung und der Viehſtand, und die ſehr beträchtlichen Jagden und Fiſchereien, ſchwebten täglich um einen Tag näher zu uns heran. — Ich elender Hektiker, der überall oben hinaus iſt, malte vollends die ungeheuern Schätze des 30. Juni meinen lungenſüchtigen Närrinnen immer heftiger aus, und ſetzte die morſchen Lungenflügel in Flug, und hielt ihnen den künftigen Edengarten aufgeblättert ſo nahe an die Naſe, daß ich's nun endlich, Gott ſei's geklagt, ſo weit gebracht, daß, falls wir mit unſern ſechs Löffeln die zwei Inſeln wirklich errudern, daß nicht nur meine Frau und Schwiegermutter und die beiden mannbaren Töchter, ſondern ſogar ich graues Schaf dazu, in dieſem Falle als ausgemacht befürchten, auf der Stelle vor lauter Freude auf dem Platze zu bleiben und abzuſegeln. Dann hätte blos der Tod ſeine fünf Treffer an uns getroffen und gezogen.

Mein Unſtern wollte noch dazu, daß ich in Tiſſots zweiten Bandes erſtem Theil über die Nervenkrankheiten, von Ackermann überſetzt, hinein geſehen, und darin ſo Manchen angetroffen, der an weit kühlern

Digitized by Google

Entzückungen kalt geworden — einen Papſt Leo X., der vor Freude über die Beſiegung der Franzoſen — einen Hühnerhund, der (nach den Memoires de Marquis de Lang) vor Freude über die Wiederkunft ſeines Herrn verſchieden — einen Mann, der (nach Weber) bei bedeutenden Freuden wenigſtens zu ſtammeln und halb-ſchlagflüſſig zu werden angefangen. Zu dieſem Allen fügte noch der Nürnberger Korreſpondent ſehr unkluger Weiſe (da er ſelber Nachrichten der Verlooſung verbreiten half) den nichtpolitiſchen Artikel hinzu, daß ein Banquier am Gewinn des großen Looſes ins Gras gebiſſen, in welches ein anderer Banquier, aber vor Gram über das Weggeben ſeines Gewinnlooſes, gleichfalls beißen müſſen. Ging ich denn nicht ſelber ſo ſchafmäßig zu Werke, daß ich meiner langen dünnleibigen Familie eine weitläufige Erzählung von einer armen Verwandtin und Erbin Leibnitzens vortrug, welche anfangs die Freudenpoſt noch lebendig genug aushielt, nachher aber, als ihr Wäſche- und Silberſchränke aufgeſchloſſen wurden, ohne Weiteres das Zeitliche geſegnete und abſtand.

Seitdem ſteht nun mein ganzer, leider eben ſo lungen- als goldſüchtiger Familienzirkel Todesangſt aus, und ſchauet der Hiobspoſt am 30. Juni blos mit Zittern entgegen. Hiobspoſt ſag' ich mit Bedacht, weil eben Hiob (nach deſſen 42. Kapitel) alles zweifältig wiederbekommen, und 14,000 Schafe, 6000 Kamele, 100 Joch Rinder und 1000 Eſel, und 3 Töchter und 7 Söhne erhielt. Mich ſucht der verfluchte Gedanke an unſer Freuden- und Sterbegelag am ſtärkſten im Bette heim, wo ich in der Finſterniß und Muße ungeſtört mir das Teufelszeug von den beiden Herrſchaften und unſern fünf Tanzſtellungen zum Todes-Tanz und Kehraus grob

und farbig auseinander male, und zwanzig Mal in Einer Nacht Jeden beneide, der bei Gunzenhäuſer nichts eingeſetzt, alſo nichts zu befürchten hat, nämlich nichts zu hoffen.

Halten Sie dieß ja nicht für den hypochondriſchen Schwindel eines darbenden Schulmanns, welchem das ſchnelle Umſetzen ſeines Schulhauſes in ein Luſtſchloß den Kopf verrückt. Ich kann aus der Seelenlehre recht gut erhärten, Seelenkenner, daß der Menſch die Größe eines Glücks, wie eines Unglücks, ordentlich für eine Wahrſcheinlichkeit des einen wie des andern anſehen muß; wird aber z. B. ein Tabak-Beutel zu 1 fl., das Loos zu 1 Kreuzer, mit 60 Nummern ausgeſpielt: ſo wird Niemand gerade der unter 60 Menſchen zu ſein glauben, der den Beutel gewinnt; er ſetzt blos zum Scherze und wie verloren ſeinen Kreuzer.

Ich könnte mich und die Meinigen freilich aus allen Aengſten dadurch ziehen und wieder warm ſetzen, daß ich meine Loos-Nummer mit einer ſchwachen Einbuße verkaufte; wenn ſie aber alsdann gewönne? Hat nicht den Banquier im Nürnberger Korreſpondenten der Gram über fremdes Gewinnen abgewürgt? Und hab' ich nicht für drei unerzogne Knaben zu ſorgen, da ſie als Kinder nicht vor Freude mit ſterben würden?

Iſt es aber nicht närriſch und faſt lächerlich, daß wir ſonach alle im Hauſe eben ſo fürchten, das Loos zu verlieren (durch Brand oder Mord) als es zu behalten? —

Vorgekehrt hab' ich manches gegen die Sterbeangſt der Meinigen. So ſuch' ich ihnen mit der Hoffnung zu ſchmeicheln, daß ſich uns vielleicht blos der Nebengewinnſt einiger tauſend Gulden zuwerfe, wobei man

leicht lebendig bleibt; aber ſie verſetzen ſämmtlich, Einem, Einem, Einem, Einem unter allen 36,000 Mitſpielern ſpringen doch, ſo gewiß als es Himmel und Hölle gibt, die beiden Herrſchaften in die Hand: warum ſollen ſie gerade uns vorbei ſpringen?

Der Vernünftige wird es daher für gut heißen, daß ich für den ſo möglichen Fall, wo ich armer bis zuletzt geplagter Schulmann unter den goldnen Schlagregen unterſänke und ertränke, aus Liebe für alle Meinige, die mir nicht vor Freuden nachfahren, einen kleinen letzten Willen aufgeſetzt und unterſiegelt, worin ich alle Streitigkeiten und prozeſſualiſchen Weitläuftigkeiten, welche ſich nach dem Zuge der beiden Herrſchaften unter den Meinigen entſpinnen können, mit gewiſſenhafter und wahrhaft lächerlicher Genauigkeit im Voraus geſchlichtet habe, ſo daß Jeder bis zu meiner Schwiegermutter ſein Zugehöriges von dem großen Looſe (theil' ich daſſelbe doch vor dem Gewinne um ſo kaltblütiger aus) heben und haben kann.

Aber das Jammern über mein Teſtament ließ mich in eine neue Gefahr vom 30. Juni ſehen: was nämlich die Freude übrig ließe, das raffte die Freude über die Andern weg. Kurz ich komme jetzt zur Abſicht meines ungebührlich langen Schreibens. Ich bitte Sie nämlich, da ich weiter Niemand in Baireuth kenne, daß Sie als bekannter Menſchenfreund die Nachrichten über mein Loos, die Niemand, als Ihnen Hr. Kollektör Simon Gunzenhäuſer zufolge meines Briefes an ihn vom 1. April zu übergeben hat, auf eine ſolche Weiſe mir und den Meinigen zukommen zu laſſen, welche allem Unheil vorbeugt, entweder ſtückweiſe oder ſogar täuſchend, (ich erlaub' es vorher) oder ganz anders. Aber einem

Romanendichter ſo vieler ſeiner Miniſter, Hofleute und Streiche iſt es unſchicklich hier etwas vorzuſchreiben. Verdient aber können Sie ſich machen um eine ganze bisher dürftige Familie, welche aus dem Glücktopf nicht gern das Todes-Loos zu ziehen wünſcht. Der ich verharre mit größter Verehrung ewig Ew. Hochwolgeboren

gehorſamſter

Johann Thomas Seemaus,

Rektor.

(Hier folgt die unabgeänderte Antwort.)

Baireuth, den 1. Mai 1815.

Lieber Herr Rektor!

Auch ich ſitze auf den Tod, ſo gut wie Sie, und muß meinem Namentag oder dem Pauls-Tag, nämlich dem 30. Juni entgegen ſehen; denn ich habe ebenfalls ein Loos genommen, die Nummer 19983. Mehre Loosnehmer um mich her haben ſich demſelben Schickſal ausgeſetzt, vor Freude drauf zu gehen. Jedoch will Jeder gern den Freudentod mit Freuden für den Andern ſterben, und unter 36,000 Menſchen gern der Einzige werden, den das Loos trifft.

Ihre Bitte erfüll' ich bequem, und mit Hrn. Gunzenhäuſern iſt geſprochen, den Sie aber jetzo, da die Juden nach einer neuen Verordnung einen offiziellen Namen annehmen mußten, Hr. Blumenfeld zu nennen haben. Fünf und zwanzig Vorkehrungen hab' ich, Sie zu täuſchen, im Kopf; nur beding' ich mir aus, daß Sie mir vom 20. Juni kein Wort mehr glauben, weder, wenn ich Ihnen Nebengewinnſte noch ſo gewiß

berichte — denn Sie könnten ſie ſonſt für eine vorberei- tende Jakobs-Leiter zu Ihrem Himmel anſehen — noch weniger, wenn ich Ihnen den Hauptgewinnſt weiß machte. Kurz Sie ſollen lebendig wegkommen bei mei- nen 25 Vorkehrungen.

Mir ſelber will es ſo gut nicht werden; ich bleibe hier, ohne alle Schutzwehr, ganz dem erſten Stoße blosgeſtellt, welchen der Zug der beiden Herrſchaften an mir verüben will. Sollte man ſich nicht zuweilen fra- gen, Hr. Rektor, ob der Staat nicht zu leicht in Ver- looſungen einwillige, durch welche er, da ſchlechterdings der höchſte Gewinn auf irgend einen Loosnehmer fallen muß, eines ſeiner Mitglieder der Gefahr der Ueberberei- cherung, oder gar des Freuden-Todes Preis gibt? Wie viel anders und ſchonender gehen Staaten in ihren eignen Zahlen-Lottos zu Werke, worin ſie zwar für noch är- mere Einſätze einen eben ſo großen, ja größern und lebens- gefährlichern Gewinn in der Quaterne zu ziehen freiſtel- len, dem wirklichen Ziehen derſelben aber durch die rich- tigſten Berechnungen ſo geſchickt vorgebogen haben, daß leichter ein Schwanzſtern zum zweiten Male kommt als eine Quaterne zum erſten! Bei ſolchen Vorſichtmaßre- geln kann daher Jeder, ſogar der kränkſte Hypochondriſt, ſicher ins Lotto ſetzen, und hat ſich kaum vor einer Ambe zu ängſtigen; wol aber hat er das Schönſte (nur für we- niger Geld) zu genießen, die Hoffnung — (welche gerade ſo ſehr das Leben verlängert, als es die Freude verkürzt) — und zwar welche Hoffnung! die, alle ſeine Feſſeln und das Lotto ſelber zu ſprengen; eine ſolche, für welche der Aermſte ſein Bett verkauft, um außerhalb demſelben noch ſeliger zu träumen, und für wenige Kreuzer in ei- nen Himmel der Zukunft hinein zu ſehen, in welchen er

Digitized by Google

nicht fahren kann: (wie nach den Muhamedanern die Weiber in das Paradies nur ſchauen, nicht kommen); ein Himmel wie der unſrer zeltiſchen Vorfahren, der in und auf Wolken beſtand. Indeß kann ich Ihnen, wenn der goldne Platzregen auf Sie fällt, folgenden Regenſchirm anbieten, den ich ſelber bei meiner Nummer 19983 unterhalte, oder wenn Sie rhetoriſch lieber wollen, einen Sonnenſchirm gegen die Stechſonne des Glücks. Was nämlich den Menſchen bei dem Ausbreiten eines weiten Goldlandes ſo leicht in Schwindel umwirft, iſt, daß jetzo ohne alle Schutzbreter ſtromweiſe zehntauſend Plane darüber einſchießen, was er mit ſeinem Peru anfangen will — zuerſt alles Mögliche — dann tauſend beſtimmte Sachen — dann jene Sachen nicht, dieſe aber — dann dieſe, aber jene nicht — aus allen Kompaßecken fahren Ströme her, und durchſchneiden ſich, und drehen ihn in ihren Wirbeln. Es iſt ein phyſiologiſches Wunder, wenn der Mann nicht untergeht; denn alle Pulsadern überſchwemmen mit Blut, alle Nerven verſtrömen den Nervengeiſt; von jenem kann nicht genug fortgeſchafft, von dieſem nicht genug nachgeſchafft werden. Wie viel bedächtiger und vernünftiger aber handelt ein Mann, der ſich dagegen deckt, indem er kaltblütig und Monate vorher, ehe die beiden Herrſchaften Walchern und Lizelberg vor ihm gewonnen da liegen, einen Bogen Papier nimmt, und darauf einen überdachten brauchbaren Gebrauchzettel entwirft, nämlich ein Verzeichniß deſſen, wozu er die beiden Jagden, die Fiſchereien, die Viehſtände, die 1000 Familien verbrauchen will — welche Reiſen, Schenkungen, Streiche, Freuden, Einkäufe, Aufwände, Plane er mit ſo ungeheuren Hülfsmitteln machen will. Darauf erwartet er

Digitized by Google

wahrhaft ruhig die Münchner Zeitung, und das Johnſon Uhlfelder'ſche Handelhaus, welche ihm die Gewinnſte ankündigen und aushändigen.

Wenigſtens mich, lieber Seemaus, verſchanz' ich auf dieſe Weiſe, und ich ſehe in meinen Kaſematten meinem Reichthum ſo gelaſſen und kugelfeſt wie einer Armuth entgegen. Ich darf behaupten, bis über die erbärmlichſten Kleinigkeiten hab' ich mir auf meinem Seſſel in völliger Freudennüchternheit alle Prachtgeſetze gegeben, welche ein Kapitaliſt braucht — meine Reiſekarten im erſten Jahre ſind ſchon ganz fertig, desgleichen die Bauriſſe einiger Luſthäuſer zu Hauſe — die Namen ſowol der Bücher, die ich zuerſt anſchaffe, als der Armen, die ich fortſchaffe, ſind zum Theil aufgeſetzt, und zwei Abſchreiber und Regiſtratoren zu meinen Exzerpten werden gehalten, wenn ich nicht gar einen dritten als Druckfehler-Fiskal meiner Werke beſonders beſolde — und ich kaufe mir ein Silbermann'ſches Klavier und ein Pferd. Für Andre wichtiger iſt's, daß ich ſogar für die 1000 Familien, die ich aus dem Glückrade ziehe, zum Regieren, jeden Tag mehr über die Geſetztafeln meiner geſetzgebenden Gewalt ins Reine komme, und ordentlich mir meine Selberwahl-Kapitulazion und goldne Bulle eigenhändig ausfertige. Ich als höherer Geſammtvater der Familienväter, als pater superior, will für die guten Menſchen im Hausruckviertel zehnmal mehr thun, als ſie erwarten, wiewol wir Alle einander noch nicht geſehen. Statt aller esprits de loix und Prinzenhofmeiſter ſtudier' ich nichts, als die verſchiednen Klagen der Unterthanen in verſchiednen Ländern, und nehme mir aus ihnen das Beſte, nämlich das Gegentheil deſſen, was man gethan. Auch Sie, beſter Seemaus, ſollten,

Digitized by Google

obgleich ſchon ein Schulmonarch, doch ſich auf höhere Regenten-Kenntniße legen, da es etwas viel Andres iſt, wenn man, wie eine Präpoſizion zum Regieren der Subſtantiven ſogleich geboren iſt, als wenn man erſt ſich ſelber ſpät aus einem Hörer des Worts, zu einem Sprecher deſſelben ſteigern ſoll. Denken Sie an mich, wenn Sie einmal die beiden Herrſchaften beherrſchen müſſen. Denn das Prügelregale, das Sie mit dem Kantor getheilt, kann in jedem Falle für nichts mehr gelten, als für eine leichte Vorſchule (Propädeutik) zum höhern Regieren der 1000 Familien. Ja die Lizelberger und die von Walchern werden ſogar wünſchen, daß Sie eben deßhalb auf eine kleine ſanfte Konſtituzion ſinnen und ſchwören möchten, nach welcher Sie ſich den guten tauſend Familien verbinden und binden. Auch ich habe meine künftige Gewalt durch einige ſelber gemachte Reichsgrundgeſetze zum Vortheil der guten Lizelberger im Voraus eingeſchränkt; denn Niemand ſoll hinter dem europäiſchen Lämmergeier nachbleiben, welcher früher als erſter Konſul, ſpäter als erſter Kaiſer und zuletzt als letzter Kaiſer eine kleine charta magna dem Volke austheilte und beſchwur, um dadurch ſeiner biſſigen Natur, die er zu kennen glaubte, eigenhändig ſolche Feſſeln umzulegen, daß das Volk ohne Gefahr die Kniee vor ihm beugen konnte. So wurden in Aegypten die Krokodille an den Vorderpfoten feſtgekettet, damit man ſie anbeten konnte, ohne von ihnen gefreſſen zu werden.

Bereiten Sie ſich nun, beſter Seemaus, auf die Weiſe wie ich auf den 30. Juni vor: ſo ſind wir Beide geborgen, es mag von uns gewinnen, welcher will, und das Goldbergwerk kann keinen verſchütten. — Ueberhaupt ſollten wir uns nicht gerade die Hoffnung — dieſer gewiſſeſte Gewinn, den wir von unſern 12 fl. rh.

Digitized by Google

erheben — durch Aengſtigen verkümmern. Hoffnung iſt eben gleichſam die Butter, mit welcher auf der Naſe beſtrichen der Hund trocknes Brot für gutes fettes Butterbrot anſieht und annimmt. So gehen jetzo sechs und dreißigtauſend Menſchen ſelig herum, und haben Alle, Jeder für 12 fl. Butter auf der Naſe, und Allen ſchmeckt bis zum 30. Juni ihr Pumpernickel, ihr Geſindbrot, ihr Gnadenbrot, ihr Kommißbrot, ihr Schiff- und Thränenbrot, wie gutes Butterbrot, zu welchem man in Berlin gewöhnlich Abends eingeladen wird. So wünſch' ich denn, lieber Seemaus, wol zu leben und wol zu ſpeiſen.

Ihr

Jean Paul Fr. Richter.

Indeß hat mir Seemaus doch Manches in den Kopf geſetzt, was ich noch nicht recht daraus bringen kann. Der Himmel ſollte uns armen Menſchen wenigſtens nie des Glücks zu viel geben, weil wir ſchwachen Gefäße leichter davon überlaufen als vom Unglück — er ſollte lieber den Pfefferkuchenbäcker nachahmen, welcher mit Honig, da nichts im Sieden ſo ſehr überläuft als dieſer, den Keſſel nur halb voll macht. Man glaube mir und koſte die Koſt nur ſelber; kein Salat iſt ſo hart und unverdaulich, als der koſtbare, welchen Philipp II. von Spanien ſeiner Gemahlin zuſchickte, und woran Topaſen das Oel, Rubinen der Eſſig waren, Diamanten das Salz, und Smaragde der Salat. Lebenslang bleibt der Salat im Magen und will nicht abgehen, bis man ſelber abgeht.

Es könnte mir daher ungeachtet aller Vorkehrungen doch durch den Gewinn der beiden Herrſchaften das Brot

Digitized by Google

gebacken ſein — wenn nicht zum Glücke der neue Welt- jammer mir zu Hülfe käme, der neue Krieg gegen den aus weiter Aſche wiederauflebenden Gegenphönix oder Baſilisk, welcher, wenn nicht den ganzen kaiſerlichen Purpur, doch ſchon die zwei ſchwarzen „Präparazion-Aermel" angezogen *). Während eines ſolchen Kriegs muß man ſchöner ſterben, als vor Freude. Uebrigens iſt auch von Kriegſteuern und Einquartierungen und Koſten zu hoffen, falls man zu freudig würde.

Aeußerſt geſpannt bleibt immer der Verfaſſer dieſes darauf, ob er nach dem 30. Juni d. J. im Morgenblatt wieder erſcheinen wird, oder ob er ſchon jetzo von deſſen Leſern Abſchied genommen, welches ihm ſehr kläglich vorkäme.

VIII.

Geſpräch zwiſchen den beiden Geſichtern des Janus.

Zu bedauern iſt nur, daß ich von meinem ganzen Traume das Wenigſte behalten und gerade das Boshafteſte vergeſſen habe. Die Lücken aber im Wachen auszufüllen, hieße nichts anders, als ihn geradezu erdichten und erträumen. Mir träumte nämlich: ich wachte in der letzten Nachtterzie des Jahrs 1815, alſo in der größten Nähe des Jahrs 1816, und folglich des Januars, welcher und am meiſten deſſen erſter Tag dem Janus ge-

*) So heißen die ſchwarzen Aermel, welche im anatomiſchen Theater der Zergliederer anlegt.

Digitized by Google

heiligt war. Den verſchiedenen Planeten des neuen Jahrs hatt' ich nicht, wie gewöhnlich, im Morgenblatte als Geſandtſchaftrath und Abgeordneter der Erde zu empfangen und anzureden, da über das Jahr 1816 Merkurius ſeinen Zepter hält, welchem ſchon 1809 (wie der Gott ſich ſelber erinnern wird) die gehörigen Ehrenbezeugungen im Morgenblatt von mir erwieſen wurden. Deſto mehr Muße blieb mir, mich nach Mitregenten des Jahrs umzuſehen, und den Schlaf und den Traum bei der Sache zu Hülfe zu nehmen. Es muß die eilfte Region in Rom geweſen ſein, wohin ich verſetzt wurde, weil ich auf einmal vor dem Janustempel ſtand, welchen Romulus aufgebauet. Obgleich der Friede deſſen beide Thore, das öſtliche und das weſtliche zugeworfen hatte; ſo klafften ſie zum Glück doch ſo weit auf — weil ſie natürlicher Weiſe im Offenſtehen während des langen Kriegs ſehr verroſtet und verquollen waren, und nicht recht zugingen und einſchnappten — daß ich ſo gut in den Tempel, als ob er offen ſtände, ſchauen konnte.

Hier erblickte ich vom Janus — denn ich ſah durch das weſtliche Thor — zuerſt das eine oder alte Geſicht, in der linken ſeinen gewöhnlichen Schlüſſel (mehr einem Dietrich ähnlich) und in der rechten ſeinen Stab, (ſehr einem Lade- oder Luntenſtock gleich) und hinter ihm ſeinen niedrigen Altar, nach Morgen gelegen. Ich wollte, der alte Mann hätte beſſer ausgeſehen, wenigſtens redlicher. Noch kein Gott ſah je einem eingefleiſchten alten entfleiſchten Welt- und Hofmanne ſo ähnlich, als dieſer mit dem Reichs-Erb-Thürhüteramt des Himmels belehnte Janus. Haare und Augen waren grau, aber nur Aſchen lagen über Glutkohlen — die blaſſen ſcharfen Lippen bildeten eine Eisſpalte — das ganze Geſicht war voll Opera-

Digitized by Google

zion⸗, Demarkazion⸗ und Theilunglinien — eine ſpitz⸗ und ſcharfnaſigere Gottheit iſt dem Leſer noch nicht vor⸗ gekommen — und ſein um Mund und Schläfe feſt ge⸗ ronnenes Lächeln machte mir ordentlich weiß, er lache mich hinter der Thorſpalte aus, wogegen ich auch nicht ſchwören will. Wer hätte dergleichen aber von dem er⸗ ſten oder Rückengeſicht des Janus gedacht? Und wer von uns würde, wenn dieſer Janus irgendwo Miniſter oder Hofmarſchall oder General wäre, ihn zu ſtürzen d. h. einzuſchmelzen verſuchen, ohne an die Gefahr bei alten Kanonen zu denken, welche unter dem Einſchmelzen plötzlich mit einem längſt eingepfropften Schuſſe losgehen?

Beſte Camena! redete jetzo dieſes Geſicht des Janus mit ſeiner Fiſtelſtimme das zweite an, und drehte ſich ein wenig nach dieſem aber ohne Nutzen um, da es mit ihm auf einem Halſe ſtand. —

Hier lief ich an das öſtliche Thor, um in das zweite oder weibliche Janusgeſicht zu ſehen. Und ich ſah hinein. Aber wie kam denn dieſes Lilien⸗ und Madonnengeſicht mit weichen Wellen⸗, nicht Lockenhaaren und mit Blauau⸗ gen an dieſen altheidniſchen Kopf? War nicht jedem, der ſie auch nur im Traum ſah, als ob die Blicke aus ihrem blauen Augenäther mehr die fremde Seele ausſö⸗ gen, als die eigene ausſtralten? — Ein großes Glück iſts wenigſtens, dacht' ich, daß ſie doch ihren alten Ehe⸗ vogt hinter ſich nie zu Geſicht bekommen kann. Und eine vornehmere Ehe gibts nicht als die, wo die beiden ver⸗ heiratheten Geſichter gar niemals auf einander treffen.

„Beſte Camena", hatte eben der Ehevogt angefan⸗ gen . . . Doch ehe er ausreden kann, will ich es nicht in einer Note ſagen — weil Morgenblattleſer in Klubbs leicht im Rauchen eine überſehen — ſondern lieber im

Digitized by Google

Texte daran erinnern, daß ſchon Böttiger*) das Doppelgeſicht Janus für ein Mannweib erklärte. Auch in den gewöhnlichen Götterlehren wird das eine als ein männliches und altes, das in die Vergangenheit ſchauet, und das andere als ein weibliches und junges beſchrieben, welches in die Zukunft ſiehet. Camena oder Cameſena, welche die Gabe zu weiſſagen hatte, war bekanntlich Janus Gemahlin. Hier nun durch ſeine Tempelthüren ſah ich mit eignen Augen — was noch nicht einmal die Mythologen wiſſen — daß Camena's Geſicht die eheliche Kopfhälfte des Gottes war und Mann und Weib, wie häufig in der Blumenwelt, auf Einem Stiele und Halſe blühten. So war Janus in einem wahren Sinne des Weibes Haupt, ohne darum eine widernatürliche Gütergemeinſchaft des Gehirns und Denkens mit der Ehefrau zu haben; denn da nach den Zergliederern alle Gehirnorgane doppelt da ſind, ſo konnte jedes eheliche Geſicht ſich ſeiner beſondern Organe bedienen. Auch wird auf das Gehirn des alten Janus, der ein Sohn des Uranus und der Hekate zugleich war, ſchon von beiden Eltern ſo viel gekommen ſein, daß beide Eheleute, wie in andern Ehen, ſich darein theilen konnten.

„Beſte Camena" — hatte das Altgeſicht das Junggeſicht anzureden angefangen — „Sie verbänden mich unendlich, wenn Sie noch unter dem Schlagen 12 Uhr, wo die Zeit gerade recht zwiſchen 1815 und 1816 inne ſchwebt, mir etwas vom künftigen Jahre prophezeien wollten; denn ſpäter erblicken Sie ſelber die Zukunft nicht mehr, wenn ſie Vergangenheit geworden, die blos ich allein, wieder meiner Seits, zu ſehen, das ſchwache Verdienſt beſitze."

*) Modejournal Jenner 1800.

„Beſter, mit Freuden! — antwortete Camena — Nur bitt' ich Dich, beſchreibe mir die letzte Vergangenheit — denn eben ſie iſt, wie Leibnitz ſagt, mit der Zukunft ſchwanger — dann will ich Dir dieſe zeigen, eh' es 12 Uhr ausgeſchlagen. Was hat 1815 der Krieg gethan? Antworte, Geliebter!"

„Beſte, Alles gegen mich, antwortete Janus — —" Hier mußte der Verfaſſer mit lächerlicher Eile von dem Oſtthore wieder um den halben Tempel laufen zum Weſtthore, um dem Rückengeſicht unter deſſen Sprechen ins Geſicht zu ſehen. Die Eile wird dem Leſer leicht begreiflich, wenn man ihn nur erinnert, daß die ganze Unterredung der beiden Geſichter, welche im engen Morgenblatte mehre Seiten beſetzt, in das Zeit-Interim des Ausſchlagens von 12 Uhr (ſogar die vier Viertel hatten ſchon geſchlagen) ſich einziehen mußte. Gleichwol bleibt dieſer Unzeitraum noch immer geräumig genug, wenn man dagegen den kurzen hält, worin Muhamed den halben Himmel durchreiſte und auskundſchaftete, und nach welchem bei dem Erwachen der Waſſerkrug, der bei dem Einſchlafen umgefallen war, noch ausfloß. Statt in Kapitel will ich die Reden des verheiratheten Kopfes nach den 12 Glockenſchlägen der Uhr eintheilen, damit der Leſer einigermaßen erſtaune, wie man in ſo kurzen Zwiſchenräumen ſo lange Reden abthun kann.

Erſter Glockenſchlag.

(Nämlich der Zeitraum vom vierten Viertel zu ihm.)

Beſte, Alles gegen mich, antwortete Janus. O mein Heſus, mein Heſus*) iſt ſitzen geblieben, Anfangs

*) Heſus oder Eſus war bekanntlich der Mars der Gallier und bekam auf ſeinem Altar blos Menſchenblut.

Digitized by Google

auf einer Inſel, dann auf einer andern, und mußte auf St. Helena ſtranden, nachdem er auf Elba ſo feſt geankert hatte. In einer mehr heitern Stunde möcht' ich die Sache zu einer artigen Charade verarbeiten, daß einer, welcher Paris (Pärĭs) als einen Jambus beſaß, nun ein Paris (Pārĭs) als Trochäus werden und ſo Helena erſt nach dem trojaniſchen Kriege bekommen mußte, nämlich die heilige Helena, weil die Inſeln, wie in Frankreich die Dörfer immer Heiligennamen führen. Seitdem mein Heſus, der eiſerne Thürklopfer meiner Pforten, weg iſt — dreißig Jahre lang hätt' ich durch ihn Opfer bekommen wollen — verdürſtet Niemand mehr dabei als ich Janus; er ſelber hat ſich Blut genug opfern und vorgießen und kredenzen laſſen, und konnte hinlänglich dick abſchiffen; aber meinen Tempel verriegelte der dumme Friede, und ich paſſe ſeitdem umſonſt in meiner zugeſperrten Kirche auf mein Janual von Weihrauch, laſſen nicht etwa Sie, Madam, mir hinter mir einigen figürlichen zufließen.

Nicht einmal in Neapel, deſſen Schutzpatron doch der Namenvetter von mir und meinem Monat Januarius iſt, konnte einer der beſten Pförtner meiner Pforten, für welche ich nicht umſonſt die Kronen und Münzen erfunden, etwas ausrichten. Kam nicht der tapfre Mann abſichtlich, wie früher der jetzige Helener, von Korſika mit weniger Mannſchaft her, brachte aber ſeinen Kopf mit, und wollte durch deſſen Nähe das Blut des Januariusland flüſſig und fließen machen? Und es gelang ihm mit einem andern als ſeinem eignen?

Madam, Ihren Gatten kann dabei blos von Weitem tröſten, daß dieſes Heldenpaar, dieſe Dioskuren der Gegenwahrheit überall noch wahrhaft treue Anhänger und

Digitized by Google

in Deutſchland Anhänger ihrer Anhänger zählen; und ſo wollen wir hoffen, daß den Helener nach ſo vielen Windſtößen des Meers wieder die Erdſtöße eines Feſtland-krieges wiegen.

Zweiter Glockenſchlag.

Beſter, was hat 1815 die Diplomatie gethan? fragte Cameſena.

Beſte, einiges! verſetzte der Schlüſſelträger (claviger). Sonſt entlehnte ſie gern von mir den Dietrich und den Luntenſtock. Aber dieſesmal nicht; und der beſte Handel Frankreichs liegt noch immer darnieder, der mit Flintenſteinen. Uebrigens ſagt die Diplomatik niemals: Alles oder Nichts, ſondern wie Deutſche gewöhnlich: „Alles oder Etwas.“

Darauf murmelte Janus unvernehmlich fort bis zum

Dritten Glockenſchlag.

Beſter, was hat 1815 die Poeſie gethan?

Beſte, viel! Nur muß man nicht nach einigen wenigen, wie Stägemann, Reimar, Fouqué, gleichſam nach den dunklen Stellen des Ganzen, dieſes ſelber ſchätzen. Ubi plura nitent, ergo non et caetera. Der größere Theil zeigte gewiß eine Kraft, in jeder Meſſe etwas hervorzubringen, ohne von außen ſich durch ſchwere Koſt und Zufuhr von Stoff und Kenntniſſen gedüngt zu haben; ſo wie der glänzende Goldfiſch ſich Jahre lang im Waſſer ohne alle Nahrung aufhält, und doch immer ſeinen Unrath abzuſetzen vermag. Eine gute Almanachkapſel iſt eine aufgetiſchte Glasſchüſſel voll ſolcher

Goldfiſche. Eine wahre innere Ernährung ohne alle äußere, aber doch nicht eine unerklärliche, da alle dieſe Goldfiſche eine ſo treue Gemeinhut und Milchbrüderſchaft der Ideen, Bilder- und Silbenmaße unterhalten, daß keiner dieſer Wahl-, Blut- und Waſſerverwandten durch das bloße Gedicht von dem andern zu unterſcheiden iſt, ſondern durch ſeinen Namen, den er deßhalb mit Recht jedem Gedicht unterſetzt, um das Seinige zu behaupten durch den character indelebilis oder das kurze Signalement. Uebrigens werden die Gedichte ſo ſchöpferiſch, wie der erſte Menſch gemacht; zuerſt wird der Leib, der aus Silbenmaß und Sonetten und andern Reimen beſteht, geknetet und gebildet, dann wird dem ausgearbeiteten Erdenklos eine Art von Seele eingehaucht, die freilich, wie oft bei ganzen Menſchen, ziemlich geiſtlos ausfallen kann.

Vierter Glockenſchlag.

Beſter, was hat 1815 die Bühne gethan?

Beſte, nichts, weil ſchon Alles gethan war. Gäb' es doch öfter einen ſolchen Dreiklang von drei Weiſen, wie ihn bei der deutſchen Bühne der Dichter, der Spieler und der Hörer machen. Alle drei entzücken ſämmtlich einander hinüber und herüber, und jede Woche ſtärker. Dem deutſchen Schauſpieldichter ſchreibt nicht, wie bei den griechiſchen dionyſiſchen Feſten, eine rinnende Waſſeruhr die Länge ſeiner Dichtung*) vor, ſondern das Stück iſt zugleich die Waſſeruhr ſelber und ſchlägt nach

*) Weil das Volk zuweilen an einem Tage 12 Stücken, und alſo 14 Stunden zuhören mußte. Curtius zu Ariſtoteles Poetik.

ſeinem eignen Waſſer ſeine Länge aus. Der Spieler ſpielt, wenn nicht das Stück, doch mit dem Stücke, und wenn das franzöſiſche Theater jeden Minderjährigen vor den Geſetzen zum Volljährigen macht:*) ſo genießt auch das deutſche denſelben Freibrief, aber in geiſtigern wichtigern Punkten, und jeder, er ſei noch ſo jung, iſt, ſobald er die Bühne betritt, ſogleich reif genug an den nöthigen Kenntniſſen und Fertigkeiten. Der Schauer und Hörer endlich läßt ſich, wenigſtens in Mittelſtädten, Alles gefallen, weil man ihm gefallen will; und ſo feiern dieſe drei Weiſen jeden Abend ein heiliges Dreikönigfeſt.

Fünfter Glockenſchlag.

Beſter, was hat 1815 der Buchhandel gethan?

Beſte, für den Nachdruck das Seinige! Schon vor dem Kongreſſe und noch vor dem Bundtage lieferte er fleißig Werke von ſolchem Gehalt, wie ſie der Nachdrucker, auch der vornehmſte, nur verlangen und gebrauchen konnte, z. B. die von Schiller und Goethe. Wären deren nur mehre geweſen oder ſtatt ihrer wenigſtens närriſche von Jean Paul, die man aus Noth auch nachdruckt. Denn nie hat ſie der arbeitſame Nachdrucker ſo nöthig gehabt, als jetzo, wo der geängſtigte Wilddieb auf Alles, was noch zu ſchießen iſt, ausgehen muß, bevor in Frankfurt das feſtgeſetzte Jagdverbot in ſtrengſte Ausübung tritt.

Nur gar zu gegründet iſt ſeine Beſorgniß, daß — wenn ihm nicht der 1816 regierende Planet und Gott

*) Nach den Statuten der franzöſiſchen Komödie hebt das Betreten des Theaters die Minderjährigkeit, die väterliche Gewalt und die eheliche auf. Mémoires de Clairon.

Digitized by Google

Merkur beſonders beiſteht — alle Flitter- und Honigwochen, die er bisher, und wär' es in einem größten Staate, genießen dürfen, gerade dieſen gegen ſich ſelber ſo unparteiiſchen wenig abhalten werden, ihm Elbaner Leidenwochen und Scheidung vom Autortiſche anzuweiſen. Glücklicher Weiſe nimmt der verſtändige Nachdrucker Alles in der Galgenfriſt mit, was noch nachdruckbar iſt, und trägt, wie Bäume, gerade vor dem Verwelken die reichſten Blüten, ſo daß mancher Nachdruckhändler, wenn ihn nur nicht gar zu ſchnell der Bundtag in ſeiner Umſetzung der Verlegerpreſſe in ſeine Traubenpreſſe überraſcht, ſich wol am Ende zu einem geſetzmäßigen Buchhändler hinauf druckt, wie ſich ein Scharfrichter endlich zu einem Doktorhute hinauf köpft.

Sechster Glockenſchlag.

Beſter, was hat 1815 die Philoſophie gethan?

Recht geſprochen, Beſte! nämlich mit ſich. Ihr Kopf bleibt voll; nur die Welt bleibt leer! Ein Philoſoph, der irgend ein Syſtem angenommen oder vollends ausgeſonnen, läßt alles eher fahren, als ein Licht, das er, wie faules Holz das ſeinige, ohne alle Nahrung unausgeſetzt werfen kann; und Widerlegung hindert ihn ſo wenig, als Zerbröckeln das phosphoreſzierende Holz, am Fortleuchten. — Uebrigens genoß man mehr ein allgemeines Philoſophieren, als beſtimmte Philoſophen, und man badete ſich in einem leuchtenden Meere, ohne jeden beſondern Meerwurm zu kennen, der leuchten half.

Siebenter Glockenſchlag.

Beſter, was haben 1815 die Fürſten gethan?

Hier nickte bejahend der alte Schlüſſelträger, als

Digitized by Google

wäre dieß eine Antwort; aber er ſchnitt ein ſehr gries=grämliches Geſicht aus Verdruß, wie es ſchien, daß er hier wider ſeine Gewohnheit nicht höhniſch ſein konnte. Dadurch bewegte er das fragende Vordergeſicht gleichfalls zum Ja=Nicken.

Beſter, was haben 1815 die Frauen gethan?

Der ſatiriſche verheirathete Kopf ſchüttelte ſein Rückangeſicht, aber dadurch auch ſein Vorgeſicht, wahrſcheinlich wieder aus Verdruß, daß er ihnen hinter dem Rücken der ſeinigen ein Lob ertheilen ſollte. Es wollte kein anderes von ihm gehen, als das kurze und doch doppelſinnige: „und arme wunde Krieger haben ſie bekleidet, wenn auch nicht ſich ſelber oben ganz, Beſte!“

Achter Glockenſchlag.

Beſter, was haben 1815 die Völker gethan?

Beſte, Alles, wenn auch nicht alle .... Aber, meine Gnädige, wenn Sie ſo fortzufahren belieben, ſo komm' ich, (denn den Augenblick thut die Glocke den 9ten Schlag und nach drei Schlägen iſts 12, und das künftige Jahr iſt völlig da) um alle Antworten von Ihnen, die mir vom nächſten Jahre prophezeien ſollen. Thun Sie doch, Reizende, eine letzte Frage in Pauſch und Bogen über Alles und den Teufel und ſeine Großmutter!

Neunter und zehnter Glockenſchlag.

Beſter! Was haben überhaupt noch die Menſchen 1815 gethan?

Beſte! Mehr, als ich weiß, ausgenommen in Gleichniſſen. Die Menſchen haben, nämlich die Frömmern unter ihnen, den herrlichen Lopes de Vega vor=

geſtellt, welcher vier hundert und drei und achtzig Schau⸗ſpiele lieferte, und darunter wirklich ſechs nach den Re⸗geln gemachte. — Die Menſchen haben, nämlich die Diplomatiker unter ihnen, gute Pfropfzieher vorgeſtellt, welche auf eine andere Weiſe etwas herausbringen, als wenn ſie nicht grade ſind und grade gehen. — Die Men⸗ſchen haben — nämlich die Ehmänner unter ihnen — nach Vermögen den alten frommen Jupiter vorgeſtellt, welcher, was wenige wiſſen wollen, ſeiner Juno ganze lange dreihundert Jahre treu geblieben*), bevor er auf andere Sprünge gerathen; nur daß die Menſchenmänner natürlicher Weiſe den Gott blos im verjüngten Maßſtabe der kurzlebenden Menſchen nachahmen konnten, ſowol im einen als im andern Falle.

Die Menſchen haben, nämlich die von Welt unter ihnen, zum Theil Ulyſſes Begleiter vorgeſtellt, und ſich gegen die Sirenen, obwol nicht mit Wachs in den Oh⸗ren, doch mit Wachs auf der Naſe bepanzert; indeß bürgerliche Spießbürger ſich wie Ulyſſes durch ein Ehe⸗band an einen Maſtbaum von Frau mußten ſchnüren laſſen, um ohne Wachs den Sirenen die Stirn zu bieten.

Die Menſchen, nämlich die Polizeibeamten unter ihnen, haben viele übrige Menſchen vorgeſtellt, nämlich Sittenlehrer, Solone, Moſes, halbe Landſtände, füh⸗rende Feuerſäulen des Staats am Tage, und Wolken⸗ſäulen in der Nacht.

Die Menſchen, nämlich ſteuerrudernde in beſſern Staaten, haben — wie nach W i n k e l m a n n der reinſte Geiſt der Kunſt blos in Zeichnungen auf dem Papier, aber nicht in den ſie ausführenden Gemälden

*) Callim. Fragment. XX.

Digitized by Google

und Bildſäulen erſcheint, welche mehr blos den Fleiß ausdrücken — eben ſo den wahren Geiſt der Geſetze hauptſächlich auf dem Papier durch köſtliche Verordnungen aller Art gezeigt, ohne ſie durch ordentliche Vollführungen derſelben, welche immer mehr den bloßen ängſtlichen Fleiß verrathen, zu beſchränken. Wie viel menſchenfreundlicher iſt es, wenn, ſtatt daß nach Quiſtorps peinlicher Rechtslehre ſchon unternommener Hochverrath dem ausgeführten gleichſteht, lieber bei dem Widerſpiele deſſelben bei Staatwohlfahrt bloßes Wollen und Verordnen derſelben ganz für Ausführen und Vollenden gilt.

Die Menſchen, nämlich die Schriftſteller unter ihnen, haben an Schreibfreiheit zehnmal gewonnen und tauſendmal mehr, als an Leſefreiheit; aber auch dieſe wird nicht ſowol verboten, als verborgen, ſogar das Verbot der Bücher ſelber, und mehr als ein Staat hält freie Bücher für Sünden, die er, wie ein katholiſcher Ohrenbeichtvater, zu erfahren und zu verzeihen, und daher gewiſſenhaft zu verhehlen hat. Bücher verbrennen — ſieht man überall ein — heißt nichts anders, als Fiſche erſäufen und Erdwürmer beerdigen wollen — —

(Hier muß der Verfaſſer bemerken, daß das redſelige Altgeſicht, das die Weiſſagungen des Vorgeſichts nicht verſäumen, und doch das Anſchwärzen von uns allen nicht laſſen wollte, im Drange der Glockenſchläge ſo äußerſt ſchnell weg ſprach, daß er gewiß vom Geſicht manches gar nicht gehört hat, oder doch ganz falſch.)

Die Menſchen, nämlich die empfindſamen unter ihnen, haben, ſeitdem die Feindſchaften im Großen, gleichſam als Generalfeindſchaften getrieben wurden, d. h. die Kriege, ſich auch zu Freundſchaften in grosso und in

Maſſe entſchloſſen, nämlich überall zu Klubbs, um die Zeitungen jener Feindſchaften zu leſen, und ſogar das Morgenblatt. Wenn aber Cicero ſchon vom einzelen Freunde ſagt, daß er für dieſen Dinge thun könnte, welche er für ſich ſelber nicht thäte: ſo kann (darf ich glauben) den General- und Kompagniefreundſchaften ſchwerlich zu viel aufgeopfert werden; allerdings ſind Opfer von Zeit, Amt, Geld, Kind, Weib und Fleiß doch ein Anhang.

Die Menſchen, nämlich die edlern unter ihnen, haben wie bisher fortgefahren, ſich von den Inſekten zu unterſcheiden, welche in der jungen Zeit als Raupen nur rohes Kraut genießen, ſich an Blumen aber entpuppt in ältere als Schmetterlinge hängen, indem umgekehrt ſolche Menſchen ſchon in der Jugend nach den ſüßen Blumen der ſittlichen Ideale durſtig fliegen, und erſt nach der Entpuppung im geſetzten Alter auf den Krautblättern der etwas unſittlichen Gemeinheit kriechen und käuen. In der That, 's ſind gute Menſchen die Menſchen.

Elfter und zwölfter Glockenſchlag.

Hier benützte Camena ihrer Seits das Recht, den ganzen Kopf zu ſchütteln. Janus, noch ungewiß gelaſſen, ob ſie damit Nein ſagen, oder ſein Stillſein erlangen wolle, ſchwieg abwartend, ob ſie fortfrage oder zu antworten anfange.

Unter ſeinem Schweigen, und ſatt der mimiſchen Darſtellungen auf dem alten Zwerggeſichte, entſprang ich zur Morgenpforte, um mich dafür an den milden Augen, an den zarten Farben, an den jungen Lippen zu erholen, und im Geſichte den Schönheitlinien nachzufolgen, welche jeden weiſſagenden Laut von ihr umgeben mußten.

Auch begann Camena und mit dem elften Schlage: Nur die Gegenwart gleicht der Ewigkeit und hat keine Länge und Kürze, aber die Zukunft iſt lang und länger als die Vergangenheit, und darum will der Menſch in jene ſchauen.

Wer vorher zu viel gefürchtet, der wird künftig zu viel hoffen; doch der Schweif des untergegangenen Zorngeſtirns lodert noch aufrecht als Warnfeuer am Horizont. Und ſteht nicht das Sternbild des Schützen halb über der alten, halb über der neuen Welt?*)

Die geiſtige junge Zeit hat Schaum und glänzt und kniſtert; aber er wird auf ihr zuſammenſinken, und dann erſt wird ſie aufgehellt und rein erſcheinen. Der Geiſt des Kriegſchwerts iſt jetzo mit Edelſteinen beſetzt; aber den Menſchen wird der Friede lehren, daß das Schwert, das nicht fremde Saaten mähen, ſondern eigne hüten ſoll, ſich zur Pflugſchaar breiten muß, damit die Ernten geſäet werden, die es bewacht. Ein Volk hat am meiſten zu fürchten die größte Hoffnung und die größte Furcht; aber es darf hoffen, daß daſſelbe Unglück, und es muß fürchten, daß daſſelbe Glück niemal oder anders wiederkehre. Kann auch jemal der Menſch auf einer Kugel, wie doch ſeine Erde iſt, eine grade Linie ziehen?

Hier ſchüttelte Janus ſein Geſicht. Camena ſprach die ſtrenge ernſte Rede fort, und doch blieb die Stimme mild und die Blicke weich.

Jahrhundert nach Jahrhundert führt tapfere Völker in das Feld; aber die Tapferkeit der Rache, des Raubs, des Solds geht ſchmuzig unter in der Geſchichte; nur die Tapferkeit der Treue, der Vaterlandliebe, der Frei-

*) Das gilt im aſtronomiſchen und im politiſchen Sinn.

Digitized by Google

heit ſteigt als ein ewiges Sternbild in den Himmel der Zukunft; denn nur am reinen Golde der Sittlichkeit nagt der Zeitroſt nicht; darum werden drei deutſche Jahre unveraltert aus den Fernen fortglänzen und hoch im Aether fortzeigen, wie die Sterne aus Gold auf den tauſendjährigen Tempelruinen Aegyptens noch mit unerloſchnen jungen Stralen ſtehen.

Die durch Wunden geweckte Redlichkeit hat den Krieg und die Siege gezeugt; aber dieſe Sonnenblume, die ſich unter einem harten dicken Gewölbe mühſam ihrer Sonne nachgebogen, wird künftig unter der unbedeckten warmen ſich kräftiger bewegen. Fürſten und Völker leben wieder im Gefühle des Rechts; die Tatzen, welche die Töpferſcheibe der Völker drehten und den Thon zu Widerformen drückten, haben ſich eingezogen. Völker haben Fürſten befreiet, und freie Fürſten werden freie Völker dulden uud bilden, und altdeutſche Herzen werden ſich ein altdeutſches Vaterland erobert haben. Werden die Deutſchen nicht die neue herrliche Erfahrung voll künftiger Hoffnung für jedes Unglück aufbewahren, daß alte Gedichte zu friſchen Empfindungen und dieſe zu Kräften und Thaten werden, und Einſichten zu Entſchlüſſen, und das Leuchten zum Glühen? Und werden die Fürſten nicht das Wiſſen und Dichten natürlicher pflegen, das ihre Thronen neu untergebauet? Wenn im Meerſturm des Kriegs jede einzele Seele eine Welle iſt, auf welcher eine Sonne ohne nachgeſpiegelten Himmel gebrochen ſchimmert, ſo ſpiegelt der Frieden auf der weiten ſtillen Fläche blos eine reine runde Sonne und ihren Himmel. . . . .

Hier ſenkte Camena die Augenlieder tief über die Augen herab, und ſie ſchien Geſängen zuzuhören. Aber

es waren leiſe Töne, die ſie ſelber ſang, welche immer voller wurden, bis ſie endlich die Augen gen Himmel aufſchlug und den Geſang in Gebet verwandelte. Es hob die Decke des Tempels ſich ab, und der ganze Sternenhimmel blitzte voll herunter, und die feſtgewölbte Milchſtraße, ein weißer Regenbogen aus Sonnen ſtand als Sieg- und Ehrenpforte der glaubenden Herzen über der Welt, als ſie die Worte betete: „Habe Dank, Dunkler, Großer, Liebender hinter den Sternen, daß ich es geſehen habe, wie du die Welt erretteſt, und die weiten alten Wunden der Völker ſchließeſt; und wie du Heil vom Himmel niederſendeſt auf die ſündhafte blutige Erde.“ ....

Der Traum ſpielte mit mir und ſeinen Geſtalten; die heidniſchen hatt' er in evangeliſche verwandelt. Da das Jahr in ſchöner Vorbedeutung mit einem Sonntag beſchloß, und feiernd zum erſten Feſttag überführte: ſo erſchienen Simeon und Hanna, deren Frohlocken über die Geburt eines Erlöſers am Tage in den chriſtlichen Tempeln gefeiert worden, in dem nächtlichen Traumſpiel wieder.

Aber hat denn nicht die gequälteſte Zeit der Deutſchen außerhalb der Träume einen irdiſchen Erlöſer erlebt? Und wird er nicht wachſen und heilen und reinigen und auch — gekreuzigt werden? — Aber iſt nicht jeder Erlöſer der Menſchen wieder von Todten auferſtanden?

IX.

Philanthropiſten-Wäldchen.

Dieſe ſonderbare und doch nicht ſowol geſuchte, als ſuchende Aufſchrift ſoll, liebe Leſerinnen, blos bei euch die folgenden Kleinigkeiten ſo einführen, daß es ſie entſchuldigt. Die Gelehrten, wie ihr wißt, ſchrieben allerlei Wälder, Herder ſchrieb z. B. kritiſche. Die Gebrüder Grimm altdeutſche, und Bakon ſchrieb gar Silva Silvarum u. ſ. w. Ich ſchreibe blos ein Wäldchen, und zwar ein Philanthropiſten-Wäldchen, wie einmal ein kleines bei Deſſau zu Baſedows Zeiten hieß, der es mit einem Tau anſtatt des Theta ſchreiben ſollen. Mit Freuden würde ich den guten Leſerinnen kleine Geſchichten geben, wenn ich andere zu machen verſtände als gar zu lange, mehr von Büchergeſtellen als von Taſchen zu tragen; — oder auch Gedichte, wenn ich die Verſe dazu verfertigen könnte. Indeß iſt ja von dem Damen-Taſchenbuche ohnehin zu erwarten, daß die Leſerinnen überall, wo ſie nur aus meinem Philanthropiſten-Wäldchen heraustreten, um ſich her hinlänglich lange Erzählungen, gleichſam die Luſtſchlöſſer, da eine Favorita, hier ein Mon répos, dort eine Bagatelle erblicken werden, ſo wie manches Blumen-Parterre von Gedichten, kurz einen Wörlitzer Garten im Kleinen. Ich freilich bringe im Wäldchen nichts als blos einige Bemerkungen

und Empfindungen. Wahrlich der Dichter iſt zu beneiden, welcher der Leſerin eine einzige leichte Blume ans Herz zu ſtecken braucht, und dann davon gehen kann, indeß der Proſaſchreiber immer etwas von Gewicht, eine ſchwere honigdicke nahrhafte Frucht, ſammt einem artig durchbrochnen Fruchtteller dazu, der gedachten Leſerin überreichen muß, der Leſer aber gar Fauſtbirnen und Pfundbirnen in Körben begehrt. Mög' er das, was ich unter dem eben jetzo auf dieſes Blatt fallenden Schnee der Blüten ſchrieb, nicht zu ſehr den andern Schneeflocken ähnlich finden, unter welchen er es leſen muß.

1.

Das Gebrechen beſſerer Frauen.

Ach wie wenig hilft es mancher ſchönen weiblichen Seele, daß ſie eine ächte Perle iſt, ſo fleckenlos und ſo rein, und ſo weiß und ſanftglänzend, wenn dieſe Seele die einzige Aehnlichkeit mit den unächten Perlen hat, daß ſie in der Wärme zerſchmilzt!

2.

Die weiblichen Talente.

Werden die Töchter in höhern und reichen Ständen blos in den ſchönen Künſten des Lebens und der Geſellſchaft gebildet: ſo werden ſie — obwol der proſaiſchen Wirthſchaft-Erde beraubt — doch zu herrlichen Zauberinnen aufblühen, welche der Welt und dem Geliebten recht viel verſprechen, nur aber dem Ehemann wenig halten. So können Bäume blos in Waſſer, Luft und Licht — ohne alle Erde — zu Blüten getrieben werden, nur aber Früchte tragen ſie ohne Erde nicht. Gebt alſo immer euern zarteſten Jungfrauen einige Adams- oder

Digitized by Google

Jungfern- oder Wurzelerde. Lehrt ſie (in jedem Sinne) eben ſo gut kochen, als fein backen, ob ihnen gleich das Letzte lieber iſt, weil es ſich ſelber belohnt, und auch ſeltener und mehr zum Glänzen und vor Gäſten erſcheint.

3.

Warum das männliche Geſchlecht das ſanftere iſt.

Wenn das ſchöne Geſchlecht, welches das heftigere iſt, ſich oft den Beinamen des ſanftern zu erringen weiß: ſo macht ihm dieß mehr Ehre als uns ſelber, weil es dadurch zeigt, wie weit es die Selberüberwindung zu treiben vermag. Von Natur iſt es feiner, zarter, reizbarer und erregbarer. Die Kränklichkeit der Frauen — welche der Abt Galiani ſo allgemein bei ihnen annimmt, daß für ihn eine Krankheitgeſchichte ordentlich der Steckbrief des Geſchlechts iſt — verſpricht am wenigſten Mäßigung. Die weibliche Heftigkeit macht die Verhältniſſe, wo die Sitte nicht ihre Polizei mit Hemmſchuhen, Handſchellen und Mundknebeln hinſchickt, ſich ziemlich zu Nutze im Tanzen, Weinen, Lachen und Gaſſenwortwechſeln, und gegen Kinder und Dienſtboten und Gatten. Mit Recht vergleicht man daher die Schönen mit den Lämmern, weil dieſe ſogar ungehörnt einander ſtoßen, oder noch richtiger mit der milden Luna und Venus am Himmel, weil beide, der Mond und der Abendſtern, weit heftigere Feuerſpeiberge ausgehöhlt und aufgethürmt haben, als unſere Erdkörper, ja ſogar nach Verhältniſſen die Sonne.

Leichter, lind und mild iſt der Mann, weil er Stärke hat, ohne welche das Gleichgewicht oder die Ebene der Empfindungen gar nicht zu erſchaffen und zu behaupten iſt.

Da ſteht der kerngeſunde, barfüßige, peſtfreie Sokrates mit der freihohen Stirn voll Ueberlegungen neben ſeiner Xantippe — und ſieht und hört ihr zu! Da ſteht der thurmtragende und thurmſtürmende Elephant und blickt mit elterlichen Augen auf ein Menſchenkind in ſeinem Laufe. — Daher hatten die drei Stillen im Lande, Sokrates, der eine Kato, der eine Antonin, Weiber, die man aus der Geſchichte kennt. Siechhafte Männer hingegen, nervenloſe und entnervte, weibiſche ſind im Stande — um ſich ſelber Feſte ihrer Tapferkeit zu feiern — täglich 101 Lärmkanonen gegen Diener, Kinder und Frau zu löſen.

Wenn man ſich verwundern will, daß wir Männer nicht immer als die milden Elephanten gelten, die wir ſind: ſo bedenkt man Folgendes nicht. Die Männer ſind lange Baßſaiten, welche ihre Bewegung zeigen, wenn ſie tönen und brummen; aber die Frauen ſind kurze Diskantſaiten, welche unter dem feinen Klingen zu ruhen ſcheinen, indeß ſie eben noch heftiger ſich ſchwingen. Die Männer haben mehr äußerliche Aufbrauſung, die Frauen mehr blos innerliche, weil ſich äußerliche für dieſe Weſen, welche man die wahren geſelligen nennen könnte — denn ein Einſiedler iſt naturgemäßer als eine Einſiedlerin — nicht ſchicken. Das Weiberherz iſt dem heißen ſich ſelber ungleichen Gleicher ähnlich, wo das Queckſilber des Wetterglaſes (oder des Geſichts) ſich nur wenig bewegt, und nichts verkündigt, obgleich Donnerwetter und Stürme täglich wiederkehren. Erbärmlich genug iſt es hingegen, wie das Queckſilber, nämlich das Blut, an uns armen kühlen Polarmenſchen — gerade wie das Queckſilber des Wetterglaſes in den gemäßigten, oder vollends den kalten Erdgürteln — auf und nieder fährt, und den

kleinſten Donner voraus meldet, den wir kaum vorhaben und ausbrüten; und die ſanfteſten Männer vom Generalſtabe klagen oft genug darüber, daß ſie nicht die kleinſte ingrimmige Wuth gegen irgend Jemand in ſich ſpüren können, ohne ſie ganz breit und lang in ihren Geſichtzügen, ja in ihren Worten auszuſtellen.

Was die Mütter gegen die Heftigkeit der Töchter zu thun haben — denn gegen ihre eigne wüßt' ich weniger Rath — hab' ich in der Levana zu ſagen angefangen; der leichte Rath, der aber keine Wurzelheilung gewährt, beſchließe: Erzwingt die Milde — alſo den Schein derſelben — wenn ihr ſie nicht erſchaffen könnt; denn der weibliche Schein hindert — wie der der Unſchuld und Scham — wenigſtens den Wachsthum des Gegentheils; indeß jeder Ausbruch einer Heftigkeit zu einer größeren zubereitet, wie Vulkane ſich eben durch Auswerfen vergrößern.

4.

Unterſchied zwiſchen Betbruder und Betſchweſter.

Gibt man dieſe Namen blos dem erſt im Nachherbſte des Lebens gereiften Spätobſte von Spätchriſten: ſo ſteht der Bruder vielleicht über der Schweſter, aber nur durch größeren Duldunggeiſt. Sonſt aber ſollte man auf eine betende Schweſter die Seitenblicke nicht werfen, mit welchen man ja auch den Betvater verſchont. Wendet lieber euern Zorn gegen eine graue Religionſpötterin, die wiederum widriger iſt, als ein eben ſo alter Glaubenſpötter.

Wenn oft der Jüngling, und noch öfter der Mann, den Blick und den Zug nach einer andern Welt in den

ſtillern kühlen Mondſchein des Alters verſchiebt, wie etwan die Zugvögel ihren Flug im Herbſte nach den wärmern Ländern immer im Mondſchein antreten: ſo lebt ſchon die Jungfrau im Gebete, und ſucht die Tempel wärmer als der Jüngling; und die Verfeinerung entzieht mehr das ſtärkere Geſchlecht den Predigern. Wenn nur das höhere Alter wieder die frömmere Jugendzeit aufweckt: ſoll uns dann die graue Frau nicht in der Religion ſo rührend im Beten vorkommen, als ein Greis im Lernen, welcher, während er ſchon ſeinen Sarg zimmern hört, noch die neueſten Blätter der gelehrten Zeitungen aufmerkſam und regelmäßig durchlieſet? — Iſt nicht ſo ſpät im Leben, wie ihm das Wiſſen, ſo ihr (aber mit noch mehr Recht) das Frommfühlen der Lindenhonig, welchen die Bienen ſo lieben, daß ſie nach den langen Tagen noch ſich im Mondſchein an die Lindenblüten hängen?

5.

Kleinſte Zuſätze zur Levana.

(In einem Taſchenbuche für Damen dürfen wol eine oder mehre Erziehregeln wenigſtens unverheiratheten nicht mißfallen, da dieſe noch lieber für die Zukunft ſorgen, als die verheiratheten für die Gegenwart.)

Das allmäliche geiſtige Wachſen der Kinder läßt uns ihren Scharfblick zugleich zu hoch und zu tief anſchlagen; — zu hoch, indem wir bloße Gaben der ſteigenden Jahre für das frühere Eingebrachte der Geburt anſehen — zu tief, indem wir bei den Kindern ihr früheres Unvermögen, uns zu beobachten, noch in ſpäterer Zeit annehmen, und uns mit alter unveränderter Sorgloſigkeit vor ihnen bewegen, als ob nicht ihr Scharfblick durch Zeit und Uebung mehr gewachſen wäre, als durch beide unſere

Bedachtſamkeit. So glauben wir oft noch lange ſie da einzuwiegen, wo ſie uns einſchläfern, beſonders im Punkte des Geſchlechts, worin ſie ihre neue Wiſſenheit ſo ſehr zu überdecken ſuchen, als früher ihre Unwiſſenheit und Wißbegierde auszuſtellen. Sobald ſie aufhören zu fragen, ſo iſt ihnen ſchon mehr als nöthig geantwortet worden.

Sollen deine Kinder ſparen, entbehren, aufſchieben und fürſorgen lernen, ſo lehr' es ihnen an etwas Andern, als an einer Sparbüchſe voll Geld, welche nur eine Pandorabüchſe engherzigſter Geſinnungen, der Treibſcherben einer jungen Wucherpflanze werden kann. An Eßwaaren, an Luſtzeiten, kurz an wirklichen Genüſſen lerne das Kind haushalten und ſich abbrechen, um ſich aufzuſparen. Hingegen durch Geldſammeln ſteigert es ſich das bloße Zeichen des Genuſſes zu einem Genuſſe ſelber — was eben das Hauptzeichen des Harpagons ausmacht — und indem es ſich dieſem widernatürlichen Genuſſe ohne allen Abbruch anderer Genüſſe opfert, ſo lernt es zugleich geizen und ſchwelgen, jenes nach Außen, dieſes nach Innen. Wollt ihr etwas Schlimmres bei einem alten Geizhals — der wie die Muſchel erſt verfaulend ſeine Perlen gibt —: ſo ſeht einen jungen, welcher, wie Gewächſe auf reichen erzhaltigen Bergen, mit verdorrtem Gipfel, erdfarbigem Laube und verkrüppelt auf ſeinem Geldgebirge ſteht.

Die Kunſt, aufzuhören — nämlich lieber zu früh als zu ſpät — iſt für den Dichter nicht mehr unentbehrlich, als für den Erzieher. Hundert Väter und zehnhundert Mütter fangen, nachdem ſie dem Kinde das rechte Schlagwort geſagt, nun erſt recht an, viele Worte zu machen, ein wenig aufzuhören, dann wieder anzufangen, und endlich den Tadel zu verſteinern durch ihr Geſicht. Laſſet

doch den Hammer, nachdem er auf die Glocke geſchlagen, nicht auf ihr liegen, wenn ſie austönen ſoll. Oder — wenn ihr ein noch richtigeres Beiſpiel wollt — begießet nicht ſo mit euerem Redefluſſe, daß ihr Samen und Erde wegſpühlt, die ihr blos befruchten wollt.

6.

Schill.

Armer Schill! Warum mußteſt Du gerade zwei Aehnlichkeiten mit der amerikaniſchen Fackeldiſtel haben? Erſtlich, die flüchtigſte Dauer der ſchönen Blüte, und zweitens den Aufbruch der Blüte gerade in unſerer Nacht, wo es nur in Amerika tagt? — Bewilligt ihm, wenn ſonſt auf die Gräber deutſcher Helden drei Kreuze eingeſteckt wurden — das erſte über dem Kopfe, das zweite über dem Herzen, und das dritte über den Füßen — bewilligt ihm wenigſtens das zweite als Zeichen der Ehre und der Qual!

7.

Stille Völker.

Nicht ein reges, lautes, mitredendes, ja mitſtürmendes, empfindliches Volk bezeichnet den gedrückten oder gar erdrückten Staat, ſondern eines, das friedſelig und ſchweigſelig daſteht unter Jammer und Sturm, und kaum die Zeitung begehrt. So ſtehen im Winter die todten Bäume unter den Stürmen, ohne zu rauſchen und ohne zu wogen, feſt und ſtill, weil die entblätterten Aeſte und Gerippe den Wind durchlaſſen.

8.

Der Schein des Glücks.

Das Volk kennt nur die offne Tafel der Fürſten, aber nicht ihre einſame Unverdaulichkeit; und nur ihre öffent-

Digitized by Google

lichen Freuden, nicht ihre geheimen Schmerzen. So werden Große gewöhnlich im Verborgnen hingerichtet. Sie ſind das Umgekehrte der Bettler, deren Klagelieder an allen Thüren ſtehen, aber deren Tänze und Luſtgelage hinter verſchloſſenen gehalten werden.

9.

Ungleichniß.

Niemand iſt weniger dem verheerenden Blitze ähnlich, als ein landverderbender Fürſt-Eroberer; denn der Blitz ſchonet zwar das längſte Metall, wenn er es durchläuft, zerreißt es aber zweimal, nämlich bei dem Einfahren und bei dem Abfahren; jener Fürſt und Eroberer hingegen bringt gerade zweimal dem Lande Feier- und Freudentage, erſtlich wenn er geboren wird als Kronprinz, wie Louis XIV., zweitens wenn er wie dieſer begraben wird, und blos in der Zwiſchenzeit beider Feſte dürfte er einiges verwüſten.

10.

Das Sonett und der Pfau.

Wär' ich ein größerer Freund der deutſchen Sonette, und wollte ich ſie überhaupt mehr auszeichnen, ſo würd' ich ſie den Pfauen gleichſtellen. Denn am Sonette wie am Pfau ſind zwar die Flügel klein und gemein, und der Flug damit niedrig genug, aber beider Schwanzfedern (welches im Sonette die verſchiednen Reime ſind) prangen wahrhaft, und bilden einen ordentlichen Cyklus, und rücken ausgeſpreizt bis in die Mitte des Körpers (womit man die Aſſonanzen andeuten kann, wenn man es nicht lieber mit dem bunten Halsgefieder thun

will); die Füße beider Geſchöpfe laſſen ſich, ſo wie die kleine Klangrauheit derſelben, am ungezwungenſten zuſammenſtellen. Inſofern dürften wol jetzige Helden ſich einen Sonettenkranz für ihren Ruhm gefallen laſſen, ſo wie die Alten ſich Kränze aus Pfauenfedern.

11.

Güte der Menſchheit.

Wäre die Sünde uns mehr natürlich als widernatürlich: wie ungeheuer müßte ſie, da das Außen nicht widerſteht, ſondern aufreizt und begünſtigt, und da jede Lüge und Uebelthat nur durch neue ſich und ihre Beute decken können, aus Zweigen in Zweige treiben; und nach einem ſündhaften Zeitalter wäre auf der Erde gar kein gutes mehr möglich, ſondern blos ein noch ſündhafteres. Aber es iſt anders; die Menſchheit gleicht den Bäumen, welche, wenn auch gegen die Erde ſchief gebogen, doch ihre neuen Zweige ſo gerade himmelwärts treiben, als aufrechte.

12.

Allmacht des Liebens.

Waſſer, Luft, Duft, ja Licht können umſchloſſen werden und ihr Ausfließen eingedämmt; nur Wärme allein durchdringt jeden Kerker und macht ihn ſogar zu ihrem Werkzeuge. So müſſen die Kräfte und Elemente des Kopfes, Scharfſinn, Tiefſinn, Witz, Geſchmack oft einſam bleiben, und können nicht nach Willkür in fremde Köpfe, zumal erregend, einwirken; hingegen das warme Element des Herzens, die Liebe, wirkt und wärmt aus deiner Bruſt auf jede fremde hinaus, dieſe mag offen oder geſchloſſen ſein; der ungleichartige Menſch muß deine

Digitized by Google

Liebe, wenn du wahre zeigſt, empfinden und aufnehmen, und ſo hat nur die Liebe die Allmacht der Sichtbarkeit.

13.

Die Folie des Lebens.

Nicht die Freuden, ſondern die Leiden überdecken immer denen die Leere des Lebens, die es nicht für höhere Zwecke führen; das Leben hat, wie der Diamant, eine dunkelfarbige Folie nöthig.

14.

Urtheile des Menſchen über — Gott.

Iſt es zu kühn, wenn ich ſage, gerade das Unerforſchliche und Dunkle, ja Finſtere der Vorſehung, das wir gern Gott vorwerfen möchten, wenn wir in uns laut zu — denken wagten, gerade das Dunkele iſt das Göttliche, wie die Sonnenflecken *) allein den wahren Boden der Sonne zeigen. Wo wir die Gottheit bewundern, und folglich unſern Verſtand in ihr antreffen, nur aber als einen unendlich geſteigerten, da iſt das Göttliche ſchon Menſch geworden, ſo wie eben der Glanz der Sonne nichts iſt als ihr Schleier, hinter deſſen Oeffnungen die ungeheure Weltenwelt finſter erſcheint, welche die Erden auswirft und an ſich zieht, lenkt und hält.

15.

Das Leben und der Brocken.

Die Jugend denke auch an das, was ihr das künftige Alter beſcheert, damit ſie unter ihren Freuden ſchon

*) Die Leſerin kann es vom Leſer erfahren, daß das Stralen der Sonne nicht von ihr ſelber, ſondern von dem Lichtgewölk um ſie her, ausfließt, und daß nur an den Stellen, wo ſich dieſe Lichtwolken aufthun, der eigentliche Sonnenkörper erſcheint, lichtlos und als Flecken.

Digitized by Google

in die ſpätern ſchaue. Denn unſer Leben iſt eine Reiſe auf den Brocken: am Morgen wollen wir droben den Aufgang der Sonne und der Erde ſchauen, und die ſchimmernde Erde voll Gipfel und Blumen und Menſchen. Abends (im Alter) gehen wir in dieſen Brocken und ſeine Baumannshöhle hinab, und ſehen die ſchauerlichen vom Berge umhüllten Gebilde, glänzend, aber ohne Sonne, gewölbt, aber ohne Blau, künſtlich gebildet, obwol ohne Wurzel. So waren wir Reiſende denn oben und unten geweſen, das heißt jung und alt — und wir werden wol weiter reiſen, nach neuen Aufgängen und Eingängen.

16.

Der ſchöne Abend des Tags.

Es war eine einfache Erſcheinung und doch rührte ſie bis zum Anbeten das Herz. Der Tag glühte — Wolkenvulkane mit eingeſchloßner Glut und weiß wie ein Hekla voll Schnee, umlagerten die Erde, und wuchſen zackig empor; — ihre Gipfel und Wetterhörner bogen ſich oben unter der Sonne aneinander — eine finſtere ſtumme Hölle ſtand am Himmel, und verzehrte endlich das letzte heitere Blau — und die Sonne ſchied zugehüllt und ohne ihr frohes Roth von der lieben Erde, die unten der grimmigen Hölle dahin gegeben lag. Aber auf einmal dämmerte es nach einem kurzen Gemurmel unten im Gewölke des Oſten auf, und der Mond lichtete die finſtere Waldung von Wolken um ſich — die Feuerberge, die am Himmel hingen, ſchimmerten hin und wieder und zerſchmolzen in einander — noch einmal donnerte es rings umher — dann rauſchte nichts als ein weiter langer Regen, der die verbrannte Welt erquickte; — und unter

Digitized by Google

ihm zog eine gute Hand das Gewitter vom aufgegangnen Monde weg, damit er den Weg des Friedens beſtrale, und in glänzende Gnadenketten zwiſchen Himmel und Erde zertheilte. — Da war dem Herzen als müßt' es mit dem ganzen Himmel ſanft weinen, vor Liebe und vor Freude. — — Ach! Allgütiger! ſolche Abende laſſ uns auch in der Geſchichte erleben, wenn dein langer Tag mit ſeinen Kriegen gedroht! — Und du haſt es ſchon gethan!

17.

Gleichniß des Menſchen ohne Nachahmer.

Nur ein großer Menſch fand auf der Erde kein Vorbild, kein Nachbild und kein Ebenbild; und ſogar der Ungläubige und Unchriſt bekennt es gern. So hat der ſtärkſte Donner der Erde, der zwei Tagreiſen fern rauſcht, der Niagara-Sturz, keinen Wiederhall.

18.

Die ſchönſte Chriſtin.

Denkt euch eine weibliche Seele, welche viel leidet, aber ſtets zu Gott aufſchauet, welche, ſie mag innen weinen und bluten wie ſie will, immer wie eine Freude vor den Menſchen ausſieht, und welche die Stürme der Welt weder verrücken noch verfinſtern: wo ſteht ihr Ebenbild? — Am Himmel: da ſteht der Regenbogen; ihn bewegen die Wolken und die Winde nicht, die auf ihn fliegen, ſondern er ſchimmert fort vor ſeiner Sonne, und ſeine Tropfen werden Farben, und er liegt am Himmel als glänzender Morgenthau eines ſchönen Tages.

Digitized by Google

X.

Der allzeit fertige oder geſchwinde Wetterprophet.

Wie es einen geſchwinden Lateiner gibt, ſo wünſch' ich der Welt einen geſchwinden Propheten durch die folgenden 16 goldnen Wetterregeln zu geben. Darauf werd' ich mich über das Lügen, das Leiden und das erlaubte und fromme Betrügen eines guten Wetterpropheten ausführlich auslaſſen.

Erſte goldne Wetterregel.

Der Wind iſt nicht der Vater und Herr, ſondern der Sohn und Diener des Wetters; denn das Wetterglas verkündigt ihn, eh' er ſelber etwas verkündigt, und oft weht ſchlechter fort, bei allen Vorzeichen der Aufheiterung, und guter bei denen der Bewölkung. Hält bei ſchlechtem Winde lange ſchönes Wetter an (wie bei dem dreiwöchentlichen Weſtwinde im Auguſt 1802), ſo wird ſchlechtes, wenn der gute kommt.

Zweite goldne Wetterregel.

Steigen Gewitterwolken ſchon am frühen Morgen auf: ſo werden ſie ſelten zu einem Gewitter ausgekocht; denn lange vor dem höchſten und heißeſten Stande der Sonne hat ſich ſchon der ganze Himmel bedeckt, und folglich gekühlt, und Alles löſet ſich höchſtens in einen

Sturmwind, oder in einen Regen auf. Hingegen ein heller, höchſtens am Erdrande dunſtiger Himmel, der erſt gegen 11 Uhr oder gar nach 12 Uhr weiße Dunſt-Gletſcher am Erdrande zu thürmen anfängt, ſchmiedet gewöhnlich ſeine Donnerkeile fertig, und wär' es auch, falls die kurze Abendkühle ſie aufgehalten, erſt in der Mitternacht.

Dritte goldne Wetterregel.

Gewitter werden gewöhnlich, wie Kriege, für Vorläufer eines ſchlechten Wetters gehalten. Aber es gibt eine Art Gewitter, welche gerade dem ſchönen vorangehn. Gewöhnlich brechen ſolche los kurz vor den vier größten Einwirkzeiten des Monds — vor deſſen Aufgange, deſſen Untergange, deſſen Vollhöhe über uns (Kulminazion), deſſen Volltiefe unter uns — und verrollen und verrinnen bei dem Eintritte der Mondzeit. Erſcheinen ſie erſt nach dem letzten, ſo dauern ſie etwas länger. Dem Ohre unterſcheiden ſich ſolche aufhellende Gewitter von jedem trübenden durch die Donnerſchläge, welche nicht ſchmettern, ſondern wie abgeſtumpft, gedämpft, und unvollendet ertönen, ſo wie dem Auge durch kraftloſe, bleiche Blitze, welche nicht blenden. Sie ſcheinen ein Wolkenſtockwerk höher als die wilden Gewitter zu wohnen. Daher ſie auch nicht auf die Erde einſchlagen. Sogar an einem Morgen ſogleich nach Untergange des Vollmonds erlebt' ich ein ſolches kurzes Schön-Gewitter.

Vierte goldne Wetterregel.

Ein Ring oder ein Hof um die Sonne bedeutet, nach meinen Erfahrungen, nicht gerade ſchlechtes Wetter (ich rede nicht von einem um den Mond), ſondern nur außer-

ordentliches, das anhält. Bei Ring und bei Hof denkt man zu ſehr an Eheleute und Hofleute; und auch hier fragte ſich's noch.

Fünfte goldne Wetterregel.

Das vormittägige Steigen des Wetterglaſes entſcheidet nicht ſo viel für ſchöne Witterung — da es ſeine Steigzeit iſt — als deſſen Fallen für ſchlechte. Nachmittags hingegen, wo das Queckſilber gewöhnlich ſtockt oder fällt, verſpricht deſſen Steigen, das meiſtens durch die Nacht fortwährt, deſto mehr. Steigen vor dem Neumond wird gewöhnlich zu Fallen bei deſſen Eintritt; und umgekehrt Fallen häufig zu Steigen.

Sechste goldne Wetterregel.

In den Jahren mit feuchtem Temperament treffen die kleinſten Vorzeichen der Näſſe ein, indeß bedeutende der Trockenheit lügen. In den trocknen Jahren gilt für beides das Widerſpiel. So auch in ähnlichen Jahrzeiten; im Spätfrühlinge ſagt das kleinſte Heben des Queckſilbers ſchönes Wetter voraus, im Spätherbſte das kleinſte Fallen naſſes.

Siebente goldne Wetterregel.

Im Wetterſtaate iſt, wie im Menſchenſtaate, nichts ſo wichtig als jeder Stellvertreter der Witterung; es thut aber auch nichts der Glaubwürdigkeit des beſten Propheten mehr Schaden als eben ein ſolcher Erſatzmann. — Z. B. ſtatt des deutlichſt angezeigten Regens kann blos ſein Erſatzmann eintreffen, der Wind, oder das Gewölk, oder die Hitze; denn alle dieſe ſind wechſelſeitige

Vikarien. So iſt im Winter der Froſt der double *) des ſchönen Wetters. Ja die Nacht iſt die double des Tags. Dieß bringt mich auf die

Achte goldne Wetterregel.

Nichts am Himmel gebiert uns ſo oft und leicht Gewölk, als ſeine Bläue; nur daß dieſe Bläue das Wolkengebären noch mehr beſchleunigt, wenn ſie ſich entweder durch Zutritt der Hitze oder durch den der Kälte geſtärkt. Blaue Mondnächte wirken wie blaue Sonnetage, nämlich im Winter Schnee, im Sommer Regen. Das ſchöne Wetter, das in dieſem Falle alle Hähne und Wetterhähne angeſagt, glänzt wie ein Geiſt nur in den Nächten, und läßt die Tage bewölkt. Der Mondſchein in der Kälte brütet eben ſowol Schnee aus wie der Sonnenſchein darin, und beide mildern bald den Froſt. Ein blauer Tag im Winter brauet mehr wolkige Tage, als eine blaue Woche im Herbſte, weil in jenen eine größere Kälte verſtärkend mithilft, als in dieſem.

Neunte goldne Wetterregel.

Da der Wind nach der ſiebenten goldnen Regel unter die Stellvertreter (Surrogate) des Regens (oder Schnees) gehört: ſo wird er das ſchöne Wetter, ſo wie den Winterfroſt verlängern, wenigſtens auf drei Tage, wenn er fortſtrömend (nicht ſtoßweiſe) weht; weil er alles Waſſer, das der Blauhimmel brauet, für ſich verſchluckt. Aus derſelben Urſache verkürzet ein in Abſätzen reißender

*) In Frankreich wird auf großen Bühnen für jede wichtige Rolle ein zweiter Spieler, welcher der double heißt, für die Wechſel- und Nothfälle des erſten vorräthig gehalten.

Wind das Regenwetter, und erhellet durch ſeine Stöße und Waſſerſtürze auf lange den Himmel. Sturm im Winter gebiert Froſt.

Zehnte goldne Wetterregel.

Die Monate rechtfertigen ihren Ruf, und wär's nur gegen das Ende; ſo der veränderliche April, der heiße Auguſt, der kalte Jenner; ſo iſt entweder im Junius oder im Julius die Badezeit des Himmels, welche die Deutſchen noch immer unbelehrt zur ihrigen machen, indeß die Engländer ihr Baty klüger im Herbſt beſuchen.

Eilfte goldne Wetterregel.

Die Wolken ſind die Träume des Himmels. Die meteorologiſchen Traumbücher vermehr' ich blos mit folgender Traumdeutung. Kleine bleifarbige, ſchwärzliche Wolken zwiſchen oder in großen ſilberweißen, oder ſonſt im weiten Blau verſtreut, bedeuten ſchlechtes Wetter.

Kein viel beſſeres verſprechen zwei oder drei Wolkenſtockwerke oder Schichten über einander, zwiſchen welchen man mit bloßer Meßkunſt des Auges die Klüfte der Entfernung wahrnimmt. Zuweilen ſah ich den aufgeſtiegnen Nebel — manchmal noch am zweiten Tage — unter hohem feſten Gewölke ſchnell wegziehen.

Nach allen Boten eines ſchönen Wetters bleibt oft einen Tag lang ein ganzer ſtillbewölkter Himmel, oder die Sonne ſucht wenigſtens immer wieder unbewegliche dichte Wolkengebirge; deſto ſchöner wird wenigſtens die verzögerte Zukunft.

Sobald in der finſtern glatten Ebene des Gewittergewölks ſich beſtimmte Wolkenhügel runden: ſo verwandelt ſich das ganze Wetter in einen bloßen Sturm; oder

es werden, wenn daſſelbe angefangen, dieſe hüglichen Formen deſſen Gränzhügel; ſo wie umgekehrt unter und neben einem anrückenden Gewitterſchlachtfelde alle erhobenen Wolken in Eine ſchwarze Meerfläche verrinnen.

Zwölfte goldne Wetterregel.

Eine Wetterveränderung ein paar Tage vor einer Mondveränderung führt ſogleich nach dieſer wieder das alte Weſen herbei. Oder was einige Tage vor einer wichtigen Sonne- oder Mondſtellung ſich ändert oder feſtſetzt, geht gewöhnlich mit ihr verloren. Daher verſpricht das Steigen des Wetterglaſes kurz vor wichtigen Mondpunkten und vor Quatembern faſt weniger als das Fallen deſſelben.

Dreizehnte goldne Wetterregel.

Auf ein langſames Steigen des Wetterglaſes folgt zuweilen ſtatt der verſprochenen guten Witterung eine ſchlechte und ein ſchnelles Fallen; aber verzagt nicht, beides iſt kurz, und das Verſprechen wird doch erfüllt.

Vierzehnte goldne Wetterregel.

Kam nach dem Fallen des Wetterglaſes kein Regen, ſondern neues Steigen bei Mondänderung, ſo regnet es doch, aber bald darauf heitert es ſich.

Funfzehnte goldne Wetterregel.

Bekanntlich bedeutet ſchnelles Steigen des Wetterglaſes faſt immer ſchlechtes Wetter; aber ich ſetze hinzu, ſchnelles Fallen bedeutet gutes. — Im Winter trifft auf ſchnelles Steigen nicht ſogleich Kälte ein, ſondern erſt einige Tage darauf, wo ſchon das Fallen anfängt. —

Digitized by Google

Aber nach Sturm, folglich nach ſchnellem Fallen, weiſſagt das ſo ſchnelle Steigen keinen Regen.

Sechzehnte goldne Wetterregel.

Will heiteres Wetter lange dauern: ſo ziehen ſich nach dem warmen Morgen immer Mittags einige Wolken vor die Sonne und verſchwinden noch vor Abend; aber jeden Tag erſcheinen kleinere.

* *
*

So weit dieſe ſechzehn mir allein zugehörigen Beobachtungen, welche ich als ein kleines Wetter-Abc der Anſchauung ohne alle aſtronomiſche und andere Kunſtwörter mitgetheilt, um vielleicht dadurch auch das weibliche Geſchlecht (wenigſtens für bürgerliche Waſchtage und adelige Luſttage) gleichſam zu einem lebendigen Wettermännchen wo möglich zu bilden, ſo wie das hölzerne gleichfalls aus beiden Geſchlechtern beſteht.

* *
*

Der Verfaſſer dieſer blos von ihm ſelber gemachten Beobachtungen gewöhnte und erzog ſich zum Wetterweiſſagen von Jugend auf, durch ſein frühes heißes Lieben und Suchen der grünenden und der himmelblauen Natur; in ſeinem dritten Jahrzehnd verlebte, verſchrieb und verlas er ganze Tage, und ſpäter halbe im Freien, auf Bergen und in Wäldern. Als Jüngling beſuchte er weiter keinen Tanzſaal, als ein Vorholz, und keine andere hohe Schauſpielloge als Berge; und im Winter ſah er zum Fenſter hinaus nach ſeinen lieben Sternen und Abendröthen, und nach dem alten Geiſter- und Zaubermeiſter, dem Monde. Ihm gefiel alles an ſeiner geliebten Na-

tur; und ſogar an den elendeſten Jahrzeiten und an den kürzeſten Tagen wußt' er beſondere Reize auszuſpüren, und nicht blos das Farbenklavier des Regenbogens, ſondern auch die Wildniß und die babyloniſchen Thurmbauten der Wolken hoben und zogen ſein Auge; er war für die Klein-Natur gewiſſermaßen der Werneucher Dichter Schmidt im Kleinen.

Darum erwarb ich mir einen gewiſſen Wetterſinn,*) welcher für alle Abſtufungen der Wolkengebilde, der Wärm- und Kältgrade und der geſchärften oder der abgeſtumpften Sonnenſtralen offen und empfindlich iſt, und welchen ich haben muß, um mir nur den nächſten Tag zu weiſſagen. — Darauf ſtieg ich allmälich zu Wochen und zu Monaten, ja zu ganzen Jahrzeiten auf, die ich voraussagte. Solche Wetterkenntniſſe will man natürlicherweiſe ſpäter nicht für ſich allein im Stillen nützen und verbrauchen, ſondern auch die Freunde, ja die Bekannten ſollen ihren Vortheil davon ziehen, und ſich ihre Freuden und Leiden, Reiſen und Plane darnach regeln; daher ich zuletzt Jedem und überall prophezeihete. Die obigen ſechzehn goldnen Regeln ſetzten in Verbindung mit dem Wetterſinne mich in Stand, für die höchſten Perſonen jedes Geſchlechts die wetterprophetiſchen Karten zu ſchlagen, und noch dazu zuweilen mit Glück. Vierundzwanzigſtündige, ja vierteljährige Aufkündigungen des ſchlechten oder des guten Wetters waren mir ein Leichtes, worauf dann die Wolken verſchwanden oder die Sonne. Nur ſo lange Wetterſtudien konnten mir den Muth geben, bei dem unvergeßlichen deutſchherzigen Herzoge von Meinin-

*) Statt des Taktes kann man überall das weitere Wort, Sinn, gebrauchen, z. B. Geſichterſinn, ſtatt des phyſiognomiſchen Taktes.

gen, ſo wie bei deſſen Hofe, ſehr entſchieden zu prophezeihen, wiewol er, gleich vielen andern, mir zuletzt kein Wort mehr glauben wollte, ſondern lachte, blos weil mehre Prophezeihungen nicht ſo genau eintrafen wie ihre beſſern Schweſtern. Davon werde ich nachher weiter reden und die Sache erklären; nur flüchtig werf' ich hier her, daß es mich ja ſelber mit meinen Prophezeihungen nicht beſſer als hohe Häupter behandelte, ſo daß ich gewöhnlich zu langen Reiſen das erbärmlichſte Wetter erangelte, und daß ich und die Sonne immer mit einander wiederkamen. Ferner ſagt' ich die Witterung voraus in Weimar der Muſenpflegerin, der verſtorbenen Herzogin-Mutter, ſo wie dem geliebten Herder, welcher auch täglich hartgläubiger werden wollte. Desgleichen ſtellt' ich in Koburg die vom pfalzbaierſchen Churfürſten 1780 geſtiftete meteorologiſche Geſellſchaft zu Mannheim weiſſagend im Kleinen vor, und ich hatte die Ehre und die Freude, ſowol dem jetzo regierenden Herzoge als deſſen Durchlauchtigſter Frau Mutter, desgleichen dem Prinzen Leopold in England und einer Herzoglichen Grazien-Dreieinigkeit mehr als hundertmal das Wetter voraus zu ſagen, den Hof und meinen großherzigen Freund, den damaligen Kammer-Präſident von Wangenheim gar nicht einmal gerechnet. Auch dort ſäete ich wider meine Abſicht Unglauben an eine unentbehrliche Kunde aus. Und endlich weiſſag' ich noch bis dieſen Tag hier in Baireuth, in der ſich Harmonie betitelnden Geſellſchaft, vielen Mitgliedern wöchentlich, und vereinbare (ſo gut mir möglich) durch meine ſechzehn Regeln die vier großen und die zwölf kleinen Propheten in einen einzigen; genieße aber auch dafür den Lohn, ſogar von denen um Rath gebeten zu werden, die ich mehrmal (wiewol wider meine

Erwartung) in das windigſte gräulichſte Wetter hinausgeſchickt; vielleicht der beſte Beweis, wie ſehr ich treffe, wenn man mich nach dem Fehltreffen wieder fragt.

Dieſe ſo häufigen Fehlſchlagungen, durch welche die ganze Wetterkunde ſelber am Ende in zweideutigen Ruf geräth, kann ich, wie verſprochen, ohne Mühe erklären. Auch werd' ich dadurch am beſten zeigen, daß man das Wetterprophezeihen eigentlich als die Kunſt beſchreiben ſollte, zu wahrſagen nicht ſowol, als zu weis- und voraus zu ſagen, denn zwar jede Wahrſagung iſt eine Vorausſagung, aber ganz und gar nicht jede Weisſagung eine Wahrſagung.

Ich widerſpreche daher nicht einem Gegner der Prophezeihung, welchen ich Folgendes ſagen laſſen will, ob ich gleich nachher auch zu reden gedenke: „Bedenkt nur (laß' ich ihn ſagen), was ihr wagt und verſucht, weit „über euere Sinne und Schlüſſe hinaus. Euern Erdkreis „umfaßt und umſchwimmt der wenigſtens 8 deutſche Meilen hohe Luftkreis, von deſſen ungeheurem Meere wir „nicht wiſſen, mit welchen Luftarten es ſich endigt, und „uns anſchließt an ferne Weltkörper — dieſes nie ſtille „und leere Meer, bald über der einen Inſel donnernd, „bald über der andern ſchneiend, hier nebelnd, dort „blauend, ewig ſich ausdehnend und ſich eindichtend, in „welchem unaufhörlich die Winde wie Schiffe gehen, und „die fernſten Erdgürtel unter ſich ſo verflechten, daß der „Nordpol mit einem Nordſcheingewitter im Südpol einſchlagen kann — dieſes ungeheuere Element, worin „euere meilenlangen Wolken nur Bläschen im Ozean ſind, „wollt ihr Urinpropheten des Himmels unten auf eurem „Luftboden auswittern und durchſchauen, und ihm das „Entkeimen und Ziehen und Zerſpringen ſeiner oft meilen-

„fernen Bläschen anſehen und anſagen? — Aber was „geht euch noch ſonſt zur Ausmeſſung dieſes Elementen„ungeheuers ab? Die größere Dichtigkeit der Luftſäu„len an den weniger umgeſchwungenen Polen könnt ihr „nicht meſſen — die Erdbebungen und die Feuerſpeiberge, „welche die Luft noch mehr als die Erde erſchüttern und „umarbeiten, könnt ihr in den vielen unbekannten Län„dern nicht zählen — noch die Richtungen der reißenden „Luftſtröme, für welche wieder Luftſtröme die Ufer ſo wie „das Bette ſind, nicht auf Karten verzeichnen — dieſer „zu Einem untheilbaren Reiche verknüpfte Luftozean liegt „wieder auf dem eben ſo untheilbar verknüpften Waſſerozean „und ſaugt an dieſem unerſättlich. — Nun braucht man „nur noch gar dazu den Mond mit ſeinen Einflüſſen, „welche die mit jeder Stunde und über jedem Erdbe„zirke wechſelnde Stellung verändert, in beide Meere zu „werfen: dann möcht' ich doch fragen, wo iſt der Mann, „der ſich herzuſtellen, und nur auf eine Woche, ge„ſchweige auf ein Halbjahr voraus zu ſagen wagt, wo iſt „der Wundermann zu haben?"

Ich verſetze: hier iſt er zu haben, und ich that längſt die Wunder. Denn mein ſehr ſcharfſinniger Gegner, dem ich das Vorige in den Mund gelegt, erkennt doch an, (weil er muß), daß trotz aller ſeiner gemachten Schwierigkeiten wenigſtens einige Vorherſagungen, z. B. die auf einzele Tage aus Nebel oder Sonnenuntergang oder Mondgeſtalt hergeholten, eintreffen. Hierzu rechn' ich aber weniger die Augurien und Haruſpizien aus Vogelgeſchrei nnd Vogelflug und Eingeweiden — weil dieſe eigentlich ein Wetter ausſprechen, welches die Thiere eben ſpüren, und das alſo ſchon da iſt — als das der uralten Bauernregeln. Zwar unſer Lichtenberg leitet die

Bauernregeln, nach welchen immer Feſt-, Feier- und Markttage zu Wendepunkten großer Wetteränderungen werden, davon ab, daß der Bauer an ſolchen Tagen Muße und nichts zu thun habe als einen oder den andern prophetiſchen Ausſpruch.

Aber wenn das Wettermännchen des Bauers mit dem Aderlaßmännchen zu einer Zeit zu wahrſagen ſcheint — wie denn gewöhnlich das Landvolk, zumal in Tyrol und der Schweiz, Blutlaſſen auf die Feſt- und Sonntage verlegt — ſo erkläre man ſichs nur umgekehrt; nämlich die Apoſtel-, Marien- und Feſttage und Kirmeszeiten fallen gewöhnlich in große Wende- und Beſtimmzeiten der Witterung; Weihnachten in den kürzeſten Tag, das Johannisfeſt in den längſten, das Michaelisfeſt in die Tag- und Nachtgleiche, Mariä-Reinigung in den Anfang des Februars, der den Jenner entweder erſetzen oder vertreiben muß.

Indeß halt' ich es hier für meine Pflicht, allen den Prophetenkindern, welche ich etwan in der Prophetenſchule meiner ſechzehn Wetterregeln erziehen dürfte, das Schwierige der Kunſt, nämlich des Eintreffens, offen darzulegen, indem ich ihnen zeige, daß den ſechzehn goldnen Regeln, gleichſam den ſechzehn Schachfiguren, ſich wie auf dem Schachbrete, eben ſo viele entgegen ſtellen, welche ſchlagen. Dem zufolge mache ſich jeder darauf gefaßt, daß ihm oft hundert der beſten Weiſſagungen, für deren Erfüllen die ſtärkſten Gründe zu Bürgen und Pfändern vorzuführen waren, völlig umſchlagen, und ohne allen Fruchtanſatz abblühen. — Desgleichen ferner tritt zwar häufig das ſchöne Wetter, das er verheißen, richtig ein, nur aber viel zu ſpät (der Prophet findet nachher in

ſeiner Rechnung leicht den Grund des Aufſchubs) und er hat (muß es ſcheinen) ſtatt des blauen Himmels blauen Dunſt gemacht. — Wohlwollen und Wunſch für den Andern erklärt das Vorige und überhaupt den Grund, warum der Prophet zuweilen auf Leute trifft, bei welchen ihm durchaus kein Erfüllen glücken will — obwol durch ihre Veranlaſſung; denn ſonſt konnte ihm bei Andern nicht ſo alles gelingen — und er trägt dann nichts von ſeiner Mühe davon als die Beinamen Windbeutel und Luftſack, wofür Aetherbeutel und Aetherſack vielleicht edlere Titel wären. — Die Feuerſpeiberge und die Erderſchütterungen werfen vollends den wahren dicken Mehl- und Honigthau auf die beſten prophetiſchen Blüten, und ich erinnere mich noch recht gut, daß im Jahr 1805 ein entferntes mir ganz fremdes Erdbeben meine an ſich gegründetſten Weiſſagungen und mein kleines prophetiſches Gewicht dermaßen erſchütterten, daß darauf die Baireuther, anſtatt meine Vorausſagungen zu erwarten, den Muth bekamen, mir ihre anzutragen.

Auch ſelber der Mond iſt ferner für einen Propheten, der ungern den Steckbrief der Zukunft verbirgt, ein ſchlechter träger Hebel, und dieſe Kugel der Windbüchſe, womit er ſchießen und etwas vom Wetter treffen will, iſt eine langſam ſich füllende Windkugel. Denn, ſagt die alte lateiniſche Regel, der erſte und der zweite Tag des Neumonds verkündigen nur etwas, der dritte gar nichts, der vierte und fünfte die Sache, ſo daß man erſt nach fünf pythagoriſchen Schweigtagen ein Wort reden könnte, — wenn die Regel richtig wäre. Aber ſogar dieſe matte kurze Seligkeit ſtrich uns Quatremere-Dijonval durch ſeine neue Regel weg, daß erſt das erſte Mondviertel mit

Digitized by Google

ſeiner Helle oder Trübe das Wetter entſcheide *). So muß denn ein armer Wetter-Jeremias ſeine guten ſieben bis acht Tage verpaſſen und zuſetzen, bis er dem Gueriſke's-Wettermännchen oder Manne im Monde als einem Kammer- und Landrichter dieſer Erde nach allen jours des grâce und ſächſiſchen Friſten endlich ein Urtheil über die nächſten vierzehn Wettertage abgewinnt und abhört, welche letzte dieſer himmliſche Landrichter noch dazu erſt nach 12 bis 24 Stunden vollſtreckt **). Und darauf will ſich im letzten Viertel ſchon wieder neues friſches Wetter anſetzen — und der Prophet ſoll prophezeien!

— — Und ſo wollt' ich ohne Anſtrengung noch hundert Verhältniſſe aufführen, in welchen der geſchickteſte Wetter-Jonas und Habakuk von allen ſeinen wärmſten Weiſſagungen nichts hat und ſieht, als daß ſie — umſchlagen. Daher darf ſich der Wetterprophet frei das zueignen, was der ſelber ſo wahrhafte Vopiskus ***) von den Geſchichtſchreibern ſagt: es gebe keinen Geſchichtſchreiber, der nicht etwas ſollte vorgelogen haben.

Und ſo mag ich wol behaupten, noch keinen Wetterpropheten hat es je gegeben, der nicht zuweilen mehrmal gelogen hätte, wenn nicht hundertmal öfter.

Um ſo nöthiger ſind dem Propheten einige Vorſichtregeln als Gebrauchzettel der 16 Weiſſagregeln. Z. B. Feuerſpeiberge und Erderſchütterungen können jedem Pro-

*) Ich fand dieſe Regel meiſtens treffend, und ſogar über den manchmaligen Widerſpruch der fünf erſten Mondtage ſiegend.

**) Wie die Meerflut erſt mehre Stunden, an manchen Stellen 24 Stunden nach der Vollhöhe oder Volltiefe des Mondes eintrifft: ſo erſcheint auch die Wetteränderung mehre, oft 12 Stunden nach der Mondänderung.

***) Neminem scriptorum quantum ad historiam attinet, non aliquid esse mentitum; wie Leſſing die Stelle anführt.

Digitized by Google

pheten zu Paſſe kommen, und die einen ihm zu Sturm- und Wetterdächern und die andern zu Balancirſtangen dienen, wenn er in Nöthen ſich auf ſie beruft. In dieſem Jahre ſtehen noch dazu ſechs ungeheuere erdgroße Sonnenflecken am Himmel; Propheten können dieſe in nöthigen Fällen als Sonnen- und als Regenſchirme über ſich breiten. — Ferner ſpreche der verſtändige Weiſſager niemals zu beſtimmt, ſondern mehr beſcheiden; er wird nicht ſeine Weiſſagungen, wie die Drucker die bibliſchen, mit größerer Schrift vorheben, ſondern wird lieber mit zarter Perlſchrift etwa ſagen: „den ſiebenten dürfte ſich „wol das Wetter mit mehr oder weniger Ausnahmen zu „vermiſchter Witterung zu neigen anheben.“ Vermiſcht iſt ein gutes Wort für die ganze Endlichkeit überhaupt —, und beſonders das rechte Kern- und Schlagwort für Deutſchland, nicht blos für deſſen Regierungen, Sitten, Sprachen, ſondern vorzüglich für deſſen Klima und Wetter. Leichter könnten die Orgel und die Apotheker ihre Mixturen entbehren, als wir unſere. Keine Wochenſchrift hielt' es einen Monat lang aus ohne Miszellen, ſo wie kein großer Spieler das Schickſal ohne mélange, welcher oft dazu gar eine fausse mélange zur Hand nimmt, die am Ende auch eine wahre iſt. Ich weiß nicht, ob ich nicht die vier nächſten Jahrzeiten durch das bloße Wort vermiſcht am kürzeſten vorausbeſchreibe: „Der Sommer iſt dieſesmal ſchön, jedoch vermiſcht; der Herbſt weniger ſchön und dabei vermiſcht; der Winter iſt ziemlich vermiſcht; doch mehr noch der künftige Frühling.“

Auch eine Klugheitregel möchte es ſein, daß der Prophet ſeine Weiſſagung nie mit einer neuen vertauſche, wenn er ein Paar Tage darauf merkt, die alte werde nicht eintreffen; — denn erſtlich könnte ſie vielleicht in

Erfüllung gehen, — dann hätt' er durch die Erfüllung ſich um den Lohn gebracht — oder wenn die neue gewänne, ſo brächte ihm dieſe doch nichts mit als die Widerlegung der alten.

Dergleichen Regeln prophetiſcher Klugheit gibt es noch viele; ein gewandter Prophet aber zieht ſich ſolche mit wenigen Veränderungen von der politiſchen Wahrſagekunſt ab, und iſt dieſe eine Art von Sachſenſpiegel für ihn.

Die Kunſt, das Wetter voraus zu wiſſen, iſt von einer ſolchen Wichtigkeit, und große und kleine Reiſen — Schlachten und Erndten — Feuerwerke und Prachtbeleuchtungen und engliſche Reiterkünſte und Seiltänze bis zu hundert Geſchäften der Alltäglichkeit herunter hangen ſo ſehr von richtiger Wetteranſicht ab, daß kein Kenner dieſer Wiſſenſchaft ſich durch den Spott ſoll lau machen laſſen, welcher ihn täglich verfolgt, wenn er Weiſſagungen ausgeſprochen, die nicht eingetroffen. In dieſem Falle vergleiche ſich der Märterer der Kunſt mit dem Apoſtel Paulus, welcher eingekerkert wurde, weil er aus einer Magd den Wahrſagergeiſt getrieben; denn eben ſo wird er verfolgt, wenn er Magd und Apoſtel zu gleicher Zeit iſt. Der Wetterprophet halte ſich hierin nicht für geringer als das Wetterglas ſelber, das ſo häufig nicht eintrifft, gleichwol aber in jedem guten Hauſe hangt, weil man ſeine Unwahrſagungen ſich leicht durch Tag- und Nachtgleichen und ferne Erdbebungen erklärt; kann aber der Prophet als ein lebendiges Weſen nicht noch auf tauſendmal häufigere Tag- und Nachtgleichen und Erſchütterungen in ſeinem Innern Anſpruch machen als ein todtes Wetterglas?

Digitized by Google

Es friſche und muntere Jung-Stilling ermattende Propheten durch ſeine Beharrlichkeit in noch wichtigern Weiſſagungen auf, die er über Napoleon, Kriege, Weltende ruhig wieder erzeugt, um die umgeſchlagenen zu erſetzen. Ein Hahn werde mitten im Krähen — das ja auch vorausſagt — von ſeiner Höhe herabgejagt, er kräht doch laufend in der Eile hinaus, was ungemein komiſch klingt. So wag' ich es ungeachtet der ſechs gräulichen Sonnenflecken — die leicht zu Sommerflecken des Propheten werden können — heute am Himmelfahrttage vorauszuſagen, daß der künftige Junius oder Sommermonat einer der ſchönſten werden dürfte, folglich (nach der Wechſelregel) der Julius oder der Heumonat einer der elendeſten, und jenes ſchließ' ich aus dem bisherigen Mairegen, aus dem Stande des Neumonds in den nördlichen Sternbildern, aus dem ſchönen Uebergang in den immer den ganzen Monat beſtimmenden Medardus-Tag. Dieß ſei eine ſchwache Probe meiner ſchwachen Wetterkunde und nebenher ein Beiſpiel der Brunnenketten oder Schlußketten, womit man prophetiſch die Wahrheit aus dem Brunnen hebt, oder wie einen Jupiter vom Himmel zieht. Allerdings ſchränkt ſich dieſe Weiſſagung nur auf Deutſchland ein; denn eben nur im Vaterlande gilt der Prophet des Wetters, obwol ſonſt keiner.

Es gehört oft mehr Verſtand dazu, Unrecht zu haben als Recht, und mehr Kenntniß, zu verfehlen, als recht zu treffen — wie ich ſo oft an Wetter-Laien ſah; — ſo hab' ich vielleicht in Erwägung der langen Schlußketten und vieljährigen Beobachtungen häufig mit größerer Pulverkraft über die Scheibe hinaus geſchoſſen, als andere in das Schwarze hinein. Sind Weiſſagungen Träume: ſo paſſet für ſie artig der alte Mythus, daß

Digitized by Google

die lügenhaften aus einem ſchönen Thore von Elfenbein kommen, die wahrhaften aber nur aus einem von Horn.

Mit Träumen aber haben die Wahrſagungen das Beſte — nicht gemein, nämlich ihr Schickſal. Erfüllen ſich tauſend Träume nicht: kein Menſch denkt daran; aber werde einmal einer wahr, ſo erzählt man ihn täglich. Hingegen werden umgekehrt von Prophezeiungen Millionen eingetroffne, zumal des ſchlechten Wetters, (ich red' aus eigner Erfahrung) wenig erwähnt und ſchlecht belohnt. Es ſoll aber der Prophet, einmal oder öfter, Luſtreiſende aus ſeinem Zauberſpiegel mit einer vollen ihnen verſprochenen Sonne geblendet, unter das naſſeſte windigſte Gewölk haben ziehen laſſen: ſo wird man nach Jahren noch die Wolken wieder vorwehen, um damit ſein kleines prophetiſches Licht (deſſen Docht ſo kurz iſt und deſſen Schnuppen ſo lang) ungewöhnlich zu verhüllen, wie Homer den Sterblichen mit Wolken die Götter. Man rächt' ſich, da die Wolken ohne Gewiſſen und Freiheit ſind, am lebendigen mit beiden begabten Propheten. Weniger kräht und hackt ein Petrushahn nach dem prophetiſchen Wetterhahn, wenn dieſer ein vergeblicher Sturmvogel geweſen und Ungewitter geweiſſagt und nichts gekommen war als Sonne. Schönes Wetter wie Glück hält der Menſch für natürlich und nothwendig, und nur für beider Gegentheil fordert er Gründe.

Ich beſchließe hier meinen geſchwinden Wetterpropheten, mit dem Wunſche, ja mit der Hoffnung, eine eben ſo wichtige als bewegliche Wiſſenſchaft, dieſes wahre Queckſilber von Proteus, auch außer der Glasröhre, vielleicht feſt gemacht (fixiert) zu haben durch meine ſechzehn Regeln. Es war endlich Zeit zu einer ſolchen Feſt-

ſetzung; denn wiewol jeder faſt wider Wiſſen und Willen eben ſo gut ein Wetterprophet wird, als ein Arzt und ein Staatenprophet; ſo iſt doch die Unwiſſenheit in der Sache ſo unglaublich groß, daß einmal ein ſonſt guter Prinz vor mir mit der Bemerkung herausging, ſchneller Zug der Wolken deute auf ſchönes Wetter hin, weil dadurch die Wolken wegkämen, und der geneigte Morgenblattleſer mag ſich denken, wie ein alter mehr als 50jähriger Prophet darüber an ſich halten mußte. Noch im vorigen Jahrhundert mußte der Pfarrer den Niederlauſitzern nach der Predigt den Mondlauf verkündigen; *) — ſo wichtig bleibt Wetterkunde; und da nach unſerm, eben ſo poetiſch als gelehrt kombinierten Nachfolger Lichtenbergs, nach Schweigger **) den Deutſchen, — im Gegenſatz der Britten, welche durch die Scheidekunſt die Erde erobern — der Himmel anheim gefallen durch Kopernikus, Keppler, und die Entdecker der letzten Planeten: ſo gehören die nächſten Himmelkörper, die Wolken, uns noch mehr zu und folglich ihre Kenntniß.

Laſſe ſich doch nur Niemand von der Wiſſenſchaft abbringen, wenn er mehr ein Seher des Wetters iſt, als ein Prophet (wie denn überhaupt jener Name früher war als dieſer, nach 1. Sam. C. 9. V. 9.) — und wenn ihm unter 32 Weiſſagungen ſechzehn verunglücken. Habe ich nicht 16 goldne Regeln aufgeſtellt, gleichſam die halbe Zahl der 32 Winde und 32 Zähne, um klar anzudeuten, daß ihnen eben ſo viele Winde und Zähne entgegen ſtehen? Auch iſts vielleicht kein böſes Zeichen — aber wol von myſtiſch-tieferer Bedeutung als es ſcheint —

*) Anton über die alten Slaven. B. 1.
**) Deſſen Journal der Chemie u. ſ. w. B. 13. H. 2.

daß gerade meine 16 Regel-Ahnen die Zahl vier nicht weniger als viermal enthalten, gerade eine quadrinomiſche Wurzel des All, oder die vier Welttheile, oder die vier Weltgeigenſaiten, welchen der Würzburger Wagner in ſeinen philoſophiſchen Werken ſo viele Harmonieen abpreßt, und ich werde, wenn er ſein Quartett für kein Terzett von 3, oder für kein Septett von 7 hingibt, wol am wenigſten mein vollſtändig beſetztes reifes Quadro oder Quadrat ſeiner bloßen Quadratwurzel fahren laſſen. Mit Freuden — wie er — ertrage ich Ausnahmen, Verfinſterungen, Fehlſchläge ſtandhaft, und ich betheuere hier im Morgenblatt, daß ich im undenklichen Falle, wo ich in Einem Jahre nicht weniger als 365 mal fehlgeſchoſſen hätte, unerſchüttert fortwahrſagen und etwa höchſtens bemerken würde: „Wartet erſt auf das 366 mal, „auf den Schalttag, dann redet." — Oder ich würde fragen: „bin ich mehr ein Wettermacher, deſſen „Gleichen man in dummen Zeiten, wie ein Zauberweſen, mit Aſche beſtreuete und zur Aſche verbrannte, als „vielmehr nur ein Guerike's-Wettermännchen; und „iſt mein Petrus-Schlüſſel, womit ich euch die Zukunft „des beweglichen Himmels aufſperre, denn ein Uhrſchlüſſel, der die Bewegungen des Werks ſelber aufzieht?" Oder ich würde ſonſt etwas Paſſendes vorbringen.

Möchte man überhaupt in der Wetterkunſt wie in andern Dingen mehr dem Politiker und dem Philoſophen nacheifern, welche beide ſtandhafte Beharrlichkeit, die man ſonſt nur in Handlungen findet und ſchätzt, völlig in Meinungen zu behaupten wiſſen. Der politiſche Parteinehmer braucht anfangs viel Feuer und Feuern, bis er für irgend einen Zeithelden — es ſei z. B. unſer Napoleon — warm wird; iſt er's aber

einmal geworden, ſo kocht er für ihn auch bei den kleinſten Funken fort, die jener noch wirft, wie Theewaſſer, das erſt am Küchenfeuer ins Kochen kömmt, in der Theemaſchine bei einem kleinen Spiritusflämmchen fortſprudelt. — Aehnliche Treue und Beharrlichkeit im Syſteme ſucht überall der Philoſoph zu beweiſen, und ſeine Anhänglichkeit wird wie die eines Liebenden nicht durch den Untergang des Gegenſtandes wankend gemacht. Leibnitz und Klarke — Kantiſten und Fichtiſten — Fichte und Schelling — Schellinger und die vorigen — und hundert andere bekämpften und verſchlangen einander wechſelſeitig — und es widerlegte der eine den andern ſehr gut, oder der andere den einen: wie war der Ausgang von allem? Nicht im Geringſten betrübt, ſondern jeder Philoſoph kam, wenn ihn einer verſchlungen, friſch und unverdaut und unverändert wieder hervor, einem Polypen gleich, welchen ein anderer Polype gefreſſen und verſchluckt, und der, wenn er ihn etwas bewohnt hat, wieder als ein unverſehrter Prophet Jonas lebendig aus deſſen Magen tritt. So handelt der Weltweiſe, der wahre. — Und ich und der wahre Wetterprophet, wir ſollten in einem ſo erbärmlich wiſſenſchaftlichen Leben wie das irdiſche, wo die Gelehrten, gleich den indiſchen Parias nie ganze Gefäße haben dürfen, ja nur in Mänteln der Verſtorbenen einhergehen müſſen *), uns durch das Stückwerk des prophetiſchen Wiſſens erkalten laſſen, und von dem Wetterweiſſagen, welches am Ende ja eine nur im Grade von der Phyſik, Metaphyſik, Politik, Phyſionomik verſchiedene Wiſſenſchaft iſt, jemals ablaſſen wegen der unaufhörlichen

*) Majers Kulturgeſchichte der Völker. B. 2.

Fehltritte darin? Dieß ſollten wir Propheten wirklich? . . . . . . Da paſſe die Welt!

Nachſchrift im Junius.

Was ich im vorſtehenden Aufſatze ſchon im Wonnemonat prophetiſch geäußert, daß der Junius beſonders ſchön ausfallen werde, folglich, der Gegenwirkung gemäß, der Heumonat ſehr ſchlecht, dieß iſt jetzo, nachdem während dem Schreiben und Abſchreiben der Junius eingetroffen, aber mit ihm ſehr fatale Regen (er dürfte wol bis ans Ende dauern), dahin abzuändern und abzubeſſern, daß nun der nächſte oder der Heumonat, als der gewöhnliche Gegenmuskel des jetzigen Monats, zum größten Vortheil der Heumäher und Brunnengaſtwirthe ungemein reizend gerathen muß. Möge dann die Welt im Heumonate aus dem Erfolg deſſelben beurtheilen, ob ich mit meinem geſchwinden Wetterpropheten vielleicht verdiene, als eine leitende Wolkenſäule vor den Kindern Iſraels in der Wüſte dieſer Wiſſenſchaft einherzuziehn!

XI.

Schreiben des Rektor Seemaus über den muthmaßlichen Erd-Untergang am 18ten Julius dieſes Jahrs. (1816.)

Wenn den Leſern des Morgenblattes der Rektor Seemaus, der im vorigen Jahre ſeine Unruhe vor dem möglichen tödtlichen Gewinne der beiden Herrſchaften Wal-

Digitized by Google

chern und Litzelberg in einem Briefe mittheilte, noch erinnerlich iſt, ſo werden ſie vieles in ſeinem zweiten beſſer verſtehen, den ich in ſeiner vertraulichen Kunſtloſigkeit ohne die geringſte Verkürzung abliefere. Mit meiner Antwort darauf verſchon' ich um ſo billiger das Morgenblatt, da ich ohnehin in dieſem vor Kurzem einen ſo großen Platz mit meiner Wetterausſtellung eingenommen.

* * *

Eiligſt.

Nie genug zu verehrender Legazionrath! Es iſt ſeltſam genug, daß ich Ihnen gerade vor einem Jahre von der Angſt vor einem Freudentod am 30. Junius, die ſehr unnöthig geweſen, da ich weder von den 50 Nebengewinnſten, noch den 4 Hauptgewinnſten etwas bekommen, obwol eigentlich den fünften größten, nämlich Ihren Brief — ſchreiben mußte, und daß jetzo der 18te des künftigen Julius oder Heumonats wieder einen, wiewol nicht Sterb-, doch Schreibanlaß anbietet. Ganz unerwartet halten nun wieder Geſpenſter und Poltergeiſter ihren Basler Todtentanz in meinem Hauſe, im Marktflecken, auf den Dörfern umher, auf den Ritterſitzen und weiter weg. Dieſe ſchwarze ſpartiſche Suppe mit Thränenbrot hat uns blos der Baireuther Zeitungſchreiber eingebrockt, obgleich wider Willen, da er gern, wenn die ſchwachen Mägen es nicht verbieten, Feſte der ſüßen Brote gibt. Er berichtete uns nämlich in der Sonntagzeitung Nro. 148 (den 23. Juni), daß ein Profeſſor der Sternwarte von Bologna das Ende der Erde auf den 18. Heumonat dieſes Jahrs unwiderruflich anberaumt, und daß er die Prophezeihung nicht aus Träumen, ſon-

dern aus den neuen ſechs großen Flecken der Sonne geweiſſagt, welche, ſchließt der Welſche, die in keiner Brand-Verſicherkaſſe ſtehende Erde zum letztenmal in Brand ſteckt. Den Profeſſor hat zwar der Prokurator der Inquiſizion in Firmo gefangen geſetzt, und der Dominikaner Moritz Olvieri in Unterſuchung genommen; was hat aber unſer Marktflecken und der ganze Mainkreis davon, wenn der Doktor ſitzt bis an den jüngſten Tag, und dieſer eben kommt, denken gemeine Leute; und ſelber gebildete wollen vermuthen, etwas ſei an der Sache, weil die Inquiſizion darwider ſei, welche, wie die Artillerie, kein andres Feuer gern gemacht ſehe, als ihr eignes.

Kurz, die Furcht, am 18ten Heumonat in den Himmel zu kommen, iſt im Marktflecken allgemein, und greift in den Dörfern zuſehends um ſich. Man weiſſage dem Menſchen nur ein recht grauſenhaftes Unglück, und beſtimme vollends den Tag dazu, ſie glauben es leichter, als ein wahrſcheinlicheres, aber unbedeutendes. Nun ſchlage ſich gar — wenn ich auch manchen von der Basler Traktaten-Geſellſchaft herumgeſchickten Säemann mit chriſtlichen Büchelchen nicht einmal rechne — vollends mit Hagelſchüſſen und Waſſerſtürzen der jetzige diuretiſche Wolkenhimmel dazu, ſo daß man früher zu verhungern, als zu verbrennen fürchten muß. — Wahrlich, wer in der Stadt iſt, Herr Legazionrath, und kein Feld hat, der ſtellt ſich nicht vor, wie ein armer Landmann halb grimmig in den zerſtörten Himmel blickt, wie ihm ſo Stunde nach Stunde das Waſſer, wie eine Waſſerſucht, höher an Schlund und Kehle ſteigt, und wie ihn Nachts das Niederrauſchen erbärmlich aufweckt und einſchläfert, und wie ihm das Wetter ſtatt des ganzen Unglücks auf einmal jeden Tag blos ein größeres Stück bringt. Mein elendes

Gerſtenfeld hat eben ſo gelbe Spitzen, wie mein Geſicht ſelber, und das Schul-Korn ſteht eben ſo niedergebogen, wie wir Alle im Ort.

Nun fehlte wahrlich den Leuten nichts nach dieſer letzten Oelung mit Waſſer, als gar der jüngſte Tag mit ſeinem größten Scheiterhaufen. Wie es ſeit der 148ſten Nummer der Baireuther Zeitung hier zugeht, kann ich Ihnen leicht malen: ich brauche nur meinen, mich zunächſt umrankenden Familienjammer zu bringen. Mehr Geſänge als Geſpräche hör' ich von meinen Weibleuten, welche ſo gern noch einige Jahrzehnde in dieſem Jammerthal, das ſo früh ein Feuerkrater werden ſoll, verhuſtet hätten, und die ſich ſogar durch den großen Brenntag um die letzte Ehre und ein chriſtliches Begräbniß und Todtenkleid gebracht ſehen. Meine Frau fürchtet, ſchon vor bloßem Schrecken werde ſie bei dem großen Feuer hinfallen und doch auferſtehen müſſen, wie längſt Ruhende, aber im Haushabit. An ſich hab' ich wol jetzo mehr Ruhe vor meiner Schwiegermutter, die aus einem harten Gewölke weiches Eiſen geworden, und nun, wenn ſie auch ihr Inneres öffnet, die Galle, wie geſchickte Köchinnen bei Oeffnen und Ausweiden eines Karpfen, zuerſt wegthut; aber ihr Gebet iſt eigentlich ein verſtecktes Gezänk mit Gott, bei welchem ſie leichter ſelig zu werden hofft, als bei einem mit Menſchen; und dabei hab' ich den Verdruß, daß ſie und alle Meinige täglich von mir fodern, ſie recht zu widerlegen und zu beruhigen, wenn ſie mir auch nicht glauben.

Meine älteſte Tochter (Urſula), die ich Ende Jahrs an Mann bringen wollte — an ein wackeres kurzbeiniges, langnaſiges Männchen, einen Ihnen übrigens gleichgültigen Schulhalter nach Stephanis Lautierme-

thode — weiß ſich über die klägliche Zeit ihres Brautſtandes kaum zu laſſen; doch will ſie (ſo läßt ſie ihren Vater wenigſtens hoffen) noch vor dem 18ten Tag, eh' ihr Eingebrachtes nur halb zuſammengebracht iſt, dem Schulhalter ihre Hand geben, um ihm ihre Liebe, wenn auch nur kurz, zu zeigen.

Im ganzen Marktflecken will jeder andächtig ausſehen und bekehrt, und keiner laut lachen, ſo daß man am Ende ſelber mitbrummt, wie ich denn für meine Perſon faſt einen lebendigen Gliedermann vorſtelle, welchen ſich die Maler halten, um daran die Falten zu ſtudieren, wiewol ich ſie mehr mit dem Geſicht als mit dem Gewande werfe. Außer dem Tanzwirthe, zu welchem niemand mehr kommt aus Buße, leidet am ſtärkſten der Pfarrer, weil jeder zu ihm kommt. Sonſt ſtand er, wenn zu der Wochenandacht (dreimal wöchentlich) geläutet war, am Fenſter, und gab Acht, ob irgend eine oder die andere Frau auftrat, welche in ſeine Ermahnungen huſten wollte; kam nun nichts, ſo hielt er nichts, weil es ſich für einen bloßen andächtigen Dualis oder Redezweikampf von ihm und dem Kantor nicht der Mühe lohnte. Ich hoffe beiläufig, es wird keine Sünde geweſen ſein, daß ich zuweilen faſt boshafter Weiſe eine Viertelſtunde lang darin meine Andacht hatte, und vor ſeinen Augen hineinging, um den trägen Morgenbeter durch mein Beiſpiel zu ſeinen Amtpflichten zu ſpornen..... (Bei der Wiederleſung meiner vorigen Zeilen find' ich meinen Briefſtil doch faſt zu nachläſſig: wird mir wol ein großer Stiliſtiker verzeihen können?..) Jetzo hingegen zieht jeden Morgen die ganze Gemeinde wie an einem Bußtage in die Kirche, und die Weiber putzen ſich ordentlich ſchwarz; ja ſowol des fortwährenden Regens als des künftigen Feuers wegen wollen ſie gar um

noch drei Andachten mehr anhalten. Dem Unweſen könnte freilich niemand beſſer Widerpart halten als er ſelber durch eine oder zwei aufklärende Predigten — denn er für ſeine Perſon glaubt überhaupt wenig, und kann am wenigſten das ewige Beten ausſtehen; — aber er will gern die Angſt vor dem jüngſten Tage, welche den ganzen Marktflecken mit Beichttöchtern und Beichtſöhnen bevölkert, ſo lang als möglich mitnehmen, ſo wie den Beichtpfennig dabei; denn er ſitzt an keinem Ort lieber als im Beichtſtuhl, und vergäbe, als ein weiter lebendiger Mantel der Liebe, für ein Geringes die Sünde gegen den heiligen Geiſt, käme einer damit vor den Stuhl. Dieß iſt die Urſache, warum er die Wochenandachten, als das kleinere Uebel des jüngſten Tags, vorzieht.

Kurz überall ſtößt man auf die Traurigkeit, welche die Menſchen jedesmal befällt, wenn ſie ſich bekehren und den alten Adam in ihrer Mauße ausziehen müſſen, wie Vögel unter dem Maußern traurig ſtumm ſitzen, und Edelfalken gar ihre Raubkünſte vergeſſen. —

Die wenigen halten ſich noch für die glücklichſten, welche am Jakobi-Quatember ſtarke Pachtgelder oder ſtarken Hauszins zu bezahlen haben, ſo wie einige Wechſelſchuldner auf den Ritterſitzen. Ein alter Edelmann will noch zur rechten Zeit ſein Erbbegräbniß verſilbern; ſein Sohn, ein Offizier, will erſt den 19ten nach Heil-Queckſilber, als der vornehmen Spiegelfolie des Aeußern, greifen — und die waſſerſüchtige Edeldame (ſeltſam genug, alle auf Einem Edelhofe) verſchiebt die Abzapfung ihres Waſſers, um ſich vielleicht unnützen Schmerz oder das Waſſer ſelber für das Feuer zu erſparen. Was indeß einige durchreiſende Huſarenoffiziere von mehr als dreißig weiblichen unverheiratheten Perſonen ganz ver-

Digitized by Google

ſchiedenes Standes ausgeſagt und beſchworen haben, als ob dieſe ſeit der Baireuther Sonntag-Zeitung ſich und ihren guten Ruf durch den 18ten oder ſogenannten Maternus-Tag über alle Folgen hätten hinausgeſetzt gehalten, bezweifl' ich jedoch.

Noch einſeitiger wär' es, wenn ich Sie, mein Gönner, nicht auch mit den wohlthätigen Vorläufern des jüngſten Tages, nämlich mit den vielen Beſſerungen erfreuen wollte, welche das Sonntagblatt hier und allenthalben ausgebrütet und nachgelaſſen, und zwar deren mehre als ein ganzer Band voll Predigtblätter. Es iſt in der That auffallend, aber erfreulich, wie Menſchen nach dem Himmel trachten, wenn ſie die Hölle ſehen. Ein Paar zankſüchtige Eheleute (ich kenne ſie ſelber), welche bisher ihr Zuſammenreimen, wie Schauſpieler den Reim, künſtlich verbargen, wollen ſich doch vor dem Abgange der Erdſchaubühne wieder reimen, wie bei Shakeſpeare die Ende der Auftritte. Ein anderes Ehepaar verſchiebt die Scheidung auf dem naſſen Wege durch die Dinte des Ehegerichts, und verſpart ſie für die Scheidung auf dem trocknen durch das Feuer des jüngſten Gerichts; denn jeder Theil hofft, blos der andere werde verdammt, und dann trenne der Himmel die Ehe am beſten, die er ſelber geſchloſſen. Ein ſonſt rechtſchaffener Beamter meiner Bekanntſchaft hatte bisher den beſondern Fehler an ſeinen Fingern — wenn es einer war — daß daran nicht blos Goldblättchen wie an allen andern Fingern hängen blieben, ſondern auch dicke Goldſtücke ſelber; ſeit der Prophezeihung aber haben ſich ſeine Finger gebeſſert, und nur an dem Goldfinger klebt noch, wie natürlich, der Ring.

Wahrlich von dem Höker unſers Ortes an, der nun ſeine friſchen Häringe wieder zu alten zurück datiert, bis

zum Landrichter unſrer Gegend hinauf, der nun den Weltrichter faſt ſo ſehr fürchtet, wie wir Alle ihn ſelber, greift Beſſerung um ſich. Mehre, wenn auch nicht viele, Forſtbediente haben ſich eigenhändig noch ein zweites, aber härteres Jagdverbot (als das alljährliche) das weibliche Landvolk betreffend, aufgelegt. Ein wohlgebauter, obwohl baufälliger Herr von Adel ſetzt auf ſeinen Gütern ſeit vorgeſtern Abends (die Baireuther Zeitung langt zu ſpät an) ſeine ſämmtlichen Ehebrüche bis auf den neunzehnten dieſes aus — welcher iſt Freitags Roſinatag. — Und ſo geht und zieht das Beſſern von Ort zu Ort, von Mann zu Mann. Auch in Ihrer eben ſo ſchön gebauten als ſchön umgrünten Stadt ſollen mehre bedeutende Leute durch ihren eignen Zeitungſchreiber bekehrt worden und in ſich gegangen ſein, *) was ich ſehr gern glaube.

Ueber etwas wundern Sie ſich daher nicht! Die ſchöne Judenbekehrung, aus Angſt vor dem kommenden Meſſias, ließ mich auf den Gedanken kommen, die Frage, wie der allgemeinen geſunknen Religion wieder aufzuhelfen, in einer Preisſchrift für das dicke Prediger-Journal, ſobald ich nach dem 18ten einige Muße gewinne, vielleicht ganz neu zu beantworten. Stark drohende Weiſſagungen nämlich ſtell' ich als die Hebebäume

*) Dieſem zweideutigen Gerüchte von Baireuth durft' ich aus Quellen in meiner Antwort an Seemaus widerſprechen, und ich betheuerte, daß wir alle die Sache nicht glaubten, wenn man das Landvolk ausnähme. „Uebrigens, „fügt' ich noch bei, ſind wenigſtens in größern Städten, „wenn es auch nicht für unſre kleine gelten kann, Leute von „Stand und Stadt vornehme Wachslichter, welche fortleuchten ohne alles Schneuzen ihrer Schnuppen, nur die bür„gerlichen und gemeinen Talglichter werden ſtets geputzt, „und ich halte hier den Beichtſtuhl (nächſt dem Richterſtuhl) „für die Lichtſcheere."

Digitized by Google

der liegenden Sittlichkeit auf. Könnte man nicht — will ich in der Preisſchrift für das Journal fragen — den Leuten den jüngſten Tag, da man von jeher ſah, wie er Alles bekehrt, immer von Zeit zu Zeit als gewiß einbrechend, wie einen Cour-Tag himmliſchſten Ortes, zum Gala-Kleiden anſagen? Man erinnere ſich der allgemeinen Beſſerung, welche am Ende des erſten chriſtlichen Jahrhunderts — oder auch 1033 — oder zu Luthers Zeiten auf das Wort des Magiſter Stiefel — und ſonſt jedesmal der vorgezeigte jüngſte Tag als der Heidenbekehrer ganzer Länder hervorgebracht. Denn ſo ausgeartet war nie der Menſch, daß er vor dem nah an ihm aufgeriſſenen Höllenrachen nicht lieber in ſich gegangen wäre, als frech in dieſen ſelber hinein, oder daß er nicht freudig die Welt hätte fahren laſſen nahe vor dem Untergange derſelben; und laſſen nicht die zahlloſen Bekehrungen auf dem Todtenbette hoffen, daß, wenn die ganze Erde durch den jüngſten Tag ein Millionen breites Todtenbette zu werden drohte, und man die Stunde dazu recht entſchieden wüßte, vielleicht in allen deutſchen Kreiſen kein einziger linker Schächer für Geld mehr aufzutreiben wäre, wol aber rechte Schächer zu ganzen Regimentern? Daſſelbe gilt von allen übrigen Theilen des chriſtlichen Europa, ſelber von Paris. Freilich weiß ich ſo gut als einer, der mir es einwenden will, daß dieß nur eine Galgenbekehrung Europa's wäre; aber einem begnadigten Strickkinde bleibt doch immer ein Niederſchlag von ſeinen ſalzigen Bußthränen zurück, der nachher als ein heilſames Wunderſalz nachwirken muß, ſo wie ein beerdigter Scheintodter ſtets frömmer aus der Erde wieder ſteigen wird.

Die beſtimmteſten Weiſſagungen des Tages ſelber wären leicht und ohne beſondern Betrug zu geben. In

Digitized by Google

der frühern Kirche ſetzte man ihn auf die Adventzeit feſt — daher wurde darin Tanzen verboten und Faſten geboten — Luther verlegte ihn in die Oſtertage *), überhaupt in die Frühling-Tag- und Nachtgleiche; der Engländer Wincheſter aber glaubt, er ſei auch in der Herbſt-Tag- und Nachtgleiche möglich; Jung-Stilling beſtimmt ihn ſchon viel näher und ſchärfer, nämlich nach zwanzig Jahren. An ſolchen bekehrenden Weiſſagungen des letzten Gerichts iſt vielleicht der beſondre Vorzug nicht als ihr geringſtes Verdienſt anzuſehen, daß man durch ſie den Erduntergang ſo oft man will oder es nöthig findet, auf irgend einen beſtimmten Tag anſetzen kann, ohne auch nur den kleinſten frommen Betrug zu ſpielen. Denn da man der Bibel zu Folge den Tag des Herrn nicht entſchieden voraus weiß, ſondern ſolcher in der Nacht kommt, — daher Stilling-Jung ſelber mit Recht voraus ſagt, daß ſeine jüngſten Tages-Prophezeihungen leichtlich fehlſchlagen; ſo kann man nun ſo viele davon als man braucht ohne Belügen zu jeder Zeit ausſprechen, weil man ja dabei nicht verſpricht, daß ſie eintreffen.

Inzwiſchen iſt aber doch dieſer warme Tag nicht immer zu haben zum Geſetzprediger, zum Cauteriſiereiſen und Höllenſtein unſeres wilden Fleiſches; daher fahr' ich in der Preisſchrift für das Prediger-Journal, wenn ich anfange, fort, und ſchlage für die Zwiſchenräume der Angſt mehre Landplagen vor, mit welchen etwa abzuwechſeln iſt im Weiſſagen. So bewegt z. B. ein Erdbeben — wie Ziehens Weiſſagung ſchon bewieſen — das Herz ganz gut, und die Erde wird nur eine größere Kanzel, welche verſtockte Menſchen zu Tauſenden erſchüt-

*) Deſſen Tiſchreden. S. 43. Frankfurt am Main MDLXXI.

Digitized by Google

tert. Denn ganz ungleich einem Geſtelle von Sternſehröhren, deſſen Zittern das rechte Sehen in den Himmel ſtört, hilft gerade dieſes Zittern unſeres Erdgeſtells nur deſto beſſer zum Blicken nach oben. Selten wird ein Menſch gut, dem es gar zu gut geht; das Gewiſſen regt ſich, wie die Fußzehen, am öfterſten in grimmigem Froſt. Mit Erderſchütterung übrigens wollt' ich ohne Lüge jedes Jahr drohen; denn fiel bei uns keine vor, ſo war eine doch entweder da oder dort.

Auch Peſtzeit — Hungernoth — Waſſernoth, alle bilden in der gedachten, erſt zu vollendenden Preisſchrift eine gute bußpredigende Propaganda, wenn ſie von weitem gezeigt werden durch den Propheten, da den Menſchen das dunkle Anrücken des Jammers mehr angreift, als das helle Daſtehen deſſelben; es fehlt alſo nur an Propheten, wenn wir nicht genug Chriſten haben. Und zuletzt, wenn uns alle dieſe Galgenpater — würd' ich in der Preisſchrift fragen — ausgehen, zu was hängt denn der Himmel voll langer Kometenſchwänze, welche von jeher die Fuchsſchwänze geweſen, womit man die erkalteten Herzen wie Harzſcheiben wieder elektriſch oder reibfeurig peitſchte? Die Kometen könnten eigentlich, da man nicht jedes Jahr gelbe und Nerven-Fieber, und Hunger- und Waſſernoth als Bußprediger anſtellen kann, grade die rechten Vakanz- und Vesperprediger abgeben, weil in jedem Jahr nach Olbers wenigſtens einer am Himmel zu finden iſt; und einer wäre genug, um ihn zu prophezeihen als etwas höchſt Bedenkliches, da ja in unſern aſtronomiſchen Tagen ein ſolcher Stern nicht blos ein entfernter weißer Bartſtern iſt, der Strafe verkündigt, ſondern als naher Schwanzſtern eine Zornruthe wird, die ſolche vollſtreckt, ſobald die Ruthe unſre ſündhafte Erd-

Digitized by Google

kugel (gleichſam den Hintern des Planetenſyſtems) errei-chen und beſtreichen kann, oder nach dem Ausdruck der Sternkundigen, mit der Erde zuſammenſtößt. Freilich werden durch dieſe kritiſchen Schweife der Angſt die Leute zu keinen ſonderlichen erſten Chriſten werden; dieß iſt aber auch nicht nöthig; denn wie die neuen Juden ihrem Geſetze unbeſchadet keine Opfer, weder Morgen- noch Abendopfer, noch Dank- noch Sündopfer mehr bringen, ſo können die neuen Chriſten hoffentlich eben ſo gut ohne Nachtheil ihres Glaubenbekenntniſſes die Aufopferungen und guten Handlungen weglaſſen, die man den erſten Chriſten abfoderte. Iſt alſo die Religion jetzo mehr et-was Aeußerliches, eine Art kirchliche Polizei: ſo ſind Drohungen und Aengſten am erſten am Orte, gerade ſo wie in Spanien die Polizeiverordnungen unter Trommel-ſchlag ſtets der Henker ausruft.

— — — Aber warum matt' ich den trefflichen H. Legazionrath mit einer Preisſchrift ab, die noch nicht einmal angefangen, ja, wenn der dumme Profeſſor Recht behält, gar nicht zu endigen iſt? Darüber bin ich hier in einen ſauern Buchſtil gerathen, und habe Briefſtil und Briefziel vergeſſen. Letztes iſt nämlich nichts anders als eine Bitte um Ihr wichtiges Urtheil über des einfältigen in Haft ſitzenden Profeſſors Vorausverkündigung auf den 18ten dieſes. Nur gar zu viel Schwache um mich her ängſtigen ſich vor dem angedrohten Zapfenſtreich der Erde, oder dem Weltbrand ab, welchem freilich, zumal bei die-ſem naſſen Wetter, nicht alle Möglichkeit abzuſprechen iſt; und nur ein Brief von Ihnen als berühmten Wet-terpropheten könnte, wenn ich ihn vorzuweiſen hätte, Herzen ſtärken.

Ich für meine Perſon halte allerdings den Meinigen und Andern die höchſte Unwahrſcheinlichkeit der ganzen Sache und die ſo häufigen frühern Falſchſagungen jüngſter Tage vor. Ferner ſtemm' und ſteif' ich mich auf den Hofrath Jung-Stilling, welcher die Sache wiſſen kann, und der mit den ſtärkſten Belegen den Einbruch des jüngſten Gerichts ganz beſtimmt erſt nach zwanzig Jahren, wo ohnehin ich und die Meinigen und viele Andere ſchon todt oder lebensſatt ſein müſſen, hinaus verlegt, ſo daß folglich der gedachte Tag nicht ſchon in dieſem Jahre kommen kann, oder der Hofrath hätte uns Allen etwas weiß gemacht. — Ich thue und ſage mehr; ich faſſe gebildete Menſchen bei ihrer wiſſenſchaftlichen Seite an, und ſtell' ihnen den rothwelſchen Profeſſor als den größten Anfänger vor, der von Herſchel und Schröter nicht einmal ſo viel aus der neuen Sternkunde an ſich gebracht, daß die Flecken an der Sonne nichts anders ſind, als eben deren nackte Mohrenhaut ſelber, welche eben ſichtbar wird, wenn das Licht- oder Feuer-Wolkengewand aufklafft und den Sonnenkörper entblößt, worauf ich noch zu überlegen gebe, wie denn eine ausgebrannte oder kalte Sonnenleiche uns anbrennen oder in ſo kurzer Zeit bei ſo großer Ferne zur zweiten Leiche machen könne. —

Ich gehe noch weiter und wende mich an Einfältige, und ſuche ſie durch das jetzige Regenwaſſer zu heben, indem ich ihnen blos die ſimple Frage vorlege, ob denn wol die Wolken ſich als Feuerſprützen, wie die Leute in jenem dummen Dorfe, als Löſchanſtalten beſtimmte Zeit vor dem großen Brande probieren wollten, oder ob das jetzige kalte Wetter ſammt dem nächſten heißeſten am allerletzten Tage etwan als Nachtiſch der Welt aufgetragen

würde, wie man an großen Tafeln (ich habe die Nachricht von einem großen Weltmanne) zum Nachtiſch zugleich Eis und Glutweine aufſetze. — Ich thue endlich die Frage, wo leben wir denn, im bedenklichen Jahr 1000 oder im andern 1033, und wo ſind jetzo Peſt, Krieg, Hunger, Kometen, Sonnenfinſterniſſe, welche Herolde des jüngſten Tages ſämmtlich damals in beiden Jahren zuſammentrafen, und die drohendſten Brandbriefe zum Erdbrand als ausgemachte Sachen mitbrachten und einlegten. Und ſagt uns nicht die Geſchichte, daß wir noch bis heute und bis zum 18ten auf ihn warten?

Es iſt aber gerade ſo viel als ſpräch' ich in den Wind und machte blos Wind. Nun iſt das Erbärmlichſte bei der Sache gar noch dieß, verehrteſter Gönner, daß ich unter ſolchem langen verdrüßlichen Ankämpfen gegen die Gläubigen an den großen Unglücktag und unter dem Ausſtreuen von Troſt für ſo viele fromme Haſen und Häſinnen zuletzt auch mir den Tag immer heller und näher vor die Naſe male, und wirklich ſelber ins Schwanken und Schwitzen gerathe. Iſt dieß nicht ſehr kläglich? Schreiben Sie mir deßhalb ein Wort der Beruhigung, beſonders für Andere. Denn ich ſelber weiß zu gut, daß an Allem nichts iſt; nur höchſtens in elenden Kleinigkeiten daher verfahr' ich und thu' ich ſo, als wenn ich mich nach dem Erduntergange richtete, trage z. B. meinen Bratenrock an Wochentagen ab, (der ja ohnehin mehr wie ein Rumfordiſcher Suppenrock ausſieht), laſſe vor dem 18ten nichts flicken und beſohlen, und trinke der naſſen Zeit wegen drei oder ſechs Gläſer mehr. Nur dies gebe der Himmel, daß am 18ten nicht zufällig ein Donnerwetter aufzieht: vor bloßer Angſt würde wol jeder von irgend einem Schlage getroffen.

Es würde wirklich einen Stein erbarmen und erweichen, wenn der jüngſte Tag, der ſonſt in frömmern Zeiten, in den erſten Zeiten der Chriſten, oder in denen der Reformazion, oder in ſonſt beſſern Zeiten hätte kommen können, nach langem Ausbleiben gerade in unſerm Schaltjahr mit ſeinen ſodomitiſchen Bränden und Regen hereinbräche, wo der Sünder, in London, Paris, Neapel und allen Hauptſtädten ſo gar viele ſind, die alle ohne den geringſten Glauben aus dem Erdfeuer, wie Rauch in das Höllenfeuer verdampfen würden — wo die frömmſten Staatbeamten oft ihre ſchreienden Sünden nur durch ſtumme etwas dämpfen — wo (was ſo ſehr betrübt iſt) gerade ein keuſcher Herr ſo ſelten iſt, als ein gepuderter, und wo beſonders an alten Männern, welche an einem frühern jüngſten Tag ſonſt als ehrliche züchtige Jünglinge hätten ſelig werden können, zu bedauern iſt, daß ſie jezo bei dem erſt nach dem Durchzuge der Franzoſen erfolgenden Weltgerichte wahrſcheinlich dem Teufel zufallen, weil ſie, wie die ad usum Delphini kaſtrierten alten Klaſſiker ihre lubrica (Schlüpfrigkeiten) zum Unglück hinten ins Erd-Ende geſammelt haben und aufgehäuft. Dem Brandpropheten fallen freilich unſere vielen jetzigen Sünden nicht auf, ſondern ſie kommen ihm vielmehr gelegen, weil er aus ihnen eben folgert, daß wir grade nach der Bibel für den letzten Tag genau paſſen, da wir unten im Faße als die ſchlechte grüne Butter liegen, welche man in Hamburg unter dem Namen Schrapbotter an die Armen verhandelt, welche Arme im Heumonat wol die Teufel ſein dürften.

Dem Allem ſei ihm, wie ihm will, zu verkennen iſt wenigſtens nicht, daß der jüngſte Tag am 18ten Julius in mehr als einem Falle verdrießliche Folgen nach ſich zieht.

Digitized by Google

Unausbleiblich bleibt, werden wir da juliniſiert, nämlich ſeptembriſiert, ſo vieles Schöne aus — der Bundes-Tag zuerſt und der Kongreß kann ſein Wort nicht halten — ſo viele Landſtände in mehr als einem Lande — ſo manches göttlichen Schriftſtellers opera omnia, den ich nicht nenne, ſo wie der Fortſatz Ihrer Flegeljahre ſo wol als fremder Jahre — die Erfüllung der heiligſten Verſprechungen von Miniſtern und Schuldnern und Liebhabern — die Abſtellung des Nachdrucks — die Einlöſung des Papiergeldes, welches man alſo, wenn die Sache gewiß wäre, in der Kürze ohne Sünde ordentlich vertauſendfältigen ſollte — und faſt alles Gute, das blos auf unſrer Erde wurzelt und fruchtet.

Nun ſchließe ich meinen in mehr als einer Noth geſchriebenen Brief. Daß Sie meinen vorigen über das Gewinnen der beiden Herrſchaften in das Morgenblatt und mir den ſo großen Ehrenſold großmüthig dafür geſandt — dafür werd' Ihnen mein reinſter Dank zum zweitenmale gebracht, Sie Edler! So freilich werden meine ſaueren jährlichen Schultabellen nicht bezahlt und geleſen, ſondern (eheu!) gewiſſermaßen gar nicht. — Ich habe nichts dagegen, wenn Sie auch gegenwärtiges eilfertiges Schreiben ſammt ihrer etwaigen, gewiß herrlichen Antwort dem viel geleſenen Morgenblatte zum Troſt mancher furchtſamen Julius-Chriſten geben, und mir dafür ein Exemplar für meinen Marktflecken noch vor dem Weltbrandtage zulaſſen; denn Bücher und Wochenſchriften langen hier bei uns langſam, und alle Muſenpferde nur auf Eſeln an.

Ich warte nur auf einige Muße, die mir nach dem 18ten die Nähe der Hundstage bringt, ſo arbeit' ich vielleicht die ganze jetzo entworfene Preisſchrift über die

Digitized by Google

Mittel, den Religionſinn zu wecken, zu einem ordentlichen Aufſatze für die Basler Traktat-Geſellſchaft um; dann aber, Gönner und uneigennütziger Beförderer aller Uneigennützigkeit, dürfte ich Sie wol für den Traktat um Verleger und Vorrede erſuchen, als

Ihr

größter Verehrer
Seemaus, Rektor.

Nachſchrift. Sagen Sie uns doch mit drei Worten durch die umgehende Botenfrau, ob am 18ten ein Gewitter kommt? Sie als gewandter Wetterprophet können Manchem eine Angſt davor erſparen.

XII.

Landnachtverhandlungen mit dem Manne im Monde, ſammt den vier Präliminarkonferenzen.

Einleitung zu den vier Präliminarkonferenzen.

Vorläufiger Bericht — Auffahrt des Land- und Geſandſchaftrathes — Beſchluß des Einleitens.

„Ich wünſche von ganzer Seele — ſagt' ich in der Sylveſternacht, da ich im Kalender las, im Jahre 1817 falle am Monde, welcher darin der regierende Planet iſt, gar keine Finſterniß vor — daß überhaupt Niemand, der 1817 regiert, verfinſtert werde.“ Der beinahe volle Mond ſchimmerte auf meinen Schreibtiſch. Da er eigentlich das Schwung- und Spinnrad der Wolken iſt,

Digitized by Google

nicht aber die gute Sonne, der man die dieſsjährigen häufigen ſo gern zu ihren Flecken gemacht hätte, als ob ſie ſcheinen und wärmen könnte, wenn er, der nahe Meerwaſſergott und Fluthheber uns in ein naſſes Badgewand von Wolken einwindelt: ſo konnt' ich den ganzen Abend den Weltkörper nicht aus dem Kopfe bringen, weil er, welcher ſchon 1816 recht eigentlich für Kornjuden, Kornchriſten und Kornheiden regiert hatte, im nachfolgenden Jahre als ordentlicher Kalenderregent und Kalenderheiliger ſollte angeſtellt werden. Der myſtiſche Leſer glaube mir aber auf mein Wort, daß ich an regierende Hauptplaneten nie im vollen Ernſte geglaubt, ſondern, daß ich ſie bisher blos zu elektriſchen Trägern jährlicher Sylveſter-Einfälle im Morgenblatte ſcherzhaft verbraucht; und ich weiß recht gut, daß in China der Regent den Kalender, bei uns der Kalender den Regenten macht. Aber dieſesmal iſt wirklich Ernſt aus Scherz*) geworden, und man wird ſich ſo ſehr wundern wie ich.

Vielleicht iſt es nicht jedem Leſer bekannt — da mein Leben noch nicht heraus iſt — daß ich mich zuweilen, obwol in Nothfällen, ſelber magnetiſiere, weil kein Menſch die geſteigerten Kräfte und Einſichten, die ich Andern durch meine Finger ſchenken kann, nöthiger hat als ich ſelber. Bei dieſem Selber-Magnetiſieren (das auch bei andern Hellſeherinnen vorkommt) wend' ich die gewöhnlichen magnetiſchen Handhabungen an, fahre — vorher ſetz' ich mich mit mir in Rapport, oder in Einfluß — à grands courants an mir herab, behauche, drücke (maſſiere), beruhige (kalmiere) mich und ſo alles fort. In der

*) Hingegen war es bloßer Scherz, als ich im Jahre 1810, wo auch der Mond an die Regierung kam, als Erblandſtand ihn feierlich empfing.

Digitized by Google

Sylveſternacht war mir beſonders daran gelegen, hell in die Zukunft zu ſehen, was nicht anders zu machen war, als daß ich mir im eigentlichen Sinne den Daumen aufs Auge ſetzte, und ſo Fingerzeige durch die magnetiſchen Zeigefinger gab. Glücklicher Weiſe hatt' ich in Meßmer*) nicht überſehen, daß man ganze Planeten, ja die Sonne ſelber von der Erde aus mit magnetiſcher Materie durch bloße Fingerſtreiche ſo laden kann, daß ſie als Brennpunkte die Materie wieder zurückſenden. Zu meinem magnetiſchen Handhaben aber wählt' ich mir lieber den kleinen und nähern Mond, als den für meine ſchwachen zehn Finger gar zu entlegenen und zu breiten Sonnenkörper, auf deſſen Rande der Mond ſelber, wenn man unſere Erde mitten hinein ſteckte, um ſolche, in einem noch einmal ſo großem Abſtande als der jetzige iſt, umrollen könnte. Wenn es, wie es ſcheint, Genügſamkeit war, daß ich mit meiner kleinen Hand nur den kleinen Mond, der bekanntlich blos ein Fünftel der Erdgröße und alſo nicht über tauſend vierhundert und ſiebzig deutſche Meilen im Umkreis hat — zu faſſen und zu laden geſucht, ſo wurd' ich dafür hinlänglich belohnt, und ich bereu' es nicht. Denn der Erfolg war, daß ich jetzt mit meiner eignen Erfahrung die bekannte der Hellſeherin N. beſtätigen kann, die während ihres Hellſchlafes mehre Planeten und den Mond zweimal bereiſet**) und beſehen hat.

Auch ich war in Arkadien, im Mond. Aber was

*) Mesmerismus ꝛc. von Wolfart, Seite 112.

**) Siehe Eſchenmaiers Verſuch, die ſcheinbare Magie des thieriſchen Magnetismus zu erklären, 1816. S. 77. „Im Monde war ſie zweimal, bekam aber das zweite Mal einen eigentlichen Schauer davor, ſie ſagte, es ſei nicht gut da wohnen, es ſei der Aufenthalt der Leichtſinnigen; in allen übrigen Reiſen gab ſie ſich in die Juno verſetzt an.

Digitized by Google

ich vor der Hellſeherin N. voraus habe, und was eben von ſo außerordentlichen Folgen iſt für mich und vielleicht für die ganze Erde, dieß iſt, daß ich nicht blos mich magnetiſiert hatte, ſondern auch etwas Lebendiges im Monde ſelber. Ich kann die Sache ſehr einfach und treu erzählen, und für alles ſtehen, und ohnehin trauet mir Niemand zu, als ſucht' ich das Morgenblatt und das Neujahr mit Wind anzufangen, wie die ſogenannten Neujahrbettler umher, die leider ſo viel Glück anwünſchen und wegnehmen, und zu deren Gratulieren man ſich kondoliert.

Die Hauptſache vor der Hand iſt nun die folgende Thatſache: es gibt wirklich einen Mann im Monde, obwol nur Einen; und ich war ſelber auf kurze Zeit der zweite dort.

Erſte Präliminarkonferenz oder vorläufige Beſprechung zur Landnachtverhandlung.

Der alte Lunus — deſſen Statur und Natur — deſſen Flaſchengürtel — Beſchluß der erſten Konferenz durch unterdrückte Gedanken.

Als blos meine Streichhände gleichſam als ein Arioſtos Hippogryph und eine Alexanders-Brücke mich zum Mond erhoben hatten, und ich vor dem Alleinherrſcher deſſelben ſtand, ſo war mein erſter Gedanke: wahrlich ein großer Fürſt, wie es wenige gibt! Denn den rhodiſchen Koloſſus, deſſen auf zwei Seeufern ſtehende Beine eine Ehrenpforte für durchlaufende Schiffe bildeten, dieſen hätte der Fürſt leicht als einen Hofzwerg in einer Paſtete auf ſeiner Tafel, wenn er ſonſt ſolche rohe Tiſchreden und Tiſchthaten gern hatte, können aufſetzen laſſen,

Digitized by Google

ſo groß war der Fürſt. Ich mache ſeine Größe am glaublichſten, wenn ich erzähle, daß er auf dem Leibnitz ſaß, da ich ankam, und doch die Füße unten auf dem Boden des Kraters aufſetzte, um ſie vermuthlich warm zu halten. Es iſt aber dieſer Leibnitz über eine geographiſche Meile hoch*), und ich habe alſo des Mondmanns Größe nicht übertrieben; höchſtens mag er nur eine ruſſiſche Werſte kürzer ſein, als ein Engel, deſſen Länge der Hofrath Stilling**) zu fünf Meilen ſchätzt. Indeß war dieſer Rieſe, in deſſen dünnem Backenbarte ſich ein Menſch verkriechen könnte, von einem ungemein ſchlammigen, lockern, aufgedunſenen Gewebe, ein hoher Nebelherkules oder Schneepolyphem, und er war, ſchien es, ſo leicht umzublaſen, wie eine galliſche Konſtituzion. Auch konnte nach der Phyſik der Himmelſtürmer weder um ein Quentchen ſtärker, noch um eine Klafter kürzer ausfallen, wenn man aus der Sternkunde ſich erinnert, daß die Schwere oder Richtung der Körper nach dem Monde um $5\frac{1}{3}$ ſchwächer iſt, als die der unſrigen nach der Erde, und daß folglich dort die treibende Kraft des Sonnenlichts, auch des Erdenſcheins, vollends bei einem ſo unbedeutenden Widerſtande des Drucks der dünnſten Luft, falls überhaupt nur eine da iſt, einen organiſchen Leib, noch dazu den einzigen auf dem Weltkörper, über alles Erwarten gewaltig entwickeln und in die Höhe treiben mußte. Ein Napoleon auf einmal von der Erde in den Mond verpflanzt, müßte nach einigen Augenblicken, ſo mäßig auch ſeine Natur iſt (das einzige Mäßige

*) So benennt und mißt Schröder (in ſeinen ſelenotopographiſchen Fragmenten S. 142.) den höchſten ſüdlichen Mondberg.

**) Deſſen grauer Mann. St. 12. S. 401.

Digitized by Google

und Mittlere an ihm), aus Druckmangel ſogleich zu einem Potsdamer aufſchießen, und nach wenigen Stunden müßt' er, weil das Aufblähen im widerſtandleeren Raume fortdauerte, platzen als Ueberrieſe und Nebenbuhler des Mondmannes.

Letzter trug, damit ich fortfahre, da ich ihn auf Leibnitzens Schulter antraf, eine phrygiſche Mütze auf dem Kopfe und einen Spieß in der Hand, und war, wie gewöhnlich die Fürſten, als Soldat gekleidet. Ich hatte alſo wirklich den alten Lunus*) leibhaftig vor mir, wie er auf ſo vielen Münzen ſteht; nur der halbe Mond, welcher auf ihnen ſonſt hinten mit beiden Hörnerſpitzen über die Achſeln herüber ragt, ſah hier mehr einem Ringkragen ähnlich. Aber etwas hatte er am Körper, was ich auf alten Lunus-Münzen ſowol in Lippert als Maffei niemals angetroffen, nämlich fünf Gürtel oder Gehenke voll Fläſchchen mit Ueberſchriften wie Apothekerbüchſen.

Und was ſagten die Ueberſchriften?

Bevor ich antworte, will ich einen Augenblick auf die ganz eigene Erſcheinung aufmerkſam machen, daß zwei ſo alte Sagen, wie die von einem Lunus oder Mondgott, und die von einem Mondmanne — wiewol letzter ſchon dem gewöhnlichen Auge in Geſtalt zuſammen geflickter Flecken ſehr klar erſcheint, da der Mann ungeheuer lang und alſo weit zu ſehen iſt — ich ſag', aufmerkſam will ich darauf machen, daß ſo alte Sagen ſich pünktlich ſogleich als wahre erweiſen, vor einem Augenzeugen (der aber gewißlich nicht der erſte iſt), welcher durch ein zufälliges Selber-Magnetiſieren auf Springfingern eben in den Mond ſich verſetzt, und dann alles anſieht.

*) Bekanntlich verehrten einige alte Völker ſtatt der weiblichen Luna einen männlichen Lunus als Mondgottheit.

Digitized by Google

Aber vielleicht noch auffallender iſt es, daß ſogar eine neuere Sage, welche bisher allgemein für eine Dichtung gegolten, eine vollkommene Wahrheit für jeden wird, der mich weiter lieſet. Nämlich die Fläſchchen, welche in den Gürteln des alten Lunus ſteckten, hatten Ueberſchriften, wovon ich vorläufig nur einige mittheile: esprit, guter ächter Gottſched — Hippokrene, alter ſeltener Friedrich Nikolai — parfait amour (ſonſt der Name eines franzöſiſchen Likörs), guter Napoleon — Biſchoff-Extrakt, ächter, aufrichtiger Talleyrand — franzöſiſches Anti-Lethewaſſer und ſo weiter. Iſt dieß etwas anders, als uns Arioſto in ſeinem Roland erzählt und abſingt, daß von Aſtolf in einem Mondthale alles, was auf der Erde verloren gegangen, in Phiolen aufbehalten gefunden worden, nämlich Verſtand und anderes Geiſtige? Wie ſehr auch manches blos auf die Rechnung des ſcherzenden Dichters gehört, z. B. verlorne Ehre, verlorne Zeit, die von droben (wider alle Möglichkeit) abzuholen ſtehen ſollen, ſo hat er doch in der Hauptſache das Rechte auf eine ſo unerklärliche Weiſe getroffen, daß man faſt annehmen möchte, er ſei ſo gut wie ich auf dem magnetiſchen Wege darhinter gekommen, nur daß aber damals (wie noch früher) der Magnetismus unter andern Namen und Geſtalten Menſchen heimlich erhoben und aufgeklärt. Das Nähere über die Flaſchen werden wir ſogleich in der weitern Präliminarkonferenz erfahren, wenn folgendes zur Kenntniß gebracht worden:

Unterdrückte Gedanken.

Unter dieſer Aufſchrift will ich — da man mir vorwirft, ich könne keinen Gedanken, geſchweige ein Gleichniß unterdrücken — alle die Einfälle, die ich in jeder

Digitized by Google

Konferenz unterdrückt und ausgeſtrichen, treu angeben und nachtragen, um ſo vielleicht durch die That jene Vorwürfe am beſten abzutreiben. So unterdrückt' ich denn in der vorigen Konferenz folgende Artikel:

Miniſter — zumal franzöſiſche — und Kaiſer — zumal franzöſiſche — ſtecken gern die **Freiheit** als Kokarde auf, und können ſie nicht genug vorſpiegeln; erhebt aber die Freiheit wirklich ihre Stimme, ſo gleichen ſie blos dem Teufel, welcher ſtets mit einer **Hahnenfeder** geſchmückt umherzieht, nichts aber ſo ſehr haßt und flieht, als am Morgen das **Hahnengeſchrei**.

Nicht ſowol Heilpflaſter fehlen unſern politiſchen und moraliſchen Wunden, als Klebepflaſter, die jene befeſtigen. Verſchiedene Menſchen faßt und ergreift man verſchieden; den Schmetterling zieht man mit zwei Fingern von der Blume, den Dachs mit der Zange aus dem Bau. Desgleichen wirkt auch Satire ſo verſchieden auf Verſchiedene, als die Diſteln auf die Stimmen zweier Thiere, die ſie genießen, auf den Stieglitz und auf den Eſel.

Zweite vorläufige Beſprechung (Präliminarkonferenz).

Lunus als Erdkaiſer — deſſen Rechtspflege bei uns — deſſen Aufmunterungen des Gelehrtenſtandes — Beſchluß durch unterdrückte Gedanken.

Kaum bekam mich der von mir magnetiſierte Kaiſer durch ſeine **zugeſchloßnen** Augen zu Geſicht: ſo nickte er höchſt verbindlich langſam mit dem Kopfe und redete mich an: „Meinen wirklichen Dank dafür, lieber Geſandtſchaftrath, daß Er mir mit ſeinen Fingern ein wenig warm gemacht; ich ſchwitze etwas. Seit Jahrhunderten hab' ichs noch zu keiner ſo tüchtigen Wärme wie heute

gebracht, auf meiner verdammten froſtigen Mondreſidenz, wo die Luft tauſendmal dünner und kälter iſt, als auf Euren höchſten Eisbergen; aber keiner von Euch Warmländern drunten denkt an ſeinen Regenten droben und ſteigt herauf."

Laß' es ſich nur der eine oder andere Leſer, der es nicht weiß, berichten, daß ich nämlich durch meine magnetiſchen Striche gegen den Mond hinauf den alten Lunus in den tiefſten Magnet-Schlaf (worein ich mich ſelber gebracht) ohne mein Wiſſen mit hineingezogen und eingeſenkt, ſo daß er auf einmal Hellſeher war, durch die Augenlieder durchſah, herum gehen konnte und ſich von einer dem Froſtmond ſonſt fremden Wärme, wie von Mutterflügeln angebrütet verſpürte.

„Allergnädigſter Herr!" fing ich feurig an, denn jetzo ſah ich vieles ſchon voraus.

„Schnaub' und blaſ' Er aber nicht ſo entſetzlich. — Sieht Er nicht, daß Er mit ſeinem ſtrahldicken Erdathmen mich ordentlich bewegt?" Der Monarch hatte Recht; meine Ziſch- und Sauſe-Laute eines Menſchen waren Stoßwinde, die einen feinen Potentaten umwehten, gegen welchen ich, in der unſäglich dünnen Mondluft, die mitgebrachte verdickte Erdluft gleichſam aus der Windbüchſe der Luftröhre abſchoß.

„Sire!" fing ich weicher und kaum hörbar an.

„Fang' Er nur nicht wieder an, Geſandtſchaftrath! Glaub' Er doch, da Er ſich mit mir in Einfluß (Rapport) geſetzt, daß ich als ſein Hellſeher jeden Narren von Gedanken in Ihm leſe, den Er hegt! — Jetzo denkt Er ganz vergnügt — ich will Ihn Ihm ſelber vorleſen — daß Er am Sylveſterabende wieder aus dem Kalender einen Schein- und Vexierpotentaten aufgefiſcht, welchen er

im Cotta'ſchen Morgenblatte für einige Bogen Ehrenſold mit einer Feierlichkeit bewillkommen kann, die ſo wenig von Herzen geht, — wenn ſie nicht gar Spaß iſt — daß jeder ehrliebende Hauptplanet, der ſein Jahr regiert, ſich dafür bedanken muß. — Ich meines Orts verzeih Ihm Seinen Gedanken, da Er mich ſo warm bettet wie noch Niemand — Streich' Er wieder ein wenig à grands courants und weck' Er mich nicht. Wenn Er keinen fatalen Gegenſtrich macht, kann ich mein ganzes Regierjahr hindurch im ſchönſten warmen Schlaf verbleiben. Erweckt Er mich aber muthwillig durch den Aufwärts-Strich, ſo findet Er ſeinen ſtrengen Oberherrn vor ſich, der jetzo in der Kriſis ein magnetiſiertes Lamm iſt, und Wir ſagen dann nicht mehr Ich."

Jetzo ſtrich ich ſehr.

„Wahrlich, fuhr er fort, ich könnte ordentlich wild werden und mit Donnerkeilen darein werfen, wenn ich daran denke, daß etwa Er oder ein Leſer glauben könnte, ich regierte Ihn und die Erde blos ſo zum Spaße für Sein Morgenblatt, oder meine Gemahlin Luna ſei die Kammerjungfer, welche um die Jungfer Europa herumgeht und ſie Nachts nach Hauſe leuchtet — wahrlich donnern könnt' ich, wenn Seine magnetiſche Fingerſetzung nicht alles Moraliſche in mir ſo gewaltig ſteigerte und Milde beſonders. Ich will Ihn vielmehr herumführen und zuerſt meine gerichtlichen Formen zeigen."

Er zeigte mir nun die ungeheuren vulkaniſchen Mondkeſſel. Dieß waren die gerichtlichen Formen. Den ganzen Tag machte er nämlich Schießpulver (gleichſam ſein Juſtiz-Dintenpulver), welches droben, wo die Anziehkraft nur $\frac{1}{58}$ ſo ſtark wirkt, als bei uns, und wo die überdünne Luft wenig widerſteht, mit fünf Mal größerer

Digitized by Google

Kraft treibt als bei uns. Auf dieſe Weiſe wird es ihm daher leicht, ſo große und ſo viele Eiſenmaſſen und Steine aus den Bombenkeſſeln jährlich auf die Erde zu feuern, als die Geſchichte angibt. Man ſieht, wie nahe ſchon La Place und Chladni, welche die Meteorſteine für Mondauswürfe erklärten, an das Schwarze getroffen, wiewol ſie ſchwerlich wußten, daß der Mondmann ſchieße, um Juſtiz zu verwalten. Er als der einzige Zent- und Fraisherr, und als das peinliche Gericht in Einer Perſon thut nun jedesmal einen Spruch oder Schuß Rechtens, wenn er auf der Erde, auf welcher er mit ſeinen großen teleſkopiſchen Augen durch die feine dunſtfreie Luft Geſchriebenes leſen kann, Unterthanen erblicken muß, welche keinen Schuß Pulver werth ſind. Es können dieſe Meteorſteine gleichſam als Kabinetordres oder als allerhöchſte Handbillets, ja als die Bannbullen betrachtet werden, womit er er auf Mondſinais oder in ſeinen Egeria-Höhlen der Krater die ausübende Gewalt mit der geſetzgebenden leicht vereinigt. Und in der That iſt er ſo ſtreng und ſo gerecht, daß er jedesmal ſchießt, wenn er etwas Böſes ſieht, das daher im Freien begangen werden muß, wie der unter freiem Himmel erſchoſſene Burggraf bezeugt, von welchem noch das eiſerne Akten- und Felſenſtück unter dem Namen verwünſchter Burggraf*) da iſt.

Indeß muß der redliche Kaiſer bei aller ſeiner gutgemeinten Rechtspflege darüber klagen, daß, wenn ein ſolcher abgeſchickter Aktenſtock, als ſein Reichsgericht-Conclusum ad mandatum sacrae caesareae Majestatis,

*) Auch Chladni vermuthet, daß dieſer Meteorſtein von einem Burggrafen, den er getödtet, den Namen bekommen, und führt ähnliche Beiſpiele erſchlagender Steinregen an.

Digitized by Google

auf der Erde anlangt, der Miſſithäter, weil der Stein über 50,000 Meilen Weg zu machen hat, gewöhnlich nicht mehr zu treffen iſt, ſondern oft blos ein ganz Unſchuldiger, der eben in der Natur luſtwandelt, ſo daß ſein Rechts-Krieg oft nur als ein Krieg-Recht wirkt. Dieß iſt wahrlich bei einem Kaiſer zu bedauern, der den ganzen Tag corpora iuris, codices argenteos, eigentlich ferrareos, und zwölf ſteinerne Tafeln in Stücken entwirft und zuwirft, ohne wahre Beſtrafung oder Beſſerung an ſeinen Reichs-Kindern zu erleben und zu erzielen. Oft thut er im Grimme ganze Traubenſchüſſe ſogenannter Steinregen, um doch etwas von dem Rebhühnervolke mit dem Schrote zu treffen; oder er feuert gar mit Dreitauſend-, ja Vierzehntauſend-Pfündern*) nach ſeinen lieben Unterthanen; aber ein König Carl IX. von Frankreich komme mit der Flinte gegen die Proteſtanten auf der Achſel, und werfe den erſten Stein auf den Kaiſer, ich thu' es nicht. Auch Ludwig XIV. mit ſeinem Sackpiſtol gegen die Hugenotten in der Taſche**) ſollte ſich bedenken, eh' er über den Erdkaiſer urtheilte.

Dieſer nahm (wie aber, erfährt man in der dritten Präliminarkonferenz) jetzo, vielleicht aus leichter Verdrießlichkeit über ſein oft fehltreffendes Friedenrichteramt, eine Flaſche esprit vom beſten vierziger Gottſched zu ſich, den er aus dem ohnehin witzarmen Profeſſor ausgezogen, und äußerte ſich aufgeweckt ſo: „Das Stein-

*) In Nordamerika fiel am rothen Fluſſe eine Eiſenmaſſe von 3000 Pfund nieder, in Braſilien eine von 14,000. Chladni im Journal der Chemie ꝛc. B. 17. H. 2.

**) Eine Kanone von 22 Fuß Länge, tragend einen 15 Pfünder 7 engliſche Meilen weit, wird unter dem Namen Sackpiſtol der Königin Eliſabeth in Dover als ein Geſchenk der Staaten von Utrecht gezeigt.

Digitized by Google

ſchießen iſt nun einmal der rechte juriſtiſche Lapidarſtil — ein weicher Patron ſeiner Klienten lädt mit ſcharfen Patronen. — Den Rabenſtein, auf welchen ich meine armen Sünder nicht hinauf ſetzen kann, laſſ' ich ihnen zerbröckelt als Steingut auf den Scheitel fallen, und werfe ihnen, der Ferne wegen, wenigſtens einige Scherben der Zornſchale an den Kopf. Es iſt vielleicht einerlei, wen man ſtraft, wenn man nur ſtraft, könnte man wol nach Napoleons Muſter glauben.“

Ich wunderte mich über manches in ſeinem Stile, und fand ihn gar nicht Gottſchediſch. Darauf genoß ich aber die höhere Freude, ſelber zu ſehen, wie unſer Fürſt Lunus die Wiſſenſchaften an Deutſchen ehrt, die ſie treiben. Einem Dörfel hatte er eine Ehrenſäule von der Höhe einer geographiſchen Meile ertheilt, eine eben ſo hohe, worauf ich ihn ſitzen gefunden, dem größern Leibnitz (Hannover und Sachſen haben ihm noch nichts beſonders geſetzt); und ſind dieſe Denkmäler ordentliche Berge, welche die Namen beider Mathematiker tragen. Daher führt Schröter*), dieſer Büſching des Mondes, ſolche Höhen mit den Namen beider Gelehrten auf, was vielleicht mehr iſt, als der Berg Athos, in welchen Alexander ſein Geſicht wollte hauen laſſen, oder der Berg im Blankenburgiſchen, welcher Ludwigs XVIII. Geſicht, und der andere in England, der Nelſons Geſicht nur unförmlich zuſpiegelt. Wie glücklich wär' ein Luther oder eine Leipziger Völkerſchlacht, oder wie berühmt Deutſchland, wenn von dieſem für beide nur ein

*) In deſſen ſelenotopographiſchen Fragmenten S. 142. Mit den Namen anderer Mathematiker, Eulers, Tobias Mayers, Kopernikus, Newtons belegte er große Krater oder Einſenkungen und die Ringgebirge um dieſe.

Denkmal, ein Achtel ſo hoch, wäre zuſammen gebettelt und zuſammen geſungen worden!

Aber der Kaiſer bleibt dabei nicht ſtehen. Alles, was vom Aufbau ſo ungeheuerer Namenthronen großer Deutſcher übrig bleibt, nämlich die ausgeleerten Krater oder Keſſel, verwendet er ſogleich — damit alle Denkmäler neben einander zu liegen kommen — wieder zu friſchen Denkmälern deutſcher Mathematiker. Und ſo konnt' ich denn — was allerdings Schröter früher mit bewaffneten Augen geſehen — mit unbewaffneten erblikken, daß der deutſche Kopernikus oder Köpernik ein umwärts gekehrtes Pantheon oder eine Rotunda erhalten von ſieben deutſchen Meilen im Durchmeſſer, und von Höhe (eigentlich Tiefe) Eine Meile, wogegen alle Götter und alle Heilige Roms nur eine halbe Nußſchale an ihrer Rotunda beſitzen. Kleinere umgekehrte Ehrentempel ſind gewölbt für Euler und Tobias Mayer; Bernoulli hat die tiefſte Rotunda, nämlich den tiefſten Krater, Newton aber vielleicht, da er kein Deutſcher iſt, den mittelmäßigſten. So iſt der Mond eine nur Millionenmal größere Weſtmünſterabtei am Himmel, in welcher hohe Denkmäler und tiefe Gräber wetteifernd ehren. Allerdings ſcheint der Kaiſer, wie der franzöſiſche, für Mathematiker (auch Leibnitz vergütet ihm nur durch Mathematik die Metaphyſik) beſondere Vorliebe zu hegen. Ihm ähnlichen darin vielleicht die meiſten Fürſten, da die Meßkunſt Vorſpann der Kriegkunſt iſt; daher von ihnen keine Wiſſenſchaft eine ſo uneingeſchränkte Zenſur und Preßfreiheit genießt als die Mathematik, ſowol die gemeine als die höhere, ja ſogar die angewandte, deren zufällige Irrſätze, ſo gefährlich ſie oft dem Staate, z. B. im Feſtung-, Berg- und Waſſerbau ge-

worden, von keinem Zenſurkollegium geahnet und ver-
boten werden.

Es iſt keine Schmeichelei, wenn ich zwiſchen der Weiſe, wie die Erde zu verewigen pflegt, und z. B. in Paris Gaſſen und in China Thürme nach Gelehrten benennt, in Schottland Hunde nach Helden, in der Botanik Blumen nach Fürſten, in der Anatomie Häute und Säfte nach ihren Entdeckern, oder gar einen Huſten nach dem Entdecker Millar, wenn ich zwiſchen dieſer Weiſe und zwiſchen der großen des Kaiſers, welcher Gebirge und Gebirgkeſſel nach Gelehrten tauft, einen wahren Unterſchied finde. Was iſt gegen ein ſolches Ringgebirge ein Brillantring, oder gegen einen ſolchen Bergkeſſel eine Tabackdoſe, womit etwan ein hieſiger Fürſt ſeinen großen Gelehrten und Unterthanen auszeichnen und aufmuntern will? Indeß hängt doch, darf ich ſagen, der deutſche Gelehrte ſo treu an ſeinem nähern Landesvater, daß er Ringe und Doſen von dieſem ſtets den größten Auszeichnungen auf dem Monde vorzieht.

Jetzo gehen wir von der fürſtlichen Vor- oder Hauptſeite (avers) des Gebens auf die Kehrſeite des Nehmens über; denn dieſe iſt dem Staate ſo nöthig, als ſeinen Geldſtücken nach dem fürſtlichen Lorberantlitz auf der einen Seite die nehmenden Wappenthiere und Waffenſtücke auf der andern. Es iſt vom Steuerweſen die Rede, dieſer alten mythologiſchen Nacht oder Göttermutter aller Landtage und Landnächte. Die nächſten vorläufigen Beſprechungen werden wol hierüber befriedigen, und wir haben nichts vorher durchzugehen als wenige

unterdrückte Gedanken.

Die Doppelſeitigkeit iſt eine ſo gefährliche Waffe

als die Doppelflinte, an welcher oft der eine Lauf los geht, indem man den andern lädt.

Ein junger Menſch hält ſich jetzo ſchon für einen Kopf, wenn er ein Diſtelkopf iſt, welcher mit der Blüte ſticht.

Die Milchweiber machen Schaum auf die Milch, weil dieſer, wie das leichte Oel das Meer, unter dem Tragen das Bewegen bricht — in Frankreich ſtand ſonſt viel Hofſchaum auf dem beweglichen Volk.

Dritte vorläufige Beſprechung (Präliminarkonferenz).

Erhebung und Beitreibung der Erdſteuern — Eintheilung der Steuerklaſſen.

Das Steuerſyſtem des Kaiſers Lunus gründet ſich auf Magnetismus, aber nicht, wie das unſrige, auf den mineraliſchen, wo Metalle gezogen werden, ſondern auf den thieriſchen, welcher feinere und geiſtige Werthe aufnimmt. Bekanntlich gewinnt der Magnetiſierte 1) höhere Phantaſie, 2) größern Verſtand, 3) Witz, 4) tiefere Erinnerung, 5) höhere Liebe und Geſchlecht-Reinheit. Natürlich trägt von ſolchen Mittheilungen der Magnetiſör ſelber nichts davon, als etwa Schwächungen, obwol nur körperliche. Nun leiten bekanntlich auch Glasflaſchen, durch Einhauchen magnetiſch geladen und darauf an Naſe und Herzgrube gehalten, magnetiſche Gaben zu, ſo wie es noch mehr Eiſenſtäbe als Konduktoren thun.

Dieß ſind ſehr bekannte Thatſachen, aber die folgengen dürften es weniger ſein, wenn ich anders bei meiner ſchwachen geographiſchen Beleſenheit nicht zu viel behaupte. Den Mond- und Erdkaiſer Lunus nämlich — daß er wirklich unſer Erdkaiſer iſt, wird ſich am beſten aus dem Beſteuern zeigen — kennen wir längſt aus der

Einleitung als einen Mann, der, wiewol höher als unſere Schneegebirge, doch eben ſo weich, ſchneeflockig und erkaltet als dieſe, und ein wahrer organiſcher Flockengigant iſt. Er hat alſo faſt kein andres Mittel zu Wärme und Leben, als daß er mit eigenen Händen ſich an den ſtärkeren verdichtetern Erdbewohnern, obwol von Weitem, magnetiſiert und kräftigt, falls er kann; — aber dieß kann er eben vollkommen, da der ſtreichende Schwache ſich am Stärkern magnetiſch nur lädt, nicht entlädt, und da die luft- und wärmeleeren einſaugenden Gefäße eines ſolchen Mannes ungeheuer auffangen und abfangen müſſen. Der Kaiſer verfährt dabei ſo: er richtet ſeinen langen Zepter, (den obigen Lunus-Spieß) welcher halb ſo lang iſt, als er ſelber (alſo beinahe dritthalb Meilen) und der als magnetiſcher Konduktor oder Zubringer natürlicher Weiſe von Eiſen iſt, auf irgend einen ſeiner Menſchenunterthanen, und füllt mit der magnetiſchen Kraft des Menſchen ſeine Flaſche (den Zeptergriff ſetzt er an ihre Mündung) und verkorkt ſie durch ſeinen Hauch, deſſen Froſt ſogleich eine feine Eisrinde auf dem geiſtigen Dunſt anſetzt, eben ſo gut als der Italiener ſeine ſchweren Feuerweine mit dem leichten Oele ſtatt des Korks. Nun kommt es darauf an, womit er ſeine Flaſche füllen will; verlangt er Witz, ſo hält er ſeinen Zepter gegen Galls Witzhügel auf der Stirn, und unterhält dabei (was bei allem Magnetiſieren und Entmagnetiſieren die Hauptſache iſt) den ſtärkſten und beſtimmteſten Willen, in dieſem Falle grade den Witz an ſich zu ziehen. Will er Phantaſie, ſo zielt er nach den von Gall dazu beſtimmten Schädelhügeln, die er alle ſehr gut kennt. Will er aber unter den oben gedachten fünf Treffern des Magnetiſmus einen moraliſchen, und wünſcht er die Flaſchen mehr mit magnetiſchen Kräften, welche

Liebe und Reinheit ſteigern, zu füllen, ſo ſetzt er den Zepter-Heber tiefer an, entweder am Herzen oder an der Herzgrube, und zapft ſich, gemein zu ſprechen, ſeinen moraliſchen Bedarf ab, indem er die wärmſten Herzen auf Flaſchen zieht, wie Elektrizität auf Leidner.

Natürlicher Weiſe wird der Witz, die liebende Wärme, die geiſtige Elektrizität, durch welche er, wie andere Magnetiſöre, ſeine Flaſchen magnetiſch füllt, gänzlich den Erdunterthanen entzogen, an welchen er den elektriſchen Auslade-Zepter anſetzt, und es iſt in ſo fern wörtlich Arioſtos Singen wahr, daß auf der Erde Verſtand verloren worden, der auf dem Mond in Flaſchen gefunden wird. Nur freilich ſehr betrübt für uns Leute auf der Erde, deren Verſtand er droben vertrinkt. Wie man ausgerechnet, daß jeder Zuckerhut einen Schwarzen koſte, jede Perlenſchnur einen Taucher, oder jede Louis-Nacht bei der Maintenon eine Menge Hugenotten: ſo koſtet mancher Morgen des Kaiſer Lunus der Erde oft eine vierziger Akademie von guten Köpfen, gleichſam vierzig Becher geiſtigen Karlsbaderbrunnen an einem Morgen, da er ſo oft trinkt, als ein anderer ſchnupft. Denn es iſt auch dieſe Art Spiritus- oder Geiſtes-Genuß eigentlich ein Tabacknehmen, indem Lunus die magnetiſierte Flaſche geöffnet vor Mund und Naſe hält, und wie ein ſaufendes Pferd, mit beiden einzuziehen ſcheint.

Mit Schmerzen ſah ich daher in ſeinem Trinkgurt zwei feine Phiolen wie Sackpiſtolen ſtecken, die obengenannte mit dem Klebzettel „perfaite amour: oder guter Napoleon“, und die andere mit der Weinaufſchrift: „blauer Korſikaner, oder ächter alter Bonaparte,“ *)

*) Wie man dem Waizenbier den Namen des Schöpfers deſſelben, Broihan beilegt, ſo belegt Lunus ſeine Geiſtes-Getränke häufig mit dem Namen der urſprünglichen Inhaber.

Digitized by Google

zwei unbezahlbare Philtra oder Liebetränke, welche die feurigſte uneigennützigſte Menſchenliebe enthalten und mittheilen, und die er, Gott weiß wann, dem franzöſiſchen Kaiſer rein abgeſchröpft; Sackphiolen nur von wenigem Werthe für einen Erdkaiſer mit fünf Trank-Erdgürteln, welchem ohnehin mehr mit esprit-Flaſchen gedient iſt, die aber von deſto größerem für den Mann auf St. Helena geweſen waren, der nun dort auf der Inſel ohne alle Liebe für den Menſchen (den eigenen etwa ausgenommen) ſitzen und den ganzen Tag haſſen muß, indeß droben ein kaiſerlicher Bruder ſich das Herz berauſchen kann, und der Mond voll wird von — Liebe.

Gleichwol ſucht Niemand weniger als ich damit das Steuerſyſtem unſers Erdbodenkaiſers in ein gehäſſiges Licht zu ſtellen; vielmehr habe ich vor — zumal als der erſte, der überhaupt ein Wort darüber reden kann — gleichſam ein compte rendu nur als ein kleiner Necker zu geben. Es erhebt unſer Kaiſer Lunus die Abgaben, die wir ihm für ſein Regieren, für die Juſtizpflege, für die Straßenbeleuchtung unſerer Erde und die Verwaltung des Wolkenhimmels zu entrichten haben, auf die höchſt ſchonende Weiſe, indem er ſie uns nicht in Zehnten und Geldern (auch ſchon des Transportes wegen) abfordert, ſondern ſie im eigentlichen Sinne in eine Kopfſteuer verwandelt, wie er die Abgabe von Witz, Verſtand, Phantaſie ꝛc. auch wirklich ſo nennt. Die Abgaben moraliſcher Eigenſchaften, der Menſchenliebe ꝛc. laufen im Monde unter dem Namen Oberleibzoll und dons gratuits und Charitativſubſidien ein.

Es hätte Johann Paul Harl ſelber — der gute Mann mußte auch ſeine Flaſche Geiſt dem Kaiſer ſteuern — keine mildere Perſonenſteuer ausſinnen können,

Digitized by Google

und hätt' er auf vierzig neue Kameralkorreſpondenten ſich vorausbezahlen laſſen, als die mondkaiſerliche in jedem billigen Auge iſt, da keine Seele unter dem Monde, meines Wiſſens, wie viel ihr auch Verſtand, Witz oder Güte entzogen worden, ſich jemal über ſpürbaren Mangel daran beklagt, ſondern jede vielmehr ihre heimliche Surplus-Kaſſe und ihren Spartopf gern eingeſtanden. Ja es fällt vielleicht jedem dieſe Abgabe vom Kopfe kaum ſo läſtig, als ſonſt den alten Peruanern eine andere von ihm, nämlich der Becher mit Läuſen, die ſie zu entrichten hatten*). Endlich ſollten wir Steuerpflichtigen uns freuen, daß, wenn Napoleon ſeine hundert Millionen Steuern (nach Faber) durch 300,000 Finanzbediente erheben ließ, welche grade funfzig Millionen davon koſteten, der gute Erdkaiſer ſelber der einzige Erdkreisſteuereinnehmer und ſeine Perſon das ganze Perſonale iſt. Wie viel Geiſt und Liebe hätten ein oder ein paar hundert angeſtellte Rentämter von uns zu ihren Bedürfniſſen nöthig gehabt! Jede Finanzkammer droben hätte uns unten ein Gymnaſium gekoſtet, wo nicht eine Univerſität.

Unterdrückte Gedanken
fehlen.

Vierte vorläufige Beſprechung (Präliminarkonferenz).

Die fünf kaiſerlichen Schatzkammern — das Reifland, das Heiterkeitmeer, der Helikon, das ſtille Meer und Nektarmeer — die Kaiſerin.

Was ich überall, auch außerhalb des Morgenblatts rühmen und anerkennen werde, iſt, daß Kaiſer Lunus die Güte hatte, mich in ſeiner Reſidenz im ganzen Monde

*) Nach Garzilaſſo de la Vega.

Digitized by Google

herum zu führen, und mir die kaiſerlichen Schatzkammern oder vielmehr Schatzkeller eigenhändig zu zeigen; ich verberg' es nicht, der bremiſche Keller iſt wenig dagegen.

Es waren der Lager oder Lagerbäume voll geiſtiger Gaben und Steuern fünf; was Beutel bei dem türkiſchen Halbmondkaiſer ſind, dieß ſind Flaſchen bei dem Vollmondkaiſer, nur daß dieſe feinere Kopfabdrücke enthalten, als die metallenen ſind.

Seine erſte und größte Niederlage beſtand in Geiſt oder Witz; in blinkend-geſchliffenen Riechſpiritusfläſchchen verſchieden überſchrieben: esprit oder Sprieten — weibliches Schlagwaſſer — männliches Schlagwaſſer — Flittergoldwaſſer — und auf jeder Flaſche ſtand, wie auf den Geldrollen der Rentämter der Name deſſen, der die herrliche Gabe ſteuerte, und ſich ohne ſie behelfen muß.

Die ganze Gegend ſieht wie ein Marktplatz von Deſtilatörläden aus, und unglaublich iſt, was er davon vorzüglich aus Deutſchland — am meiſten von Geſchäftleuten, Theologen, Diplomatikern, Rechtsgelehrten, Romanſchreibern und Philoſophen — erhoben. „Himmel!“ rief ich bewundernd, „welch ein Reichthum von Witz in unſerm Deutſchland! Wollte Gott, wir hätten ihn!“ Von einem neuern ſatiriſchen Schreiber — an welchem, wie an einem guten Sinngedichte mich nichts ſo ſehr ergetzt, als die letzte Zeile — hatte er einen ganzen Kolben Abgezogenes abgezogen; ja mit keinem ſonderlichen Vergnügen erſah ich aus den Ueberſchriften eines ganzen Flaſchenlagers, daß er einige Städte (mir ſehr wol bekannte) zu Legſtädten gemacht, worin er dieſe Römermonate in ſeinen monatlichen Reiſen um die Erde, wie ſonſt die deutſchen Kaiſer auf ihren Reiſen, als ſein eigener Pfennigmeiſter eingeſammelt. Etwas auffallend

war es mir, in ſeinem erſten Gürtel ſo etwas wie ein Impossible-Glas*) geſchweift zu erſehen, mit der Aufſchrift: esprit franc de goût und darunter meinen eigenen Namen als Steuerpflichtigen oder Steuermann. Ich wußte recht wol, daß man in Beziers den feinſten esprit oder Spriet franc de goût**) (geſchmackfrei) begehrt; ich konnte mir aber doch allerlei Gedanken darüber machen. Die Größe der Niederlage oder Niederlaſſung des deutſchen Witzes im Monde beſchreib' ich durch die einzige Nachricht am beſten, daß die Mondſtrecke mit der Esprit-Flaſchnerei gerade der Mondfleck iſt, welchen die Sternſeher Riccioli und Hevelius das Reifland (terra pruinae) ziemlich treffend genannt, weil allerdings die hell geſchliffenen Gläſer ſich in der Ferne wie Reifkörner ausnehmen. Daß aber ſonſt hier Hevel einen Witz über den Witz geäußert und ihn den glänzenden Reif der Nacht genannt haben ſollte, welchen eine leichte Morgenwärme zum Morgenthau der Dichtung einſchmelzt, will mir gar nicht ein, zumal da Hevelius gewiß nicht droben geweſen.

Der Konſumo (der Verbrauch) des esprit am Hofe des Kaiſers iſt in der That ungeheuer, und doch trinkt nur Lunus allein; aber zu drei bis vierthalben guten Einfällen von der Güte, wie ſie der Kriegrath Mächler zu ſeinen Sammlungen ſucht, braucht er eine ganze Flaſche und riecht ſie aus. Hier wagt' ich leider, dem Kaiſer bemerklich zu machen, daß er bei ſeinen außerordentlichen Anlagen zu Geiſt am wenigſten nöthig habe,

---

*) Impossibles nennt man lange Weingläſer, in welchen immer einige Tropfen zurückbleiben, und die daher unmöglich zu leeren ſind.

**) Nemnichs Originalbeiträge zur eigentlichen Kenntniß von Frankreich.

arme pauvres honteux an Witz — ich ſah dabei betrübt nach der Flaſche mit meinem auf immer verlornen Sprieten oder esprit franc de goût hin — zu beſteuern für ſeine reiche Civilliſte. Aber ohne Weiteres von Antwort trank er vor meinen Augen mich ſelber, nämlich den geſchmackfreien Bumper oder Willkommen.

„Geſandtſchaftrath, ſagte er dann, und ich hörte mich ordentlich ſelber — Unſer einer als Regent zieht Witz der ganzen übrigen Menſchenſeele vor, Große lieben das Kleine, Elephanten ja Blumen. An meinen fünf Gürteln — gleichſam Faßreifen mit dem Getränke außen, ein wahres geſundes Gürtelfeuer für mich Gürtelthier, führ' ich als einen Staatrath, einen Rathkeller mit mir. Schiffe theert man von außen, Köpfe von innen. Ein Flaſchenzug, im Sinne der Mechaniker ſowol als der Trinker, hebt. — Geſund aber iſt es, wenn man den Witz mit etwas Verſtand vermiſcht, wie der Römer immer zu Wein Waſſer thut. Komm' Er ſogleich mit zum Heiterkeitmeer, ich ſetze gern auf hitzige Sprieten ein gelaſſenes Glas Schellinger oder auch Myſtiker."

Ich kann unmöglich ſo erzählen, daß ich ſchon voraus verſtändlich wäre; das Vorige wird es aber den Augenblick ſein, wenn ich jetzo berichte, daß er mich in den Mondflecken, von Sternſehern Heiterkeitmeer (mare serenitatis) genannt, vor einen ſchönen Waſſerſchatz von den Flaſchen führte, in welche er geſunden Menſchenverſtand herauf- und den Inhabern abmagnetiſiert hatte, und denen er paſſend genug den Weinzettel alter Sens umgehangen. Unter einem Glas Schellinger — wie man im Gaſthofe ſagt Danziger — hatte er alſo den geſunden Menſchenverſtand verſtanden, welchen er mehren Anhängern Schellings in der Kopfſteuer abgenommen, ſo wie bloßen Myſtikern von der Feder, nicht vom Leder, berg-

Digitized by Google

männiſch zu ſprechen. Ich fragte eben nicht darnach, daß er ganze Jahrgänge von ſolchem Rhein- und Neckarzoll von den Franzoſen erhoben; aber es dauerte mich, daß er mit dieſem Steuerſchocke unſere beſten neueſten Philoſophen und Dichter ungewöhnlich drückte, und ein ganzes Heidelberger Faß voll Sens (wie er aber auf ein Faß Flaſchen abgezogen, bleibt mir unbegreiflich) beſaß, und damit gegen ſich ſelber geizte. Nur den Verfaſſer des Berichts hat er (oder die Flaſchen ſind ſchon ausgerochen) nicht beſchockt — und wer dankt dafür mehr dieſem wahren Vaterland-Vater aller Landes-Väter als ich?

Der dritte Packhof von Steuerflaſchen war wirklich (vielleicht aus Zufall) in dem Mondflecken angelegt, welchen Schröter Helikon nennt; und es enthielten die Flaſchen mit der Aufſchrift des ſüßen Getränkes Gloria, Hippokrene, desgleichen Roſenöl, die Dichterphantaſie manches armen Teufels, der ſolche in ſeinen Sonetten und Muſenkalendern (die wahren ſchmerzhaften Wetterkalender an den Gliedern der Muſen) ſo trefflich hätte gebrauchen können. Der Kaiſer treibt das unſchätzbare Roſenöl — denn Dichtung iſt das weiche ſich ſelber verhauchende Oel ohne Dornen aus den taſtbaren Stechroſen oder Erdenfreuden — als Gewerb- und Beſoldung-Steuer und Hochzeitgebühren ein, und beſteuert und ſchätzt manchen Kameraliſten und Feudaliſten, der ohnehin eine arme Maus iſt, indeß er Reichen, wie Goethe und Herder, alle erdenklichen Zollumfahrungen (Zolldefraudazionen) nachſieht. Mußte ja ſogar ſein eigner beſter Schattenrißſchneider (Silhouetteur) Schröter oder vielmehr Mondfleckausmacher ein Fläſchchen Gloria auf den Helikon liefern. Uebrigens wurden dieſe Weine, wenn die vorigen Sens-Flaſchen, gleich den deutſchen Weinen, ſich durch das Alter immer mehr ver-

Digitized by Google

ſtärken (er hatte einen neun und neunziger Sens von beſondern offizinellen Kräften): ſo wurden grade umgekehrt die feurigen Weine wie die welſchen, mit den Jahren immer fader, und ſein acht und vierziger Adelung, ſagt' er ſchmecke wie Waſſer, und man könne eben ſo gut Adelungs pragmatiſche Staatsgeſchichte Europens ſelber leſen.

Wir mußten jetzo dem Mondflecken ſtilles Meer (mare tranquillitatis) vorüber, welchen gleichſam eine umgelegte wagrechte Göttinger Bibliothek, nämlich die Flaſchen, wie Einmachgläſer mit Gegenlethe zufolge der Aufſchrift bedeckten. Der Kaiſer erhob magnetiſch dieſe Gegenlethe unter dem Rechtstitel Einfuhrakziſe und zwar ſo, daß er ſtatt einer Akziſe die Einfuhr ſelber nahm. Freilich treibt er es auf der einen Seite durch dieſe Gedächtnißſäulen von Einmachgläſern zu einem außerordentlichen Grade von Gelehrſamkeit in allen Fächern, — mich dünkt, ſeine Reden an mich verrathen es hinlänglich, zumal da er nicht etwa, wie eine Hellſeherin, ſie aus dem Magnetiſör abgeleſen; — aber auf der andern Seite bleibt es doch ein erbärmlicher Anblick, wie die Köpfe ſo vieler Lieblingſchriftſteller, wie prächtige Staatwagen ganz unbeſetzt und leer nachziehen, oder wie auf ihnen die geiſtige Tonſur wie die körperliche deſto größer geſchoren iſt, je höher ſie ſelber geſtiegen.

Endlich zeigte der Kaiſer mir mit einiger Zufriedenheit ſein fünftes und letztes Waarenlager von Flaſchen, welches zu jenen reinen und liebevollen Geſinnungen, die der Magnetismus in den Hellſeherinnen hebt und weckt, die magnetiſchen Erregemittel aufbewahren und jederzeit dem Kaiſer, ſobald er den offnen Flaſchenhals an die Herzgrube ſetzte, zu gleichen ſittlichen Gefühlen verhelfen konnte. Er nannte die zweite Flaſchenſtrecke ſeinen Kirchenſtaat, ſein Patrimonium Petri, zu welchem er den

Digitized by Google

Peterſpfennig mit dem Klingelbeutelſtab ſeines Zepters eingeſammelt. Er ſtempelte und betitelte dieſe für Menſchen drückende Abgabe — denn ohne ſie hätten wir tauſend Schelme, Quäler, Verführer und Verführte weniger — noch mit den Namen Ablaßpfennige, Oberleibzoll (wegen der Lage des Herzens und der Herzgrube), ferner Annaten, und falls ich recht gehört, in Bezug der weiblichen Unterthanen menses papales: denn zu jeder neugebornen Abgabe wußt' er einen vornehmen Gevatter von Namen zu wählen. „Dieſer Mondfleck, ſagt' er lächelnd, den meine Sternſeher auf der Erde das Nektarmeer (mare nectaris) benannt, kann wirklich ſo heißen, aber ich nenne ihn lieber meinen bremiſchen Rathhauskeller voll Apoſtel, ja den Judas Iſchârioth hab' ich allein ächt, nicht der Bremer Keller *). Er hat ſich alſo vor mehreren Jahrhunderten am leibhaften Gegenapoſtel Judas eine moraliſche Verſtärkflaſche gefüllt, nur aber dem Manne, weil er bei ihm als einem Apoſtel einen außerordentlichen Religionfonds voraus geſetzt, wider Willen ſo viel Heiliges entzogen, daß ihm nachher ſtatt eines Heiligenſcheins nichts übrig blieb als ein Strick.

Der Potentat ſagte, er könne auf der Stelle ſich zu einem lebendigen Heiligen durch den Iſcharioth machen laſſen und zwar reeller, als durch den Nachfolger irgend eines andern Apoſtels, wenn er blos die Flaſche unter die Naſe halte und aufs Herz; er ſpare ſich aber den köſtlichen Judas auf, bis Stillings Antichriſt auf die Erde und unter ſeine guten Unterthanen trete, und ſie zu wahren Unmenſchen und Judas Iſcharioth en zu machen ſtrebe,

---

*) Im Rathhauskeller zu Bremen liegt Rheinwein von 1624; die Fäſſer ſind mit Apoſtelnamen bezeichnet, das beſte darunter heißt Judas Iſcharioth.

Digitized by Google

welche durch nichts mehr oben zu bändigen ſind: da woll' er als Apoſtel aufſtehen und darein ſchlagen.

Mit ähnlichen, nicht frohen Gefühlen ſahe ich einige Flaſchen Thränen Chriſti (lacrymae Christi) überſchrieben ſtehen; er hatte ſie von einigen Erbprinzen, die er bei Antritte ihrer Regierung voll überfließender Volkliebe angetroffen, als Fahnenlehngelder erhoben. Ich ſah eine dem Vulkan Nero abgekelterte. Leider nimmt hier der Name Thränen Chriſti eine ſehr ernſte Bedeutung an.

In ſeinem reichen Flaſchenfutter für ſein Herz fand ich noch vino Santo, den Jeſuiten zu Luthers Zeiten unter dem Titel Einziehung geiſtiger Kirchengüter entzogen. Aufrichtigkeit und Ausbruch des Herzens ſchätz' er über alles, ſagt' er, daher hab' er ſich damit reichlich verſehen, mit feurigem Biſchoff, Kardinal und Pabſt, kurz mit himmliſcher Offenherzigkeit, die er magnetiſch aus den ehrwürdigen Perſonen gleiches hohen Staats-Charakters in ſeine Gläſer zu bringen gewußt. Einen Biſchoff-Extrakt benannt Talleyrand hatte er wirklich vorher ausgerochen, um nur Talleyrandiſche Offenherzigkeit ſelber im Loben der Offenherzigkeit mehr zu zeigen.

Eine beſondere Abtheilung oder vielmehr Erdzunge machte im Nektarmeer eine artige Anſammlung von magnetiſchen Arzneifläſchchen, durch welche er ſich jene ungewöhnliche und nur dem Zuſtande des Hellſehens gewöhnliche fromme züchtige Geſchlechtreinheit jede Stunde mittheilen kann. Meiſt von jungen Offizieren und Prinzen und ſonſt vom höhern Adel hatte der Monarch dieſe Steuer — Fräulein- und Prinzeſſinſteuer und droits reunis benennt er ſie — wol etwas zu ſtreng eingetrieben; und die Fläſchchen davon unter den Namen, lieb Frauenmilch, Liebemahlwein, Stachelbeereneis (Gooseberry) hingereiht und aufgepflanzt. Verdrüßlich genug für jede Braut von

Digitized by Google

Ahnen! — „Kein Fürſt drunten — ſagt' er mit noch einigem Talleyrand im Kopf — könne ſich rühmen, ſo viele Tugenden zu beſitzen, ja ganze Predigtjahrgänge aus den beſten Jahrhunderten, als er hier in den langen Perlenbänken von ſittlichen Flaſchen aufbewahre, und die Buchzueigner auf der Erde, die ſeinen Reichsvaſallen ſo viele Tugenden nur angeſchmeichelt, fänden vielleicht oben am Lehnherrn ſelber ihren Mann; er habe aber ſchon ſeit Jahrhunderten daran geſammelt und greife ungern eine von den köſtlichen Flaſchen an."

In der That hatt' er das ganze ſchöne Lager geſchont und kaum berührt. Wer freilich die größten Tugenden ſo nahe hat und ſie nur zu wollen braucht, der ſteht damit an; aber eigentlich ſind wir alle in dem Falle, da wir ja, um die größten zu haben, auch nichts brauchen als unſern Willen.

Um deſto mehr verwunderte es mich, daß ein halbes Geſtelle von Liebemahlweinflaſchen der Keuſchheit abgeleert war. Ich äußerte gegen den Fürſten mein Befremden, daß er als Einſiedler in einer ganzen Weltkugel ſo viele davon verbrauche. „Wir keine einzige, verſetzte er, — „aber unſerer Gemahlin und Kaiſerin Luna, für welche „die Erdſtände die Prinzeſſinſteuer bringen, reichen wir „täglich von dieſem Stachelbeerenseis als Nadelgeld hin„über; es erinnert die holde Einſiedlerin lieblich an „Uns."

Jetzo erfuhr ich die für uns Unterthanen alle ſo wichtige Neuigkeit, daß Lunus die Kaiſerin Luna, welche ſonſt die Erde regierte, auf die andere Halbkugel des Mondes, die ſich niemals der Erde zukehrt, verpflanzt, eigentlich verwieſen habe, wie in einen Wittwenſitz. Er verſicherte zwar — aber Talleyrand hatt' er wenig mehr im Kopfe — blos der herrlichen Lage wegen,

Digitized by Google

habe er ihr dieſe neue Welt, dieſes Mondamerika zugewieſen, das eine einzige Ebene voll hoher Wälder aus Rieſenblumen und voll niedriger Gebüſche aus vollen Obſtbäumen darſtelle. Allein man müßte kein Morgenblatt-Leſer ſein, ja nicht einmal ein Schreiber für ihn, wenn man nicht errathen wollte, daß er die weiche Fürſtin nur darum von ſich und dem Throne entfernt, weil ſie uns zu mild regierte und nicht ſo auf uns ſchießen wollte als er. Wie unter dem Krummſtabe, ſo wäre unter der ähnlichen Kunkel dieſer engliſchen Eliſabeth und öſtreichiſchen Thereſia und ruſſiſchen Katharina ſchon recht gut grade für die halbe Welt (welches die männliche iſt) zu wohnen geweſen, wenn man bedenkt, wie Luna ſchon den ſchlafenden Endymion auf der Erde liebte.

Vielleicht hatte der Kaiſer gar im Pauſanias (V. 1.) geleſen, daß ſie funfzig Töchter des Schläfers geboren. Zählte er nun vollends die ſämmtlichen wachen Endymione von uns zuſammen, und überſchlug nur flüchtig den Unterſchied und Abſtand ſeines aufgelaufenen klafterbreiten Wollenſackgeſichts von unſern verdichteten Doſenſtückgeſichtern voll friſcher Farben und ſcharfer Umriſſe: ſo mußt' er durchaus an einen Harems-Garten für ſeine Gemahlin denken, von wo aus auch nicht das kleinſte männliche Auge — knospend oder aufgebrochen — kein männliches Erdenkörperchen des Erdkörpers zu erſehen war; wo beſſer aber, als auf der immer von der Erde abgewandten Mondhälfte konnt' er ſeine eheliche Mondhälfte behauſen? Nach ſeiner Schilderung war ſie etwas klein — wenig größer als die koloſſale Venus bei Landolina in Syrakus *) —; deſto mehr näherte ſie ſich uns; und es mag

*) Graß Reiſe nach Sizilien Th. 2.

Digitized by Google

dem Kaiſer vielleicht nicht unlieb geweſen ſein, daß ich nicht über den Mondrand hinausgetreten und mich gezeigt. — Hier aber iſt die Stelle, wo die Präliminarkonferenzen plötzlich abbrechen, und die Landnachtverhandlung unmittelbar anfängt nach folgenden

unterdrückten Gedanken.

Die Deutſchen gehen in alle Rednerſchulen der Schullehrer und der Schriftſteller, und alle rhetoriſche Sprechwerkzeuge ihres Mundes ſind kunſtſam ausgebildet, können aber öffentlich nicht beſonders damit reden, ſo wie den Inſekten die Kunſtgeſtalt ihres Mundes zu keinem einzigen Laut verhilft, ſondern andere Glieder, die Flügel, die Bruſt.

Wie gern auch Geſchäftmänner vom erſten Rang in der franzöſiſchen Literatur wie in ihrem Elemente des Witzes leben, ſo hat doch der Deutſche die Freude, daß ihre deutſchen geſandtſchaftlichen oder andern Verhandlungen auf Reichs- und ähnlichen Tagen nicht im Geringſten franzöſiſch abgekürzt oder witzig geſalzen ſind, ſondern eher juriſtiſch ungeſalzen und ausgedehnt und langweilig: ſo erhält ſich der Häring und überhaupt ein Seefiſch, obwol im ſalzigen Meere lebend, ſo ſüß wie ein Teichfiſch und wird wie dieſer erſt geſalzen zum Genuſſe.

Landnachtverhandlung.

Vorwort — Verwendung der Steuern — Erblandſtändiſche Propoſizionen der Reichsvaſallen, der Geſchäftleute und der Schriftſteller. Landnachtabſchied.

Wenn ein Leſer hier etwa glaubt, ich ſchreite ziemlich eilhaft nach vier vorläufigen Beſprechungen ſchon zur Verhandlung ſelber über: ſo will ich ihn nicht tadeln. Allerdings kann bei allen Landtagen, bei Reichs-, bei Bundes-Tagen und dergleichen Nächten, da kann kaum ge-

Digitized by Google

nung vorbereitet, vorgeredet, vorgefochten werden — eine Ewigkeit lang, wenn man es nur vermöchte, ſollte man bei ſo etwas Wichtigem Vorbereitungen machen, und gehelmte Vorreden (praefationes galeatas) und juriſtiſche Kriegbefeſtigungen; um ſo deſto mehr für ſeine Zeit zu thun — denn der Lauf großer Angelegenheiten verlangt Ruhe; und (bildlich zu reden) auf den koſtbaren Fußteppichen, womit Landtagsſäle und Stimmzimmer ſo koſtbar zum leiſen Schritte überdeckt ſind, kann niemand ſpringen und walzen. Zu Abkürzung und Schnelle findet man ohnehin Zeit, wenn die Hauptſache kommt.

Allein ein Mann wird ſtets vorläufige Beſprechungen abſchneiden und zu Landnachtverhandlungen eilen, dem das Herz über die harten droits reunis wehe thut, durch welche Männer wie Judas, Nero, Napoleon auf Zeit Lebens ruiniert worden. Ich konnte etwas für die Welt thun. Da niemand aus der Erde, und beſonders aus Deutſchland im Monde war, ſo konnt' ich mich ohne Anmaßung für den Landnachtmarſchall oder landſchaftlichen Ausſchuß anſehen, um mit dem Kaiſer hinſichtlich eines gänzlichen Steuernachlaſſes für das Jahr 1817 zu unterhandeln in einem mündlichen Pro memoria; und ſo konnte dieſer wieder von ſeiner Seite in Ermanglung ſeines landesherrlichen Kommiſſarius dieſen Kommiſſarius in eigener Perſon vorſtellen, und ſo mit mir mittel- und unmittelbar traktieren.

Beſonders hatt' ich etwas in der Hand, womit ich ſehr einfließen konnte, nämlich meine Finger, die den Monarchen ſtrichen. Durch Bewilligen der magnetiſchen Subſidien konnt' ich wie ein Unter-Parlament viel von ihm erpreſſen. Ich hielt es daher für gutachtlich, vor Anfang der Verhandlung ihn durch Gegenſtriche aufzuwekken, theils damit er ſich der ausgemachten Punkte im

Digitized by Google

Wachen erinnerlich bliebe, theils damit er nicht als Hellſeher in meiner Seele jeden Gedanken läſe, den ich als landſchaftlicher Ausſchuß hegte, — theils auch, damit er etwas fröre und den Werth des Streichens von ſeinem Unterthanen anerkennte.

Kaum hatt' ich ihn durch meinen Gegenſtrich erweckt — ich kleidete dieſen etwas anſtändig ein, indem ich gleichſam wie aus Bewunderung die Hände ſchnell in die Höhe warf — ſo ſah er mich erhaben und verdrießlich an und ſpürte ungern den Mondsfroſt.

„Sire! — begann ich — zu Ihren Füßen, wohin allein gegenwärtiger ſtändiſcher Deputatus hinauf reicht, legt derſelbe die Beſchwerden und Bitten desjenigen Theils Ihrer Erdprovinzen nieder, welcher ſich Deutſchland nennt. Eine unterthänigſte Bitte um gänzlichen Steuernachlaß auf das Jahr 1817 iſt das unterthänigſte Geſuch Ihrer deutſchen Erdſaßen und Erdköther."

Der Kaiſer ſprach und trank Sens: „Ehrwürdiger, Hochgelehrter, Fürſichtiger, Wohlwollender, Lieber, Getreuer! Seid Ihr verrückt? Sind unſere Landſaßen beſeſſen? — In welchem von allen unſern Ländern blüht ein ſolcher Wohlſtand von Witz, von Phantaſie, Menſchenliebe und Keuſchheit? — Oder wer hat perſönlich ſich zu beſchweren?"

„Weder ſtändiſcher Kommiſſarius — verſetzt' ich — beklage für ſeine Perſon ſich über Mangel, noch leugne er als Ausſchuß den deutſchen Reichthum an Witz und Keuſchheit und Allem."

Der Kaiſer ſprach und trank Sens:

„Um ſo mehr muß Euer Geſuch uns auffallen. Außerordentliche Abgaben waren bisher nöthig, um die Hofhaltung und Bewirthung der Vierfürſtinnen und ihres großen Stammherrn nur einigermaßen zu decken......"

Digitized by Google

Dieß will vielleicht erklärt ſein. Schon längſt hat wol der Morgenblattleſer gefragt, warum macht der Kaiſer ſolchen Aufwand von Verſtand und anderem geiſtigen Einkommen, da er einſam auf ſeiner Halbkugel ſitzt wie die Kaiſerin auf ihrer. Aber wenn man auch erſtlich nicht rechnet, daß er zum Regieren ſo vieler Regenten und deren Unterthanen manchen Verſtand nöthig hat, weil er noch dazu ſein eigner Finanz- und Konferenzmeiſter und Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten ſein muß und er ſelber den Miniſter ſpielt, nicht dieſer ihn: ſo gehört auch zweitens Geiſt dazu, um den ganzen Tag verſtändig und aufgeweckt mit ſich ſelbſt zu reden und ſein eigenes Konverſazions-Lexikon zu ſein; — welches häusliche Glück er mit Recht ſucht, da kein Geſpräch ſo wenig Langeweile macht als eines mit ſich. Drittens kann man vom Monde aus in der ätherartigen Luft, da der ununterbrochene Aether den Schall ſo weit fort trägt als ein meilenlanger Draht bei uns thun würde, nach allen Planeten hinſprechen; nun läßt ſich aber denken, wenn ein ſolcher Kongreß von Fürſtgöttern wie Saturn, Jupiter, Mars iſt (gewöhnlich Konjunkzion oder Zuſammenkunft der obern Planeten genannt) zu unterhalten iſt, welchen Aufwand von Kopfſteuern der Mond machen muß, um einigermaßen zu glänzen. Neuerer Zeit kommen gar (dieß eben hatte Lunus gemeint) die vier artigen mehr als ſyllogiſtiſchen Figuren und Fakultäten, eine Pallas, Juno Ceres, Veſta ſammt dem kalten Ahnherrn Uranus dazu: woher Kopf genug nehmen für ſolche Köpfe, die lang- und weitſchweifigen Botſchafter auswärtiger Sonnen, die Kometen, nicht einmal zu rechnen?

Ich wurde aber nicht irre, ſondern ſagte: „Serenissime! Ihre treugehorſamſten Unterthanen preiſen ihr Glück; ſie erkennen es an, daß Sie, wie ihre Reichsva-

ſallen das Heer ihrer Beamten und Soldaten blos jährlich verſetzen, das größere Heer ihrer Wellen *) täglich umrücken und dadurch den Handel und Wandel noch mehr begünſtigen als jene durch die Menſchenanagrammen. Wer anders als Sie kann die Himmel-Reichs-Polizei der Wolken, welche ohne beſondere Aufſicht Land und Leute verwüſten würden, handhaben, indeß mehre Ihrer Paſchas z. B. ein ſineſiſcher Kaiſer ſeinen Unterthanen die Witterung zu machen verſpricht, es aber nicht vermag? Wer anders als Ihr Herz ſorgt nicht nur für die Garten-, Wieſen- und Bergbeleuchtung, ſondern auch für die Straßenbeleuchtung der kleinſten Städte und Dörfer, auch im Sommer, ja ſogar, wenn keine Erdlaternen ſind, für obere Beleuchtung der Wolken, welche immer einiges Licht durchregnen laſſen?

Wir haben nie vergeſſen, daß ein allerhöchſter Lunus, ſo wie deſſen kaiſerlicher Bruder Sol, die Erdenregenten von Gottes Gnaden ſind, wie ſolches die goldne Bulle im 1. B. Moſes K. 1. Vers 13. durch die Worte deutlich beſagt „ein Licht, das die Nacht regiert," gleichſam die zwei Reichs-Vikarien des Himmels mit doppeltem Reichsadler.

Beſonders — fuhr der Landnachtmarſchall politiſch fort, und wollte damit eingreifen — glaubt ſich Deutſchland vor andern Völkern durch Treue gegen ihre Majeſtät ausgezeichnet, da es nicht, wie dieſe eine weibliche Luna, ſondern einen männlichen Mond und Lunus nennt und anbetet, und nur die Sonne verweiblicht."

Da fuhr der Potentat den Marſchall an: „und doch „habt Ihr meinen Majeſtätverbrecher den Hofrath Wolke

*) Man erinnere ſich daran, daß wir dem Monde die Ebbe und Flut verdanken.

unter euch, der in ſeinem „Anleit zur deutſchen Sprache“ eine Mona oder eine Mon einſetzen will und einen Sonno.“ Im Grimme fügt' er noch dazu, er wolle nach des Hofraths Scheitel mit einem Meteorſteine ſchießen, das erſtemal, wenn dieſer in einem unbedeckten ſächſiſchen Poſtwagen ſitze, der langſam genug fahre für einen 50,000 Meilen laufenden Schuß aus dem Monde.

Wie herrlich traf es ſich, daß ich dem Kaiſer ohne Unwahrheit den angenehmen Bericht abſtatten konnte, wie ſchon längſt ein Bekannter von mir, der Kammeraſſeſſor Karl Sigismund Krauſe in Baireuth*) den Sabbathſchänder deutſcher Sprachruhe nach Vermögen geſteinigt und ihm kein Recht gelaſſen, geſchweige ein Unrecht, und wie der Aſſeſſor im Enthuſiasmus der Stephaniſchen Steinigung ſogar mir Paulus kernvolle Steine aus meiner Steinobſtkammer nach ſeinem Genuſſe ihres Fleiſches an den Kopf geworfen.

Nachdem ich dem hitzigen Milchbruder Napoleons den Aſſeſſor als ein mildes Marggrafen- und Temperierpulver eingegeben und ihn etwas damit beſänftigt hatte: ſo fuhr ich leicht als ſtändiſcher Ausſchuß fort, wie folgt:

„Ihre Reichsvaſallen und Standesherrn glauben keine Felonie zu begehen, wenn ſie ſich ſelber für frei von Abgaben — welche es auch ſeien — und zwar um ſo mehr erklären, da manche bedeutende unter ihnen ſchon durch Verjährung fahnenlehnzinsfrei geworden.

So wie Attila Venedig erſchuf, indem ſich vor ihm die Nordwelſchen auf Fiſcherböten retteten und verknüpften: ſo hat Napoleon ein Deutſchland erweckt, zu deſſen Aufbau nun die Bauherrn alles, was ſie im Vermögen beſitzen, zu ſparen haben.“

*) Verfaſſer der Rezenſionen des Wolke'ſchen Anleits und meines Muſeums, in der Jenaiſchen Literaturzeitung.

Digitized by Google

Der Kaiſer ſprach und trank Sens: „Aus beſonderer Gnade wollen wir mehrern unſerer Fahnlehenmänner Steuerreſte von der Fräuleinſteuer erlaſſen, — andere haben ordentlich geſchoßt —, zumal kein fürſtlicher Beiname ſo ſelten iſt als der, welchen der portugieſiſche König Alphons der Keuſche im neunten Jahrhunderte geführt.“ — Himmliſcher Luxus! — Alles tanzte innerlich im ſtändiſchen Ausſchuß vor Freude über den köſtlichen Steuernachlaß; denn er (der Ausſchuß) wußte aus dem neuern Beiſpiele mehr als Eines mächtigen Fürſten, das Reinigkeit des Herzens auf dem Throne weit mehr Tugenden und Kräfte vorausſetzt und aufbewahrt, als die freche Zeit vermuthen kann.

Der fröſtelnde Kaiſer gab jetzo Winke, geſtrichen zu werden; aber ſtändiſcher Seits wurde erſt die gehorſamſte Dankſagung und darauf die zweite nachträgliche „Propoſizion“ gemacht, daß ſämmtlichen hohen Bevollmächtigten, Abgeſandten, Deputierten Deutſchlands im Jahre 1817, wo ſolche ſo viele Bund- und Landtage zu halten hätten, jede Kopfſteuer, wie ſie auch Namen habe, desgleichen jeder Oberleibzoll gänzlich zu erlaſſen ſei. —

Auch ſogenannte Salzſteuern ins Reifland, Geiſt und Witz betreffend, könne man jetzo am wenigſten entrichten, da man in den öffentlichen deutſchen Verhandlungen ſich nach einem andern kürzern Stile ſehne, als nach dem heiligen römiſchen deutſchen Reichstag-Stilus, worin drittelhimmellange Kometenſchweife von Perioden ſich hinter ihren kleinen Lichtkernen von Gedanken untereinander durchſchlängeln und durchwedeln. „In den öffentlichen Vorträgen — dieß ſind die eigenen Worte des Marſchalls — iſt die deutſche Weiſe (die Manifeſte ausgenommen) die ſchlechteſte und verworrenſte — etwas beſſer, wenigſtens kürzer und klarer iſt die franzöſiſche — nur daß

ſie ſtatt eines großen Pfeilerſpiegels der Sache lieber ein Moſaik kleiner Spiegelfacetten gibt — aber die uſterhafteſte iſt die engliſche im Parlament. Sogar Diplomatiker ſind, wie Friedrich der Einzige, in fremder Sprache eben ſo geiſtvoll und kurz — als in eigner leerlang, wie Stammelnde, ja Stumme gleichwol oft ſingen konnten*). Fürſten, welche alles lieber verſchenken als Zeit, erfüllen daher kurze Bitten leichter, als lange, welche nur zu leſen ihnen ſchon für Erhören gilt. Gedanken und Bitten ſiegen in der entgegengeſetzten Einkleidung der Krieger, unter welchen die preußiſchen bei Jena gerade durch ihre knappen Beinkleider und Hoſenträger ſo viel verloren, als die Franzoſen in ihren weiten Unterkleidern gewonnen."

Der Monarch ſprach, und roch esprit: „Wir ſind der Staat und das Deutſchland, folglich mitrepräſentieren wir alle Repräſentanten deſſelben und ſind Landes Vater, und Landes Geiſt, in Einem Dreiweſen; daher Unterthanen, die mit Geiſt regiert werden, keinen brauchen bei einer reichen Ausſteuer mit Steuern."

Der Potentat fröſtelte ſichtbar — die Sprietenflaſchen ſchlugen nicht an —; ich hatte aber als Ständiſcher vor allen Dingen zur dritten Propoſizion zu eilen, nämlich zum verwickelten Verſuch, den Kaiſer zu vermögen, die etwanigen Steuerrückſtände von Witz, Phantaſie und Gelehrſamkeit ſo vieler Schriftſteller, die ich ihm beſonders nannte, gnädigſt, da ich ihre Armuth daran gewiſſenhaftig zu erweiſen erbötig war, zu erlaſſen, und ſogar Tſchokken nicht zu beſchocken, geſchweige den Landnachtmarſchall ſelber. Ich ſtattete daher den traurigſten

*) Nach Scheffer. Dictionnaire des merveilles de la nature, par Sigaud de la Fond.

Digitized by Google

Bericht von dem Mangel an Geiſt und Kenntniſſen ab, welch[illegible] mehr als hundert Romanſchreiber drückte, ja ich übertrieb bei zweien Luſtigmachern (dieſe werden es mir danken) abſichtlich etwas die Noth, und betheuerte, ſie hätten weder Witz noch Komus. „Mancher nachahmender Almanachmaler — ſchilderte ich weiter — iſt kaltes ſtehendes Waſſer, das bunte Farben ſpielt, weil darin etwas lebend-geweſenes verfault. — Die goldne und nicht ſchlecht ausgedrückte Regel, welche Stilling*) für den 27. Februar aufgibt: „Vermeide auch in Geſprächen ſinnreiche Einfälle, angenehme Geſchichtchen, und allen ſpaßhaften Scherz!“ befolgen mehre in Wochenblättern auch außer dem 27. Februar aus Noth, ohne beſonderes Chriſtenthum. — Mancher Luſt- und Trauerſpielſchreiber macht ſeine Feder zu einer Pfauenfeder mit Silbergriffe auf großen Tafeln, durch welche man das Genoſſene wieder von ſich gibt. — So viel Romane und Almanach-Römänchen ſind weiter nichts als eine Fortſetzung des erſten Druckblattes, ſo wie Göthe (vielleicht irrig) alle ſchönſten und künſtlichſten Theile der Pflanze für nichts erklärt als für ein fortgeſetztes Blatt.“

In ſolchen und noch beſſern Gleichniſſen malte der ſtändiſche Ausſchuß die Dürftigkeit der Schreiber aus; hofft ihnen aber ſchon durch dieſe gezeigt zu haben, daß er ſie mit einiger Wärme vertreten.

Darauf rechnete ich ihm noch vollends an den Fingern die Tagblätter vor, vom Morgenblatt an bis auf die neuen erſt 1817 anfangenden, in welchen allen durchaus Geiſt oder ſo etwas ſein müßte, und die genug an ihrer eignen Vielzahl litten, nicht an der Köpfe Min-

*) S. deſſen Taſchenbuch ꝛc. J. 1815 den 27. Febr.

Digitized by Google

derzahl*), und endlich zählte ich ihm an meinen Locken (der Finger waren zu wenige) die poetiſchen Kalender vor, welche jährlich zu liefern und durchaus mit etwas wahrhaft Poetiſchen, einem und dem andern neuen Bild, oder einem Gefühl und dergleichen auszuſtatten wären. Welchen Aufwand von Geiſt und Herz ein ſolcher Aufwand von Druckpapier koſte, zeigte der Landſtand dem Kaiſer handgreiflich.

Wer den lunatiſchen Kaiſer nicht früher kennt, wird ſich wundern, daß er nach meiner landſtändiſchen Propoſizion vor meinen Augen aus Bosheit einen halben Flaſchengurt oder Katze von Witz ausroch — eben den guten, armen Schreibern ſelber ausgepreßt — um mit ihren eignen Waffen ſo witzige Ausfälle auf ſie zu machen, daß kein redlicher Landmarſchall dieſe wiederholen wird, da der Fürſt ihnen eben das Vermögen, ſich ſelber zu beantworten, abgenommen.

Aber Witz macht nicht warm; der Mondfroſt wuchs in Seiner kaiſerlichen Majeſtät dermaßen, daß Sie geradezu äußerten, Sie könnten im Schlafe gemächlicher reſolvieren und deßhalb wünſchten, von ſtändiſcher Seite möchte — um die Verhandlung ſchneller zu beendigen — geſtrichen, und Sie mit den traitements à grands courants traktiert werden. Gehorſamſt Unterzeichneter erwiederte hierauf, wiewol er nichts lieber vollziehe, als einen höchſten Befehl Serenissimi, ſo müßt' er doch, um mit Erfolg zu traktieren, da er ſelber im Monde an Erdwärme zugeſetzt, Ihre Majeſtät anflehen, vor der Handhabung

*) In den Zeiten des deutſchen Merkurs und Muſeums opferten die Köpfe in dieſen beiden jüdiſchen Tempeln. Jetzo zerſtreuen ſie ſich in eine Judengaſſe von Stifthütten, geben aber eben dadurch der jetzigen Zeit den Ausſchlag des Reichthums.

Digitized by Google

die beiden alten Wärmflaſchen Judas Iſcharioth und Nero zu ſich zu nehmen, und auf ſie eine Flaſche Napoleon zu ſetzen; ein ſolches Baquet werde eine Wärme vorausſchicken, daß Landmarſchall mit wenigen langen Strichen, die er dazu thue, Serenissimum auf Jahre in das lindeſte laueſte Schlafen zu ſetzen nicht blos verhoffe, ſondern ſogar zu beſchwören vermöge.

Ich wußte recht wol, habe der Kaiſer nur einmal das liebende Feuer dieſer drei Männer im jetzigen Eiſe im Leibe, ſo ſei alles mit ihm anzufangen und auszumachen, und kein Federſtrich und kein Fingerſtrich mehr nöthig.

Ich hatte die Sache ziemlich verſtanden.

Kaum hatte der Kaiſer die Milde des grauſamen Kaiſerpaares in ſich geſogen: ſo ſtand ein Lamm, eine Taube, ein Johannes vor mir: „Du haſt Recht, guter Erdenmenſch, ſagte er zu mir. Drunten im Blau liegt dein liebes Deutſchland im Nachtſchimmer und wünſcht ſich heute, aber doch nur furchtſam, Glück zum künftigen Jahr. O wol hat es Kräfte vonnöthen!"

„Die jetzige Zeit, ſagt' ich von ihm begeiſtert, ſäugt nicht nur Rieſenkinder, ſie geht auch mit neuen ſchwanger, und iſt Amme und Mutter zugleich. Nicht Beordern und Bezwingen und Beſtrafen, nur Lieben und Lenken entwickelt die neue Welt; nur das Regieren einer Mutter heilet die verbluteten Völker. Die Liebe hat alles und gibt alles."

„Komme mit mir zu meiner Luna-Titania, ſagte Lunus, du dachteſt vielleicht an ihr ſanftes Herrſchen; ich will ſie wieder lieben, und ſie ſoll wieder regieren. Dann fürchte nichts für Dein Deutſchland; es gleicht ſeinem Münſter-Thurme, welcher vielfach durchbrochen und zartzweigig, doch ſtammfeſt vor den Zeiten ſteht."

Digitized by Google

Aber jezo erſchienen immer mehre Verwandlungen um mich, wenn nicht in mir, und das magnetiſche Träumen verlor ſich, wie es ſchien, in das Träumen des täglichen Schlafs. Lunus zog mich an den Mondrand nach, auf welchem ich in die ganze uns abgewandte blumige Welt des Mondes ſchauen konnte. In ihr ſtanden ſtatt der Ringgebirge nur Ringgärten, und ſtatt der Krater waren Blumenkelche offen, und alles, jede reife Frucht und jeder Edelſtein, ſchien ſchmetterlingleicht; das Schwere hatte ſich blos gegen unſere Kugel gerichtet. Die Sterne blizten ſtärker in das friedliche Weltrund und warfen angenähert durch die Aetherluft ihr einen Mondſchein zu, die Sternbilder neigten ſich hernieder und alle Sterne ſchienen nur von Einer Sonne erleuchtet zu Einer thauigen Blumenau.

Lunus war in das wunderſame Land hineingetreten, mitten unter die Sterne, und tiefere Sternbilder hingen um ſeine Bruſt. Ich aber vermochte nicht den ſeltſamen bunten Boden zu erreichen und zu betreten; blos in der Ferne ſah ich eine Jungfrau knieend, und doch hoch empor gerichtet, welche zu beten ſchien, und ich hörte ein Singen, das wie ein Beten war. Unter den Tönen wuchs Lunus immer höher und durchſichtiger auf, bis er ſich zulezt zu Sternbildern zu verflüchtigen ſchien. Noch ſang die Jungfrau fort, als ich aus dem gemeinen Schlaf — denn der magnetiſche war früher vorüber — erwachte; der Mond war ſchon früher untergegangen, und auf dem Thurm erklang das Neujahrlied: Nun danket alle Gott!

57583546

Digitized by Google

Digitized by Google